Zehn Jahre

nach dem

Handelsvertrage.

Volkswirthschaftliche Studien

von

J. Jeiteles.

Wien, 1864.

Druck und Verlag der typografisch-literarisch-artistischen Anstalt.

(L. C. Zamarski & C. Dittmarsch.)

Inhalt.

Berichtigungen.

Seite 160 in der Tabelle haben die Einfuhrsziffern für solche der Ausfuhr, und jene der Ausfuhr für die Einfuhr zu gelten.

Seite 238, Zeile 5 v. oben, statt Wehrstandes — Nährstandes.

Inhalt.

Berichtigungen.

Seite 160 in der Tabelle haben die Einfuhrsziffern für solche der Ausfuhr, und jene der Ausfuhr für die Einfuhr zu gelten.

Seite 238, Zeile 5 v. oben, statt Wehrstandes — Nährstandes.

Vorwort.

Wenn Staaten und Gemeinden die Säkularfeier ihres Bestehens benützen, um sich selbst Rechenschaft zu geben über ihr Werden, Sein und Wirken, so ist dies wohl gerechtfertigt, weil auch ihr Wirken nicht die Gegenwart allein, weil es Jahrhunderte umfaßt.

Der Verkehr aber, diese Schöpfung des Augenblicks, dessen Thätigkeit eben meist vom Momente beherrscht, dessen Wirken in immer neuem Umschwunge befindlich ist und selten nur auf länger hin bestimmt werden kann; der Verkehr, dem des Dampfes Kraft und des Blitzes Schnelligkeit sich zu eigen gegeben, ohne ihm das Sehnen nach noch mehr zeitkürzenden Mitteln stillen zu können — ihm können so lange Fristen nicht genügen, ihm wird es nothwendig in kürzeren Perioden schon über sein eigenes Thun sich Rechenschaft zu geben und über die Zweckmäßigkeit der es regelnden staatlichen und wirthschaftlichen Einrichtungen sein Urtheil sich zu bilden; weil was für jene ein Jahrhundert, für den Verkehr ein Jahrzehnt schon bedeuten kann. —

Mehr als ein Jahrzehnt jedoch und zwar ein höchst bedeutungsvolles, ist über Oesterreich dahin gegangen, seit es mit der Prohibition gebrochen und ein neues Kapitel seiner Kulturgeschichte zu leben begonnen hat. Denn innerhalb dieses Zeitraumes hatte Oesterreich der Wiedererlangung seiner Selbstbestimmung sich zu erfreuen und den Verlust eines seiner reichsten Theile zu beklagen gehabt. Inner-

halb desselben hat es Handelsbünde geschlossen und sie sich wieder lösen sehen, bis auf jenen mit dem Zollverein, der noch in Kraft besteht. Innerhalb dieses Zeitraumes wurden Arbeit und Verkehr ihrer Fesseln ledig in Oesterreich und völlig neue Bedingungen für die Volkswirthschaft geschaffen; mit diesen aber auch eine neue Aera des Reiches. Wenn diese Bezeichnung der Neuexistenz irgend eines Staates je berechtigt gewesen, so ist sie es jetzt mit Bezug auf Oesterreich, dessen geistige und materielle Kraft eben erst zum Durchbruch zu gelangen vermag. —

Nicht unzeitig mindestens dürfte es daher gefunden werden, wenn wir es unternehmen der Arbeit in Oesterreich ein Compte rendu vorzulegen über ihr Sein und Wirken unter den neuen Zuständen, aus dem sie ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Vorzüge und Mängel und der sie bedingenden Ursachen, sich bewußt werden könne.

Wenn wir für diese Schilderung nun auch so weit in die Zeit zurückgegriffen, als Material dafür überhaupt vorliegt und sie bis in die neueste Zeit fortgesetzt haben, so ist es doch die Periode seit der Wirksamkeit des deutsch-österreichischen Handelsvertrages bis zum Schlusse des sechsten Jahrzehnts, die wir vorzugsweise berücksichtigen zu müssen meinten, weil in diesem Septennium der Gestaltungsprozeß des neuen volkswirthschaftlichen Lebens in Oesterreich am klaresten sich abspiegelt.

Aber nicht der Volkswirthschaft allein wird dieses Compte rendu geboten.

Der konstitutionelle Staat Oesterreich erschien plötzlich als geistig vollendete Thatsache und nachträglich erst wird auch ein materieller Neubau diesem Geiste anzupassen getrachtet. Doch sehen wir dabei immer nur um den Oberbau sich mühen; denn so viel Anerkennenswerthes seither auch für Hebung der Volkswirthschaft gethan worden,

so wenig eben auch ist für die Seele des Verkehrs geschehen, für das Kapital. In diesem wird jedoch die materielle Grundlage des modernen Staates vernachlässigt. — Ursache und Wirkung dieser Vernachlässigung darzustellen, war uns aber eine zweite Aufgabe für vorliegende Arbeit.

Von unserem Standpunkte aus, die Interessen des Verkehrs und der Industrie stets besonders berücksichtigend und immer auch wieder an diese anknüpfend, durften wir uns vielfache Abschweifungen auf andere Gebiete der Volkswirthschaft und des Lebens überhaupt gleichwohl nicht versagen; weil im Staate eben nichts für sich allein besteht, weil er selbst, wie die ihn bilden, nur in der harmonischen Wechselwirkung aller Kräfte und in der nahemöglichsten Ausgleichung aller Interessen ihr Gedeihen zu finden vermögen.

Bei Bearbeitung des geeigneten Ortes uns mit dankenswerther Bereitwilligkeit gebotenen, statistischen Materiales, von jener Ueberzeugung geleitet, konnte es daher nicht fehlen, daß durch den anregenden Stoff sowohl als die besiegende Logik der Zahlen immer weiter gedrängt, wir endlich zu folgenden Fragen gelangten:

1. Ist die österreichische Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig?

2. Wird ihre Konkurrenzfähigkeit durch die wechselnde Bewerthung der Valuta beeinflußt?

3. Ist Oesterreich ein Agrikulturstaat?

4. Welche Hindernisse walten an der Prosperität Oesterreichs?

Diese Fragen führten jedoch zu näherem Eingehen auf viele unserer staatlichen Zustände. So objektiv aber wir uns bei deren Erwägung gehalten und so sehr wir uns dabei von dem Gebote der Billigkeit leiten ließen, wir konnten und durften manches scharfe, mitunter verletzende Urtheil sogar, doch nicht vermeiden.

Den Beruf dafür fanden wir in unserem stets, in vaterländischem Interesse, auf die Volkswirthschaft gerichteten Auge und in unserer langen geschäftlichen Praxis, die zu einer vielfach eingehenden Kenntniß der Industriezweige geführt; vor Allem aber in dem Wunsche zu nützen und zwar durch reine ungeschminkte Wahrheit zu nützen, für die wir die Beweise nicht schuldig geblieben.

Mögen diese Motive als eben so viele Rechtstitel Geltung finden, auf die hin wir es wagen, auch unsere Sebstbeantwortung der vier Fragen der Oeffentlichkeit zu übergeben und möge diese Publikation unserem Zwecke entsprechen — möge sie nützen.

Wien, im Juni 1864.

Der Verfasser.

Erster Theil.

Produktion und Verkehr.

Einleitung.

Zehn Jahre nach dem Handelsvertrage, der nur als Vorläufer einer deutsch-österreichischen Zoll- und Handelseinigung geschlossen worden, steht diese selbst allerdings nicht mehr in Frage. Sie ist vorläufig unmöglich geworden und Oesterreich erstrebt nur mehr eine Fortsetzung des bisherigen lockeren Verbandes mit dem deutschen Verkehre, eine Erneuerung seines bisherigen Vertrages. Warum es so gekommen, zeigt ein Rückblick auf den Gang der Angelegenheit und auf ihr Scheitern.

Nicht wie vordem konnte Oesterreich auch nach 1848 sich selbst genug sein wollen. Von dem eisernen Reif erfaßt, der um Europa sich schlingt, wurde es durch diesen zu mächtigem Einfluß gelangten Faktor aus dem Feudalstaat gedrängt. Es mußte aus seiner ökonomischen Isolirung treten und der Uebergang zur Protektion war sein erster Schritt in die Welt des allgemeinen Verkehrs. — Dieser aber mußte eben so nothwendig zu dem Streben führen nach einem Anschluß an den Zollverein, weil nur in diesem selbst und über ihn hinaus die natürliche Erweiterung österreichischen Exportgebietes zu finden war, das bis dahin nur auf die Donaufürstenthümer und die Levante beschränkt gewesen. Der österreichischen Arbeit, die selbst dieses zu behaupten bereits unfähig geworden, mußte ein neuer Impuls gegeben, ihr mußten neue Ziele gezeigt, sie mußte in den Weltmarkt eingeführt werden, um dort sich zu erproben, um dort an Erfolgen erstarken und sich emanzipiren zu können von den bisherigen Anschauungen, um dadurch für die Konkurrenz selbst auf dem heimischen Markte besser befähigt zu werden und für die Einreihung Oesterreichs in die Zahl der großen Handels- und Industriestaaten, die allein dieser Eigenschaften wegen nunmehr noch gelten in Europa.

Allerdings durfte dieses Streben bei dem damaligen Stande der gewerblichen Arbeit in Oesterreich vorläufig nicht weiter als auf Gestaltung eines Uebergangszustandes gerichtet werden. Ein solcher wurde in dem Handelsvertrage erzielt, in dem aber das Recht Oesterreichs auf den endlichen Eintritt in den Zoll- und Handelsbund bedungen und zugestanden worden. — Ihm wurde manches österreichische Interesse geopfert, gewerbliche allerdings weniger. Doch aber wurde damals und wird heute noch gerade von industrieller Seite viel geklagt über Vergewaltigung der Arbeit zu Gunsten politischer Interessen, zu Gunsten nämlich der Stellung Oesterreichs in Deutschland. —

Gewiß, die Politik allein war dabei Zweck Schwarzenberg's gewesen, nicht aber auch war sie allein maßgebend für Bruck, dem sie nur Mittel war aber für seinen Zweck. — Er war der eifrigste Förderer der Zolleinigungsidee, weil er die Bedeutung derselben für die Interessen beider Verkehrsgebiete erkannt hatte, deren Blüthe aber nur aus der Ergänzung der beiderseitigen Arbeit eine reiche zu werden vermag.

Ihm bedeutete sie das fremde Kapital, nach dem Oesterreich stets so eifrig sucht. Nicht jenes aber, das es so oft schon gefunden und das sich ihm oft selbst angeboten sogar — aber nur, um nach flüchtigem Verweilen und nachdem es seine augenblicklichen Zwecke erreicht, Oesterreich sofort wieder zu quittiren. Nicht jene verlockende Sirene bedeutete ihm die Zolleinigung, sondern eine feste, eine eheliche Verbindung mit dem fremden Kapital, das hier in Arbeit sich verwandeln und einbürgern wird, wie norddeutsches in Süddeutschland und umgekehrt. — Ihm bedeutete jene Einigung die wirkliche Solidarität deutschen und österreichischen Kapitals, des geistigen und materiellen, die dann auch die gewerblich noch schlummernden Kräfte Oesterreichs zur Arbeit aufrufen wird. Die beschleunigtere Emanzipation von fremdem Kapitale bedeutet sie für Oesterreich, weil sie zur Regeneration seiner Volkswirthschaft führt.

So hatte Bruck die Frage aufgefaßt. Die Erreichung dieser Ziele galt ihm der Tag zu Olmütz. Für sie brachte er dem beschleunigteren Bahnenbau in Oesterreich jedes Opfer, um ihn rasch auf gleiche Höhe wie in Deutschland zu bringen. Sie vorbereitend, wurde ein gemeinsames Handelsrecht, wurde der deutsch-österreichische Münzvertrag hergestellt und schritt Oesterreich mit der Entfesselung gewerblicher Arbeit Deutschland voran. Es war Plan, es war System in dem Allen und doch mußte es scheitern — seine große Konzeption war unganz geblieben. Er hatte nicht alle Berechtigungen in sie aufgenommen und darum blieb sein Werk nur Stückwerk. Bruck der Finanzminister unterließ es, dem Gebilde Bruck's des Handelsministers den zum Leben nöthigen Geist einzuflößen, er unterließ es, genügendes Betriebskapital zu bereiten für die Arbeit, die er aufgerufen. Es fehlte der Arbeit an genügendem Baarkapital, das eine unabweisbare Nothwendigkeit für den Staat selbst ist und wenn auch nur in Banknoten genügend — denn unter den Händen der Arbeit verwandeln auch selbst diese sich in Edelmetall. Er verweigerte der Arbeit die Mittel für das Suchen nach dem Stein der Weisen, den zu finden sie allein befähigt ist, um auf ihn Oesterreich wieder gleichzustellen auf dem Kapitalsmarkte, um durch ihn Oesterreich zu heilen von dem Gebrechen, das es gemieden macht und es entwürdigt hat im Bereiche des Verkehrs.

Seine Konzeption hätte aber auch sonst scheitern müssen — an dem wieder absolutistisch gewordenen Staat. Der vorgeschrittenen Bildung der Völker gegenüber ist der sogenannt aufgeklärte Absolutismus so unproduktiv geworden, als sein schlimmerer Bruder es früher je gewesen. Es genügt nicht mehr, die Völker durch Förderung materieller Wohlfahrt entschädigen zu wollen für den Mangel oder auch nur für die Beschränkung geistiger Freiheit. — „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein,“ das ist in unserer Zeit eine ganze Wahrheit bereits geworden. Denn alle Vortheile vermögen fremdes Kapital zu völliger Einbürgerung, ja auch selbst nur zu bleibendem Aufenthalte dort nicht mehr zu bewegen, wo die politische Freiheit, wo die Selbstregierung versagt ist, wo Wort und Schrift gebunden sind. Der erneuerte Absolutismus hatte aber auch Auswüchse angesetzt und Tendenzen in sich aufgenommen, die Oesterreich noch mehr gemieden machten, mittelalterliche Tendenzen, mit denen das deutsche Volk nichts gemein haben wollte; das deutsche Volk, dessen Bedeutung in der Anschlußfrage hier im absolutistischen Staate nicht beachtet würde, dessen Unterschätzung er jedoch schwer empfinden mußte, denn

sie kostete ihm die Lombardie. — Durch all das aber hatte Oesterreich es Preußen gar zu leicht gemacht, ihm das vertragsmäßige Recht versagen zu dürfen zum Eintritt in den Zollverein.

Nun war Oesterreich konstitutionell geworden. Es zahlte seine alte Schuld an Protestanten und Juden und gewann dankbare Staatsbürger an ihnen. Das Reich nahm die Last neuer Steuererhöhungen auf sich, um der Gleichstellung des Budgets und dadurch der Vollbewerthung seiner Valuta näher zu rücken. Oesterreich machte alle Anstrengungen, nicht allein um sich in der Verkehrswelt, sondern mehr noch, um sich bei dem deutschen Volke zu rehabilitiren; es war nunmehr nicht nur berechtigt zum Eintritt in den Zollverein, sondern auch mehr dafür befähigt worden durch die ihm sich wieder zuwendenden Sympathien Deutschlands und durch die großen Fortschritte seiner Volkswirthschaft.

Da spielte Preußen sein va banque gegen den Zollverein, indem es seinen Genossen den französisch-preußischen Handelsvertrag und einen Zolltarif oktroyirte, der Deutschland noch weit ungünstiger stellte, als der Februarvertrag Oesterreich gethan. Ein Schrei der Entrüstung ging durch Deutschland, auch selbst durch das preußische Rheinland und Westphalen, über den Handelsvertrag mit Frankreich und über den Oesterreich ausschließenden §. 31. — Da war der Moment gekommen, wo Oesterreich mit aller Aussicht auf Erfolg mit einer großen ganzen That vor Deutschland hintreten, wo es sich ihm als Krystallisationspunkt bieten konnte und durfte für einen neuen Zollbund, dem Preußen sich nicht entziehen konnte.

Allein nicht mit einer großen ganzen That war Oesterreich vor Deutschland getreten. Mit seinen Propositionen vom 10. Juli 1862 hatte es nur eine seiner Halbheiten mehr in die Welt gesetzt.

Preußen wollte es schonen, von dem es bei jeder Gelegenheit nur neue Unbill erfahren. Neben Preußen wollte es in den Zollbund treten, in dem dieses, ohne von der Noth gedrängt zu sein, zur zweiten Rolle sich nicht verstehen kann, nachdem es ihn so lange dominirte.

Ein Unvereinbarliches bot es Deutschland, eine Zolleinigung, aber eine solche mit Aufrechthaltung der Zollschranken zwischen beiden Verkehrsgebieten. Ueber diese Schranken aber schrieben wir schon am 24. Juli 1862 in Schuselka's „Reform“ Nr. 30:

„Diese werden fallen müssen, weil dann erst die Einigung eine ganze, eine wahre und eine solche sein wird, die den Erwartungen beider Theile voll entsprechen kann. Die Interessen der so Geschiedenen können nie verwachsen. Die Schranke ist immer ein Sinnbild der Scheidung, die aus einer halben leicht wieder eine ganze werden kann. Auf ihre Beseitigung muß gedrungen werden.“

Allerdings sollten die Schranken nur erhalten bleiben zum Schutze der Erträgnisse aus den für den Staat monopolisirten Industrien. Allein Oesterreich hatte immerhin noch 4 Jahre vor sich, um mittelst einer Reorganisation seines Steuerwesens den Ersatz beschaffen zu können für diese der Volkswirthschaft schädlichen Abgaben und Gefälle.

Die Halbheit und der mangelnde Muth der Ueberzeugung in den Propositionen vom 10. Juli 1862 hatten die Zweifel in die Aufrichtigkeit derselben

erzeugt, die in der inzwischen eingetretenen antiösterreichischen Agitation überall sich geltend machten. Der Generalagent Preußens in Deutschland, der Nationalverein, schürte überall und auf alle Weise. — Mitleidig schalt Metz die Oesterreicher — Schmerzenskinder, zu Frankfurt. Abgewehrt und entschuldigt wurde dieses Wort, aber nicht vergessen. Andere schreckten mit den Ungarn und Kroaten, die aber eben jetzt wieder einmal für Deutschland geblutet, und mit den Panduren Trenck's, als ob deutsche Truppen in Oesterreich nicht gleich arg und ärger noch gehaust in den französischen Kriegen. Hier spricht Niemand mehr davon, dort wurden solche Nichtswürdigkeiten dem deutschen Volke in Erinnerung gebracht, nicht aber auch genügende Belehrung über den Umfang der Beziehungen zwischen beiden Verkehrsgebieten.

Dergleichen hätte aber nicht nachhaltig schaden können, denn die ihm anhaftende Gehässigkeit war das wirksamste Gegengift. Allein Nachhaltigeres kam aus Oesterreich selbst, wo zwischen das Gesetz und seine allseitige Ausführung nicht selten gewichtige Potenzen sich einschieben. — Intoleranz und reaktionäre Strömungen, ärger auftretend in Preußen, werden von den wiewohl stets dementirten Nationalvereinlern vertuscht, beschönigt. Den Balken im eigenen Auge splitterrichtern sie an Oesterreich, das aber wahrlich Veranlassung dazu vermeiden sollte nach Innen und nach Außen. Da aber darf auf Tyrol hingewiesen werden, wo das Protestantengesetz nicht zur Geltung gelangen kann — auf Meran, wo der fremden Gemeinde die Errichtung eines gut dotirten Gotteshauses noch immer nicht gestattet wird, auf Wien selbst, wo einem Juden die Richteramtsprüfung neuerdings wieder versagt wird und Oesterreich in diesem Punkte sich Preußen wieder gleichstellt.

Dergleichen Schönheitspflästerchen lassen das Bild Oesterreichs antiquirt erscheinen. Aus all dergleichen wird politisches Kapital geschlagen gegen Oesterreich und seinen Eintritt in den Zollverein. Etwas Ganzes, Volles, Großes, daran das deutsche Volk sich hätte halten können, war ihm nicht geboten worden, für das Halbe jedoch hatte es sich nicht begeistern können.

Die Unentschiedenheit der eben dadurch geschaffenen Lage, die Vielen Schaden gebracht, führte zur Prüfung der eigenen Kräfte gegenüber dem französisch-preußischen Vertrage, man zog ihn dem längeren Schwanken vor und nur der §. 31 blieb noch anstößig. Da trat die Schleswig-Holstein-Affaire dazwischen. Preußen hielt nicht minder fest an dem Londoner Vertrage, als Oesterreich, und nicht glimpflicher trat es den Wünschen des deutschen Volkes entgegen, als Oesterreich. — Allein von diesem gerade hatte Deutschland, im Jahre 1863, sich Anderes erwartet.

Heute erbietet Oesterreich sich zu einem Sonder-Zollbunde — fruchtlos. Heute läßt es in der Herzogthümerangelegenheit sich von den Umständen abringen, das, früher gethan, vom deutschen Volke mit Dank vermerkt worden wäre. Heute aber häuft Abfall sich auf Abfall und, Baiern ausgenommen, kann es von jedem Würzburger sich mit den Worten **Buttler's** sagen:

„Auf den wartet nicht.“

Auf Preußen hat es nicht drücken wollen und auf die Kleinen darf es nicht drücken. Baierns Regierung und Volk allein halten noch treu zu Oesterreich, denn von Baiern allein wird dessen Anspruch noch verfochten auf Fortdauer

des bisherigen Vertrages, unter Aufrechthaltung seiner besonderen Begünstigung und seines Rechtes auf den künftigen Eintritt in den Zollverein.

So weit resignirte sich Oesterreich, dem die Geschichte das Verdienst zuerkennen wird, durch seine Waffenthaten den Schreck vor den Deutschen zuerst unter die Dänen gebracht, sein Blut für die Befreiung der Herzogthümer uneigennützig hingegeben und die Selbstständigkeit derselben vor der Absorption durch Preußen gewahrt zu haben. — Nach solchen Thaten für Deutschland solchen Lohn, und Oesterreich darf nur seine Halbheit dafür anklagen.

Die Politik Oesterreichs hat somit nur der Hegemonie Preußens in Deutschland gedient, die einen Augenblick wirklich gefährdet und deren Sicherung die alleinige Ursache war seines Widerstrebens gegen den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein, den Preußen als Piedestal seiner Großmachtstellung sich nachträglich erst geschaffen. Und doch hätte dieses Widerstreben sich an der Nothwendigkeit dieser Einigung brechen müssen, wäre es nicht die äußere Erscheinung nur einer Ursache, die tiefer liegt. — Preußen hat dem Bedürfnisse Mitteleuropa's nach Einigung seiner Arbeitsinteressen die Befriedigung versagen dürfen, weil es das eigentliche Hinderniß derselben geschickt zu benutzen verstanden. — Dieses ist jedoch in den Völkern Oesterreichs und Deutschlands selbst vorhanden, die ihr natürliches Recht auf sie allerdings empfinden und den gemeinsamen Nutzen derselben zu würdigen wissen, denen aber die Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit noch mangelt. Nicht allein fehlt ihnen die eingehende Kenntniß der beiderseitigen ökonomischen Beziehungen, sondern vielfach die der eigenen wirthschaftlichen Zustände sogar.

Solcher Kenntniß gegenüber wäre auch das Widerstreben Preußens längst schon machtlos geworden; denn wo die Ueberzeugung einer Nothwendigkeit im Volke lebt, dort hat das moralische und materielle Interesse desselben noch immer gesiegt. — Eine solche Ueberzeugung hat die politische Wandlung in Oesterreich vollbracht und auch die hier noch widerstrebenden Elemente wird sie besiegen. Verdankt doch Preußen allein einer solchen Ueberzeugung, jener nämlich von der Nothwendigkeit der Verschmelzung aller deutschen Interessen, die Schaffung des Zollvereins selbst. — Ohne ihr Vorhandensein in den Stämmen Deutschlands hätte Preußen das Prinzipat über 30 Fürsten weder zu erringen noch zu behaupten vermocht. Eine solche Alles besiegende Ueberzeugung aber fehlt den Völkern Oesterreichs und Deutschlands noch immer und dieser Mangel ist es, der das Widersprechende, ja selbst Verkehrte in Behandlung der Frage einer deutsch-österreichischen Zoll- und Handelseinigung zu Tage gefördert.

So sehen wir um diese zu hindern, der österreichischen Industrie die Konkurrenzfähigkeit von einer Seite her absprechen, deren Kompetenz für ein solches Urtheil wohl außer Zweifel stehen sollte, weil es angeblich auf Selbstkenntniß beruht. Denn bekanntlich war es den deutschen Gegnern jener Einigung auf dem Handelstage zu München gegönnt gewesen, sich auch auf ein widerstrebendes gewichtiges Votum aus Oesterreich selbst berufen zu dürfen, auf jenes des Vereins der österreichischen Industriellen, der in seiner Sitzung am 11. October 1862 den Anschluß an den Zollverein abgelehnt,

weil — die österreichische Industrie die Konkurrenz mit der vereinsländischen zur Zeit noch nicht bestehen könne. Allerdings wurde dieses Votum nur von einer Minorität gegeben, die zudem meist nur der Eisen- und der Seiden-Industrie angehörte, von 53 nämlich nur der 95 anwesenden Mitglieder des Vereines, der deren damals 700 zählte. Es war ein Minoritätsvotum, überdies aber auch ein völlig ungerechtfertigtes und mit den Thatsachen im Widerspruch. Die österreichische Industrie verdiente ein solches Armuthszeugniß nicht; denn die wahre Majorität des Vereines und auch viele außer ihm Stehende hatten in den Enquêtes, die der verdienstvolle Präsident des Vereins in Wien und mehreren Provinzen direkt abgehalten, ganz anders gestimmt.

Diese hatten einen dem Anschlusse im Großen und Ganzen günstigen Erfolg gebracht. Ihm wurde selbst von Solchen beigestimmt, deren Interessen er vorläufig nicht entsprach. Abgelehnt war er von Wenigen nur geworden. — Gegenüber den Stürmen, die das Abgehen vom Prohibitivsysteme z. B. durch das ganze industrielle Oesterreich erregt hatte — ähnlich jenem durch die Bildung des Zollvereins seiner Zeit in Leipzig veranlaßten — waren diese Resultate bereits erfreuliche Ergebnisse der aus dem seitherigen Fortschritte im öffentlichen Leben gewonnenen praktischeren Ansichten sowohl, als auch das einiger Anerkennung des, eben in Folge der zugelassenen Konkurrenz, stattgehabten günstigen Umschwunges in der Industrie Oesterreichs; während das frühere Festhalten an Privat- und Kirchthurminteressen nur aus der herrschenden Stagnation auf allen Gebieten des staatlichen Lebens sich entwickelt hatte.

Die Begründung jener Resolution würde einem sogenannten Schmerzensschrei der genannten zwei Industrien allerdings geglichen haben, wenn die ihn ausgestoßen sich auch Rechenschaft zu geben wußten, warum sie ihn geschrien, warum sie die ausländische Kundschaft vor dem Ankaufe österreichischer Erzeugnisse durch ihn gewarnt, warum sie dem Konsumenten in Oesterreich selbst, bei offener Konkurrenz, zugerufen: Kaufe fremde Waaren! Sie wissen es nicht und auch nicht jene Partei im n. ö. Gewerbverein, die mit ihnen Chorus macht und sogar eine Gegen-Enquête mit ihrer Ansicht günstigen Resultaten durchgeführt hat.

Eine Berechtigung, auf die hin der österreichischen Industrie die Konkurrenzfähigkeit abgesprochen werden darf, ist überall nicht zu finden. Im Gegentheil führt das Studium der statistischen Nachweise über den auswärtigen Verkehr Oesterreichs zu Resultaten, die diese Fähigkeit nicht allein als seit lange bereits in hohem Grade vorhanden, sondern auch solche Fortschritte in ihr konstatiren, die sie ihr auch für die Folge gesichert erscheinen lassen. Jene Voten sind thatsächlich der völligen Unkenntniß der Votanten über ihre eigenen Angelegenheiten entsprossen, und nicht unbegründet war die Bemerkung eines der Redner in jener Versammlung: Zu den Hauptgebrechen Oesterreichs zähle, daß es so wenig nur über sich selbst wisse.

Noch auffälliger aber als jenes verkehrte Votum österreichischer Industriellen über sich selbst, war die verkehrte Wirkung desselben auf dem Handelstage zu München im J. 1862. Nach gewöhnlichem Geschäftsbegriffe hätte gerade die in Wien selbst proklamirte Superiorität der vereinsländischen Industrie, für unbefangene, den volkswirthschaftlichen Standpunkt allein einnehmende,

Vertreter derselben einen Grund mehr abgeben müssen, um ihr in einem so weiten, industriell aber so wenig entwickelten, Gebiete den Absatz sichern zu sollen. Im Gegentheil aber sahen wir dort gegen diesen Absatz agitiren, ja erschwerende Bedingungen für ihn in Oesterreich provoziren. Allerdings waren in München damals Rücksichten anderer Art maßgebend und hatten diese denn auch zu Resultaten geführt, die nicht nur sofort durch Hanseman gegeißelt, sondern später auch von dort vertretenen Korporationen desavouirt wurden, selbst von preußischen auch. Allein auch die in München erfolgte Ablehnung des Anschlusses Oesterreichs an den Zollverein war lediglich Produkt gänzlicher Unkenntniß des Umfanges, den die Verkehrsbeziehungen zwischen Hüben und Drüben bereits gewonnen. Daher aber auch die Geringachtung dieser Beziehungen, von deren nothwendiger künftiger Ausdehnung die Mehrheit der dortigen Votanten kaum eine Ahnung zu haben schien; die Redner des Nationalvereins hätten sonst auch selbst jene kleine Majorität dort nicht für sich gewinnen können. Zudem halten wir diese Herren, so sehr sie sich in ihre Idee von der Gestaltung Deutschlands verrannt haben mögen, doch für ehrenwerth genug, daß, wären sie über den Werth jener Beziehungen durch das Studium der vorhandenen bezüglichen Statistika eingehend informirt gewesen, sie gewiß jeder Agitation ferne geblieben wären, die diese gefährden kann. Jeder von ihnen hätte sonst, statt den Partisanen Preußens sich anzureihen, diesen zugerufen: „Störet meine Kreise nicht!"

Diese Unkenntniß über die eigenen volkswirthschaftlichen Angelegenheiten sowohl, als über die international-ökonomischen Beziehungen, ist jedoch nicht von den Betreffenden verschuldet. Im Gegentheil. Die wiederholten Auflagen der Publikationen Baron Czörnig's und Hübner's liefern den thatsächlichen Beweis, daß das Publikum in Oesterreich jede Gelegenheit zum Unterricht über sich selbst eifrig benützt, — wenn ihm dieser in handlicher, allgemein faßlicher Weise geboten wird. Allein, die amtliche Statistik spricht eben nicht in solcher Weise zu ihm. In Großfolio edirt, weil fast nur für den amtlichen Gebrauch bestimmt, in ihrer rein geschäftlichen Weise einer Zahlenwüste gleichend, in der ohne wissenschaftlichen Kompaß sich nicht zurecht zu finden ist, sind diese amtlichen Publikationen dem großen Publikum, für das sie eigentlich bestimmt sein sollten, völlig ungenießbar. Die trockenen Zahlen als vereinzelte Thatsachen hingestellt, nicht aber in ihrem Zusammenhange und nicht in der Bedingung ihres Werdens durch frühere Geschehnisse gezeigt, bieten allerdings der Forschung sich als lohnendes Materiale. —

Die trockenen Zahlen! Diese Bezeichnung erscheint uns als eine Unbill gegen die Zahlen, die abzuwehren wir mit folgenden Betrachtungen über das Wesen der Zahlen versuchen.

Wie die geistige Arbeit durch die Schrift, so auch werden die Resultate der materiellen Arbeit durch Zahlen fixirt. An diese werden wir sogar früher noch als an die Schrift gewöhnt, denn schon dem Kinde, an der Schwelle geistiger Entwicklung noch, wird das Zählen gelehrt, um es so ausgerüstet in den Verkehr einzuführen, dem jeder im Staate ohne Ausnahme angehört, um thätig und leidend zugleich an ihm theilzunehmen. — Es kann daher nicht fehlen, daß wir in Zahlen uns ganz und gar einleben, und sie einen bestimmenden Einfluß auf uns gewinnen. Zahlen erfreuen und betrüben uns daher, denn

in ihnen hoffen wir, in ihnen treten uns die Erfolge, aber auch das Verfehlte unserer Arbeit vor das Auge. Zahlen erheben, denn wer mehr zählt, steht höher im Verkehr, und auch selbst das Verdienst wird nach Dekorationsklassen ausgezeichnet. — Zahlen erniedrigen aber auch, denn wie die Schrift für Lüge, Verläumdung und Schmähung, so werden Zahlen für Schwindel, Betrug und Fälschung mißbraucht.

All dieser Gebrauch und Mißbrauch dient jedoch nur den Aeußerlichkeiten des Lebens. Denn der rasche Pulsschlag des Verkehrs, die drängende Arbeit für den Erwerb und die Ermattung, die dieser folgt, lassen die Meisten die höhere Macht der Zahlen nicht ahnen, die sie über den gewinnen, dem Zeit und Geduld gegeben, sie in ihrer ganzen Bedeutung erfassen und sie auf sich wirken lassen zu können. — Ihm liegen die Zahlen dann nicht mehr als Werthfictionen vor, denn dann gewinnen sie Leben, dann nehmen sie das ganze Denkvermögen des Sinnenden in Anspruch und sie zwingen ihn, sie nicht mehr nur als Thatsachen hinzunehmen, sondern als Wirkungen von Ursachen anzuerkennen, die er ihnen ablauschen, aus denen er aber auch die Konsequenzen ziehen muß.

Mit dieser Retro- und Perspektive ziehen sie ihm jedoch auch Erfahrung und Geschichte in den Kreis seiner Betrachtungen, die dadurch, zu wissenschaftlicher Spekulation überhaupt und zu volkswirthschaftlicher insbesondere, sich erweitern. — Dann haben die Zahlen ihren höheren Beruf erfüllt, denn dann ist aus ihnen die angewandte Statistik erstanden, die das Evangelium des modernen Staates mit Recht geworden. — Solchen Zauber vermögen die „trockenen" Zahlen auf den zu üben, der in stiller Kammer sich ihnen hingibt, denn dort auch nur können sie das lohnende Material werden, — dem Forscher.

Den Mitarbeitern aber an der Volkswirthschaft, ihnen die mit ihrem Leben, Streben und Sterben sogar, der Statistik jenes Materiale selbst liefern, und darüber der Zeit und Fähigkeit oder auch des Willens entbehren für die Forschung; die aber über ihre eigenen Zustände belehrt werden sollten, in ihrem eigenen wie im Interesse des Staates — ihnen bleiben die Schätze der Statistik geradezu unverständlich. Diese Schätze werden gehütet, wie jene der egyptischen Priesterweisheit — für die Eingeweihten nur. Und diese? Wo es nicht in amtlichem Auftrage das Studium irgend einer vereinzelten Frage gilt, lassen auch diese an den im Summarium verzeichneten Hauptergebnissen sich genügen, gleich dem Zeitungspublikum, das von den statistischen Auszügen auch nur die Summen sucht, um sie wieder zu vergessen, weil ihm diese Zahlen auch da trocken und ungenießbar aufgetischt werden. Allein, diese Art Statistik ist eine Sünde gegen den Geist der Zeit, die an den Staaten schwer sich rächt, deren Folgen namentlich aber in der Anschlußfrage die Interessen Oesterreichs und des Zollvereins bedrohen; denn, weil die Statistik bisher lediglich eine bureaukratische Wissenschaft geblieben, findet die deutsch-österreichische Zoll- und Verkehrseinigung so viele Gegner noch, hüben und drüben. Baron Czörnig hat das Verdienst, in dies verkehrte System hier zuerst Bresche gelegt zu haben. Allein wie lange noch wird es dauern, bis die aus dem Volke und seiner Arbeit gesammelten Schätze der Statistik in das Verständniß des Volkes wieder eingeführt, bis sie ihm werden zurückerstattet werden, damit es seine Arbeit darnach zu regeln vermöge.

Die deutsch-österreichische Zoll- und Handelseinigung, diese europäische Frage, hier mit Bezug auf deren nationale Bedeutung zu erörtern, liegt von unserem Zwecke weit ab. Näher allerdings läge ihre materielle Seite unserer Besprechung; allein auch diese werden wir nur ab und zu streifen, so weit es nothwendig erscheint für das gesteckte Ziel. Wir beabsichtigen nur dem gerügten Mangel an eingehender Kenntniß der volkswirthschaftlichen Zustände Oesterreichs abzuhelfen, indem wir die Resultate unseres Studiums über Verkehr und Industrie des Reiches selbst und ihrer Beziehungen zum Auslande, namentlich aber zu dem Zollvereine, hier niederlegen. Wir wollen dem in jenen Foliobänden enthaltenen Materiale Eingang in die geschäftlichen Kreise bahnen, indem wir in den hier beigegebenen Tabellen ein Bild des auswärtigen Verkehrs Oesterreichs entrollen, das zugleich einen Einblick in die Zustände der ihn gestaltenden Industrien gewährt und die Bedingungen seines mehr oder weniger gedeihlichen Werdens erkennen läßt. Zu besserem Verständnisse desselben bemerken wir Folgendes:

In die Schilderung des allgemeinen auswärtigen Verkehrs und dessen Gesammtbeträgen haben wir jenen mit Dalmatien nicht aufgenommen, weil dieses ein für sich abgeschlossenes Verkehrsgebiet bildet und bezüglich inländischer Industrieerzeugnisse, der Verkehr des Reiches mit ihm meist über Triest vermittelt wird. Auch sämmtliche auf die bestehenden Staatsmonopole Bezug habenden Gegenstände des Verkehrs meinten wir davon ausschließen zu müssen, weil diese vom Staate betriebenen Industrien — im Gegensatz zur Arbeit der ungebundenen privaten Gewerbsthätigkeit, die allein Gegenstand volkswirthschaftlicher Studien sein kann — dem Wachsthume des allgemeinen Wohlstandes mindestens nicht förderlich sind. Endlich mußte auch der Verkehr in geprägten und ungeprägten Edelmetallen ausgeschlossen werden, weil er zur Mehrung öffentlicher Wohlfahrt gleichfalls nicht beiträgt. Hierzu meinten wir um so mehr veranlaßt zu sein, weil, wenn dieser Nachweis des auswärtigen Verkehrs von 1851—1860 ein Bild des volkswirthschaftlichen Gebahrens und seiner Erfolge geben, wenn er zu Schlüssen berechtigen soll auf den Umfang des inneren Verkehrs — der nur nach den Erfolgen des auswärtigen errathen werden darf, weil er bei Gefahr seines Gedeihens außer Kontrole gehalten werden muß — weil dann die in dem allgemeinen Nachweise mitenthaltenen Verkehrsbeträge jener staatlichen Objekte nur störend wirken und die volkswirthschaftlichen Erfolge nicht in verläßlichen Zahlen erscheinen können. Denn, wird auf die Natur dieser Erzeugnisse eingegangen, so erscheinen sie als solche, die, weil nicht aus freiem Gewerbfleiße entstanden und nicht im eigenen Interesse desselben veräußert, theils nur uneigentlich, theils aber gar nicht der Volkswirthschaft angehören. Monopolsgegenstände sind, weil sie dem wechselnden Geschmacke der Konsumenten nicht accommodirt und zu einem nur merkantilen Nutzen nicht veräußert werden — eben nur Steuereinnehmer, wenn auch in anderer Form.

Hartes Geld aber und auch Geldmetalle scheinen uns jedoch erst recht nicht am Platze in einem von volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten zu gebenden Referate. Denn, wenn von den leidigen Valutazuständen Oesterreichs abgesehen wird, ist der Verkehr in Comptanten noch nie und nirgends wirklich produktiv gewesen. Er kann es nicht sein, weil sie unter allen Umständen nur

Verkehrs medien bleiben, den Charakter von Verbrauchsgegenständen aber nie erlangen, deren Kriterien eben in dem Verbrauche oder der Abnutzung derselben mit vorhanden sind, die ihren Ersatz und dadurch einen Arbeitsnutzen veranlassen, der in die Volkswirthschaft fließt. Der Verkehr in Comptanten aber, wie Staat, Industrie und Spekulation ihn seit 1848 in Oesterreich gestaltet, kann — obgleich er volks- und staatswirthschaftlichen Zwecken gedient — als wirklich volkswirthschaftlich produktiv doch nicht anerkannt werden. Das in Verbrauchsgegenstände verwendete Edelmetall dagegen findet seinen Platz ohnehin in der Rubrik „Kurze Waaren.“ — Durch Ausscheidungen von so großem Belange wurden nun allerdings rein volkswirthschaftliche Resultate erzielt, jedoch solche, die von denen nach offiziellen Angaben weit verschieden sind. Denn, während diese beispielsweise für die Jahre

	1854	1857	1859	
Einfuhr 45fl.	219,015.835 —	289,401.709 —	268,965.271	
Ausfuhr	225,458.111 —	241,877.037 —	292,511.045	nachweisen und die
Bilanz mit fl.	6,442.276 —	47,524.672 —	23,545.774	
	aktiv	passiv	aktiv	gestalten, zeigt unsere Aufstellung die

Einfuhr mit 45fl.	203,384.348 —	235,045.081 —	194,555.455	
Ausfuhr „	223,713.427 —	231,889.051 —	215,586.365	daher aber auch eine
Bilanz mit fl.	20,329.079 —	3,156.030 —	21,030.910	
	aktiv	passiv	aktiv.	

Hieraus ergeben sich jedoch noch andere Veränderungen der offiziell nachgewiesenen Resultate. So z. B. ist der österreichische auswärtige Gesammtverkehr im 6. Jahrzehnte, nämlich 1851 bis 1861, inklusive jenes in Monopolsgegenständen, Comptanten und Edelmetallen, mit 4.987 Millionen Gulden offiziell nachgewiesen, die mit 2.479 Millionen auf die Einfuhr und mit 2.508 Millionen auf die Ausfuhr sich vertheilen. Es hätte sich mithin ein Ueberschuß an Exportwerth von nur 29 Millionen für alle 10 Jahre zusammen, daher mit nur 2.9 Millionen durchschnittlich für jedes derselben ergeben. Allein nach der Werthausscheidung des Verkehrs in jenen Materialen und Erzeugnissen der Staatsindustrien, lassen dieselben offiziell statistischen Nachweise einen weit bedeutenderen Erfolg der volkswirthschaftlichen Arbeit erkennen; denn nunmehr beziffert sich der Export mit 2.244 Millionen gegen nur 2.136 Millionen des Import, dessen Ueberschuß aber mit 108 Millionen für alle 10 Jahre zusammen, daher mit 10.8 Millionen für jedes derselben. Auf die mit 36 Millionen für diese Periode durchschnittlich angenommene Bevölkerungszahl berechnet, entfallen per Kopf und Jahr fl. 59.33 der Einfuhr, gegen fl. 62.33 der Ausfuhr.

Diesen zehnjährigen auswärtigen Verkehr skizziren wir in fünf Tabellen:

1. übersichtlich, indem wir ihn für das 4. Jahrzehnt durchschnittlich (1835), für die Einzeljahre 1847, 1854, 1857, 1859, 1860 je mit ihrem Jahresergebnisse; die Gegenstände desselben aber in drei Kategorien, als Ganzfabrikate, Industriemateriale und Konsumtionswaaren, nachweisen;

2. ebenfalls übersichtlich, und zwar in seiner Bewegung über sämmtliche trockenen und Seegrenzen;
3.) in den Details desselben nach Gegenständen, als Ergänzung der übersicht-
4.) lichen Tabellen;
5. in einer Mengentabelle, die, mehrere Jahrgänge und Jahrzehnte vergleichend, einen Gesammtüberblick gewährt der Wirkungen des Ueberganges vom Prohibitiv- zum Protektionssystem sowohl, als auch des Handelsvertrages von 1853 auf den auswärtigen Verkehr. —

Die erstgenannten Einzeljahre gebrauchten wir als Stichjahre für drei Jahresgruppen, in denen die verschiedenen Verkehrsphasen des sechsten Jahrzehnts erscheinen. Die Erste, durch 1854 repräsentirt, bezeichnet jene von 1851 bis einschließlich 1855 unter dem Einflusse von mitunter schwindelhaften Silberkursen und der aus ihrer bisdahinigen Untüchtigkeit sich erst herausarbeitenden Industrie Oesterreichs. Die Zweite, durch 1857 bezeichnet, bringt den Verkehr der Gruppe 1856/7/8 zur Darstellung, wie er unter dem Einflusse der höchsten Valutabewerthung und der bereits vorgeschrittenen Industrie sich gestaltet. Die Dritte, unter der Doppelzahl 1859/60, zeigt den Verkehr unter dem Einflusse und den Nachwehen des italienischen Krieges sowohl, als auch unter jenem neuer Wandlungen des Geldwerthes. Den Verkehr des Jahres 1847 aber brachten wir als den des Schlußjahres der ungebührlich verlängerten Prohibitionsperiode, die mit eisernem Griffel sich in die Geschichte Oesterreichs eingegraben und ein Blatt derselben füllt, das wahrlich nicht von seinem Ruhme und nicht von seiner Wohlfahrt erzählt.

Wenn auch der Bedenklichkeit jeder Werthstatistik, als Folge der überall häufig wechselnden effektiven Waarenpreise, uns wohl bewußt, entschieden wir uns dennoch für sie, weil für unseren Vergleichungszweck praktikabler und drastischer; überdies aber weil die seltene Verschiedenheit der Normal-Rechenwerthe für Import und Export uns über die Bedenken hinweghalf. Bezüglich der in den Tabellen II. und IV. gebrauchten Bezeichnung „über die Gränzen" diene als Erläuterung, daß der Export über irgend eine Gränze den gänzlichen Verbrauch der über diese versandten Waaren im jenseitigen Gebiete selbstverständlich eben so wenig darstellt, als der Import von dort aus ausschließlich dortigen Erzeugnissen bestehen, oder dessen gänzlicher Konsum diesseits stattfinden muß. Es gilt dies namentlich von dem Verkehr mit dem Zollverein, bezüglich dessen jedoch die Annahme, daß von den nachgewiesenen gegenseitigen Verkehrsquanten durchschnittlich $^2/_3$ auf den Konsum jedes der beiden Zollgebiete entfallen, der Wahrheit vielleicht am nächsten kommen dürfte.

Wir schließen diese erklärende Einleitung zu dem Bilde, das wir von dem österreichischen auswärtigen Verkehr entworfen, zu Nutz und Frommen der heimischen Know nothings sowohl, als jener im Zollvereine. Beide gefährden sie den gegenseitigen Markt, ohne sich selbst darüber klar geworden zu sein, wie intensiv ihr Verkehr seit dem Handelsvertrage sich bereits gestaltet, wie sie selbst mit ihrem ganzen Sein schon in ihn verwachsen sind, wie sie ihn schon gar nicht mehr beschränken, wie sie noch weniger aber von einander sich lösen können, ohne an der selbstgeschlagenen tiefen, die edelsten Lebenstheile verletzenden Wunde zu verbluten, Beide!

I.

Der auswärtige Verkehr Oesterreichs im 6. Jahrzehnte.

Lange schon ist der internationale Verkehr der europäischen Staaten nicht mehr auf die, direkten oder mittelbaren, Produkte der Landwirthschaft beschränkt; weil ein reiner Agrikulturstaat in Europa überhaupt nicht mehr bestehen kann. Mit dem Aufhören der Leibeigenschaft schon begann das Gewerbe reichlichere Blüthen zu treiben; die theilweise und totale Uebervölkerung war es jedoch, die der Industrie überall hin die Wege bereitete.

Denn sie schuf der Arbeit harrende Hände, die der Landbau nicht alle mehr zu beschäftigen vermochte; und sie schuf der Erbelosen eine Menge auch, weil ihren Vätern ein Antheil an dem Fruchtboden versagt gewesen, dessen zu viel in Einer Hand und zudem selbst in gebundenem Besitze, vereinigt ist. So arm an Gewerbe und Industrie ist daher kein Staat Europa's mehr, daß er nicht Ein oder mehrere Erzeugnisse seiner Gewerbsthätigkeit, besser oder billiger als sonstwo und in den heimischen Bedarf übersteigender Menge liefern könne. In diesen Erzeugnissen ist der betreffende Staat somit exportfähig, in der Exportfähigkeit aber ist zugleich die Konkurrenzfähigkeit gegeben. In dem auswärtigen Verkehre eines Staates ist daher ein Maßstab der Leistungsfähigkeit seiner Industrien vorhanden. Nicht aber in dem erzielten Exporte allein, sondern auch in seinem Importe an Materialen; denn je umfangreicher und ausgebildeter seine Industrie, desto weniger wird die heimische Erzeugung von Arbeitsstoffen ihr genügen können. Sie wird deren theils den heimischen Gleiche, theils hier gar nicht Erzeugbare, für ihren steigenden Bedarf von Auswärts her beziehen müssen. Und auch ein ansehnlicher Export genügt allein nicht um die Industrie eines Staates respektabel erscheinen zu lassen, sondern wohin er exportirt, ist das Kriterium dafür. Daher zählte Oesterreichs Industrie zu den schwächsten in Europa bis 1852, weil ihr Export nur auf die nachbarlichen Donaulande beschränkt gewesen, und weil sie bis dahin in die Konkurrenz auf dem Weltmarkte noch nicht eingetreten war.

Dies ist nun anders geworden. Oesterreichs Industriellen exportiren nun nach allen Richtungen hin, und überwiegend sogar nach selbst industriereichen und industriös bewährten Landen. Darin aber, daß seine Industrie bereits so weit gediehen, — darin liegt der Beweis ihrer Konkurrenzfähigkeit. Dies vorangesandt, gelangen wir nunmehr zur Besprechung der in den Tabellen niedergelegten, von jenen des J. 1847 stark verschiedenen Resultate des auswärtigen Verkehrs, für die wir jenes Jahr als Vergleichsobjekt wählten, weil es das letzte ruhige Geschäftsjahr unter dem Prohibitivsysteme gewesen, und weil an ihm zugleich aber auch die Wirkungen der, gegen 1835 schon weniger strammen Konsequenz dieses Systemes erkennbar sind. Früher jedoch müssen wir einer Forderung der Billigkeit gerecht werden, gegenüber den verschiedenen

Waarenkategorien; indem wir für den genannten Zweck, von dem Gesammtbetrage der Konsumtionsartikel der Tabelle I, die Beträge der aus industriellem Betriebe hervorgegangenen Gegenstände derselben ausscheiden, nämlich, der Spirituosen, des Biers und Zuckers als Ganzfabrikate, — der Mahlprodukte aber als Halbfabrikate, um sie diesen Kategorien anzureihen, denen sie unzweifelhaft angehören. Zu diesem Zwecke folgt hier eine Rektifikation der Tabelle I.

Einfuhr:

	1835	1847	1854	1857	1860
Ganzfabrikate l. Tabelle I. 20fl.	2,957.260	8,243.820	24,373.282	62,170.710	43,678.171
Für Bier, Spirituosen und Zucker	6,731.538	10,460.323	7,258.099	6,399.881	1,143.807
In Oester. Währ. fl.	10,173.238	19,649.837	33,212.950	71,998.280	44,821.978
Industriemateriale l. Tabelle I. 20fl.	45,013.937	65,297.519	102,376.175	124,406.926	115,680.386
Für Mahlprodukte	170.228	295.194	602.310	784.930	2,095.323
In Oesterr. Währ. fl.	47,443.373	68,872.348	108,127.409	131,451.449	117,775.709
Konsumtionsartikel l. Tabelle I. 20	41,834.523	56,102.436	66,949.923	56,322.442	54,475.869
ab für wie oben ausgeschieden	6,901.566	10,765.517	7,860.409	7,184.011	3,239.130
In Oesterr. Währ. fl.	36,779.605	47,603.765	62,043.989	51,595.352	51,236.739

Ausfuhr:

	1835	1847	1854	1857	1860
Ganzfabrikate l. Tabelle I. 20fl.	26,290.964	36,160.510	76,681.127	98,632.086	121,656.560
Für Bier, Spirituosen und Zucker	210.525	161.987	297.027	2,064.860	1,636.966
In Oesterr. Währ. fl.	27,826.513	38,149.122	80,827.062	105,720.743	123,293.526
Industriemateriale l. Tabelle I. 20fl.	53,736.819	66,810.263	121,768.298	93,526.818	85,641.014
Für Mahlprodukte	711.353	672.735	530.545	3,073.880	4,989.264
In Oesterr. Währ. fl.	57,170.580	70,857.143	128,413.785	101,430.733	90,630.278
Konsumtionsartikel l. Tabelle I. 20fl.	14,393.864	16,288.179	14,610.982	28,687.812	45,507.868
ab für wie oben ausgeschieden	821.878	844.722	827.572	5,137.740	6,626.230
In Oesterr. Währ. fl.	14,145.585	16,215.566	14,472.580	24,727.575	38,881.638

Der auswärtige Verkehr zweigt sich ab in einen bedingten und unbedingten. Der Transit bildet nur einen Nebenzweig desselben. Der bedingte Verkehr umfaßt alle Sendungen auf Zubereitung oder auf ungewissen Verkauf in der Ein- und Ausfuhr, die in der Regel dieselben Gränzen wieder passiren müssen, über die sie importirt oder ausgeführt wurden. Was davon im Lande selbst Käufer gefunden, wird dem unbedingten Verkehre zugerechnet, ist in den Ziffern desselben mit enthalten und wird nicht besonders ausgewiesen. Dies auf den auswärtigen Verkehr Oesterreichs im Jahrzehnte 1851—1861 angewendet, sind in der Einfuhr zur Zubereitung für Webe- und Wirkstoffe fl. 26,068.000, für Garne fl. 10,067.000, für Webe- und Wirk-

waaren fl. 28,273.000, des Gesammtbetrags fl. 82,052.000 mitenthalten. In dem gleichartigen Aufuhrsbetrage fl. 22,086.000 sind dieselben Waaren-Kategorien in den Beträgen fl. 233.000 — 127.000 — und 13,782.000 für Webe- und Wirkwaaren mitvertreten. Von der Einfuhr auf ungewissen Verkauf im Betrage fl. 4,608.000, in welchem 478.000 für Webe- und Wirkwaaren mitverstanden sind, wurde um 840.000 wieder zurückgeführt; dagegen von den mit gleicher Bestimmung Ausgeführten im Betrage fl. 23,060.000 wieder um 6,148.000 heimgebracht. Die restirenden Beträge sind in den Ziffern des unbedingten Verkehrs mitenthalten. Des bedingten Verkehrs mußten wir nur deshalb mit solcher Ausführlichkeit erwähnen, weil die Unkunde über, und das Mißtrauen der österreichischen Industriellen in sich selbst so weit geht, daß bezüglich eines gelegentlichen Hinweises auf den verhältnißmäßig reichlichen österr. Export in Baumwollwaaren, uns von einem das große Wort führenden Industriellen dieser Branche der Zweifel eingewendet wurde — ob wir nicht die auf Zubereitung hinausgegangenen Baumwollwaaren mit jenen der im direkten Verkehr exportirten, konfundirt hätten!

Der unbedingte Verkehr dieses Jahrzehnts bewegte sich, dem Werthe nach, in

1851—1861	Einfuhr	Ausfuhr	und war aktiv	passiv
Ganzfabrikaten fl.	395,716.015	943,942.188	548,226.173	—
Industrie-Stoffen	645,243.238	949,314.840	304,071.602	—
Hilfsfabrikaten	181,358.168	41,248.473	—	140,109.695
Halbfabrikaten	270,708.798	96,710.305	—	173,998.493
Konsumtionswaaren	643,170.795	215,571·911	—	427,598.884
Zusammen fl.	2.136,197.014 —	2.246,787.717	852,297.775 —	741,707.072

Den Mengen nach

	1851—1861		gegen 1841—1851	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Ganzfabrikate: Zentner	4,487.046	8,202.152	1,811.293	6,075.548
Schiffe: Tonnen	39.228	929.406	—	—
Wagen: Stücke	4.974	26.999	770	14.632
Zeitungen: Gulden	2,140.585	449.705	2,288.500	334.373
Industriemater.: Ztr.	68,993.930	42,594.279	35,403.555	17,587.911
Zugvieh: St	108.993	102.919	127.127	104.266
Bau u. Werkhlz. Kb. K.	142,596.800	286,190.000	47,528.800	141,027.800
Konsumtionsart.: Ztr.	68,959.558	36,957.460	38,528.470	23,245.552
Schlachtvieh: Stücke	7,906.744	3,647.251	5,289.698	3,505.060

Der Werthnachweis des zehnjährigen auswärtigen Verkehrs Oesterreichs von 1851—1860 zeigt eine Mehreinfuhr um 1.056 Millionen, gegen jene des fünften Jahrzehnts, dagegen aber eine Mehrausfuhr um 1.294 Millionen im Vergleiche der beiden Verkehrsperioden. Die Verkehrsresultate der in jenem Nachweise verzeichneten Waarenkategorien einzeln beleuchtend, müssen wir jene der Konsumtionsartikel einer geeigneteren Gelegenheit vorbehalten, die hier sich bieten wird und ziehen vorläufig nur die Ganzfabrikate und das Industriemateriale in Betracht; in letzterer Bezeichnung die Industrie-Rohstoffe dann Hilfs- und Halbfabrikate zusammenfassend.

Es berechnet sich der Verkehr der Jahrzehnte

	1831—1840	1841—1850	1851—1860	
in Ganzfabrikaten für die Einfuhr mit	29,	62,	395	Millionen
„ „ Ausfuhr „	262,	299,	943	„
in Industriemateriale für den Import „	450,	535,	1096	„
„ „ Export „	537,	486,	1086	„

Aus dieser Vergleichung gelangen vielseitige Fortschritte in diesen Zweigen der Volkswirthschaft zur Anerkennung. Sie bringt jene, der, die Waaren für die sofortige Verwendung fertig herstellenden, österreichischen Finalindustrien zur Anschauung; denn, während der Export von Ganzfabrikaten vom 4. auf das 5. Jahrzehnt nur um 37 Millionen zu steigen vermochte, zeigt er im Vergleiche des 5. und 6. Jahrzehnts eine Steigerung um 644 Millionen. Ferner, in dem Steigerungsverhältnisse des Ganzfabrikaten-Exports das, — jenen des 4. mit dem des 6. verglichen — sich wie 1 zu 3·60 stellt, gegenüber der Ausfuhr an Industriemateriale, die in den gleichen Verkehrsperioden nur ein Verhältniß von 1 zu 2·02 erreichen gekonnt. Steht somit der Exportverkehr in Industriemateriale hinter dem in Ganzfabrikaten weit zurück, so ist aber demungeachtet der Fortschritt jenes Produktionszweiges doch ein eklatanter, der sich in der verhältnißmäßig geringeren Einfuhr solcher Materiale bekundet. Denn, während die Finalindustrie, im 4. Jahrzehnte, bei einem nur 262 Millionen betragenden Exporte, um 450 Millionen Materiale einführen gemußt, zur Deckung ihres damals auch für den inneren Verkehr bedeutend geringeren Bedarfes — versorgt sie jetzt den heimischen Markt bekanntlich in weit mehr ausgedehntem Maße und hat sie ihren Export auf 943 Millionen steigern gekonnt, während ihr Material Import nur 1096 Millionen erreichte. Nach dem Exportverhältnisse der beiden Verkehrsperioden hätte aber der Materialen-Import von 1841—1850, im sechsten Jahrzehnt sich auf 1.620 Millionen steigern müssen.

Allerdings kommt das Verdienst des Fortschrittes in dieser volkswirthschaftlichen Branche mehr den Industrie s t o f f e n zu Gute und war selbst an diesem ein sehr zweideutiger Faktor in hervorragendem Grade noch mitthätig, der Seidenexport nämlich, auf den wir noch zu sprechen kommen. Allein demungeachtet ist jener Fortschritt doch nicht minder anerkennenswerth, denn nicht nur hat diese Produktion den gesteigerten Anforderungen der heimischen Finalindustrie besser als vordem entsprochen, sondern auch ihren eigenen Export auf das Doppelte gesteigert.

Andererseits hat aber der von 29 auf 395 Millionen gesteigerte Import an Ganzfabrikaten, so „riesig" auch diese Progression erscheint, doch weder dem Staatsinteresse, noch dem unmittelbaren der Industriellen selbst geschadet. Er hat im Gegentheil genützt den Konsumenten, den Produzenten und dem Staate. Es kann in diesem Import nur der Motor erkannt werden, dessen Kraft die heimischen Industriellen aus ihrer Lethargie gescheucht und ihnen in einer gesteigerten materiellen und geistigen Thätigkeit das Mittel der Selbsterhaltung aufgedrängt hat. Das stetige Steigen desselben war jedoch nur ein fortwährend erneuter Impuls zum Beharren im Fortschritt, und selbst der so enorm gestiegene Werth desselben ist ganz unerheblich; nicht allein gegenüber dem durch ihn erzielten moralischen Erfolg, sondern selbst in Bezug auf die durch den Waarenverkehr veranlaßte internationale Kapitalsbewegung. Der auswärtige Verkehr in Ganzfabrikaten läßt diesen auf 395 Millionen gestiegenen

Import, nicht allein gegenüber dem so sehr gegen früher gesteigerten Verkehr im Reiche selbst, an dem die heimische Produktion in Ganzfabrikaten hervorragend betheiligt ist — als unerheblich erscheinen, sondern auch im Verhältniß zu deren auf 943 Millionen gesteigerten Export. Denn der Import vertheilt sich mit fl. 1·16 auf den Kopf der seit 1859 auf 34,700.000 reduzirten Bevölkerung des Reiches, während der Export der österreichischen Finalindustrie in gleicher Berechnung fl. 2·77 für das Jahr 1859 nachweiset.

Die Verhältnisse des Import zum Export dieser beiden Waarenkategorien stellten sich während der strammen Prohibitionsperiode 1831—1840 wie 1 zu 1·70; während der durch Bürgerkrieg gestörten Periode 1841—1850 und unter dem Einflusse von Erleichterungen des Prohibitionsdruckes jedoch nur wie 1 zu 1·31. — In dem Jahrzehnte 1851—1860 aber wäre die Annahme gerechtfertigt gewesen, das Verhältniß werde durch die, im Beginne des Jahrzehnts fast durchgängig für einen allgemeinen Export nach überall hin noch unfähige heimische Industrie, gegenüber der sie überflutenden fremden Konkurrenz, ein weiteres Sinken für den Verkehr des Jahrzehnts erfahren müssen. Es stellte sich aber doch durchschnittlich wie 1 zu 1·36, daher sogar um etwas besser, als das der vorangegangenen Periode. Daß dieses durchschnittliche Verhältniß ein noch besseres nicht geworden, liegt an Ursachen, die wir später beleuchten werden. Thatsächlich ist es jedoch, daß es bereits 1854 sich wie 1 zu 1·48 gestellt hatte, für jene 4 Jahre durchschnittlich, daß es aber für die 3 folgenden Jahre bis Ende 1857 nur 1 zu 1·01, eben wegen jener Ursachen, nachweiset, die auch noch 1858 bestanden; daher auch die 3. Periode des Jahrzehnts bis 1860 nur zu einem, wenn auch bedeutend gebesserten, doch dem Aufschwunge, den die österreichische Volkswirthschaft inzwischen genommen, bei weitem nicht entsprechenden Ausdrucke jenes Verhältnisses in der Ziffer 1 zu 1·40 gelangen ließen. Erst in den beiden Jahren 1861/2 konnten Import und Export im Verkehre der Ganzfabrikate und Industriemateriale sich durchschnittlich zu dem Verhältnisse 1—1·70 gestalten und hiermit jenes der Periode 1831—1840 wieder erreichen.

Diese Resultate des auswärtigen Verkehrs Oesterreichs im 6. Jahrzehnte in Ganzfabrikaten und Industriematerialen können die ihnen gebührende Würdigung jedoch nur bei Berücksichtigung der staatlichen Zustände erlangen, unter deren widerwärtigem Einfluß sie so geworden; unter den lange fühlbaren Nachwehen des Bürgerkrieges nämlich, wie unter den schweren Folgen des Krieges um Italien; unter kaum geknüpften und wieder gelösten Handelsbündnissen in Italien, wie unter dem Drucke mehrfach wiederholter Kreditkrisen; unter dem jede Berechnung vereitelnden, oft schwindelhaften Silberagio, wie unter dem drei Jahre lang währenden und endlich ganz erlöschenden Silber-Nominal-Kurse, der kurz darauf wieder einem ungemessenen Disagio der Valuta gewichen; war — gegen 1847 — das Steigen des Verkehrs immer ein stetiges in Ein- und Ausfuhr, und immer nur ein gesundes Ergebniß des Marktes gewesen. Dagegen machten die durch den letzten Krieg veränderten Verhältnisse des österreichisch-italienischen Zollgebietes sich allerdings geltend im Verkehre, und zwar in dem verminderten Import beider Waarenkategorien und in dem geringeren Export an Industriemateriale, beides in Vergleichung der Periode 1858—1860 zu jener von 1855—1857. —

Das so bedeutende Steigen der Industriematerial-Exportwerthe von 1851 bis Ende 1857 (gegen 1847 verglichen) wurde lediglich durch den Seidenhandel des österreichischen Italiens erzielt; denn dieser hatte in dem ganzen Jahrzehnt 1841—1850 nur 223 Millionen im Exporte betragen, während im sechsten Jahrzehnt 512 Millionen für den Seidenexport nachgewiesen sind. In der gleichen Ursache ist aber das 1860 gegen 1857 sich herausstellende Minus im Export von Industriematerialen begründet; denn mit dem Abfalle der Lombardie mußte auch der, meist durch diese betriebene, Seidenexport nach Frankreich und der Schweiz für den österreichischen Markt entfallen, und in der That sehen wir ihn für die Jahre 1859, 1860 nur mit einer sehr bedeutend reduzirten Ziffer nachgewiesen.

Ein anderes auffallendes Faktum ist der im Jahre 1857, jenen von 1854 um mehr als das Doppelte überragende Import an Ganzfabrikaten. Dieser von 1857 muß jedoch geschieden gedacht werden in den ordentlichen Import, der mit jedem Jahre zunimmt und auch 1860 gestiegen ist — und in einen außerordentlichen, der durch drei Faktoren zusammenwirkend veranlaßt worden. Bruck hatte der Lebensbedingung des heutigen Verkehrs volle Rechnung zu tragen versucht und dem Bahnenbau in Oesterreich so viele Vortheile geboten, daß durch die Konkurrenz gleichzeitiger Unternehmungen die Maschinenproduktion im Inlande und auch die heimische Erzeugung von Bahnmontirungsgegenständen aller Art ungenügend wurden. Der Bezug derselben aus der Fremde war zudem durch Zollbegünstigungen erleichtert worden und so kam es, daß der Import an Schienen und anderen Bestandtheilen in jenem Jahre den Betrag von 16 Millionen überstieg und auch jener von Maschinen um 1 Million höher gegangen war. Aber auch der Garn- und Eisenimport waren aus den später zu erörternden Ursachen bedeutend höher gegangen, um über 6 Millionen. Nach Ausscheidung nur der Ersteren mit 17 Millionen stellt der ordentliche Import an Ganzfabrikaten sich schon nur mit 45 Millionen heraus; allerdings immer noch bedeutend höher, als jener für 1859 und 1860. Allein diese Verkehrsjahre waren theils direkt durch Krieg gestört, theils durch dessen Nachwehen und den unbefriedigenden Stand der ungarischen Angelegenheiten, während 1857 der Verkehr geradezu im Aufschwunge begriffen war. An diesem aber hatten Eskomptegesellschaft und Kreditgesellschaft, hatte sogar die Hypothekarabtheilung der Nationalbank mitgewirkt, die Alle erst im Beginn ihres Wirkens, die Kanäle des Verkehrs reichlich füllten und die Unternehmungslust steigerten, die dann allerdings auch den Import steigern mußte. Den folgenden Katzenjammer hatte die Geschäftswelt nicht verschuldet, der der damalige österreichische Lloyd kurz vorher gesagt hatte, sie werde fortan nur mehr an Embarras de richesse zu leiden haben. Die Rechnung war jedoch ohne die Nationalbank gemacht und die Kapitalsquellen floßen immer spärlicher. Allein der Impuls war gegeben und wirkte fort. Die österreichische Industrie war um viele Etablissements bereichert, die sich zu erhalten verstanden und die folgende kleine Tabelle zeigt die Waarenbewegung über die verschiedenen Reichsgränzen in einer Perzentualberechnung ihres Steigens und Fallens.

Perzentualberechnung der Waarenbewegung.

In der Einfuhr über die Gränzen

	des Zollvereines			Rußlands			der Türkei			Fremd-Italiens			der Schweiz			Triests			der anderen Häfen		
	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859
Ganzfabrikate . .	75.50	85.—	80.96	0.75	0.62	0.48	0.65	0.12	0.16	8.60	4.—	3.05	5.50	3.01	1.84	2.50	1.10	2.50	6.50	6.15	11.01
Naturprodukte . . .	36.—	41.85	44.38	11.—	7.30	8.36	12.—	11.26	11.27	8.—	11.72	7.98	2.—	1.87	1.56	16.—	14.70	17.76	15.—	11.30	8.77
Hilfs- und Halbfabrikate	74.—	74.50	75.40	3.50	1.65	2.06	3.67	1.66	2.12	4.75	7.26	3.49	2.33	2.75	2.04	8.—	7.28	10.59	3.75	4.40	4.30
Theilsumme Perzente	185.50	201.35	200.74	15.25	9.57	10.90	16.32	13.04	13.55	21.35	22.98	14.44	9.83	7.63	5.44	26.50	23.08	30.85	25.25	21.85	24.08
Consumtionsartikel .	15.—	26.47	33.92	9.—	3.99	3.60	28.—	18.88	23.85	10.75	9.50	5.22	0.75	1.70	0.57	14.—	16.70	15.33	22.50	22.76	17.50
Summe der Perzente	200.60	227.82	234.66	24.25	13.56	14.50	44.32	31.92	37.40	32.10	32.48	19.66	10.58	9.33	6.01	40.50	39.78	46.15	47.75	44.61	41.58

In der Ausfuhr ebendahin.

	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859	1854	1857	1859
Ganzfabrikate . . .	41.37	34.79	43.20	3.57	5.62	7.97	23.37	32.51	22.97	3.01	2.86	5.22	0.23	0.38	0.43	22.95	20.63	17.15	5.50	3.21	3.06
Naturprodukte . . .	27.09	45.77	63.25	2.06	3.49	5.01	0.70	1.35	2.14	17.40	10.86	7.79	46.44	29.74	13.15	2.81	2.64	3.90	3.50	6.15	4.76
Hilfs- und Halbfabrikate	72.75	47.67	55.95	0.84	4.54	1.60	7.43	22.79	10.77	2.75	4.29	13.41	0.46	0.76	1.26	9.80	15.60	14.63	5.97	4.35	2.36
Theilsumme Perzente	141.21	128.23	162.40	6.47	13.65	14.58	31.50	56.65	35.88	23.16	18.01	26.44	47.13	30.88	14.84	35.56	38.87	35.68	14.97	13.71	10.18
Consumtionsartikel .	48.85	42.78	44.36	3.45	2.54	2.59	5.30	8.20	8.49	12.46	15.30	7.95	4.37	3.87	4.94	12.20	16.76	19.39	13.37	10.55	12.18
Summe der Perzente	190.06	171.01	206.76	9.92	16.19	17.17	36.80	64.85	44.37	35.62	33.31	34.39	51.50	34.75	19.78	47.76	55.63	55.07	28.34	24.26	22.36

Die Waarenbewegung in Ganz-, Hilfs- und Halbfabrikaten des Jahres 1859 zeigt sich hier, bezüglich des Exports über die Gränzen gegen den Zollverein, Rußland und Fremditalien, im Vergleich zu 1857 um $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ steigend. Dagegen zeigt jener nach Triest, die anderen Häfen, und auch der großen Theils über diese mitvermittelte nach der Türkei, eine Abnahme gegen 1857, als Folge der durch den italienischen Krieg veranlaßten, auf Handel und Schifffahrt der Hafenplätze lastenden Hemmnisse. Demungeachtet war aber das Gesammtresultat des Exportes nach jenen Richtungen doch nicht unter jenes von 1854 gegangen. Selbst nach der Schweiz, so unbedeutend sonst auch der österreichische Manufakturverkehr nach dort ist, zeigt sich doch eine Zunahme desselben. Die Gesammteinfuhr solcher Fabrikate jedoch, war 1859 über alle trockenen Gränzen geringer und nur über die Seehäfen im Steigen. In Naturprodukten war 1859 der Export über sämmtliche Gränzen mit Ausnahme der Schweiz und Fremditaliens, an denen der Entgang des Seidenhandels fühlbar wurde, in Zunahme. Die Einfuhr derselben war 1859 nur über die Gränzen Fremditaliens, Schweiz und der anderen Häfen in Abnahme, über die sonstigen Gränzen jedoch steigend.

Die Bilanz des österreichischen auswärtigen Verkehrs in Ganzfabrikaten und Industriemateriale mit Jedem der daran Betheiligten zeigt folgende Resultate in den genannten Stichjahren 1854—1857—1859, auf die — um lästige Wiederholungen zu vermeiden — wir uns bei allen folgenden Beträgen beziehen.

Ueber die Zollvereinsgränzen gingen aus Oesterreich Ganzfabrikate für 31—34 — und 42 Millionen — darunter Kleidungsstoffe dann fertige Kleider und Putzwaaren um 9—8—13 Millionen, an denen Baumwollwaaren nicht unbeträchtlich partipiziren — ferner Metallwaaren um $\frac{1}{2}$—1—2 Millionen, ferner zusammengesetzte Waaren um 18—20—22 Millionen. Von dorther gelangten nach Oesterreich Ganzfabrikate um 18—52—32 Millionen; darunter Kleiderstoffe, Konfektionen und Putzwaaren um 4—12—8 Millionen, Metallwaaren um 3—13— und 5 Mill., ferner zusammengesetzte Waaren um 5—16—8 Millionen. Der Verkehr mit dem Zollvereine in Ganzfabrikaten war somit nur im Jahre 1857 für Oesterreich passiv, und zwar wegen des schon erwähnten in dieses Jahr fallenden außerordentlichen Bedarfes für Bahneinrichtungen, die zumeist über diese Gränzen eingeführt wurden. In Industriestoffen — Rohprodukten — stellte sich der Verkehr in der Einfuhr auf 22—28—27 Millionen gegen den österreichischen Export über jene Gränzen im Betrage 28—37—49 Mill. und war dieser somit durchgehends aktiv. — Absolut passiv jedoch gestaltete sich der Verkehr in Hilfs- und Halbfabrikaten, deren Einfuhr aus dort im Betrage 30—42—28 Millionen, eine Ausfuhr dahin um nur 11—6—8 Millionen gegenübersteht. Der Gesammtverkehr Oesterreichs über die Zollvereinsgränzen hat somit in diesen 3 Stichjahren, bezüglich Ganzfabrikaten und Industriematerialen zusammen, betragen:

	1854	1857	1859
in der Einfuhr	70	122	87
„ „ Ausfuhr	70	77	99.

Er hatte sich daher 1854 gleichgestellt,

war 1857 bedeutend passiv geworden, aber bereits 1859 schon aktiv. — Für das ganze Jahrzehnt stellt sich jedoch das Verhältniß bei weitem ungünstiger, denn für die 10 Jahre 1851 bis Ende 1860 hatte der Gesammt-Import über die Zollvereinsgränzen 1071 Millionen, der Gesammt Export aber nur 899 Millionen betragen, inklusive der Konsumtionsartikel. Dieser Verkehr vertheilte sich auf

sich auf	Süddeutschland	Sachsen	Preußen
im Import von dort mit	227 M. od. 21^{20}%	—600 M. od. 56^{02}%	—244 M. od. 22^{78}%
im Export nach dort mit	182 „ „ 20^{24}%	—503 „ „ 55^{95}%	-414 „ „ 23^{81}%

Der Verkehr Oesterreichs über die Zollvereinsgränzen erscheint somit als ein durchaus passiver. Allein er scheint nur so; denn, wird von dem Zollvereins-Import nach Oesterreich in Abzug gebracht der auf jede der 3 Zollvereinsgruppen entfallende Werth der Einfuhr an

Kolonialwaaren und Südfrüchten mit	16^{7} Millionen	42^{05} Mill.	10^{6} Millionen
Baumwolle und Seide	„ 21^{2} „	72^{8} „	17^{9} „
	37^{9} „	115^{3} „	28^{5} „

die theils exotisch, keinesfalls aber Zollvereinserzeugnisse sind; so verändert sich das quantitative und qualitative Verhältniß zu Gunsten Oesterreichs. Dann ist dessen Verkehr mit dem Zollverein, bezüglich der eigenen Erzeugnisse der beiden Zollgebiete ein für Oesterreich aktiver um so gewisser, weil von der Berechnung der über die Zollvereinsgränzen bezogenen außerdeutschen und exotischen Materiale, wie Arzeneiwaaren, Krappe, Drechsler- und Schnitzstoffe, und deren Abrechnung von dem Zollvereins-Importwerthe hier gänzlich abgesehen worden. Hierauf aber meinen wir nicht Gewicht genug legen zu können, denn es scheint uns von eingreifender Bedeutung für die Beurtheilung des Verkehrs zweier Gebiete, daß man sich nicht an der Summe desselben genügen lasse, sondern ihn im volkswirthschaftlichen Interesse dahin spezialisire, damit ersichtlich werde, wie dieser Verkehr im Austausche von Erzeugnissen der agrikolen und gewerblichen Arbeit der beiden Zollgebiete sich verhalte. Diese Spezialisirung dürfte jedoch der Anschlußfrage gegenüber wichtig genug sein, denn Oesterreich exportirt von seinen eigenen Natur- und Industrieerzeugnissen mehr über die Zollvereinsgränzen, als von dorther nach Oesterreich importirt wird. Dies aber um so gewisser, als der österreichische Export dahin fast nur aus österreichischen Erzeugnissen bestehen kann; weil seine Hinterländer, die Türkei und Rußland, theils industrielos, theils durch Prohibition an industriellem Aufschwunge gehindert sind; die von dort nach Oesterreich gelangenden Naturprodukte aber, hier meist ganz zur konsumtionellen Verwendung gelangen.

Anders jedoch ist es um den Zollvereinsexport nach Oesterreich bestellt. Aus diesem, der mit Ausnahme Rußlands, ringsum von Industriestaaten begränzt ist, gelangen, auch außer den genannten im Zollvereine nicht heimischen Naturprodukten, gar manche mit der Zollvereinssteuer belastete Industrieerzeugnisse nach Oesterreich, namentlich von den Messen. Mit anderen Worten, Oesterreich treibt meist Eigenhandel über die Zollvereinsgränzen, während im Zollvereins-Handel nach Oesterreich sehr viel Zwischenverkehr vertreten ist. Für den Nationalökonom genügt die Charakteristik des Verkehrs zwischen Oesterreich und dem Zollverein, wie wir sie hier durch treu reproduzirte offiziell

statistische Angaben motivirten. Diese stellen es überdies außer Zweifel, daß Preußens Antheil an diesem Verkehre erst nach jenem Sachsens rangirt.

Bei der folgenden Fortsetzung unserer Besprechung des österreichischen auswärtigen Verkehrs über die anderen daran partizipirenden Gränzen, uns immer auf die drei Stichjahre 1854, 1857, 1859 beziehend, beginnen wir mit jenem über die russische Gränze. Der Verkehr über diese ist, mit 8—6—6 Millionen in der Einfuhr und mit 5—9—12 Millionen in der Ausfuhr nachgewiesen, bezüglich Industriemateriale und Ganzfabrikaten. So wenig umfassend er auch noch immer, den Beträgen nach, geblieben, hat er doch eine für Oesterreich günstige Gestaltung gewonnen. Im Jahre 1854 noch mit 60% passiv, zeigt er bereits 1857 sich mit 50% aktiv und 1859 gar mit 100%. — Bedauerlich ist, daß unser Verkehr mit diesem Riesenreiche sich immer noch über verhältnißmäßig so geringe Beträge nicht zu erheben vermochte. Ein wenig rühmliches Zeugniß für die österreichische Diplomatie ist es jedoch, die durch ihre immer wieder sich erneuernden Velleitäten bezüglich Rußlands, Oesterreich immer und immer wieder compromittirt, ihm aber von Rußland günstigere Handelsverträge zu erringen, auch selbst nicht versucht.

In dem Verkehre mit der an eigener Industrie armen Türkei hatte diese dem österreichischen Exporte an Ganzfabrikaten einen solchen fast gar nicht entgegen stellen können. Die Exportwerthe dahin 19—36—25 Mill., waren daher fast ohne Gegenwerth geblieben. Dafür aber zeigt der Verkehr in Industriemateriale eine Einfuhr in Oesterreich in den Beträgen 8—8—7 Millionen, gegen dessen Ausfuhr nach der Türkei in diesen Waaren, in Beträgen 2—4—3 Millionen. In diesem Verkehre waren Industrie-Stoffe überwiegend, in der Einfuhr. — Nächst dem Zollverein ist die Türkei somit das hervorragendste Exportgebiet Oesterreichs gewesen.

Wir kommen nunmehr auf den Verkehr Oesterreichs mit Fremditalien zu sprechen, der seit der Abtretung Lombardiens sich eigenthümlich gestaltet hat. Er hat in den 3 Stichjahren, für Ganzfabrikate und Industriemateriale, betragen 10—15—7 Millionen der Einfuhr, gegen 21—12—13 des Exports. Im J. 1854 noch mit 110% aktiv, ward er 1857 plötzlich mit 20% passiv, weiset für 1859 aber wieder ein Aktiv um 85% nach. Die Resultate von 1854 und 1857 bringen jedoch nur jene des Seidenmarktes in einer Abspiegelung zur Darstellung, denn Seide wurde 1854 um siebzehn Millionen aus Oesterreich, und zwar meist in der Lombardie, exportirt, dagegen 1857 aber nur um sechs Millionen ausgeführt. — Der Ueberschuß in 1859 ist jedoch bereits ein Produkt des von jenem Hauptfaktor nicht mehr beherrschten Verkehrs auf dem bedeutend beschränkten österreichischen Seidengebiete, denn 1859 wurde von Seide nur mehr um 4 Millionen exportirt. Der Gesammtexport dieses Jahres nach Fremditalien kommt daher schon mehr auf Rechnung des Absatzes österreichischer Manufakte, an die die lombardische Bevölkerung noch immer gewöhnt ist, deren Bezug daher dort, selbst durch den italienischen Eingangszoll belastet, fast noch eine Nothwendigkeit ist. Die österreichischen Industriellen lassen es denn auch an Facilitationen für die Italiener nicht fehlen, um ihnen ihrerseits den Bezug auch möglich zu machen.

Gleich abhängig vom Seidenmarkte zeigt sich auch der Verkehr Oesterreichs mit der Schweiz, der 50—28—11 Millionen der Ausfuhr, gegen nur

3½—4½—2½ Millionen des Import, daher auch die fettesten Aktivverhältnisse nachweiset. Mit dem Wegfall der lombardisch-schweizerischen Gränze für Oesterreich ging diesem selbstverständlich auch der Seidenexport über diese verloren, der selbst in den ersten Monaten 1859 noch mit 9 Millionen sich bezifferte.

Der Verkehr Oesterreichs mit Venedig, Fiume und den anderen Häfen mit Ausnahme Triests, der für Ganzfabrikate und Industriemateriale 12—14—11 Millionen an Import — aber nur 8—9—7 Millionen an Ausfuhr nachweiset, war absolut passiv. Der Minderbetrag nach beiden Richtungen hin, für 1859, resultirt aus den Hemmnissen, die der Krieg dem Seehandel bereitete. Schuld an der permanenten Passivität des österreichischen Verkehrs mit diesem seinem eigenen weiten Seegebiete tragen jedoch theils nationaler Hader und politische Sympathien und Antipathien nebst anderen volkswirthlich verwerflichen Motiven, theils aber auch Oesterreich selbst durch arge Vernachlässigung desselben. Es genügt auf Fiume als Beispiel hiefür hinzuweisen, das des jetzigen Lebenselementes des Verkehrs, der Kommunikationen mittelst Dampfkraft, auch jetzt noch fast ganz entbehrt. Wegen Gewährung solcher ist es an den guten Willen Triests und der Südbahngesellschaft gewiesen, die diese ausgiebig zu gewähren und respektive zu beeilen, ein unmittelbares Interesse nicht haben. Die südliche Staatsbahn-Gesellschaft geht daher nur mit Widerstreben an den Bau der Bahnstrecke St. Peter — Fiume, die diesen Hafenplatz dem österreichischen Bahnsysteme einfügen soll und Triest — ist so generos, ihm nur eine zweimalige Kommunikation wöchentlich, mittelst des Lloyd zu gewähren. Es ist jedoch eine Vernachlässigung, die Triest doch nicht zu gute kommt — so eifersüchtig es auch die aufstrebende Rivalin überwacht, — weil Triest als Metropole dieses weiten Küstengebietes, die es immerhin bleiben wird, durch einen lebhafteren, mehr ausgebildeten Küstenverkehr doch nur gewinnen könnte.

Im Verkehre Oesterreichs endlich mit und über Triest überragte der Export in Ganzfabrikaten und Industriemateriale, 22—24—22 Millionen betragend, den Import von nur 13—14—16 Millionen allerdings bedeutend. Allein gegenüber den Resultaten des österreichischen Verkehrs mit der Türkei erscheinen seine in Triest erzielten dennoch sehr ungenügend, weil Triest ein Industrieplatz so wenig ist, als die Türkei ein Industriestaat, und weil die Konkurrenz fremdländischer Industrien in Triest der österreichischen Industrie nicht schwieriger sein kann, als sie es ihr in der Türkei ist, während der österreichische Gewerbfleiß, unter gleichen Bedingungen mit der fremden, in der Türkei doch bedeutend erfreulichere Erfolge erzielt, wenn auch noch nicht in dem möglichen Umfange. Die Donaufürstenthümer, das Gebiet über der Donaumündung, Konstantinopel und das andere ottomanische Küstengebiet, diese gelten dem verkehrtreibenden Oesterreich als Türkei, wie ihm Griechenland, Egypten und Syrien als das Verkehrsgebiet Triests gelten. Die Bedingungen scheinen nahezu gleich gegeben, die Erfolge aber sind bedeutend verschieden und darum dürfte Oesterreich wohlberechtigt sein, sich über Triest zu beklagen.

Den Bedrängnissen Triests im Jahre 1859 volle Rechnung tragend, sehen wir von dem ungünstigen Erfolge gänzlich ab, den der nationale Gewerbfleiß in jenem Jahre dort erzielt. — Auf den vergleichsweise wenig

günstigen Erfolg desselben im Jahre 1857 jedoch, sind wir berechtigt hinzuweisen, den er im Verkehre mit Triest erfahren. In jenem Jahre hatte Oesterreich an Ganzfabrikaten und Industriematerialen um 35 Millionen nach der Türkei und eben so viel fast nach dem Zollverein, aber nur um 24 Millionen nach Triest exportirt. Allein, selbst wenn der unter der Firma Triest geschehene Export im Betrage von 24 Millionen ganz auf Rechnung des levantinischen Verkehrs Triests käme — was aber thatsächlich der Fall nicht ist, denn auch das europäisch-türkische Gebiet, Dalmatien, Istrien und selbst Italien partizipirten daran — selbst dann wäre er, dem Wirkungskreise Triests in der Levante gegenüber, dennoch sehr ungenügend zu nennen. Es scheint, daß die fedelissima Città, die ihren Export nach Oesterreich wenn auch nicht zu steigern, aber aller Benachtheiligung durch unbillige Bahntarife ungeachtet, doch konstant zu erhalten versteht, — es scheint, daß sie das Privilegium, in dem sie so lange schon durch den Staat geschützt wird — als etwas Selbstverständliches hinnimmt. Es scheint so, weil sie doch so gar nichts thut, um es minder anstößig erscheinen zu lassen, so gar nichts, um durch Gegenleistung, durch Förderung nämlich der österreichischen Industrie mittelst Materialbeschaffung und Absatz, das Privileg auch zu verdienen.

Triest genießt seine Vorrechte, ohne der mit ihnen verbundenen Pflichten gegen das Gesammtreich auch nur zu gedenken, vielleicht sogar, ohne deren sich selbst bewußt worden zu sein. Aber dann erst, wenn Triest seinen Hafen der heimischen und fremden Industrie als wirklich neutralen Kampfplatz bieten und so dem österreichischen Gewerbfleiß nur Gerechtigkeit wird widerfahren lassen; dann erst, wenn seine Rheder in Reisen weiter Fahrt österreichische Industrieerzeugnisse verführen und von dort zurück die Produkte fremder Zone der heimischen Industrie zuführen werden; dann erst, wenn es auch selbst für sich selbst thatkräftig eintreten, wenn es energisch selbst seinen Aufschwung betreiben wird und mit diesem auch jenen Oesterreichs — dann erst wird Triest ein österreichischer Hafen in Wahrheit sein, ein Emporium des Seehandels wirklich werden und dadurch allein sein Privileg verdienen. Wir vermögen die staatlichen Hemmnisse an diesem Aufschwunge zu würdigen. Allein, die quantitativ und qualitativ mißlichen Verhältnisse des Kapitals in Oesterreich, die minderwerthige Geldwährung, die lähmende Höhe des Zinsfußes, die in den Bahntarifen und deren Erhöhung um das Silberagio neugeschaffenen Mißstände u. a. m., sind nicht für Triest allein vorhanden. Sie lasten mit ihrem schweren Drucke auf das ganze Reich und doch vermochten Industrie und Handel Oesterreichs einen früher auch nicht geahnten Aufschwung zu nehmen. Triest allein aber ist in stetigem Rückgange begriffen, Triest und sein Lloyd.

Daß mit den angeführten Forderungen jedoch nur Mögliches von Triest geheischt wird, dafür hat der brave, mit der Ehrenflagge ausgezeichnete Handelskapitän Visin früher schon den Beweis geliefert, und der wackere Tonello neuerdings, der Fahrzeuge weiter Fahrt für eigene Rechnung baut. — Revoltella und Tonello, diese Männer, denen das weite Meer den Blick geschärft, daß sie, jeder von seinem Standpunkte, weit hinaus über das adriatische Becken zu blicken vermögen — ihnen allein scheint es bis jetzt klar geworden zu sein, daß der ersehnte Aufschwung Triests nur das Ergebniß werden kann seiner eigenen Anstrengungen. Sie scheinen die Einzigen in Triest bisher zu sein, die die auch

an dem Lloyd neubewährte alte Erfahrung beherzigen, daß nur eigene, lediglich durch das Maß der vorhandenen Mittel beschränkte Energie, daß nur *Unabhängigkeit von der Gunst des Staates* zu diesem Ziele führt. In Triest aber sind diese Mittel reichlich vorhanden. Wie viel jedoch noch zu thun bleibt für die österreichischen Seehäfen — viel Seitens des Staates, noch mehr aber durch die Bevölkerung selbst — dieses wälschen und verwälschenden Seegebietes — dafür spricht das hier zur Mittheilung gelangende Resultat von Vergleichungen, bezüglich ihres statistisch nachgewiesenen Verkehrs in Kolonialwaaren und Südfrüchten nach und über Oesterreich — gegenüber der Einfuhr der gleichen Waaren des Zollvereins für österreichische Rechnung und im Transit über Oesterreich.

Im sechsten Jahrzehnt wurden Kolonialwaaren und Südfrüchte in *Oesterreich* eingeführt aus:

	Süddeutschland,	Sachsen,	Preußen,	Triest,	Venedig,	Fiume u. and. Häfen,	
für österr. Rechnung für	$16.^{8}$	$42.^{5}$	$10.^{6}$	$80.^{6}$	27	9	Mill. Gulden,
als Transit für	$0.^{5}$	$0.^{7}$	$12.^{2}$	$12.^{7}$	$4.^{2}$	$1.^{8}$	„ „

An dem Gesammtbetrage des Imports für österreichische Rechnung, 186 Millionen, partizipirte die Zollvereinsgränze mit 70 Millionen, daher mit $37.^{63}$ % — dagegen Triest mit nur $43.^{02}$ % — Venedig mit $14.^{52}$ % — Fiume und die anderen Häfen zusammen mit nur $4.^{83}$ %. — Hamburg, das von Wien, Brünn, Prag gleich weit und noch mehr entfernt ist, als Triest, vermag dennoch den Kolonialwaarenbedarf des Kaiserreiches bis über $\frac{1}{3}$ seiner Höhe mit zu befriedigen, somit Triest eine so bedeutende Konkurrenz mit Erfolg zu machen. Ja noch mehr, es vermag seinen Transit durch Oesterreich sogar bis über die weitest entfernten Reichsgränzen, bis nach der Türkei auszudehnen. Was von Triest ꝛc. aus über Oesterreich transitirt, bringt den kontinentalen Handel des österreichischen Seegebietes — in Kolonialwaaren und Südfrüchten — in seinem kompleten Umfange zur Anschauung. Anders ist es um diesen, Seitens des Zollvereins und der deutschen Nordhäfen bestellt. Was von diesen durch Oesterreich transitirt, ist nur ein Theil ihres Exports, der auch auf anderen Verkehrswegen nach den gleichen Richtungen geleitet wird.

Nunmehr mit den Partizipienten an dem *allgemeinen* auswärtigen Verkehr Oesterreichs zu Ende gekommen, bietet hier sich die Gelegenheit, auch jenen mit *dem Zollausschlusse Dalmatien* anregen zu sollen, weil er, als ein eine ganze Provinz des Reiches betreffender, dem *auswärtigen* Verkehre nicht wohl angereiht werden konnte. — Dalmatien hat einen ganz selbstständigen Verkehr und einen besonderen Zolltarif, dessen Positionen für die österreichischen Erzeugnisse auf die Hälfte jener für fremde ermäßigt sind.

Dieses Dalmatien mit den weiten türkischen Hinterländern und seinem Ragusa, das, einst selbst eine mächtige Handelsrepublik, dem mächtigen Venedig Konkurrenz machen gekonnt, dieses Dalmatien, dessen in den weiten Palast Diocletians hineingebautes Spalato den vorzüglichsten unter den vorzüglichen dalmatinischen Häfen hat, der aber immer noch verödet ist und immer noch seine Hoffnungen an die Folgen des Besuches knüpft, mit dem ein früherer Minister der Marine es beehrte — dieses Dalmatien hat fast keinen Handel mehr und darum selbstverständlich auch keinen Wohlstand. Allein nicht Dalmatien nur leidet schwer an den Folgen früherer und noch dauernder volks-

wirthschaftlicher Vernachlässigung, sondern die Industrie und der Verkehr Oesterreichs mit ihm, denn der Handel Oesterreichs mit Dalmatien ist kaum nennenswerth — die Ausfuhr dahin beträgt nur fl. 1,810.000. — Der Verkehr Dalmatiens hat im Jahre 1862 in der Einfuhr nur fl. 7,305.000, in der Ausfuhr aber gar nur fl. 5,662.000 betragen. Die Einfuhr der fremden und österreichischen Erzeugnisse vertheilte sich auf:

		fremde	österreichische
Konsumtionsartikel	mit fl.	2,915.000	934.000
Industriestoffe	„	172.000	— —
Hilfs- und Halbfabrikate	„	245.000	17.000
Ganzfabrikate	„	2,169.000	850.000
Total	fl.	5,501.000	1,801.000

Die Konsumtionswaaren betragen somit über die Hälfte des Gesammt-Einfuhrwerthes. Die so unbedeutenden Beträge für Industriemateriale im Allgemeinen lassen zudem aber auf einen fast gänzlichen Mangel gewerblicher Thätigkeit mit um so größerer Wahrscheinlichkeit schließen, weil auch jene des Handels dieser 405.000 zählenden Bevölkerung fast allein auf Naturprodukte beschränkt ist. Auf Fische, Wein, Oel, Brennholz, Schlachtvieh, Fleisch und Fette, rohe Felle, Schafwolle und Kochsalz, daher durchaus auf Naturprodukte, vertheilen sich die bedeutendsten Posten dieser unbedeutenden Ausfuhr.

An der Einfuhr von Ganzfabrikaten in Dalmatien erscheint Oesterreich mit nur 28.15 % — das Ausland dagegen mit 71.85 % betheiligt. Doch gelangen in dem regen Verkehre Dalmatiens mit Triest gar manche österreichische Industrieerzeugnisse dahin, die in dem Zollregister als fremde versteuert oder auch gar nicht darin erscheinen, weil sie eingeschwärzt werden — in das österreichische Kronland Dalmatien. Oesterreichische Erzeugnisse werden aber in diesem Theil Oesterreichs mitunter auch eingeschwärzt, weil es nach fiskalischen Begriffen logisch richtig, daher auch ganz korrekt ist, daß heimische Produkte in Dalmatien versteuert werden sollen, weil dieses einen Zollausschluß bildet. Allein diese fiskalisch richtige Ansicht steht in vollem Widerspruche mit den Anforderungen des Lebens, mit den Zuständen des Landes nämlich und den daraus sich gestaltenden Bedürfnissen desselben. — Die besteuerte Einfuhr österreichischer Industrieerzeugnisse gestaltet sich daher zu einer Förderung des staatlichen Finanzinteresses allerdings, aber auf Kosten des heimischen Gewerbfleißes, der zumeist für die Deckung des Staatsbedarfes einsteht. Wir motiviren dies im Folgenden.

Höchst sonderbar in dem dalmatinischen Zolltarife muß die mit 40 Nkr. besteuerte Einfuhr österreichischen Mehls gefunden werden — sowohl gegenüber der zollfreien Einfuhr von Mehl aus dem Zollverein, nach Oesterreichs allgemeinem Zollgebiete, wie gegenüber einer Bevölkerung, deren materielle Unterstützung durch den Staat eine anerkannte Nothwendigkeit geworden, daher auch eine stehende Rubrik des staatlichen Budgets der Ausgaben bildet. Daß diese Subvention jedoch wirklich nothwendig, daher unumgänglich ist, zeigt die Berechnung der Ein- und Ausfuhr des dalmatischen Verkehrs, auf den Kopf der dortigen 405.000 zählenden Bevölkerung. Diese Berechnung dürfte kaum als statistische Spielerei beurtheilt werden, gegenüber der der Beachtung sich aufdrängenden Thatsache, daß an dem Gesammtwerthe des

dalmatischen Imports die Werthe der Approvisionirungsartikel, mit über die Hälfte partizipiren. Dies führt denn auch zu dem argen Mißverhältnisse, daß, während im Verkehre des sechsten Jahrzehntes, die Einfuhr mit fl. 6·20, die Ausfuhr aber mit fl. 6·60 auf den Kopf der 34 Millionen zählenden Bevölkerung des österreichischen allgemeinen Zollgebietes sich berechnet, und aus diesem Verkehre ein volkswirthschaftliches Plus von 6% sich ergibt — der dalmatische Verkehr des Jahres 1862 dagegen, auf den Kopf der dortigen Bevölkerung mit fl. 17 der Einfuhr gegen nur fl. 14 der Ausfuhr sich vertheilt, woraus aber ein volkswirthschaftliches Minus von 17% für diese Bevölkerung resultirt.

Zudem ist dieses arge Mißverhältniß nicht das Ergebniß Eines Jahres nur und nicht das eines einmaligen Zusammentreffens widriger Umstände, sondern ein — weil in Eigenthümlichkeiten von Land und Leuten begründetes — fortwährend progressirendes. Denn im vierten Jahrzehnte hatte Dalmatien noch eine Gesammteinfuhr von 25 Millionen gegen eine Gesammtausfuhr von 49 Millionen und erfreute sich somit eines Verkehrsverhältnisses wie 1—2. Eine bedeutende Reduktion erlitt dieses Verhältniß jedoch schon in dem Verkehre des Jahrzehnts 1841—1851, der, obwohl eine bedeutende Steigerung zeigend, in dem Einfuhrwerthe 39 Millionen gegen 54 Millionen der Ausfuhr, bereits ein Verkehrsverhältniß von nur 1—1.39 nachweiset. Im sechsten Jahrzehnte aber steigerte sich der dalmatische Verkehr allerdings auf 81.8 Mill. der Einfuhr und 60.8 Mill. der Ausfuhr; allein durch geringere Erträgnisse der Oelkultur und in Folge der Traubenkrankheit war er aus seiner früheren Aktivität gedrängt und in eine Passivität gerathen, die in dem Verhältnisse 1—0·75 ihren Ausdruck findet. — Auf die Bevölkerung berechnet, vertheilt sich dieser zehnjährige Verkehr mit fl. 20 der Einfuhr, gegen nur fl. 14 der Ausfuhr, auf den Kopf. Dies konstatirt aber ein volkswirthschaftliches Minus um 30%, oder einen Kapitalsschwund gleichen Betrages, im Jahresdurchschnitte; daher Dalmatien eigentlich lange schon weder ein eigenes Betriebskapital noch Geld für seine Ernährung hat, somit die Unterstützung durch den Staat heischen muß — um leben zu können. Die immer mehr zunehmende Räuberei in diesem unglücklichen Theile des Reiches liefert denn auch eine sehr betrübende Illustration des Einflusses verkommener materieller Zustände auf die Moralität des Landes.

Es ist ein chronisches Uebel, das an Dalmatien zehrt; entstanden durch Zunahme der Bevölkerung, bei durch Beschaffenheit des Bodens unzureichend gewordener Agrikultur und bei verminderter Ergiebigkeit des dortigen vorzüglichsten Nahrungszweiges, der Wein- und Oelkultur. Des Uebels Fortschritt zeichnet sich mit erschreckender Deutlichkeit ab, in dem unverhältnißmäßigen Steigen des Imports animalischer und vegetabilischer Konsumtibilien, die im vierten Jahrzehnte nur noch fl. 8,844.000 — im fünften schon 14,270.000 betragen hatte — im sechsten jedoch gar auf 33 Millionen gestiegen war; gegen eine Ausfuhr derselben von nur je 950.000 — 93.400 — und 3,231.000 in diesen drei Jahrzehnten. Die Einfuhr derselben aber in den beiden ersten Jahren des siebenten Jahrzehntes läßt die steigende Richtung nicht verkennen, bei aller Mäßigkeit der Bevölkerung, auf die sie von der Natur wie durch die Gestaltung der Zustände hingewiesen ist. Darum aber

vermag das Wachsen der Bevölkerung, das sonst überall ein Faktor steigenden Wohlstandes werden kann, ein solcher für Dalmatien nicht zu werden; denn ihr fehlen nicht allein die direkten Mittel für Erwerb, sondern auch die indirekten, Handel und Gewerbe. Dalmatien ist dadurch zur Demüthigung verurtheilt, als Bittender treten zu müssen vor das Reich, dessen gleichberechtigter Theil es heißt.

Allein, die Dalmatien gereichten Almosen bieten eine Grundlage nicht für einen aufzubauenden Wohlstand. Dies hat das Land Böhmen wohl erkannt und danach gehandelt, weil es die Kraft hat dafür. Diese Kraft fehlt Dalmatien aber und doch hat es den Anspruch auf Wohlstand, wie sonst eine Person oder Gemeinschaft. Das Erzgebirge und das Riesengebirge mit ihrer industriell betriebsamen Uebervölkerung, auch sie waren bereits auf der Almosenliste des Landes und Reiches, aber diese arbeiteten. Ihre theilweise außer Kurs gerathenen Erzeugnisse, oder durch außerordentliche Ereignisse reduzirten Industrien suchen sie selbst durch andere zu ersetzen. Sie werden darin durch das Land unterstützt mit Rath und That, in richtiger Würdigung der Wahrheit, daß nur auf diesem Wege nachhaltig wirksam geholfen werden könne, nicht aber durch Geldunterstützung allein. — Anders in Dalmatien, das wohl eine seetüchtige Bevölkerung aber einen Verkehr kaum hat und zu wenig Fruchtboden, das auf seine Wein- und Oelfechsung nur angewiesen ist, die aber lange schon und leider permanent nicht ergiebig bleibt. Anders in Dalmatien, das eine Industrie gar nicht hat, und selbst in kleingewerblicher Beziehung mit der Türkei auf gleicher Stufe steht — wie aus seinem Industriematerialimporte klar erkennbar wird —; dessen leibliche und geistige Bedürfnisse immer mehr reduzirt werden müssen, weil nur wenige, sehr bescheiden Wohlhabende aus der Masse von Armuth hervorragen. Dieses Land, das zwei Millionen Einwohner ernähren könnte, aber selbst 405.000 nicht zu ernähren vermag; dieses Land kann sich nicht selbst helfen. Hier muß das Reich eintreten. Dieses ultima Thule muß für Arbeit befähigt und erzogen, nicht aber als Almosenempfänger des Reiches konservirt werden. Pflicht und eigenes Interesse heischen vom Reiche, aus Dalmatien Ein Freihafengebiet zu machen.

Die deutschen Kaiser aus Habsburgs Stamme haben die an der Adria ihnen allein zugängige Rhede gehegt und gepflegt. Doch Karl VI. und seine größere Tochter Maria Theresia erst haben es verstanden, eine Blüthe Triests möglich zu machen. Das seitdem gewonnene adriatische Becken hat für Oesterreich jedoch größere Bedeutung noch, als jene Rhede für Deutschland je haben gekonnt, dem auch die Ostsee und das deutsche Meer offen gestanden. In jenem Becken liegt ein Stück der Zukunft Oesterreichs. Viel ist dort vorzubereiten, vor Allem aber das, der dortigen Bevölkerung einen Wohlstand durch Arbeit zu ermöglichen. Das Mittel, das aus den Felsen Triests eine Blüthe zu ziehen vermochte, wird seine Wirkung an dem besser befähigten Dalmatien nicht versagen. Auch Istrien mußte wieder als Freihafengebiet erklärt werden, weil es nur so zu gedeihen vermag. Am freien Meere gedeiht nur der freie Hafen!

Allerdings muß der Freihafen das Privileg auch verdienen wollen. Nicht mit Opfern, sondern nur unter gleichen Bedingungen braucht er der heimi-

sten Volkswirthschaft die größere Förderung zu widmen und er wird, seiner ausschließlichen Stellung angemessen, sich doch als nationaler Hafen befinden. Triest will dies nicht. Es verlangt vom Reiche die gebührende Begünstigung, daher die vollberechtigten Klagen der Handelskammern zu Prag, Reichenberg, Brünn und anderer Industrieplätze des Reiches, über das Privileg Triests. Mit Unrecht aber versteigen sie sich zu Klagen über das Freihafen-System im Allgemeinen. Statt auf solche über den mit ihm getriebenen Mißbrauch sich zu beschränken und mit gleichem Unrecht, tragen sie darauf an, das Privileg Triests auf ein solches nur für Entrepots zu reduziren. Am freien Meere gelegen, der freie Hafen nur und Entrepots vermögen ihn nicht zu ersetzen; weil, selbst eine Halbheit nur, sie nach keiner Seite hin zu befriedigen vermögen. — Bezüglich der Beschränkungen von Triests Freihafen auf Entrepots wird auf ähnliche Reduktionen der Privilegien Odessa's und Marseille's hingewiesen.

Allein, das russische Beispiel kann hier nicht maßgebend werden. Wo Willkür herrscht, dort sitzt Vernunft nicht mit zu Rathe. Dort diktiren Stimmungen die wechselnden Gebote. Von liberalen Anwandlungen stets in den gewohnten Despotismus zurückfallend und sein Zollgebiet hermetisch verschließend, um den Ideen den Eingang zu verwehren, nennt es sich das heilige Rußland und bezieht vom Branntwein den verhältnißmäßig größten Theil seines staatlichen Einkommens. Rußland soll volkswirthschaftlich mustergiltig sein! — Einer Weiberlaune sein Entstehen und russischen Soldaten seine erste Bevölkerung dankend, glich Odessa als Handelsplatz lange den gemalten Dörfern Potemkin's. Es ist endlich ein Frucht-Stapelplatz geworden, aber ein eigentlicher Handelsplatz nicht, weil ihm alle Bedingungen hiefür gefehlt. Odessa war eine Nothwendigkeit nicht gewesen und ist deshalb eine Treibhauspflanze nur geblieben, die der gewohnten Temperatur entzogen, immer schwächlicher wird und dem Verwelken ausgesetzt ist.

Marseille, eine uralte griechische Handelskolonie, die ein Jahrtausend und mehr gefestigt und gefeit gegen alle Ereignisse der Zeit, dieser Freihafen von Anbeginn, ist, wie andere Seeemporien des Alterthums, eben durch den Freihandel zu großer Bedeutung gelangt und schon durch Beachtung der Zeit allein vermag es, das an einem großen Handelswege gelegene, sich seine Herrschaft über das Mittelmeer zu wahren. Das Verlustigen seines Privilegs durch die erste Republik hat ihm nicht schaden können, wohl aber hatte es der napoleonische Tic einer Kontinentalsperre herabgebracht. Mit der Befreiung der Meere hatte auch Marseille seine alte Bedeutung wieder erlangt. Das ihm 1815 erneuerte Privileg war ganz überflüssig geworden, daher auch die neuerliche Beschränkung desselben auf Entrepots allein ihm nicht Eintrag thun gekonnt. **Alte Freihäfen**, denen die Zeit den Verkehr gesichert, können des vollen Privilegs leicht entbehren.

Anders gestaltet jedoch ist die Lage der österreichischen Freihäfen, die die Mitte halten zwischen den erwähnten. Nicht in einem Winkel des handelsleeren schwarzen Meeres und nicht an der großen asiatisch-europäischen Handelsstraße, aber doch dieser nahe genug gelegen, um an dem Welthandel reichlich partizipiren zu können, müssen sie diesem gleichwohl besondere Begünstigungen bieten, um ihn heranzuziehen. Nicht Schöpfungen der Willkür, sondern wohl-

erwogener, auf die Befähigung der Lokalsituation begründeter Einsicht, sind sie wohl auch künstlich gezogene, aber bereits akklimatisirte Handelspflanzen schon geworden, die aber allerdings sorgfältiger Pflege noch bedürfen. Aus ärmlichen Fischerdörfern durch das Privileg in ansehnliche Handelsstätten verwandelt, sind sie zu mehr oder weniger Bedeutung gelangt, aber zu wirklichen vollgiltigen Handelsplätzen geworden. Das durch Mißgunst und nationalen Hader niedergehaltene Fiume, ja selbst das jetzt noch embryonische Spalato, haben beide, bei richtiger Verwendung, eine größere Zukunft vor sich, als Odessa je hoffen gedurft. Das Gedeihen der österreichischen Freihäfen ist durch ihre Verbindung mit, der allgemeinen Zivilisation sich immer mehr erschließenden, an Verkehr und industrieller Arbeit sich immer mehr betheiligenden Hinterländern, gesichert und durch deren reichlich konsumtionsfähige Bevölkerung. — Allerdings aber ist es auch durch ihren innigen Anschluß an diese und durch die richtige, stets das große Ganze berücksichtigende, Benützung dieser Verbindungen bedingt. Das Gedeihen der österreichischen Häfen ist mit eine Bedingung für das Gedeihen Oesterreichs geworden. Die Freihafenfrage darf nicht vom Standpunkte mißvergnügter industrieller Schutzzöllner allein behandelt werden, hier sind höhere, das Ganze umfassende, staatliche Rücksichten in's Auge zu fassen. Den Freihäfen das Privileg, dessen sie lange noch ungeschmälert bedürfen — so lange nämlich bis die Freihandelsprinzipien zu ihrer vollen Anwendung auf Oesterreich gelangen können — beschränken wollen, weil Triest Anlaß zu gerechten Klagen gegeben, das bedeutet nur eine Strafe für Oesterreich selbst, dem die ungünstige Rückwirkung nicht ausbleiben würde.

Hier kann in anderer Weise geholfen werden, durch Selbsthilfe. So lange Triest sich nicht entblödet, anstatt der österreichischen Industrie gerecht zu werden, diese in seiner Zeitung herabzusetzen, und zwar lediglich auf Grund der geringen Ziffer des Triester Verkehrs in österreichischen Erzeugnissen, dabei aber die bedeutenden Erfolge derselben über andere Reichsgränzen völlig ignorirend — so lange auch ist für diese Industrie die Nothwendigkeit vorhanden, selbst auf dem Triester Markte zu erscheinen und auch dort einen bedeutenden Export sich zu schaffen, unabhängig von der Gunst der Triestiner. Sie wird dies um so leichter vermögen, weil, bei ihrer direkten Berührung mit der fremden Kundschaft, der Zwischennutzen Triests entfällt. Aber nicht in vereinzelten Versuchen darf sie sich abmühen, die stets mißglückt sind und immer mißrathen werden; sondern in kompakten Massen soll sie dort erscheinen, als österreichisch-levantinische Handelskompagnie soll sie den Platz sich erobern. Die Entrepots, die die österreichische Industrie für Triest beantragt, würde sie besser für sich selbst verlangen, zum Schutze der Nationalität ihrer eigenen dort eingeführten Erzeugnisse, die, in dem, einen österreichischen Bazar darstellenden, Entrepot aufgespeichert, ihr dort zu allfälligem freiem Rückbezuge verfügbar blieben. Oesterreich muß selbst erst zu energischer Thatkraft sich ermannen, durch die allein die Indolenz Triests gebrochen werden kann. Oesterreich muß durch eine industrielle Invasion in Triest dieses erst recht österreichisch und deutsch gestalten. Nur durch eine selbstständige, kräftige Konkurrenz mit der fremden Industrie wird es den dortigen Verkehr meistern — durch Maßregelungen nie!

Und nun noch Einiges über die von Staatswegen erschwerte Konkurrenz der österreichischen Industrie in Dalmatien, wo sie eigentlich dominiren sollte.

Gleich sonderbar und unbillig wie der dalmatische Zoll auf Mehl, erscheint auch die Besteuerung österreichischer Industrieerzeugnisse überhaupt in der direkten Einfuhr nach Dalmatien. Unbillig gegen die dortige Bevölkerung, die denn doch auch zur Bedeckung des Staatsbedarfes herangezogen wird und dafür, wenn auch nur wenig, aber doch beiträgt; und mehr unbillig noch gegenüber den mit Steuern schwer belasteten Industriellen Oesterreichs, die zu jener Staatssubvention für das Land beitragen, um dafür den Absatz ihrer Erzeugnisse dahin, durch eine Besteuerung bis fl. 25 für den Zentner, beschränkt zu sehen. Die sogenannte Begünstigung, die die nationale Industrie mittelst dieses Differenzialzolls erfahren soll, ist in Wahrheit keine, weil diese Besteuerung an und für sich einen volkswirthschaftlichen Charakter nicht hat und nur von fiskalischen Rücksichten geboten erscheint.

Zölle, wenn auch in bereits ermäßigtem Ausmaße, aber doch fl. 7.50 bis fl. 25 für feine Baumwollwaaren betragend, ferner von 3.75 bis 7.50 für feinere Wollenwaaren, von fl. 25 für feine Seidenwaaren und Kleidungen, und gar fl. 7.50 für feine Eisenwaaren; während solche in der Einfuhr aus dem Zollvereine in das österreichische allgemeine Zollgebiet nur mit fl. 4.52½ tarifirt sind, und mehr dergleichen Anomalien des dortigen Tarifs, gegenüber der offenen Konkurrenz gleicher Erzeugnisse deutschen, englischen und französischen Ursprungs — geben ein eigenthümliches Zeugniß für die Begünstigung des nationalen Gewerbfleißes, wie für die Berücksichtigung der allgemeinen Wohlfahrt. Wer das Verkehrsleben aus eigenen Anschauungen und Erfahrungen kennt, wird mit uns eine wahre und wirkliche Begünstigung der heimischen Industrie nur in der völlig freien Einfuhr ihrer Erzeugnisse in Dalmatien zu erkennen vermögen. Nicht allein der den Konsumenten ersparte Steuerbetrag käme ihr dabei wohl zu statten, sondern mehr noch der Wegfall der zollämtlichen Prozedur bei den österreichischen Erzeugnissen. — In dieser Besteuerung ist die Erklärung vorhanden für das auffallende Mißverhältniß in der Einfuhr österreichischer und fremder Erzeugnisse nach Dalmatien; dieses aber ist nur eine weitere Mahnung an die unabweisliche Nothwendigkeit, bei der bevorstehenden Reorganisirung des gesammten Steuerwesens in Oesterreich die volkswirthschaftlichen Rücksichten vor Allem in's Auge fassen zu sollen. Dem hier in Rede stehenden Produkte einer vorzeitigen Steuergesetzgebung gegenüber, dürften jene Rücksichten um so mehr geboten sein, weil der dalmatinische Zolltarif selbst seinem rein fiskalischen Zwecke nicht mehr entspricht; denn das Gesammterträgniß der Besteuerung österreichischer Industrieerzeugnisse in Oesterreich selbst ist höchst unbedeutend und verschwindend gering sogar, gegenüber den dadurch hervorgerufenen Nachtheilen für das Allgemeine. — Das Totale der Zolleinnahme erreichte 1863 nur fl. 275.702, jenes für Ganzfabrikate und Industriemateriale aber nur fl. 91.361.

Warum wir diese politisch-ökonomischen, handelspolitischen und wenn man will filanthropischen Betrachtungen gerade einem Referate über den Verkehr des letzten Jahrzehnts angereiht? Nun, wir meinen, daß Unterlassungssünden wider den Geist des Verkehrs, wie wir deren hier nach allen Seiten hin gerügt,

dem Verkehre selbst immer und überall schaden müssen, und wir haben Anhaltspunkte genug dafür geliefert, daß sie dem auswärtigen Verkehre Oesterreichs bisher auch thatsächlich und nachdrücklichst geschadet haben! — Diese und andere positiven und negativen Sünden haben den österreichischen Export nicht zu der ihm möglichen Ausdehnung gelangen lassen; denn der auswärtige Verkehr, wie er, aus den offiziellen auf unsere Tabellen in seinen Thatsachen übertragen, gezeichnet worden, dürfte wohl die überzeugendsten Beweise für die Export- und Konkurrenzfähigkeit österreichischer Industrieerzeugnisse geliefert haben. Diese Thatsachen zeugen dafür, daß österreichische Fabrikate in immer weitere Mitbewerbung getreten sind und erfolgreichen Eingang gefunden haben, ja sogar in dem industriereichen Zollverein selbst, der, nebst seinen industriell noch weit mehr vorgeschrittenen Hinterländern, gerade die hervorragendste Kundschaft Oesterreichs und namentlich der bedeutendste Abnehmer von Manufakten desselben geworden, wenn auch bis 1860 inklusive allerdings im sechsten Jahrzehnte noch nicht in dem nöthigen Maße, um die von dorther nach Oesterreich eingeführten Industrieerzeugnisse balanciren zu können, die in mannigfachen Branchen, namentlich aber in Hilfs- und Halbfabrikaten, immer noch überwiegen.

Diese Thatsachen bezeugen die Erfolge des Schutzzollsystems gegenüber der Prohibition und sprechen dafür, daß, nachdem dem unvorbereiteten Wechsel des Systems die unvermeidlichen Opfer gefallen und mit dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage dem neuen Tarife die leider mehrmals gestörte Stetigkeit gesichert war — daß die österreichische Industrie sofort die ihr bis dahin mangelnde Selbstständigkeit gewonnen hatte, durch die gekräftigt, sie muthig in den so ungleichen Kampf mit fremder Konkurrenz und heimischen Hemmnissen einzutreten vermochte. Nur so, durch fortwährenden Kampf gestählt, konnte es ihr gelingen, dem schwerfälligen Steigen ihres Exportes in Ganzfabrikaten von 1835 auf 1847 gegenüber, von 1854 ab solche Resultate zu erzielen, wie sie in den Tabellen hier ersichtlich sind. Denn, hatte es in jener Periode 12 Jahre gebraucht, um ihren Export nur um 11 Millionen zu steigern, so zeigt dagegen die siebenjährige Ausfuhr von 1847 bis 1854 schon eine Zunahme um 50 Millionen, deren größter Theil zudem seit 1852 erst erzielt worden war. Die nächsten drei Jahre brachten eine weitere Steigerung des industriellen Exports um 25 Millionen und die Periode 1858/59/60 wieder eine solche, wiewohl durch die Verkehrsstörungen des italienischen Krieges abgeschwächte — im Betrage von 18 Millionen.

Der hieraus deutlich erkennbare Entwicklungsgang der österreichischen Industrie im Allgemeinen stellt es außer Zweifel, daß die alle Erwartungen überholende Progression ihres Exportes in Ganzfabrikaten — den wir so oft hervorgehoben, weil eben in der Finalindustrie die Leistungsfähigkeit des Gewerbfleißes konzentrirt zur Darstellung gelangt — offenbar nur Ergebniß ist des ihr auf dem heimischen Markte gewordenen Spornes, während ein jener Uebergangsperiode angemessener Schutzzoll sie in ihrem Wachsthum erstarken ließ.

Für das Beharren aber im Fortschritte der Volkswirthschaft Oesterreichs seit 1852 zeugen deren weitere Progressen im auswärtigen Verkehre in den drei ersten Jahren des siebenten Dezenniums, dessen amt-

licher Nachweis allerdings nur für das Jahr 1861 vollständig abgeschlossen vorliegt. Dieser zeigt für 1861 eine allgemeine

	Einfuhr	und Ausfuhr	mit einem Activ
im amtlichen Rechenwerthe	fl. 248,422.297 —	325,884.392 —	77,462.095
Hiervon abgezogen den Verkehr in Salz und Tabak	2,806.047 —	1,828.930	
und in Edelmetallen und Münzen	31,713.939 —	35,592,061	
	fl. 34,519.986 —	37,420.991	
verbleiben an volkswirthschaftlichen Werthen . . .	fl. 213,902.311 —	288,463.401 —	74,561.090

Ueber den auswärtigen Verkehr der Jahre 1862 und 1863 liegen jedoch vorerst nur die von der Rechnungsabtheilung im Finanzministerium rasch nach Jahresschluß gebrachten vorläufigen, darum aber auch inkompletten Nachweise vor. Ein kritisch *vergleichendes* Eingehen auf den Verkehr dieser 3 Jahre kann daher nur bezüglich jenes von 1861 zu sicheren Resultaten führen, während der der beiden anderen Jahre nur als ein vielfach sogar unsicheres Material dafür benutzt werden kann, das für 1863 aber selbst eine Schwierigkeit *mehr* noch bietet in seiner Ungleichartigkeit zu den bisherigen *Waarenpreisen*, die für den Gebrauch der amtlichen Statistik von 1863 ab und weiter *neu* vereinbart wurden. — Die gewöhnliche Betragsdifferenz zwischen den vorläufigen und den endgiltig sichergestellten Nachweisen über den auswärtigen Verkehr beträgt circa 10—12 Millionen, um die, Import sowohl als Export, endgiltig *mehr* nachzuweisen pflegen. — Die Vergleichung des Verkehrs der 3 Jahre zeigt an

	Ganz-, Halb- und Hilfs-Fabrikaten		Industrie-Stoffen	Konsumtions-Artikel	Gesammt-Betrag
1861 Einfuhr .	35,020.351	50,976.457	75,400.809	52,504.694	213,902.311
„ Ausfuhr .	141,181.019	18,981.966	73,776.000	54,524.416	288,463.401
1862 Einfuhr .	39,510.109	36,093.207	49,311.297	52,124.906	177,039.519
„ Ausfuhr .	131,870.726	12,548.557	106,134.997	51,115.492	301,669.772
1863 Einfuhr .	42,140.060	45,636.076	85,780.661	55,825.489	229,382.286
„ Ausfuhr .	127,270.133	18,843.084	100,629.453	32,494.041	279,236.711

Der überschüssige Export oder der Aktiv-Handel Oesterreichs hat daher betragen 1861: fl. 74,561.090 — im J. 1862: fl. 124,630.253 — und im J. 1863: fl. 49,854.425. — Das Verhältniß der Einfuhr zum Export in den verschiedenen Waarenkategorien und ferner das derselben im Gesammtverkehre gestaltete sich

	Ganz-	Halb- u. Hilfsfabrikate.	Industriestoffe.	Konsumtionsartikel.	Gesammtbetr.
1861 wie	1 : 4·03	1 : 0·37	1 : 0·97	1 : 1·04	1 : 1·35
1862 „	1 : 3·32	1 : 0·34	1 : 2·15	1 : 0·98	1 : 1·70
1863 „	1 : 3·02	1 : 0·41	1 : 1·17	1 : 0·58	1 : 1·22

Im letzten Jahre der Prohibition dagegen, im Jahre 1851, hatte die *Gesammteinfuhr* 148,262.000 gegen 160,515.000 der Ausfuhr betragen und das Verhältniß 1 zu 1·08 gezeigt. — Der Verkehr in *Ganzfabrikaten* ergab damals 9,700.000 der Einfuhr und 55,000.000 der Ausfuhr, somit einen überschüssigen Export um nur 46 Millionen, gegen jenen um 106 Millionen überschüssigen von 1861.

Industrie.

	1861 Import	1861 Export	1862 Import	1862 Export	1863 Import	1863 Export
Ganzfabrikate (wie oben) und Bier, Branntwein, Zucker	35,020.351	141,181.019	39,510.109	131,870.726	42,140.060	127,270.133
Mahlprodukte	2,817.375	8,255.328	2,359.713	8,015.458	3,432.830	7,289.516
	fl. 37,837.726	149,436.347	41,869.822	139,886.184	45,572.890	134,559.649
Hilfs- und Halbfabrikate	50,976.457	18,981.966	36,093.207	12,548.557	45,636.076	18,843.084
Bergwerks-Produkte	5,718.404	2,687.482	6,726.652	2,579.283	5,347.308	3,078.784
Theilsumme . fl.	94,532.587	171,105.795	84,689.681	155,014.024	96,556.274	156,481.517

Landwirthschaft.

	1861 Import	1861 Export	1862 Import	1862 Export	1863 Import	1863 Export
Industrie-Stoffe, diverse	37,854.138	47,941.997	26,485.539	69,367.509	47,104.720	70,516.328
" Holz	3.622.269	22,894.809	3,750.178	34,188.205	2,709.558	27,034.341
" Baumwolle	28,205.997	251.712	12,348.928	—	30,619.075	—
Konsumtionswaaren	49,687.319	46,269.088	49,765.193	43,100.034	52,392.659	25,204.525
Theilsumme	119,368.723	117,857.606	92,349.838	146,655.748	132,826.012	122,755.194
Gesammt-Betrag . fl.	213,902.311	288,463.401	177,039.519	301,669.772	229,382.286	279,236.711

Die Betheiligung jedes der beiden volkswirthschaftlichen Faktoren an den Resultaten der 3 letzten Jahre wird aus der auf Seite 41 gegebenen, den Verkehr in Tabak, Salz, Edelmetallen und auch den mit Dalmatien ausschließenden, Aufstellung ersichtlich.

Der nachgewiesene überschüssige Export im auswärtigen Verkehre von 1861, resp. dessen Betrag, wurde somit ganz von der Industrie allein erarbeitet. — Dagegen erscheint die landwirthschaftliche Arbeit an dem Aktivbetrage des Verkehrsjahres 1862 wieder bedeutend betheiligt mit 43½ % gegen 56½ % die auf die Industrie entfallen. Im Jahre 1863 aber macht sich die industrielle Arbeit mit 56 % des Aktivbetrages gegen 44 % jener, in ihrer für Oesterreich hervorragenden Bedeutung wieder geltend, die, wohl selten genug, aber mitunter doch, in Folge von Konjunkturen abgeschwächt erscheint. Eine solche der landwirthschaftlichen Bilanz günstige war 1862, das Zusammentreffen eines außerordentlichen Exports an Saaten, Nutzholz und Schafwolle, in Quantitäten, wie sie im österreichischen Exporte früher nicht erschwungen wurden — neben einem Vegetabilien-Exporte, der in seiner Bedeutung von dem der günstigsten Vorjahre nur wenig verschieden war. — Nur diesem gleichzeitigen Zusammentreffen eines ungewöhnlichen Exportes in mehreren ihrer ergiebigsten Produkte, ferner aber auch der so bedeutenden Abminderung des Baumwollimports, in 1862 nur 12 Millionen gegen 28 Millionen in 1861 — nur solchem Zusammentreffen dankt die landwirthschaftliche Produktion den ungewöhnlichen Erfolg, der sie in jenem Jahre die Einfuhr europäischer und exotischer Industriestoffe, dem Betrage nach, nicht nur ausgleichen, sondern sogar weit überragen ließ.

Gleichwohl sind aber ihre erfreulichen Fortschritte in Beschaffung von heimischen Industriestoffen nicht zu verkennen, an denen auch die Industrie in Halb- und Hilfsfabrikaten, allerdings erst noch in weit geringerem Maße, sich betheiligt. — Das folgende Tabellchen über den Gesammtexport an Ganzfabrikaten und Industriemateriale überhaupt, und des Gesammtimports allein an Industriemateriale, nämlich Rohstoffe, Halb- und Hilfsfabrikate, diene zur Veranschaulichung jener Fortschritte.

	1854	1857	1860	1861	1863
Export	209,240.847	207,161.476	213,923.804	233,938.985	246,742.670
Import	131,451.449	203,449.729	162,597.687	126,377.266	131,416.737
im Verhältnisse wie	1 zu 0·62	0·98	0·80	0·54	0·52

Nicht so erfreulich wie die Erfolge der gesammten Landwirthschaft kann aber der, von 17 Millionen im Jahre 1860 auf 34 Millionen im Jahre 1862, plötzlich gesteigerte und in so glänzender Weise aktiv erscheinende Exportverkehr in Brenn- und Werkholz erscheinen, denn die glänzende Hülle deckt einen bitteren Kern. — Es ist die Finanznoth in Oesterreich, des Staates und der Privaten, die den Wald entstockt. Es ist die allgemeine Noth an Kapital, die jenen Verkehr in so unnatürlicher Weise binnen nur 2 Jahren verdoppelte, die dadurch aber arge Konsequenzen auf anderen wirthschaftlichen Gebieten unvermeidlich macht und dies selbst auch in Ländern, deren alleiniger natürlicher Schutz eben nur der Wald ist.

Die Betheiligung der Finalindustrie an dem internationalen Verkehre des Jahres 1861 war, durch ihren in solcher Höhe früher noch nicht erreichten

Ganzfabrikatenexport, zur hervorragendsten Bedeutung gediehen. Das im nächstfolgenden Jahre ansehnlich geringere Aktivverhältniß im Ganzfabrikaten-Verkehre war das Ergebniß der sehr erheblich geringeren Ausfuhr ärarischer Waffen, ferner jener an Baumwollwaaren als Folge der wegen zunehmender Baumwollnoth immer mehr beschränkten Erzeugung. Andererseits konkurrirte dabei die bedenkliche Zunahme des Imports an Seidenwaaren und auch an gezogenen Gewehrläufen, für die ein geeignetes Material hier immer noch nicht in gleicher Güte mit dem deutschen Erzeugnisse erzielt werden kann, endlich auch jene an Zucker. — Beträchtlichen Antheil an der Verminderung des Export hat aber auch der, durch den Bürgerkrieg Amerika's so sehr beschränkte Absatz dahin, für den Oesterreich nicht so leicht wie England sich den Ersatz auf anderen Gebieten zu holen vermag. Bei alledem aber ist der Ganzfabrikatenexport, 1863, doch nur um 5 Millionen gegen 1862 geringer geworden.

Nach den verschiedenen Richtungen hin ergab der Verkehr Oesterreichs mit dem Auslande im Jahre 1861 folgende Resultate, und zwar über die Gränzen

	Import	Export	Aktiv
	über die Gränzen		
des Zollvereins . . . . fl.	126,042.122	148,977.112	22,934.990
Rußlands . . . . „	8,176.895	18,613.626	10,436.731
der Türkei . . . . „	27,979.921	44,006.803	16,026.882
Fremd-Italiens . . . . „	11,432.694	19,260.876	7,828.182
der Schweiz . . . . „	962.106	1,533.327	591.221
Triests . . . . „	24,531.821	43,369.886	18,838.065
andere österr. Häfen . . . . . . „	14,776.752	12,681.771	—

Nach Waarenkategorien.

		Ganz-,	Halb- u. Hilfs-	Industrie-	Konsumtions-
		Fabrikate		Stoffe	Waaren
Zollverein .	Einfuhr	29,538.579	42,078.945	37,559.488	16,865.110
	Ausfuhr	54,584.090	11,130.499	51,059.713	32,202.810
Rußland . .	Einfuhr	101.298	996.983	4,949.330	2,129.284
	Ausfuhr	12,997.710	285.661	4,234.529	1,095.726
Türkei . . .	Einfuhr	62.993	1,141.452	10,218.022	16,557.454
	Ausfuhr	38,855.552	2,210.064	1,742.626	1,198.561
Fremd-Italien	Einfuhr	2,857.223	1,462.324	5,460.694	1,652.448
	Ausfuhr	6,668 946	268.020	9,109.922	3,213.988
Schweiz . .	Einfuhr	167.120	433.378	250.629	110.979
	Ausfuhr	434.400	131.569	346.473	640.885
Triest . . .	Einfuhr	395.219	3,327.835	12,532.589	8,276.178
	Ausfuhr	22,815.911	4,201.069	3,695.794	12,657.112
Andere österr. Häfen . .	Einfuhr	1,897.919	1,535.535	4,430.057	6,913.241
	Ausfuhr	4,824.410	755.084	3,586.943	3,515.334

Mit Ausnahme der Bewegung über die „anderen österreichischen Häfen" war der internationale Verkehr Oesterreichs aktiv nach allen Richtungen hin im Jahre 1861. — Zumeist und fast ganz wurde er es durch den Ganzfabrikatenexport. Seine Ueberschüssigkeit werde jedoch nicht selten durch die Passivität in anderen Waarenkategorien beträchtlich vermindert. Der Verkehr in

Ganzfabrikaten vertheilte sich mit fl. 21,628.000 der Ein- und 73,486.000 der Ausfuhr auf die Großindustrie, dahin wir sämmtliche Webe- und Wirkwaaren, dann Eisenwaaren, Maschinen, Papier, Bücher und Zucker klassifiziren — mit fl. 13,391.000 der Einfuhr und mit fl. 67,694.000 dagegen auf die sogenannten Kleingewerbe, die an dem Exporte jenes Jahres daher mit 47·83%, somit sehr bedeutend partizipirten, während der Import solcher kleingewerblichen Erzeugnisse mit nur 38·28% an dem Gesammtimporte von Ganzfabrikaten konkurrirte. Während das Verhältniß der Einzur Ausfuhr in Erzeugnissen der Großindustrie sich wie 1 zu 3·40 schon stellte, zeigt jenes der Kleingewerbserzeugnisse erst ein solches wie 1 zu 5. — Es sind dies scheinbar selbstredende Beweise für eine geringere Konkurrenzfähigkeit der Großindustrie Oesterreichs. Aber nur wenige Zweige derselben leiden wirklich an einer solchen, auf deren Ursachen hier noch eingegangen werden wird.

Als besonders hervorragende Objekte der Ein- und Ausfuhr im österreichisch-internationalen Verkehr im Jahre 1861 nach und von jeder seiner Richtungen müssen erwähnt werden, nach Werthen:

Ueber die Gränzen des Zollvereins. An Ganzfabrikaten: Baumwollwaaren fl. 1,312.000 der Einfuhr gegen 1,871.000 der Ausfuhr — Leinenwaaren fl. 143.780 gegen 2,103.000 — Schafwollwaaren fl. 2,543.000 gegen 5,136.000 — Seidenwaaren 3,405.000 gegen nur 721.000 — Papier 511.000 gegen 992.000 — Eisenwaaren, mit Ausschluß von Waffen, 1,178.000 gegen 3,114.000 — Glaswaaren 460.548 gegen 11,648.000 — Lederwaaren (Leder nicht) 1,104.000 gegen 3,024.000 — Holzwaaren 1,168.000 gegen 1,547.000 — an Kurzwaaren 3,092.000 gegen 9,109.000. An Hilfsfabrikaten: Farb- und Gärbestoffe fl. 9,372.000 gegen nur 335.000 — chemische Hilfsstoffe 2,427.000 gegen 1,436.000. An Halbfabrikaten: Eisen fl. 426.000 gegen 826.000 der Ausfuhr — Garne, baumwollene 12,981.000 gegen 79.000 leinene 1,291.000 gegen 1,462.000 — wollene 6,232.000 gegen 596.000 — Leder 3,355.000 gegen 191.000. An Industriestoffen: Sämereien 1,254.000 gegen 5,850.000 — Holz 3,039.000 geg. 11,440.000 - Felle, Häute und Pelzwerk 1,167.000 gegen 743.000 — thierische Produkte 1,086.000 gegen 3,095.000 — Industrieöle 2,743.000 gegen 8.925 — Eisen 346.000 gegen 54.000 — Kupfer 1,889.000 gegen 198,000 — Baumwolle 19,413.000 gegen 145.000 — Flachs, Hanf, Werg 1,178.000 gegen 1,242.000 — Schafwolle 816.000 gegen 25,000.000 — Seide 1,037.000 gegen 551.000. Für die Konsumtion: Kolonialien und Südfrüchte 8,815.000 gegen 54.000 — Raffinatzucker 37.000 gegen 360 — Getreide und Hülsenfrüchte 3,718.000 gegen 18,028.000 — Mahlprodukte 1,515.000 gegen 2,253.000 — Schlacht- und Stechvieh 510.000 gegen 6,030.000 — Fettwaaren 31.000 gegen 2,545.000 — Branntwein 194.000 gegen 3.800 — Wein 377.000 gegen 556.000 der Ausfuhr. — Man sieht, um wie viel bedeutender die gegenseitigen Beziehungen sich gestaltet haben und um wie viel höherwerthig der Manufaktenexport Oesterreichs dahin sich gestaltet hat, gegen den Verkehr von 1851—1860.

Rußland. An Ganzfabrikaten: Baumwolle fl. 3.700 gegen 409.000 — Leinenwaaren 0 gegen 5,061.000 — Wollenwaaren 14·000

gegen 363.000 — Eisenwaaren 546 gegen 1,319.000 — Kurze Waaren 22.000 gegen 863.000. An Industriestoffen: Holz 128.000 gegen 3,824.000 — Felle, Häute, Pelzwerk 419.000 gegen 34.000 — thierische Produkte 370.000 gegen 38.000 — Schafwolle 3,363.000 gegen 56.000. An Konsumtibilien: Getreide und Hülsenfrüchte 699.000 gegen 178.000 — Schlacht- und Stechvieh 1,052.000 gegen 74.000 — Mahlprodukte 35.000 gegen 364.000 — Wein 801 gegen 250.000.

Türkei. — Dem Exporte an Ganzfabrikaten stand kein nennenswerther Import entgegen. Die exportirten Ganzfabrikate werthen in den meisten Klassen nach Millionen. Die hier hervorragendsten sind: Kleider und Putzwaaren im Werthe fl. 6,550.000 — Lederwaaren fl. 7,028.000 — Kurzwaaren fl. 5,172.000 — Wollenwaaren fl. 3,740.000. — Das verkehrte Verhältniß zeigt sich bei den Industriestoffen und Konsumtibilien, bei denen meist die Ausfuhr unbedeutend ist. — An Industriestoffen: Holz fl. 165.000 gegen 1,068.000 der Ausfuhr, Felle, Häute und Pelzwerk 2,937.000 gegen 36.000 — Schafwolle fl. 5,488.000 gegen 18.000. An Halbfabrikaten: Eisen fl. 1572 gegen 553.000 — Leder 446.000 gegen 576.000. Garne zusammen Export allein 184.000. An Konsumwaaren: Getreide und Hülsenfrüchte fl. 2,332.000 gegen 140.000 — Schlacht- und Stechvieh 13,787.000 gegen 199.000 — Wein fl. 39.000 gegen 260.000 — Talg fl. 832.000 gegen Null der Ausfuhr. —

Italien. An Ganzfabrikaten: Baumwollwaaren fl. 8.000 gegen 1,115.000 — Wollenwaaren fl. 36.000 gegen 2,338.000 — Seidenwaaren fl. 1,682.000 gegen 111.000 — Kurzwaaren 147.000 gegen 796.000 — Leinenwaaren 5.000 gegen 674.000 — Eisenwaaren fl. 104.000 gegen 52.000. An Hilfsfabrikaten: Farb- und Gärbestoffe fl. 263.000 gegen 21.000. An Halbfabrikaten: Leder 45.000 gegen 161.000. An Industriestoffen: Seide 4,225.000 gegen 8,600.000 — Hanf, Flachs, Werg 801.000 gegen 142.000 — Holz 54.000 gegen 629.000 — Sämereien 94.000 gegen 156.000. Konsumtibilien: Getreide und Hülsenfrüchte 250.000 gegen 2,177.000 — Schlacht- und Stechvieh 295.000 gegen 335.000 — Mahlprodukte 3.000 gegen 449.000 — Wein 61.000 gegen 175.000 der Ausfuhr.

Der unbedeutende Verkehr mit der Schweiz lohnt die Spezialisirung nicht. —

Triest. — Die Einfuhr an Ganzfabrikaten ist gleich Null, daher nur die Exportbeträge folgen. Baumwollwaaren, fl. 1,330.000 — Leinenwaaren 1,715.000 — Wollenwaaren fl. 3,116.000 — Seidenwaaren 2,099.000 — Papier fl. 1,049.000 — Lederwaaren 1,505.000 — Glaswaaren 2,056.000 — Eisenwaaren, 1,686.000 — Kurzwaaren 4,050.000 chemische Fabrikate fl. 1,140,000. — An Hilfsfabrikaten: Farb- und Gärbestoffe fl. 1,056.000 der Ein- und 17.000 der Ausfuhr. — Chemische Hilfsstoffe 765.000 gegen 324.000 — Gummen und Harze 629.000 gegen 72.000 — Arznei- und Parfümeriestoffe 409.000 gegen 20,000. An Halbfabrikaten: Eisen fl. 48.000 gegen 2,300,000 — unedle Metalle fl. 6.000 gegen 780.000 — Leder 72.000 gegen 384.000 — Garne 0 gegen fl. 225.000. An Industriestoffen: Holz 2.000 gegen 2,651.000 — Felle, Häute und

Pelzwerk 1,325.000 gegen 24.000 — Oel, 2,047,000 gegen 245.000 — Eisen 44.000 gegen fl. 1.000 — Kupfer, 181.000 gegen 137.000 — Baumwolle, 7,404.000 gegen 7.900 — Flachs, Hanf, Werg fl. 195.000 gegen 124.000 — Wolle 361.000 gegen 287.000 — Talg 137.000 gegen 46.000 — Thierische Produkte fl. 104.000 gegen 28.000. An Konsumtionswaaren: Kolonialien fl. 4,587.000 — Cerealien 140.000 gegen 6,185.000 — Mahlprodukte 28.000 gegen 1,966.000 — Schlacht- und Stechvieh 25.000 gegen 1,143.000 — Fettwaaren 3.000 gegen fl. 519.000 — Oele 2,348.000 gegen 2.000 — Branntwein 34.000 gegen 1,056.000 — Wein 42.000 gegen 796.000 der Ausfuhr. Der Export an Ganzfabrikaten hatte nach allen Landgränzen hin bedeutend zugenommen, nur in Triest allein war er von 24 Millionen im J. 1857 bei 5% Agio, auf nur 22 Millionen bei 40% Agio zurückgegangen im J. 1861. —

Die anderen Häfen. — An Ganzfabrikaten: (nur den Export) Baumwollwaaren fl. 317.000 — Leinenwaaren fl. 664.000 — Wollenwaaren 485.000 — Kleider und Putzwaaren fl. 210.000 — Papier fl. 1,055.000 — Lederwaaren fl. 773.000 — Holzwaaren, fl. 190.000 der Ein- gegen 247.000 der Ausfuhr — Glaswaaren fl. 511.000 gegen nur 34.000 — Eisenwaaren fl. 98.000 gegen 274.000 — Kurzwaaren 120.000 gegen 263.000 — Chemische Fabrikate fl. 408.000 gegen 197.000. An Hilfsfabrikaten: Farb- und Gärbestoffe fl. 335.000 gegen 5.000 — Gummen und Harze fl. 118.000 gegen 8.000 — Chemische Hilfsstoffe 334.000 gegen 221.000. An Halbfabrikaten: Eisen fl. 171.000 gegen 134.000 — Leder fl. 259.000 gegen 212.000. An Industriestoffen: Holz 96.000 gegen 3,099.000 — Sämereien 234.000 gegen 63.000 — Felle, Häute, Pelzwerk 375.000 gegen 9.000 — Industrie-Oele 550.000 gegen 34.000 — Baumwolle 778.000 gegen 3.000 — Flachs, Hanf, Werg fl. 739.000 gegen 61.000 — Kupfer 148.000 gegen 128.000. An Konsumtibilien: Kolonialien fl. 1,788.000 gegen 3.000 — Cerealien 281.000 gegen 1,574.000 — Mahlprodukte 666.000 gegen 1,133.000 — Schlacht- und Stechvieh 22.000 gegen 403.000 — Oel fl. 2,520.000 gegen 18.000 — Wein 297.000 gegen 91.000 der Ausfuhr. —

Der Export an Fabrikaten überhaupt hatte somit im J. 1861 bedeutend zugenommen, er überragte jenen von 1860 um fl. 25,197.702. — Konsequenter Weise hatte er auch ein bedeutendes Steigen des Import an Industriemateriale überhaupt hervorgerufen, während die Einfuhr an Ganzfabrikaten aber gegen 1860 um fl. 5,704.512 weniger beträgt. — Im J. 1860 war der internationale Verkehr mit dem Zollvereine, Italien und den anderen Häfen und zwar bedeutend, passiv gewesen. Er war es 1861 aber nur noch in der letzten Richtung und zwar unerheblich, während er gegen Deutschland und Italien hin sehr erheblich aktiv geworden und zwar zumeist durch den Ganzfabrikaten-Export, der für das ganze Jahrzehnt 1851—1860 zusammen, aber ohne Bier, Branntwein und Zucker, nur 944 Millionen betragen hatte, während er ebenso bereits über 400 Millionen allein für die ersten drei Jahre des siebenten Dezenniums beträgt. In natürlicher Folge hat auch bezüglich des Import an Ganzfabrikaten eine allerdings bedeutend geringe Zunahme stattgefunden; er beträgt 116 Millionen für die 3 Jahre zusammen,

gegen nur 395 Millionen als Gesammtbetrag desselben im sechsten Jahrzehnte. — Der Gesammtverkehr Oesterreichs endlich von 1851—1860 ist mit 2.136 Millionen der Einfuhr und 2.246 Millionen der Ausfuhr nachgewiesen; jener der drei Jahre 1861/2/3 dagegen mit 620 Millionen der Einfuhr und 869 Millionen der Ausfuhr. Der Verkehr des Jahrzehnts 1851 bis 1860 hatte mit nur 111 Millionen aktiv abgeschlossen — jener der letzten 3 Jahre allein ist es dagegen bereits mit mehr als 240 Millionen. —

Es ist somit alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß, wenn nicht außerordentliche Verkehrsstörungen eintreten, der Export Oesterreichs im 7. Dezennium mindestens 3 Milliarden erreichen, und sehr bedeutend günstiger als im vorangegangenen gegen den Import abschließen wird. — Allein, all die hier als Zeugen des bedeutenden Aufschwunges der österreichischen Volkswirthschaft vorgeführten Erfolge beweisen eben nur was sie, als erste Probearbeit, unter der jetzigen freieren Bewegung bereits zu leisten vermochte. — Während ihres ersten jugendlichen Regens aber haben die anderen Industriestaaten ihre Manneskraft gebraucht; die Arbeit in Oesterreich hat daher noch starke Anstrengungen vor sich, um ihren Mitkämpfern auf dem Weltmarkte auch nur gleich zu kommen. Sie wird ihren ganzen Jugendmuth einsetzen müssen in diesen Kampf, den sie nicht mehr vermeiden kann; in dem sie sogar offensiv vorgehen muß, um sich nicht selbst zu einer unfruchtbaren und wirkungslosen Abwehr für immer zu verurtheilen. —

Für einen solchen Kampf genügen aber weder eine umfassende Selbstkenntniß, noch das darin wurzelnde Selbstvertrauen allein, selbst dort nicht wo diese in ausreichendem Maße vorhanden sind. — Es bedarf eben so genauer Kenntniß des Gegners und der ununterbrochenen Fühlung mit ihm.— Als eine solche aber werden die folgenden Vergleichungen geboten, bei denen wir von England gänzlich abgesehen; dessen

	Import		Export	
	1863	1862	1863	1862
	Pfd. St. 248,980.942—	225,716.976:	St. 146,489.768—	123,992.264

betragen hatte. Hievon entfielen auf den Verkehr mit Deutschland

Pfd. St. 13,591.634—14,349.372: Pfd. St. 13,289.364—12,675.300

Die Details des englischen Verkehrs reichen in den statistischen Blaubüchern nur bis Ende 1862. Darnach entfielen davon in den letzten zwei Jahren auf

	1861		1862	
	Import	Export	Import	Export
die Hansestädte	£ 6,058.490—	13,046.419	£ 5,957.260—	14,115.512
Mecklenburg	412.431—	97.897	260.977—	93.610
den Zollverein	6,762.358—	6,017.718	8,131.132—	5,677.521
Oesterreich im dir. Adria-Verkehr	1,246.046—	1,795.659	1,179.844—	1,301.042

Wir erwähnten des englischen auswärtigen Verkehrs hier nur beiläufig und beschränken die Vergleichungen nur auf den konkurrirenden

Oesterreichs und des Zollvereins.

Der direkte Verkehr Oesterreichs — mit Ausschluß allein der Edelmetalle ergab nach amtlicher Aufstellung folgende Resultate in den Jahrzehnten

	1831—1840		1841—1850	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
45fl.	900,243.641	941,724.180	1.155,711.218	1.008,321.856

daher für 20 Jahre zusammen die

Einfuhr und die Ausfuhr
45fl. 2.055,954.859—1.950,046.036 betragen hatte.

Dagegen stellte sich der direkte Verkehr im Zollvereine

			Einfuhr	Ausfuhr	
in den 6 Jahren	1834—1840	auf Rthl.	956,376.728	1.156,571.272,	ferner in den
6 „	1841—1846	„ „	1.233,218.305	1.039,181.052	und endlich
im Jahre	1850 allein	„ „	181,659.146	172,948.116,	daher für
13 Jahre zusammen		auf Rthl.	2.371,254.179	2.368,700.440	
		gleich 45fl.	3.556,881.264	3.553,050.660	

In dieser Aufstellung ist der Verkehr der Jahre 1848—9 in den damals insurgirt gewesenen ungarischen und italienischen Landen allerdings nicht mitbegriffen. Dagegen ist, mangelnder verläßlicher Werthnachweise wegen, auch der der Jahre 1847, 1848 und 1849 im Zollvereine weggelassen. Beides erscheint jedoch nicht als Hinderniß, um nicht aus dem Vorhandenen eine Durchschnittsziffer, aus dem 20 und resp. 13jährigen Verkehr, doch erheben zu sollen. Diese aber ergibt einen Jahresverkehr

	Einfuhr		Ausfuhr	
45fl.	273,606.251	gegen	273,311.590	für den Zollverein.
Dagegen aber nur „	102,747.743	„	97,502.302	für Oesterreich.

Gegenüber dieser großen Differenz zu Ungunsten Oesterreichs, als Folge seiner gewaltsamen Abschließung vom Weltverkehre, ergab seine freiere Bewegung im nächsten Jahrzehnte schon nicht nur bedeutend größere Durchschnittsbeträge, sondern auch eine bedeutende Verminderung der Minusdifferenz seines Verkehrs gegen jenen des Zollvereins. — Denn im Dezennium 1851 bis 1860 erreichte der Verkehr an

		Einfuhr	Ausfuhr
im Zollvereine	Rthl.	3.300,276.380	3.295,120.473
	= 45fl.	4.950,414.570	4.942,680.710
in Oesterreich aber nur		2.223,197.309	2.299,401.344

Hatte der jährliche Durchschnitts-Exportbetrag Oesterreichs bis 1850 zu jenem des Zollvereins im Verhältniß wie 1—2·80 gestanden, so verhielt er sich von da bis 1860 schon nur wie 1—2·15 zu ihm. Im Jahre 1861 aber hatte sich das Verhältniß neuerdings auf nur 1—1·85 herabgemindert.

Die bedeutende Besserung jener Verhältnisse war aber erfolgt, obgleich die Volkswirthschaft Oesterreichs erst im Jahre 1852 zu wirklichem Leben aufgerufen worden war, und obgleich sie unter dem Hochschutzsysteme der bisherigen Uebergangsperiode zu ihrer vollen Entwicklung nicht gelangen konnte, weil sie für die jetzt sehr schnell schreitende Zeit eben wieder zu lange bemessen worden. — Ist doch auch jene des Zollvereins immer noch in einem Stadium der Entwicklung begriffen und zwar nur durch Ermäßigung des Schutzes, deren günstiger Einfluß auf Produktion und Verkehr dort, in den mit den mehrmaligen Modifikationen des Systems Schritt haltenden Verkehrssteigerungen deutlich wahrnehmbar ist. Denn diese überragen weit das Verhältniß der aus dem mehrmaligen Gebiets- und Bevölkerungszuwachse des Zollvereins resultirenden Zunahme an Verkehr, wie aus folgender Aufstellung ersichtlich wird.

Er erzielte bei

	Volkszahl		Einfuhr		Ausfuhr
1834	23,478.000	Rthl.	105,943.598	Rthl.	143,622.605
1844	29,461.000	"	209,594.251	"	175,359.608
1852	30,492.000	"	196,481.637	"	185,090.091
1855	32,721.000	"	315,764.875	"	308,567.411
1861	34,670.000	"	402,078.173	"	354,098.949

Ferner an Ganzfabrikaten speziell:

		Einfuhr		Ausfuhr
1834	Rthl.	14,705.752	Rthl.	83,711.783
1844	"	26,965.000	"	98,077.179
1861	"	39,395.010	"	168,444.409

Die Steigerung aber ergibt Prozente der

	1834/44	1834/52	1834/55	1834/61	1852/61
Bevölkerung	25·49	30·31	39·74	47·59	13·37
Einfuhr	97·83	85·36	198·00	280·00	104·60
Ausfuhr	22·77	28·90	115·00	147·00	91·31
Ganzfabr. Imp.	83·—	—	—	167·00	—
Exp.	18·29	—	—	101·00	—

Die bedeutendste Verkehrszunahme erfolgte somit erst nach der bisher bedeutendsten Schutzzoll-Ermäßigung und nach dem, selbst diesen noch reduzirenden Differenzialtarif des Handelsvertrages mit Oesterreich. Bis dahin hatte die Zunahme an Bevölkerung nur die natürliche Steigerung des Imports für den eigenen Mehrkonsum veranlaßt, während von da ab auch der Export eine bedeutende und zum Beginn dieser Periode sogar rapide Steigerung erfahren hatte. —

Nicht aber hatte Oesterreich gleich dem Zollverein sich einer ununterbrochenen Steigerung der Volkszahl zu erfreuen gehabt, die dort selbst durch die Bewegungsjahre 1848/9 an ihrem Wachsen nicht behindert wurde. In Oesterreich war die Volkszahl von 29,813.586 im J. 1818 auf 36,950.401 im J. 1840 fortwährend gestiegen. Die Zählung von 1843 ergab eine Verminderung derselben auf 36,098.330, die von 1846 aber eine Vermehrung auf 37,443.033. Die Zählung von 1851 brachte jedoch wieder nur die Ziffer 36,398.620. — Die Folgen der Bürgerkriege hatten somit die Pro-

duzenten und Konsumenten in Oesterreich um 1,044.413 vermindert. Die inzwischen bis 1857 erfolgte Zunahme auf 37,754.856 hatte durch den Abfall der Lombardie eine weit bedeutendere Abnahme zur Nachfolgerin, so daß die Volkszahl Oesterreichs im Jahre 1860 nur mehr 35,019.058 beziffernd, ungefähr auf den Stand von 1835 zurückgerathen war. — Aber auch die landwirthschaftliche Produktion mußte in jener Zeit der Wirren weit zurückbleiben. Sie vermochte nicht die in den Insurrektionsjahren verbrannten, zertretenen, vergeudeten und auf alle Art verwüsteten Produkte genügend rasch zu ersetzen, daher die Approvisionirung des Reiches so große Opfer erheischte, wie die folgenden Zahlen aus dem J. 1851 sie bezeichnen. —

Die Einfuhr an Lebensmitteln aller Art erreichte den Betrag von fl. 65,000.000 gegen eine Ausfuhr von nur 14,000.000 im Werthe. Und zwar stellten sie sich bei Zerealien und Mahlprodukten mit 11.944.000 gegen nur 5,050.000, Fleischwaaren und Fischen mit 15,790.000 gegen nur 4,343.000, Fettwaaren und Olivenöl mit 12,809.000 gegen nur fl. 82.000 der Ausfuhr &c. &c. — Der auswärtige Verkehr jenes Jahres, 1851, zeigt für Ganzfabrikate einen Import von nur fl. 9,700.000 und einen Export von nur fl. 55,000.000. So sehr lag die gewerbliche Arbeit damals noch darnieder in Oesterreich, und unter solch drückenden Verhältnissen wurde sie zur Concurrenz mit der des Zollvereins aufgerufen. Erst unter Berücksichtigung jener Opfer für die Ernährung des Reiches, die noch lange fortgedauert, wie auch der die Geister auf's Neue niederdrückenden politischen Reaktion, können daher die nun folgenden Resultate der österreichischen Volkswirthschaft richtig gewürdigt werden, denn der österreichische auswärtige Verkehr erzielte

	bei der Volkszahl	an Einfuhr	und Ausfuhr,	daher überschüssig
im Jahre 1851	36,398.620	fl. 148,262.273	160,515.850	12,253.577
„ „ 1861	35,019.058	„ 213,902.311	288,463.401	74,561.090

Die Bevölkerung hatte somit um 3·79% abgenommen; gleichwohl aber hatten sich der Import um 45·25% und der Export um 78·95%, die Aktivität der Bilanz endlich um das Sechsfache höher gestellt.

Die gebrachten Vergleichungen können, wegen der großen Verschiedenheit der hier und dort bisher für die allgemeinen Verkehrsnachweise als Rechenwerthe angenommenen Waarenpreise, einen Anspruch auf Genauigkeit nicht machen. Sie waren bisher von den wirklichen Waarenwerthen aber hier und dort gleich weit entfernt und tragen eben damit jenes Ausgleichungsmoment in sich, das die Vergleichung des auswärtigen Verkehrs der beiden Volkswirthschaftsgebiete einigermaßen gestattet, der großen Verschiedenheit der Bedingungen ungeachtet, die für die Arbeit hier und dort maßgebend sind. Die Vergleichung konnte jedoch nur noch auf das Jahr 1861 ausgedehnt werden, weil darüber hinaus amtlich abgeschlossenes Materiale nicht vorliegt.

Die Details des auswärtigen Verkehres beider Gebiete im Jahre 1861 zeigt die folgende Tabelle nach der im Zollvereine üblichen Aufstellung.

Oesterreichs und des Zollvereins auswärtiger Verkehr

im Jahre 1861.

	Oesterreichs in Gulden		des Zollvereins in Thalern	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Ganzfabrikate.				
Baumwollwaaren	1,360.100	7,572.065	1,483.050	20,056.700
Seilerwaaren	65.010	500.830	105.980	86.440
Leinenwaaren	178.880	12,168.000	5,083.420	11,060.410
Wollenwaaren	2,681.495	16,244.355	6,543.820	35,966.570
Seidenwaaren, feine	4,600.000	1,173.900	7,499.700	23,817.300
„ gemeine	545.725	3,028.180	1,147.600	3,235.600
Kleidungen und Putzwaaren	520.060	8,192.090	56.600	2,221.400
Wachstuche und Taffte	176.165	18.340	216.930	231.385
Flechtwaaren	145.038	245.000	660.260	401.000
Papier	926.920	4,141.448	321.240	2,162.040
Glaswaaren	985.543	16,086.053	2,085.176	4,207.202
Thonwaaren	746.842	1,308.660	455.570	6,436.010
Holzwaaren	1,538.735	5,425.705	1,124.665	5,856.279
Eisenwaaren	2,755.820	16,372.573	1,071.193	5,375.858
Metallwaaren	293.159	977.888	736.255	3,333.521
Maschinen	2,867.000	1,069.820	—	—
Lederwaaren	1,184.250	11,968.200	535.230	3,549.070
Handschuhe	44.000	594.000	38.250	42.600
Papierwaaren	312.850	306.680	176.100	1,609.100
Bürsten und Siebwaaren	89.380	146.175	32.660	71.650
Beinwaaren	142.650	559.020	—	—
Instrumente	496.264	1,169.028	426.800	2,069.500
Kurze Waaren	3,387.773	20,404.800	330.800	14,784.750
Bücher, Karten und Musikalien	5,127.466	3,024.336	2,542.500	5,128.300
Fahrzeuge	389.040	3,937.060	18.360	770
Chemische Producte	1,808.269	1,832.313	1,385.496	4,818.024
Kerzen und Seife	432.020	705.614	174.542	529.007
Tabakfabrikate	565.329	7.907	2,305.148	1,921.056
Bier	76.332	576.666	22.190	303.614
Branntwein	283.315	1,236.850	559.004	4,477.669
Zucker-Raffinade	199.020	58.020	24.131	416.443
Mahlprodukte	2,258.508	6,383.792	1,830.175	4,558.450
Industrie-Materiale.				
Baumwolle	28,205.997	251.712	42,857.373	10,045.695
Flachs, Hanf, Werg	2,810.340	1,623.990	6,332.789	2,554.250
Schafwolle	11,175.995	25,445.590	25,358.949	7,639.760
Seide	5,420.123	8,802.247	13,171.796	1,742.439
Seegras	—	—	4.482	13.921
Blei, Zink, Zinn	365.068	73.338	1,911.193	6,071.926
Kupfer und Messing	3,094.666	655.110	3,355.936	959.616
Eisen	561.880	57.981	2,648.801	101.920
Erze	—	—	309.592	44.227
Tabak	2,163.418	580.749	16,087.059	1,837.934
Sämereien	2,621.042	5,139.570	7,507.070	7,542.360
Cichorien	—	—	52.662	303.600
Wachholderbeeren	—	—	38.958	24.816
Gummen und Harze	—	—	1,513.260	110.715

	Oesterreichs in Gulden		des Zollvereins in Thalern	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Brenn- und Werkholz . . .	3,622.269	22,894.801	17,242.288	21,461.916
Exotische Werkhölzer	99.640	1.576	529.648	25.056
Holzkohle	—	—	34.496	14.244
Mineralkohle	1,339.953	1,470.908	4,356.493	10,374.631
Zugvieh	574.914	980.355	3,915.090	781.470
Felle und Häute	5,886.070	576.570	22,157.610	2,503.840
Talg	1,640.118	117.477	997.291	55.692
Federn, Haare und Borsten .	837.689	3,127.322	5,782.212	1,916.716
Wachs	216.900	297.810	326.291	39.102
Stearin	300	40.080	2.449	7.750
Oele	5,497.671	395.497	8,240.365	3,258.192
Thran	776.720	5.712	2,123.544	20.403
Fischbein	45.600	1.440	508.024	81.324
Abfälle	200.660	110.266	697.705	198.080
Halb- und Hilfsfabrikate.				
Garne: Baumwoll-	13,339.801	343.533	21,196.402	3,102.781
Leinen-	1,529.930	1,568.880	8,902.875	848.790
Schafwoll-	6,295.405	680.100	12,791.616	2,371.714
Leder	4,212.320	1,549.350	1,223.244	3,390.252
Eisen	681.013	3,820.724	2,895.040	1,446.263
Kupfer und Messing	94.815	1,188.485	180.808	199.276
Zink und Blei	206.222	67.995	—	—
Glätte	2.992	32.450	8.888	132.432
Baumwolle, kardätscht . . .	21.357	6.741	—	—
Schafwolle, gefärbt	719.670	3.570	—	—
Edelsteine	5,223.150	4,049.900	—	—
Quecksilber	1.430	366.730	—	—
Hopfen	657.085	2,355.193	523.215	3,056.790
Arznei- und Parfumerie-, Farb- und Gärbe-, chem. Hilfsstoffe	17,993.861	3,325.658	24,041.962	6,049.990
Pelzwerk	448.050	312.000	101.340	320.580
Eß- und Trinkwaaren.				
Caffee	10,530.714	26.614	29,715.777	558.930
Thee	723.860	13.260	1,258.140	685.215
Cacao	107.820	40	357.595	3.888
Gewürze	1,205.338	6.894	921.116	43.282
Südfrüchte	2,378.525	35.164	2,773.464	6.132
Zucker und Syrup	630.387	61.000	1,423.569	642.118
Gemüse und Obst	789.241	1,632.785	1,427.632	282.232
Getreide, Reis, Hülsenfrüchte .	7,310.589	29,403.253	36,503.360	64,087.572
Schlacht- und Stechvieh . . .	15,739.200	8,425.835	6,158.725	5,587.244
Fleisch	70.425	104.220	584.592	589.644
Fische	1,261.891	111.070	5,194.509	64.111
Butter, Schmalz, Speck . .	135.910	3,184.965	1,433.847	2,054.675
Käse	1,146.882	671.150	724.729	149.127
Honig	96.952	86.940	—	—
Genußöl	5,340.664	46.396	2,747.524	76.596
Wein	823.981	2,150.730	2,578.600	3,305.626
Eßwaaren, diverse	1,036.329	227.240	442.500	216.050
Salz	77.300	1,240.274	337.713	242.674

In Waarenkategorien gebracht, erzielte der Verkehr

	in Oesterreich	im Zollverein
An Ganzfabrikaten	⁴⁵fl. 37,840.655—149,471.225	Rthl. 39,395.010—168,444.409
„ Halb- u. Hilfsfabr.	50,976.457— 18,981.966	71,875.390— 20,918.868
„ Industriestoffen	75,400.809— 73,776.000	188,063.426— 79,731.595
„ Konsumtions-Waaren	49,684.480— 46,234.210	94,583.392— 78,595.116
„ Diversi	— —	8,160.955— 6,408.961
	— —	Rthl. 402,078.173—354,098.949
Total	⁴⁵fl. 213,902.311—288,463.401	⁴⁵fl. 604,117.259—531,148.424
daher im Verhältniß wie	1—1·33	und 1—0·88

der Gesammteinfuhr zur Gesammtausfuhr.

Der Verkehr in auf die industrielle Produktion allein bezughabenden Waaren, daher mit Ausschluß der Konsumtions- und der unter „Diversi" kumulirten Artikel, erreichte in

Oesterreich	Zollverein
fl. 164,217.831—242,229.191	Rthl. 299,333.826—269,094.872

somit ein Verhältniß 1 zu 1·44 und 1 zu 0·89. —

Das Verhältniß der Ein- und Ausfuhr stellt sich im Zollvereine ungünstiger, weil dort Schafwolle, Seide, Tabak, Zugvieh, Felle und Häute, Federn und Anderes, auch selbst für den eigenen Konsum nicht genügend produzirt werden, der Bedarf für diesen und den Export an Ganzfabrikaten daher aus der Fremde gedeckt werden muß. Denn, wird von dem Gesammtbetrage des Imports an Hilfs- und Halbfabrikaten, ferner an Industriestoffen, jener der Ausfuhr derselben Waarenkategorien abgezogen, so wurde davon verarbeitet in Oesterreich um fl. 36,262.724 und im Zollvereine um Rth. 159,289.353. Gegenüber dem Exporte um fl. 149,471.225 und im Zollverein um Rth. 168,444.409, an Ganzfabrikaten, ergibt dies aber Verhältnisse, wie 1 zu 4 für Oesterreich und nur 1 zu 1·06 für den Zollverein. —

Allerdings ist die daraus sich ergebende Aufbrauchung des größten Theiles jenes Materialienimports für den eigenen Bedarf im Zollverein selbst, durch die größere Verbrauchsfähigkeit mitbedingt, die die dortige Bevölkerung als Korrelat ihrer durchschnittlich größeren geistigen und materiellen Wohlhabenheit voraus hat, vor der in Oesterreich. Der bedeutend mehrwerthende Export an **Industriestoffen** im Zollverein aber umfaßt auch jenen in den genannten Materialen, die dort nicht genügend, überdies jedoch auch den in Baumwollen, die dort gar nicht erzeugt werden und zwar zusammen im Betrage Rthl. 26,468.124. — Ungefähr ein Dritttheil des Exportbetrags für Industriestoffe fällt daher in die Kategorie des Zwischenhandels, während der gleiche Export in Oesterreich fast ganz aus heimischen Produkten besteht. — Um so verdienstlicher ist dann aber auch die wirthschaftliche Thätigkeit jener durch Wissen und industrielle Befähigung gehobenen Bevölkerungen in Oesterreich, die, zumeist durch ihre Arbeit allein, nicht nur den Bedarf an Industriemateriale aller Art und aller Stadien für den Verbrauch im ganzen Reiche selbst decken, sondern auch jenen für den überschüssigen Export. —

Andere beachtenswerthe Momente für die Vergleichung bieten **die beiderseitigen Erfolge der Finalindustrie** im Jahre 1861. —

Die Ausfuhr des Zollvereins an Baumwollwaaren erreichte den Betrag von 20 Millionen Thaler. Sie resultirte aus dem Ueberschusse des dortigen Imports an roher Baumwolle und Baumwollgarnen, im Gesammtbetrage 50 Millionen und repräsentirt somit 40% desselben, während der Baumwollwaarenexport Oesterreichs im Gesammtbetrage 7.5 Millionen, aus dem 41 Millionen betragenden Ueberschusse seines Imports der gleichen Materiale, nur 18·30% darstellt. — Der Konsum an Baumwolle hat daher in den beiden Zollgebieten selbst betragen:

Um die Erzeugungskosten der exportirten Baumwollwaaren mehr als 30 Millionen Thaler = 45 Millionen Gulden im Zollvereine und eben so 34 Millionen Gulden in Oesterreich — daher im Zollvereine um ein Drittel mehr.

Aehnlich ungünstige Resultate ergibt auch die Vergleichung des Zollvereinsexports an Wollenwaaren, im Betrage 36 Millionen Thaler, aus dem 28 Millionen betragenden Ueberschusse seines Imports an Wollen und solchen Garnen — gegenüber dem nur 16.7 Mill. Gulden betragenden Wollenwaaren-Exporte Oesterreichs, aus seiner allerdings nur theilweise überschüssigen Einfuhr derselben Materiale. Die Ausfuhr des Zollvereins repräsentirt 125% des überschüssigen Materials. — Aerger noch stellt sich für Oesterreich das Verhältniß der beiderseitigen Seidenwaarenausfuhr zum Materiale. Dort ein Export um 23.8 Millionen reiner Seidenerzeugnisse aus 11.4 Millionen überschüssigen Seidenimports, daher mehr als 200% und hier nur fl. 1,173.900 Ausfuhr reiner Seidenwaaren, neben einem überschüssigen Export an rohen und gezwirnten Seiden! —

Entschieden günstigere Verhältnisse des Export zum Import erzielten sonach an Ganzfabrikaten:

In Oesterreich — Seiler-, Leinen-, Wollen- und gemeine Seidenwaaren, Konfektionsartikel, Flechtwaaren, Papier, Leder-, Glas- und Eisenwaaren, Instrumente, Kurze Waaren, Fahrzeuge und Mahlprodukte. —

Im Zollverein — Baumwollwaaren, feine Seiden-, Thon-, Holz-, Metall-, Papier- und Bürsten- und Siebmacherwaaren, Bücher, Chemische Produkte, Tabakfabrikate, Bier, Branntwein und Zucker. — Ferner an Industriestoffen:

In Oesterreich — Schafwolle, Seide, Sämereien, Holz, Zugvieh, Federn, Haare, Borsten, Wachs, Stearin. —

Erwägt man, daß die so bedeutend größeren Verkehrsbeträge an Einfuhr und Export des Zollvereins, nur die Ergebnisse sind der selbst vor dessen Errichtung schon freieren Geistesrichtung, die während seiner 18jährigen Dauer bis 1852 noch weiter Platz greifen mußte, ferner des durch Zollvereins- und Hansa-Häfen vermittelten direkten überseeischen Verkehrs; wird dieser aus den dortigen Verhältnissen stammende Vortheil der Zeit und der geografischen Lage erwogen, — dann erklärt sich die in Tariffragen freiere Anschauung leicht, die der Zollverein voraus hat vor Oesterreich.

Der Import an Ganzfabrikaten im Zollverein hat im J. 1861 um 56% mehr als in Oesterreich betragen und doch beklagte sich Niemand über den Tarif.

Der Verkehr an Eisen in allen Stadien der Darstellung stellte sich

in Oesterreich

		Import	Export	
an Roheisen	fl.	561.880	57.981 —	503.899
„ Halbfabrikat	„	681.013	3,820.724 +	3,139.711
„ Ganzfabrikat	„	2,755.820	16,372.573 +	13,616.753
	Gulden	3,998.713	20,251.278 +	16,252.565

im Zollverein

		Import	Export	
an Roheisen	fl.	3,973.201	152.880 —	3,820.321
„ Halbfabrikat	„	4,342.560	2,169.395 —	2,173.165
„ Ganzfabrikat	„	1,606.789	8,063.787 +	6,456.998
	Gulden	9,922.550	10,386.062 +	463.512

Wir sehen daher die Gesammt-Eisenproduktion im Zollverein mit nur einer Bagatelle, in Oesterreich dagegen mit 16 Millionen, aktiv. Wir sehen aber ferner den Verkehr in Roheisen des Zollvereins passiv um den sechsfachen Betrag jenes in Oesterreich, und sehen jenen in Halbfabrikaten des Zollvereins mit 2 Millionen passiv, während der Oesterreichs mit 3 Millionen aktiv gewesen. Doch aber hören wir in Oesterreich Schmerzensschreie der Produzenten in Roheisen und Eisen-Halbfabrikat, während jene des Zollvereins jetzt selbst gegen den französisch-preußischen Tarif wenig mehr einwenden.

Der Gesammt-Garnverkehr stellte sich in

Oesterreich				Zollverein		
Import	Export	passiv		Import	Export	passiv
fl. 21,165.136	2,592.513	mit 88%	—	fl. 64,336.339	9,484.927	mit 85%

und doch profezeien die österreichischen Spinner ihren totalen Ruin aus dem Anschlusse an den Zollverein, während jene im Zollverein es selbst auf den französisch-preußischen Tarif hin wagen zu können meinen. — Nur 0·03 repräsentiren die größere Passivität des österreichischen Gesammt-Garnverkehrs, gegen jenen des Zollvereins. Da dürfte man wohl tant de bruit pour une omelette belächeln, wäre diese kleinliche Anschauung nicht die traurige Folge früherer Geisteserdrückung. Oesterreich erntet jetzt die verderbliche Saat früherer Regierungsweisheit!

Der Verkehr in Ganzfabrikaten vertheilte sich dort mit 13 Millionen der Ein- und 58 Millionen der Ausfuhr auf Erzeugnisse der Kleingewerbe und mit 25 Mill. der Ein- gegen 110 Mill. der Ausfuhr auf die der Großindustrie. — Diese Verhältnisse sind den früher erwähnten österreichischen gleich. Dagegen aber ist die Betheiligung der Großindustrie im Zollverein mit 65 1/2 % an dem Gesammtbetrage des Ganzfabrikatenexports, eine weit mehr überwiegende als jene in Oesterreich mit nur 52·17 % nachzuweisen hat. Es ist die Großindustrie, die in Oesterreich stets den Reigen führt in dem Geschrei gegen jede freiere Tarifesrichtung, weil sie das Eisen scheuet, das allein noch manche ihrer tief eingefressenen Wunden heilen kann; die aber so tief geworden, weil sie dem Geiste der neuen Zeit länger als die Kleingewerks-Genossen sich versagen gekonnt. — Sie konnte es aber nur wegen Mangel an genügender innerer Konkurrenz, denn die industrielle Thätigkeit ist hervorragend nur in der Einen Reicheshälfte und auch selbst hier nicht überall genügend vertreten.

Nur die Hälfte diesseits der Leitha, aber auch da mit Ausnahme Galiziens und Bukowina's, somit eine nur 15,212.000 zählende Bevölkerung, hat daher jenen bisher größten Export in Ganz-, Halb- und Hilfsfabrikaten im Betrage 167 Millionen im J. 1861 erarbeitet. Auf diese Bevölkerung vertheilt der Exportwerth sich mit fl. 11·13 auf den Kopf und auf jene der Sudetenlande und Niederösterreichs noch bedeutend höher, weil sie das größte Theil davon erarbeitet hat. Im Zollverein dagegen, dessen 34,670.000 zählende Bevölkerung mit jenem Bruchtheile der österreichischen industriell gleichbefähigt ist — vertheilt sich der Gesammtexport an Industrieerzeugnissen Rthl. 190,000.000 = [45] fl. 285,000.000, mit nur fl. 8·02 auf den Kopf.

Gleichwohl umfaßt jene Ziffer den, selbst unter den jetzigen Verhältnissen, möglichen Exportbetrag österreichischer Fabrikate noch nicht — weil dem privaten Gewerbsfleiße aus einer der ergiebigsten Erwerbsquellen zu schöpfen versagt, weil ihm die Tabakfabrikation entzogen ist. Nicht höher als fl. 7.907 ist die Ziffer des Tabakfabrikatenexportes, während die volkswirthschaftliche Betriebsamkeit sie auf Millionen zu heben vermöchte. Nicht mehr als fl. 580.000 beträgt der Exportwerth von Tabakmateriale, weil dieser Verkehr eben mit allen Plackereien des staatlichen Monopols belastet ist. Wie aber die Beseitigung der Binnenschranken den österreichischen Verkehr nicht nur gegen Ungarn hin gehoben hat, so würde die Auflassung des Monopols den Tabakbau und die Tabakindustrie in ganz Oesterreich zu nicht geahnter Blüthe bringen.

Das andere hervorragende Objekt der für den Staat monopolisirten Industrien, das Salz, zeigt allerdings einen passiven internationalen Verkehr nicht. Es beträgt der traktatenmäßige Export desselben sogar 10·5 Millionen Zentner, gegen nur 6·1 Mill. Ztr. des Import. — Allein, mit welchen Opfern, mit welcher Verkümmerung der Volkswirthschaft, wurde der 7 Mill. Gulden betragende überschüssige Exportwerth in den 10 Jahren 1851—1860 erzielt!

Nur beiläufig erwähnen wir der von dem Salzmonopole unzertrennlichen Uebel. Des Druckes nämlich der theuern Salzpreise auf die Haushaltungen, auf die Landwirthschaft und die Chemikalien-Industrie; der für die beiden letzteren eingetretenen Ermäßigungen desselben ungeachtet, weil selbst diese ihn noch hoch über dem Preisniveau des Salzes im industriosen Auslande halten. — Nur nebenher sprechen wir von der Konsequenz desselben, vom Salzschmuggel der Armen, der ein beträchtliches Kontingent stellt zu den wegen Gefällsübertretungen der Strafjustiz Ueberlieferten. Es waren Solcher im J. 1859 11.077 wegen Salz und 56.506 wegen Tabakschmuggels, und im J. 1861, in den deutsch-slavisch-italienischen Landen allein, 9487 wegen Salz und 35.131 wegen Tabakschmuggels. — Die durch das Monopol in die Bevölkerung getragene Demoralisation wird gar oft zur Schule für viele, der Staatsgesellschaft gefährlichere, Verbrechen. Im Jahre 1859 waren nur 0·19% der Bevölkerung abgestrafte Defraudanten am Monopole, im J. 1861 aber schon 0·21% im diesseitigen Oesterreich allein. — Aber nur die weitaus geringste Zahl der Gefällsübertretungen gelangt zur Ahndung. Doch dies nur beiläufig erwähnt.

Stärker meinen wir betonen zu müssen, daß das Monopol Eine Industrie in Oesterreich ganz unmöglich macht, oder doch mindestens ganz

ungedeihlich. Wir sprechen von der Sodaerzeugung aus natürlichem Salze. Im Jahrzehnte 1851 — 1860, mit seiner gesteigerten Manufaktur-Produktion, gingen Millionen aus dem kapitalsarmen Oesterreich für Soda in's Ausland, diese Rimessen in Silber trugen aber eben auch nicht bei zur Besserung der Valuta. Diese Millionen hätten Oesterreich erhalten bleiben können, dem es an Berg- und Seesalz wahrlich nicht mangelt. Sehen wir was die internationale Jury der Exposition von 1862 über die Sodaindustrie aus natürlichem Salze sagt:

„Was die Fabrikation von Soda betrifft, so steht die ewig denkwürdige Entdeckung Leblanc's, dasselbe aus gewöhnlichem Salz zu bereiten, in den Annalen der Industrie unerreicht da, sowohl als die wichtigste aller chemisch-industriellen Erfindungen, als auch darum, weil die Entdeckung sofort perfekt war; 86 Jahre sind seit dieser Entdeckung verstrichen und zahllose Versuche haben nicht zur Auffindung eines besseren Verfahrens geführt, und doch lebte Leblanc in Armuth und starb in Verzweiflung; ihm, der für Andere unschätzbaren Reichthum geschaffen, mangelte es an Brod und er endigte seine Tage im Spital; bei der fortgeschrittenen Zivilisation sind solche entsetzliche Tragödien nicht mehr möglich und spätere Berichterstatter werden solch gespensterartiges Märtyrerthum des Genies nicht mehr zu erwähnen haben; durch seine Erfindung ist die Umgegend von Marseille noch heute das Zentrum der Seifenfabrikation Frankreichs; erst 1814 wurde Leblanc's Verfahren in England eingeführt, und erst 1823, als die Salzsteuer, die den dreißigfachen Werth betrug, abgeschafft wurde, kam es in größerem Maßstab zur Anwendung. Die Ausdehnung, welche der Alkalihandel in England dadurch gewonnen, mögen folgende Angaben erläutern. 1861 beschäftigte die Fabrikation 10.000 Personen. Der Werth der Fabrikate überstieg jährlich zwei Mill. Pf. Sterl., es wurden gewonnen 156.000 Tonnen Alkalische Salze, 104.000 Tonnen Sodakristalle, 13.000 Tonnen Bikarbonat von Soda, 20.000 Tonnen Chlorkalk und 4680 Tonnen festes kaustisches Natron; dabei wurden 135.200 Tonnen Kochsalz verbraucht."

Auch Oesterreich hätte anstatt englische Soda einführen zu müssen, solche für den Export überflüssig erzeugen, anstatt sein Kapital zu vergeuden und seine Valuta zu verschlechtern — sich Edelmetall erobern können. Die hier inzwischen aber etablirten Sodafabriken floriren nicht, weil die hohe Salzsteuer in Oesterreich eben noch fortbesteht. —

Bei der fortgeschrittenen Zivilisation wird über solches Märtyrthum des genialen Einzelnen nicht mehr zu berichten sein, sagt die internationale Jury. Wohl aber wird in einer künftigen Geschichte der Volkswirthschaft in Oesterreich darüber gerichtet werden, daß die Almosenempfänger des Reiches, Istrien und Dalmatien, daß diese Karstbevölkerungen, denen die Natur für die erwiesene Ungunst des Bodens die Entschädigung in einem unerschöpflichen Industriemateriale geboten, in dem Salze des Meeres — daß sie diesen ihr von der Natur bereiteten Schatz nicht volkswirthschaftlich benützen, ihn als einen Exportartikel nicht gestalten, daß sie Salz nur für die Regierung und nur unter deren peinlichster Ueberwachung bereiten dürfen und daß diese Sodaindustrie dort nicht Wohlstand schaffen darf, wo anderes Industriemateriale nur verschwindend wenig vorhanden, und wo das Oidium der

Trauben, die Krankheit des Seidenwurms und das Kryptogam der Oliven immer weiter um sich greifen, die Armuth in ihrem Gefolge einherziehend. — davon wird sie berichten, daß an diesen Gestaden, daß in Ungarn, daß in Galizien und Siebenbürgen — vom Gebrauche der Soda abhängige Industrien sich nicht herausbilden dürfen, gleich der blühenden Seifenindustrie in und um Marseille — wegen des Salzmonopols. Man sieht, die 7 Millionen überschüssiger Exportwerth des monopolisirten Salzes haben in jenen 10 Jahren dem Reiche sehr viel gekostet, in jenen total verarmten Küstenlanden. Sehen wir nun nach Ungarn.

Das Salz, das Ungarn aus seiner Marmaros bezieht, ist ihm nicht direkt aus den dortigen Salinen zugänglich, es kann der Bedarf nicht direkt aus den dortigen Aerarial-Magazinen gedeckt werden. Früher hatte der Staat seine Salzlegstätten in verschiedenen Orten unter eigener theurer Verwaltung, und er wird jetzt zu dieser Gebarung wieder zurückkehren, nachdem er den Salzverkauf eine lange Reihe Jahre hindurch einer Gesellschaft in Pacht gegeben. Der Konsument wird bei dem Tausche nicht viel gewinnen, denn die Staatsregie ist eben auch eine theure. Doch aber ist es gut, daß dieser Zwischenhandel sein Ende findet, der jener Gesellschaft je länger je mehr Gehässigkeit eingetragen; dafür, daß der Konsument den theuern Aerarialpreis um den Gewinn der Gesellschaft noch vertheuert meinte.

Warum ein direkter Bezug aus der Saline früher nicht möglich gewesen, lag an dem Mangel an brauchbaren Wegen in Ungarn. Warum er aber jetzt noch nicht möglich, nachdem die Theißbahn gebaut uud nur der Anschluß einer Marmarosbahn an diese noch dafür fehlt; warum ferner dieser Anschluß nicht einmal noch eingeleitet, warum die Theißbahn zu der diesfalls übernommenen Verpflichtung nicht verhalten wird, warum sie sogar der Strecke Nyiregyhaza-Szigeth enthoben werden soll, — das zählt eben zu dem vielen Exzeptionellen österreichischer Zustände, deren mehrere hier noch beleuchtet werden sollen. Zu solchen Abnormitäten wird jedoch allein durch das Staatsmonopolswesen gelangt. Das Erträgniß aber der überall störend eingreifenden Monopole durch ein rationelles Steuersystem zu ersetzen, würde wahrlich eine ersprießlichere Aufgabe der Finanzverwaltung sein als der Anlehen-Cultus, dessen man sich dort befleißt. —

Wie unabhängig von dem europäischen Kreditmarkte, wie einig in sich selbst könnte Oesterreich, wie dominirend daher in Europa seine Stellung sein — stünde nicht nur ein kleiner Bruchtheil seiner Bevölkerung auf der Höhe ihrer Aufgabe, wäre die geistige Wohlhabenheit auch hier eine durchschnittliche, hätte die Volkswirthschaft hier der gleichen Sorgfalt sich schon früher zu erfreuen gehabt, und hätte sie solcher selbst jetzt schon sich zu erfreuen — wie im Zollvereine, mit dessen Arbeit zu konkurriren sie zumeist angewiesen ist. Oesterreichs Volkswirthschaft ist eine Riesenkraft, aber eine geistig und physisch noch gebundene! —

Die angestellte Vergleichung über den auswärtigen Verkehr Oesterreichs und des Zollvereins wird aber erst vervollständigt, wenn sie auch auf den über Oesterreich passirenden fremden Waarenzug ausgedehnt, wenn daher der Transitoverkehr durch Oesterreich im sechsten Jahrzehnte mit in Rücksicht gezogen wird.

Die Wichtigkeit des Transit für die vergleichende Statistik ist im Zollverein und auch in Oesterreich noch nicht zu voller Würdigung gelangt; diese wird ihm erst nur noch aus einem Gesichtspunkte zu Theil. Daher wird er hier und auch dort nur nach Waarenklassen registrirt, wo es doch eben so nothwendig wäre, die Details desselben kennen zu lernen, als jene des direkten Verkehrs zum Konsum. In der folgenden Besprechung des Waarenzuges durch Oesterreich im 6. Jahrzehnte, zeigt sich das Ungenügen der ihm bisher gewidmeten Beachtung aber so deutlich, daß wir der Hoffnung Raum geben dürfen, ein näheres Eingehen in die so hochwichtige Materie hiemit angeregt zu haben.

Der immer noch nur als Verfrachtungsobjekt geschätzte und zu Gunsten der heimischen Verkehrsanstalten umworbene Transit hat aber nicht allein jene volkswirthschaftlich allerdings wichtige Bedeutung, die ihm wegen des für die Verkehrsvermittlung zwischen dritten Staaten erzielten Frachtlohnes allgemein zugestanden wird. Staaten, die dem volkswirthschaftlichen Interesse die seinem Gedeihen nöthige sorgsame Pflege widmen, weil sie in deren Förderung zugleich jene der eigenen materiellen und moralischen Macht erkennen — haben in dem Transite eine höhere Bedeutung gefunden; jene nämlich eines geeigneten Vergleichsobjektes für die Beurtheilung der industriellen Leistungsfähigkeit im eigenen Gebiete, in ihrer, mit der Industrie fremder Staaten ringenden Konkurrenz nach gleichen Richtungen hin. In Frankreich z. B. wird der Transit mit einer Aufmerksamkeit studirt, die sogar hart an eine Art Vertrauensmißbrauch streift. — Man läßt dort nicht immer sich daran genügen, daß eine Sendung z. B. aus dem Zollvereine mit der normalen Inhaltsansage eingelangt ist; sondern nicht selten werden Transit-Kollien geöffnet, um durch Sachverständige den eigentlichen Ursprungsort der Provenienz feststellen zu lassen. Die dortige Industrie gelangt dadurch zu zeitiger Kenntniß neuer Erscheinungen auf gewerblichem Gebiete; Frankreich aber zu einer möglichst richtigen Kontrole des Verkehrs dritter Staaten über seine Marken.

Nun fällt es uns allerdings nicht ein, den französischen Vorgang als empfehlenswerthes Beispiel aufstellen zu wollen. In Oesterreich und dem Zollverein aber wird selbst das rechtlich Zulässige und Mögliche, in Behandlung des Transits, kaum geleistet. Beide bedienen sich in ihren statistischen Nachweisen über den direkten auswärtigen und den Transitverkehr immer noch der Kumulirung von Provenienzen unter der schon erwähnten Bezeichnung „über die Gränzen". Hiedurch werden jedoch dem Studium derselben für volkswirthschaftliche Zwecke die richtigen Resultate unmöglich gemacht.

Aus den so registrirten Provenienzen aus Oesterreich kann im Zollvereine nicht errathen werden, was davon österreichischen oder fremden Ursprungs ist, und transitiren sie nach den deutschen Freihäfen oder Havre, so bleibt ungewiß, was davon für England oder die skandinavischen Staaten, was für Nord- oder Südamerika bestimmt gewesen. Anderseits kann aus den so registrirten Vorkommnissen aus dem Zollvereine ebensowenig in Oesterreich enträthselt werden, welche der eingelangten Industrieerzeugnisse deutschen, französischen, schweizerischen, englischen oder belgischen Ursprungs gewesen. Aber auch der, den Zollverein als Transit passirende direkte Verkehr Oesterreichs mit Frankreich, Spanien, England, Skandinavien und Ruß-

land — sofern er über deutsche oder preußische Häfen geleitet wird — bleibt bezüglich seines Umfanges in Ein- und Ausfuhr, ein ungelöstes Räthsel für den österreichischen Forscher. Und doch wird die Lösung desselben auch als eine staatliche Nothwendigkeit anerkannt werden müssen, als Direktive nämlich, bezüglich der bei internationalen Handelsverträgen zu stellenden oder zu bewilligenden Konditionen und Konzessionen sowohl, als um durch Veröffentlichung richtiger Verkehrsresultate mit und zwischen den verschiedenen fremden Staaten, aneifernd auf die eigene Volkswirthschaft einwirken zu können.

Als Resultat unserer Forschungen über den durch Oesterreich passirten Transit bringen wir in der Anlage eine mit besonderer Rücksicht auf den Zollverein verfaßte Tabelle VI, die wir in Folgendem erläuternd besprechen.

Durch das allgemeine Zollgebiet Oesterreichs transitirten im 6. Jahrzehnte:

Zentner	Stücke	Kubikfuß	Tonnen	im Ges.-Werthe
14,838.425	120.642	4,323.400	72.826	1.171,740.341

Davon entfallen im Ein- und Austritt auf die Gränzen von und über

		Zentner	Stücke	Kubikfuß	Tonnen	im Ges.-Werthe
Süddeutschland . . .	aus	1,609.321	37.350	80.800	3.100	fl. 150,821.619
	nach	1,175.011	18.745	133.500	—	18,412.195
Sachsen	aus	676.789	985	5.900	105	273,124.676
	nach	463.088	20.510	10.100	105	17,487.626
Preußen	aus	1,218.165	2.257	31.800	—	242,172.832
	nach	2,000.085	2.764	30.100	—	25,538.229
Totale des Zollvereins	aus	3,504.275	40.592	118.500	3.205	fl. 666,119.132
	nach	3,638.184	42.019	173.700	105	61,438.229
Rußland	aus	1,915.518	2.216	343.700	2.584	30,631.692
	nach	1,069.514	1.730	344.300	2.584	128,057.260
Türkei	aus	455.835	27.683	463.500	210	14,618.360
	nach	1,916.782	447	463.500	3.310	379,747.721
Italien	aus	3,619.034	15.236	358.300	—	135,844.169
	nach	2,658.437	23.728	2,897.000	—	116,661.205
Schweiz	aus	561.171	15.856	200.900	1.027	159,863.253
	nach	1,529.200	34.185	250.800		45,625.615
Triest	aus	1,967.770	6.329	157.400	—	77,461.626
	nach	862.382	8.858	43.000	—	226,249.834
Venedig, Fiume und andere Häfen . . .	aus	2,814.816	12.730	2,680.100	—	87,202.109
	nach	3,163.926	9.675	161.000	1.027	213,960.656

In dem hier aus der Detail-Tabelle VI gegebenen übersichtlichen Auszuge des statistisch nachgewiesenen Transits, über die Zollvereinsgränzen ist auch jener mitverstanden, der aus dem Zollverein ein und dahin auch wieder ausgegangen ist. Wir lassen diesen und seinen amtlich angenommenen Werth, 11 Millionen, unberücksichtigt und beschäftigen uns eingehend nur mit jenem im Werthe 655 Millionen Gulden, der als wirklicher Zollvereins-Export nach verschiedenen Richtungen über Oesterreich betrachtet werden kann. Jenen nämlich nach Rußland und Italien, bezüglich dessen — weil der Zollverein auch auf anderen Wegen dahin expor-

tirt — der durch Oesterreich passirte nur einen Theil des gesammten Zollvereins-Exports nach diesen Staaten repräsentirt; ferner jenen nach der Türkei und den österreichischen Seehäfen, der nahezu seinem ganzen Umfange nach auf hierländigen Verkehrswegen transitirte und besprechen ihn lediglich zum Zwecke von Vergleichungen mit dem österreichischen Exporte nach den gleichen Richtungen hin. Um diese Vergleichung jedoch möglichst vervollständigen zu können, so weit das vorhandene Material dies nämlich zuläßig macht, wäre es nothwendig, einen bisher in den Nachweisen über den auswärtigen Verkehr Oesterreichs ganz unbeachtet gebliebenen Faktor nunmehr mit in Betracht zu ziehen. Wir sprechen von dem Exporte der österreichischen Freihäfen nach jenen Richtungen hin, auf denen der Handel Oesterreichs mit dem des Zollvereins konkurrirt, der aber in die Nachweise des österr. auswärtigen Verkehrs bisher nicht einbezogen worden, weil diese sich nur auf den Verkehr des österreichischen allgemeinen Zollgebietes beschränken. Da diese Freihandelsgebiete jedoch nur Zollausschlüsse sind, nicht aber wirkliches Ausland darstellen können — weil durch diese zeitweilige Begünstigung ihres Handels, an ihrer territorial-politischen Eigenschaft als österreichisches Reichsgebiet gar nichts geändert wurde — so dürfte es unzweifelhaft sein, daß ihr Handel überhaupt von und nach einer Richtung hin, dem Nachweise des österreichisch auswärtigen Verkehrs ebenso angereiht werden sollte, wie dies bezüglich Dalmatiens ganz richtig seit Langem schon geschieht.

Allerdings wird dem unbedeutenden Handel Dalmatiens die nöthige Beachtung nur deshalb gewidmet, weil mit seinem Nachweise auch der über den bezüglichen Zollertrag verbunden ist — und dem Transito auch, weil er früher eine Staatseinnahme direkt abgeworfen und sie auch jetzt noch, wenngleich nur indirekt abwirft, indem er zu der Belebung der österreichischen Verkehrswege in hohem Grade beiträgt, und dadurch die hohe Besteuerung der Verkehrsanstalten mit ermöglicht. Allein auch der bedeutende Verkehr der Freihäfen in nicht österreichischen Erzeugnissen, der, ohne das österreichische allgemeine Zollgebiet zu berühren, von den Freihäfen direkt zur See betrieben wird; auch dieser Verkehr liefert, wenngleich nur indirekte, so doch wirkliche finanzielle Erträgnisse und volkswirthschaftliche Vortheile im Interesse des Staates, auch abgesehen von seiner Besteuerung durch die Hafenregie-Abgaben. Denn gerade diese Bezüge aus und diese Versendungen nach dem Auslande, im direkten Seeverkehre, gerade sie überwiegen im Freihafen-Verkehre, der dies wüste Steingelände bevölkert und diese Bevölkerung nährt, um an ihnen Partizipienten zu erziehen an der Bedeckung des Staatsbedarfes, für den sie in ihrer Arbeit und in ihrer Konsumtion steuern. Wie der Verkehr im Innern des Reiches die nationale Industrie, so hat der Seeverkehr der Freihäfen eine österreichische Rhederei geschaffen. Gleichwohl bleibt er doch gänzlich unbeachtet, als wäre er nicht auch ein österreichischer Verkehr.

Durch das Nichtanreihen des direkten Freihafenverkehrs an die Nachweise über den auswärtigen Handel Oesterreichs wird aber nicht allein die Gesammtziffer desselben wesentlich beeinträchtigt — die doch auch mit ein Grundstein sein sollte am österreichischen Steuergebäude — sondern auch die in jeder Beziehung nothwendige Vergleichung des, nach gleichen Richtungen hin, kon-

kurrirenden Exports Oesterreichs und des Zollvereins wird dadurch nahezu unmöglich gemacht. Das Unbeachtetlassen des Freihafenverkehrs ist aber endlich gegenüber der in den Verkehrsnachweisen des Zollvereins üblichen Gepflogenheit auch noch — eine von Oesterreich sich selbst zugefügte Unbilligkeit.

Wie bereits erwähnt, treibt der Zollverein viel Zwischenhandel, Oesterreich aber nicht. Jener Zwischenhandel figurirt aber mit in dem Handel des Zollvereins mit und über Oesterreich und partizipirt in hohem Maße an den bedeutend größeren Verkehrs-Gesammtbeträgen des Zollvereins. Dieser, der nämlich eigene Freihäfen allerdings nicht besitzt, vermag aber doch einen bedeutenden Theil des Verkehrs dieser in seine eigenen Nachweise aufzunehmen, indem er in dem angränzenden Hamburg, Bremen, Lübeck, direkt bezogene aber unversteuerte Lager hält, über die er für seinen Handel mit und über Oesterreich nach Bedarf disponirt. Das hier Gesagte wird z. B. durch die so bedeutenden Ziffern illustrirt, die für Sachsens Export nach und über Oesterreich nachgewiesen sind, die zu großem Theile aber aus dessen Zwischenhandel mit Baumwolle und Kolonialien resultiren, obwohl Sachsen ein Binnenland ist. — Dies vermag aber Oesterreichs Handel nicht, dem nicht wie dem Zollvereine zwei Meere mit zahlreichen, in direkter Berührung mit der westlichen Hemisphäre stehende Häfen unmittelbar zu Gebote sind, sondern eben nur das adriatische Becken an einem Ende des Reiches, mit fast einem Küstenhandel nur und schwachen direkten Verbindungen mit England und Süd-Amerika.

Ferner: Von den 13·5 Millionen über die Zollvereinsgränzen in Oesterreich eingetretenen Transitwerthen in Exoten und europäischen Früchten des Südens, entfallen auf das im Norden Europa's gelegene Preußen 12·2 Millionen, von denen es — dank den österreichischen Bahntarifen, die nur für das Ausland billig gestellt werden — nicht nur um 9·2 Millionen durch Oesterreich nach dem nahen Rußland, sondern sogar auch um 3 Millionen nach der Türkei dirigiren gekonnt, obzwar Triest dieser vor der Thüre liegt. Dagegen aber erscheint im Nachweise über den österreichischen direkten auswärtigen Handel — der Export solcher Waaren nur mit einem Gesammtwerthe von Einer Million registrirt, davon fl. 268.000 nach Rußland und 247.000 nach der Türkei. Es liegt auf der Hand, daß der Kolonialen-Handel Triests mit dieser, in einem zehnjährigen Zeitraume ungleich höhere Summen betragen haben muß. Diese aber sind in dem nicht nachgewiesenen direkten Seeverkehre Triests mit der Türkei, für den Nachweis des österreichisch-auswärtigen Verkehrs verloren.

In der That sind denn auch in den Handelskammerberichten Triests ganz andere Beträge des Verkehrs, im direkten Seehandel mit diesen Staaten, aufgeführt; nämlich

			1859	1860	1861	1862	1863
Türkei .	Einfuhr	fl.	9,451.145	12,282.857	11,699.824	13,683.625	11,584.263
	Ausfuhr	„	10,225.321	11,041.541	8,252.908	13,488.330	15,526.871
Rußland	Einfuhr	„	2,389.679	1,673.213	1,602.343	1,354.790	2,769.267
	Ausfuhr	„	184.827	494.172	377.890	243.822	399.315

und für den gesammten direkten Seeverkehr mit fremden Staaten

	1859	1860	1861	1862	1863
Einfuhr	66,770.385	77,150.896	75,966.858	74,108.910	68,030.375
Ausfuhr	36,594.471	43,710.773	48,076.393	51,563.262	51,944.936

Man sieht, es sind sehr belangreiche Summen, um die der Gesammtverkehr Oesterreichs ungerechtfertigt niedriger erscheint, in seiner Gegenstellung zu dem des Zollvereins.

Anderseits jedoch zeigt allein der durch Oesterreich transitirte Export der österreichischen Freihäfen in diesen Exoten und Südfrüchten nach dem Auslande, einen Werth im Betrage 18·7 Millionen Gulden für zehn Jahre, daher einen verhältnißmäßig sehr geringfügigen nur, 1,800.000 für das Jahr und zwar nur fl. 650.000 nach dem Zollverein, 260.000 nach Rußland, 560.000 nach der Türkei und 290.000 nach Fremditalien als Jahres-Export. Offenbar aber unterhalten Triest und die anderen Häfen einen sehr ansehnlichen Handel in diesen Waaren mit der Türkei, Italien, Griechenland und der übrigen Levante, direkt zur See. Er erscheint jedoch in den Nachweisen über den auswärtigen Verkehr nicht, weil er das allgemeine Zollgebiet weder als direkter Handel noch als Transit berührt, und bleibt unberücksichtigt, obwohl er den nachgewiesenen nach und durch Oesterreich passirten Export weit überragt. Der direkte Seeverkehr der Freihäfen sollte aber nicht fehlen in einem staatlichen Nachweise, der ein Bild geben soll des Güterlebens, somit auch der Volkswirthschaft dieses Staates. Das Wenige nun des nachgewiesenen, durch Oesterreich passirten Export-Transits der österr. Freihäfen beträgt doch schon fl. 164,663.729 und es dürfte gerechtfertigt sein, mindestens dieses Wenige in die vergleichende Gegeneinanderstellung des Exports Oesterreichs und des Zollvereins nach gleichen Richtungen hin, mit einbeziehen zu sollen.

An Konsumtibilien und Gesammt-Industriemateriale, nämlich Rohstoffen, Hilfs- und Halbfabrikaten wurden im Jahrzehnte 1851 bis 1861, nach Werthen berechnet, versendet nach

		Rußland	Türkei	Italien
von Oesterreich, Zollgebiet . .	fl.	53,145.371	81,128.828	225,925.749
„ „ Freihäfen . .	fl.	5,672.550	22,027.000	31,251.039
Totale Oesterreichs	fl.	58,817.921	103,155.828	257,176.788
vom Zollverein als Transit . .	fl.	15,915.595	15,346.506	127.030
		Schweiz	Triest	andere Häfen
von Oesterreich, Zollgebiet . .	fl.	358,210.386	104,510.076	81,074.288
„ „ Freihäfen . .	fl.	23,871.254	—	—
Totale Oesterreichs	fl.	382,081.640	104,510.076	81,074.288
vom Zollverein als Transit . .	fl.	3,031.581	5,848.343	1,108.148

Hievon entfallen auf die 4 rein industrialen Waarenklassen IX bis XII Arznei-, Parfumerie-, Färbe- und chemische Hilfsstoffe, Metalle, vererzt, roh und als Halbfabrikat, Webe- und Wirkstoffe, Garne

		Rußland	Türkei	Italien
Oesterr. Zollgebiet	fl.	12,570.950	56,615.329	190,352.127
„ Freihäfen	fl.	427.957	12,410.740	17.005
Totale Oesterreichs	fl.	12,998.907	69,026.069	207,357.999
Zollvereins-Transit	fl.	4,530.702	9,126.137	46.903
		Schweiz	Triest	andere Häfen
Oesterr. Zollgebiet	fl.	344,184.877	48,074.566	18,698.468
„ Freihäfen	fl.	19.880.875	—	—
Totale Oesterreichs	fl.	364,065.752	48,074.566	18,698.468
Zollvereins-Transit	fl.	173.484	1,613.561	823.635

Die im gleichen Zeitraume nach denselben Richtungen versendeten **Ganzfabrikate** endlich vertheilen sich auf:

		Rußland	Türkei	Italien
Oesterr. Zollgebiet	fl.	53,432.889	265,939.942	49,278.657
„ Freihäfen	fl.	1,243.023	23,134.029	20,807.616
Totale Oesterreichs	fl.	54,675.912	289,073.971	70,086.273
Zollvereins-Transit	fl.	95,420.684	309,451.303	11,233.061
		Schweiz	Triest	andere Häfen
Oesterr. Zollgebiet	fl.	3,707.980	186,992.648	59,756.804
„ Freihäfen	fl.	2,514.742	—	—
Totale Oesterreichs	fl.	6,222.722	186,992.648	59,755.804
Zollvereins-Transit	fl.	1,326.005	180,415.905	18,462.156

Die Vergleichung der Verkehrsbeträge im Export zeigt daher für

		den Zollverein	Oesterr. Zollgeb.	Oesterr. Freih.
An Konsumtibilien und Industriematerialien	fl.	40,777.203	903,994.698	82,821.843
„ Ganzfabrikaten	fl.	616,887.337	619,107.920	47,699.410

nach den gleichen Richtungen hin und es wird aus ihr ein sehr bedeutendes Ueberwiegen Oesterreichs in Artikeln des Konsums und des Industriemateriales deutlich erkennbar. Es tritt dies namentlich bei den Rohstoffen hervor, die, weil niedrigen Werthes, den Nachbarstaaten der billigen Fracht wegen vorzugsweise konveniren, während bei Kolonialwaaren, Baumwollen, Garnen und Halbfabrikaten überhaupt ein Ueberwiegen des österreichischen Handels nicht mehr stattfindet. Es ist dafür die Erklärung theils in dem Zurückbleiben einiger österr. Halbfabrikaten-Industrien, theils wie bei Baumwolle, in dem erwähnten Verhältnisse des Zollvereins zu den deutschen Freihäfen vorhanden.

Anderseits jedoch wird aus der Vergleichung des Zollvereinstransits durch Oesterreich und jenes der österr. Freihäfen klar erkennbar, welche Nachtheile für Triest aus seiner Entfremdung von deutschem Geiste und deutscher Thatkraft erwachsen. Es zeigt dies die, wie bereits erwähnt, möglich gewordene Thatsache eines — wenn auch nur 300.000 Gulden jährlich betragenden — Kolonialen-Transits von der preußischen Gränze nach der Türkei, mit der Triest auf dem Seewege in geregeltem Verkehr steht. — Mehr noch als dies spricht jedoch dafür, der verhältnißmäßig nur geringe Kolonialen-Transit Triests nach Rußland, im durchschnittlich jährlichen Betrage fl. 219.000 gegenüber dem von den Zollvereinsgränzen allein über Oesterreich nach Rußland dirigirten gleichen Transit, im durchschnittlich jährlichen Betrage von fl. 924.000. — Triest, dem doch der Seeweg auch nach Rußland offen ist, weiß diesen so wenig auszunützen, daß es die frühere österreichische Dampferlinie nach Odessa eingehen ließ — wegen zu geringer Rentabilität.

Der Transit von der Zollvereinsgränze her, ohne beachtenswerthen Umfang in Tabak und solchen Fabrikaten, Garten- und Feldfrüchten, Thieren, Fetten und Oelen, Brenn-, Bau- und Werkstoffen, Webe- und Wirkstoffen, Abfällen und endlich Metallen, roh und Halbfabrikat, gewinnt erst einige Bedeutung in folgenden Gegenständen:

Es transitirten von dorther **thierische Produkte** um fl. 770.000 nach Rußland, fl. 1,290.000 nach der Türkei und fl. 746.000 nach Triest.

— Getränke und Eßwaaren um fl. 686.000 nach Rußland, 485.000 nach der Türkei und 2,707.000 nach Triest. — Arznei- und Parfümeriewaaren um fl. 2,321.000 nach Rußland, fl. 976.000 nach der Türkei und um fl. 650.000 nach Triest. Dieser Zollvereins-Export-Transit wurde von dem gleichartigen Exporte Oesterreichs nach denselben Richtungen weit überholt. Dagegen zeigen Garne einen preußischen Transit nach Rußland um fl. 1,790.000 und einen österreichischen Export von nur fl. 243.000 — nach der Türkei einen preußischen Transit um fl. 2,338.000 und einen sächsischen um fl. 5,007.000, gegen einen österreichischen Export dahin um nur 1 Million — nach Triest einen Transit um fl. 851.000 und einen österr. Export um nur fl. 624.000. — Die unbedeutenden Resultate des österreichischen Garnexports nach jenen drei Richtungen hin, besonders aber nach dem nicht industrielosen Rußland, sind jedoch um so auffälliger gegenüber dem Garnexporte, den Oesterreich nach dem Zollverein selbst im Werthe fl. 9,881.000 erzielte und zwar um fl. 857.000 nach Süddeutschland, 5,658.000 nach Sachsen und um fl. 3,336.000 nach Preußen.

An dem Gesammttransite von den Zollvereinsgränzen her, an Konsumtionsartikeln und Industriematerialien nach Rußland, Türkei und Triest im Gesammtwerthe fl. 41,777.533 partizipirten jene Süddeutschlands mit fl. 6,725.020, Sachsens mit 6,954.710 und Preußens mit fl. 28,097.803. — Der preußische Transit bestand überwiegend aus Konsumtionsartikeln und vertheilte sich mit fl. 15,448.929 auf Rußland, dagegen mit nur fl. 9,301.081 auf die Türkei und auf Triest mit nur fl. 3,346.793. — Zur Charakteristik der so außerordentlich überwiegenden Beträge Oesterreichs an dem Konkurrenzverkehre mit Italien und der Schweiz müssen wir jedoch wiederholt in Erinnerung bringen, daß er zumeist in Seide bestanden, für die Verarbeitung in jenen Staaten selbst und als Transit für die in Frankreich. —

Die andere Serie des Transits von den Zollvereinsgränzen her, die Erzeugnisse der Finalindustrie umfassend, zeigt von jenen der ersten sehr verschiedene Resultate. Diesem Transite, im Gesammtwerthe von fl. 616,887.000, steht der österreichische Export an Ganzfabrikaten nach den gleichen Richtungen hin, mit einem Gesammtwerthe im Betrage von fl. 619,107.000 aus dem Zollgebiete allein entgegen. Die so sich herausstellende ungefähre Aequiparirung der beiderseitigen Verkehrswerthe wäre nun allerdings eine leidlich befriedigende. Allein sie ist eine scheinbare nur, weil das Ueberwiegen des österreichischen Exports ein solches wirkliches, reelles, nur bezüglich Triests und der anderen Häfen ist; nicht aber bezüglich Italiens und der Schweiz, dahin der Zollverein auch auf anderen Wegen noch exportirt. Um so bedauerlicher jedoch ist das so bedeutende Zurückbleiben des Exports österreichischer Ganzfabrikate nach Rußland und der Türkei und eine dringende Mahnung an die Industriellen Oesterreichs, ihre bisherigen Anstrengungen für den Absatz ihrer Erzeugnisse nach diesen Reichen zu steigern. Sie würden dadurch entsprechende Erfolge um so gewisser erzielen, weil schon ihr Export nach dem industriereichen Zollverein selbst, im Betrage von fl. 361,079.000, im 6. Jahrzehnte den Beweis liefert, daß sie die Konkurrenz mit diesem in Rußland und der Türkei um so leichter bestehen können müssen; in diesen Staaten, die die österreichische Industrie schon ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wegen als

ihr vorzugsweise zustehende Absatzgebiete zu betrachten und demgemäß auch zu okkupiren den Muth haben sollte. Allerdings haben diese Beziehungen nach 1860 eine relativ sogar bedeutende Ausdehnung gewonnen. Aber auch selbst so können sie nur die Selbstgenügsamkeit befriedigen, denn thatsächlich stehen sie auch in ihrem weiteren Umfange von heute, noch sehr weit unter dem als erreichbar auch jetzt schon Möglichen.

Unsere Vergleichungen auf die Einzelkategorien der Ganzfabrikate ausgedehnt, ergeben jedoch wieder in anderer Weise auffällige Resultate. Doch beziehen diese Resultate sich eben nur auf zollämtlich, fast willkürlich, zu Waarenklassen konglomerirte Ganzfabrikate; auf, ohne allen inneren Konnex, aufgestellte Waarenkategorien. Da werden alle Webe- und Wirkwaaren, gleichviel, ob sie von Seide oder Hanf, ob sie nur Kleiderzeuge oder für den sofortigen Gebrauch fertig gestellte Kleidungen sind, in der Hauptübersicht in Eine Klasse zusammengedrängt, zur Darstellung gebracht und werden in diese ganz ungleichartige Masse auch noch Damen-Putzwaaren und Männerhüte geworfen. In einer anderen Klasse werden ganz heterogene Erzeugnisse aus animalischen und vegetabilischen Urstoffen, wie Bürsten und Siebmacherwaaren, Flechtwaaren, Papier und Papierwaaren in Eine Klasse zusammengeknetet, angeblich, weil die meisten von ihnen aus Faserstoffen bestehen. Allein, selbst dieses Motiv ist nicht stichhaltig; denn auch Siebwaaren wurden in diese Klasse gereihet, die größten Theils aus Holz bestehen und großen Theils sogar Metallgeflechte haben. Aber auch Papierwaaren und Cartonnagearbeiten gehören dieser Klasse an, obzwar das Papier daran den geringsten Werththeil derselben darstellt. — Leder, offenbar nur Halbfabrikat, weil die daraus gefertigten Gegenstände erst für den sofortigen Gebrauch sich eignen, wird den Ganzfabrikaten zugezählt und muß mit Leder- und Kürschnerwaaren, die wieder meist zusammengesetzte Waaren darstellen, an Einem Strange ziehen. — Bein-, Holz-, Glas- und Steinwaaren geben wieder nur Eine Klasse, obwohl sie außer allem Nexus zu einander stehen. — Kerzen und Malerfarben, Parfümeriewaaren und Druckerschwärze, künstliche Mineralwässer und Zündhölzchen, Kupferzündhütchen und Puder, Arzneiwaaren und Schießpulver; sie Alle werden in Eine Klasse gezwängt, allerdings mit einiger Berechtigung, weil sie sämmtlich Produkte von chemischen Prozessen darstellen; aber doch nur mit dem Rechte der Willkür. Denn mit gleicher Willkür werden andere chemische Gestaltungen in eigene selbstständige Waarenklassen gestellt. Es wird wohl Niemand in Abrede stellen, daß auch Metalle und die aus ihnen gefertigten Waaren, daß die Pflanze, ihre Frucht und Faser, daß das Thier und seine Abfälle, daß endlich der Mensch selbst nicht mehr und nicht weniger als Gestaltungen chemischer Verbindungen und Lösungen darstellen. Warum werden nicht auch sie Alle in die Klasse XX. gezwängt, die Alles in sich aufnehmen kann und die Einzige zu werden wohl beanspruchen dürfte — wenn schon chemische Produkte eine Waarenklasse darstellen sollen, von der die künstlichen Säuren aber wieder ausgeschlossen sind.

Studirt man diese Verkehrsnachweise eines Jahrzehnts zum Zwecke von Vergleichungen, so treten die Nachtheile dieser, nicht in Oesterreich allein sondern auch im Zollvereine bestehenden, irrationellen Waarenklassifikation recht deutlich hervor. Gewiß wäre für diesen Zweck bezüglich des Transits

nöthig zu wissen, welche Mengen und Werthe je von Baumwollen-, Wollen-, Leinen- und Seidenzeugen, welche von fertigen Kleidungen aus solchen und wie viel von Blumen, Filz- und Seidenhüten, ferner Damenputzwaaren, durch Oesterreich nach den gleichen Konkurrenzlinien transitirt haben. Dies jedoch aus den Durchfuhrsnachweisen zu erforschen, ist eine totale Unmöglichkeit, weil all dies in der Einen Waarenklasse „Webe- und Wirkwaaren ꝛc. ꝛc.“ in Menge und Werth, kumulativ, in Einer einzigen Zeile nur nachgewiesen wird. Es liegt uns gewiß ferne, den verdienten Männern der amtlichen Statistik, denen wir zu Dank verpflichtet sind, irgend nahe treten zu wollen. Im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt aber müssen wir es aussprechen: die Tabellen können die nöthige Ausdehnung nicht erlangen und müssen unvollständig bleiben, weil die Dotirung für die Statistik eine ihrer Aufgabe lange nicht entsprechende, eine hinter dem Werthe ihrer Leistungen weit zurückbleibend kärgliche ist. So kärglich aber ist sie, weil die Statistik, als Mutter aller Volks- und Staatswirthschaft, hier noch nicht genügend gewürdigt wird.

Von diesem Exkurse, den wir uns im allgemeinen Interesse gestatten zu dürfen meinten, kommen wir auf die Resultate der Konkurrenz in Ganzfabrikaten zurück, die der Gewerbfleiß Oesterreichs und des Zollvereins nach bestimmten Richtungen hin sich machten. An dem Import von Webe- und Wirkwaaren nach Rußland waren betheiligt, der Zollvereinstransit durch Oesterreich mit 52 Mill., der fast ganz von Preußen her gekommen — Oesterreichs Export aber nur mit 19,300.000. — An jenem nach der Türkei, der Zollvereinstransit mit 216.4 Mill., daran Sachsen mit 109 Mill. partizipirte — Oesterreichs Export aber nur mit 118.4 Mill. — An jenen in Triest, der Zollvereinstransit mit 98.3 Mill., darunter Sachsen mit 78.7 Mill. — Oesterreichs Export aber mit nur 86.8 Millionen.

Der Zollvereinstransit in Papier, dann Papierwaaren, Flecht-, Bürsten- und Siebmacherwaaren, wurde von dem österreichischen Exporte auf allen Konkurrenzstationen weit überragt und nur jener Süddeutschlands macht in Triest sich mit fl. 1,390.000 einigermaßen bemerklich. In gleichen überwiegenden Verhältnissen zum Zollvereinstransit steht der österreichische Export an Land- und Wasserfahrzeugen, chemischen Produkten, Farb-, Fett- und Zündwaaren, endlich literarischen und Kunstgegenständen; obwohl selbstverständlich Leipzigs Buchhandel in dieser Rubrik mit Summen über 1 Million sich bemerklich macht, dies aber nur in der Türkei und Triest. Eben so überwiegend war Oesterreichs Export in Leder und Lederwaaren, in Bein-, Holz-, Glas-, Thon- und Steinwaaren, endlich an Metallwaaren, aber nicht nach allen Konkurrenzrichtungen hin, weil der Zollvereinstransit nach manchen hin größere Mengen und Werthe nachweist, namentlich nach Triest und der Türkei. Dieses Ueberwiegen des österreichischen Exports schließt jedoch die Wahrscheinlichkeit nicht aus, daß er in manchen der in den genannten Waarenklassen kumulirten Erzeugnisse, dem Transite vom Zollverein her dennoch weit nachstehe.

Absolut ungünstige Erfolge aber für den österreichischen Export sind für seine Konkurrenz in Instrumenten, Maschinen und Kurzen Waaren für 1851 bis 1860 nachgewiesen. Darin wurde er von dem Zollvereinstransite weit überragt, und zwar erscheint er verschwindend klein gegenüber dem Transite

Preußens nach Rußland. Auch steht er noch weit zurück hinter jenem Sachsens und Süddeutschlands nach der Türkei und den österreichischen Freihäfen, denen gegenüber er sich jedoch bereits zu Achtung gebietenden Ziffern gestaltete. Allein, so absolut ungünstig der österreichische Export in den Objekten dieser Waarenklasse überhaupt sich zeigt, eben so absolut unwahr ist dieses Resultat bezüglich der kurzen Waaren. Zu diesem Schlusse berechtigt der in Tabelle VI. gegebene Detailnachweis über den Export Oesterreichs nach den verschiedenen Richtungen hin. Oesterreich steht dem Zollverein nur im Exporte von Maschinen nach und auf diese konzentrirt sich das so bedeutende Plus, das aus dieser sonderbar kumulirten Waarentarifsklasse für den Zollvereinstransit sich ergibt.

An dem Gesammttransite von Ganzfabrikaten von den Zollvereinsgränzen nach allen Gränzen des allgemeinen österreichischen Zollgebiets, im Gesammtwerthe von fl. 614 Millionen, partizipirten: Jene Süddeutschlands mit 141 Millionen, Sachsens mit 262 Millionen und Preußens mit 211 Millionen — Webe- und Wirkwaaren, dann Instrumente, Maschinen und Kurzwaaren, bilden den überwiegenden Theil des Transits jeder der drei Zollvereinsgruppen. Nahezu der ganze Transit nach Rußland kam von der preußischen Gränze. Jener nach der Türkei wurde von der süddeutschen im Werthe von 45 Millionen — von der sächsischen im Werthe von 162 Millionen und von der preußischen im Werthe von 103 Millionen dirigirt. An jenem nach Triest endlich partizipirte die sächsische im Werthe von 99 Millionen, meist in Geweben — die süddeutsche im Werthe von 64 Millionen und die preußische im Werthe von 17 Millionen, und zwar diese beiden meist in Maschinen.

Zum Schlusse dieser vergleichenden Studie über den auswärtigen Verkehr Oesterreichs überhaupt und seiner Konkurrenz mit dem des Zollvereins im Besonderen, nehmen wir Gelegenheit, unsere Wahrnehmungen über die Stellung Preußens zum Zollvereins-Verkehre mitzutheilen, wie diese sich in Tabelle VI darstellt.

An Import und Export — einschließlich der Edelmetalle und Münzen — für Rechnung Oesterreichs und zum Transit über dessen Verkehrswegen, waren über die Zollvereinsgränzen im zehnjährigen Verkehre 1851—1861 ein- und ausgegangen:

Werthe in Ö. W. Aus und nach	im auswärtigen Verkehre Oesterreichs an Import	Export	im Transit des Zollvereins im Eintritte	Austritte
Süddeutschland	fl. 266,964.513 —	199,093.081	150,821.619 —	18,412.195
Sachsen	690,886.944 —	552,759.338	273,124.676 —	17,487.626
Zusammen	fl. 957,851.457 —	751,852.419	423,946.295 —	35,899.821
Preußen	fl. 282,306.271 —	233,814.490	242,172.837 —	25,538.229

Die beiden Zollvereinsgruppen Süddeutschland und Sachsen hatten sonach zusammen, aus beiden Verkehrszweigen, mit und über Oesterreich, einen Gesammtimport im Betrage von Ö. W. fl. 787,752.240 bezogen, Preußen dagegen einen solchen im Betrage von nur fl. 259,352,719. — Für jene Beiden zusammen ist aus diesen zwei Verkehrszweigen ein Gesammtexport nach und über Oesterreich, im Betrage von fl. 1.381,797.752 nachgewiesen, für Preußen dagegen ein solcher nur im Betrage von fl. 524,479.108. Da jedoch jede der hier nur auf zwei Gruppen reduzirten Zahl der Vereinsgenossen mit ungefähr 18 Millionen an Zahl gleich bevölkert ist, so dürfte, den eben gezeichneten Verkehrsverhältnissen derselben zufolge, gewiß sein, daß die Eine Gruppe, Preußen, der anderen, aus Sachsen und Süddeutsch-

land bestehenden, wie an Produktion, so auch an Konsumtion weit nachsteht; nicht minder aber, daß Preußen — in Folge des bisher beliebten, nur die Kopfzahl berücksichtigenden, Vertheilungsmodus der Gesammt-Zollerträgnisse des Zollvereins, — eine bedeutende Mehreinnahme auf Kosten der anderen Gruppe erzielt. Allerdings nur betreffs des Zollvereinsverkehrs mit und über Oesterreich. Allein, der Gesammtverkehr des Zollvereins mit und über Oesterreich erreichte die Beträge: Ö. W. fl. 1.906,276.840 im Export und Ö. W. fl, 1.047,104.959 im Import, daher im Verhältniß zu seinem oben bezifferten Gesammtverkehre mit dem Auslande wie 1 zu 2·33 der Ausfuhr und wie 1 zu 4·77 seiner Einfuhr. Der Verkehr mit und über Oesterreich ist somit ein hervorragender Faktor an dem internationalen Verkehre des Zollvereins überhaupt gewesen, im sechsten Jahrzehnt schon, nämlich mit 43 % seines Exports und nur 21·15 % seines Imports. — Gleichwohl aber beansprucht Preußen doch die Führung des Zollvereins und wird ihm diese von einzelnen Genossen sogar zugestanden. Der sogenannte deutsche Beruf Preußens jedoch, den es bei Bildung des Zollvereins bekundet haben will, reduzirt sich somit auf ein gutes Geschäft, das es gemacht und Preußen hat damit seinen alten Ruf als guter Rechner neu bewährt. Es hat die Idee eines Anderen gut für sich zu verwerthen verstanden, dies ist sein Verdienst am Zollvereine. Die große That aber, die aus diesem entstanden, wird Preußen nur als Folge unklarer Verhältnisse zugestanden.

Es ist klar, das Vorurtheil ist nicht auf dem Gebiete des Gefühls allein nur mächtig, sondern auch auf jenes der materiellen Thatsachen vermag es überzugreifen, um auch dort Verirrung und Verwirrung zu bereiten; selbst auf diesem Gebiete, dessen Produktion lediglich in Zahlen sich in der Geschichte präsentirt, das daher auch nur der Berechnung zugängig sein und diese als kräftige Wehr gebrauchen sollte gegen Berückung durch Vorurtheile.

Die Zahlenwehr wird jedoch nur selten, noch seltener aber mit Erfolg versucht, weil sie sich gar oft als nicht gut handhabig, daher auch unwirksam erwiesen hat. Dies aber nur, weil die einzelnen Theile derselben allerdings als Materiale fleißig gesammelt werden, selten aber nur dazu gelangen, in ihrem Aufeinander- und Zusammenwirken und in ihrer geschichtlichen Ordnung als Ursache und Wirkung gezeigt zu werden und, erst so konstruirt gebraucht, eine volle Wirkung erzielen zu können.

So weit unsere schwache Einzelkraft ausgereicht, haben wir den Versuch gewagt, uns aus den offiziell statistischen Nachweisen über den internationalen Verkehr des letzten Jahrzehnts ein kleines, allerdings aber noch sehr mangelhaftes Arsenal jener Zahlenwehr anzulegen; aus dem bisher zumeist nur das gezeigt wurde, was geeignet schien, die abfälligen Urtheile über die österreichische Industrie sowohl, als über die Bedeutung des deutsch-österreichischen Waarenverkehrs richtiger stellen zu können. Wir werden diese Wehr jedoch auch gegen die Gebrechen der heimischen Industrie noch gebrauchen und auch im Kampfe noch gegen andere Irrthümer der öffentlichen Meinung auf volkswirthschaftlichem Gebiete.

Zunächst wenden wir uns gegen die allgemeine Annahme eines Agioschutzes und einer Valutabegünstigung mit ihren Beziehungen zur Industrie in Oesterreich.

II.

Der Einfluß der Valutaschwankungen auf die österreichische Industrie.

Der öffentlichen Meinung gilt es fast als Axiom, daß die, in verhältnißmäßig kurzer Zeit, fast im ersten Anlaufe schon errungenen Erfolge der österreichischen Industrie nur in der Minderbewerthung der Valuta begründet seien, und folgerichtig wird ihr daher auch ein, mit der Besserung der Valuta und ihrer endlichen Vollbewerthung schritthaltendes Schwinden und gänzliches Aufhören dieser Erfolge prognostizirt. Bei niedrigem Silberkurse las man gar oft von Artikeln, die des gesunkenen Agio's wegen nicht mehr nach Außen konveniren sollten. Selbst auch Vertreter der Industrie haben in offiziellen Eingaben ihre Klagen über das Darniederliegen der heimischen Arbeit, mit dem angeblichen Einfluß der Valutabesserung begründet.

Und doch wagen wir es, uns zu der Ketzerei zu bekennen, daß unserer Ueberzeugung nach jene Erfolge nicht durch die Begünstigung des Agio's errungen wurden, sondern ungeachtet desselben, das auf den internationalen Verkehr Oesterreichs ohne fördernden Einfluß geblieben, namentlich aber dem Exporte eher ein Hinderniß ist. So parador diese Behauptung scheint, so hoffen wir sie im Folgenden doch zu rechtfertigen.

Hohes Agio soll die inländische Erzeugung vor der Konkurrenz am heimischen Markte schützen und die niedrig bewerthete Valuta ihren Absatz nach Außen fördern.

In den Kampf auch gegen dieses Vorurtheil einzutreten, mußten wir so lange Anstand nehmen, bis wir in unserer weit zurückreichenden Erinnerung jenen Beweis für die Grundlosigkeit desselben gefunden, den eine moralische Ueberzeugung allein nicht bieten kann. Allerdings nur einen negativen Beweis, als Surrogat für den nothwendigen geschichtlichen. Allein den positiven Beweis zu führen ist unmöglich, weil ein Analogon für dieses Vorurtheil sich in der Geschichte nicht findet. Man kann die Geschichte zwar für jeden Gebrauch appretiren, immer aber wird man doch nur darin Vorhandenes behandeln können. Nun sagt Ben Akiba allerdings: Es ist Alles schon dagewesen! Noch nicht dagewesen ist es aber, daß eine noch so tiefe Entwerthung von Geldzeichen irgend eines Staates dort einen Export industrieller Erzeugnisse oder einen Export überhaupt hervorgerufen, oder einen solchen auch nur gefördert hätte. Die Geschichte Oesterreichs zumal, dem eine solche traurige Verirrung des Gedankens ihr Dasein verdankt, weiß absolut nichts von einer solchen Wirkung des Silberagio's. Der Ursprung dieses Vorurtheils findet sich in einer traurigen Reminiszenz, deren Nachwirkung eine um so unglücklichere ist, weil sie sich zudem noch in dem Objekte vergreift. Eine Reminiszenz

aus den Jahren vor und nach 1811 ist es, von der wir sprechen und dies veranlaßt uns, auf jene unglücklichste Periode der Finanzgeschichte Oesterreichs zurückzukommen.

Die Reihen Derer, die den Staatsbankrott im Jahre 1811 miterlebt, sind bereits stark gelichtet und nur Wenige mehr von den Lebenden dürften von ihm direkt getroffen worden sein. Noch Wenigere aber werden eine klare Erinnerung haben an dieses in der Geschichte Oesterreichs bis dahin unerhörte Ereigniß, das jetzt in der dritten Generation noch als Schreckgespenst fortlebt und verderblich wirkt. Die Erinnerungen eines Zeitgenossen und seine Ansichten über jenes Geschehniß, dessen mit aller Schärfe empfangenen Jugendeindrücke ihn zu späteren eifrigen Nachforschungen veranlaßten über die Wirkungen, die jenes Patent auf die Volkswirthschaft im Allgemeinen geübt, dürften mithin vielleicht nicht unwillkommen aufgenommen werden.

Die Katastrophe von 1811.

Die langjährigen, meist unglücklich geführten Kriege gegen Frankreich hatten das Reich auf $^2/_3$ seines früheren Umfanges reduzirt. Die dadurch eintretende quantitative Verminderung seiner ordentlichen Einnahmen, gegenüber dem durch die Verhältnisse gebotenen nicht nur unverminderten, sondern gesteigerten Ausgabsbudget sogar, mußte bald auch zu einer qualitativen sich gestalten; weil sie den für den Bestand des Reiches nothwendigen Anstrengungen nicht mehr genügen konnten, und zur Uebersteigung der natürlichen Gränzen des Kredits nöthigten. Die Zeit drückte schwer auf das verkleinerte Oesterreich, dessen Gewerbe aus Mangel an Bestellungen zum Feiern verurtheilt, dessen Werkstätten überdies auch noch durch die Konskription verödet wurden, das Eine Industrie nur zur Blüthe brachte und diese Eine war eine Gift aushauchende Sumpfblume — die in's Ungeheuerliche getriebene Papiergelderzeugung. Die ordentlichen Hilfsmittel waren aufgesaugt, der Staatskredit war bis auf den Grund erschöpft, die Staatspressen geriethen in fieberhafte Thätigkeit und sollten durch massenhafte Erzeugung das ersetzen, was das Papiergeld an Vertrauen und Geltung in dem Grade stets einbüßte, als diese Geldzeichen sich mehrten. Die Projektmacherei florirte, die Finanzpläne jagten einander. Finanzpatente, Zwangsanlehen, freiwillige Anlehen, Silberanlehen drängten sich. Jedes war von Versprechungen eingeleitet, die zu realisiren von vorne herein unmöglich war. Die Erschöpfung war allgemein und Oesterreich auf jene abschüssige Bahn gedrängt, die einen Halt nicht mehr bietet. All dies mußte zur Katastrophe von 1811 führen, die in finanzieller wie volkswirthschaftlicher Beziehung eine unabweisbare Nothwendigkeit geworden war. Alle Palliative hatten hier sich nutzlos erweisen müssen, nun mußte die forteiternde Wunde des Staates durch Ausbrennen geheilt werden.

Der Staatsbankrott war nicht unerwartet gekommen, er war kein plötzliches Ereigniß und überraschte Niemand. Auch selbst die Illusion, als wäre mit dieser energischen Kur die Wunde geheilt, diese unglückliche Phase der österreichischen Finanzgeschichte abgeschlossen, selbst diese Illusion vermochte er nicht den Einsichtigen zu bereiten. Er wurde für das erkannt, was er wirklich war — ein Mittel für das Aufräumen der vorhandenen Papiermassen,

um Raum zu gewinnen für neue; — denn der fortgesetzte Kampf für den Bestand und die Unabhängigkeit Oesterreichs war als Nothwendigkeit nicht nur anerkannt, sondern sogar verlangt. Arme und Reiche überboten sich an patriotischen Opfern für diesen Kampf, der fortgeführt werden mußte, der eigenen Erschöpfung ungeachtet und trotz des Versagens fremden Kredits. Auch die fernere rastlose Thätigkeit der Staatspressen war daher vorausgesehen, und ihre neuen Erzeugnisse, die Einlösungs- und Antizipationsscheine, bei ihrer Ausgabe schon auch diskreditirt. Den traurigen Erfahrungen, den aus der damals noch jungen Geschichte des Papiergeldes und Staatsschuldwesens in Oesterreich schon gezogenen Lehren gegenüber, vermochte der Patriotismus allein nicht Stand zu halten.

Oesterreichisches Papiergeld von Kaiser Josef im Jahre 1781 zuerst und nur im Betrage von fl. 7,700.000 emittirt, hatte während seiner Regierung, die die Staatseinnahmen nicht über 85,608.000 Gulden gebracht — den unbedeutenden Betrag von 28 Millionen nicht überschritten, ungeachtet der vielen Kriegsjahre, wie der vermehrten Kosten der inneren Organisation, während derselben. Die willige Aufnahme des Papiergeldes in den Verkehr, dem es ein bequemes Medium geworden, und das allgemeine Vertrauen, dessen es genoß, waren auch später noch, der allmäligen und auch nicht immer zur öffentlichen Mittheilung gebrachten Vermehrungen desselben bis auf 141 Millionen im Jahre 1799 ungeachtet, nicht gestört worden. Bis dahin blieb es im Vollwerthe. Erst im Jahre 1800, als die Papiergeldzirkulation, im Betrage von 200 Millionen, den Bedarf des damaligen beschränkten Verkehrs bei Weitem überstieg, als sie zudem unkontrolirt immer größere Dimensionen anzunehmen drohte, erst da trat eine Werthverminderung der Valuta ein, die mit den fortan rasch sich folgenden Emissionen rapide Fortschritte machte. Die Zettelzirkulation war auf 377 Millionen im Jahre 1805 (Umfang des Reiches 11.030 Quadratmeilen), auf 730 Millionen im Jahre 1809 (9.172 Quadratmeilen), bis auf 1.060 Millionen mit Ende 1810 (bei nur 9.042 Quadratmeilen) gesteigert worden. Diesen Ueberfluthungen des Verkehrs begegnete der Ausdruck des allgemeinen Mißtrauens, — oder vielmehr der Einsicht in die Unmöglichkeit, die durch Nichts oder doch nur auf Illusionen begründeten Papiermassen einlösen zu können, — mit fortgesetzten Werthabminderungen, bis das Disagio der Bankozettel gegen Silber 1500 % in Wien, und gar 1600 — 1700 % in den Provinzen erreicht hatte.

Auch die Staatsschuld war unter Josef II. von 283 Millionen im Jahre 1781 nur auf 371 Millionen bis Ende 1790 gesteigert, von Leopold II. aber schon auf 400 Millionen gebracht, seinem Nachfolger Franz hinterlassen worden, den die unglücklichen Verhältnisse gezwungen, sie bis Ende 1810 auf 727 Millionen erhöhen zu müssen. — Was sind uns 727 Millionen jetzt, die wir bereits das dritte Tausend bald ersteigen werden, die wir 500 Millionen binnen sechs Monaten in Oesterreich selbst, wohl oder übel, aber doch, aufgebracht haben? Oesterreich aber steht doch noch und zahlt seine schuldigen Zinsen, vermag dies allerdings aber nur auch mit deshalb, weil ein Theil der neueren Staatsschuld denn doch im volkswirthschaftlichen Interesse verwendet wurde, dem jetzt mehr Beachtung als früher gewidmet wird. Auch damals wäre eine Schuldenlast von 727 Millionen, und wäre sie selbst

durchgängig zu 5 % verzinslich gewesen — eines Zinserfordernisses im Betrage von 36 Millionen wegen, für Oesterreich doch nicht zu schwer geworden, wäre sie auf den früheren Umfang des Reiches fundirt gewesen und wenn auch der Umfang des Verkehrs im Verhältniß zur Staatsschuld entsprechende Dimensionen gewonnen hätte, wenn durch diesen die Möglichkeit jener Prosperität geboten worden wäre, die in *willig eingehenden* höheren Staatseinnahmen ihren Ausdruck findet. An einer so motivirten Steigerung der öffentlichen Schuld würde die öffentliche Meinung nicht Anstoß genommen haben.

Allein jene Bedingungen waren *nicht* vorhanden. Der nominellen Staatsschuld von 1781 im Betrage von 284 Millionen des unter Josef aufblühenden Oesterreichs, standen Staatseinnahmen entgegen im Betrage von $65.^{7}$ Millionen, aber in Silber und vollwerthigen Bankozetteln. Der Staatsschuld von 1805 jedoch, fl. 685 Millionen, stand allerdings eine auf 112 Millionen gesteigerte Staatseinnahme entgegen, die aber in bereits sehr entwertheten Zetteln einliefen. Die Einnahmen waren 1806 überdies auf nur $86.^{7}$ zurückgegangen, während die öffentliche Schuld neuerdings erhöht worden war. Im Jahre 1808 waren die Staatseinnahmen durch außerordentliche Anstrengungen wieder auf 162 Millionen gesteigert; allein *Wagram* hatte das Reich neuerdings um 2000 Quadratmeilen verkleinert, daher 1809 die Einnahmen wieder auf nur $94.^{7}$ Millionen gesunken waren, in noch mehr entwertheten Geldzeichen. Im Jahre 1810 endlich ward die Staatsschuld des gänzlich erschöpften Oesterreichs mit 727 Millionen registrirt, der Betrag der Einnahmen aber nur mit $135.^{6}$ Millionen in bis auf 1500 % entwerthetem Papiergelde, daher in einem *effektiven Silberwerthe* von nur fl. 9,042.066. Die Staatsschuld in Obligationen allein war von 1781 auf 1810 um 157 % gestiegen, jene in Bankozetteln im Verhältniß wie 1 zu 176. Bei allem Keuchen der Staatspressen jedoch, bei allem Häufen der Staatsschuld, bei allen Anstrengungen und wirklich außerordentlichen Opfern der Oesterreicher, war aber auch noch ein immer steigendes Defizit vorhanden, das im Jahre 1781 nur eine Bagatelle, nämlich fl. 777.000 betragend — im Jahre 1810 auf 215 Millionen gestiegen war.

Die bei der wahrscheinlichen Aussicht auf eine noch lange Reihe von Kriegsjahren und bei den Schwankungen des Reichsgebietes doppelt bedeutenden Defizite — welche, wenn auch nicht veröffentlicht, doch richtig geahnt oder kalkulirt wurden — hatten dem Werthe der Staatsobligationen den ersten Stoß gegeben und ihn auch auf jenen des Papiergeldes fortwirken lassen. Ein ununterbrochenes Sinken aller Kreditwerthe des Staates mußte die Folge solcher Zustände werden und man wird zugeben, daß der gänzliche Mangel an Vertrauen auf die finanzielle Zukunft sowohl, als das Verzweifeln an einer Wendung der Dinge zum Bessern, die in dem Disagio von 1500 % des Papiers gegen Silber ihren höchsten Ausdruck gefunden, nur zu sehr begründet waren.

Solche Zustände konnten nur gleich abnorme Konsequenzen in die Erscheinung fördern, von denen wir nach völlig glaubwürdigen Mittheilungen nur einige hier anführen wollen. Um so glaubwürdiger jedoch, als sie gerade jetzt, während des amerikanischen Bürgerkrieges, sich im Verkehre des dortigen

Südens fast genau wiederholen. So z. B. ist es ein wohl nicht vereinzelt gebliebenes Faktum, — daß durch ein Wiener bestrenommirtes und jetzt noch bestehendes Bankhaus im Jahre 1810 eine Partie lange deponirt gewesene Staatsschuldenverschreibungen zu neun Prozent gegen Wechsel auf Frankfurt a. M. verkauft wurden, die im Jahre 1797 zu $102^1/_2$% in damals noch vollwerthigem Papiergelde angekauft worden waren. Ferner erzählte uns der Sohn eines damaligen Kommissionärs in englischen Garnen, der für Arnstein & Eskeles gearbeitet hatte: sein Vater habe nicht selten 25.000 bis 30.000 Gulden an Einem Tage für Provision und Courtage eingestrichen, die bei dem damaligen Disagio allerdings nur einen Silberwerth von fl. 1660 bis 2000 hatten. Es war dies zur Zeit der Kontinentalsperre, als solche Garne durch türkisches Gebiet eingeschmuggelt, hieher zum Verkaufe konsignirt wurden und von hier ihren Weg nach Sachsen gefunden.

Solche nicht seltene und stets sich steigernde Symptome mußten die Unhaltbarkeit der sie veranlassenden Zustände zu einer allgemeinen Ueberzeugung werden lassen. Sie mußten zu dem Entschlusse drängen, Papiergeld, für dessen Entwerthung ein Ziel nicht abzusehen war, gegen andere, den Fluktuationen der Meinung nicht so zugängige Werthe umzusetzen. Das erste Objekt, auf das die allgemeine Angst sich geworfen, waren Realitäten und deren Werth dadurch zu ungerechtfertigter Höhe getrieben worden. In Folge jedoch der zweimaligen französischen Invasionen wurde auch die natürlichste Kapitalsanlage, die in Immobilien, gescheut, weil bei den unabsehbar gewordenen Kriegsläuften der Grundbesitz eher gefährdet und schwerer realisirbar erschien, als leicht bewegliches Gut. Die Spekulation aus Angst warf sich daher mit aller Energie auf den Ankauf von Waaren. — Diese wurden nun auch von Privaten in Massen angekauft, um bis nach Ausbruch der als unvermeidlich erkannten Katastrophe eingelagert zu bleiben; denn man argumentirte, daß, wenn auch voraussichtlich bei dieser Spekulation ein sicherer Verlust zu gewärtigen sei, dieser doch eine bestimmbare Gränze habe, nämlich, den inneren Werthgehalt der Waaren. — Die allgemeine Jagd nach den verschiedensten Gewerbserzeugnissen und die dadurch hervorgerufene Unlust der Verkäufer, sich ihrer Produkte zu entäußern, mußten jedoch schwindelhafte Waarenpreise zur Folge haben, so daß z. B. der Zentner Wolle bis fl. 1200 und darüber, ein Paar Stiefel aber mit fl. 60—80 bezahlt wurden. Und auch die Arbeitslöhne hatten ähnliche Dimensionen angenommen.

Als das lang erwartete Gewitter endlich ausgebrochen, da war die Fixirung des Bankozettelwerthes auf $^1/_5$ ihres Nennwerthes für den Besitzer solcher Zettel eher Gewinn als Verlust geworden, weil sie bei deren Erwerb vor letzterem dadurch sich gewahrt, daß die Steigerung ihrer Waarenpreise nicht im Verhältnisse des avancirten Disagio's, sondern sprungweise geschehen war, daß sie daher jeden Verlust an der Valuta dadurch im Voraus parirt hatten. Aber auch die in freier Verfügung der Besitzer befindlichen Staatsobligationen konnten, durch die auf $^1/_5$ ihres ursprünglichen Zinserträgnisses erfolgte Reduktion, ihren Eignern einen Verlust nicht bereitet haben. Denn wie bei anderen Waaren ist allerdings auch der Preis von Staatseffekten überhaupt, von den natürlichen Bedingungen des Marktes, von Be-

gehr und Angebot allein abhängig. Diese selbst aber werden durch zwei Einflüsse bestimmt, und zwar in erster Linie von dem Grade der inneren Prosperität des Staates, die wieder von der selteneren oder häufigen Gewinnstrealisirung der Einzelnen, somit von der Kapitalsbildung abhängig ist und in der nach dieser modifizirten Menge von Rentenbesitzern ihren Maßstab findet. In zweiter Linie aber ist es jene öffentliche Meinung über die finanzielle und politische Lage des Staates, die mittelst Kapitalsanlagen in heimischen oder fremden Werthen sich ausspricht, die sonach mittelbar den Werth der Staatseffekten mitbestimmt. Wir nennen diese öffentliche Meinung den zweiten Faktor, weil sie stets von dem ersten beeinflußt ist; denn ein reiches Volk hat immer eine gute Meinung von seinen Zuständen. Zu diesen allgemeinen Faktoren des Kreditmarktes kommt jedoch in finanziell zerrütteten Staaten noch ein weiterer hinzu, als natürliche Folge dieser Zerrüttung — ein wechselnder Geldwerth.

In Oesterreich hatten alle drei Faktoren zusammengewirkt, um den nachtheiligsten Einfluß auf den Effektenpreis zu üben. Die zunehmende Verkleinerung des Staatsgebietes, vereint mit der Erschöpfung der Steuerpflichtigen, hatten die Verminderung der Kapitalsbildung, somit auch der Rentenkäufer, zur natürlichen Konsequenz, gegenüber der unter den ungünstigsten Verhältnissen immer steigenden Staatsschuld. Diese aber und die sich häufenden Massen derart entwertheten Papiergeldes, daß es thatsächlich nicht selten sogar als Fidibus benützt wurde, mußten der öffentlichen Meinung als stete Gefährdung ihres nächsten Interesses, des Rentenbezuges, erscheinen, weil alle diese Schulden nur für zunächst unproduktive Verwendung des Kapitals eingegangen wurden, weil diese Anstrengungen des Kredits — lediglich für den politischen Bestand des Reiches — seinen finanziellen ruiniren, diesen somit zum Zusammenbruch drängen mußten.

Die Werthabminderung österreichischer Effekten hatte mit dem neuen Jahrhundert begonnen und mit reißender Geschwindigkeit sich zu ungeheuren Dimensionen gesteigert. Niemand wollte sie behalten, sie brannten an den Fingern und gingen in immer vermindertem Werthe von Hand zu Hand. Daher kam es aber, daß sie dem letzten Eigner, dem sie nach Veröffentlichung des Patentes geblieben, im Verhältniß zum letzten Silberkurse — nur fl. 9 Silberwerth das Hundert in Bankozetteln kosteten — somit faktisch bedeutend weniger, als das Patent ihm dafür bestimmte, nämlich fl. 20, allerdings wieder nur in Silber darstellen sollendem Papiere. Die Bankozettelbesitzer und die zu freier Verfügung ihres Besitzes berechtigten Eigner von Staatsobligationen — daher die weit überwiegende Mehrzahl derselben — hatten somit mindestens reelle Verluste durch das Patent nicht erlitten. Nur um Illusionen waren sie ärmer geworden; ihre illusorischen Werthe waren nur auf einigermaßen gerechtfertigte zurückgeführt worden.

Hätten die Wirkungen des Patentes sich auf diese zwei Klassen von Besitzern einschränken lassen, so wäre es nur ein Mittel geblieben, die aus Fug und Rand gerathene Volkswirthschaft in Oesterreich wieder einigermaßen zu ordnen, es hätte den zweifelhaften Vermögensstand der Einzelnen nicht noch weiter herabzudrücken vermocht. Allein, die Wucht der eisernen Nothwendigkeit mußte auch andere Klassen von Besitzern treffen, solche, die sich ihr weder entziehen, noch sie abwehren konnten.

Sie traf auch den gebundenen Besitz von Staatseffekten und Papiergeld. Sie traf die Eigner von Depositen aller Art, sie traf die Witwen und Waisen, die Stiftungen und andere unter Tutel des Staates stehende physische und moralische Persönlichkeiten, sie traf die Pensionisten des Civil- und Wehrstandes — daher solche Individuen, die, theils vom Verkehre ausgeschlossen oder in ihm nicht gewandt, theils aber auch solche, die, noch nicht oder nicht mehr erwerbsfähig, die erlittenen Verluste weder hintanzuhalten, noch wieder zu ersetzen vermochten. Hier trafen die Schläge des Patentes am wuchtigsten, hier richteten sie Verheerungen an, hier vernichtete es Existenzen auf Generationen hinaus. — Und auch die Besitzverhältnisse aus Privat-Schuldverträgen erlitten Benachtheiligungen durch das Patent, von einschneidendster Wirkung auf die Einzelvermögen. Zwar war ein mehrmonatliches Moratorium verkündet worden und eine Skala, der gemäß die in den vorangegangenen Jahren eingegangenen Verbindlichkeiten aus Schuldverträgen, nach den im Patente berechneten Durchschnittskursen jedes jener Vertragsjahre, gelöst werden sollten. Diese Verfügung erfüllte ihren Zweck allerdings, in so weit sie Rechtsverbindlichkeiten traf, die aus Kauf und Verkauf mobiler Werthe entstanden waren; denn hier hatten die Vertragenden die voraussichtlichen Verluste auch im Voraus zu pariren vermocht. Schwer aber traf sie die Gläubiger aus Hypothekargeschäften, die, Silber oder vollwerthige, oder im Werthe noch wenig abgeminderte Bankozettel dargeliehen hatten und nunmehr sich bei der Rückzahlung in, bei ihrem Erscheinen schon mißkreditirten, Einlösungsscheinen befriedigen mußten. Ihnen konnte die Quantität die Qualität nicht ersetzen. Auch ihr Besitz war ein gebundener gewesen, auch sie hatten von den wechselnden Chancen des Geldwerthes nicht profitiren gekonnt und sie gelangten jetzt plötzlich in die Verfügung desselben, jetzt, da das riesige Mißtrauen auch in die Privatverhältnisse von jedem neuen Engagement abschreckte. Denn plötzlich wurden ihnen die Kapitale heimgezahlt, weil trotz des Geheimnisses, mit dem das beabsichtete Patent lange umgeben erhalten worden, denn doch Einiges davon in gewisse Kreise transpirirte. Der große Grundbesitz war ignobel genug gewesen, sich die Gelegenheit für einen Profit nicht entgehen zu lassen. Er kündete Hypotheken in auffälliger Zahl, kurz vor Erscheinen des Patentes, um sie noch in Bankozetteln tilgen zu können; aber nur, um sie wenig später in besserer Valuta zu erneuern. — Andere Schuldner beeilten sich natürlich, dem noblen Beispiele möglichst nachzuahmen.

Die nächste Konsequenz des Finanzpatentes stellte nur zu rasch sich ein. Der gegenseitige Kredit, dieses unentbehrliche Element des allgemeinen Verkehrs, hatte einen lange fühlbaren Stoß durch die Stockung erfahren, in die er plötzlich gerathen. Diese, durch die nach der vorangegangenen Waarenjagd unausbleiblich gewordene und nunmehr eingetretene Reaktion im Handel, verstärkte Kalamität mußte verderbliche Geschäftskrisen herbeiführen, mit ihrem ganzen traurigen Gefolge von häufigen Fallissements, von verläugnetem und offenem Ruine, von verarmten Familien, zerstörten Hoffnungen und gebrochenen Herzen. Mit Ausnahme der im Tagelohn Arbeitenden, deren Verdienst selbstverständlich nicht geschmälert werden durfte, hatte Jeder, der Einiges zu verlieren hatte, — auch wirklich verloren; selbst Jene auch, die in der Lage gewesen, auf Verluste sich vorzubereiten und ihnen scheinbar entgangen waren,

denn die allgemeine Kalamität mußte in ihrer Rückwirkung auch sie mittreffen. — Das Netz, das die Noth um Oesterreich gezogen, war so weit geworden, daß Alles und Jeder sich darin verfangen mußte. Um das Maß des Elends voll zu machen, mußte denn auch in der That, wie vorausgesehen, neben dem für die eingezogenen Bankozettel emittirten Betrage in Einlösungsscheinen, eine weitere Ausgabe von Papiergeld erfolgen unter der Bezeichnung Antizipationsscheine, die später für die Grundsteuerleistung in Zahlung genommen und so getilgt werden sollten. Die unausbleibliche Folge dieser allerdings im politischen Staatsinteresse nothwendigen, aber zu den gemachten Versprechungen im Gegensatz stehenden, willkürlichen und zudem nicht kontrolirten Ueberschreitungen der in dem Finanzpatente festgestellten Summe der papiernen Geldzeichen — war eine neuerliche Entwerthung derselben bis 380 %. Sie war nur darum nicht noch tiefer gegangen, weil der Stern Napoleons bereits im Erbleichen und eine Neugestaltung der Staaten in Aussicht war, die eine Wiederherstellung Oesterreichs in seine alte Macht und Größe erwarten ließ und dadurch auch jene seines Finanz- und Geldwesens. Noch einmal mußte der Staat bankbrüchig werden. Die letzten Emissionen des Staats-Papiergeldes, die Einlösungs- und Antizipationsscheine wurden gegen 60 % Verlust der Eigner in der Nationalbank eingelöst und so die traurige Geschichte der älteren Papiergeldsorten abgeschlossen.

Die Schlagschatten jener unglücklichsten Epoche des Staates, ihrer Ereignisse und Aengste, ihrer Schrecken und Noth, fallen ihrer bereits so weiten Entfernung ungeachtet immer noch auf Oesterreich. So viel aber auch und in Oesterreich selbst vom sprüchwörtlich gewordenen Glücke Oesterreichs die Rede ist, so kann doch all das angebliche Glück ihm so viel nicht nützen, als das ihm gewordene Mißgeschick ihm schadet — seiner Erinnerungen nicht ledig werden zu können.

Die Erinnerung an einen, in jener Epoche allerdings berechtigter Angst, begründeten Kalkul — jener Angst, die, irgend einen greifbaren, wenn auch zu noch so sehr überspanntem Preise erworbenen Gegenstand, dem Besitze des fünfzehnfach entwertheten, vor ungemessenem Abgrunde schwebenden Zettelgeldes vorziehen mußte — die Erinnerung an jenen, damals berechtigten Kalkul ragt verheerend in unsere Zeit herüber, als Eines der ererbten Uebel ärgster Sorte. Ungeprüft, gedankenlos wurde diese Theorie der Angst auch auf die seit den Märztagen ganz veränderten Zustände Oesterreichs angewendet. Die Jagd nach Waaren hat, wenn auch in weit geringerem Umfange, aber doch sich thatsächlich wiederholt. Der Kriegszug gegen Preußen, der in einen traurigen Triumphzug Oesterreichs durch Deutschland sich verwandelt, hatte einen eben so traurigen Vorläufer gehabt. Jene in der Jagd nach Waaren wieder aufgelebte Angsttheorie hatte Oesterreich in Oesterreich selbst eine schwere Niederlage bereitet. Während der Kriege gegen Napoleon hatten Oesterreich und die Oesterreicher ihr Alles, und selbst die merkantile Ehre des Staates, an den Bestand des Staates gesetzt und an die Rückgewinnung des Verlorenen; in der Erwartung, daß eine Wendung der Dinge zum Besseren dem Staate die frühere Größe, die Erstarkung seiner Kraft, die Mehrung seiner Mittel

bringen werde. Schwächer aber, als je vor 1813, schwächer selbst, als während der verheerenden Bürgerkriege im Jahre 1848, war Oesterreich gerade während jenes Triumphzuges geworden. Nicht durch den Zweifel, sondern durch das Verzweifeln an seine eigene Kraft und an das Genügen seiner eigenen Mittel für seine Verbindlichkeiten, das in dem Wiederaufleben jener Waarenjagd seinen Ausdruck gefunden, für die aber selbst zur Zeit der höchsten Silberkurse seit 1848 eine genügende Veranlassung nicht vorhanden gewesen, trotz der nicht kontrolirten Finanzwirthschaft und ungeachtet des Bachischen Regiments; denn selbst unter diesem Regime war eine Wiederholung des Staatsbankrotts unter irgend einer Form unmöglich geworden.

Sie wären an dem festen Willen des, wenn auch wieder verfassungslosen, aber doch lange schon politisch mündig gewordenen Volkes gescheitert, das der Ehrlichkeit des Staates schwerere Opfer als je gebracht und eben deshalb mit aller Kraft darauf bestanden hätte — selbst ehrlich bleiben zu wollen. Was war der einstimmige Ruf der Handelskammern nach einer Verfassung Anderes, als eben der Ausdruck jenes ehrlich bleiben Wollens? Denn das wußten jene Vertreter des Verkehrs gar wohl, daß eine Reichsversammlung einen Reichsbankrott **nicht** erklärt, daß sie dem Reiche jede mögliche und unmögliche Last auflegen werde, um es in seiner merkantilen Ehre wieder herzustellen, weil der Staatsmann, wie der Feldherr das Gut und Blut der Einzelnen nicht schonen und diese in den Tod jagen darf, für die Ehre und den Vortheil des großen Ganzen, das die Einzelnen überdauert. Und doch riefen sie nach der Reichsvertretung, obwohl diese dem Reiche nur neue Lasten bringen konnte. Oesterreich war ehrlich durch und durch. Doch konnte das Bewußtsein dieser Ehrlichkeit durch die Ertödtung alles öffentlichen Lebens nicht allgemein, nicht zu einer öffentlichen Ueberzeugung werden; und darum glaubte es nicht an die Macht seines ehrlichen Willens und darum schwört es heute noch auf jene Theorie der Angst.

Vollends Ergebniß einer irrigen Ideenassoziation ist es jedoch, wenn jene damals berechtigt gewesene Theorie auf die Jetztzeit, mit ihren gegen damals weit veränderten Zuständen und Verhältnissen, mit ihrer nie geahnten Entwicklung des Verkehrs, mit ihrem Aufschwunge der Industrie, mit ihrer verständigeren Entfaltung der volkswirthschaftlichen Kräfte und Mittel, angewendet wird, — in der Gegenwart, in der das Volk die Schnüre seines Beutels selbst hält und diesen für Gelüste früherer Zeiten nicht öffnet. Eine Verirrung des Gedankens ist vollends aber die Anwendung jener Angsttheorie auf die Beurtheilung des Exportes österreichischer Erzeugnisse, diese Theorie, die auch vor und nach 1811, nur im inländischen Verkehre zur Anwendung zu gelangen, die damals allenfalls den Import fremder Erzeugnisse zu steigern vermochte, nicht aber um Einen Guldenwerth den Export Oesterreichs zu erhöhen, für den zudem alle Bedingungen fehlten.

Der damalige Stand der österreichischen Industrie war gewiß nicht danach, um ihre Erzeugnisse, der Schwierigkeiten der Kontinentalsperre ungeachtet, von England oder Amerika suchen zu lassen. Aber auch der Kontinent konnte die österreichische Industrie nicht über den Nothbedarf hinaus beschäftigt

haben; denn der größere Theil Europa's stand unter französischer Botmäßigkeit und Douane, der Rest aber war ausgesogen und ließ sich gern an den eigenen Erzeugnissen genügen, wenn nur diese zu erschwingen waren. Industrie und Handel lagen überall darnieder, nur die für den Krieg arbeitenden Gewerbe waren vollauf beschäftigt. Wer sollte daher aus Oesterreich importiren? Oesterreich hat denn auch thatsächlich einen namhaften Export aus jener Zeit **nicht** nachzuweisen. Es fehlt somit vollständig an einer geschichtlichen und logischen Begründung für die Annahme eines günstigen Einflusses der Valuta-Minderbewerthung auf die Waarenausfuhr. Diese Annahme kann daher danach beurtheilt werden, was sie wirklich ist, — für ein Vorurtheil.

Ein Vorurtheil, dem wir jedoch den Beweis entgegenstellen werden, daß der österreichischen Industrie durch die Minderbewerthung der Valuta die Konkurrenz auf dem fremden Markte nicht erleichtert worden. Ein Vorurtheil zumal, dem nicht wie so manchem anderen Duldung gewährt werden sollte, denn dieses Vorurtheil schadet unmittelbar, indem es das Urtheil trübt und ein Hinderniß ist an dem Aufschwunge der österreichischen Industrie, der es den Glauben an sich selbst und die Stütze entzieht, die das Kapital ihr werden könnte. Wie eine Ueberzeugung jedoch bezüglich des Einflusses, den ein hoher Silberkurs auf den Export haben soll, gar nicht besteht, ist aus folgender Mittheilung eines Gespräches leicht zu erkennen, das wir im Frühjahre 1863 mit einem recht intelligenten Industriellen aus dem nördlichen Böhmen geführt.

Auf die Frage nämlich, ob sein uns bekannter Export noch bedeutend sei, erfolgte die Antwort: „Es geht nichts, die Kurse bieten dem Auslande keine Konvenienz.“

Auf die weitere Frage, ob er im Vorjahre bei bedeutend höheren Kursen mit Aufträgen reichlich versehen, meinte er: „Nein, wie sollte ich auch, diese Jahreszeit ist die Saison nicht für mein Erzeugniß.“

Auf die dritte Frage endlich, ob er es schon versucht, bei niedrigen Kursen den Export zu unterhalten und durch Reisende neue Anknüpfungen zu suchen, hieß es: „Wozu denn das, es nützt ja doch nichts!“

Dieser Industrielle ist inzwischen unserem eifrigen Rathe gefolgt, er hat auf allen großen Handelsplätzen des Auslandes seine Musterkollektion präsentirt, die Preise in der jeweiligen Landeswährung gestellt, und ist mit sehr befriedigenden Bestellungen heimgekehrt.

Allein jene Antwort des sonst ganz tüchtigen Mannes ist die von Tausenden, die Alle von der Voraussetzung ausgehen, bei niedrigen Kursen konveniren dem Auslande Bezüge aus Oesterreich nicht — obzwar der, unter all dem verschiedenen Wechsel der Valuta fortwährend steigende Fabrikatenexport thatsächlich dagegen spricht — und die Alle mit dem Refrain schließen: „Es nützt ja doch nichts.“ Diese Antwort eben ist die folgenschwere konzentrirte Wirkung jenes Vorurtheils, das selbst die Intelligenz berückt, selbst in ihr ein Bewußtsein der eigenen Leistungsfähigkeit nicht aufkommen läßt und selbst sie von Versuchen gegentheiliger Richtung abhält, dadurch aber die Emanzipation von diesem Wahne im Keime schon erstickt. Einem so allgemein schädlichen Wahne sollte daher fernere Duldung nicht

gewährt werden, zumal ihm statistisch sichere Thatsachen entgegenstehen, bezüglich des fremden, wie des heimischen Marktes, die ihn unmöglich machen.

So waren, die Einfuhr fremder Fabrikate betreffend, selbst solche Kurse, wie 114—115 Konventions-Münze auf London und 54—55 in Konventions-Münze auf Paris im Jahre 1850 nicht vermögend, eine Wehr gegen die Invasion von Fremderzeugnissen zu bilden und haben solche Kurse Oesterreich damals gegen eine mit 57 Millionen passive Handelsbilanz zu schützen nicht vermocht. Diese Kurse wiederholten sich in ihrer ganzen Höhe, sie gingen wieder auf ein Minimum herab und das Silberagio verschwand endlich ganz. Thatsache ist es aber, daß unter all diesen Wandlungen der Import fremder Fabrikate in steter Zunahme war bis Ende 1858, durch den Krieg von 1859 und den Verlust der Lombardie allerdings einen Rückgang erfuhr, in den Jahren 1860 und 1861 aber neuerdings bedeutend gestiegen war, und zwar bei sehr hohem Agio und obwohl die Zuckereinfuhr im Jahre 1859 zum letztenmale von ansehnlicher Bedeutung gewesen.

Gleichfalls ganz unbeirrt vom Valutastande war aber auch die Ausfuhr von österreichischen Ganzfabrikaten gewesen und ist auch sie in stetigem Aufstreben geblieben, das selbst im Jahr 1859 eine Unterbrechung nicht erlitt. Denn im ersten Jahre schon des zur Wirksamkeit gelangten Handelsvertrages, im Jahre 1854, hatte der Export von Ganzfabrikaten im Vergleich zu 1847 eine Zunahme um 110 % erfahren, allerdings bei anhaltend sehr hohen Silberkursen. Allein des Sinkens desselben bis auf nur 5 % im Jahre 1857 ungeachtet, hat dieser Export sich nicht nur nicht vermindert, sondern gerade während dieses seit dem Pariser Frieden 1856 schon anhaltenden, vergleichsweise niedrigen Agio's hat er 1857 einen weiteren Aufschwung um 31 % genommen (nach der rektifizirten Tabelle). Aber auch in den so sehr verschiedenen Agiojahren 1860 und 1862 weist dieser Export ein von äußeren Einflüssen unbeirrtes Steigen nach. Es dürfte somit außer Zweifel sein, daß der durch Auflassung der Prohibition gegebene und mittelst des Handelsvertrags verstärkte Impuls zur Hebung der Volkswirthschaft Oesterreichs und dadurch auch seiner Handelsbilanz, — durch die Schwankungen der Valuta weder gesteigert, noch abgeschwächt werden konnte, daß er somit gleichmäßig fortgewirkt hat.

Wenn es nun auch eine erfreuliche Thatsache ist, daß die internationale Handelsbilanz Oesterreichs seit mehren Jahren schon zu seinen Gunsten gestiegen und seit 1858 aus ihrer Aktivität nicht mehr rückfällig geworden, so erscheint es doch nothwendig, dieses günstige Resultat nicht selbstbefriedigt nur hinnehmen, sondern auch nach den volkswirthschaftlichen Faktoren sehen zu sollen, die es herbeigeführt, und zu prüfen, welchen Antheil jeder derselben an dieser Besserung hat.

Die statistischen Nachweise lassen jedoch einen Zweifel darüber nicht bestehen, daß die landwirthschaftliche Arbeit an der Besserung der Bilanz nicht mitgewirkt hat. Ein Blick auf die Tabelle I genügt, um zu erkennen, daß das so gerne als Agrikulturstaat gemeinhin bezeichnete Oesterreich, nicht in von Mißwachs heimgesuchten Jahren nur — sondern auch in guten Mitteljahren

sogar, für seine Ernährung dem Auslande tributär ist. Wir werden auf diese bisher ganz und gar nicht gewürdigte volks- und staatswirthschaftliche Frage von hervorragendster Bedeutung an geeignetem Orte hier noch zurückkommen, müssen aber jetzt schon unserer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß in normalen Vegetationsjahren die Besserung unserer Handelsbilanz allein auf Rechnung des anderen volkswirthschaftlichen Faktors zu stellen kommt, nämlich auf die der gewerblichen Arbeit.

Es ist dies auch in der Natur der Dinge wohlbegründet und kann gar nicht anders sein, wenn von einer stetigen Besserung der Bilanz die Rede ist, weil der Zerealienexport von einer durch klimatische Zustände und andere Zufälligkeiten beeinflußten Produktion abhängig ist, und ein ungewöhnliches Resultat desselben für Oesterreich selbst nur einen angenehmen Zufall bedeutet. Der Zufall aber ist eine Basis nicht für einen organischen Fortschritt. Der Zerealienexport ist nur ein Treffer mehr in dem mit Lotterien reich gesegneten Oesterreich. — Ein Anderes aber muß ihm der stetige Progreß des Fabrikatenexports bedeuten, der in seiner Stetigkeit lediglich von dem Grade des Verständnisses, das unsere Gewerbtreibenden entfalten, und von dem mehr oder weniger rationellen Betriebe unserer Industrien abhängig ist, und allerdings auch von noch anderen Bedingungen, die das Gedeihen der gewerblichen Arbeit beeinflußen. Der stetige Progreß unserer Handelsbilanz ist das Werk der österreichischen Gewerbs- und Industriegenossen, die in den Fortschritt gedrängt, sich in ihm zu behaupten und ihre Erfolge auf dem Weltmarkte zu steigern verstehen. Es hat sich bewährt, daß die gesunden Industrien Oesterreichs des Silberagio's nicht nur entbehren können, sondern gern sogar darauf verzichten möchten, weil es ihrem Exporte nur Hindernisse bereitet, und es hat sich bewährt, daß es den kranken unter ihnen doch nicht zu helfen vermag.

Eine Revue der bedeutendsten Industrien Oesterreichs, die wir hier in zwei Abtheilungen bringen, wird uns Gelegenheit geben, unsere scheinbar gewagten Behauptungen zu rechtfertigen, indem wir die Einflußlosigkeit des Valutawerthes auf den internationalen Verkehr an den hervorragenden Einzelartikeln desselben beweisen. Ist es doch wahrlich sonderbar genug, daß es einer Rechtfertigung überhaupt noch bedarf, gegenüber den Industriellen in Oesterreich selbst, während wir doch nur beitragen wollen, ihnen die öffentliche Meinung günstiger zu stimmen, ja, sie selbst zu mehr Gerechtigkeit für sich selbst zu vermögen. Denn ein solcher Mangel an Selbstbewußtsein und sagen wir es offen, an Würde sogar, wie er bezüglich der Anschlußfrage in den Versammlungen der industriellen Privatvereine, namentlich in Wien, zum Ausdruck gelangte — ist beispiellos in der Geschichte der Industrien aller Staaten. Und darum eröffnen wir diese Revue gerade mit jenen beiden Industrien, die das Votum vom 11. Oktober 1862 meist verschuldet haben.

Revue der Finalindustrien.

Der internationale Handel der Eisenverkehrsgenossen zeigt folgende Resultate in Ganzfabrikaten, die wir hier der leichteren Uebersichtlichkeit

wegen unter Einem, mit jenen der anderen Stadien der Erzeugung, nach Tabelle I zusammengestellt, zur Anschauung bringen.

Werthe an	1835 Import	1835 Export	1847 Import	1847 Export	1854 Import	1854 Export
Ganzfabrikaten	70.040	2,531.254	505.043	2,488.876	1,665.758	2,674.153
Halbfabrikaten	84.261	1,654.756	312.454	1,780.756	528.225	1,374.639
Roheisen . .	46.235	29.492	148.044	19.012	585.918	12.447

Werthe an	1857 Import	1857 Export	1860 Import	1860 Export	1861 Import	1861 Export
Ganzfabrikaten	4,373.950	6,023.575	4,846.326	7,127.208	2,755.820	16,372.573
Halbfabrikaten	2,722.458	2,247.764	1,001.604	3,472.311	681.013	3,820.724
Roheisen . .	1,833.174	41.505	445.174	58.411	561.880	57.981

Werthe an	1862 Import	1862 Export	1863 Import	1863 Export
Ganzfabrikaten	3,343.024	10,415.835	4,854.981	7,674.558 *)
Halbfabrikaten	919.785	3,267.012	1,630.770	2,917.828
Roheisen . .	819.451	82.740	780.757	34.113

War die österreichische Eisenindustrie somit schon seit 1847 in nicht unterbrochener Steigerung ihres Exports bis 1860 verharrend, so datiren ihre hervorragendsten Erfolge doch erst seit der eröffneten Konkurrenz überhaupt, und mehr noch seit der Wirksamkeit des Handelsvertrages mit dem Zollverein. Denn, hatte der Export an Eisen-Ganzfabrikaten sich 1847 gegen 1835 sogar etwas vermindert, so zeigte er 1854 schon eine kleine, 1857 aber eine Zunahme um fl. 3,540.000, als Mehrergebniß dieses zudem noch durch Bürgerkrieg gründlich gestörten Jahrzehnt des Verkehrs 1848—1858. In seiner Abminderung um fl. 149.000 im Jahre 1859 läßt er erkennen, wie wenig nur der italienische Krieg ihn im bereits gewohnten Fortschritt aufhalten gekonnt, den er 1860 denn auch mit einer weiteren Million nachweist. Der glänzendste Erfolg war ihm jedoch für 1861 vorbehalten. In diesem Jahre hatte er, allein für Ganzfabrikate, inklusive 7 Millionen an neuen Waffen und alten ärarischen Gewehren, den Betrag von fl. 15,300.000 erreicht, fast sechsmal so viel, als 1854 bei dem tiefsten Valutastande, aber nur um 150 % mehr als 1857 bei dem niedrigen Silberkurse zu 5 %. Den Export an Halbfabrikaten besprechen wir in der zweiten Abtheilung. — Aber auch den Import an Eisen-Ganzfabrikaten sehen wir in fortwährendem Steigen und im Jahre 1857 — des außerordentlichen Bedarfes der Bahnunternehmungen wegen — außerordentliche Ziffern erreichen. Diese wurden in dem Verkehrsjahre 1860 aber sogar bei enorm hohen Kursen noch überstiegen, obwohl der Bahnenbedarf schon nicht mehr vorwiegend gewesen. Bei noch höherem Agio aber ermäßigte er sich 1861 doch wieder auf den Stand von 1854, um 1862/3 unter wechselnden Silberkursen neuerdings bedeutend zu steigen.

Die Verhältnisse der Einfuhr zum Export stellten sich im Jahre 1835 allerdings wie 1:36 in Ganzfabrikaten und wie 1:18 in Halbfabrikaten. Allein diese brillanten Verhältnisse waren doch nur solche, die aus dem damals noch gar nicht entwickelten Kommunikationswesen in Oesterreich resultirten.

*) Die Beträge für 1862—1863 sind noch nicht endgiltig.

Sie waren im Handel mit den Donaufürstenthümern fast allein erzielt, auf die der Export der österreichischen Industrie damals ebenfalls fast allein beschränkt gewesen, wie auch jene wieder nahezu nur auf österreichische Erzeugnisse angewiesen waren, bis die deutsche und englische Konkurrenz im Dampfe dahergebraust kam. Die glänzenden Verkehrsverhältnisse von 1831—1841, dieser sogenannten guten alten Zeit, waren aber eben das betäubende, jede geistige Regsamkeit niederhaltende Opiat, das schleichende Gift, das die österreichische Industrie entnervte. Und in der That sehen wir diesen Glanz schon 1847 vor der lebhafteren Dampfbewegung erblinden und die Erfolge auf nur mehr 1—5·70, für Halb- und Ganzfabrikate gleich, zusammenschrumpfen. Aber auch diese mußten, bei dem damaligen noch ungenügenden Stande dieser Industrie, vor der neu eröffneten Konkurrenz schwinden und so sehen wir 1854 nur mehr 1—2·60 für Halb- und nur mehr 1—1·60 für Ganzfabrikate davon übrig.

Nicht zu verkennen jedoch ist die von da ab eingetretene entschiedene Besserung im Betriebe der Eisenindustrie, denn die Verhältnisse stellten sich für beide Kategorien immer günstiger, bis sie 1861 wieder 1—4 für Halb- und 1—5·55 für Ganzfabrikate erreichten, 1862 und 1863 jedoch, des bedeutend geringeren Waffenexports und des gesteigerten Imports gezogener Gewehrläufe wegen, wieder ungünstiger erscheinen.

Neben der altbewährten österreichischen Spezialität der Sensen hat sich inzwischen eine neue in Waffen und Waffentheilen herausgebildet. Die österreichische Waffenindustrie hat die nicht sehr bedeutende deutsche, meist in und um Suhl konzentrirte, weit überflügelt und rangirt, wenn nicht direkt neben, so doch zunächst der englischen und belgischen, die allerdings immer voraus sein werden, weil Ausfuhrverbote für sie nicht bestehen. — Nur Waffen, und zwar nur die Ganzfabrikate derselben, werden seit 1859 erst besonders nachgewiesen und registriren einen immer steigenden Export, der 1861 bereits 7 Millionen erreichte. — Des besonderen Nachweises ermangelt der Export an Bajonneten aus Wörndl's Etablissement in Stadt Steyr, das, selbst eine interessante Spezialität und eines europäischen Rufes unter den Fachgenossen sich erfreuend, sogar von den Waffenfabriken Belgiens und Englands mit beschäftigt wird, die mit seinen durch eigenthümliche Vortheile in der Erzeugung hervorragenden Produkten, in Qualität und Preis nicht konkurriren können.

Wenn auch nicht ursprünglich eine Spezialität, so ist die Industrie in feuersicheren Kassen eine solche doch durch die ihnen hier gegebene elegante Möbelform geworden. Sie erfreut sich eines bedeutenden Exports, und den Verdiensten um sie verdankt eine andere österreichische Firma, Wertheim, die Ehre eines europäischen Rufes. — Verdienstlich sehen wir auch in Schlesien, wenngleich eine nicht umfangreiche, aber doch eine erfreuliche Konkurrenz dem Auslande von einem kleinen Industriellen machen, in Eisenketten, deren nach 1850 bedeutend gewordenen Import er wieder aus dem Markt zu drängen mitstrebt, indem er die gefälligeren und zweckmäßigeren Formen derselben für sein Erzeugniß adoptirte und auch den jenseitigen entsprechende Preise berechnet. Gleichwohl aber beharren die steierischen Produzenten solcher Ketten doch bei dem Althergebrachten und klagen sie über die zugelassene Konkurrenz, die sie eben so erfolgreich bestehen und erweitern könnten.

Wir zählen nicht zu Denen, die, rücksichtslos bezüglich der dem heimischen Gewerbfleiße noch im Wege stehenden speziell österreichischen Hindernisse, ihm nur von seinen Mängeln zu sprechen wissen, seine unleugbar bedeutenden Fortschritte aber ignoriren. Der Fortschritt in so vielen Industrien und Gewerben ist ein so erfolgreicher geworden, daß es weiterer Beweise dafür nicht bedarf; daß, wenn die österreichische Intelligenz mit der fremden um die Palme ringen will oder ringen muß, sie den Kampf nicht zu scheuen braucht und sie dann, von Erfolg zu Erfolg schreitend, die Wahlstätte in Feindesland sucht und sie auch behauptet. Um so bedauerlicher aber ist es, daß diese eminenten Fähigkeiten erst noch aufgerüttelt, daß sie in den Kampf gedrängt werden müssen, daß sie sich nicht freiwillig an ihm betheiligen, daß sie nicht der fremden Konkurrenz zuvorkommen, ehe ihnen diese das Brot vorweg nimmt, daß sie warten, bis sie endlich genöthigt sind, es zurückzuerobern. Und selbst dieser Pression gelingt es nicht immer, die aus der Prohibitionsperiode noch immer fortwuchernde Indolenz zu besiegen; dies gelingt meist erst der hereinbrechenden Noth. Um so mehr aber ist es Pflicht, auf diesen wunden Fleck immer und immer wieder hinzudeuten, den namentlich unsere Kleingewerbe zeigen und wir nehmen Gelegenheit, hier den der Kleingewerbe in Eisen zu besprechen, allerdings nur jener, deren Gedeihen für ganze Landstriche von wesentlichster Bedeutung ist.

Die Kleingewerbe in handlichen Schneidewaaren, wie Taschen- und Rasirmesser, ferner Scheeren, während der Prohibitionsperiode fast nur in Wien feinere Waare erzeugend für den Großverkehr, gemeine aber ausschließlich in Stadt Steyr und Umgegend, die auch damals schon neben dem sehr bedeutenden inneren Verkehr einen eben so erheblichen Export nach Italien und der Levante unterhielten, — sind auf dem damaligen Standpunkte geblieben, und selbst die sie überflutende Konkurrenz hat sie nicht in den Fortschritt zu drängen vermocht. Die Wiener früher blühenden Messerergewerbe siechen dahin, die Steyrer sind vom heimischen Markte fast schon verdrängt. Mit Ausnahme der konkurrenzfähigen Erzeugnisse aus den Etablissements Rösler's in Nixdorf und Hampl's in Wilmsdorf bei Nixdorf, die für den inländischen Bedarf lange nicht ausreichen und sich gleichwohl doch schon einen Markt im Auslande gesucht und gefunden, werden in Oesterreich nur mehr Messer und Scheeren deutscher und englischer Erzeugung, ihrer gefälligeren Formen und Ausführung wegen, gekauft. Ist es doch schon so weit gekommen, daß Stadt Steyr, selbst bezüglich seiner Spezialität in Eßbestecken, die aufstrebende Rivalität Englands bekämpfen muß und daß dies nicht in allen Fällen mit Erfolg geschieht, des Zolles und der theuern Fracht ungeachtet, dieser schwerwiegenden, aber geringwerthigen Waare. Das Steyrer Erzeugniß steht allerdings nur der gefälligen Form des fremden nach. Allein der mit der verallgemeinerten Bildung vorgeschrittene Schönheitssinn legt gerade auf die Form besonderen Werth, und diesem gerechten Anspruche der Zeit muß entsprochen werden. Der Werth aber dieses Imports, der vermieden werden könnte, berechnet sich nach Millionen, die der heimischen Arbeit und der Kapitalisirung in Oesterreich selbst verloren gehen.

Aber nicht die kleinen Gewerbsleute Stadt Steyrs tragen Schuld an dem Verkommen dieser Industrie, denn sie stehen nicht in direkter Verbindung mit

dem Markte, der ihnen durch die sogenannten Verleger vermittelt wird. Sie sind daher nicht in der Lage, die Ursache der immer zunehmenden Beschränkung ihres Absatzes, für den inneren Verkehr, wie für den früher schwunghaften Export, kennen zu lernen; denn die meisten der dortigen selbstständigen Meister stehen in einem gewissen Lohnverhältnisse zu den Verlegern, die ihnen nicht selten auch das Material liefern. Die Schuld trägt die Indolenz dieser Verleger allein, die die Konkurrenz durch Verringerung der Arbeitslöhne erzwingen zu können meinen, während diese nur durch die Gleichstellung des inländischen mit dem fremden Erzeugnisse zu erzielen ist. Mögen sie dazu sehen, daß die Leistungen ihrer Klienten dem jeweilig herrschenden Geschmacke besser entsprechen, um dadurch mindestens den heimischen Markt zurückerobern zu können, damit das Mißgeschick des früher blühend gewesenen Waidhofener Arbeitsbezirkes, sich nicht auch an dem Stadt Steyrer erfülle. Die Verleger selbst könnten durch solche Arbeitsleitung nur gewinnen. Sie sollten dadurch aber auch dem Unglücke vorzubeugen trachten, die von ihnen gänzlich abhängigen Kleinschmiede eines Tages nicht mehr beschäftigen zu können. Allerdings gibt es auch unter diesen einzelne Meister, die aus der Abhängigkeit sich emporgearbeitet zu einer wirklich selbstständigen Existenz, wie z. B. Heindl, Wochenalt, und solche entwickeln auch eine hervorragende Befähigung in der Konkurrenz. Aber sie sind eben nur einzelne, in der großen Masse verschwindende Ausnahmen.

Eine andere, über ein ganzes Gebiet verbreitete Industrie ist die Löffelerzeugung aus Blech, zu Platten in Böhmen. In diesem sonst jeden gewerblichen Fortschritt sich aneignenden Lande sind aber die Blechlöffel doch immer noch plumpe Handarbeit geblieben, während die Franzosen sie längst schon auf Maschinen in gefälligerer Form und zu weit billigeren Preisen erzeugen. Es ist aber dieser Blechlöffel so unbedeutend nicht, um nicht davon sprechen zu sollen; denn Platten versorgt ganz Oesterreich und die Donaufürstenthümer mit seinen Löffeln, dahin sie der billigen Wasserfracht wegen jetzt noch konveniren. Tritt aber einmal das französische Donau-Dampfschifffahrtsprojekt aus dem Stadium ungeschickter Versuche, dann dürfte mindestens jener Löffelexport Böhmens aufhören, und wieder ein Nahrungszweig einer jener Gegenden lahm gelegt sein, die eine stete Sorge dieses Landes bleiben.

Waidhofens vergangene Arbeitsblüthe war mit auch durch die Werkzeug-Kleinindustrie getrieben worden. Das Werkzeug wird nun allerdings durch heimische große Etablissements jetzt noch ehrenhaft vertreten, die auch selbst eines ansehnlichen Exports sich erfreuen. Namentlich hat sich die Firma J. Weiß & Sohn in dieser Richtung verdient gemacht. Allein des dafür im Ueberfluß vorhandenen vorzüglichen heimischen Materials ungeachtet, werden gewisse Gattungen Sägen, Hobel und Feilen hier immer noch nicht in gut brauchbarer Qualität hergestellt, und wenn dies, so doch nicht zu den Preisen der gleichen Erzeugnisse des Auslandes abgelassen. Die hiesigen Etablissements sind in der Holzarbeit konkurrenzfähig, nicht aber in den Eisenbestandtheilen. Diese werden aus der Fremde bezogen und sind gar häufig aus österreichischem Stahle gearbeitet. Mögen diese Andeutungen genügen, um die betreffenden, mit Mitteln reich gesegneten Industriellen nach den gleichen Ehren ringen zu lassen, die der österreichischen Sense zu London geworden.

Auch Schlosserwaaren werden für besonderen, ungewöhnlichen Gebrauch hier schön und zwar nach englischen und amerikanischen sowohl, wie auch nach österreichischen neuen Original-Kombinationen erzeugt, aber nur in wenigen mit dem nöthigen Maschinenapparate versehenen großen Etablissements. Jene für den allgemeinen Bedarf des großen Publikums werden jedoch hier immer noch nicht, wie in England und dem westlichen Deutschland, mittelst Maschinen hergestellt, weil die Erzeugung für das Großgeschäft immer noch nur handwerksmäßig betrieben wird, nach alten Formen, und auch diese heimische Arbeit wird durch steigenden Import bereits verdrängt.

Wir haben dem, was Eisenindustrie überhaupt genannt wird, namentlich aber der Eisen-Kleinindustrie, sehr viel Raum gewidmet, weil wir sie, die eine urwüchsige ist im Reiche, gerne blühend sehen möchten am Stamme und allen ihren Aesten und Zweigen, deren gar manche wegen Mangels genügender Pflege im Absterben begriffen sind — und übergehen nun zu der, der Eisen- verwandten Maschinen-Industrie.

Die Einfuhr von Maschinen stieg von fl. 2,537.000 im J. 1854 auf 3,500.000 im J. 1857 und erreichte 1858 gar 6 Mill. Dieses auffallende Resultat gerade in dem Jahre, dem zwei Monate ohne Silberagio beschieden waren, ist aber doch nur ein scheinbares Motiv für die Benachtheiligung des inländischen Gewerbfleißes mittelst des Einflusses einer hohen Valutabewerthung. Es denkt wohl Niemand daran, daß Maschinen nur des niedrigen Agios wegen in so großen Quantitäten eingeführt worden sein sollten. Maschinen werden ein Objekt der Spekulation überhaupt nie abgeben, ihre Anschaffung ist immer nur Folge des Bedarfes und auch jene im Jahre 1858 war eine solche nur. Jene Zeit war eben eine, durch den lang nachhaltigen Impuls des Pariser Friedensschlusses, unternehmungslustige bis zum Exzeß. Auch auf Oesterreich hatte sich das Kapital von allerlei Nationen geworfen, auch hier war es auf die Gründerprämienjagd gezogen. Dieses und die damals fast noch im Beginne ihrer Wirksamkeit stehenden, zwei neuen und kapitalsgerüsteten Kreditinstitute in Wien hatten zu Bahnanlagen in Menge, und zu industriellen Etablissements aller Art Veranlassung gegeben, die alle mit Maschinen armirt werden mußten, aber meist erst 1858 in Wirksamkeit traten und dadurch einen fast gleichzeitigen Maschinenbedarf realisiren mußten. Und nicht den neuen Unternehmungen allein war die Anschaffung von Maschinen eine Nothwendigkeit, auch die schon bestehenden mußten Betriebserweiterungen vornehmen. So z. B. wurden dem Lokomotivenpark der Nordbahn, der Ende 1862 mit 223 Stücken nachgewiesen war, in den 3 Jahren 1855 bis 1857 allein 71 Stücke zugeführt und zwar, 38 Stücke aus inländischen und 33 aus deutschen Fabriken, während er in den fünf Jahren 1845 bis Ende 1849 nur um 37 Stücke bereichert worden war, und zwar um nur 13 aus einheimischen und 24 aus fremden Fabriken. Dieser gleichzeitigen Deckung des Bedarfes konnte im Inlande allein nicht genügt werden, obzwar auch die österreichische Maschinenindustrie, mit Aufträgen überhäuft, ihre Leistungen gesteigert hatte. Diese konnten aber nicht genügen, weil die Maschinenindustrie auch für den gewöhnlichen Bedarf immer noch ungenügend vertreten ist in Oesterreich. Nach 1858 ermäßigte sich der Import denn auch wieder. Der Werth desselben ist für 1861 mit fl. 2,867.000, für 1862 mit 3,166.000 und

für 1863, bei niedrigerem Agio, wieder mit nur 2,820.000 nachgewiesen. —

Jener so bedeutende Import resultirte daher nur aus dem quantitativen und mitunter wohl auch qualitativen Ungenügen dieser, hier ihrer vollen Entwicklung noch harrenden Industrie, die aber verzögert worden theils durch den mit fl. $4^1/_2$ nicht mäßig genug bemessenen Einfuhrzoll, theils dadurch, daß diese Industrie selbst bei solchem Schutzzolle nicht Erfolge zu erzielen vermochte, die das große Kapital zur Betheiligung verlocken konnten, um dem vorhandenen großen Bedarfe entsprechen zu können. —

Die Maschinenindustrie, die dem Inlande nicht zu genügen vermag, hatte um so weniger Veranlassung, auf den Export zu reflektiren, als ihr die auswärts noch höher gehaltene Einfuhrsteuer — so z. B. Rthl. 6 im Zollverein — ein wesentliches Hinderniß dafür bereitet. Gleichwohl hat auch sie einen, wenn auch nicht bedeutenden Export und zwar ist dieser, von nur fl. 127.000 im Jahre 1847 doch auf 577.000 im Jahre 1860 gestiegen und hat er im Jahre 1861 den Betrag einer Million überschritten. Ihre Ausfuhr an Bahnutensilien war es zumeist, der sie die Verdoppelung der vorjährigen Ziffer verdankte. Sie erreichte 1862 aber gar fl. 2,440.000, somit 77% bereits des gleichfalls gestiegenen Imports, ging 1863, bei niedrigerem Agio, jedoch wieder bedeutend zurück auf nur fl. 864.000, daher auf nur 36% des Imports.

Interessant aber, gegenüber dem auf den Stand von 1854 wieder zurückgekommenen Import sowohl wie gegenüber dem seit 1847 bereits verzwanzigfacht gewesenen Export, erscheinen die spaltenlangen Deklamationen, die vom Verfalle der Maschinenindustrie in Oesterreich überfließen, während der Einsender, ein seiner Erzeugnisse wegen bestrenommirter Maschinenfabrikant, nicht etwa in die Lage gerathen, seine Etablissements reduziren zu müssen, im Gegentheil veranlaßt gewesen ist, sie zu erweitern und zu vermehren. — Noch auffallender jedoch ist die Thatsache, daß die leitenden Agitatoren gegen den Zollanschluß aus der Gruppe der Eisen-Finalindustrie, tüchtige Männer aus der Fremde sind; die aber die allerdings verdiente Rechnung, die sie hier gefunden und die österreichische Behaglichkeit von ehedem, in die auch sie sich schon langjährig eingelebt, sich durch neue Kämpfe nicht wollen stören lassen.

Wir werden auf die Eisenindustrie noch bei den Halbfabrikaten zurückkommen, wollen aber hier schon darauf erinnern, daß gerade die große Eisenindustrie es war, die von der Zeiten Drang am härtesten getroffen worden. Sie, die bis 1850 eben nur durch die Prohibition zu bestehen vermochten, sie, die plötzlich unvorbereitet in den Kampf mit weit überlegenen Gegnern und mit ungleichen Waffen gedrängt wurden — mit denen sie sich nicht messen konnten, weder in der flüssigen Kapitalskraft, noch im Brennstoffpreise, weder in der geeigneten Bereitung des Materials, noch in den Kommunikationsmitteln — Ursachen, die ihnen auch jetzt noch die Produktion vertheuern und die Konkurrenz erschweren — diese Industriellen, die eben noch im Gefühle ihrer Kraft sich zu mannhaftem Ringen angeschickt; sie mußten als Stiefkind des Staates sich behandelt sehen, allerdings dem drängenden Bedarfe des Staates nach einem mehr umfassenden Bahnnetze geopfert, aber nichts desto weniger doch geopfert.

Allein, die Exportziffern der Jahre 1859 und 1860 sowohl als der glänzende Erfolg von 1861, liefern nicht minder als die Stagnation des Imports in den beiden erstgenannten Jahren und dessen so bedeutenden Rückgang im Jahre 1861, der auch 1862 sich nicht viel verringerte — die vollgiltigen Beweise dafür, daß diese Industriellen alle Schwierigkeiten zu überwinden verstanden. Sie zeigen dafür, daß sie neben diesem, auch selbst über die Gränzen des an Eisenindustrie reichen Zollvereins, beträchtlichen Export sich auch den Markt in Oesterreich selbst wieder erobert haben; obwohl das hohe Agio sie noch im Jahre 1860 vor einer gegen 1847 verneunfachten Einfuhr zu schützen nicht vermochte. Unwiderlegbar sprechen sie dafür, daß den Eisen-Finalindustrien all dies möglich geworden, obwohl sie ein, wenn auch ungleich besseres, so aber auch ungleich theureres Materiale verarbeiteten. Denn die Roheisen-Erzeugungskosten stellen sich ab Hütte, auf Wiener Gewicht und österr. Währung in Silber berechnet, in Yorkshire auf fl. 1·19, in Seraing auf fl. 1·67 und 2·22 je nach Qualität — auf der schlesischen Königshütte auf fl. 1·85 — in Oesterreich aber beträgt der durchschnittliche Mittelpreis am Erzeugungsorte selbst fl. 3·17 Papiergeld = fl. 2·64 in Silber. All dies war ihnen möglich geworden, obwohl ihre Konkurrenten die Vortheile einer festen Geldwährung, eines willigen und minder prekären Kredits, niedererer Arbeitslöhne und noch anderer bedeutender Verkehrserleichterungen voraus hatten. Die Eisenindustrie Oesterreichs in Ganzfabrikaten hat in diesem so ungleichen Kampfe nach innen und außen hin gesiegt. In diesem aber war ihr die Minderbewerthung der Valuta ein helfender Genosse nicht, wohl aber ein bedeutendes Hinderniß geworden. Die Eisen-Finalindustrie Oesterreichs hat sich als eine durch und durch kräftig gesunde bewährt, sie hatte zu jenem Schmerzensschrei wahrlich eine Veranlassung nicht. —

Wohl aber war die zur Eisen- im vollen Gegensatze sich befindende Seidenwaarenindustrie Oesterreichs zu einem solchen dringend veranlaßt; nicht aber des Zollvereins-Anschlusses wegen, sondern über ihre eigene Indolenz, die sie nur die bekannten Fortschritte nach rückwärts machen läßt.

Allerdings ist auch für sie ein bedeutender Export ausgewiesen, der von 1·5 Millionen im Jahre 1847 auf 5·2 Millionen im Jahre 1860 gestiegen ist, sich somit vervierfacht hat. Es wäre dies sehr erfreulich, wenn die schöne Frucht nicht einen argen Makel hätte. Denn ein noch so bedeutender Export genügt noch nicht, um für die Prosperität einer Industrie zeugen zu können, die aber einer solchen sich gar nicht rühmen darf, — wenn sie den Ansprüchen ihrer natürlichen Kundschaft nicht mehr zu entsprechen vermag, wenn sie den heimischen Markt sich nicht erhalten kann. Es darf der österreichischen Seidenindustrie der Vorwurf nicht erspart werden, daß dies thatsächlich ihr Fall ist, denn die Einfuhr von Seidenwaaren, die von fl. 26.000 im Jahre 1847 auf fl. 3,400.000 im Jahre 1859 gegangen, im Jahre 1860 aber gar auf 5,456,000 gestiegen ist, hatte sich 1859 bereits um das Dreizehnfache, 1860 aber um das Zwanzigfache gegen 1847 gehoben, während die Ausfuhr solcher noch nicht das Fünffache erklimmen gekonnt. Die Ausfuhr stand überdies 1860 bereits nicht unbeträchtlich hinter der Einfuhr zurück. Solche Verhältnisse der Ein- zur Ausfuhr führen jedoch unabweisbar

zur Ueberzeugung von der Verdrängung dieser Industrie aus dem heimischen Markte. Allerdings entspricht der gar unbedeutende Betrag fl. 26.000 nicht zugleich auch dem ungleich größeren Werthe, der, wie während der ganzen Prohibitionsdauer, so auch im Jahre 1847 eingeschmuggelten Seidenwaarenmenge. Allein dieser Schmuggel einer leicht transportablen und hochwerthigen, in der Einfuhr aber zu hoch besteuerten Waare, ist um nicht viel geringer geworden und wird so lange dauern, als eine hohe Prämie für den Schmuggel immer noch niedriger ist als der Zoll.

Der Rückschritt dieser Industrie ist ein entschiedener und ununterbrochener, der zudem, eigenthümlich genug, sich gerade in dem Exporte ihrer Erzeugnisse dokumentirt, wenn dieser einer kritischen Beleuchtung unterzogen wird.

Seidenwaaren wurden ausgeführt über die Gränzen gegen:

	Zollverein	Rußland	Türkei	Italien u. Schweiz	Triest	Andere Häfen
Gemeine:						
Im Jahre 1859, Werth fl.	334.000	10.000	1,481.000	50.000	1,652.000	2.320
" " 1860 " "	250.000	9.000	1,091.000	44.000	2,553.000	5.800
Feine						
Im Jahre 1859, Werth fl.	676.000	56.000	279.000	182.000	394.000	31.000
" " 1860 " "	441.000	23.000	279.000	176.000	403.000	19.000

Sehen wir dagegen auf den internationalen Seidenwaaren-Verkehr der Industriellen im Zollverein, so hat dieser betragen an Werthen in Rthlr. Pr. Cour.:

	im Jahre	1847	1854	1857	1860	1861
an gemeinen	Einfuhr	1,475.200	795.600	2,290.800	1,083.600	1,147.600
	Ausfuhr	3,556.000	3,549.200	3,873.200	2,938.000	3,235.600
an feinen	Einfuhr	3,745.300	5,274.100	7,547.300	7,377.500	7.499.700
	Ausfuhr	10,380.500	25,398.100	19,732.000	23,831.600	23,817.300

Dieser Export wurde jedoch nur erzielt mittelst eines Seidenverkehrs von

		1847	1854	1857	1860	1861	
Zoll-Zt.	Einfuhr	17.183	19.811	18.790	21.474	22.012	daher verarbeitet
	Ausfuhr	2.379	3.088	2.378	2.834	2.773	
wurden, Zentner		14.804	16.723	16.412	18.640	19.239	hochversteuerte Seide.

Nur um dem an sich ganz richtigen Einwurfe zu begegnen, daß unter die Bezeichnung „Seidenwaaren gemeine" amtlich auch solche kumulirt werden, die mitunter von Seide gar wenig an sich haben — wie z. B. die ganz aus Wolle erzeugten Feß, der seidenen Quasten wegen — meinten wir den Seidenwaarenexport nach den beiden Kategorien geschieden darstellen zu sollen, und weil die „gemeinen" Seidenwaaren die eigentliche Seidenindustrie gar nichts angehen. Allein gerade diese Scheidung läßt nur um so deutlicher erkennen, daß die eigentliche Seidenweberei Oesterreichs in allen, einem guten Geschmacke huldigenden, Staaten Europa's, nahezu ganz außer Kurs gekommen ist. Zu diesen zählt selbstverständlich auch Oesterreich selbst und daher kommt es, daß die Seiden-

waaren fremder Erzeugung hier in immer größeren Mengen zur Einfuhr gelangen können, weil das heimische Erzeugniß hinter jenem weit zurückbleibt. Nicht aber aus einer Verschlechterung der Qualität resultiren die sich steigernden Mißerfolge der österreichischen Seidenwebeindustrie. Sie schreiben im Gegentheil sich lediglich her aus dem Mangel an Verständniß der Industriellen, sich in die Forderungen der Zeit zu schicken, die die Qualität allerdings berücksichtigen aber mehr noch auf feurige Färbung, gefällige Zeichnung und sorgfältige Ausführung geschmackvoller Dessins gerichtet sind.

Darin allein liegt die Ursache, warum der Export an feinen Seidenwaaren nach überall hin sich bedeutend vermindert hat, mit Ausnahme der Türkei, bezüglich deren die Ausfuhr im Jahre 1860 mit jener des durch den Krieg so sehr gestörten Verkehrsjahres 1859 gleich geblieben ist, was aber an und für sich schon einen Rückschritt bedeutet. — Ferner mit Ausnahme Triests, das eine wirkliche und hervorragende Ausnahme ihrer Mißerfolge konstatirt. So ist es denn Triest allein gewesen, durch dessen, bezüglich des Geschmackes weniger wählerische, levantinische Kundschaft die österreichische Seidenwebeindustrie im Jahre 1860 entschädigt werden konnte für den Ausfall an Absatz, wie für die Einbuße an Geltung auf den maßgebenden fremden und heimischen Märkten; zudem aber auch noch nur so weit entschädigt, daß die Werthe der Ein- und Ausfuhr an Seidenwaaren in Oesterreich in jenem Jahre nicht zu weit auseinandergingen. Der Rückschritt dieser Industrie nach 1860 nimmt jedoch immer mehr bedenkliche Dimensionen an.

Im Jahre 1860 hatten Import- und Export-Verkehr an Seidenwaaren diesen nur um fl. 256.000 passiv gezeigt. 1861 aber stellte der Import 5.[1] Millionen den Export von nur 4.[2] Millionen bereits mit fl. 900,000 passiv; das Jahr 1862 jedoch zeigt ihn, den Import 6,064.000 gegen den Export von nur 4,252.000 gehalten, schon mit fl. 1,812.000 passiv. Im Jahre 1863 aber stellte ihn die Einfuhr 8,329.000 gegen nur 5,731.000 der Ausfuhr gar mit fl. 2,598.000 passiv. — Die österreichische Seidenwebindustrie im Allgemeinen ist somit nicht nur im Jahre 1862 in ihrem Export stark zurückgeschritten, sondern später in noch bedeutend höherem Betrage absolut passiv geworden. Dies aber um so mehr, weil, wenn der Verkehr von 1862 nach den Kategorien „gemeine und feine" spezialisirt wird, die Einfuhr letzterer mit fl. 5.398.000, die Ausfuhr dagegen mit nur 905.000 nachgewiesen ist, daher der österreichische Verkehr in eigentlichen Seidenindustrieerzeugnissen thatsächlich um fl, 4,493.000 passiv gewesen ist. — Im Jahre 1863 aber gar mit fl. 6,390,000. —

Warum aber können dieselben Industriellen, die sich in den Geschmack der Levante zu finden wissen, warum können sie nicht auch den Deutschlands, Italiens, Amerika's studiren, warum vermögen sie nicht mehr der allgemeinen europäischen Geschmacksrichtung selbst in der eigenen Heimat zu entsprechen? Warum im Gegentheil vermögen dies die anderen Stoff-Webeindustrien, warum die Leder-, Holz-, Glas-, die Kurzwaaren- und die Industrie in edlen Metallen und Bijouterien, die alle zu dem heimischen sich auch den fremden Markt erobert? Weil sie eben für den allgemein europäischen Geschmack zu arbeiten verstehen und auch für seine Spezialrichtungen, weil sie Muth haben und Thatkraft und dadurch Zeugniß geben, daß die Prohibition ihnen eine

drückende Fessel gewesen. Die Industriellen in Seide aber scheinen sich selbst aufgeben zu wollen. Beharren diese in ihrer Indolenz auch ferner, vermögen sie nicht sich mindestens zu dem Ehrgeize zu erheben, mindestens den Elberfeldern und Krefeldern ꝛc. ꝛc. gleichkommen zu wollen — die doch auch Deutsche — aber so rührig sind, daß ihr Export seinen Weg selbst nach Frankreich findet und sie deshalb auch den Handelsvertrag mit diesem nicht zu scheuen brauchen; fühlen unsere Seidenindustriellen die Nothwendigkeit noch nicht, sich der Zeit zu akkomodiren, von der sie doch wahrlich Konzessionen nicht mehr erwarten können, — dann verdienen sie eben den Ruin, dem sie unrettbar entgegentreiben, weil nur im Kampfe die Kraft erstarkt und nur dem Muthigen die Welt gehört *). —

Mußte den Ursachen des auffälligen Mehrimports an Maschinen nachgeforscht werden, um nicht dem Vorurtheile des Valuta-Einflusses beistimmen zu müssen, so liegt es doch auf der Hand — bezüglich der Seidenindustrie, die das Material in Silber bezahlen und auch die Arbeitslöhne weit über das Verhältniß der Silberkurse steigern mußte — daß der Mehrexport an Seidenwaaren im Jahre 1860 eine Wirkung der höheren Silberkurse so wenig war, als die Verminderung desselben um 1 Million bei noch höheren oder mindestens gleichen Kursen und im Jahre 1861 bei 41% Agio; so wenig als solche Kurse im Jahre 1860 eine Mehreinfuhr um über 50% und eine weitere bedeutende im Jahre 1861 zu hindern vermochte. — Der Seidenweberei, die Eine jener kranken Industrien in Oesterreich ist, von denen wir gesprochen, vermag auch die Minderbewerthung der Valuta nicht zu helfen. Krank aber sind so manche noch und wenn auch aus mannigfachen Gründen, sind sie es doch nur, weil zu gesunden ihnen der rechte Wille fehlt; denn von Allen, die einen solchen wirklich gehabt, sind die speziell österreichischen Hindernisse überwunden worden. Der Thatkraft der Industriellen in Eisen, die wie Männer von Eisen im Kampfe gestanden, steht die Weichlichkeit jener in Seide nur um so auffallender entgegen, denen der hohe, den Schmuggel provozirende Zoll die Konkurrenz am heimischen Markte nicht erleichtern gekonnt, die aber seine Fortdauer heischen, weil sie immer noch nicht das Opiat in ihm erkannt haben, das ihnen die Thatkraft schwinden gemacht. Wahrlich, in jenem vollendeten Gegensatze ist der Einfluß der Beschäftigung auf den Charakter nicht zu verkennen.

Den rechten Willen aber haben auch die Industriellen in Baumwollfabrikaten bewährt, deren Materiale eben auch gleich allen fremden und einheimischen Industriestoffen durch das Agio vertheuert worden, direkt und indirekt; die eben auch, gleich allen Industriellen in Oesterreich, unter dem Drucke von Arbeitslöhnen leiden, welche jene des Auslandes überragen, weil auch das Leben hier theurer geworden ist, als dort.

Gleichwohl hat aber diese Industrie, im Widerspruche zur allgemeinen Annahme, unerwartet günstige Erfolge registrirt. Schon im Jahre 1854 — einem mit den höchsten Silberkursen belasteten — ward die Einfuhr an

*) Gewiß sind auch unter diesen Industriellen solche, die rühmlich hervorragen aus der großen Masse, allein wir konnten die Firmen nicht ermitteln; denn als wir eine dieser renommirtesten in der Absicht besuchten — erhielten wir auf die einleitenden Worte: „Ich komme in einer literarisch geschäftlichen Angelegenheit," die schroffe Antwort: „dazu haben wir keine Zeit." Einem ähnlichen Empfange bei Anderen wollten wir uns nicht aussetzen.

Baumwollwaaren mit fl. 1,667.000 von der Ausfuhr im Betrage von fl. 1,945.000 um 17% überragt. — Im Jahre 1857, mit einem Minimalkurse von nur 5%, hob sich der Export auf 3,370.000 und zeigte ein Plus um 32 %, gegen den nur 2,474.000 betragenden Import. — Im Jahre 1858 stellte sich die Einfuhr mit 2,282.000 gegen den Export schon wie 1 zu 1·80. — Im Jahre 1860 zeigte der Import mit 1,853.000, gegen die bisher stärkste Ausfuhr mit 7,948.000, ein Verhältniß wie 1 zu 4·30. — Im Jahre 1861 stellte sich der Import mit fl. 1,360.000 bei 41% Agio gegen den Export mit fl. 7,572.000 in ein auf 1 zu 5·70 gesteigertes Verhältniß. Der Gesammtverkehr des sechsten Jahrzehnts hat nachgewiesen 55.753 Zentner im Werthe von fl. 20,173.000 an Einfuhr und 145.356 Zentner im Werthe von fl. 35,085.000 an Ausfuhr — gegen die Einfuhr im fünften Jahrzehnt im Werthe von fl. 2,877.000 und dessen Ausfuhr im Werthe von fl. 11,570.000. Die Ausfuhr war daher im letzten Dezennium verdreifacht worden. Noch günstigere Resultate jedoch ließen sich für das siebente Jahrzehnt voraussehen; denn der Export der ersten 2 Jahre desselben beträgt schon zusammen fl. 12,695.000, während für deren Einfuhr nur fl. 2,726.000 nachgewiesen ist. 1863 jedoch hat nicht gehalten, was die beiden Vorjahre versprachen. Die Baumwollnoth ließ bei fl. 1,329.000 der Einfuhr den Export nur fl. 3,526.000 erreichen. Gleichwohl aber steht der Baumwollwaaren-Gesammtexport der letzten 3 Jahre schon nahe der Hälfte jenes des ganzen sechsten Jahrzehnts.

Die Fortschritte dieser hochwichtigen Industrie liegen daher klar vor in dem unter allem Wechsel des Valutawerthes konstant gebliebenen sehr beträchtlichen Steigen der Ausfuhrbeträge, wie in der Abminderung der Einfuhr und spricht diese namentlich dafür, daß das heimische Erzeugniß sich den heimischen Markt zurückerobert hat. Dem Verhältnisse aber der Ein- zur Ausfuhr von 1861, das 1 zu 5·70 nachweist, stand jenes von 1847 mit fl. 482.000 gegen 1,223.000 — wie 1 zu 2·50 entgegen. An dem Exporte österreichischer Baumwollerzeugnisse partizipirte zudem sogar die Zollvereinsgränze sehr beträchtlich, überdies aber nicht in Chenilleartikeln allein, wie in den früheren Abschnitten des Jahrzehnts, denn 1861 war dieser Artikel schon gar nicht mehr hervorragend. Worin aber bestand er doch?

Es ist eigenthümlich, daß dies Niemand weiß. Nicht die Kaufleute, so viele deren wir auch gefragt und die auch nicht daran glauben. Nicht wir, obwohl wir eifrig bei den registrirenden Beamten nachgefragt. Die Rubrik Baumwollwaaren in den Verkehrsnachweisen hat wohl vier Kategorien der Feinheit aufgestellt und jede derselben durch eine Artikelreihe erläutert. Niemand aber weiß über die wirklich eingeführten und wirklich ausgeführten Baumwollwaaren, nach den verkehrsgebräuchlichen Benennungen, Auskunft zu geben, weil die Versandtansage, der Ersuchen an die Handelskammern ungeachtet, doch allein nach der amtlichen Nomenklatur geschieht. Wahr sind jene registrirten Zahlen, der Volkswirthschaft aber bieten sie einen Anhaltspunkt in Oesterreich so wenig als im Zollverein. Ohne Zweifel sind viele Zweige der österreichischen Baumwollindustrie verdorrt, aber eben so unbezweifelt sind andere viele zu Blüthen gelangt, die jedoch durch jenen Ansagemodus verdeckt werden. Daher kommt es aber,

daß diese so erfreulich sich entwickelnde Industrie auch jetzt noch für eine der schwächlichsten in Oesterreich gehalten wird und für eine Treibhauspflanze gilt, die nur in der Temperatur der Prohibition oder mindestens hoher Schutzzölle hier gedeihen könne. Daher kommt es, daß gerade sie selbst ihrer Gesundheit und bereits gekräftigten Konstitution sich noch nicht bewußt geworden, daß sie sich auf den malade imagineur noch immer spielen kann.

Die Leinenwaaren-Industrie scheint auf dem besten Wege, nicht nur die frühere hohe Bedeutung für Oesterreich wiedergewinnen zu wollen, deren sie durch geraume Zeit verlustig geworden, sondern hinfort eine hervorragende Stellung in der österreichischen Industrie einnehmen zu sollen. Es ist die Anerkennung des Weltmarktes für das österreichische Leinengewebe, die darauf hinweist; denn der Leinenwaarenexport, der 1847 nur fl. 3,324.000 zu erschwingen vermocht, war im ersten Jahre des Handelsvertrages, schon 1854, auf fl. 6,016.000 gestiegen. Im Jahre 1857 aber, unter dem Minimalsilberkurse von nur 5%, war der Export um weitere 10% gestiegen, statt eine Einbuße zu erleiden. Er ging 1860 auf 9 Millionen und erreichte 1861 die höchste bisherige Ausfuhrziffer mit 12 Millionen, die sich 1862 jedoch wieder auf fl. 10,690.000 ermäßigte und 1863 weiter auf nur 8,866.000, des eingetretenen Baumwollmangels ungeachtet. — Gegen solchen Export erscheint die Einfuhr von Leinenwaaren völlig unbedeutend. Immer ausschließlich der Seilerwaaren, hatte der Import im agioschweren Jahre 1854 fl. 302.000 erzielt, bei den niedrigen Silberkursen von 1857 aber war er auf nur fl. 55.000 gewichen. Unter dem sehr ungünstigen Valutastande von 1861 dagegen war er auf 154.000 und 1862 auf 230.000 gestiegen. Import und Export sind von den Valutaschwankungen unbeirrt ihren Weg gegangen.

Die Wollenwaarenindustrie gehört zur alten Garde Oesterreichs, die schon während der überlangen Prohibitionsdauer die Fesseln gelöst und als industrieller Pionnier die Wege bereitete, für den späteren Einmarsch der österreichischen Industrie überhaupt auf dem Weltmarkt. Wie die Novara die österreichische Flagge in fremde Ozeane getragen, um dort das ungekannte Oesterreich zu verkünden, so waren auch österreichische Wollerzeugnisse die Verkünder einer österreichischen Industrie. Allein erfolgreicher als jene Reise um die Welt für den österreichischen Verkehr, sollten diesem bald die Spuren der Wollindustrie werden, denen er nachgezogen und in die er neuen Samen gelegt und neuen Samen für die Befruchtung des österreichischen Gewerbfleißes. Sie, deren Export schon vor dem Handelsvertrage bedeutend gewesen — der schon 1847 den Betrag von fl. 8,119.000 nachgewiesen — hatte durch die zugelassene Konkurrenz nicht erst aufgestachelt werden müssen, hatte aber eben deshalb auch lange nicht überraschende Erfolge in der neuen Zeit zeigen können. Der Import stieg von nur 77.000 im Jahre 1847 auf 1,708.000 im Jahre 1854. Unter den Nominalkursen von 1857/8 hatte er in ersterem den höchsten Betrag mit fl. 5,122.000 erreicht, um im folgenden aber nur 4,478.000 zu registriren. 1861 bei dem horrenden Agio von 41% auf nur 2,667.000 gewichen, zeigt er bei nur 13% im Jahre 1863 wieder fl. 4,365.000. — Allein das vermag der Unabhängigkeit dieses Verkehrs vom Agiostande doch nicht Eintrag zu

thun; denn 1863 bei 13% und 1858 bei 4% stehen die Importbeträge fast ganz gleich, und der Betrag mit fl. 1,708.000 von 1854 bei 27¾ % Agio findet sich in jenem von 1862 mit fl. 3,258.000 bei 28⅛ % fast verdoppelt. — Der Export aber, der 1857 bei nur 5% sich auf fl. 10,006.000 gestellt, hatte 1861 bei 41% allerdings fl. 16,250.000 erreicht, wurde gleichwohl aber 1863 bei nur 13% doch weiter gesteigert auf fl. 17,524.000.

So bedeutend dieser Export im österreichisch-auswärtigen Verkehre hervorragt, entspricht er aber noch lange nicht dem möglichen Exporte in hierländigen Tuchwaaren, falls der Fortschritt in der Fabrikationsweise auf allen Produktionsplätzen stets so im Auge behalten würde, wie in Brünn. Es ist der zweite Tuchplatz Oesterreichs Reichenberg, der wegen seiner in der Produktion überwiegenden Kleinmeisterschaft eben nur erst in zweiter Reihe erscheint, während er Brünn längst sich hätte gleichstellen können, wenn auch er schon überwiegend zur fabriksmäßigen Erzeugung mit all ihren Vortheilen übergegangen wäre. — Die österreichische Wollenmanufaktur in Modestoffen ist maßgebend geworden auf dem Weltmarkte, hierländiges Tuch in feiner und ordinärer Qualität hält überall die Konkurrenz und nur mittelfeine Tuche sind auf den reduzirten Bedarf in Oesterreich selbst beschränkt; nur sie allein stehen im Preise zurück hinter den gleichen sächsischen und preußischen Erzeugnissen, weil Reichenberg nicht Schritt hält mit der Zeit. Eine treffliche Monografie der österreichischen Schafwollen-Industrie von Dr. Robert Heim, in der „Oesterreichischen Revue 1864. I" bringt darüber sehr beachtenswerthe Daten.

Papier (Papierwaaren nicht inbegriffen), dessen Export im Jahre 1847 fl. 1,000.000 noch nicht erreichte, wurde 1854 bereits um fl. 1,924.000 und 1857 bei nur 5% Agio gar um 3,231.000 ausgeführt. — Die ungeheure Kurssteigerung im Jahre 1861 brachte ihn doch nur um 900.000 höher und auch das Schwinden des Agio's auf nur 13% im Jahre 1862 war dem weiteren Steigen des Exports auf fl. 4,721.000 ein Hinderniß nicht gewesen. — Zeigte der Export somit eine bedeutende Zunahme unter allen Agioverhältnissen, so ist aber auch bezüglich des Imports an Papier ein Einfluß der Valutawerthung nicht zu gewahren; denn, von fl. 787.000 im Jahre 1854 auf 1,782.000 im Jahre 1857 gestiegen, hatte er sich im Jahre 1859 wieder auf nur fl. 935.000 ermäßigt. Unter den hohen Silberkursen von 1860 hatte der Import sich auf 1,171.000 gehoben, unter den noch höheren von 1861 war er auf nur fl. 910.000 wieder gewichen, um aber 1862 eine neue Steigerung auf fl. 1,412.000 zu erfahren. Die Papierindustrie Oesterreichs geht, wenn die durch Hofrath Auer verbesserte Methode Diamant's der Papierbereitung aus Maisfaserstoffen noch weitere Verbesserungen erfährt, einer großen Zukunft entgegen. Auch Papiertapeten, die mit der Geschmacksrichtung in Oesterreich selbst so lange im Kriege gelegen, derart, daß die Ausfuhr von der Einfuhr um das Vierfache überragt wurde, selbst diese Industrie hat Fortschritte nachzuweisen, wenn sie auch nur in der Abminderung jenes Mißverhältnisses zum Ausdrucke gelangen, das im Jahre 1861 sich nur mehr wie 2.⁴⁰ zu 1 sich stellte. Der Umsatz von Tapeten im auswärtigen Verkehre ist unbedeutend und zeigt für 1861 nur fl. 132.000 der Einfuhr gegen fl. 54.000 des Exports. Oesterreich darf zufrieden sein mit seiner Papierindustrie, die doch jetzt wahrlich nicht auf Rosen gebettet ist.

Gleichfalls eines bedeutenden Aufschwunges erfreut sich Oesterreichs Stromrhederei im Absatze von Schiffen und Fahrzeugen aller Art. Der Betrag solcher zum Verkaufe Ausgeführten, der für das fünfte Dezennium (1841—1850) nur fl. 2,023.000 erreicht hatte, stellte sich für das sechste Dezennium auf 18.7 Millionen. Dieser Aufschwung datirt von der beginnenden Wirksamkeit des Protektionssystems; denn schon im Jahre 1852 allein erreichte dieser Export die Ziffer des vorangegangenen ganzen Jahrzehnts, nämlich 2 Millionen. Unter den höchsten Silberkursen sank er im Jahre 1854 auf nur fl. 643.000 und mit der Valuta stieg auch er sehr bedeutend bis 1858. Im Jahre 1860 erreichte er mit fl. 3,300.000 seinen Höhepunkt, den er, 1862 auf nur 2 Millionen zurückgegangen, im Jahre 1863 mit 3,125.000 bei niedrigem Agio nahezu wieder erklommen hat. Die Einfuhr solcher Fahrzeuge, im fünften Jahrzehnt nur 1.2 Millionen, im sechsten Dezennium dagegen 7.6 Millionen betragend, zeigt 1852 die niedrigste Ziffer mit nur fl. 25.000, die höchste aber 1853 mit fl. 3,629.000.

Auch die Wagenbau-Industrie erfreute sich einer stetigen, durch die Valutabewegung nicht beeinflußte Zunahme ihres Exportes von fl. 3,100.000 im fünften auf fl. 7,600.000 im sechsten Jahrzehnt. Seiner niedersten Ziffer fl. 395.000 im Jahre 1854, steht im Jahre 1857 die höchste im Betrage von fl. 1,131.000 entgegen, die im Jahre 1860 auf fl. 785.000 gesunken, sich 1861 auf 1 Million erholte, um 1862 davon wieder fl. 200.000 einzubüßen. Die Wageneinfuhr zeigt nur fl. 47.000 für das fünfte und 211.000 für das sechste Jahrzehnt. — Des durch den mehr als verdoppelten Export nachgewiesenen Fortschrittes ungeachtet, ist diese als speziell Wienerische altberühmte Industrie hinter der nachstrebenden französischen gleichen, doch noch weit im Absatz zurückgeblieben; denn diese weist 4 Millionen Francs nach für ihren Export und ist in eine Konkurrenz mit der Wiener Industrie eingetreten, die zu bestehen sie alle Anstrengungen wird machen müssen.

Instrumente aller Art, wissenschaftliche und musikalische, deren Einfuhr von fl. 502.000 im fünften auf 4,156.000 im sechsten Jahrzehnt gestiegen war, haben 1851—1860 mit dem Exportbetrage von fl. 16,600.000 eine versiebenfachte Ausfuhr gegen 1841—1850 nachgewiesen. Die Klaviere erscheinen erst seit 1858 besonders registrirt und sind, mit fl. 953.000 für die drei Jahre 1858—1860, in obigem Exportbetrage mitverstanden. Instrumente überhaupt hatten 1851 mit fl. 264.000 die geringste, im Jahre 1853 aber den bedeutendsten Export mit fl. 3,421.000. Von hier ab durch 2 Jahre bedeutend im Weichen, erreichten sie erst 1856 und 1857 wieder je 2 Millionen, sanken bis mit 1859 wieder auf nur fl. 756.000 und erholten sich 1860 auf Eine Million, um auch in den folgenden 2 Jahren auf diesem Betrage zu verharren. Es scheint somit weder die Klaviererzeugung, noch jene von Instrumenten überhaupt in Oesterreich den Ansprüchen des Weltmarktes genügend entsprechen zu können. Gleichwohl wird aber ein Einfluß der Valutawerthung auf ihren Verkehr nicht bemerkbar.

Auffallend zurück, vielmehr aber im Rückschritte sich stets gleich geblieben, erscheint die in steter Passivität beharrende Töpferei in Oesterreich, die den gänzlich veränderten Verhältnissen des Marktes nicht Rechnung tragend,

ihnen gegenüber sich stets leidend verhaltend, vom Importe immer mehr bedrängt wird — und verdrängt. Wir signalisiren hier nur die Bedrängniß eines Kleingewerbes, wie sie aus den Ziffern der Einfuhr fl. 1,588.000 gegen fl. 632.000 der Ausfuhr ersichtlich wird, und werden auf den Gegenstand ausführlicher zurückkommen.

Desto erfreulichere Resultate, weil rationell betrieben, zeigt diese Industrie, veredelt, in Steingut sowohl als Porzellan, die, nachdem ihre Avancen von vor 1850, im Jahre 1854 in Stillstand gerathen waren, sich aufrafften und schon gerade für 1857 ein bedeutendes Steigen ihres Exports auf fl. 900.000 nachweisen, der 1860 sich auf gleicher Höhe hielt, 1861 aber an dem allgemeinen Aufschwunge des Exports partizipirend, auf fl. 1,250.000 gestiegen ist und 1862 bei bedeutend niedrigerem Agio fl. 1,600.000 erreichte, um 1863 wieder auf fl. 946.000 zu weichen. Das Verhältniß der Ein- zur Ausfuhr, 1857 noch nur wie 1 zu 1·32, gestaltete sich für 1861 und 1862 bei so sehr verschiedenem Silberkursstande doch ganz gleich, auf 1 zu 2·17.

Auch die Industrien in verschiedenen Metallen, die in ihrem Export von fl. 538.000 im Jahre 1847 — auf nur fl. 406.000 im Jahre 1854 zurückgegangen waren, hatten den Ernst der Lage zeitig erkannt und zeigen schon für 1857 eine Ausfuhr im Betrage von 900.000, die aber, der später so hoch gegangenen Silberkurse ungeachtet, 1859 und 1860 doch wieder auf je nur fl. 600.000 gesunken war. Dieser Export ging in den so sehr verschiedenen Kursjahren 1861 auf fl. 975.000 und 1862 auf fl. 983.000. Er hatte somit den Betrag von 1854 ziemlich bedeutend überholt, ohne aber jenen von 1857, dieses Jahres mit nur 5% Agio, bedeutend überragen zu können. Die Einfuhr war von fl. 354.000 im Jahre 1854 auf fl. 489.000 im Jahre 1857 gestiegen, im Jahre 1860 aber wieder auf fl. 314.000 zurückgegangen.

Die Industrie der Konfektion war, 1850 noch, in ihrem Export fast nur auf die Donaufürstenthümer beschränkt gewesen, weil ihr damals für einen solchen nach dem übrigen Auslande das Material sowohl, als die befähigende Thatkraft dafür gefehlt. Das ist nun anders geworden in Oesterreich. Denn sie, die ihren Export an Kleidungen und Putzwaaren von fl. 689.000 im Jahre 1835 nur auf fl. 1,151.000 im Jahre 1847, somit in 12 Jahren nur um fl. 462.000 höher zu bringen vermochte — sie hatte schon für 1854 einen Export um fl. 8 Millionen nachgewiesen. Dieser war 1857 allerdings auf nur 6·4 Millionen zurückgegangen, er war aber auch unter den hohen Silberkursen von 1859/60 auf dieser Ziffer geblieben, um erst 1861 wieder 8 Millionen zu erreichen, die er aber 1862 bei höherem Valutastande mit noch fl. 708.000 überstieg. Der Import bei nur 5% Agio im Jahre 1857 im Betrage von fl. 644.000 ermäßigte sich 1861 auf fl. 478.000, ging aber im Jahre 1862 wieder auf fl. 708.000, bei um 8% höherem Agio als 1857.

Gleich wenig Einfluß des Agiostandes verräth ferner der Verkehr in Sprit und Oel. So hat die Einfuhr von Rübs- und Leinöl in den mit Agio schwer belasteten Jahren 1854 und 1861 je 2 Millionen — bei dem Minimalkurse von 1857 aber nur fl. 301.000 zu erzielen vermocht. Jedoch

auch die Ausfuhr zeigt nur den Charakter des Marktes; denn 1854 für Sprite nur fl. 284.000 betragend, erzielte sie für 1857 fl. 1,920.000. Sie sank 1861 wieder auf 1,216.000 und hatte 1862 auch von diesen noch fl. 700.000 eingebüßt. Warum übrigens Sprite, bei im Inlande sehr gedrückten Preisen, sich 1862 durch preußisches Erzeugniß aus dem Export drängen ließen, warum ferner bei immer steigender Ausfuhr von Oelsaat — Oelfabrikat hier für den Export nicht, wohl aber gar oft für den Import konvenirt, während bei ganz gleichen Verhältnissen der analoge Export von Mahlprodukten immer größere Ausdehnung gewonnen; das sind Fragen, die die betreffenden Industriellen sich selbst beantworten mögen. Wir wollten sie nur anregen.

Allerdings vermag die so sehr bedeutende Einfuhr von Rübs- und Leinöl aus dem Zollvereine nicht zu befremden, denn auch hier stehen wir vor einer Probe von Finanzkunst im fiskalischen Interesse. Der Handelsvertrag stipulirte für Rüböl aus dem Zollvereinsgebiete einen Einfuhrzoll von nur 75 Nkr. und Befreiung von der Verzehrungssteuer, die aber für österreichisches Erzeugniß in geschlossenen Städten früher 2 fl. 50 kr. betragen hat und 1 fl. 5 kr. noch beträgt. Wenn aber das fremde Erzeugniß nur mit $^3/_4$ fl. versteuert wird, warum muß das heimische Produkt um fast 30% mehr steuern, auf dem doch bereits die Grund- und Einkommensteuer für das Materiale lastet und die anderen Steuern in der Fabrikation. Wir wissen, daß der Gewichtsunterschied und die Leistung des Zolles in Silber die Differenz in der Besteuerung nahezu ausgleicht, bei hohem Agio. Diese Ausgleichung trifft aber nur bei dem Verbrauchssteuersatze 1 fl. 5 kr. Wie lange aber brauchte es, bis er so ermäßigt worden, und wie lange währte dieser Vortheil des fremden vor dem österreichischen Erzeugnisse. Die Oelindustrie sollte aber doch des gleichen Schutzes sich erfreuen können, wie alle anderen; wo aber ist das Kriterium eines Schutzes zu finden, bei einer selbst nicht immer gleich hohen Besteuerung der heimischen und der fremden Arbeit?

Die Glasindustrie, diese alte österreichische Industrie, deren, man darf wohl sagen, ruhmreiche Vergangenheit sich noch früher als die Wolleninbustrie um Oesterreich wohlverdient gemacht, hatte eine Periode der Schwäche, die ihren europäischen Ruf beeinträchtigte. Doch ist sie bereits wieder auf dem Wege, Versäumtes nachzuholen und praktisch, verschmähet sie es nicht, auch von den ihr in Manchem bereits vorgeschrittenen Epigonen zu lernen. Ein Zweig nur dieser urösterreichischen Industrie liegt dauernd darnieder, die Spiegelfabrikation, die früher mit zu den bedeutendsten Exporteuren gezählt; nunmehr aber auf so kleine Dimensionen ihres Fabrikates nur beschränkt ist, die für den Import von Außen her absolut nicht konveniren. Sie lebt von Brosamen jetzt, hier, wo sie selbst reiche Tafel gehalten. Sie trägt zudem wenig Schuld an ihrem Verfalle, der meist durch die Assoziation des Kapitals im Auslande veranlaßt worden, die sich auch auf diesen Industriezweig geworfen und mit den ihr verfügbaren reichen Mitteln eine Revolution in die Erzeugungsweise brachte, der die böhmische nur auf Privatmitteln basirende Spiegelfabrikation sich weder anschließen, noch sie bekämpfen konnte. Es fehlt in Oesterreich eben an Kapital für Unternehmungen, deren Aktien an der Börse nicht leicht Eingang finden, daher eine Kapitalsanlage allein bedingen und so ist diese,

auf großes Kapital angewiesene österreichische Industrie von 16 Ahnen — ein Paria geworden, ein Opfer der Verhältnisse in Oesterreich. Der Export der Glaswaaren-Industrie überhaupt zeigt folgende Wandlungen. Im Jahre 1847 nur fl. 6,526.000 betragend, war er in dem ersten Jahre des Handelsvertrages schon um nahezu die Hälfte, nämlich auf fl. 9,385.000 gestiegen. Er hatte des Minimalagios von 1857 ungeachtet in diesem Jahre fl. 14,440.000 erreicht, war im nächstfolgenden aber auf fl. 12,559.000 gewichen, erzielte 1861 jedoch mit 16,049.000 seine bisher höchste Exportziffer, die 1862 nur um Weniges auf fl. 15,612.000 sich ermäßigte, für 1863 aber nur mehr fl. 11,782.000 nachweisen kann. Aber auch der Import an Glaswaaren hatte eine entsprechende Steigerung erfahren. Von nur fl. 51.000 im Jahre 1847 war er 1854 auf fl. 557.000 gegangen. Von seiner bisher höchsten Ziffer, fl. 1,341.000 im Jahre 1857, war er bei gleichem Kurse auf fl. 1,134.000 im nächsten Jahre und auf nur fl. 86.000 im Jahre 1861 bei hohem Agio gewichen, bis ihm 1862 eine Erholung auf fl. 1,120.000 brachte. Man sieht, es hat keine Gefahr um die Glasindustrie, die in aller Welt für den österreichischen Gewerbefleiß Propaganda gemacht und ihm einen leidlichen Ruf geschafft auch in jener Zeit, als er Beides noch nicht verdiente. — 1863 zeigt wieder nur fl. 777.000 an Import. —

Das gleiche Verdienst um Oesterreich hatten auch manche der kleinen, für den Kaiserstaat aber sehr viel bedeutenden Gewerbe und Industrien. Wir sprechen von der Drechslerei und Meerschaumarbeit, von Schuhmacherei, Taschnerei und Lederarbeit überhaupt, von der mit den deutschen Erzeugnissen in glücklicher Konkurrenz stehenden Bijouterien-Erzeugung, von Gürtlerei und Bronzearbeit, von Kunst- und Galanterietischlerei und der gesammten Holzarbeit, von der Bürsten- und Kammwaaren-Erzeugung, von der Gummiwaaren-Industrie mit ihren tausend Varietäten und von all den übrigen Industriezweigen, deren Erzeugnisse in den vielumfassenden Begriff „Kurze Waaren" zusammengefaßt wird. Man nennt sie Kleingewerbe, obwohl sie, vielfach selbst einander ergänzende Theile einer wirklichen Großindustrie, eine solche in Wahrheit darstellen, wenn ihnen auch nur eine bescheidene Existenz beschieden ist. Sie Alle, die hier in ihrer Kumulation unter Einem besprochen werden, gedeihen im Fortschritt und das genügt. Es wird das Pathos belächelt werden, mit dem hier von diesen Gewerben gesprochen wird. Allein gerade sie sind es, in deren selbstständiger Arbeit auch der selbstständige Bürgerstand wurzelt, ihre Erzeugnisse aber partizipiren mit einem Dritttheil an dem österreichischen Gesammtexporte in Erzeugnissen der Finalindustrie! Möge diese kleine, aber meist selbstständige Betriebsamkeit Oesterreich gewahrt bleiben; möge es durch sorgsame Pflege sie sich selbst bewahren. —

Der auswärtige Verkehr in kurzen Waaren zeigte folgende Resultate. Die Einfuhr derselben, die 1847 nur fl. 905.000 betragen hatte, war auf fl. 2,800.000 im Jahre 1854 gestiegen und hatte im Jahre 1857 ihren Höhepunkt bei fl. 5,300.000 erreicht. Sie war 1858 auf fl. 4,622.000 und 1861 auf nur fl. 3,339.000 zurückgegangen, um 1862 sich wieder auf fl. 4,428.000 zu erholen, 1863 aber wieder auf fl. 3,054.000 zu sinken. — Die Ausfuhr dagegen bewegte sich in weit größerer Progression. Von nur

fl. 2,453.000 im Jahre 1847 hatte sie sich auf fl. 13,411.000 im Jahre 1854 und im Jahre 1857 auf fl. 16,870.000 gehoben. Im Jahre 1858, das ein ungünstiges Verkehrsjahr im Allgemeinen gewesen, war auch sie auf fl. 13,626.000 gewichen. Im Jahre 1861 bei 41% Agio scheinbar ihren Höhenpunkt bei fl. 20,277.000 erreichend, überragte sie diesen 1863 aber in überraschender Weise, denn bei nur 13% des Silberkurses ist die Exportziffer mit fl. 32,484.000 registrirt. Es ist diese die höchste, die irgend ein Industriezweig in Oesterreich je erreichte. —

Auch die Gruppe der Arznei-, Parfümerie-, Farb-, Färbe- und chemischen Hilfsstoffe — die wir hier anreihen zu müssen veranlaßt sind — läßt in ihrem auswärtigen Verkehre nur die natürlichen Symptome des Marktes vorwaltend wahrnehmen. Diese neunte Waarenklasse — ausschließlich des monopolisirten Kochsalzes — stellte im sechsten Jahrzehnte der Einfuhr im Betrage fl. 176 Millionen, eine nur fl. 39 Millionen betragende Ausfuhr entgegen. Daran ist nichts Befremdliches. Der in diesem Jahrzehnte so sehr gesteigerte Export österreichischer Industrie-Erzeugnisse mußte eine gesteigerte Einfuhr solcher Hilfsstoffe veranlassen, für die theils das inländische Produkt aus mancherlei Gründen nicht ausreichte und die andern Theils, wie Indigo, Krapp u. d. m., in bedeutend größeren Quantitäten aus der Fremde bezogen werden müssen. Ein inzwischen bedeutend vergrößerter Betrieb der inländischen Etablissements macht sich jedoch in dem nach 1857 permanenten Rückgange der Einfuhr solcher Hilfsstoffe bemerklich. Denn der Import, der von 11 Millionen im Jahre 1851 auf 17.⁷ Millionen im Jahre 1854 und weiter auf 21.² Millionen im Jahre 1857 gestiegen war, hatte schon 1858 einen Rückgang auf 18.¹ Millionen, im Jahre 1860 aber auf 16.⁸ Millionen erfahren, im Jahre 1862 jedoch nur mehr 14,300.000 betragen und 1863 nur fl. 13,520.000. Der Betrag der Ausfuhr solcher Hilfsstoffe dagegen, der 1851 schon fl. 2,200.000 betragen, hatte 1854 nur eine Steigerung auf fl. 2,800.000 erfahren und auf diesem Betrage sich auch in den Jahren 1857/8 gehalten. Er war 1860 endlich auf fl. 3,600.000 gegangen, hat aber für die beiden Jahre 1861/2 durchschnittlich nur 3,100.000 nachgewiesen, 1863 jedoch fl. 3,500.000 erreicht. —

Die hier vorgeführte Detaildarstellung aus dem auswärtigen Verkehre Oesterreichs läßt wohl deutlich genug erkennen, daß Import wie Export fast sämmtlicher Ganzfabrikate in einer — im Vergleiche zu ehedem — fast massenhaften Progression erfolgten; so wie daß der Export nicht nur in mit Agio schwerbelasteten Jahren, sondern auch ungeachtet des jahrelang fast geschwundenen Agio's in steter Steigerung begriffen war und selbst auch in Jahren mit gleichem Agiostande. Anderseits konnten noch so hohe Silberkurse eine sehr bedeutende Mehreinfuhr selbst solcher Industrie-Erzeugnisse nicht verhindern, die mittelst ihres auch vor 1850 schon beträchtlichen Exports sich die Geltung als „Oesterreichische Artikel," als Erzeugnisse speziell österreichischer Industrien erworben hatten. Wir sahen für die Ein- und Ausfuhr des Jahres 1857 ungleich höhere Beträge unter Minimalkursen nachgewiesen, als das Jahr 1854 bei Maximalkursen erzielen gekonnt; sahen aber auch bei nahezu und endlich ganz erreichtem Parikurse der Valuta im Jahre 1858 Import und Export sich vermindern. —

Gewiß, wir theilen die allgemeine Ueberzeugung, daß die Werth-Schwankungen des österreichischen Papiergeldes eine Kalamität für das Reich geworden, der mit Anstrengung aller Kräfte und mit jedem Opfer ein Ende gemacht werden muß. Wir sind auch gewiß nicht blind für die Verrückung aller Verhältnisse, für die Zerrüttung von Vermögen sogar, für die Schwächung der Steuerkraft als Folge des hemmenden Druckes, den Verkehr und Arbeit durch den Vampyr „Disagio der Reichswährung" erfahren und für die Entnervung des Staates durch all diese Folgen der Valutakrankheit.

Allein, wir konnten uns der aus den mitgetheilten Zahlen sich aufdrängenden Ueberzeugung gleichfalls nicht versagen, daß die Valutakalamität eine solche nur für Oesterreich in Oesterreich selbst sei, und daß sie seinen auswärtigen Verkehr nur als Hemmniß beeinfluße, als ein solches nämlich an dem Aufschwunge seiner Industrie. Erschöpfend dürfte im Vorangegangenen bewiesen sein, daß die Valutabewerthung auf die Waarenbestellungen nach hier und auswärts zu keiner Zeit einen Einfluß genommen, weil sonst nicht, wie an so vielen Beispielen gezeigt, die auswärtigen Beziehungen des österreichischen Marktes unter allen Wandlungen des Kurses, in steter Progression hätten bleiben können. Ueberzeugend spricht ferner dafür, daß in Jahren mit nahezu oder ganz gleichen Kursen, in denen somit der Spekulation ein Vortheil nicht geboten sein konnte, die Zunahme an Import sowohl als Export einen Abbruch nicht erlitten, wenn die geschäftliche Konjunktur ebenfalls sich gleich geblieben war. Erschöpfend dürfte somit hier nachgewiesen sein, daß die Doppeltheorie vom Agioschutz und der Valuta-Begünstigung eine völlig unbegründete und ein Versuch nur ist, das Vorurtheil zu systematisiren und eine Begriffsverwirrung zu verewigen, nur geeignet, den moralischen und materiellen Interessen Oesterreichs zu schaden.

Diese Begriffsverwirrung wurzelt aber selbst in dem Nichtunterscheiden der Folgen eines, durch längere Zeit mit geringen Abweichungen konstant bleibenden und eines ungewöhnlichen, so zu sagen außerordentlichen Disagios, vereint mit einer irrigen Bezeichnung des Objektes, das von diesen Folgen getroffen wird. In der allgemeinen Annahme jedoch, daß im auswärtigen Verkehre ein Nutzen aus der Valutadifferenz mittelst des Waarenpreises der gegenseitigen Erzeugnisse erzielt werde — gelangen beide Irrthümer zum Ausdruck.

Denn der Grossist hier und im Auslande vermag von einem stagnirenden, für eine unbestimmte Zeit fast normal gewordenen Kurse in keinem Falle zu profitiren. Er kann es nicht, weil der Oesterreicher seine Bezüge aus der Fremde schon um den Silberkurs höher kalkuliren muß, daher hier ein Nutzen aus der Valutadifferenz von vornherein ausgeschlossen ist; und weil die merkantile Konkurrenz dem Ausländer verwehrt, die österreichischen Erzeugnisse um die Valutadifferenz höher zu kalkuliren: weil sie ihn im Gegentheil dazu zwingt, die Waare nur mit dem Aufschlage des gewöhnlichen merkantilen Nutzens auf den in effektiver Währung reduzirten Original-Fakturapreis zu verkaufen. Er kann es ferner nicht, weil anderseits die Industriellen in Oesterreich darauf angewiesen sind, den Agiostand als Preisregulator für den Absatz ihrer Erzeugnisse nach Außen und in Oesterreich selbst stets im Auge zu behalten, das allein sie befähigt, der ausländischen Konkurrenz

nach hier und der kollegialen Konkurrenz nach Außen zeitig genug begegnen zu können. Der ausländische Käufer hiesiger Erzeugnisse kann es aber vollends nicht, weil er ohnehin das um die Valutadifferenz vertheuerte Material und den vertheuerten Arbeitslohn in den Waarenpreis miteingerechnet bezahlen muß.

Der Grossist kann daher einen Nutzen aus der Verschiedenheit der Geldbewerthung vermittelst des Waarenpreises nicht ziehen, wohl aber kann er dies gelegentlich der Lösung seiner Verbindlichkeiten. Allein in dieser anderen Lotterie kann er auch verlieren. Fällt diese Gelegenheit mit dem Kurse einer größeren Entwerthung der Valuta oder gar einer Panique zusammen, dann erst gewinnt der Grossist an dem Kurse, zu dem er die Zahlung leistet. Wird seine Zahlung aber noch während des stagnirenden Kurses fällig, dann wird er einen Nutzen aus der Valutadifferenz nicht gezogen haben, weil eine solche zwischen dem Tageskurse, an dem er die Verbindlichkeit eingegangen, und jenem des Tages, an dem er sie löset, gar nicht besteht. Hat die Papiervaluta inzwischen aber eine Besserung erfahren, dann verliert der Grossist, statt zu gewinnen. Es sind dies Erfahrungen, die im praktischen Verkehre sich täglich erneuern, an die wir hier nur erinnern wollten. Der Grossist kann daher nur bei und an seiner Zahlung, und auch dann nur gelegentlich eines außerordentlichen Kurses gewinnen. Dann aber ist es ein Nutzen an der Valutaspekulation mittelst Waaren, ein Börsenutzen, der aus der Konjunktur entstanden; dessen günstige Wiederholung aber nicht kaufmännisch kalkulirt werden kann, weil er nur ein zufälliger ist; nicht aber ist er ein Nutzen aus dem Ein- und Verkauf von Waaren, auf den allein es bei Beurtheilung dieser Frage ankommen kann. —

Für diese Beurtheilung ist jedoch der Verkehr in letzter Hand, jener des Detailisten mehr noch maßgebend. Dieser kann aber aus der Valutadifferenz einer- und dem Agiostande anderseits ebensowenig Nutzen ziehen; denn die Wirkung die dem nach dem Stande des Silberkurses zu modifizirenden Waarenpreise im auswärtigen Verkehre vindizirt wird, findet in dem Geschmacke des Einzelkäufers ihr Gegengewicht. Dieser ist jedoch durch die sich überall überbietende Konkurrenz schon genügend ausgebildet und in der Erkenntniß von gut und schlecht, wie von mehr oder weniger schön, schon zu weit vorgeschritten, um eines geringen Preisunterschiedes wegen sich Schlechtes für gut oder Unschönes für schön aufschwatzen zu lassen. Auf eine Kleinigkeit aber nur schrumpft auch die bedeutendste Valutadifferenz zusammen im Detailverkehre.

Der Mehrimport nach, wie der Mehrexport aus Oesterreich kann daher nur aus gewissen Formen Dessins und Qualitäten resultiren, die nach hier oder außen besser konveniren als die heimischen, oder aus sonstigen Gründen, die die Waare preiswürdiger erscheinen lassen; denn auch Import wie Export unterstehen in allen Fällen den Bedingungen des Marktes, deren erste jedoch die Preiswürdigkeit ist.

Der Preis aber rechtfertigt nie die Waare, sondern die Waare muß stets den Preis rechtfertigen können. Dies ist der im Worte selbst ausgesprochene Begriff der Preis-Würdigkeit, die in jedem Falle nur von den Eigenschaften der Waare bestimmt wird. An die Qualität, an die Form und an die Ausführung der Waaren, mit Einem Worte, an die Arbeit wird der Maßstab

der Preiswürdigkeit angelegt, das Urtheil über diese läßt sich durch äußere Einflüsse nicht beirren. Das kaufende Publikum aber hat sich hier und auswärts für die Preiswürdigkeit österreichischer Erzeugnisse ausgesprochen, und dieser Anerkennung allein verdankt die österreichische Industrie den Aufschwung, den sie genommen. Das Urtheil des kaufenden Publikums ist es allein, das den österreichischen auswärtigen Verkehr aktiv gestaltet hat und so erhält.

Dieses Urtheil fand endlich auch seinen moralischen Ausdruck in den größeren Theils zum erstenmale wirklich verdienten Kränzen, die der österreichischen Industrie zu London in so reicher Zahl geworden, für ihre Erfolge seit dem Handelsvertrage mit dem Zollvereine. In diesem Jahrzehnte ist der heimische Gewerbefleiß erstarkt, ist er zum Bewußtsein, wenn auch nicht seiner Verdienste um sich selbst und den Staat, so doch zu dem seiner eigenen Kraft gelangt und zum Verständniß für eine richtige Verwendung derselben. Im Bewußtsein seiner bisherigen Erfolge hat er nicht Ursache den neuen Kampf zu scheuen.

Die Meinung, daß die überraschenden Erfolge der österreichischen Finalindustrie nur durch Unterstützung einer minderbewertheten Valuta ermöglicht worden, haben wir im Vorangehenden eifrig bekämpft und das Wagniß nicht gescheuet eines Versuches, die öffentliche Meinung in dieser Richtung korrigiren zu wollen. Allein so sehr wir die Verdienste hervorgehoben, die die heimische Industrie in Ganzfabrikaten durch eine unerwartet reiche Entwicklung ihrer Leistungsfähigkeit um Oesterreich sich erworben, so zeigen doch die Vergleichungen ihres Exportes und jenes der gleichen Industrie im Zollvereine im Allgemeinen und besonders nach den gleichen Richtungen hin schon eine große Verschiedenheit der Resultate, die aber durch die Thatsache, daß Letzterer noch eines anderen hier nicht kontrolirbaren Exportes dahin sich erfreut — sehr bedeutend potenzirt wird. Die bisherigen Erfolge dieser österreichischen Industrie können uns daher nur als Proben jener Leistungsfähigkeit gelten, für die sie sich allerdings befähigt gezeigt. Diese in ihrer möglichsten Ausdehnung zu bewähren, ist ihre Pflicht sowohl, als es in ihrem eigenen Interesse liegt. Sie wird aber Beiden so lange nicht entsprechen können, bis so manche Hindernisse aus ihrem Wege geräumt werden, von denen später die Rede sein wird. Jetzt schon aber meinen wir eines der hervorragenden Hemmnisse an der raschen Entwicklung der österreichischen Ganzfabrikaten-Industrie besprechen zu müssen, das eines der schwersten und empfindlichsten geworden, weil es aus verwandten Kreisen stammt, von denen sie sich eher gefördert sehen sollte, wenn diese für die Wechselwirkung der Interessen ein richtiges Verständniß hätten.

Denn, um ihrem Exporte die größtmöglichste Ausdehnung geben zu können, müßte die Ganzfabrikation bezüglich Quantität und Preiswürdigkeit der ihr nothwendigen inländischen Halbfabrikate jene Unterstützung finden können, deren sie thatsächlich entbehrt. Daß die Finalindustrie jedoch ihres Bedarfes an solchen wegen zu immer bedeutenderen Bezügen aus der Fremde bemüßigt ist, wird durch die auch selbst bei hohen Kursen steigende Einfuhr an Halbfabrikaten bezeugt, die mit dem steigenden Exporte österreichischer Ganzfabrikate Schritt hält, daher zu immer größeren Beträgen anschwillt, dadurch aber die Aktivität der industriellen Bilanz in ihrer Betragshöhe beschränkt.

Der Export in Ganzfabrikaten hätte aber jedenfalls noch günstigere Resultate nachweisen können, sei es durch besseren Nutzen, den er abgeworfen hätte, sei es durch weitere Dimensionen, die er durch Facilitäten für die fremde Kundschaft hätte gewinnen können, wenn die inländische Halbfabrikaten-Industrie den berechtigten Ansprüchen hätte genügen wollen und theilweise können. Sehen wir nun in der folgenden

Revue der Industrie in Halbfabrikaten,

wie sie ihnen entsprochen hat.

In wie großem Gedeihen die Maschinspinnerei in Oesterreich bis zum Eintritt der Baumwollnoth sich befunden — selbst bei den dem Zollvereine gegenüber auf die Hälfte reduzirten Zöllen — ist, bei Berücksichtigung des in Oesterreich selbst so sehr bedeutenden Mehrverbrauchs an Kleiderstoffen, sowie des in solchem Maße unerwarteten Aufschwunges der Ausfuhr an Bekleidungsstoffen und Konfektionen aller Art seit 1854 — leicht erkennbar aus dem verhältnißmäßig nur geringen Steigen der Garneinfuhr und aus der bedeutenden Mehreinfuhr an Baumwolle, die im 6. Jahrzehnte hier zur Verarbeitung gelangte. — Die Baumwolleinfuhr, im 5. Dezennium nur 3,841.000 Zentner nachweisend, erreichte im Jahrzehent 1851—1860 7,246.000 Zentner und Baumwollgarne, von denen wir zunächst sprechen werden, weisen in den gleichen Perioden 350.000 Zentner nach, gegen 1,114.000 Zentner. — Die Ausfuhr an Baumwolle zeigt im 5. Jahrzehnt 602.000 Zentner; im sechsten dagegen nur 533.000. Es wurden sonach versponnen nur 3,241.000 Zentner im fünften gegen 6,713.000 Zentner im sechsten, und zwar war 1847 die Spindelzahl nur 1,356.000 gegen 1,609.000 Spindeln im Jahre 1858. — Der Export an Baumwollgarnen aber, der im fünften nur 15.000 Zentner erreichte, weiset für das sechste 35.000 Zentner nach; ein Plus, das bei diesem Artikel an und für sich allerdings nicht bedeutend, aber doch ein erfreuliches Zeichen ist für den Aufschwung der Spinnerei in Oesterreich. Dies aber um so mehr, weil er ein permanentes, durch den Kurs nicht beeinflußtes Steigen nachweiset und dieses gerade mit dem Silberkurse von nur 5% im Jahre 1856 begonnen hat.

Die Phasen des 10jährigen Garn-Verkehrs zeigen den Import von fl. 5,700.000 Werth im Jahre 1847 auf 4,600.000 im Jahre 1854 gewichen. Im Kriegsjahre 1859 hatte er dagegen fl. 6,700.000 und im folgenden 1860 schon fl. 900.000 erreicht — zur Komplettirung erwähnen wir der Importziffer der Garne im Jahre 1861 mit fl. 13,889.000. — Die Veranlassung zu dieser im österreichischen Garnimport bis dahin nicht erreichten Ziffer gab in 1861 der außerordentliche Export an Webe- und Wirkwaaren aller Art, mehr aber noch, wie gleichfalls im Jahre 1863, die auf dem Baumwollmarkte eingetretene Deroute, die zu vorzeitigen Deckungen und Spekulationseinkäufen anregte. —

So sehr nun der geringe Import in den Jahren bis 1856, dann jener von 1859 und 1860, gegenüber dem sich fortwährend steigernden Bedarfe, für die Leistungsfähigkeit der inländischen Spinnerei spricht — denn der größte

Theil jenes Import repräsentirt hohe Nummern, die hier noch nicht oder nicht genügend gesponnen werden, — eben so gewichtig legen gerade diese geringen Ziffern Zeugniß ab gegen das Gebahren der Spinner in anderer Beziehung. Denn sie repräsentiren nur die Bezüge von Jahren mit mehr oder minder hohem, aber immer doch hohem Agio. Die drei Jahre 1856, 57 und 58 dagegen, in denen der Silberkurs von 5% auf Null gesunken war, hatten jedes einen Import von über 11 Millionen nachgewiesen. Das liefert jedoch den Beweis, daß die Weber Veranlassung hatten, sich direkt oder indirekt den lästigen Bedingungen der Spinner zu entziehen, sobald das so stark gesunkene Agio die günstige Gelegenheit bot. Diesen Vorwurf begründen wir den Spinnern gegenüber mit folgender Argumentation:

Die Spinner, die ihr Material, die Baumwolle, 1854 wie 1857 in Silber oder dessen Werth zahlen mußten, waren allerdings, wie bemüßigt, so auch berechtigt, den Garnpreis um den vollen Betrag des Agio zu erhöhen. Bei so geschäftlich korrektem Vorgehen hatten die Weber keinerlei Veranlassung, ihnen die Kundschaft zu entziehen, denn sie konnten dabei nicht gewinnen, weil sie bei Bezügen fremder Garne eben auch in Silber oder zu dessen Kurse in Papier hätten zahlen müssen. — Dagegen waren die Spinner aber auch verpflichtet, den Garnpreis um den vollen Betrag der 1856 eingetretenen Agioverminderung zu ermäßigen und zwar, sobald sie nur einigermaßen beträchtlich geworden. Dies scheint in jenen drei Jahren aber weder rechtzeitig noch genügend erfolgt zu sein, weil den Webern sonst die Veranlassung für Bezüge fremden Garns gefehlt hätte, so wie früher auch. Denn daß sie diese nicht zum Vergnügen und nicht per la gloria gemacht, sondern lediglich im Interesse ihrer Arbeit und ihres Nutzens, dürfte unbezweifelt sein. Den Beweis dafür führt der 1859 wieder auf 6,700.000 zurückgegangene Import.

Der von fl. 4.6 Mill. im Jahre 1854 auf über 11 Mill. im Jahre 1856 gestiegene Garnimport bedeutet aber bestimmt einen Minderverkehr inländischer Garne um den differirenden Betrag, nämlich um 6.4 Millionen. Denn der Kleiderstoffbedarf hatte in Oesterreich selbst in diesen zwei Jahren so rapide Fortschritte um so weniger machen können, um bei unvermindertem Verkehr in inländischen Garnen auch noch den massenhaften Bezug fremder in gleich geringer Feinheit zu veranlassen, weil die Einzahlung auf das Nationalanlehen in die beiden Jahre 1855—56 gefallen und die Lebensmittelvertheuerung gerade damals bedeutend war, während des Krimkrieges. Aber auch der Export von Baumwollwaaren bot die Veranlassung für das Steigen um 150% des Garnimports oder um über 6 Millionen nicht, denn von 2,040.000 im Jahre 1854 war er 1856 auf 2,671.000, auf 3,427.000 im Jahre 1857 und auf fl. 4,353.000 endlich im Jahre 1858 gestiegen. Der so bedeutende Mehrimport von 1856 war daher ganz bestimmt nicht die Folge eines gleichbedeutenden Mehrbedarfes gegen 1854, und selbst eines solchen nicht, dem die Spinner nicht hätten entsprechen können. Es konnte dieses so bedeutende Plus auch nicht durch einen so großen Mehrbedarf in jenen Feinheitsnummern veranlaßt sein, die hier nicht oder doch nicht genügend gesponnen werden, sondern ungefähr so viel als fremde Garne mehr bezogen wurden, eben so viel wurden inländische weniger

gekauft. — Dieser Kalkül wird übrigens durch den Rückgang des Imports von $11\frac{1}{2}$ Mill. im Jahre 1858—auf nur 6.7 Millionen im Jahre 1859 als richtig bestätigt, weil der Garnmehrbedarf in diesem Jahre für den gegen 1857 um 2 Millionen allein in Baumwollwaaren (ohne jenen für Konfektionsartikel und gemischte Stoffe) im Jahre 1859 stattgehabten Mehrexport, der Mindereinfuhr an Garnen ungeachtet, seine Bedeckung doch gefunden hatte. — Ob die Spinner bei solchem Gebahren ihre Rechnung gefunden, ist eine Frage, die nicht uns berührt; wir haben uns nur das Deuten von Zahlen zur Aufgabe gestellt. Sicher scheint jedoch, daß solches Gebahren den Webern die Konkurrenz auf dem heimischen Markte erschwert, auf dem fremden aber gewiß nicht erleichtert hat. Dieses Gebahren der heimischen Arbeit gegenüber ist jedoch um so auffallender, weil der Mehrexport an Garnen gerade in jenen Jahren mit dem Nominalagio begonnen und von Jahr zu Jahr sich gesteigert hat. Dies liefert aber den Beweis, daß gegenüber dem geringen Bedarfe des ausländischen Käufers bis auf den vollen Betrag der Agioermäßigung gleich im Jahre 1856 herabgegangen wurde, um die Preisparität mit dem fremden Garne herzustellen, für den Ausländer, der sonst nicht gekauft hätte. —

Gesündigt aber wurde in folgender Weise:

Die Wiener Handelskammer-Jahresberichte notirten amerik. Kette Nr. 40 bei monatlichen Durchschnitts-Silberkursen

	im Jänner		April		Juli		Oktober	
	Agio	Preis	Agio	Preis	Agio	Preis	Agio	Preis
1854	% $22\frac{3}{8}$	fl. 3.12	36%	3.39	$27\frac{7}{8}$%	$3.25\frac{1}{2}$	$21\frac{1}{8}$%	$3.10\frac{1}{2}$
1855	„ $27\frac{5}{8}$	„ $3.25\frac{1}{2}$	27%	$3.28\frac{1}{2}$	$21\frac{6}{8}$	3.36	$14\frac{4}{8}$	$3.13\frac{1}{2}$
1856	„ $10\frac{2}{8}$	„ $3.10\frac{1}{2}$	3%	2.57	$3\frac{1}{8}$	2.55	$7\frac{4}{8}$	$3.07\frac{1}{2}$
1857	„ 7%	„ 3.09	$4\frac{1}{2}$%	3.18	$4\frac{1}{2}$%	3.18	$5\frac{1}{8}$	3.33
1858	„ $6\frac{1}{2}$	„ 3.—	6%	3.06	5%	3.09	2%	3.12

Schon eine flüchtige Uebersicht zeigt mit dem jeweiligen Silberkurse nicht vereinbare Preisdifferenzen, mitunter auffällig beträchtliche sogar. Allein bei dem von jedem Zugwind beeinflußten Papiergelde kann keinem Geschäftsmanne zugemuthet werden, den Waarenpreis mit der Agioermäßigung bis auf das letzte Perzent hinab konform zu stellen. Es trachtet eben Jeder, sich in der Agiolotterie möglichst vor Verlust zu wahren, auch wenn er früher beträchtlich in ihr gewonnen, wie dies im Garngeschäfte in den Jahren vor 1856 und nach 1858 thatsächlich der Fall gewesen, daher auch in jenen Berichten eine Phase im Garnjahre 1860, „die schönste Zeit des österreichischen Spinners" genannt wird, weil der Baumwollpreis plötzlich bedeutend gewichen, der Silberkurs aber in stetem Steigen war. — Ueberdies ist das Agio bei bedeutenden Fluktuationen des Materialpreises auf dem fremden Markte nur in zweiter Linie mitbestimmend für den Garnpreis, dessen eigentlicher Regulator dann der Baumwollenpreis ist, und auch diese Basis wird von Konjunktur und Silberkurs auf dem österreichischen Markte beeinflußt. —

Nun notirt das englisch-statistische Blaubuch, Amerika, für

	1854	1855	1856	1857	1858	durchschnittlich
mit Schill.	53/7	55/5	60/8	73/9	66/11.	Das durchschnittl. Agio aber
stellte sich auf	% $27\frac{6}{8}$	$21\frac{5}{8}$	$5\frac{6}{8}$	$5\frac{4}{8}$	$4\frac{1}{8}$%	

Es ergaben sich somit Veränderungen gegen jedes Vorjahr

	1855	1856	1857
an Agio	−6 1/8%	−15 7/8	− 2/8
am Materiale	+3 4/8%	+ 9 4/8%	+21 4/8
	−2 5/8%	− 6 3/8%	+21 2/8

Baumwolle stellte sich demnach

In Wien aber notirte Amerika für die beiden Jahre 1855 und 1856, die wir für unseren Zweck besonders herausheben

20fl. 40 — 42 1/2	daher	durchschnittlich	41 1/4	für 1855
„ 42 1/4 — 43 3/4	„	„	43—	„ 1856

somit für 1856 mit fl. 1 3/4 = 4 1/4 % höher als 1855, was aber, zuzüglich der Minusdifferenz 6 3/8 des Materialpreises in Bremen gegen das Vorjahr, den Preis in Wien um 10 5/8 % höher zeigt. —

Diese Differenz festgestellt, sehen wir nun nach dem Garnpreise zurück. Nachdem wegen Rehabilitirung der Bank das Uebereinkommen von 1855 als erster Schritt geschehen und die Wiederauffüllung ihres Metallschatzes begonnen hatte, nachdem der bereits verhandelte Pariser Friede alle Aussicht geboten, daß das Rehabilitirungswerk ungestörten Fortgang nehmen und bedeutende Agiofluktuationen hinfort unwahrscheinlich seien; war der Preis 20fl. 2·57 für Kette Nr. 40 im April 1856 bei nur 3% Agio, gegen jenen von April 1855 nämlich fl. 3·28 1/2 bei 27% Agio nicht gerechtfertigt. Denn eine Differenz des Material-Durchschnittspreises gegen das Vorjahr war fast nicht vorhanden, während das Agio sich um 24% gedrückt, der Garnpreis aber eine Ermäßigung von noch nicht 15% erfahren hatte. — Die direkt von Bremen beziehenden Spinner, die aber den Wiener Marktpreis des Materials kalkuliren, hatten somit zu dem nachgewiesenen Gewinn 10 5/8 % am Materiale auch noch eine Minderermäßigung des Garnpreises um 9% gefügt. — Das aber gab 19 5/8 % Vertheuerung gegen das bei niedrigem Agio sich hier häufende Angebot der Exporteure im Auslande, die rationeller kalkuliren können, wegen ihrer Metallwährung und ein Agio zum Waarenpreise für Oesterreich nicht kalkuliren, weil sie der Agiolotterie aus dem Wege gehen können, indem sie nur effektive Deckung bedingen.

Die Spinner in Oesterreich aber hatten den ihnen bei starken Fluktuationen gern gewährten Agio-Spielraum auch unter gänzlich veränderten Verhältnissen, nicht nur in gewohnter Weise, sondern noch darüber hinaus fortbenützen wollen. Es war daher diese Unbilligkeit, die die starken Garnbezüge im J. 1856 sofort aus der Fremde veranlaßt hatte. Der damit gegebene Anstoß hatte aber eine gleichmäßige Nachwirkung, denn die Importziffer fremden Garns ist 11 Millionen für jedes der drei Jahre 1856, 57, 58. Das beweiset jedoch, daß auch während derselben eine Umkehr der Spinner nicht stattgefunden und daß erst die Kurse des Kriegsjahres 1859 ein freundlicheres Verhältniß zwischen den Garnproduzenten und Konsumenten wieder herzustellen vermochten, allerdings wieder nur einen faulen Frieden. —

Günstigeres läßt sich von der Leinengarn-Spinnerei sagen, deren von fl. 1,400.000 im Jahre 1835 auf fl. 2,300.000 im Jahre 1847 gestiegene Einfuhr sich 1854 auf fl. 1,500.000 abgemindert hatte, im Jahre

1857 wieder auf fl. 1,900.000 gegangen war, für 1859—1860 dagegen durchschnittlich nur mehr fl. 1,600.000 nachweiset. Ihr Import wird von der Ausfuhr bereits überboten, deren Sinken auf nur fl. 300.000 im Jahre 1854 durch den hohen Agiostand nicht gehindert, aber auch nicht durch den niederen Silberkurs von 1857 in ihrem Steigen beschränkt werden konnte, auf fl. 976.000. — Auch ihre weiteren Fortschritte auf fl. 1,500.000 im Jahre 1861, auf 2.490.000 im Jahre 1862 und auf 3,328.000 im Jahre 1863, können nur als natürliche Ergebnisse des Verkehrs beurtheilt werden, als Folge der Baumwollnoth. —

Auch der Verkehr in Wollengarnen zeigt nur solche Resultate. Er zeigt, dem immer zunehmenden Bedarfe entsprechend, eine immer steigende Einfuhr und läßt eben in der Zunahme derselben, von fl. 28,000 im Jahre 1847 auf fl. 6,300.000 im Jahre 1860 und 8,211.000 im J. 1863, die immer größere Ausdehnung des Exports an Wollenwaaren erkennen. Aus gleicher Ursache konnte aber der Export an Wollengarnen eine größere Bedeutung nicht erlangen, der im Jahre 1863 mit fl. 1,999.000 die bisher höchste Ziffer erreichte. Durch dieses Verhältniß der Ein- zur Ausfuhr wird jedoch das quantitative Ungenügen der Wollengarnspinnerei für den inländischen Bedarf selbst konstatirt. Es bleibt daher die Frage offen, warum ihr Betrieb sich nicht lohnend genug gestaltet, um dieser Großindustrie das Kapital williger zugängig zu machen.

Auch die Ledererzeugung in Oesterreich gibt Veranlassung zu gerechten Beschwerden. Es ist lange schon dahin gekommen, daß Sohlenleder, diese schwergewichtige Waare, aus entfernten Gegenden der Fremde nicht nur mit Vortheil bezogen werden kann, sondern daß solches unter allen Valutaverhältnissen von dorther bezogen werden muß. Doch liegt die Schuld daran weniger an den österreichischen Industriellen, als an den Zuständen des Kapitals und Zinsfußes in Oesterreich, die dahin drängen, auf Kosten der Qualität eine nur 7—8 Monate in Arbeit gehaltene Waare schon auf den Markt zu bringen, während diesem Erzeugnisse im Auslande die für seine richtige Vollendung nöthigen 18 bis 24 Monate gegönnt werden. Ebenso müssen auch fein gefärbte Ledersorten und Lackleder verläßlicher Qualität noch aus der Fremde angeschafft werden, während alle Bedingungen für die Erzeugung derselben in gleicher Qualität in Oesterreich nicht minder vorhanden sind, als im übrigen Deutschland. Es ist dies übrigens ein altes Uebel, denn auch schon vor 1853 war der auswärtige Verkehr in Leder immer mit 1 Million passiv gewesen. Mit der steigenden Entwicklung jedoch, die die für Waaren des Bedarfes sowohl als Luxusartikeln gleich bedeutende Lederwaaren-Industrie Oesterreichs mit jedem Jahre nachweiset, wird jenes Uebel immer fühlbarer und progressirt die Passivität des auswärtigen Verkehrs in gearbeitetem Leder. Die Ledereinfuhr hatte im Jahre 1855 ihren Höhepunkt fl. 4,700.000 gerade unter der Herrschaft sehr hoher Silberkurse erreicht (in Folge bedeutender Anschaffungen für militärische Zwecke), und zeigte im Jahre 1860 nur mehr ungefähr fl. 2,000.000. Im Jahre 1862 jedoch ergab der Import fl. 4,791.000 gegen die Ausfuhr von nur fl. 1,617.000 wieder eine Passivität im Betrage fl. 3,174.000, die sich 1863 aber bei einem Import fl. 5,258.000 und einer Ausfuhr von nur 1,388.000 gar auf 3,870.000 gesteigert hat.

Detail-Tabelle über die Montan-Produktion im Jahre 1859.

Produkte	Aerarial-Produktion		Privat-Produktion	
	Gewicht in Zentnern	Werth in Gulden	Gewicht in Zentnern	Werth in Gulden
Eisenstein	49.260	23.354	436.260	150.433
Roh-Frischeisen	1,011.203	3,941.562	3,954.873	13,223.857
„ Gußeisen	157.139	1,201.126	543.604	3,114.089
Braunkohle und Lignit	764.640	180.483	22,937.788	3,037.882
Schwarzkohle und Anthrazit	818.101	126.694	31,405.976	5,380.616
Grafit	—	—	87.336	61.344
Asphaltstein	—	—	5.858	1.501
Asphalt	—	—	1.188	3.817
Quecksilber	5.061	608.511	1.290	122.803
Kupfer	18.977	1,123.466	26.492	1,542.563
Blei und Bleiglätte	72.113	1,036.264	60.895	875.126
Zinn	112	8.849	797	57.450
Zink	1.665	19.980	20.588	211.592
Antimonium crud. u. reg.	3.820	58.145	3.196	68.326
Nikel, Kobalt, Wismuth	50	10.846	142	21.707
Braunstein	—	—	1.148	813
Kupfer-Vitriol	442	7.797	1.981	42.078
Eisen-Vitriol	14.322	25.133	42.349	80.934
Alaun	—	—	24.410	140.142
Schwefel	20.724	120.674	6.349	30.998
Edukte und Fabrikate	—	—	802	5.802
Erze: Gold- und Silber-	232	81	315	1.402
Kupfer-	—	—	65.369	74.202
Blei-	2.689	21.329	31.468	143.322
Zink-	6.739	5.688	87.979	41.245
Antimon-	—	—	1.632	4.152
Uran-	34	9.119	28	7.382
Chrom-	—	—	720	1.890
Wolfram-	—	—	516	2.813
Nikel-	—	—	6.624	172.889
Schwefel-	—	—	130.962	39.968
Alaun- } Schiefer- } Vitriol- }	—	—	646.280	9.894
Gold: Münzpfunde	1.171	790.425	2.122	1,432.496
Silber: „	50.263	2,261.835	18.791	824.103
Summa u. Werth der Zentner	2,947.323	8,529.101	60,535.215	28,673.032
„ „ „ „ Münzpfd.	51.434	3,052.260	20.913	2,256.599
		11,581.361		30,929.631
Zahl der Arbeiter	25.530		79.902	

Im Jahre 1862 erreichte die Gesammt-Produktion den Werth von fl. 48,594.181 — davon an

	Eisen	Kohlen		Silber		Gold
Mengen, Zentner	6,318.628	81,294.382	Münzpfunde	26.673	Münzpfd.	3.460
Werthe, Gulden	22,202.742	13,389.721	„	1,185.094	„	2,335.932

Zu der hochwichtigen und naturwüchsigen Eisenproduktion Oesterreichs übergehend, geben wir hier eine Uebersicht ihrer im Produktionsjahre 1862 erzielten Mengen und Werthe.

		Hochöfen	Roheisen Zentner	Roheisen Gesammtwerth
An der Gesammtproduktion in		239	6,318.628	fl. 22,202.742
partizipirte Steiermark mit		31	1,384.506	5,362.736
Kärnthen	„	19	951.527	3,010.353
Tirol und Salzburg .	„	8	120.947	547.315
Krain	„	10	120.434	425.726
Niederösterreich . .	„	3	70.450	283.824
Böhmen	„	44	1,090.546	4,143.772
Mähren und Schlesien	„	26	718.114	2,654.263
Galizien und Bukowina	„	16	105.838	569.830
Ungarn	„	70	1,574.219	4,529.501
Siebenbürgen . . .	„	5	84.958	298.937
Gränze	„	6	18.150	202.687
Kroatien, Slavonien	„	1	12.733	45.486

Die Produktion in der Sudetengruppe bietet wenig Veranlassung für ein näheres Eingehen, weil sie an und für sich gesund, mit verhältnißmäßig billigem Feuerungsmateriale reichlich ausgerüstet, meist auch gut situirt, daher in Oesterreich die gesündeste ist. — Unsere ausführliche Besprechung beschränken wir auf die Produktion in der Alpengruppe und in Oberungarn. —

Von den Eisenproduzenten und Industriellen in Halbfabrikat der Alpengruppe fanden die der Steiermark sich unter den eifrigsten Agitatoren gegen den Anschluß an den Zollverein. Sehen wir nun, in wie weit die Scheu derselben vor verstärkter Konkurrenz berechtigt ist und wo sie es ist, was gethan und was unterlassen werden sollte, um die Konkurrenzfähigkeit dieses Zweiges österreichischer Arbeit auf gleiche Höhe zu heben, die die anderen Zweige derselben bereits einnehmen. Zu jenen Förderern der Agitation zählen selbstverständlich die Betriebsleiter der Staatswerke nicht. Gleichwohl müssen wir bei Besprechung der Betriebszustände dieser Produktionen doch gerade an jene der ärarischen anknüpfen, weil der ärarische Betrieb in Steiermark durch den Einfluß seiner Bedeutung dort hervorragend ist. Für die Beurtheilung desselben benützen wir die dem Reichsrathe in dessen erster Session vorgelegte Denkschrift des Montanärars, aus der wir zur Erleichterung des allgemeinen Verständnisses die vorstehende Detail-Tabelle bringen über den Montan-, Aerarial- und Privatbetrieb überhaupt, im Jahre 1859.

Es ist dahin gekommen, daß die industriellen Etablissements des Staates von der öffentlichen Meinung als eben so viele Versorgungsanstalten bezeichnet werden. Diese vernichtende Kritik richtet sich gegen den bureaukratischen Geist, der sie Alle durchweht. Es ist dieser, der den besten Willen der Angestellten, der die anerkannt wissenschaftliche und technische Leitung der Unternehmungen, der die geschäftlich praktischen Ansichten so mancher der Beamten, der die unleugbare Verkehrsgewandtheit z. B. des Bergrath Hampe und Anderer, ihre Erfolge verfehlen läßt; weil eben solche Gewandtheit der Angestellten nur sporadisch vorkommt und ihre Verallgemeinerung eben durch jenen Bureaukratismus verhindert wird. — Stets Fremdlinge, Touristen nur in der Ver-

kehrswelt, bleiben sie auch stets nur an der großen Verkehrsstraße derselben. Sie erfassen nur deren Aeußerlichkeiten; daher lernen sie das wirkliche wahre Verkehrsleben gar nie kennen und nicht seine Bedürfnisse, die sie eben deshalb auch nicht zu befriedigen vermögen. Wie der Engländer auf dem Kontinent seine insularischen Gewohnheiten fortsetzen und sich darin nicht beengt sehen will, wie er eben deshalb danach strebt, sie auf ihm einzubürgern um ihn sich homogen zu gestalten; so will der Geist und wollen die Ansichten und Gewohnheiten der Amtsstube auch, die ihnen zugewiesenen industriellen Thätigkeiten durchdringen und diese nach sich selbst modeln. Was dem englischen Touristen aber gelingt, weil er mit Menschen verkehrt, die sich ihm fügen des Gewinnstes willen; das muß der Bureaukratie mißlingen, weil sie mit dem unabhängigen Geiste kämpft, der in der Arbeit waltet, und weil sie auch die Menschen nicht gewinnen kann, die einen Gewinn aus dem bureaukratischen Walten nicht zu ersehen vermögen, weder für die Einzelnen noch für die Gesammtheit. —

Von der Richtigkeit dieses Urtheils überzeugt, ist es uns gleichwohl nicht darum zu thun, die wohlfeile Gelegenheit benützen zu wollen, um auch einmal auf den allgemeinen Sündenbock losklopfen zu können — auf die durch den Staat betriebenen Industrien, auf den Staat als Verwalter und auf Unternehmungen in Staatsregie überhaupt. Wir haben an anderen Orten selbst schon Erkleckliches darin geleistet und würden es daher gerne vermieden haben, auf diesen nur allzuviele Blößen bietenden Gegenstand auch in diesem Buche einzugehen. Allein der Betrieb der Eisen-Produktion und Industrie durch den Staat ist von hervorragender Bedeutung, durch seine Leistungen sowohl, als durch das, was unterlassen wird. Der ärarische Betrieb ist nicht allein von nachhaltigstem Einflusse auf die Volkswirthschaft durch seine Produktion und sein Beispiel, sondern durch seine Unfruchtbarkeit für die Staatsfinanzen, durch die Belastung derselben mittelst seines Beamtenstatus in Aktivität und in Pension; er ist es ferner auf die Steuerverwendung und folgerichtig daher auch auf die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. — All dies ist jedoch eine zu gewichtige Aufforderung zum Reden, als daß wir dem Zwecke gegenüber, den wir mit der vorliegenden Schilderung von Arbeit und Verkehr in Oesterreich uns gesetzt — schweigen dürften. Der montanistische Betrieb durch den Staat ist ferner so enge verzweigt mit der Verwaltung seiner Forste und Domänen und sogar in das Steuergebiet übergreifend, daß eine eingehende Beurtheilung jenes Betriebes auch diese ihm eigentlich nicht zuständigen Angelegenheiten mit in Berücksichtigung ziehen muß. Hiefür bietet die erwähnte Denkschrift an den Reichsrath das geeignete Materiale. An diese anknüpfend und aus ihr, führen wir im Folgenden die Beweise, daß die österreichische Montanindustrie im staatlichen Betriebe — mit Ausnahme einiger Einzelwerke — im Großen und Ganzen ihrer volkswirthschaftlichen Aufgabe nicht entspricht, ungeachtet der in der Denkschrift gar oft wiederholten gegentheiligen Versicherungen.

Diese thut sich sehr viel darauf zu Gute, daß ungeachtet der mehr als dreifachen Arbeiterzahl und des dreifachen Mehrwerthes der privaten Montanproduktion — die auf jeden Arbeiter im ärarischen Betriebe entfallende Arbeits-Werthquote sich doch um 28% höher beziffere. Sonder-

barer Natur ist jedoch der Beweis, den sie für diese Behauptung aufbringt. Denn während sie den durch 79.902 Arbeiter des privaten Montanbetriebes geschafften Produktions werth fl. 30,929.631 — mit fl. 387 auf den Kopf ganz richtig vertheilt, ist bei der gleichen Berechnung des Produktionswerthes im ärarialen Betriebe, fl. 11,385.361 durch 25.530 Arbeiter, ein sehr erheblicher Irrthum unterlaufen. Die Quote wird in der Denkschrift mit fl. 496 auf den Kopf vertheilt; richtig gerechnet beträgt sie aber nur fl. 453, und reduzirt sich die mit 28% nachgewiesene höhere Werthquote im Aerarialbetriebe, somit auf nur 17%. Allein, auch selbst diese 17% sind sehr problematischer Natur. Es liegen Thatsachen vor, die eher das gerade Gegentheil wahrscheinlich machen. Jedenfalls aber hat der Privat- gegen den Aerarialbetrieb eine fast sechsfache Arbeits-Gewichtsquote voraus. Denn das im Privatbetriebe geförderte Materiale, im Gewichte 60,535.215 Zentner, vertheilt sich auf die Gesammtzahl seiner 79.902 Arbeiter, mit Zentner 757 auf den Kopf; während die ärariale Förderung, 2,947.323 Ztr., sich auf die Gesammtzahl ihrer 25.530 Arbeiter mit nur 115 Ztr. auf den Kopf vertheilt — von dem Gewichte der Edelmetalle in beiden Berechnungen abgesehen. — Das Unterlassen der Mengenberechnung in der Denkschrift ist allerdings eine Schwäche, mit der wir jedoch nicht rechten wollen. Volkswirthschaftlich richtig aber muß der Kalkul der verwendeten Arbeitskräfte nach Menge und Werth gestellt werden.

Die Denkschrift hat aber — und dies wiegt schwerer — auch unterlassen, die beiderseitig für jedes der Produkte verwendete Zahl der Arbeiter anzugeben, was jedenfalls bei den vorzüglicheren, mindestens aber bei Kohle und Eisen, dann Edelmetallen und Quecksilber hätte geschehen müssen, wenn die zu Vergleichungen provozirende Tabelle überhaupt einen Zweck haben soll, und hat dadurch nicht nur eine genaue Vergleichung, sondern eine solche überhaupt unmöglich gemacht. Durch dieses Unterlassen aber auf Vergleichungen mittelst Kombination, auf eine Probabilitätsrechnung daher angewiesen, geben wir folgenden Kalkul, der so gut sein mag wie ein anderer auch, aber doch die Wahrscheinlichkeit für sich haben dürfte.

Der Aerarialbetrieb ist gegen den privaten, bezüglich der Werthvergleichung von geschafften Erzeugnissen, schon von vorneherein weitaus besser gestellt, durch eine bedeutendere Gewinnung an Edelmetallen und Quecksilber, und ist daher, bei vergleichenden Berechnungen der beiderseitigen Arbeitswerthquoten, offenbar im Vortheil. Hierzu kommt aber noch, daß der geringwerthige Kohlenbau ungefähr die Hälfte der Arbeitskräfte des Privatbetriebes beschäftigt, weil er weit über die Hälfte des durch diesen geförderten Materialgewichtes darstellt; während er im Aerarialbetriebe nur lax betrieben wird, obwohl eine reichere Ausbeute der ärarialen Kohlenwerke die Konkurrenz in diesem, der Industrie immer mehr zu einer Existenzbedingung sich gestaltenden Brennmateriale steigern und dadurch den Preis günstiger stellen würde. Die Denkschrift selbst erwähnt, daß, selbst nach dem Verkaufe der reichen ärarischen Kohlenwerke in Ungarn und Böhmen an die Staatsbahngesellschaft — nach wissenschaftlich kompetenter Berechnung, das ärarische Kohlenwerk Jaworzno in Galizien allein einen jährlichen Abbau von 5,294.000 Zentner ein Jahrtausend hindurch gestatte. Aus sämmt-

lichen Aerarialwerken wurden 1859 aber nur 1,582.000 Zentner Schwarz- und Braunkohlen gefördert, gegen 54,343.000 Ztr. des Privatbetriebes. Gleichwohl versichert die Denkschrift aber doch, daß die von der Staatsverwaltung ursprünglich verfolgte Idee — durch die ärariale Produktion auf die sonst dem Monopole vereinigter Privatunternehmungen verfallenden Kohlenpreise einen regulirenden Einfluß zu nehmen — bezüglich Jaworzno noch immer festgehalten werde. — Entspricht jene geringe Kohlenförderung diesen Worten?

Selbstverständlich muß ferner die so sehr überwiegende Kohlenförderung des Privatbetriebes, die aber nur einen Werth von fl. 8,418.000 darstellt, entsprechend mehr Hände beschäftigen, als die 51.434 Münzpfunde an Edelmetallen und 5.061 Ztr. Quecksilber, gewonnen im ärarischen Betriebe. In der Berücksichtigung dieser beiden Thatsachen aber scheint uns das Korrektiv vorhanden, für die mangelhaft gebotenen Vergleichsmittel der Denkschrift. Wird nämlich von der

ärarischen Gesammtgewinnung jener höchstwerthigen Metalle im Betrage	fl.	3,660.000
die Gesammtgewinnung derselben im Privatbetriebe abgerechnet im Betrage	„	2,379,000
so zeigt sich eine Mehrgewinnung im Aerarialbetriebe im Betrage	fl.	1,291.000

Wird dagegen von der Gesammt-Kohlenförderung im Betrage	fl.	8,725.000
jene des Aerarialbetriebes abgezogen, im Betrage	„	307.000
so zeigt der Privatbetrieb eine nur durch entsprechenden Mehraufwand erzielbar gewesenen Kohlen-Mehrproduktion, im Betrage	fl.	8,418.000

Diese Ausscheidung der mit ungleich geringerem Aufwande im Aerarialbetriebe erzielten Mehrwerthe, für Gold, Silber und Quecksilber, aus der vergleichenden Berechnung der Arbeitswerthquoten, kann nur für billig anerkannt werden. Dann aber dürfte wohl sicher sein, daß die in der Denkschrift erwähnte Mehrwerth-Produktion des ärarialen Betriebes um 27% — richtiger 17% — aus falschen Prämissen hervorgegangen, daher unbegründet ist. Vielmehr dürfte, auf den Kopf berechnet, ein bedeutend günstigeres Verhältniß der privaten Werthproduktionsquote gegenüber der ärarischen sich herausstellen, ein ähnliches vielleicht wie bei der Volum-Produktionsquote. Denn, selbst wenn von der Kohlen-Aufwandsdifferenz ganz abgesehen und ferner nicht berücksichtigt wird, daß der private Montanbetrieb noch eine Menge anderer geringwerthiger, daher aber bedeutenden Aufwand erfordernder Minerale umfaßt, wenn die Rektifikation lediglich darauf sich beschränkt, von dem Gesammtwerthe der

		ärarialen		privaten
Produktion im Betrage	fl.	11,581.361	—	30,929.631
nur jene für Edelmetalle und Quecksilber im Betrage	„	3,660.771	—	2,379.402
abzuziehen und die Restbeträge	fl.	7,920.590	—	28,550.229

zu vertheilen, auf die Zahl der verwendeten Arbeiter		25.530 — 79.902
selbst dann schon stellen sich die Arbeitswerthquoten heraus mit	fl.	310.25 gegen 357.31

oder mit 15.16 % zu Gunsten des Arbeiters im Montan-Privatbetriebe.

Es ist eine durch die Erfahrung aller Zeiten bewährte Thatsache, daß durch den Staat geleitete Unternehmungen nur in höchst seltenen Ausnahmsfällen wirklich rentiren, ferner, daß die meisten gegentheiligen Aufstellungen auf aus anerzogenen Ansichten und unrichtigen Voraussetzungen sich ergebenden Illusionen beruhen, die einer Kritik eben nicht unterzogen werden dürfen. Wenn wir daher in den vorangehenden breiten Versuch einer Richtigstellung der Arbeitsquoten im Aerarial- und Privat-Montanbetriebe eingegangen sind, so geschah es nur, weil jene angebliche Mehrwerthsproduktion um 28% im Aerarialbetriebe offenbar Einen der volkswirthschaftlichen Erfolge konstatiren soll, auf die in der Denkschrift so vielfältig hingewiesen wird, um dem Charakter des Reichsraths als Interessenvertretung Rechnung zu tragen, die aber auch vor einer wohlwollenden, jedoch kritischen Prüfung nicht bestehen können.

Sehen wir nun, wie zu diesen volkswirthschaftlichen Erfolgen gelangt wird, und wie die Vermehrung des Nationalreichthums beschaffen ist, auf die in der Denkschrift und dem ihr beigegebenen Detail-Tabellenwerke gar so oft und immer wieder zurückgekommen wird.

Die Denkschrift sagt wörtlich:

„Es ist erfreulich aus einem so vieljährigen Durchschnitte vieljähriger Aufschreibungen zu wissen, daß das ärariale Montanwesen 3700 Arbeiter stetig beschäftigt (inklusive der Staatsforste und Domänen), welche jährlich im großen Ganzen fl. 160 an Arbeitslohn beziehen, während ihre Arbeitskraft thatsächlich fl. 340 zur Mehrung des Nationalreichthums beiträgt, daß es also seinen Arbeitern nicht nur ein Lebensloos gewähre, in dem sie zufrieden sein und ihre Ansprüche auf Menschenwürde befriedigen können („„Gentz ökonomisch-politische Fragmente""), sondern, daß es nach strengstem volkswirthschaftlichen Kalkul wahrhaft nutzbringende Arbeit betreibe und nachhaltigen Reichthum schaffe, da dasjenige, was der Arbeiter zur Mehrung des Nationalreichthums an materiellen Gütern bei seinen Unternehmungen hinzufügt, mehr als das Doppelte von dem erreicht, was er selbst verzehrt."

Nun, Brutus sagt es und Brutus ist ein ehrenwerther Mann. Dergleichen Ansichten lassen sich nicht gut bestreiten und es liegt weit ab von unseren Zwecken, einen Kursus über Menschenwürde und über das genügende Maß für Befriedigung dahinzielender Ansprüche hier geben zu wollen; wenngleich der Sybarite Gentz als Autorität für Rechtfertigung einer solchen Reduktion der Mittel für Befriedigung der Ansprüche auf Menschenwürde allerdings bedenklich erscheinen muß. Wenn die Denkschrift ferner mehrmals mit breitem Behagen darauf zurückkommt, daß der ärarische Arbeiter für diese Art „Sicherung von Menschenwürde" mit mehr als dem Doppelten seines Jahreslohns, nämlich mit fl. 340, zur Mehrung des Nationalreichthums

beitrage, so wollen wir dieser volkswirthschaftlich bedenklichen Behauptung nicht durch Anführung anderer eben so bedenklichen Thatsachen entgegnen.

Allein, die hier bezeichnete Vermehrung des Nationalreichthums beträgt fl. 590.000 und müßte zunächst aus den Erträgnissen des Montanistikums erfolgen. Ist dies wirklich der Fall? Wir werden darauf zurückkommen. Immerhin muß aber jene Auffassung des Begriffes „Mehrung des Nationalreichthums" befremden und wir meinen, daß jeder Unbefangene gleich uns einen volkswirthschaftlichen Erfolg in solcher Art „Vermehrung etc. etc." nicht finden können werde. Denn, wenn der Arbeitslohn ganz verzehrt werden muß, dann kann von einer nutzbringenden Arbeit nur Seitens des Arbeitsgebers die Rede sein, die Arbeit des Menschen soll aber beiden Theilen nutzbringend sein können. Solches Verzehrenmüssen mag nützlich scheinen. Thatsächlich ist es aber weder volkswirthschaftlich noch selbst dem Arbeitgeber einseitig nützlich, und zwar so wenig als Robotarbeit es je gewesen. Am deutlichsten aber gegen diese Sorte Nutzen sprechen die theils thatsächlich, theils mehr als wahrscheinlich höheren Arbeitsquoten nach Gewicht und Werth im Privatbetriebe.

Einen anderen mehr praktischen Beweis für die sonderbare Auffassung des volkswirthschaftlichen Berufes im ärarischen Montanbetriebe liefert die Thatsache, daß in der Denkschrift wohl anerkannt wird, daß die äräriale Produktion an Roh- und Gußeisen von jener der Privatindustrie im J. 1859 um das Vierfache überboten wurde — daß gleichwohl aber die ärariale Produktion für das J. 1861 doch um 80.000 Ztr. dieser Sorten reduzirt präliminirt wurde. Die Beschränkung in der Kohlenförderung entschuldigt die Denkschrift mit finanziellen Rücksichten — jene der Roheisenerzeugung aber mit dem allgemein stockenden Absatze und sinkenden Preisen. Nun mag der Absatz im ärarischen Eisenverschleiße allerdings gestockt haben. Eine allgemeine Stockung im Eisenverbrauche war aber weder wirklich eingetreten, noch war irgend Veranlassung sie als vorhanden anzunehmen, oder als in Aussicht vorauszusetzen zu sollen. Denn wenn auch selbst der sich jährlich steigernde Eisenverkehr im Inlande selbst unberücksichtigt bleiben sollte, so sprach doch der auswärtige Verkehr gegen eine solche Voraussetzung, weil die Ausfuhr von Eisen-, Ganz- und Halbfabrikaten im J. 1859 in Summa 356.156 Zentner, jene des Vorjahres 1858 schon um 24.210 Ztr. überstiegen hatte. Auch im Jahre 1860 hatte der Eisenwaarenexport eine, wenn auch nicht so bedeutende, neue Steigerung um 8.706 Ztr. erfahren. Im Jahre 1861 aber war der Eisen-Fabrikatenexport, gegen 1859, gar um 118.115 Zentner gestiegen. Von diesem hat er 1862 allerdings 39.573 wieder eingebüßt, doch aber überragt diese Ausfuhr im J. 1862 jene des Jahres 1859 immer noch um 78.542 Zentner. Die Roheisenproduktion für 1861 war aber doch um 80.000 Ztr. geringer präliminirt worden. — Anderseits hatte die Roheisen-Einfuhr allein, wiewohl gegen die Vorjahre bereits sehr erheblich abgemindert, im J. 1859 doch noch 190.373 Ztr. betragen. Sie ist 1861 wieder auf 223.748 und im J. 1862 gar auf 327.781 gestiegen, und zeigt dafür, daß die inländische Eisenproduktion dem, durch in Fluß gerathenen Export gesteigerten Bedarfe der Eisen-Finalindustrie schon lange nicht mehr genügt; obwohl die private Eisen-Produktion

ihren Betrieb nicht eingeschränkt, sondern 1861 sogar gesteigert hat, im Gegensatze zur ärarischen Produktion, für die wegen angeblich allgemeiner Stockung des Eisenabsatzes um 80.000 weniger präliminirt wurde.

Konnte jedoch die Eisenbewegung der Jahre 1861/2 bei Feststellung des Präliminars für 1861 allerdings nicht vorausgesehen werden, so konnte doch die Bewegung von 1858 und 1859 im Eisenverkehre mit dem Auslande als dafür maßgebend benützt werden; denn die Rechnungsabtheilung des Finanzministeriums besorgte die Publikationen über den auswärtigen Verkehr mit anerkennenswerther Raschheit. Oder werden diese Nachweise vielleicht gar nicht berücksichtigt bei Feststellung des Präliminars?

Aber die Reduktion um 80.000 Zentner erfolgte auch des Sinkens der Preise wegen, somit nur, weil dadurch eine geringere Jahreseinnahme in Aussicht war und sie erfolgte, ohne durch einen stärkeren Betrieb der anderen montanistischen Geschäftszweige ausgeglichen zu werden.

Für wen, der einen volkswirthschaftlich richtigen Standpunkt einnimmt, oder für wen, der sein eigenes Interesse versteht, darf ein Sinken der Preise genügende Veranlassung bieten für eine Arbeitseinschränkung, wenn es sich um ein Produkt handelt, dessen Absatz ein gesicherter ist? Bei noch so billigen Fruchtpreisen wird der Landmann sein Feld doch bestellen und nicht ein Eckchen unbefruchtet lassen; die Menge des eingeheimsten Fruchtsegens wird ihm den gesunkenen Werth desselben ersetzen. Die Konkurrenz in Eisen, die die englischen Produzenten sich selbst machen, wirft die Eisenpreise nicht selten auf die Erzeugungskosten herab. So lange sie aber nicht unter dies Niveau gehen, ist von Arbeitseinschränkung dort die Rede nicht. Wenn alle Welt Preisermäßigungen eintreten läßt, muß das Montanistikum auf Beschränkung seiner Regie denken; um mit den Rivalen mindestens gleichen Schritt halten zu können im Absatz, muß es auf neue Vortheile in der Erzeugung denken, nicht aber an eine Beschränkung derselben. Und gerade die Montanverwaltung sollte Anstand nehmen, die Scheu vor irgend einer Konkurrenz zu bekennen, sie, die mehr als irgend eine Privatunternehmung mit Mitteln ausgerüstet ist und diese aus dem Steuersäckel des Volkes bezieht. — Den Kampf mit dem Privatbetriebe bis auf einen gewissen Grad unterhalten und dadurch einen bestimmenden Einfluß auf die Eisen- und Kohlenpreise gewinnen, als mächtigster Rival den Privatbetrieb ununterbrochen zum Fortschritt drängen und ihn darin rege erhalten; dies allein bildet die Aufgabe und ist der volkswirthschaftliche Beruf des vom Staate betriebenen Montanistikums, denn finanzielle Erfolge kann es seiner ganzen Organisation nach ohnehin nicht erringen.

Durch jene Reduktion um 80.000 Zentner Roheisen jedoch hat die Montanverwaltung sich überdies noch die Konkurrenz in ihren anderen Erzeugnissen erschwert, weil mit der durch die Verhältnisse vielleicht gerechtfertigten Steigerung ihrer Regie eine angemessene Steigerung auch ihrer Arbeit und ihres Absatzes Schritt halten muß, soll die Regie auf die Produktion nicht noch empfindlicher drücken; daher aber folgerichtig jede Beschränkung des eingerichteten Betriebes entweder den Nutzen der Unternehmung direkt schmälert oder indirekt durch Erhöhung der Preise, die zur Beschränkung des Absatzes führt.

Der volkswirthschaftliche Standpunkt der Montanverwaltung wird aber vollends illustrirt durch das enorme Sinken der Roh- und Gußeisenproduktion

im Jahre 1861, die gegen 1859 nicht nur um 80.000 Zentner nach dem Präliminare, sondern von 1,168.342 Zentner auf nur 982.353 Zentner, daher um mehr als das Doppelte reduzirt wurde, somit um 15·⁹⁰ %. — Die weniger erzeugten 185.989 Zentner betragen jedoch 5% der gesammten ärarischen Produktion im Jahre 1861, und bedeuten eine Vertheuerung derselben um eben so viel, oder eine gleiche Abschwächung des Nutzens. Der Privat-Montanbetrieb dagegen hatte sich das angebliche Sinken des Absatzes und der Preise nicht anfechten lassen und war in seiner Roheisenproduktion von 4,498.477 im Jahre 1859 auf 4,659.128 Zentner im Jahre 1861, somit um 160.651 Zentner oder 3% gestiegen. Allerdings ist auch er noch weit hinter der möglichen Leistung zurückgeblieben. Aber auch im Verhältnisse der gesammten Montanproduktion steht der ärarische dem privaten Betriebe weit nach im Jahre 1861. Von den Edelmetallen abgesehen, hat der Aerarialbetrieb für 1861 eine Gesammtproduktion im Gewichte von 3,500.000 Zentnern nachgewiesen, somit ein Mehr um 603.000 Zentner oder 20·⁵⁰ % gegen 1859. Der Privatbetrieb aber hat 78,300.000 Zentner, daher um 17,765.000 Zentner oder 29·¹⁸ % mehr gefördert als 1859. Endlich besteht die ärariale Mehrproduktion nur in Kohlen, deren 1861 um 759.000 Zentner mehr gefördert wurden und hat eine gleichwiegende Minderproduktion an höherwerthigen Produkten als Korollar, während der Privatbetrieb neben der Mehrförderung um 15,908.000 Zentner Kohle auch eine höherwerthige Mehrproduktion um 1,857.000 Zentner erzielte.

Mehr noch. Der Produktionsnachweis für 1862 zeigt für den Aerarialbetrieb nur 1,033.571 Zentner Frisch- und Gußroheisen, daher noch ein weites Zurückbleiben hinter dem Präliminare für 1861. — Dagegen sind für den Privatbetrieb 5,285.057 Zentner solcher nachgewiesen, somit ein weiteres Steigen seiner Produktion um 13·⁴⁰ % gegen jene des Jahres 1861.

Sehen wir nun nach den finanziellen Erfolgen des Montanistikums, in denen die volkswirthschaftlichen als im ersten Stadium der Reife erscheinen sollen.

In der Denkschrift wird eine jährliche Vermehrung des Nationalreichthums um fl. 12,624.939 als aus der Gebahrung der gewonnenen Minerale erzielt, für die Periode 1854 bis 1860 einschließig, nachgewiesen. Dieser Betrag ist Produkt des durch das Montanistikum selbst zu Tage geförderten und des von dem Privatbetriebe eingelösten Materials, endlich des auf die Edelmetalle berechneten Agio's, zusammen im Betrage von fl. 17,181.085, abzüglich des Werthes der auf dessen Gewinnung und Veredlung verwendeten Betriebsmateriale. Jener als Vermehrung des Nationalreichthums hingestellte Betrag von fl. 12,624.939 ist in Wahrheit aber nur ein solcher, welcher jenen der der Industrie zugeführten Werkstoffe darstellt. Denn die Mehrung des Nationalreichthums kann so wenig, als jene der Privatvermögen durch Schaffung von Tauschwerthen allein erfolgen. Sie kann in beiden Fällen nur Produkt sein des die Zinsen des Anlags- und Betriebskapitals überwiegenden, realisirten Nutzens aus dem Betriebe und Absatze ihrer Unternehmung, der sofort wieder der Kapitalisirung zugeführt wird.

Ueberdies ist selbst diese Umschreibung des Begriffs Mehrung des Nationalreichthums nur bedingt richtig. Denn, wenn die Privatvermögen, durch

den realisirten Nutzen an Kauf und Verkauf der vorhandenen Werthe zwischen den Staatsbürgern selbst, allerdings gemehrt werden können, so gilt dies doch nicht auch vom Staate. Das Vermögen desselben oder der Nationalreichthum kann nur durch den Verkehr zwischen den Staaten vermehrt werden, und zwar nicht durch den Export allein, sondern auch durch den konkurrirenden Import, weil in vielen Fällen aus diesem erst die Befähigung für jenen sich entfaltet. Das Nationalvermögen kann in einem Staate, der nicht genügend für den Export produzirt, sich nicht mehren, weil dort die Produktion für den inneren Verkehr allein nur den Ersatz schafft für das, vom vorhandenen Verbrauchsmaterial nach mannigfachen Wandlungen endlich ganz Aufgebrauchte, in seine Atome wieder Aufgelöste. Ferner aber, weil der auf das Innere des Produktionsgebietes allein beschränkte Verkehr in letzter Linie doch nur einem Tauschgeschäfte gleichkommt, allerdings einem mit den Attributen des Handels ausgestatteten, einem Tauschhandel.

Gleichviel daher, ob in einem noch so blühenden, aber allein auf ein abgeschlossenes Staatsgebiet beschränkten Verkehre, der Tausch direkt oder mittelst eines Verkehrsmediums geschieht, wie gleichviel, ob die Objekte höher oder niedriger gegen einander gehalten werden; — es kann dadurch doch nur der Einzelne im Staate um so viel reicher werden, als er dem Anderen abgewonnen. Das Nationalvermögen kann durch einen auf den Staat beschränkten, aber blühenden Verkehr in regeren Fluß gerathen, es kann die Arbeit in potenzirtem Grade befruchten und dadurch Wohlhabenheit den Einzelnen bereiten; aber es bewegt sich immer nur in einem gemessenen Kreise und kann sich so lange nicht vermehren, als nicht überschüssige Werthe erzeugt werden und ihren Absatz im Auslande in einem Maße finden, der jenes des Imports von dorther überragt. Der Nationalreichthum erfährt eine Mehrung erst durch den im internationalen Handel oder Tausch erzielten Verkehrsüberschuß, der, in baarem Gelde ausgeglichen, das Betriebskapital steigert oder in sonstiger Kapitalisirung verwendet wird. Und wieder ist es gleichviel, ob das fremde Kapital durch die überschüssige Produktion der Landwirthschaft und Gewerbe direkt erobert wird, oder nur auf dem Umwege der durch jene veranlaßten überschüssigen Kapitalsanhäufung, die im Auslande Verwendung sucht und den dortigen Arbeitsnutzen nach dem eigenen Staate leitet.

Die Handelsbilanz Englands ist in der Regel passiv und wird dies durch seine Approvisionirung. Jene Nordamerika's war es von 1854 bis 1860 durchaus, weil seine gewerbliche Produktion selbst den eigenen Markt nicht deckte. Der Zollverein zeigt gleichfalls schon mehrjährig passive Bilanzen. Es wird aber Niemand die Verarmung dieser drei Wirthschaftsgebiete behaupten wollen, die im Gegentheil an Wohlstand und Reichthum zunehmen. Die Handelsbilanz Englands aber wird durch seine Ausfuhr an Kapital, jene Amerika's durch den Ertrag seiner Diggings hergestellt, und das Kalifornien Deutschlands ist seine Kapitalsanlage — in Oesterreich! — Oesterreich aber konnte eine Vermehrung des Nationalvermögens gar nie erfahren, weil hier eben immer nur getauscht worden und eine überschüssige Kapitalsbildung unmöglich war. Der Beweis dafür ist in seinem steten Kreditbedürfnisse gegeben, und dieses hat es, weil seine Arbeit von 30 Jahren mit einem bedeutenden Verluste an Kapital abgeschlossen, ungeachtet der verstärkten

Ausbeutung seines Bodens, wie des eklatanten Aufschwunges seiner Industrie, lediglich, weil seine Gesammtproduktion immer noch zu gering ist für einen entsprechend überschüssigen Export. In Oesterreich hat noch Niemand den Nationalreichthum gemehrt.

Allerdings ist der Bergbau mehr als irgend eine andere Arbeit für eine günstige Einwirkung auf das Nationalvermögen befähigt, weil, wenn er, wie die Denkschrift ganz richtig bemerkt, nur Einmal ernten kann, er aber auch keinmal zu säen braucht. Denn, während alle anderen Industrien sich die Werkstoffe erkaufen und, um sie veredelt und in für den Konsum käuflicher Form dem Verkehre zuzuführen, ein zweites Kapital und ihre Arbeit als drittes Kapital verwenden müssen, während aber auch selbst die Landwirthschaft nur durch Saat, Arbeit und Baarkapital die lohnende Ernte erzielen kann; während daher beide nur mittelst Arbeit und zweimaliger Kapitalsverwendung ihr Ziel verfolgen können, — erfreut der Bergbau sich des Vortheils, nur seiner Arbeit und eines einmaligen Kapitalaufwandes dafür zu bedürfen; denn er schöpft aus den Schätzen, die die Natur in ihrem tausendjährigen Schaffen und Zerstören als Ernte ohne Saat ihm bereitet. Gleichwohl hat der Bergbau aber doch so wenig als jede andere Industrie, deren Erzeugnisse innerhalb des eigenen Staates nur gebaut sind, ein positives Verdienst um den Nationalreichthum, den sie so weder schaffen, noch mehren können. Sie können, so lange sie nicht genügend für einen überschüssigen Export erzeugen, nur ein negatives Verdienst um die Gesammtheit sich erwerben, wenn sie nämlich durch eine für den Bedarf im Innern selbst genügende Erzeugung, den Abfluß des Kapitals und dadurch die Abnahme des Nationalvermögens auf ein geringeres Maß beschränken. Scheinen doch der Denkschrift selbst gegen ihre Auffassung des Begriffes „Mehrung &c. &c." Bedenken aufgestoßen zu sein und sie zur Modifikation desselben durch den später gebrauchten Beisatz „an materiellen Werthen" veranlaßt zu haben.

Wenn in der Denkschrift aber auch noch der Betrag von fl. 4,594.000 für durch das Montanistikum von dem Privatbetriebe eingelöste Minerale — der doch nur ein Produkt des Ankaufs, somit seines Verkehrs ist — den Erfolgen der Montanverwaltung vindizirt wird, wenn ferner das Agio der Edelmetalle in jener Vermehrung des Nationalreichthums mitverstanden, aber nicht auch nachgewiesen ist, daß jenes für die im Einlösungsgeschäfte in Edelmetallen von ihm verausgabten Komptanten ebenfalls abgerechnet worden — und diese Einlösung beträgt $^2/_5$ der Gesammtgewinnung an Edelmetallen — so reduzirt sich die oft erwähnte Mehrung des Nationalreichthums in Wahrheit auf einen weit bescheideneren Betrag, mit diesem aber auch das aus der Gebahrung des Montanistikums hergeleitete volkswirthschaftliche Verdienst.

Werden nun die finanziellen Enderfolge desselben näher in's Auge gefaßt, die, wie bei jeder anderen gewerblichen Unternehmung, am deutlichsten aus dem Reinerträgnisse derselben erkennbar werden, so können wir den wahren Ausdruck derselben nur in den Ueberschüssen erkennen, die, an den Staat abgeführt, in der Verrechnung seines Haushaltes als Einnahmen erscheinen.

Als Erträgnisse der Montanverwaltung wurden im Septennium 1854—1860	fl. 11,425.000
aufgeführt, die abzüglich eines Defizits derselben im Jahre 1857 im Betrage von	1,699.000
daher nur netto betragen würden	fl. 9,726.000
In diesem Betrage ist jedoch auch das Erträgniß aus dem Bergregale, das sich auf	4,274.000
für das Septennium beziffert, mit enthalten. Es werden daher nur fl.	5,452.000

als wirkliches Reinerträgniß des gesammten eigentlichen Montanistikums — ohne das Regale — als Gesammtergebniß eines siebenjährigen Betriebes angenommen werden dürfen.

Die fl. 5,452.000 auf 7 Jahre durchschnittlich berechnet und dieses Jahreserträgniß von fl. 779.000 als ein dreiperzentiges angenommen — eine Rente aus dem Geschäftsbetriebe, die eigentlich keine ist — und diese Jahresrente kapitalisirt, ergibt eine Ziffer von fl. 25,967.000 als Objekt der Verzinsung. Man wird jedoch mit uns einverstanden sein, daß die dem ärarischen Betriebe zugewiesenen Schätze an Kohlen, Eisen, Edelmetallen, Kupfer u. a. m., nebst dem auf die Werke und Gebäude verwendeten Anlagskapitale, einen weit größeren Werth repräsentiren, als den oben bezeichneten, auf den dieses Staatseigenthum durch jene Ertragsziffer herabgebracht erscheint. Die finanziellen Erfolge der Montanverwaltung entsprechen somit genau ihren volkswirthschaftlichen. Sie können eben beide nicht anders sein.

Die hier vorgenommene Ausscheidung der Erträgnisse des Bergregals aus dem finanziellen Gesammtergebnisse der Montanverwaltung, zu der wir durch den reinen Steuercharakter des Regals veranlaßt worden, führt uns jedoch zu einer neuen, aber nicht unintereſſanten Abschweifung, indem wir auf dieses Erträgniß selbst eingehen.

Die Bergsteuer wird durch eigene, der Montanverwaltung unterstehende Bergsteuerämter von dem Montan-Privatbetriebe eingehoben, und eben so von dem ärarialen, wahrscheinlich, um durch die unterschiedlose Einhebung den Klagen über Begünstigung und Benachtheiligung in der Konkurrenz vorzubeugen. Einen anderen Grund für die Besteuerung des staatlichen Betriebes können wir uns nicht wohl denken, weil selbstverständlich nur die Steuerleistung des Privatbetriebes, und diese nicht ganz, zur Verwendung für den Staatsbedarf gelangt. Die wirkliche Besteuerung des Aerars könnte füglich durch einen entsprechenden Regiezuschlag zu den Gestehungskosten ersetzt werden, ohne den in's Auge gefaßten Zweck verfehlen zu müssen. Diese Fiktion würde eine Menge Tabellen und gegenseitige Verrechnungen überflüssig machen, die so und so viele Buchhaltereien passiren müssen, Zeit und Geld, daher zweifaches Kapital, versplittern, die nutzbringender verwendet werden könnten, während der Staat von der wirklichen Besteuerung des Aerars nur den Schaden hat. Wir haben hier allerdings nur Gemeinplätzliches wiederholt, desto weniger aber Ueberflüssiges. Den Beweis dafür liefern wir leicht.

Denn, das in den sieben Jahren 1854—1860 von dem Privatbetriebe erhobene Regale,

nämlich, Frohne, Maßengelder und Andere im Betrage . .	fl. 5,800.292
abzüglich der Steuernachlässe zusammen	291.114
zeigt ein Brutto-Erträgniß von	fl. 5,509.178
das sich nach Abzug der darauf bezüglichen Verwaltungskosten	1,234.829
in ein Netto-Erträgniß verwandelt im Betrage von	fl. 4,274.349

Die Brutto-Einnahme veranlaßte in diesem Septennium daher durchschnittlich $22 \cdot {}^{39}$ % an Erhebungskosten. Noch mißlicher aber gestalten sich diese bei Berücksichtigung der im Jahre 1855 herabgesetzten Bergabgaben; denn, im Jahre 1854 stellten sich die Erhebungskosten des Bergregal-Bruttoerträgnisses vom Privatbetriebe auf fl. 991.615, bei einem Aufwande von nur fl. 173.000 — auf $17 \cdot {}^{45}$ %. — Im Jahre 1860 dagegen, bei einer Brutto-Einnahme von nur fl. 655.372, aber einem Aufwande im Betrage von fl. 206.300, stellten sich die Erhebungskosten auf $31 \cdot {}^{50}$ %.

Sonderbar genug hat der bei bedeutend reduzirten Einnahmen von 1855—1859 mindestens doch gleich gebliebene Aufwand — im Jahre 1860 eine Steigerung um 19 % noch erfahren müssen. Es kann daher weiter nicht befremden, daß der Staat für das Reinerträgniß des Bergregals in 1860 netto fl. 585.000—206.000 an Erhebungskosten gezahlt, diese daher thatsächlich sich auf 35 % stellten. Wie viel von den übrigen 65 % später bei ihrer Wanderung durch Post-, Rechnungs- und Kontrolbehörden sich noch verflüchtigt, wie viel davon dem Staate wirklich geblieben, dies zu berechnen sind wir natürlich außer Stande.

Allerdings ist die hier gebrauchte Bezeichnung „Erhebungsaufwand" nicht ganz zutreffend; denn der größere Theil dieses Aufwandes fällt auf die aus dem Bergregale dotirte Montanpolizei und eine Art administrativer Justiz durch die Angestellten an dem Bergregale, die den gesetzlichen Vorgang in Bergbauangelegenheiten zu überwachen haben. — Das Steuererhebungs-Geschäft bildete eigentlich nur eine nebensächliche, wenig kostspielige Agende derselben. So anerkennenswerth im Prinzipe daher die Ueberweisung desselben an die sonstigen staatlichen Steuerämter auch wirklich ist, so wird sie eine bedeutende Verminderung des Aufwandes für das Bergregale doch kaum zur Folge haben, dessen so bedeutende Steigerung von 1854 auf 1860 immerhin eine auffällige Erscheinung bleibt.

Nicht aber mit dem Montanistikum in seiner Totalität haben wir hier so hart gerechtet, sondern mit den Sünden der Urproduktion und der Materialbereitung, die wir wahrlich nicht alle besprochen haben, und es braucht nicht unserer Anerkennung erst für all das Gute, Treffliche und Mustergiltige sogar, das die ärarische Eisen-Materialbereitung und Finalindustrie voraus hat vor der des Privatbetriebes. Die technische Leitung der Staatswerke ist aber um so verdienstlicher, weil auch sie gar manche innere und äußere bureaukratische Schwierigkeiten zu überwinden hat.

Gewiß, es ist betrübend für den Patrioten, mit Thatsachen, wie wir sie hier aufgezählt, dem Montanistikum entgegentreten zu müssen. Um so mehr aber dem, der die unleugbar großen Verdienste zu würdigen weiß, die, Männer wie Ministerialrath Tunner, diese europäische Celebrität, und die Bergräthe Hummel und Wagner, durch die Leitung der Musterwerke Mariazell und Neuberg sich um die moralischen und materiellen Erfolge der Eisenindustrie

im Kaiserstaate erworben haben. — Es muß auf das Wirken dieser Männer hingewiesen werden, damit es, obgleich an den finanziellen Mißerfolgen des ärarischen Betriebes nichts ändern könnend — doch von der allgemeinen, nur zu begründeten Verurtheilung desselben ausgenommen werde, damit das Bedauern ausgesprochen werden kann, so hervorragende Kräfte nicht in gut rentirenden Etablissements wirken zu sehen, in denen allein neben der Befriedigung der Unternehmer auch die der Mitwirkenden erzielt zu werden vermag, durch die Anerkennung der öffentlichen Meinung nämlich, für die der Enderfolg allein maßgebend ist.

Allein die Zustände des Montanistikums durften im Interesse der österreichischen Eisen-Finalindustrie sowohl, als der gesammten Volkswirthschaft nicht unbesprochen, der nachtheilige Einfluß des staatlichen Betriebes auf beide und seine Mängel überhaupt durften nicht unbeleuchtet bleiben. — Es durfte ihm die Wahrheit eben so wenig vorenthalten werden, als dem Montan-Privatbetriebe, weil eben Eines in dem Anderen ein Hinderniß nicht soll finden dürfen, weil nur durch das Gesammtwirken Aller nach Einem Ziele hin die Industrie Oesterreichs befähigt werden wird für die Lösung der ihr gewordenen großen Aufgabe.

Auf den Eisen-Privatbetrieb übergehend, haben wir es auch hier mit einer Art Denkschrift, mit dem bekannten Gutachten nämlich des Vereines für die österreichische Eisenindustrie über die Zolleinigung 2c. 2c. zu thun.

Hier begegnen wir nun allerdings durchaus nur Ziffern ohne Irrthum. Eben deshalb aber und wegen ihrer schmucklosen Wahrheit und großen Theils unerkünstelten Gruppirung sprechen sie beredt genug, um jeden Freund des heimischen Gewerbfleißes aufrichtig mit einstimmen zu machen in die durch sie selbst motivirten Klagen, über die Begünstigung der Bahnunternehmungen auf Kosten der gerade damals ihren Aufschwung nehmenden Eisenindustrie — eine Begünstigung der fremden Arbeit, die in den vier Jahren 1856 bis 1859 einen Rail- und Tyres-Import von 3,311.645 Zollzentner zur Folge hatte, auch abgesehen von dem anderen eben auch zu Begünstigungszöllen zugelassenen Eisensorten-Import der Bahngesellschaften.

Allein die für diese Klagen nachgewiesene Berechtigung ist eine solche nur bezüglich der durch jene Bahnenbegünstigung getroffenen Produktion in Roheisen-Halbfabrikat und Bahnmitteln. Sie gilt aber nicht auch für die Eisen-Finalindustrie, die sich nicht zu beklagen hat, die im Gegentheil unter der Protektion so erstarkt ist, daß viele ihrer Zweige, durch Erfolge gehoben, den Schutz ganz zu entbehren zu können bereits vielfach erklärten. — Wenn daher der Gewichtsmenge 7,245.544 Zentner von eingeführten Eisenerzeugnissen untergeordneter Stadien auch noch jene 1,644.473 von Eisen-Finalprodukten angereihet und auf das Gesammtgewicht 8,890.017 Zollzentner des Imports im Jahrzehnt 1851/60 hingewiesen wird, um ihm das Gesammtgewicht des Eisenerzeugnisse-Import im Dezennium 1841/50 mit nur 465.498 entgegenstellen zu können — wenn ferner aus all dem hochaufgeschwollene Verhältnisse des Mehrimport im sechsten gegen das fünfte Jahrzehnt gezogen werden — wenn endlich die Werthe der Einfuhr nur im sechsten Dezennium nämlich fl. 50,214.755 des Eisenmateriales und 31,754.442 der Eisen-Finalerzeugnisse aufgeführt und auf deren Gesammtbetrag fl. 81,970,197 pathetisch hingewiesen wird — so kann eine

ehrliche Kritik hierin nur einen mit Ziffern getriebenen Mißbrauch erkennen und einen Versuch die öffentliche Meinung irre zu führen. —

„Die uns zu Gebote stehenden offiziellen Angaben enthalten nicht die Werthe des in den Jahren 1841—1850 eingeführten Eisens und der Eisenwaaren, um sie mit den Einfuhren der folgenden zehnjährigen Periode vergleichen zu können," sagt das Gutachten.

Nun wir wollen von dem Verschleiß der Staatsdruckerei ganz absehen, wo die Ausweise über den auswärtigen Verkehr Oesterreichs im 5. Jahrzehnt wohl noch vorräthig sind. Dagegen zweifeln wir aber nicht, daß die offizielle Statistik der Frage nach jenen Werthen mit der in den dortigen Bureaus heimischen entgegenkommenden Bereitwilligkeit entsprochen haben würde, wären jene Ausweise und Auskünfte nur verlangt worden. Wir aber sind in der Lage, dieser unterdrückten Wißbegierde genügen zu können und halten nicht hinter dem Berge damit. —

Die Eisenwerthe erreichten im auswärtigen Verkehre der Jahrzehnte

	1831—1840		1841—1850		1851—1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
An Roheisen	463.352	294.920	804.716	229.152	8,088.647	501.914
„ Gefrischt	4.160	6,238.223	112.732	4,944.361	2,131.356	5,660.990
„ Stahl	176.956	8,476.260	516.958	10,198.462	1,965 990	16,106.640
„ Blech	431.658	689.742	900.740	528.182	7,508.578	3,967.843
„ Draht	212.200	1,327.860	1,036.200	1,734.440	33.800	109.880
„ Gußeisen	—	—	—	—	2,788.464	733.915
„ Schienen	—	—	—	—	27,697.920	301.320
Theilsumme fl.	1,288.326	17,027.005	3,371.346	17,634.597	50,214.755	27,382.502
Ganzfabrikate	2,110.062	25,809.903	3,552.302	26,070.456	81,969.297	76,012.833

Die drei Jahre 1861, 1862, 1863 zeigen an

	Eisenindustrie-Materiale		Ganzfabrikaten	
	Import	Export	Import	Export
fl.	5,000.000—	10,000.000	10,000.000—	34,000.000
Davon entfallen auf Waffen:			2,005.800—	11,690.600

Wir haben uns hier der offiziellen Waarenklassifikation bedient, um die Vergleichung möglich zu machen und bemerken bezüglich der Drähte, daß die gegen die Drahteinfuhr des 4. Jahrzehnts so bedeutende Mehreinfuhr des fünften, großen Theils durch die damals etablirte Nadelfabrik in Hainburg mit veranlaßt war. —

Es wird aus diesem Tableau deutlich klar, daß, wenn die Einfuhr von Eisen-Industriemateriale sich im fünften Jahrzehnte gegen jene des vierten nahezu verdreifacht hatte, der Export an solchen aber fast ganz gleichwerthig geblieben — ferner, daß, wenn der Import von Ganzfabrikaten um die Hälfte gestiegen, der Exportwerth solcher aber sich fast ganz gleich geblieben — war, daß dies einen Rückgang in der Preiswürdigkeit der Eisenerzeugnisse Oesterreichs bedeutet. Das Steigen der Produktion um 1 Million Zentner in den sieben Jahren 1842—1848, während es früher 11 Jahre für eine solche Steigerung brauchte, spricht nur für einen Eisen-Mehrkonsum in dem mit der Prohibition behafteten Oesterreich selbst; nicht aber auch für eine vermehrte, den berechtigten Ansprüchen angemessene Preiswürdigkeit österreichischer Industrieerzeugnisse, die unter dem dolce far niente während der Prohibition auch gar nicht angestrebt wurde. — Für die verminderte Kon-

kurrenzfähigkeit desselben spricht aber nicht nur, daß, selbst unter den fast prohibitiven Schutzzöllen des 5. Dezenniums, die Einfuhr von Roheisen um 73%, von gefrischtem auf das 28fache, von Stahl auf das Dreifache, von Blech weit über das Doppelte, gegen das 4. Jahrzehnt sich steigern konnte. Noch mehr spricht dafür die Verminderung der Ausfuhr um 20% bei Roheisen, Frischeisen und Blechen, die nur durch deren Steigerung bei Stahl ausgeglichen werden konnte.

Den damaligen Verfall der österreichischen Eisenindustrie deduziren wir aber nicht aus den Ergebnissen des ganzen Jahrzehnts 1841/50, dessen auswärtiger Verkehr durch die beiden Revolutionsjahre arg influenzirt gewesen; sondern aus dem anhaltenden Steigen der Einfuhrs- und dem eben so stetigen Sinken der Ausfuhrswerthe bis 1848, allerdings nur der Erzeugnisse der untersten Produktionsstadien. Diese Symptome sind sogar an dem Verkehre der späteren Jahre des 4. Dezenniums 1831/40 bereits merkbar, dessen Verkehrs-Durchschnittsziffern für Oesterreich noch bedeutend günstiger waren, als schon die Ergebnisse von 1841. —

Die Werthe waren, von

	Zoll			1841	1842	1843	1844
Roheisen	fl. 4	Import	fl.	56.856	96.244	95.744	103.792
		Export	„	39.128	35.012	35.440	30.080
Streckeisen	„ 10	Import	„	930	20.090	18.012	16.620
		Export	„	636.076	606.574	571.278	587.443
Bleche	„ 16-26	Import	„	50.960	60.268	75.942	65.704
		Export	„	50.804	43.982	36.398	62.504
	Zoll			1845	1846	1847	1848
Roheisen	„ 4	Import	fl.	65.384	118.372	148.044	—
		Export	„	13.592	18.472	—	—
Streckeisen	„ 10	Import	„	14.960	30.360	2.280	—
		Export	„	477.169	540.901	486.930	236.140
Bleche	„ 16-26	Import	„	98 100	290.896	173.988	3.610
		Export	„	51.792	48.016	57.522	44.374

Der damalige Export Oesterreichs, in Eisen, nahm seinen Weg zumeist auf der Donau in die Türkei, namentlich deren Donaulande. Die Dampfkraft aber, die die fremde Konkurrenz auch dahin erleichterte, schmälerte den österreichischen Industriellen die dortige Kundschaft. Sie beachteten dies jedoch nicht, weil ihnen die heimische Kundschaft pflichtig war. Hatte ihre in diesen 7 Jahren um 1 Million Zentner gesteigerte Produktion doch willige Nehmer im Inlande gefunden! Und das nennt das Gutachten einen nur durch den Bürgerkrieg unterbrochenen Aufschwung der Eisenindustrie!

Die Vermehrung der Bahnen Oesterreichs wurde eine Nothwendigkeit und in Folge dessen steigerte sich die Produktion von 1847 auf 1857 um 2 Millionen Zentner, aber nicht ganz in dem zu erwartenden Verhältnisse, sagt das „Gutachten," und zwar wegen des Ueberganges zur Protektion, — wegen den im J. 1853 neuerdings ermäßigten Zöllen als Folge des Handelsvertrags, und endlich — wegen der Begünstigung der Bahnunternehmungen. Die obige Vergleichungstabelle zeigt aber deutlich genug, daß der Uebergang zur Protektion und die weitere Zollermäßigung im J. 1853 eine Nothwendigkeit geworden, um auch dem Rückgang der Eisenindustrie Oesterreichs Schranken zu setzen und sie für den Weltverkehr zu befähigen.

Mengen der Eisenerzeugnisse im auswärtigen Verkehre von 1851—1860.

		1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	Zusammen	
Durchschnittskurse		$25\frac{6}{8}$ %	$19\frac{6}{8}$ %	$10\frac{5}{8}$ %	$27\frac{6}{8}$ %	$21\frac{5}{8}$ %	$5\frac{3}{4}$ %	$5\frac{1}{2}$ %	$4\frac{1}{8}$ %	$20\frac{5}{8}$ %	$32\frac{2}{8}$ %	Gewicht in Zentnern	Werth in Gulden
Roheisen . . .	Einfuhr	18.324	228.063	422.716	229.978	275.092	413.822	733.270	545.751	190.373	178.070	3,235.459	8,088.647
	Ausfuhr	3.549	3.065	2.158	4.149	24.317	42.644	13.835	16.954	16.044	16.689	143.404	501.914
Eisen gefrischt .	Einfuhr	2.043	24.253	51.455	12.954	10.154	28.411	49.607	98.473	36.850	13.701	327.901	2,131.356
	Ausfuhr	56.782	48.207	54.261	42.513	66.697	62.546	58.226	56.951	57.610	62.306	566.099	5,660.990
Rails und Tyres	Einfuhr	—	8.003	59.465	9.781	96.345	391.251	829.815	1,562.237	528.342	185.910	3,671.149	27,697.920
	Ausfuhr	—	14	3	—	—	13.690	1.022	1.794	11.089	2.520	30.132	301 320
Stahl	Einfuhr	2.101	3.928	4.976	2.234	4.233	13.706	10.670	14.240	6.073	3.372	65.533	1,965.990
	Ausfuhr	109.936	73.374	45.588	72.886	59.645	59.430	68.220	93.695	107.925	114.633	805.332	16,106.640
Blech, schwarz .	Einfuhr	445	12.886	21.543	6.976	8.274	47.320	65.902	68.648	36.291	23.422	291.707	4,326.810
	Ausfuhr	4.408	2.999	4.348	8.930	6.211	7.963	5.109	7.868	12.203	12.299	72.338	1,084.292
Blech, weiß . .	Einfuhr	3.685	8.265	7.552	8.528	10.901	24.768	34.683	71.421	11.297	7.106	188.206	3,181.768
	Ausfuhr	14.046	13.985	18.065	14.064	19.031	16.413	22.188	23.136	25.441	22.724	189.093	2,883.551
Draht	Einfuhr	—	111	117	123	109	83	90	52	86	74	845	33.800
	Ausfuhr	—	132	191	158	337	298	333	333	507	458	2.747	109.880
Eisenguß . . .	Einfuhr	431	21.080	26.001	8.250	9.280	37.959	101.135	145.729	50.766	58.218	458 829	2,788.464
	Ausfuhr	13.531	7.377	7.489	4.939	5.470	7.517	10.077	11.300	21.107	16.038	104.845	733.915
Eisenwaaren: gemeinste	Einfuhr	1.369	3.369	6.566	6.291	6.920	22.438	38.977	122.933	88.350	90.217	387.430	7,748.600
	Ausfuhr	102.701	63.722	40.606	30.691	35.736	35.916	34.750	47.309	41.223	40.273	472.927	9,458.540
Eisenwaaren: gemeine .	Einfuhr	629	3.166	5.987	7.791	9.701	18.054	52.369	42.230	19.209	31.461	190.612	6,862.032
	Ausfuhr	3.188	42.913	60.017	34.886	60.634	70.791	79.606	73 746	75.083	80.663	581.521	20,934.756
Eisenwaaren: feine . .	Einfuhr	1.579	4.396	5.220	4 978	6.727	8.199	9.462	9.515	8.842	7.523	66.431	17,143.810
	Ausfuhr	793	4.293	5.361	3.320	7.256	10.269	10.837	10.508	8.899	12.939	74.477	18,237.035
								Hievon Waffen in der Ausfuhr . .				10.968	3,290.400

Mengen der Eisenerzeugnisse im auswärtigen Verkehre

in den drei Jahren

Durchschnittskurse		1861	1862	1863	Zusammen	
		$41^{6}/_{8}$ %	$28^{1}/_{8}$ %	$13^{2}/_{8}$ %	Gewicht in Zentnern	Werth in Gulden
Roheisen	Einfuhr	224.752	327.781	312.303	864.836	2,162.088
	Ausfuhr	16.566	23.640	11.371	51.577	174.834
Eisen, gefrischt . .	Einfuhr	11.714	21.609	68.966	102.289	569.996
	Ausfuhr	81.523	63.833	64.789	210.195	1,993.046
Rails und Tyres .	Einfuhr	72.604	20.679	18.699	61.982	578.362
	Ausfuhr	2.221	1.080	4.239	7.540	64.886
Stahl	Einfuhr	2.603	7.216	8.660	18.479	556.170
	Ausfuhr	104.751	80.027	74.405	259.183	5,183.660
Blech schwarz . . .	Einfuhr	6.056	4.402	13.732	24.190	323.030
	Ausfuhr	15.839	8.775	23.328	47.942	602.619
Blech weiß	Einfuhr	3.999	4.121	5.940	14.060	283.830
	Ausfuhr	3.469	4.868	5.326	13.663	230.035
Draht	Einfuhr	2.578	3.811	16.260	22.829	422.075
	Ausfuhr	19.271	25.979	23.103	68.353	981.929
Eisenguß	Einfuhr	24.306	18.426	32.489	75.221	451.326
	Ausfuhr	44.530	55.852	38.423	138.805	971.635
Eisenwaaren: gemeinste . .	Einfuhr	16.216	17.258	26.725	60.199	1,203.940
	Ausfuhr	59.753	60.921	60.106	180.780	3,495.388
Eisenwaaren: gemeine . .	Einfuhr	12.240	18.739	24.976	55.955	2,408.935
	Ausfuhr	102.013	109.835	74.555	286.403	10,981.503
Eisenwaaren: feine	Einfuhr	7.331	8.921	9.897	26.149	6,746.870
	Ausfuhr	38.115	19.211	14.735	72.061	18,963.865
Davon Waffen in der Ausfuhr		23.474	11.208	6.430	41.112	11,747.600

Die vorstehende Mengen-Tabelle des auswärtigen Eisenverkehrs im 6. Jahrzent dagegen, zeigt bezüglich des Exports die gelungenen Erfolge dieses Aufrüttelns, dieses nothwendig gewordenen Druckes auf die heimische Produktion. — Jene Begünstigung der Einfuhr aber für die Bahnunternehmungen, die allerdings eine dem Reiche geschlagene Wunde war, war aber eine durch die zu geringe Produktion von Rails und Tyres durch die heimischen Produzenten selbst veranlaßte Nothwendigkeit. Die Produktionsfähigkeit der österr. Eisenwerke wird in dem Gutachten, mit 9,490.000 Ztr. Roheisen und 1,300.000 Ztr. Schienen schon für das J. 1858 angegeben. Die Erzeugung selbst aber war von 4,915.000 Ztr. im J. 1855 nur auf 5,954.000 Ztr. im J. 1858 gestiegen. Sie war daher effektiv um mehr als die Hälfte geringer, weil die Produktionsbeschränkung ein herkömmliches Interesse der österreichischen Eisenproduzenten war und ist, um dadurch die Preise zu halten. Den Beweis dafür führt die Schienen- und Radkranzeinfuhr 96.345 Ztr. im J. 1855. — Die Zahl der in Betrieb befindlichen Bahnmeilen war von 344 im J. 1854 nur auf 372 im J. 1855 gestiegen. Hiefür hatte die schwache inländische Produktion genügt und nur 9781 Ztr.

wurden eingeführt. 1856 aber war die Meilenzahl auf 416, daher um 44 gestiegen. Diese erforderten schon 440.000 Ztr. Schienen allein; hiefür reichte die inländische Produktion damals jedoch noch nicht aus, und die Unternehmer waren zu einer Einfuhr von 96.345 Ztr. im J. 1855 genöthigt, des damaligen durchschnittlichen Agio's von 21% ungeachtet.

Wir machen wahrlich den Anwalt der Regierung nicht. Konnte sie aber der ungenügenden Produktionssteigerung der heimischen Eisenindustrie gegenüber anders handeln als sie gethan, um der drängenden Nothwendigkeit rascher Vermehrung der Bahnen in Oesterreich zu genügen, und das nach dem Pariser Frieden überall und so auch hier nach Verwendung suchende fremde Kapital für Bahnzwecke zu gewinnen?

Der Staat konnte dem Interesse der Eisenproduzenten nicht das der gesammten Volkswirthschaft nachsetzen, die des raschen Bahnbaues nicht länger entbehren konnte. Jene Begünstigung war daher eine staatliche Nothwendigkeit, veranlaßt durch die Engherzigkeit der Eisenproduzenten selbst. — Die Einfuhr an Schienen und Tyres allein hat dem kapitalsarmen Oesterreich selbst nach der niedrigen amtlichen Berechnung ein Kapital von fl. 27,700.000 entzogen, die nur die österreichischen Eisenproducenten auf dem Gewissen haben. Aber dieses Opfer an Kapital war eine der nur zu seltenen volkswirthschaftlichen Thaten für Förderung der Arbeit und des Verkehrs in Oesterreich, das damit ein Opfer nicht gebracht, das ein zehnfaches Kapital an diesem Kapitalsverlust gewonnen.

Gar so arg ist überdies die inländische Gesammt-Eisenproduktion dabei doch nicht gefahren.

Denn, brauchte sie von 1830—1841 eilf Jahre für eine Steigerung um 1,000.000 Zentner, später aber zweimal je sieben Jahre für eine solche um eine weitere Million, so genügten von 1854—1857 nur 3 Jahre, um allein die Schienenerzeugung auf einen Absatz von 1,656.735 Zentner zu bringen, wie dies aus folgender Tabelle ersichtlich wird über den Schienen- und Radkranzbezug der Eisenbahnen aus dem

	Inland	und Ausland	Inland	und Ausland	Inland	und Ausland
	1857		1858		1859	
Zentner . .	666.446	725.629	513.547	757.044	476.742	204.904
Werth . . fl.	8,233.335	6,727.395	6,025.241	5,995.150	5,696.287	1,373.372

Aber auch die Maschinenindustrie bezüglich Dampfmotoren, Waggons und Requisiten für die Bahnmontirung war im Verhältniß ihrer damaligen Produktionsfähigkeit genügend beschäftigt, daher durch die Bezüge aus dem Ausland nicht benachtheiligt. Dem Werthe nach bezogen die Bahnen aus dem

	Inland	und Ausland	Inland	und Ausland	Inland	und Ausland
	1857		1858		1859	
Gulden	6,103.027	4,732.315	6,032.988	1,892.689	6,365.314	1,830.257

Nicht überflüssig dürfte folgende gelegentliche Notiz erscheinen, über die Zahl der Ende 1863 in Oesterreich in Betrieb gestandenen Dampfmotoren. Es waren in Thätigkeit

	Stücke		Pferdekraft
Schiffsmaschinen	294	=	40.000
Lokomotive	1.329	=	264,465
in industrieller Produktion	3.790	=	59.311
Totale	5.403	=	36.776
gegen 1852 mit nur	1.334	=	52.943

Im Bahndienste arbeiteten Ende 1863:

	Stücke		Pferdekraft
Südbahn	431	=	96.160
Staatsbahn	338	=	65.840
Nordbahn	223	=	35.870
Elisabethbahn	100	=	21.890

Von jenen in industrieller Produktion beschäftigten Maschinen arbeiteten in der Erzeugung für den Absatz an fremde Konsumenten

1863	1852
2.809 Maschinen von 43.720 Pfrdkrft.	624 Maschinen von 8.444 Pfrdkrft.

In den so sehr verschiedenen Kursjahren 1858 und 1859 waren die Bestellungen der Bahnen an die inländische Produktion, bezüglich Schienen, nur wenig ungleich gewesen, und ebenso betreffs der Maschinenindustrie. — Nicht das Agio war somit für deren in diesen 2 Jahren so sehr verschiedenen Bezüge die Veranlassung sondern die unzureichende inländische Produktion.

Ferner meint das Gutachten, „die Regierungen Frankreichs, Englands, Belgiens und der Zollvereinsstaaten hoben dann erst die Prohibition auf und prohibitive Zölle, als die Eisen-Industrie den inneren Bedarf zu decken und überschüssig für den Export zu produziren im Stande war.“ — Nun, es ist wohl außer Zweifel, daß beide Bedingungen in Oesterreich längst vorhanden gewesen und es kann der Regierung ein Vorwurf wegen des Ueberganges zur Protektion nur deshalb gemacht werden, weil er so spät erst erfolgte. Allerdings aber kann jeder gute Oesterreicher den der Regierung gemachten Vorwurf bestätigen, daß sie seit dem Handelsvertrage so wenig selbst gethan, um durch sorgfältige Pflege der heimischen Industrie und Förderung der ihr Gedeihen bedingenden Mittel, ihr die Konkurrenzfähigkeit für die angebahnte Zolleinigung, ohne Opferung des Arbeitsnutzens möglich zu machen. Das Gutachten spricht von einem Fortschritte in den Jahren 1841—1850, offenbar weil die Eisenindustrie neben der Befriedigung des inneren Bedarfes, auch noch einen damals ansehnlichen Export erarbeitete, somit war sie aber auch reif für den Uebergang in die Protektion. Allein die Eisenindustrie übersieht, daß der Ausfuhrwerth des 5. dem des 4. Jahrzehnts gleich geblieben, während die weniger straff gehaltene Prohibition die Einfuhrwerthe im 5. gegen die des 4. verdreifacht, daher ungleich ungünstigere Verhältnisse der Ein- zur Ausfuhr ergeben hatte. Von einem Fortschritte kann da aber nicht wohl die Rede sein, wo der Aufschwung der Finalindustrie auf einen Import von Material basirt, der die ganze Eisenindustrie passiv gestaltet, wie dies im 6. Jahrzehnte der Fall gewesen.

Besser gestalteten sich die Verhältnisse in den ersten 3 Jahren des 7. Dezenniums, das nicht allein die Eisen-Finalprodukten-, sondern auch die Material-Industrie aktiv zeigt im auswärtigen Verkehre, und dies spricht deutlich

für einen quantitativen und qualitativen Fortschritt, wenn auch noch nicht für einen genügenden auch in der Rails- und Tyres-Erzeugung.

Allerdings werden die bisherigen Erfolge der Eisenindustrie im 7. Jahrzehnte als durch das horrende Silberagio von 1861 und 1862 veranlaßt, erklärt werden; denn das Gutachten vindizirt dem Silberkurse einen gewaltigen Einfluß auf Arbeit und Verkehr in Eisen. — Wir können diesen auch nicht bestreiten bezüglich des Verkehrs im Reiche selbst, denn die Preise der Eisenmateriale wurden nicht nur im Verhältniß des Silberagio's, sondern noch darüber hinaus gesteigert, wiewohl nur inländischer Urstoff, daher nur in Noten bezahlter, verwendet wurde. Diese Steigerung überragte sogar weit die erhöhten Arbeitslöhne, weil diese Erhöhung durch Ersparnisse mittelst verbesserter Produktionsmittel paralysirt worden. — Auf den internationalen Verkehr in Eisen aber können wir diesen Einfluß nicht zugestehen. — Den Beweis dafür führt die Mengentabelle dieses Verkehrs.

Der Import von Roheisen zeigt in den Jahren 1856/7 bei gleich niedrigem Kurse sehr weit verschiedene Mengen, dagegen zeigen 1854 und 1862 bei sehr weit verschiedenem Agio fast ganz gleiche Mengen. — 1862 zeigt einen um die Hälfte höheren Export an Frischeisen als 1854, obwohl das Agio nahezu gleich gewesen; der Import desselben aber zeigt in denselben Jahren eben so verschiedene Quantitäten, in den eben auch nahezu gleichen Agiojahren 1856 und 1858 jedoch noch weiter auseinander stehende Verhältnisse.

Fernere Analogien mag jeder leicht in der Tabelle finden und daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß der Silberkurs an der ungenügenden Stellung der österreichischen Eisenmaterial-Industrie nicht Schuld hat, wie er auch nicht vermocht hatte, den eklatanten Fortschritt der gleichen Finalindustrie aufzuhalten, der auch all' die in dem Gutachten aufgezählten anderen, speziell österreichischen Hindernisse, nicht unüberwindliche gewesen. — Diese konnte, bei aller Befähigung, die lange früher schon vorgeschrittene fremde Final-Eisenindustrie allerdings noch nicht überall erreichen, aber sie kam doch weiter und sehr weit sogar. Jener aber muß ein fremder Konkurrent ein Etablissement hinbauen und selbst fabriziren, um sie zu überzeugen, daß sie ganz eben soviel leisten könnte. Der Erfolg davon ist aber nicht ein männliches Aufraffen, um es ihm endlich gleich zu thun — nein, der Erfolg ist nur ein, wir möchten sagen, weibisches Jammern und Keifen.

Und da fragt das Gutachten noch, wie es gekommen, daß Oesterreich, der alte Eisen- und Stahlmarkt Europa's, nunmehr hinter England, Belgien und dem Zollverein so weit zurückstehe. Vermag die österreichische Eisenmaterial-Industrie, vermag namentlich jene der Alpengruppe vorwurfsfrei zurückzublicken auf die verlornen Jahre, auf diese Jahre, während denen die genannten Konkurrenten sie so weit hinter sich gelassen? Sehen wir, was ein kompetenter Gewährsmann darüber sagt.

Wir beziehen uns vorerst auf die in der „Darstellung der Hüttenwerke in Steiermark" — von Rossiwal gemachten Andeutungen bezüglich der Nothwendigkeit, gewisse die Beschränkungen des dortigen Hüttenbetriebes betreffende Bestimmungen der Radgewerkschaften aufzulassen. In diesem erst 1860 erschienenen Werke heißt es:

„Ohne Zweifel wäre es von großem Werthe, wenn die Statuten dieser Vereine die Vereinigung einzelner Radgewerke zu einem gemeinsamen Hüttenbetriebe begünstigen würden. Es wäre dies gewiß möglich, ohne die Interessen der Einzelnen zu gefährden, weil nach den bisherigen Erfahrungen eine Vereinigung Sämmtlicher zu gemeinschaftlichem Betriebe in naher Zukunft nicht glaublich erscheint; obwohl die Nützlichkeit dieser Maßregel von den dortigen Gewerkschaften selbst theilweise anerkannt wurde." Es ist dies ein direkter Hinweis auf die Nothwendigkeit der Assoziation in der Arbeit, die in England bereits durchgeführt in den großen Unternehmungen jetzt auch schon die kleine Arbeit in ihre Kreise zieht; die Assoziation, die in Deutschland noch in der Durchbildung begriffen, doch schon große Fortschritte dort gemacht und die Konkurrenzfähigkeit deutscher Arbeit, namentlich des Hüttenbetriebes, bereits ansehnlich gesteigert hat. Es ist dies eine direkte Mahnung an die Oesterreich immer drängender nahe rückende Nothwendigkeit der Assoziation für den Hüttenbetrieb, um der ausländischen Konkurrenz kräftig begegnen, um mit vereinten Kräften schaffen und widerstehen zu können, was der Einzelkraft nicht gelingen kann. Auch diese Mahnung ist wirkungslos verhallt. Die immer mehr um sich greifenden Beschränkungen und Einstellungen der Arbeit liefern traurige Beweise dafür.

Die jetzige Arbeitsnoth ist aber nur Folge der früher freiwilligen, wir möchten sagen muthwilligen Erzeugungsbeschränkungen, die auf den steirischen Radgewerkschaften systematisch betrieben worden und zwar in solchem Maße, daß ihren Statuten gemäß ihre Schmelzkampagnen nur von 17 bis 43 Wochen dauern, im Gegensatze zu den anderen Hochöfen Steiermarks, an denen sie zumeist 2 bis 3½ Jahre währen, in Eisenerz und Hiefelau sogar 5 bis 7 Jahre und länger noch. Diese gleichfalls von Rossiwal hervorgehobenen direkten Produktionsbeschränkungen wurden jedoch durch eine andere indirekte noch nachhaltiger. Im ganzen übrigen Oesterreich sind seit Josef II. die dritten Feiertage, dann die Vor- und Nachtage der Feste, endlich die sogenannten Bauernfeiertage, gänzlich außer Uebung gekommen. In Steiermark jedoch haben sie sich fortvererbt und werden sie noch häufig hochgehalten. Dem regen Fleiße auf allen anderen Industriegebieten gegenüber, in Oesterreich und wo sonst die Arbeit in Ehren gehalten wird als Quelle des materiellen und moralischen Gedeihens, genügt es diese Thatsachen zu konstatiren, ohne auf den durch solche Sünden gegen den Geist der Volkswirthschaft und die Wohlfahrt des Staates angerichteten Schaden näher eingehen zu müssen.

Solche Arbeitsbeschränkungen, die zu hohen Regieprozenten und durch willkürlichen Gewinn künstlich vertheuerten Preisen führen, waren während der Dauer der Prohibition allerdings ein erklärliches Korrelat derselben. Verzeihlich waren sie aber auch selbst damals nicht; denn damals wie heute hemmten sie durch willkürliches Eingreifen die Volkswirthschaft, und damals wie heute waren sie ein Hinderniß der Kapitalsbildung in Oesterreich, durch Beschränkung des inneren Verkehrs sowohl als des Exportes österreichischer Erzeugnisse der Finalindustrie. Doch war dieser der innere Markt gesichert, und — mußte sie das Material höher als billig bezahlen — so mußte auch der Konsument willkürlichen Forderungen sich fügen. Anders aber ist die Lage

der Finalindustrie heute, wo die fremde Konkurrenz ihr die Willkür verbietet, während sie sich jener der Materialproduzenten fügen muß, die unter dem Schutze übermäßig hoher Zölle die Preise immer noch diktiren und durch beschränkte Produktion sie der Finalindustrie aufdrängen will. — Es ist der Geist der Prohibition, der die jetzige eisenproduzirende Generation immer noch beherrscht und sie festhält auf dem Standpunkt ihrer sogenannt guten alten Zeit, der aber selbst haltlos geworden, sie mitreißt in seinen Sturz. — Während Roheisen-Produktion und Raffinirwerke in Ungarn, Böhmen, Mähren und Galizien, der immer steigenden Einfuhr ungeachtet wie unter dem Drucke der merkantilen und politischen Konstellation wenig gelitten haben, — sind viele Werke Steiermarks und Kärnthens bereits zu feiern genöthigt, weil jene Einfuhr ihre Arbeit meist ersetzt.

Die Einfuhr an Roheisen, ausschließlich jener des in Baiern gelegenen österreichisch-ärarischen Werkes Kiefer, hat betragen:

in den Jahren	1854	1855	1856	1857	1858
aus dem Zollverein	97.330	100.178	128.162	178.499	153.233
sonstige	48.024	44.326	40.074	52.406	89.401
Zentner	145.354	144.504	168.236	230.905	242.634
in den Jahren	1859	1860	1861	1862	1863
aus dem Zollverein	72.925	31.636	58.756	127.444	79.616
sonstige	28.979	3.589	165.992	200.337	232.687
Zentner	101.904	35.225	224.748	327.781	312.303

Wir sehen somit auch hier in den Jahren 1856, 57, 58 die Einfuhr jene der Vorjahre bedeutend überragen und fortwährend sich steigern, bis das hohe Agio von 1859 sie plötzlich reduzirt und 1860 auf ein Minimum herabdrückt. Das flotte Exportgeschäft der Eisen-Finalindustrie jedoch brachte die Roheisen-Einfuhr von 1861 wieder auf den Stand von 1857, des so bedeutend höheren Agio's ungeachtet. Im Jahre 1862 überragte sie bei weichendem Agio jene des Vorjahres noch um die Hälfte. All dies aber, weil die Roheisenproduktion, ihrer unläugbar großen Fortschritte ungeachtet, doch noch weit hinter der Eisen-Finalindustrie zurückgeblieben, obgleich die speziell österreichischen Hemmnisse — Kapitalzustände, durch Agio vertheuerte Produktion, ungenügende und vertheuerte Kommunikationsmittel 2c. 2c. beiden gemeinsam waren, die aber nur von der Ganzfabrikation überwunden wurden, auf die zudem noch Eines mehr drückte, — die willkürlichen Preise der Eisenproduzenten in der Alpengruppe.

Diesen ist jetzt die Bessemerstahlbereitung die Losung geworden, weil ihnen hier die Konkurrenz einen lukrativeren Absatz bedroht. Hier mußte Rath geschafft werden und hiefür wurde sich tüchtig in's Zeug geworfen. Warum aber nicht auch für die Eisenproduktion, da die Alpen doch wahrlich Materials genug in sich bergen für beide Produktionszweige. Sollte man doch meinen, daß die Großindustrie, die dort mehr als sonstwo in Oesterreich, die Kleinen absorbirte, daß sie auch Pflichten habe gegen die arbeitsbedürftige Bevölkerung. Das Feiern dieser ist eine unbedingte Nothwendigkeit nicht, denn eine beträchtliche Preisermäßigung des dortigen Erzeugnisses würde ihr wieder genügende Arbeit bringen. Ist eine solche aber auch zuläßig oder ist sie bei

der Entfernung der Etablissements von Bahnen und schiffbaren Flüssen, ist sie bei dem Mangel tauglicher Kohle für die Eisenbereitung auch nur möglich?

Wer wollte diese Schwierigkeiten der dortigen Montanindustrie auch unterschätzen? — Gewiß, Etablissements, jetzt neu angelegt, würden direkt an die Bahnen und direkt an die Flüsse situirt, wie in aller Welt. Denn dies böte den Vortheil erleichterten Kohlenbezuges und zugleich den ermäßigter Versendungs-Spesen auf das Produkt. Ebenso gewiß ist aber auch, daß Etablissements von der Bedeutung der in Steiermark und Kärnthen schon bestehenden nicht versetzt werden können ohne den Ruin der Eigenthümer. — Allein in Böhmen und Mähren werden von den Hauptbahnen Stränge zu den Werken gelegt, ja sogar Bahnzweige; war dies bisher in den Alpenländern auch geschehen? Sind die dortigen Werksherren etwa weniger bemittelt, als jene in der Sudetengruppe? Wäre Mahommed nicht endlich zum Berge gegangen, sie wären in Ewigkeit nicht zusammengekommen.

Schwieriger für diese Produzenten ist die Kohlenfrage, dieses ihnen mit der Zeit herangereifte Hinderniß ihrer Produktion, das nicht sie verschuldet, für dessen Wegräumung aber Seitens der Regierung nichts, und nichts durch Selbsthilfe geschieht, obwohl Böhmen hierin mit gutem Beispiele vorangegangen. Wir kommen darauf zurück. —

Der den Spinnern gemachte Vorwurf gilt auch den Eisenproduzenten dieser Gruppe. Sie verstehen beide nicht mit der Zeit zu paktiren, und darum schreitet sie über beide hinweg. Auch die Eisen-Finalindustrie muß der drückenden Willkür sich entziehen wollen, sobald Gelegenheit dafür sich bietet; aber selten nur vermögen sie an dieser Fessel ihrer Arbeit zu rütteln, die zu brechen Pflicht des Staates ist. — Sie ist es im Interesse des Exportes heimischer Arbeit, der ein allgemeines Interesse des Staates ist, weil nur durch ihn das allgemeine Betriebskapital regenerirt und gemehrt zu werden vermag. — Sie ist es ferner, im Interesse der dortigen Eisenproduzenten selbst, deren Verhältnisse durch ihnen aufgenöthigte verstärkte Arbeit sich günstiger gestalten werden, als die von ihnen bis vor Kurzem noch freiwillig beliebte Beschränkung derselben dies je vermöchte.

Allerdings wird darauf gepocht, daß die Eisenzölle bedeutende Ermäßigungen nicht erfahren können, ohne die finanziellen Erfolge des ärarischen Montanbetriebes noch ungünstiger als bisher werden zu lassen. Allein der Staat wird dieser Pflicht selbst die Rücksicht auf den eigenen Betrieb opfern müssen, und dadurch zu der für die österreichische Volkswirthschaft glücklichen Nöthigung gelangen, sich dieses Besitzes mit ernstem Willen zu entäußern. Der wichtigste Schritt auf der von jener Pflicht vorgezeichneten Bahn ist der Anschluß an den Zollverein, der früher oder später sich vollziehen wird, weil er eine Nothwendigkeit ist für beide Theile. — Dessen Verzögerung kann dem Staate nur die Veranlassung bieten, ihn auch ferner vorzubereiten und durch Zollkorrektive das zu erzielen, was sonst sich von selbst vollzogen hätte: den Druck der Konkurrenz auf die heimische Industrie, um sie auch ferner für den Weltmarkt befähigt, sie mindestens in gleichem Schritte mit den Rivalen zu erhalten. Hierzu ist mit dem Tarife vom 18. November 1863 und dessen Ermäßigung dem Zollverein gegenüber ein erster Schritt geschehen.

Die drängende Nothwendigkeit hiefür bezüglich der Eisenmaterialproduktion liegt in dem ausgesprochenen Fortschritt, den jene im Zollverein schon durch ihre günstigere Situation voraus hat vor der in Oesterreich, durch den aber auch die dortige Eisen-Finalindustrie für größere und zeitigere Avancen vor der österreichischen befähigt wird, deren Export, dadurch behindert, seine mögliche Ausdehnung nicht zu erreichen vermag. Am glänzendsten jedoch dokumentirt jener Fortschritt sich dadurch, daß die jenseitige Eisenproduktion nicht nur — wie schon erwähnt — die Konkurrenz auf dem eigenen Markte nicht scheuet, sondern sie sogar willkommen heißt, obzwar sie eine sehr bedeutende ist. Denn die Zollvereinseinfuhr an Roheisen erreichte im Jahre 1863 bereits 3,104.068 Zollztr., um 47.765 mehr als 1862; jene von Eisen-, Halb- und Ganzfabrikaten aber 695.286 Zollztr., um 16.339 mehr als 1862, endlich die an Kohlen 18,377.743 Ztr., um 479.879 Zollzentner mehr als 1862. — Dagegen haben wir oben die Roheiseneinfuhr Oesterreichs mit 312.303 Zollzentnern für 1863 nachgewiesen; jene der Halb- und Ganzfabrikate aber zeigt mit 209.699 Zollzentner die bisher höchste Ziffer. Jenen des Zollvereins gegenüber können aber die letzteren eine die heimische Arbeit erdrückende Einfuhr um so weniger bezeichnen, da die österreich. Ausfuhr mit 11.371 Zollzentner an Roheisen und 383.009 Zollzentner an Halb- und Ganzfabrikaten nachgewiesen erscheint.—Die Gesammteinfuhr stellte sich im ungünstigen Jahre 1863 in Oesterreich somit wie 1 zu 0.75 zur Ausfuhr. Dieses Passivum aber wird zu Oesterreichs Gunsten zudem noch dadurch paralysirt, daß es seine Mehreinfuhr an Rohprodukt und Halbfabrikat, dem Auslande als finirtes Erzeugniß, als Ganzfabrikat wieder verkaufte. —

Jene Konkurrenz wird dem Zollverein von englischem und schottischem Eisen gemacht, die von Stettin, Danzig, Hamburg und den Rheinstationen her auf den Wasserstraßen und selbst auch auf den dort billigerer Tarife sich befleißenden Bahnen leicht in's Land geschafft, dem heimischen Produkte den Preis ermäßigen. In Oesterreich dagegen ist diese Konkurrenz durch die geografische Lage in engere Schranken gewiesen. Seine Handelsströme münden alle weit außer Landes in See und zur österreichischen Adria führt außer dem Po kein anderer Strom. Der Tarif der Südbahn aber vermag das Bedauern darüber auch nicht zu vermindern. Jenen konkurrenzgeplagten Produzenten in Oberschlesien wurden nun vor Kurzem, Seitens der königl. Bahndirektion (mittelst der Breslauer Handelskammer) die Anfrage gestellt: „Ob die Begünstigung fremden Roheisens, mittelst Herabsetzung der Frachten, auch auf Oberschlesien ausgedehnt werden könne ohne Benachtheiligung des Absatzes schlesischen Eisens." Die Handelskammer zu Breslau befürwortete diese Frachtherabsetzung für fremdes Eisen auch bezüglich ihres vorzugsweise Eisen produzirenden Bezirkes; motivirend, daß für diesen dadurch weder merkantile noch industrielle Nachtheile entstehen können, weil die theuere Fracht auf weitem Wege die Preisdifferenzen ohnehin bedeutend ermäßige, jene Roheisensorten aber den heimischen Gießereien für die Mischung mit dem spröderen heimischen Produkte überdies nothwendig seien. So jene Handelskammer, in der auch die Eisenproduzenten genügend vertreten sind. Würden die Kammern in Graz, Leoben und Klagenfurt ein gleiches Parere geben? Allerdings sorgt die preußische Regierung nicht für den Konsumenten allein. Die Volkswirth-

schaft in ihrer Totalität ist ein Gegenstand ihrer umsichtigen Pflege und das ist es, was Preußen groß gemacht.

Die Eisenproduzenten der Alpengruppe zählen zu den eifrigsten Gegnern des Anschlusses an den Zollverein. Es ist dies zu notorisch, um Beweise dafür beibringen zu müssen. Sehen wir daher nach dem Ruin, den die steierische Eisenproduktion seit Auflassung der Prohibition erfahren; wie er profezeit wurde und wie er geworden. — Ueber die Folgen des Ueberganges von Prohibition zur Protektion und selbst zu der durch den Handelsvertrag bedeutend ermäßigten berichtet der gewiß unparteiische Rossiwal ferner: Daß allerdings viele kleine Raffinirwerke eingegangen, dafür aber andere Hochöfen in größeren Dimensionen neu aufgerichtet und die Puddlings- und Walzwerke derart vermehrt wurden, daß bei dem stets steigenden Holzkohlenpreise der Betrieb der Eisenhämmer gefährdet sei. Es wurden nämlich von 1851 bis 1857 die Frischherde wohl um 22 vermindert, dafür ist aber die Zahl der Puddlingsöfen um 51 — der Schweiß- und Glühöfen um 50 — der Guß-Stahlöfen um 1 — der Cement-Stahlöfen um 7 und der Walzenpaare um 72 gestiegen und zwar nur bis 1860.

Die Preise betreffend, war Roheisen der Zentner Rauhgewicht von fl. 3 im Jahre 1850 bei 18% Agio, auf 3·42 im Jahre 1854 bei 27¾% gestiegen. Die Preissteigerung beträgt daher 23·33%, die Kurssteigerung aber nur 9¾%. Die energischere Betreibung des Bahnenbaues wurde benützt, um den Preis im Jahre 1855 auf fl. 4 K. M. für den Wiener Zentner und im Jahre 1856 auf 4·6 zu treiben. — Nach Abschlag der 5% Differenz zwischen Rauh- und Wiener Gewicht stellte sich der Wiener Zentner im J. 1854 somit auf nur fl. 3·33 K. M. im Jahre 1856 stand er aber auf fl. 4 K. M. — Der Preis von 1854 war jedoch schon ein um den ganzen Betrag des damaligen Agio's 27% angeschwellter gewesen, er hätte daher mit dem Agio auch normal weichen sollen. Dieses stand 1856 nur auf 5%. Das Eisen hätte daher um 22% weniger, nämlich nur K. M. fl. 2·58 kosten sollen; es wurde aber auf 4·6 gehalten und 1857 gar auf fl. 4·12 gejagt. Waren die Bahnenunternehmer durch solche Willkür nicht geradezu angewiesen, ihren Schienenbedarf aus der Fremde zu holen, und war es da nicht nothwendig, ihnen diese Conditio sine qua non zuzugestehen, hatte die heimische, nur dem krassesten Egoismus folgende Industrie die Regierung nicht provozirt, auch rücksichtslos gegen sie zu verfahren?

Die Strafe hatte gewirkt; denn Roheisen, das 1854 bei 27¾% K. M. fl. 3·33 = Oe. W. fl. 3·73 gewerthet hatte, stand 1859 bei 20¾ auf fl. 3·70, immer noch höher als durch die Agiodifferenz 7% gerechtfertigt war, aber immerhin doch bedeutend diskreter als 1856—57—58! Sie wirkte sogar durch 2 Jahre fort, denn 1861 bei 41%, daher bei gegen 1859 verdoppeltem Agio stand Eisen auf 3·80, es war daher nur um 2¾% gestiegen. — Doch nicht zu lange sollten die guten Vorsätze anhalten, denn im Jahre 1862 bei nur 28¼% Agio stand Eisen wieder auf 3·92. — Ist es da noch befremdlich, daß die Einfuhr von 224.000 Zentnern im J. 1861 auf 327.000 Zentner im Jahre 1862 gestiegen? Ist die totale Stockung im Vordernberger Eisen noch räthselhaft, wenn 1863 bei 13¼% auf fl. 3·60 gehalten wurde?

Allerdings haben wir nur die an und für sich ganz ungerechtfertigte Einflußnahme des Silberkurses auf Vordernbergereisen berücksichtigt, nicht aber auch die seit 1848 um ein Dritttheil höher gegangenen Erzeugungskosten. — Ueber den Einfluß dieser und über die Preise überhaupt berichten wir wieder nach Rossiwal's mehrerwähntem Buche, wie folgt:

„Die Marktpreise steierischen Eisens hatten denn auch von 1851 auf 1857 der zugelassenen fremden Konkurrenz ungeachtet eine Erhöhung von K. M. fl. 3·20 auf fl. 4·13 an Roheisen — und von fl. 5·39 auf fl. 7·1 K. M. an Gußeisen, daher um 29 — 30% erfahren und dennoch eine Mehrerzeugung um 89% gegen 1851 stattgehabt. Allerdings waren in dieser Arbeitsperiode auch die Schichtlöhne um 34% gestiegen; diese Erhöhung wurde aber mittelst Ausdehnung der Puddlings- und Walzwerks-Manipulation so weit reduzirt, daß sie sich schließlich mit nur 0·4% auf das Produkt vertheilte."

Hieraus lassen sich nicht wohl andere Folgerungen ziehen als, daß die steierische Eisenproduktion, sobald sie der Fessel der Prohibition ledig geworden, eben auch jenen Prozeß durchmachen gemußt, der bezüglich aller Großgewerbe der Jetztzeit im Allgemeinen zur nothwendigen Regel geworden. Es gilt die Massenhaftigkeit der Erzeugung und deren befriedigende Qualität durch alle Mittel der Wissenschaft und des Kapitals zu erzielen und diese durch die neuesten Erfahrungen und bewährten Erfindungen zu ergänzen. Dafür reicht das kleine Kapital allerdings nicht aus und das große übernimmt die Führung. Diese Nothwendigkeit wurde der steirischen Eisenproduktion lange erspart, zu lange für das allgemeine Wohl in Oesterreich; sie konnte ihm aber nicht länger erspart werden, sobald Oesterreich selbst aus den Kinderschuhen der Industrie treten wollte. Mit diesem Entschlusse war auch das Geschick der kleinen Existenzen entschieden. Die Montanindustrie konnte in Steiermark allein nicht ferner durch eine Kleinmeisterschaft betrieben werden; sie mußte auch hier zur Industrie werden. Die kleinen Leute waren die bedauerlichen Opfer des Ueberganges zum Protektionssystem; sie wurden ruinirt — nicht aber die steirische Eisenproduktion, die unter der Protektion prosperirte, und sogar mit neuen Erfindungen ihren Konkurrenten voranschritt, wie z. B. der Puddlingsprozeß mittelst Braunkohle auf den Rosthorn'schen Werken.

Allein das große Kapital hatte die Kleinlichkeit des kleinen adoptirt. Neben seine Produktionssteigerung um 89% hatte es die Preise auch um 30% gesteigert, somit um das durchschnittliche Agio jener Zeit und darüber noch, das in der Manipulation jedoch paralysirt wurde, wie oben nachgewiesen. — Um aber mit dem seit 1856 konstant bis Ende 1858 gewichenen und endlich zeitweilig geschwundenen Agio nicht auch bezüglich der Preisermäßigung gleichen Schritt halten zu müssen, wurde von 1856 ab die Produktion beschränkt. Zu solchen Auswüchsen veranlaßt daher nicht nur die Prohibition, sondern auch eine zu weit gedehnte und zu lange währende Protektion. Auch unter dieser verfällt die Arbeit der Einseitigkeit und Selbstsucht. Dies aber nicht allein zum eigenen Schaden ganzer Arbeitsgruppen selbst, sondern zum Nachtheil der gesammten Volkswirthschaft und Volkswohlfahrt.

Sehen wir nun nach der Eisenproduktion in Oberungarn, über die uns die „Zuschrift des oberungarischen Eisenwerkvereins an die Kaschauer

Handels- und Gewerbekammer vom 27. Februar 1864" vorliegt. — Auch sie steht auf dem Standpunkte des Hochschutzes und der Prohibition sogar; allein die Lage der Eisenproduktion in Oberungarn ist wahrlich danach, um selbst dieses Verkennen der Zeit und ihrer Forderungen zu erklären. Haben die beiden besprochenen Denkschriften nur zu viel Material geboten zu Vorwürfen an die Produzenten der Alpengruppe, so sehen wir hier in den Karpathen ein reges Streben, durch Fleiß und Verständniß, durch materielle Opfer und ehrenhafte Anstrengungen, die in Angriff genommene Eisenproduktion zu erhalten und zu heben, die brachliegenden Naturschätze zu verwerthen und dadurch die Armuth des Landes zu mildern. — Im Folgenden geben wir nur Auszüge aus jener Denkschrift an die Kaschauer Handelskammer.

Mit Rücksicht auf die Eisenproduktion theilt sich der Kaschauer Kammerbezirk in einen Erzdistrikt und in einen Walddistrikt. Der Letztere hat wohl auch, aber nur sehr geringe Erzvorkommen. Die Charakteristik des bis in die Marmaros reichenden Walddistriktes wird damit gegeben, daß von den 400 Stämmen des Katastraljoches nur etwa 120 als Floßholz benützt, die übrigen aber wegen Verjüngung des Waldes umgehauen und — dem Verfaulen überlassen werden. Das größtentheils überständige harte Holz geht im Werthe fortwährend zurück, so daß die Besitzer schon gern bereit wären, dem, der dort ein Holzkohlen konsumirendes Werk etabliren wollte, das Holz dazu durch 15 Jahr umsonst zu geben, in Hoffnung der späteren Bewerthung des Waldes. Sie machten förmlich diesfällige Anträge, die auch Ein Frischwerk zur Folge hatten für Dampfbetrieb auf 25.000 Zentner Produktion errichtet, und selbst dieses gedeiht nicht, theils wegen des geringen Erzvorkommens im Distrikte selbst und theils durch Ungunst der Zeit.

Der Erzdistrikt dagegen, der reich ist an Kupfererzen, Silber, Quecksilber, Kobalterzen, vor Allem aber an Eisenerzen, hat denn auch eine entwickelte Eisenindustrie, — die aber ohne Nutzen arbeitet, den die Vertheuerung des Brennmaterials und der Waarenverfrachtung durch die in primitivstem Zustande dort sich befindenden Kommunikationsmittel, und andererseits die Bedingungen des Kapitals verzehren.

Die Produktion des Erzdistriktes, die sich unter den schwierigsten Verhältnissen von 350.000 Zentner im Jahre 1837 auf 1,250.000 Zentner im Jahre 1859 gehoben hatte (die aber in der Statistik des Bergwerkbetriebs für 1862 nur mit 1,140.000 nachgewiesen ist), könnte unter anderen Verhältnissen ganz andere Erfolge nachweisen als die bisherigen, die ihre Erklärung finden mittelst der in der Denkschrift befindlichen Aufstellung der Gestehungskosten des Roheisens, ab Hütte, und der Frachtpreise.

An der Hütte stellen sich 1 Zentner Erz mit 27 Kreuzer und 1 Zentner Holzkohle mit fl. 1, — der gesammte Arbeitslohn beträgt 28 Kreuzer, die Regie, jedoch mit Ausschluß der Kapitalszinsen, stellt sich auf 25¼ Kreuzer. — Der Zentner Frischroheisen berechnet sich daher mit fl. 2·11 und der Zentner Gußroheisen auf fl. 2·25—2·30, ab Hütte.

Diese Gestehungskosten des Holzkohlen-Frischroheisens wären allerdings konvenabel, allein sie erleiden eine bedeutende Erhöhung durch die Verzinsung des Anlage- und Betriebs-Kapitals. — Eine Hochofenhütte für 40.000 Zentner Produktion nimmt, auch abgesehen von den Kosten der im Gebirge

unumgänglich nothwendigen Arbeiterkolonie, mindestens fl. 60.000 in Anspruch, — der nöthige Erzvorrath an Grube und Hütte 130.000 Zentner, zusammen fl. 30.600, — der bei dem dortigen rauhen Winter und der großen Entfernung der Holzkohlungen unumgängliche Vorrath an Kohlen fl. 20.000, — der dreijährige Holzvorrath auf dem Stamme und geschlagen fl. 50.000, — das schwebende Kapital für versendetes Roheisen, das mindestens 6 Wochen unterwegs ist und bei den Kreditzuständen in Oesterreich selten vor 7—8 Monaten gezahlt wird, berechnet für 26.000 Zentner zu fl. 2·15 = fl. 56.000, endlich Hüttenmateriale und Anderes 13.400; — es stellen sich nach dieser Berechnung Anlags- und Betriebs-Kapital einer solchen Hütte somit rund auf — fl. 230.000.

Allein die wenigsten Unternehmer arbeiten mit eigenem Kapitale. Wie es aber mit dem Kredite in Ungarn bestellt ist, wo 1—1½ % per mese noch ein solider Eskompt heißt, ist bekannt. — Die Denkschrift spricht jedoch nur von 9%, die jene Unternehmer zahlen und sie ermäßigt den Zinsfuß für jenes Kapital sogar bis auf 6% für den Kalkul. Die Verzinsung beträgt sonach fl. 13.800 und auf den Zentner Roheisen berechnet 34 Kreuzer zu den Gestehungskosten, die sich somit aber auf fl. 2·45 für Frisch- und auf fl. 2·69 für Gußroheisen stellen, — somit um über 15% höher. Bei alledem ist die Holzkohlen-Roheisenproduktion dort immer noch die billigste, wo eine blühende Industrie in Halb- und Ganzfabrikaten sich gestalten könnte, wenn der Anlage von Raffinirwerken im Waldbistrikte nicht wieder die leidigen primitiven Wege ein nicht zu bewältigendes Hinderniß wären und selbst solche Wege finden sich nicht überall. — Die Denkschrift sagt darüber:

Das Roheisen kann nur im kleinsten Theile im Erzdistrikte selbst zu Stabeisen verarbeitet werden, dazu ist die Kohle zu theuer. Wohl wird ein Theil für Kommerzwaaren vergossen und auch an der westlichen Gränze wird etwas davon verfrischt. Die große Masse geht jedoch nach allen vier Weltrichtungen in brennstoffreichere Gegenden zur Verfrischung und Umschmelzung. — Die Beschränkung des Eisenkonsums in Ungarn selbst, meist nur für landwirthschaftliche Zwecke, und der Mangel an genügenden Kommunikationsmitteln zwischen Oberungarn und den anderen Komitaten Ungarns, wie nach den Nachbarländern hin, hat den Markt des wenigen in Oberungarn erzeugten Stabeisens so eingeengt, daß die Lage Extreme geschaffen hat. — Oberungarisches Stabeisen, für das in der Nähe wenig Absatz ist, findet solchen reichlich in Wien, weil es, obwohl durch Frachtsätze wie fl. 1·35 bis 1·40 auf diesem Markte vertheuert, als Holzkohlenprodukt doch immer noch besser konvenirt als dasselbe theurere aus der Alpengruppe. Wie es dahin gelangt und wie dieser Absatz den Produzenten rentiren kann, darauf kommen wir in der Abhandlung über die Verkehrsanstalten in Oesterreich zurück.

Endlich zur Eisenproduktion in Halbfabrikaten überhaupt gelangend, die von 1854 ab in fortwährendem Steigen begriffen war, gibt auch sie nicht minder als die Rohproduktion Veranlassung zu Beschwerden der Eisen-Finalindustrie. Ihr durch sechs Jahre sich hebender Export verminderte sich 1860 um fl. 600.000, wahrscheinlich in Folge der schwunghaft betriebenen Ausfuhr an Eisenerzeugnissen der Finalindustrie. — Die Einfuhr an Eisen-Halbfabrikaten von fl. 528.000 auf fl. 2,722.000 im Jahre 1857

gestiegen, sank 1860 auf nur 1 Million, 1861 auf nur fl. 680.000 und hob sich 1862 auf fl. 840.000 wieder. — Vor der gleichen Erscheinung wie bezüglich der Garne und der Roheisenproduktion, stehen wir somit auch bezüglich der Eisen-Halbfabrikate. Auch hier hatte der 1854 nur geringe Import sich während des Agiominimums von 1857 sehr bedeutend gesteigert, auch hier war er bei dem hohen Agio von 1860/61 in permanentem Rückgange, und mit dem Sinken des Silberkurses gewinnt auch dieser Import wieder an Umfang. Die gleichen Wirkungen hatten eben auch die gleichen Ursachen. Diese meinen wir jedoch nicht besser illustriren zu können, als durch das Herausheben des Verkehrs in Eisen- und Stahl-Blechen und Platten, der das Verhältniß der bezüglichen Industriellen zur Eisen-Finalindustrie beleuchtet.

Solche Bleche und Platten wurden

	1851	1852	1853	1854	1855
eingeführt . . . . . fl.	91.000	368.000	483.000	284.000	335.000
ausgeführt . . . . . „	291.000	269.000	355.000	345.000	378.000
	1856	1857	1858	1859	1860
eingeführt . . . . . fl.	1,157.000	1,643.000	1,971.000	72.000	462.000
ausgeführt . . . . „	365.000	410.000	461.000	577.000	530.000

In den Jahren 1861/2 wurde der Verkehr in diesen Waaren ganz unbedeutend und beträgt durchschnittlich nur fl. 165.000 des Imports gegen fl. 255.000 des Exports. — 1863 dagegen bis zum Spätherbst bei anhaltend niedrigem Silberagio steigerte sich die Einfuhr wieder auf fl. 330.000 gegen fl. 314.000 der Ausfuhr.

Auch der Verkehr in Diesen zeigte somit im sechsten Jahrzehnt ein stetiges Steigen des Exports unter allem Wandel der Valuta und erfährt dieser erst 1861, und zwar bei sehr bedeutend hohen Kursen, eine gleich beträchtliche Abnahme, aus Ursache der Produktion oder des Verkehrs, gleichviel. Ein anderes vom Agio aber allerdings beeinflußtes Ergebniß läßt die Einfuhr dieses Halbfabrikats gewahren.

Noch im Jahre 1854 nur einen Gränzverkehr in der Einfuhr bedeutend, gelangt sie von da ab durch die schwunghafte Produktion der Eisen-Finalindustrie in Oesterreich, für den heimischen Bedarf und für den Export, immer mehr zum Charakter eines industriellen Bedarfverkehrs. Am deutlichsten spricht sich dieser aus in dem Einfuhr-Gesammtergebnisse der 3 Jahre 1856/7/8, das fl. 4,771.000 nachweiset, gegen nur fl. 2,743.000 für jenes der sieben früheren und späteren Jahre zusammen.

Daß dieses Mißverhältniß ein direkter Erfolg des Minimal-Silberkurses jener 3 Jahre nicht gewesen, ergibt sich mit voller Gewißheit aus der in den gegebenen Verkehrsresultaten sich dokumentirenden Unabhängigkeit des Ausfuhrquantums von einem Einflusse des Agio's. Das fortwährende Steigen aber dieses allerdings nur geringen Exports auch in jenen 3 Jahren zeugt dafür, daß die inländischen Produzenten mindestens nicht so weit in Preisen zurückstehen, daß ihnen selbst bei Minimalkursen ein bescheidener Export unmöglich würde; sie erzeugen daher auch nicht zu theuer. Wenn daher in jenen 3 Jahren eine so auffallende Erhöhung des Imports demungeachtet stattgefunden, so dürfte wohl auch hier in der nicht genügenden und nicht rechtzeitigen Ermäßigung der Preise für den inneren Verkehr, im entsprechenden

Verhältniß zum weichenden Agio, die Ursache greifbar vorliegen, die den von der Konkurrenz gedrängten Industriellen der Eisen-Ganzfabrikation, die Veranlassung für den Bezug des fremden Materials gegeben. Nicht des Agiorückganges an und für sich wegen hat daher das fremde Halbfabrikat so auffallend mehr Absatz in Oesterreich gefunden, sondern der nicht adäquate Preisrückgang des österreichischen Erzeugnisses hat ihm die Wege bereitet.

Auch nicht eine quantitativ zu geringe Produktion war es, die den Import des Jahres 1858 allein auf fast 2 Millionen gesteigert hatte, zudem noch bei der im Allgemeinen schlechten Geschäftslage dieses Jahres. Dagegen spricht das Sinken des Blech- und Plattenimports im Jahre 1860 auf noch nicht $^1/_4$ jenes von 1858, bei einem um 1 Million gesteigerten Export von Eisen-Ganzfabrikaten. Noch deutlicher spricht dagegen die 1861 auf $^1/_{14}$ nur jener von 1858 herabgekommenen Einfuhr dieses Halbfabrikats, gegenüber dem 1861 auf 15 Millionen gesteigerten Export von Eisen-Ganzfabrikaten, der zu jenem von 1858 (nur 6 Millionen) wie 2·50 zu 1 sich stellte. Immer und immer wieder ist es der Preis, der die fremde Waare hier leichter introduzirt, sobald die österreichischen Erzeuger ihm nicht die Spitze bieten wollen durch entsprechende Preisermäßigung ihres Fabrikats. Immer und immer wieder ist es die versagte Preisparität, die bezüglich der Halbfabrikate bei niederem Silberkurse die Industriellen der Ganzfabrikation zu Bestellungen im Auslande drängt, um ihre eigene Konkurrenzfähigkeit sich erhalten zu können.

Daß diese Parität zu bieten der österr. Industrie in Halbfabrikaten jedoch eben so möglich ist, wie sie der Finalindustrie möglich geworden — ferner, daß die mangelnde Gleichstellung der Preise zu denen des Auslandes nur in der mangelnden Billigkeit der Halbfabrikatur gegenüber den Finalindustrien, somit nur in dem geringen Verständnisse der Wechselwirkung aller Interessen im Staate, begründet sei — dafür liefert das Walzwerk der südlichen Saatsbahngesellschaft zu Graz den sprechendsten Beweis. Wir zählen nicht zu den besonderen Freunden der fremden Industriegesellschaften in Oesterreich und erkennen in dem fremden Kapital in Oesterreich nur eine traurige Nothwendigkeit, die wir als solche an anderen Orten schon bedauert haben und auf die wir hier noch zurückkommen. Sobald dieses Kapital aber nicht ausschließlich um Ausbeutung der österreichischen Arbeit sich hier ansiedelt, sondern theilweise sich hier selbst in die Arbeit verwendet, gilt es uns in diesem Theil national, und freuen wir uns der durch es gesteigerten Konkurrenz. — Es muß anerkannt werden, daß die Südbahngesellschaft durch Errichtung jenes Etablissements sich ein wesentliches Verdienst erworben habe um die österreichische Industrie, indem sie ihr damit den Beweis geliefert, daß in Oesterreich allerdings so billig als sonstwo erzeugt werden könne — ferner, daß die Herren in Steiermark und Kärnthen vielleicht billig erzeugen, jedenfalls aber zu theuer verkaufen. —

Denn angenommen der Kalkul der Bahngesellschaft — fl. 7 für Schienen aus neuem Eisen — wäre zu günstig für das eigene Werk gestellt, so wäre aber, selbst wenn die Schienen auf 7·50 sich stellen sollten, die Differenz gegen den früheren Durchschnittspreis der Lieferanten, gegen fl. 9·15, doch eine gar große; denn auch dann noch betrüge sie 22%. — Aehnliche Er-

fahrungen will die Bahngesellschaft auch bezüglich ihrer Kohlenabschlüsse gemacht und endlich meint sie Veranlassung genug zu haben, die Untüchtigkeit der dortigen Eisenindustrie verantwortlich machen zu dürfen, für die so lange verzögerte Inbetriebsetzung der Marburg-Klagenfurter Bahn. Gewiß, das Verhältniß der beiden Hauptfaktoren der Arbeit und des Verkehrs in der Alpengruppe ist ein verbittertes, und das Audiatur et altera pars für die Richtigstellung der öffentlichen Meinung über Beide eine Nothwendigkeit geworden. Allein das Schienenwerks-Etablissement der Südbahngesellschaft wurde ein Verräther an Oesterreichs Industrie gescholten. Wir meinen dieser jedoch recht viele solche Verräther wünschen zu sollen, aber solche, die sich so verdient machen um Oesterreich selbst, wie jenes Etablissement, das über die erfahrenen Anfeindungen und Maßregelungen sogar sich mit dem deutschen Kernspruch trösten darf: „Viel Feind' — viel Ehr'!"

Sehen wir nun zurück auf den Montanbetrieb in der Alpengruppe. Das Kleinmeisterthum ist dort seinem Geschicke erlegen, weil es den Ansprüchen der auswärtigen Konkurrenz nicht zu genügen vermocht. Es ist fähigeren Potenzen gewichen; allein auch diese sind auf den Standpunkt des Unvermögens gerathen. Die auswärtige Konkurrenz ist die des Fortschrittes, der in England und Deutschland nur in deren vielen mittelgroßen Unternehmungen repräsentirt ist. Wie die Fusionirung der Bahnunternehmungen, wenn sie eine zu große Ausdehnung erreicht, weder dem Dienste noch den Aktionären Vortheil bringt, weil die zentralisirte Leitung des übergroßen Komplexes durch fisische und geistige Schwierigkeiten Hemmnisse erfährt, so ist es der Fall auch im Montanbetriebe und in der Montanindustrie, in Dampfschiffunternehmungen und in solchen des Kapitals.

Es ist das Prinzip der Arbeitstheilung, dessen nicht genügende Beachtung sich überall geltend macht in Oesterreich. Auch Montanbetrieb und Montanindustrie der Alpengruppe liegen darnieder, weil ihre Organisation diesem Prinzipe widerspricht. Wir befinden uns dort fast ausschließlich vor großen, sehr großen und übergroßen Unternehmungen. Der Gesammtkomplex jener des Aerars ist eine riesige Unternehmung, Henkel, Rosthorn, Fridau u. A. m. zählen zu den übergroßen. Alle diese können nicht gedeihen, weil ihre eigene Schwere ihr Gedeihen erdrückt. Aehnliche Resultate hat auch die französische Staatsbahngesellschaft an ihren übergroßen Montan-Unternehmungen in Böhmen und dem Banat erfahren. Aehnliche Erfahrungen haben Lloyd und Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft gemacht, ferner die französischen übergroßen Bahnunternehmungen in Oesterreich und auch die Nationalbank, seit ihr Kapital verdreifacht worden.

Die Nachtheile des in Einer Hand vereinigten übergroßen Grundbesitzes stehen lange schon außer Zweifel. Doch wurden sie erst erkannt, als sie solche wirklich wurden, als von dem in Stücken geschlagenen Feudalsystem eben nur noch die Basis, das Majorat und die Güter in todter Hand überhaupt, übrig geblieben und fremdartig geworden war, dem in neuen Bahnen sich bewegenden Denken. Jener übergroße Grundbesitz paßte eben nur in jenes System der Hörigkeit und Geistes-Unthätigkeit der Unterthanen sowohl als der Beschränktheit des Gewerbes, das in Städten in Zünfte sich zusammenthun mußte, um mit der einen Hand zu vertheidigen und mit der anderen zu schaffen — eine neue Basis für eine neue Zeit.

Es ist eben mit den übergroßen Unternehmungen auch nicht anders. Auch sie waren vielleicht nothwendig, wie die Feudalherren zu ihrer Zeit. Allein sie konnten nur unter der Prohibition gedeihen, der die Konsumenten eben auch hörig waren und in der die sogenannten freien Beschäftigungen eben auch nur erst die neue Basis schafften für die neue Zeit. Sie sind aber unmöglich, daher unrentabel und zum Schaden geworden für Land und Reich, sobald die Konkurrenz der Mittelgrößen das Feudalsystem der Arbeit zerschlagen, und ihre Basis der Zeit als Beute zugewiesen hatte. —

Der Rübenzuckerindustrie gegenüber, so viele Angriffspunkte auch sie der Kritik bietet, muß diese, um billig zu sein, sich doch sehr bescheiden. —

Es ist eigenthümlich, daß das Kapital, wie überall so auch in Oesterreich, sich vorzugsweise gern an dieser Großindustrie betheiligt, obwohl sie nur einen Möglichkeitskalkul des Erfolges gestattet. — Allein es ist Thatsache, daß in Oesterreich nicht nur die Zahl solcher Etablissements eine sehr bedeutende Vermehrung erfahren hat, nämlich von 60 im J. 1840 auf 100 im J. 1851 und 130 im J. 1862 — sondern daß für die geringere Vermehrung in der letzten Periode eine jenes Verhältniß weit überwiegende Leistungsfähigkeit der Etablissements nachgewiesen ist. — Das Verhältniß der 2,144.000 Ztr. versteuerter Rüben im J. 1840 stellt sich zu dem Quantum 4.905.000 Ztr. im J. 1851 wie 1 zu 2·29, dieses aber zu den 15,061.000 Ztr. im J. 1862 wie 1 zu 3·07.

An dem Produktionsquantum von 1862 waren hervorragend betheiligt:

		Ztr. Rüben	in Fabriken,	davon mehr als	300.000	200.000	100.000 Ztr.
Böhmen	mit	5,877.551	59	in Fabriken	1	2	7
Mähren	„	3,837.859	31	„ „	—	2	11
Ungarn	„	2,008.677	22	„ „	2	—	1
Schlesien	„	1,247.804	10	„ „	1	1	2
Ost-Galizien	„	—	1	„ „	—	1	—

Nicht nur vermochte diese Industrie durch ihre stets gesteigerte Produktion, der fortwährend zunehmenden Zucker-Konsumtion ungeachtet, dem inländischen Bedarfe wohl zu genügen und dadurch den Raffinaden-Import von 79.068 Ztr. im J. 1841, auf nur 15.685 Ztr. im J. 1851, und ferner auf nur 4.659 Ztr. im J. 1862 herabzudrücken — sondern sie erzielte auch einen von nur 456 Ztr. im J. 1851 auf 12.543 Ztr. im J. 1860 gestiegenen Raffinadenexport, der später allerdings wieder auf ein Minimum sich reduzirte. Nach beiden Richtungen hin hat diese Industrie somit an der Aktivgestaltung des österreichisch-internationalen Verkehrs wacker mitgearbeitet, und dadurch sich unleugbare Verdienste erworben um Konservirung der Kapitalskraft des Reiches.

Diese Erfolge waren zudem durch die wechselnde Valutabewerthung nicht beeinflußt. Dafür zeugt die von ihr ganz unabhängige Raffinadeneinfuhr durch die Ungleichmäßigkeit der bezogenen Quantitäten, in drei von Agio schwer belasteten Jahren sowohl, als in drei anderen nur von einem Minimalagio berührten. Die Einfuhr erreichte nämlich bei dem durchschnittlichen

Agio	10 5/8 %	27 6/8 %	21 5/8 %	5 6/8 %	5 4/8 %	4 1/8 %	32 2/8 %	41 6/8 %	28 1/8 %
im Jahre	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1860	1861	1862
Zentner	48.000	19.000	55.000	87.000	26.000	44.000	4.656	9.951	30.902

Aber auch der Raffinadenexport zeigt sich durch die Valutabewerthung ganz und gar nicht beeinflußt, denn von 12.000 Ztr. im J. 1860 bei 32% war er im J. 1861 bei 41% auf nur 2.900 Ztr. gewichen. — Import und Export erwiesen sich daher auch hier nur als korrekte Ergebnisse des Marktes. Dies zu konstatiren dürfte aber der herrschenden Meinung gegenüber — die Prosperität dieser österreichischen Industrie sei durch ein hohes Silberagio mitbedingt — nicht überflüssig sein.

Gleichwohl ist es aber auch eine Thatsache, daß sie quantitativ jener anderer großen Industriestaaten weit nachstehe, namentlich aber Frankreich und dem Zollverein, mit denen sie auf dem heimischen Verkehrsgebiete mehr noch zusammenstößt, als auf dem fremden. Der uns zunächst interessirende Zollverein nämlich verarbeitete in der Kampagne 1862/63 das Quantum 36,500.000 Ztr. Rübenzucker in 247 Fabriken gegen eine Steuerentrichtung von rund 39 Nkr. ö. W. für den Zentner und, mit Ausnahme des etwas minder unbedeutenden Braunschweigs, fast ganz in dem in dieser Industrie hervorragenden Preußen und den dort einrechnenden Vereinsstaaten. — In dem gegen Preußen doppelt großen Oesterreich dagegen gelangten in der Kampagne 1862 nur 15,061.000 Ztr. und zwar mit rund 40 Nkr. versteuert zur Verarbeitung.

Der Raffinadenexport des Zollvereins, somit zum größten Theile Preußens, erreichte im J. 1861: 37.019 Zentner, worunter allerdings bedeutend viel indischen, während jener Oesterreichs nur 2900 Zentner erzielte. Doch aber findet Niemand in dem für einen weit ausgedehnten Rübenzuckerbetrieb mit allen natürlichen Mitteln und Bedingungen ausgerüsteten Oesterreich jene geringe Produktion auffällig. Eben so wenig wird Anstoß daran genommen, daß der Zollverein und Frankreich den italienischen Zuckermarkt beherrschen und selbst in den orientalischen Markt sich theilen, von dem für Oesterreich, das seiner Lage nach dort reiche Tafel halten sollte — nur ab und zu ein Brosamen abfällt. Es befremdet aber nicht, weil die Produzenten selbst bisher kein Interesse daran hatten — denn die Produktion genügte eben nur noch für den heimischen Konsum. Eine bedeutende Ueberproduktion fand bisher nicht statt, mit dieser mangelte daher auch die Nothwendigkeit nach fremdem Markte ausschauen zu müssen. Allein auch eine eifrige Verwendung für den Export, könnte bei der hier völlig ungenügenden Steuerrestitution bedeutende Erfolge nicht erzielen in der Konkurrenz mit Frankreich, dessen Export-Zucker völlige Steuerfreiheit genießen.

Die jetzt noch geringe Produktion, wiewohl geringer als die Preußens, steht aber doch nicht in argem Mißverhältnisse zu dieser, weil sie sich auf wenige Lande Oesterreichs nur vertheilt und selbst von diesen nur die im Allgemeinen industriösesten auch diese Industrie energisch betreiben. Von den 130 Fabriken Oesterreichs bestehen nur 22 in der Reicheshälfte jenseits der Leitha. Doch wird dies binnen nicht gar zu Langem sich ändern. Der Verbrauch von Petroleum und seinen Surrogaten macht mit jedem Jahre größere Fortschritte, und sachte drängt es das Rübsöl aus dem Markte. Der Rapsbau wird nicht gar lange mehr so wie bisher rentiren, die weiten bisher der Oelfrucht gewidmeten Strecken werden sich mit Rüben bedecken und neue Zuckerfabriken werden erstehen. In den deutschen Landen früher, in den ungarischen später, wegen

der dort schlecht bestellten Straßen und Wege. Es wird gar nicht lange dauern, bis die heimische Konkurrenz sich Auswege wird suchen müssen auf dem fremden Markt, und in diese Situation ist sie in Folge der überreichen Rübenproduktion 1864 thatsächlich bereits gerathen. Dann aber wird sie konkurrenzfähig werden müssen auf diesem Markte, den sie bisher vernachlässigen zu können meinte, obwohl aus ihrem scheinbar glücklichen Stillleben nicht selten herbe Klagen, und zudem wohlbegründete, laut wurden. Allerdings nicht aber die legale fremde Konkurrenz, die durch einen ziemlich hohen Zollsatz in Schranken gehalten wird, sondern über den Zuckerschmuggel an Oesterreichs langgestreckten Gränzen, über den Schmuggel, dem sie durch Preisermäßigung kaum, jedenfalls aber nicht genügend, begegnen kann. —

Wird sie die künftig nothwendige Konkurrenz auf dem fremden Markte halten, wird sie ihr bei eben so nothwendig vermindertem Schutze auf dem heimischen genügend begegnen können?

Die Industriellen klagen aber gewiß nicht gegen den hohen Schutz, dessen sie genießen, denn dieser gestattet ihnen einen höheren Preis, den ihnen die rechtlichen Konsumenten zahlen müssen. Sie hat sich allerdings ehrenhaft gegen die Erhöhung der Verbrauchssteuer gewehrt, und zwar nicht im eigenen Interesse, sondern in dem der Konsumenten, die auch diese ganz tragen müssen, denn die Zuckersteuer ist eine vollkommen übertragsfähige. Allein wieder stehen wir hier vor einer Besteuerung des Konsums, ohne Berücksichtigung der heimischen Arbeit, die diese Steuer eben bezahlt, denn jetzt ist er doppelt belastet. Früher war es Raffinade und Rohzucker, die mittelst des Zolles allein versteuert wurden. Jetzt wird meist Zuckermateriale versteuert mittelst des Zolles, der somit den verstärkten Konsum doppelt trifft.

Denn im vierten Jahrzehnte, als heimischer Zucker noch unbedeutend erzeugt worden, erreichte die Durchschnittsziffer des Zolles nur 3 Millionen jährlich, sie stieg mit der Zahl der Fabriken im fünften Jahrzehnte auf 4 Millionen und hat im sechsten $4\frac{1}{2}$ Millionen überschritten. Der Zollbetrag des sechsten Jahrzehnts überstieg jenen des vierten somit um die Hälfte. Das Erträgniß der Zuckersteuer aber brachte im J. 1860 über 6 Millionen, im J. 1862 eben so viel und 1863 wird es in Folge der Steuererhöhung noch höher gewesen sein. Dabei fährt allerdings das fiskalische Interesse gut, nicht aber der Konsument und noch weniger die Industrie, deren Konkurrenzfähigkeit auf dem heimischen Markte darunter leidet, weil die Schmuggelprämie niedriger ist als Zoll und Steuer in Oesterreich. —

Das Uebel, unter dem die sonst gesunde Rübenzuckerindustrie hier leidet, kann nur durch den Staat von ihr genommen werden, weil er es künstlich in sie verpflanzte, weil er ihr mittelst der Zuckersteuer ein Fontanell gesetzt, das ihre besten Kräfte mit abfließen, daher aber auch sie nicht zu natürlicher Kräftigung gelangen läßt.

Ungleich der Eisenindustrie, deren Material unerschöpflich vorhanden, ungleich der Garnspinnerei, die nur durch ein Jahrhunderte seltenes Ereigniß gestört werden kann, ist die Zuckersteuer selbst gegen ihre von der Verzehrungssteuer mitgetroffenen industriellen Kollegen — die Brauereien und Brennereien — benachtheiligt; denn auch diese sind um Materiale nie verlegen, ihnen wird es zugeführt und es verträgt mitunter sogar eine hohe Fracht. Sie haben

daher einen gleichmäßigen Betrieb. — Die Zuckerindustrie dagegen, die mindestens gleich große, nicht selten sogar größere Anlagskosten beansprucht, sie muß sich das Materiale selbst und in engem Kreise beschaffen, weil es eine weite Zufuhr nicht verträgt. Ihr Betrieb ist stets von der Rübenfechsung in nächster Nähe der Fabrik abhängig, die aber mehr als andere Vegetabilien durch Situation und klimatische Einwirkung bedingt ist. Der Zufall ist demnach ein bedeutender Faktor an ihrem Gedeihen. Diejenigen Kampagnen aber, die die Gewinnstentgänge und Verluste früherer unglücklicher Jahre aufwiegen, sind selten.

Einer so exponirten, einer so von Zufällen abhängigen Industrie darf die Verzehrungssteuer nicht in ihrer ganzen Wucht aufgebürdet werden, ihre Anwendung auf sie darf nur mit möglichster Schonung erfolgen. Solche Schonung sollte ihr, ihrer unvermeidlichen Schwierigkeiten wegen, überall werden — in Oesterreich aber wird dieses Desiderium zum berechtigten Anspruch. Denn hier werden die für das Gedeihen dieser Industrie reichlich vorhandenen natürlichen Bedingungen durch künstlich geschaffene Hindernisse unwirksam.

Im Zollvereine bietet das Kapital sich ihr nicht nur willig, sondern auch zu einem Zinse, der nicht mitzehrt am Arbeitsnutzen, der ein wirklicher Zins nur ist und zudem der eines Kapitals, dessen konstanter Werth einen richtigen Kalkül gestattet. Geringere Anlagskosten als Folge von Fazilitationen im Bauregulativ, ein um die Hälfte billigeres Feuerungsmaterial und bedeutend günstigere Bahntarife, ein wohl organisirtes Bankwesen endlich, das sind die schwerwiegenden Vortheile, die diese Industrie im Zollverein voraus hat und die ihr die Konkurrenz mit der Oesterreichs in Oesterreich selbst erleichtert. — Hier aber arbeitet sie unter Schwierigkeiten, die der absolutistische Staat geschaffen, der Interessenstaat aber noch nicht beseitigt hat.

Allerdings wird sie dadurch nicht härter als die anderen Industrien in Oesterreich getroffen. Ihr Kampf ist gleichwohl ein härterer doch, denn zu alldem wird sie durch die Verbrauchssteuer unbillig getroffen, durch das fiskalische Interesse, das nicht Rücksicht nimmt auf die Verdienste der Zuckerindustrie, um die Höherbewerthung des Bodens, um die Bereicherung der Volkswirthschaft, um die Aktivstellung der internationalen Handelsbilanz, um die Konservirung des geringen österreichischen Kapitals. — Ihr gegenüber ist die so bemessene Verbrauchssteuer nicht ein Aequivalent, sondern ein Hinderniß mehr an ihrer Konkurrenzfähigkeit, und zwar ein schwereres als das Silberagio und selbst auch als die bisher fehlende Nöthigung zum Export es war.

Gegen das Ausmaß der Zuckersteuer und auf die möglichste Abminderung derselben allein, sollte die Agitation der betreffenden Industriellen gerichtet sein, die sich auf andere sterile Gebiete verirrt. Nur so kann dem Schmuggel gesteuert werden und können die Industriellen erstarken für den unausbleiblichen Kampf auf fremdem Markte, in dem auch die volle Steuerrestitution nur eine schwache Waffe sein wird gegen mit so vielen Vortheilen ausgerüstete Rivalen.

Diese Industrie ist dem Staate viel zu wichtig, um mit ihren gerechten Ansprüchen auf eine gedeihliche Existenz in Oesterreich selbst und auf Bedingungen für einen schwunghaften Export nach der Levante nicht durchdringen

können zu sollen. Allerdings wird dann auch sie den Ansprüchen der Raffineure und Konsumenten mehr als bisher gerecht werden müssen.

Es ist ein nicht genug zu beklagendes Unglück in Oesterreich, daß seine Industrie in Halbfabrikaten von dem durch die überlange Prohibitionsdauer eingewurzelten Protektionsbedürfnisse sich zu emanzipiren, den Muth noch nicht gewonnen und immer noch vorzieht, die vermeintlichen Vortheile der zufälligen Protektion so lange auszubeuten, bis sie dem kategorischen Muß sich zu fügen nicht umhin kann. Durch die eröffnete Konkurrenz längst in den Fortschritt gedrängt, ist sie und nur sie es, die darin wieder in's Stocken gerathen, weil sie in dem Disagio das gefunden zu haben meint, was die Prohibition ihr vordem gewesen — ein Objekt der Ausnutzung. Diese aber trifft jetzt nicht mehr den Einzelkonsumenten allein, sondern den Staat, durch Beschränkung der Finalindustrie in ihrem Exporte, und dadurch hat die Industrie in Halbfabrikaten sich auf gleichen Standpunkt mit der Devisenspekulation gestellt, auf den der rücksichtslosen Ausbeutung der Gesammtheit. Allerdings liegt ihr die Versuchung dazu nahe und verlockend genug und wird sie noch dadurch verstärkt, daß der Druck der Konkurrenz auf Halbfabrikate minder schwer dadurch sich gestaltet, daß die Finalindustrie mit ihrem Materialbedarf doch zumeist von der heimischen Halbfabrikatenerzeugung abhängig ist, in der sie gleichwohl nur ein Hemmniß des eigenen Aufschwungs zu erkennen vermag. Ein Hemmniß, dessen Nachtheile für die Allgemeinheit zudem durch die hohe Steuerleistung der Industriellen in Halbfabrikaten auch nicht vermindert werden, denn diese ist übertragsfähig und sie wird auf die Konsumenten auch ganz übertragen.

Wir haben nunmehr den österreichisch-auswärtigen Verkehr im sechsten Jahrzehnt nach Werthen und Mengen besprochen, ihn von verschiedenen Seiten beleuchtet, wo nöthig und angemessen auch Schlaglichter auf ihn bedingende Verhältnisse und Zustände fallen lassen, und für diesen Zweck auch die Industrie vor den Fokus unserer Betrachtungen gezogen; sie gelobt, wie getadelt nach Einsicht und Billigkeit. Ein anderer Ritter St. Georg, haben wir auch einen Kampf mit dem Drachen des Vorurtheils eröffnen zu müssen gemeint, und werden wir in diesem Kampfe auch mit anderen Objekten desselben noch zusammengerathen, wenngleich wir Gefahr laufen, nur den Titel eines Ritters von der traurigen Gestalt als Kampfpreis gewinnen zu können. Dies jedoch vermag unserer Ueberzeugung nicht Eintrag zu thun, daß wir nicht gegen Windmühlen angerannt. Trost dafür gewährt uns aber die Devise: „Ich hab's gewagt!"

Allein, mit alledem scheint uns die Aufgabe einer nachhaltig nützen wollenden Besprechung jener Verkehrsperiode noch lange nicht erschöpft zu sein, die naturgemäß endlich bei der Frage anlangen muß: — Was ist an all diesen Mengen und Werthen verdient worden — um wie viel wurde die Volkswirthschaft reicher durch sie — wie viel neues Kapital haben sie geschaffen? — mit Einem Worte, was hat Oesterreich durch seinen auswärtigen Verkehr erworben? Denn, wie die Arbeit der Einzelnen, so geschieht auch jene der Gesammtheit nur des Nutzens und Erwerbes willen, und wie der Einzelnutzen das Einzelbetriebskapital vermehrt,

so wird der Arbeitsnutzen Aller in der Vermehrung des Gesammtkapitals Aller auch fühlbar. — Eine andere Frage aber entsteht, wie bereits erwähnt, dann noch nach dem Antheile jedes der volkswirthschaftlichen Faktoren an diesem Erwerbe. — Allerdings finden die zweite und dritte Frage in dem schon Eingangs als Ueberschuß des Verkehrs Oesterreichs mit dem Auslande und seinen eigenen Freihäfen bezeichneten Betrage von 110 Millionen für die 10 Jahre 1851—1860 ihre genügende Erledigung. Doch kann ein jährlicher Kapitalserwerb von nur 11 Millionen für ganz Oesterreich selbstverständlich nur geringfügig gefunden werden an und für sich, geringfügig und ungenügend aber auch im Verhältnisse zu den verkehrten Werthen sowohl, als zu dem jährlichen bedeutend stärkeren Abflusse an Kapital, schon allein für die Verzinsung der Staatsschuld, deren größter Theil nicht in österreichischem Besitze ist. Daraus entwickelt sich aber eine fernere Frage nach den Ursachen, die den Erwerb von 10 Jahren so geringfügig werden ließen, und endlich die Frage aller Fragen: Wie es komme, daß, des unleugbaren Fortschrittes auf allen Gebieten der Volkswirthschaft in Oesterreich ungeachtet, von einer Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes nichts, vielmehr aber ein Rückgang desselben zu verspüren sei!

Die Antwort auf diese Fragen haben wir in dem Folgenden zu geben versucht.

III.

Oesterreich ein Agrikulturstaat?

Warum, wenn von Oesterreichs Finanzen die Rede ist, warum wird stets nur an die des Staates gedacht? Warum so aber auch in Oesterreich selbst? Ist denn hier der fromme Wunsch schon in Erfüllung gegangen, Regierung und Völker endlich wirklich Eins sehen zu dürfen? Warum werden hier nicht auch die Finanzen des Volkes Gegenstand eingehender Studien? Ist doch eine Distinktion zwischen der Finanzlage von Regierung und Volk eine müßige Voraussetzung nicht mehr, seit der Beweis thatsächlich vorhanden ist, daß selbst in einem großen, finanziell zerrütteten Staate die Volkswirthschaft nicht nur gedeihen, daß sie sogar reiche Blüthen treiben könne. — Die Arbeit der Völker kann aber wie die der Individuen nur dann unabhängig von den Staatsfinanzen gedeihen, wenn sie bestimmte Richtungen bewußt verfolgen. Ist dies in Oesterreich auch der Fall?

Die Beantwortung dieser Frage liegt aber in der Lösung einer anderen, die hiermit versucht werden soll, der nämlich:

Ist Oesterreich wirklich ein Agrikulturstaat?

Par nobile fratrum, darf man wohl auch diesem Vorurtheile gegenüber sagen; denn Oesterreich ist ein Agrikulturstaat so wenig, als die Valutaverhältnisse einen Einfluß haben auf seinen auswärtigen Verkehr.

Wir haben die Erfolge aufgezählt, die Oesterreich der eröffneten fremden Konkurrenz zu danken hat, deren fruchtbare Spuren auf allen Gebieten der Arbeit erkennbar sind, vornehmlich aber auf dem der gewerblichen, deren gesteigerte Kultur ihr Werk ist, die sie allein auf ihren jetzigen achtbaren Stand gehoben hat.

Allein, noch konnte die österreichische Volkswirthschaft jene Erfolge nicht alle erzielen, für deren Erlangung sie in den bisherigen die volle Befähigung nachgewiesen. Noch stehen diese Erfolge — von jenen Englands ganz abgesehen — weit zurück hinter jenen des Zollvereins, ihres natürlichen Konkurrenten, der für die Jahre

	1857	1858	1860	1861
einen Import von Rthlr.	354,306.000	321,528.000	371,151.000	402,078.000
einen Export „ „	353,093.000	350,830.000	353,258.000	354,098.000

nachweiset und, nebenbei bemerkt, in der Passivität seines auswärtigen Handels seit 1859 den Eintritt Oesterreichs auf den Weltmarkt bereits deutlich verspürbar erkennen läßt. Noch konnte namentlich die Industrie Oesterreichs im ersten Jahrzehnt ihrer Befreiung nur ungenügende Erfolge erringen; denn selbst ihre gegen 1847 vervierfachte Exportziffer von 1861 — für

Ganzfabrikate allein — kann nur gering und unbedeutend genannt werden, gegenüber der vorhandenen geistigen Kraft, die ihre Bedeutung gerade in der entsprechenden Verwendung der nur kärglich vorhandenen materiellen Mittel bewährt hat. — Weil aber schon diese Exportziffer eine hervorragende Wichtigkeit für Oesterreich erlangen, weil diese schon in ihrer Nachwirkung einen schwerwiegenden Einfluß auf seine finanzielle Stellung, wenn auch nur für kurze Zeit gewinnen gekonnt, so ist es offenbar die Industrie, die jene Wunde Oesterreichs heilen muß, die ihm „der Agrikulturstaat" geschlagen, so ist ihr eine Aufgabe zugefallen, die keine geringere ist, als die Wiederherstellung der merkantilen Ehre des Industriestaates Oesterreich.

Als Industriestaat bezeichnen wir Oesterreich, weil seine Lage an dem Strome und der Gränze des Ostens es vorzugsweise dafür bestimmen, weil es von der Natur mit allen Bedingungen dafür, mit Menschen und Dingen reichlich ausgestattet und befähigt worden — weil seine durchschnittliche Bevölkerung von 3000 und theilweise Uebervölkerung von über 7000 auf die Quadratmeile es nothwendig aus dem Agrikultur- in den Industriestaat drängen mußte und es daher, alle Hindernisse in seinem Wege überwindend und der Richtung folgend, die seine politischen Zustände ihm gegeben, ein solcher auch bereits geworden ist. Fast unbewußt und in überraschend kurzer Zeit ist es ein solcher geworden, wenn auch allerdings ein unfertiger noch. Wenn es daher selbstverständlich in fünfter, sechster Reihe erst noch steht, so darf es doch nicht verkennen, daß seine Verhältnisse und Zustände, daß sein Interesse am eigenen Bestande es zu dem rastlosen Streben drängen müssen, sich den Ersten bald würdig anreihen zu dürfen.

Oesterreich kann endlich nur als Industriestaat bezeichnet werden, weil es ein Agrikulturstaat nicht ist, weil, wenn die landwirthschaftliche Arbeit als Mitfaktor an der Volkswirthschaft ungenügend geworden, der andere Faktor, die gewerbliche Arbeit, für ihn miteintreten und seine Anstrengungen verdoppeln muß, soll nicht eine Unwirthschaft das endliche Resultat sein. — Oesterreich ist, obwohl im Verhältnisse seines Areales zu den in agrikoler Beziehung produktivsten Staaten zählend, ein Agrikulturstaat doch so wenig als England, obwohl dieses auch in agrikoler Kultur ein Musterstaat ist. Denn die Berechtigung zur Bezeichnung als Agrikulturstaat entsteht nicht aus einer reichlich agrikolen Produktion allein, und selbst dann nicht, wenn diese auch für einen zeitweilig bedeutenden Zerealienexport befähigt. Es müßte sonst mit weit mehr Berechtigung der Zollverein als Agrikulturstaat bezeichnet werden, der im Jahre 1861, das einen für Oesterreich bis dahin noch nicht erreichten Zerealien-Exportbetrag incl. Mehl von fl. 36,500.000 nachweiset, — deren im Betrage 64 Millionen Thaler exportirte; allerdings in weit überwiegendem Betrage nur als Zwischenhandel der preußischen Häfen, als Stapel des polnischen und russischen Zerealienüberflusses. — Jene Berechtigung, wo sie vorhanden, ist in der Erfüllung von zwei volkswirthschaftlichen Bedingungen begründet.

Ein Agrikulturstaat ist ein solcher nur,

1. dessen agrikole Produktion jene aller anderen Erwerbszweige überwiegt oder mindestens doch die hervorragende ist;

2. dessen agrikole Produktion, auch in wenig begünstigten Jahren, mindestens für die Ernährung der eigenen Staatsangehörigen genügend ausreicht, in guten Mitteljahren aber schon auch einen beträchtlichen Export gestattet, ohne ihm einen Zerealienimport als Ersatz entgegenstellen zu müssen.

Oesterreich entspricht jedoch keiner dieser Voraussetzungen. Denn wie überhaupt kein auf höhere Kultur Anspruch machender Staat sich auf die Pflege der Agrikultur allein beschränken kann, so ist auch Oesterreich lange schon in dem Uebergange in den Industriestaat begriffen gewesen und nur zu lange ist es in dieses Stadium eingezwängt erhalten worden. Allerdings macht man Oesterreich und macht es sich sogar selbst das zweideutige Kompliment mit seiner Bezeichnung als Agrikulturstaat. Ja, selbst seiner Statistik gilt er dafür, die, bona fide, zur Bestärkung in dieser wenig schmeichelhaften Meinung über Oesterreich beiträgt, indem sie die landwirthschaftliche Produktion dieses Staates mit jährlichen 2098 Millionen, seine gewerbliche aber mit nur 1200 Millionen, einschließlich der montanistischen bewerthet. — Wir sagen bona fide, denn sie registrirt nur Vorlagen. Sie kann diese allerdings prüfen und richtig stellen, soweit sie auf die landwirthschaftliche Produktion sich beziehen, weil sie auf katastrale Erhebungen und Markt-Durchschnittspreise basiren. Nicht kann sie dies aber bezüglich der gewerblichen. Diese betreffende Vorlagen bringen theils das Ergebniß amtlicher Schätzungen, die aber meist viel zu niedrig gegriffen sind; meist aber jenes der eigenen Angaben von Verkehrsgenossen, die aber, weil solchen Erhebungen gewöhnlich eine Steuererhöhung auf dem Fuße folgte, mit einer althergebrachten Scheu davor behaftet, auch der Statistik gegenüber sich umsichtig verhalten und des Guten lieber zu wenig als zu viel thun. Genaue, oder auch nur wahrscheinliche Werthangaben der gewerblichen Produktion lassen für die Statistik sich so wenig erzielen, wie verläßliche Verkehrswerthangaben als Grundlagen für die Steuerbemessung, und jene so gewordenen Vorlagen verschulden daher die erwähnte Bewerthung der gewerblichen Produktion, die noch nicht einem Dritttheil des wirklichen Werthes gleichkommt. Aber auch ein Kriterium für die nothwendige Rektifikation derselben ist nicht vorhanden und selbst eine solche könnte doch in keinem Falle statistisch sichere Ergebnisse liefern. Sie kann nur durch Kombination erfolgen und zwar durch eine solche, mittelst deren man zu einem, dem Thatsächlichen möglichst nahe kommenden Probabilitäts-Kalkül gelangt.

Einen solchen Kalkül versuchen wir nun mittelst freier Benützung von, in Czörnig's Handbüchlein von 1860 gegebenen offiziellen Zahlen, indem wir aus diesen eine Berechnung der in Oesterreich verarbeiteten Werkstoffe aufstellen und diese als Grundlage für eine möglichst wahrscheinliche Werthberechnung der gewerblichen Produktion benützen.

Wir theilen nämlich die landwirthschaftlichen Produkte A) in Viehfutterstoffe, B) in Stoffe, für den menschlichen Genuß ohne frühere gewerbliche Bereitung geeignet, C) in eben solche, die zugleich als Industriemateriale benützt werden, D) in reine Industriestoffe und E) in die den Abgang am Viehstande jährlich ersetzende theilweise Erneuerung desselben. Endlich ziehen wir auch den jährlichen auswärtigen Verkehr an Werkstoffen mit in den Kalkül.

Der Werth des *Viehbestandes* in Oesterreich ist mit 1006 Millionen beziffert. Ueber den jährlichen Verbrauch und sonstigen Abgang an Vieh fehlen uns genaue Daten, und auch über die jährliche Vermehrung desselben. Doch meinen wir die Schätzung nach beiden Richtungen mit *durchschnittlich ein Drittel des Bestandes*, mindestens nicht zu hoch zu greifen, und eben so wenig mit der Annahme, daß ein Dritttheil jenes Drittels an konsumirtem Vieh — der Industrie in Fellen, Pelzwerk, Hörnern, Fetten, Klauen, Därmen, Knochen, Roß- und anderen Haaren, Borsten, Federn, Wolle u. dgl. m., zugeführt werde.

Auch die *Vegetabilien* für den menschlichen Genuß, die zugleich einen Werkstoff darstellen, vindiziren wir mit einem Drittel ihres amtlich erhobenen Werthes der Gewerbthätigkeit und wir meinen dafür berechtigt zu sein; denn Kartoffel, Holz, Stroh sind ausgesprochene Industriestoffe im engeren Sinne, aber auch die Brodfrucht muß Mühle und Bäckerei passiren und ist ein Werkstoff im weiteren Sinne. Eigentlich sollten Mais und alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse, die einer Bereitung für den Genuß bedürfen, in diese Klasse mit einbezogen werden. Ist doch Wasser sogar schon Objekt der Industrie geworden. Allein wir lassen es bei Obigem bewenden, wir verzichten auf die Kinder Flora's, deren Extraktionen uns in Arzneien sowohl als in Parfums geboten werden, selbst auf den Ertrag der Fischerei, die der gewerblichen Arbeit auch so manches Materiale liefert, verzichten wir. Sogar *das Materiale* für die Erzeugnisse der *Glas-, Thon-* und *Steinwaaren*-Industrien, das mannigfaltige ferner für chemische Erzeugnisse und andere viele noch ziehen wir *nicht* in unseren Kalkül, um nicht gar zu auffallende Resultate zu erzielen, gegen die offizielle Gesammtwerthschätzung, 1200 Millionen.

Wir reihen somit unter:

A)	Sämmtliche Vieh-Futterstoffe im Gesammtbetrage		fl. 504,900.000
B)	Die Hülsenfrüchte, Mais und Reis im Betrage	fl. 123,700.000	fl. 336,100.000
	Kraut, Rüben und andere Gemüse „ „	„ 59,600.000	
	Olivenöl „ „	„ 2,800.000	
	Wein „ „	„ 140,000.000	
	Eier „ „	„ 10,000.000	
C)	Korn und Weizen „ „	fl. 356,200.000	fl. 678,200.000
	Kartoffeln „ „	„ 50,000.000	
	Stroh „ „	„ 93,000.000	
	Holz „ „	„ 52,000.000	
	Milch „ „	„ 127,000.000	
D)	Gerste „ „	fl. 87,400.000	fl. 286,000.000
	Zuckerrüben „ „	„ 8,600.000	
	Lein und Hanf „ „	„ 50,400.000	
	Sämereien „ „	„ 20,200.000	
	Tabak „ „	„ 10,500.000	
	Handelspflanzen „ „	„ 2,100.000	
	Hopfen „ „	„ 2,100.000	
	Wald-Nebenprodukte „ „	„ 16,000.000	
	Schafwolle „ „	„ 56,700.000	
	Seiden-Kokons „ „	„ 21,600.000	
	Honig und Wachs „ „	„ 11,000.000	
E)	Betrag der Vieherneuerung	fl. 335,000.000	fl. 370,500.000
	des schlachtbaren Geflügels	„ 10,500.000	
	des Jagdertrages	„ 25,000.000	

Wird nunmehr dem Werthe D der reinen Industriestoffe		Mill. 286·6
ein Drittel des Werthes der unter C und E auf 1048·7 Mill. Berechneten mit		„ 349·6
ferner der Werth der Montanproduktion von 1860 mit . . .		„ 42·5
zugeschlagen, so stellt sich der Werth der in Oesterreich selbst erzeugten **Industriestoffe** auf		Mill. 678·7
Hierzu noch die im Jahre 1860 eingeführten Zerealien und reinen Industriestoffe im Betrage	fl. 124·11 Mill.	
abzüglich der gleichen Ausfuhr	„ „ „ 113·6 „	Mill. 11·5
so repräsentirt die Summe		Mill. 690·2

den Gesammtbetrag der in Oesterreich im Jahre 1860 zur Verarbeitung gelangten Werkstoffe, vorausgesetzt allerdings, daß wir mit unserem Systeme den richtigen Schlüssel für eine wahrscheinliche Berechnung der gewerblichen Produktion in Oesterreich überhaupt gefunden haben.

Die Schätzung der aus diesen Werkstoffen von der Finalindustrie gebrauchsfähig käuflich hergestellten Waaren greifen wir im **fünffachen** Werthe der Urstoffe nur deshalb so niedrig, weil wir eben mit aller Mäßigung und umsomehr so vorgehen wollen, weil auch die Werthe der landwirthschaftlichen Produkte, im Gegenhalt zu den Marktpreisen, sehr niedrig angenommen sind. Es dürfte jene Schätzung aber um so gewisser als sehr mäßig anerkannt werden, weil nach allgemein bewährter Erfahrung fertige Waaren doch wohl 10-, 20- und 100mal so viel kosten und kosten müssen, als der darauf verwendete Rohstoff. Bei alledem fürchten wir aber, durch das Facit dieser mäßigen Werthschätzung der gewerblichen Produktion in Oesterreich, — die somit den Betrag 3.451 Millionen repräsentiren würde — immer noch Anstoß zu erregen; weil **dieser** Betrag schon dem offiziell ausgewiesenen gegenüber doch gar zu fantastisch erscheint, obwohl er nach unserer Ueberzeugung noch **viel zu gering** genommen ist. Aus gleichem Grunde haben wir auch den Werth der Abfälle der zum Konsum **eingeführten** Viehgattungen in unseren Kalkül aufzunehmen unterlassen.

Wird jedoch der auf 690 Millionen kalkulirte Werth der Werkstoffe pauschaliter mit nur 600 Millionen angenommen, so ergibt die fünffache Steigerung desselben **3000 Millionen** als bedeutend **unterschätzten Werth der gewerblichen Produktion in Oesterreich** und zwar unterschätzt im Verhältnisse des Konsums an Ganzfabrikaten im Reiche selbst gegenüber dem Exporte solcher, der im Jahre 1861 über 160 Millionen erreichte. Es dürfte aber zweifellos sein, daß der **innere** Konsum zum Export sich **mindestens** wie 25 zu 1 verhalte. —

Es zeigt sich somit, daß die Produktionsverhältnisse in Oesterreich der ersten Bedingung für die Bezeichnung dieses Reiches als Agrikulturstaat **nicht** entsprechen, da die agrikole von der gewerblichen Produktion, selbst nach der gegebenen mehr als mäßig gehaltenen Schätzung um die Hälfte überragt wird. Daß Oesterreich aber die Qualifikation für jene Bezeichnung auch dem andern Kriterium nach mangle, dies bezeugen die in Tabelle I, Rubrik „Konsumtionsartikel“ gegebenen Daten **über die für die Approvisionirung des Reiches nöthige Ergänzung** durch den auswärtigen

Verkehr und Tabelle II, die die Partizipation der fremden Staaten an dieser Ergänzung nachweiset.

Die Rubrik Konsumtionsartikel zeigt, daß Oesterreich für seine eigene Ernährung dem Auslande seit 30 Jahren fortwährend tributär geblieben, daß daher neben seinem Erbübel, dem staatsfinanziellen Defizite, auch ein volkswirthschaftliches, ein Approvisionirungs-Defizit an seinem Marke zehrt.

Dieses Defizit hat in Millionen betragen:

für die Jahrzehnte	1831—1840,	1841—1850,	1851—1860
	288	341	427

und in den Einzeljahren	1847,	1854,	1857,	1859,	1860
	41·8	54·9	29	25·5	3·5

für Approvisionirungsartikel überhaupt. Bei besonderer Berücksichtigung der für den Lebensunterhalt unbedingt nothwendigen Lebensmittel, zu denen Vegetabilien, Schlachtvieh, Genußfette und Oele (vom Salze abgesehen) unzweifelhaft zählen, zeigt sich überdies, daß Oesterreich gerade an solchen mehr bezogen als ausgeführt hat

in den Jahrzehnten	1831—1840,	1841—1850	1851—1860
um Millionen	108	130	146

in den Einzeljahren	1847	1854	1857	1859
um Millionen	15·6	33·5	6·6	11·8

daher der auswärtige Verkehr in Approvisionirungsartikeln überhaupt, im 6. Jahrzente noch mehr passiv geworden, jener in den drei nothwendigsten Lebensmitteln aber in bedenklich gesteigertem Maße. —

Der Menge nach hat Oesterreich in diesem Jahrzehnte mehr eingeführt als exportirt, um 10,417.000 Zentner Zerealien überhaupt und Mahlprodukten — 2,368.000 Zentner an Genußfette und Oelen — 4,259.000 Stück Schlachtvieh. Von der schwerwiegenden Mehreinfuhr an Fischen, die dem Küstengebiete Oesterreichs vielfach das Fleisch ersetzen, haben wir hier abgesehen und ihrer nur beiläufig erwähnen wollen.

Der Zerealien-Verkehr im 6. Jahrzehnte erzielte an Mengen

	Einfuhr Zentner	Ausfuhr Zentner	Oesterreichisches Plus	Oesterreichisches Minus
Weizen	10,432.058	8,284.067	—	2,147.983
Roggen, Heiden, Hirse . .	16,906.722	10,269.605	—	6,637.117
Mais	3,810.209	977.962	—	2,832.247
Hülsenfrüchte	275.016	580.992	305.976	—
Gerste, Malz und Hafer . .	5,565.565	5,569.444	3.879	—
Reis	1,154.886	517.800	—	637.086
Mahlprodukte	763.762	1,664.641	900.879	—
Mehl aller Art	826.004	1,452.051	626.047	—
Totale Ztr.	39,734.264	29,316.562	1,836.781	12,254.433
Im Jahrzehnt 1841—1850 .	18,633.354	15,969.305	—	10,417.652
„ „ 1831—1840 .	11,554.735	14.234.677	2,679.942	2,664.049

daher der geringe Ueberschuß von 1831—1840 schon durch das große Minus des 5. Jahrzehnts weit überwogen wurde, das im 6. Dezennium aber erschreckende Fortschritte gemacht. — Die voranstehende Detailtabelle über den

auswärtigen Verkehr in Zerealien dürfte manche liebgewonnene Illusion zerstören. Der Wahrheit muß ihr Recht aber endlich einmal werden. —

Denn es zeigt sich an Jahrzehnten wie an Einzeljahren mit schlechter, guter und selbst reichlicher Fechsung, wie unter den verschiedensten Erfolgen der Viehzucht, daß Oesterreich in allen Fällen und jeder Konjunktur, seiner Ernährung wegen vom Auslande abhängig ist, daher seine hierauf bezügliche Handelsbilanz in der Regel sich passiv gestaltet, mehr oder weniger. Ferner, daß die frühere Passivität der österr. Handelsbilanz überhaupt, fast in allen Fällen das Produkt ungenügender Produktion für die Approvisionirung Oesterreichs gewesen. —

Aktiv, und zwar nur im Zerealienhandel, war sie allerdings in den seltenen Fällen einer lokalen und weiter greifenden Mißernte im Auslande. Aber selbst diese ausnahmsweise Aktivität war immer durch den stets passiven Viehhandel beschränkt und auf Beträge herabgedrückt, die jenen der vorangegangenen Verluste auch nicht entfernt gleichkommen. So reicht ihr Aktivbetrag, 30 Millionen, aus dem Verkehre jener drei nothwendigsten Lebensmitteln in den Jahren 1861 und 1862 zusammen, noch lange nicht an den Passivbetrag des Jahres 1854 allein.

Die Ansicht, Oesterreich sei ein Agrikulturstaat nicht, meinen wir mit den hier angeführten Thatsachen genügend gerechtfertigt zu haben. Es dürfte daher aber auch die Nothwendigkeit anerkannt werden, daß Oesterreich von dem Wahne sich emanzipire, seine Landwirthschaft sei ihm eine Hilfsquelle je gewesen, oder könne ihm eine solche je werden; — von diesem Wahne, der den vielgeprüften Staat nur in gefährliche Sicherheit zu wiegen, ihn in der schädlichen Meinung von der Unerschöpflichkeit seiner eigenen Hilfsquellen zu erhalten geeignet ist, — deren Eine seine Landwirthschaft sein soll, während gerade sie den Keim der meisten Uebel in sich birgt, von denen Oesterreich heimgesucht wird. — Auf die Landwirthschaft und die Ursachen, die sie, wiewohl ohne ihre Schuld, für die Ernährung des Reiches unzureichend werden ließen, später zurückkommend, wollen wir hier von den unmittelbaren Nachtheilen sprechen, die Oesterreich aus der fortwährenden Passivität seiner Approvisionirungsbilanz erwachsen. —

Beiläufig nur erwähnen wir jenes, den es, in dem Hemmniß des Aufschwunges seiner gewerblichen Arbeit sowohl, als in der Nichtvermehrung seines allgemeinen Wohlstandes dadurch erleidet, daß es unter einer seit einem Jahrzehnte immer zunehmenden Theuerung aller Lebensmittel seufzt. Beiläufig nur, des unberechenbar schädlichen Einflusses dieser Theuerung auf die ganze Volkswirthschaft ungeachtet, — weil Oesterreich sich wird an sie gewöhnen, danach sich einrichten und durch verdoppelten Fleiß, durch vermehrte Betriebsamkeit das wird ersetzen müssen, was der vertheuerte Lebensunterhalt ihm an Betriebskapital entzieht. Die niederen Viktualienpreise des dritten, vierten und selbst noch der ersten Hälfte des fünften Jahrzehnts gehören bereits der Sage an. Sie können und werden nicht wiederkehren, weil sie nur Folgen von Ursachen waren, die sich eben auch nicht wiederholen können.

Jene niedere Bewerthung der landwirthschaftlichen Produkte war nur Folge der in dem damaligen Ungarn gänzlich mangelnden — in den übrigen Reichstheilen aber auch nur sehr ungenügend vorhandenen Kommunikations-

mittel, somit des gewaltsam in Stagnation erhaltenen Verkehrs. Sie waren ganz korrekte Ergebnisse des Marktes, auf dem beschränkter Begehr viel Angebot hervorruft und die Preise drückt.

Anders jedoch wurde es schon, als die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Ungarns Bodenschätzen neue Wege zu erschließen begann, mehr aber noch, als die Nordbahn an diese und ein anderes Bahnennetz an die Nordbahn sich knüpfte, als die Gloggnitzer Bahn immer näher an die Adria rückte, endlich in diese mündete, gleichzeitig der Bahnen in Ungarn selbst mehrere wurden und so der Handelsweg zwischen vier Meeren vollendet war. Jede Meile Bahnanschluß brachte dem Markte immer steigenden Bedarf, mit diesem aber eine Preiserhöhung der Lebensmittel, die, flügge geworden, nach allen Seiten auseinanderfuhren — zu Hause aber fehlten. Aehnliches wiederholt sich jetzt gerade in dem durch die galizische Karl Ludwigsbahn möglich gewordenen massenhaften Transport des lang aufgespeichert gewesenen Zerealien-Vorrathes, nach der jetzt darbenden sogenannten Kornkammer Oesterreichs, nach dem Banate. —

Auf's schärfste betonen müssen wir aber ein hieraus entwickeltes Uebel von schwerster Bedeutung, daß Oesterreich nämlich unter solchen Verhältnissen sich noch glücklich preiset, wenn ein zufällig größerer Zerealienexport — seiner Armuth an Kapital, wenn auch nur für kurze Zeit, und wenn auch nur in Etwas, aushilft; wenn diese momentane Aushilfe, wenn dieser Vorschuß vergessen zu lassen vermag, wie hoch Oesterreich das für Zerealien erhaltene Kapital verzinset und wie bald es dieses Kapital und mehr noch dem Auslande wieder remittiren muß, für Lebensmittel und selbst auch Zerealien, die es mehr wieder einführen muß, als es davon ausgeführt. —

Man wolle uns nicht mißverstehen. Nicht zählen wir zu jenen, die den Zerealienexport neidischen Auges betrachten und wir klagen diesen Handel nicht an. Der Verkehr ist souverän und muß es sein dürfen, soll er gedeihen. Unabhängig, nach eigenem Urtheil muß er die Objekte sich wählen können; denn, was er auch verdirbt, er macht es reichlich wieder gut.

Aber die Armuth an Kapital in Oesterreich beklagen und von ihr sprechen wir, die durch die Unzulänglichkeit der Approvisionirung aus Eigenem mit verschuldet ist; von dieser notorischen, durch viele Generationen vererbten Armuth. Von diesem Grundübel Oesterreichs sprechen wir, das es dahin gebracht, auf allen Kreditmärkten als stets eifriger Kreditwerber erscheinen und dadurch sich selbst eine unliebsame Notorität erwerben zu müssen. Schickungen und Eigenschuld aber haben Theil an den Ursachen dieser Armuth.

Die stürmische Geschichte Oesterreichs, die vielen langjährigen Kriege um die ewig angefochtene Existenz dieses Eckfsteines Europa's, — die langwierige, Geist und Materie ertödtende Okkupation Ungarns durch die Türken, die dieses Land der Zivilisation so lange vorenthalten, diese Okkupation, deren Spuren an Land und Leuten auch jetzt noch erkennbar vorhanden sind, — sie zählen zu den Geschicken des Kaiserstaates. Ein hieraus aber natürlich sich fortbildendes war für Oesterreich auch die Unempfänglichkeit des ungarischen Adelsregimentes für die praktischen Forderungen der sich entwickelnden Zeit — die Scheu des dortigen Edelmannes vor Allem, was die Lage des Bauers verbessern, zur Hebung des Gewerbestandes beitragen konnte, und das ungarische

Recht jenem des übrigen Europa's hätte assimiliren können; mit Einem Worte, vor Allem, was eben die Privilegien des Adels, auch entfernt nur hätte gefährden können. So blieb es, bis die erleichterte Kommunikation es ermöglichte, dieses damalige Hinterland europäischer Kultur näher kennen zu lernen, von dessen ständischer Tribüne die Theorien über Menschenrecht und Beglückung eben so laut schallten, wie vordem die gleichen Phrasen im Kaisersaale der russischen Katharina. Hier wie dort jedoch wurde der Forscher arg enttäuscht durch den Zustand des Bauers, die Geringfügigkeit des Verkehrs, die Verkommenheit der Volkswirthschaft und den Mangel an genügendem Mittelstande, die mit jenen Theorien und Phantasien in grellem Widerspruche standen. Erlebten wir es doch jetzt wieder, nachdem dort Vieles für die Assimilirung mit europäischen allgemeinen Rechtszuständen geschehen, das ungarische Recht auf's Neue hergestellt und von eben diesem Adel beharrlich vertheidigt zu sehen — weil es die Personalhaft ausgeschlossen. Das für diese gebotene Surrogat ist eine Parodie der Kreditsicherungsmittel nur, und wieder mußte der Verkehr seine Klagen über den einbrechenden Ruin mit den stets bereiten Phrasen abgefertigt sehen, und seine Bitte um ein den Kredit schützendes Recht.

Diese Richtachtung der Arbeit, des Kapitals und ihrer Bedingungen, die dem Lande von jeher den volkswirthschaftlichen Aufschwung gewehrt, ist es, die jetzt auch vielfache Klagen erpreßt in Ungarn selbst, darüber, daß es nichts gelernt und nichts vergessen, wie darüber, daß ihm ein anderer Stefan Szechenyi noch nicht erstanden, dem das Land Alles bedeutete, der das Schaffen von Wegen und Mitteln als dringendste Aufgabe desselben erkannt, der die Wohlfahrt des Landes über die Adelsvorrechte gestellt und darum ein Patriot war in des Wortes edelster Bedeutung. — Die Richtachtung der Arbeit seitens des auch jetzt faktisch wieder bestehenden Adelsregimentes dokumentirt sich am deutlichsten dadurch, daß während in den deutsch-slavischen Landen Oesterreichs die Kinsky, die Harrach, vorlängst es waren, die durch Errichtung von Fabriken den Beginn einer höheren Gewerbthätigkeit und durch eigene Opfer selbst eingeleitet haben, während sogar die Fürsten und Herzoge Schwarzenberg, Salm, Auersperg, ferner Grafen und Barone ungezählte, unter das Volk gegangen sind, indem sie hervorragende Industrielle geworden und theilweise der gewerblichen Arbeit selbst vorstehen, daß, während der Adel dieser Lande sich mit den Interessen des Volkes identifizirte, der Adel Ungarns eben starrer Adel geblieben, der das Volk nicht versteht und seine Bedürfnisse nicht kennt, weil diese nicht auch die seinen sind, weil er selbst noch nicht im Volke aufgegangen ist. —

Und dieses Volk, was that es für sich selbst, jetzt, da es für sich selbst denken und thun durfte? Allerdings, sein meist in den sogenannten Freistädten vorhandener Mittelstand seufzt, macht die Faust im Sacke, bringt es wohl auch zu einem ihm abgepreßten Schmerzensschrei; allein er ermannt sich nicht zur Selbsthilfe, die ihm jetzt auf dem eigenen Landtage im J. 1861 wenigstens besser möglich geworden wäre — weil auch er Sonderinteressen verfolgt. Denn nicht mehr hemmt der Adel allein die natürliche Entwicklung der reichen Mittel dieses Landes, ihm hat das Bürgerthum der Freistädte sich verbündet, das eben auch Privilegien zu wahren oder zu rehabilitiren hat. Der Wandel der Zeiten läßt

jetzt dort Elemente einander anziehen, die früher sich abgestoßen. Das deutsche Städtewesen, ein Element des Fortschritts, und eben darum von Ungarns Königen dahin verpflanzt und gern gepflegt, hat sich, weil nicht selbst mit der Zeit fortgeschritten, dort in ein solches des Stillstandes verwandelt. Diese demokratische Institution, den aristokratischen Strebungen überall als Gegengewicht gesetzt, hat dort ihren ursprünglichen Charakter verläugnet und jenen Strebungen sich angeschlossen, weil auch das Wahlbürgerthum in ein Patriziat sich umgestaltet hatte. Zustände, in Deutschland lange schon überwunden, sollen in Ungarn fortbestehen. Wo jedoch der Egoismus des Bürgers jenen des Adels stützt, dort unterwühlt das Bürgerthum selbst nicht allein seine eigene moralische überall maßgebend gewordene Bedeutung als Mittelstand — dort hat es auch das Verständniß seines eigenen materiellen Interesses verloren; denn die ungenügenden Erfolge der Arbeit sind dort nur natürliche Konsequenzen des vereinten Druckes, den adeliger und bürgerlicher Egoismus auf die allgemeine Wohlfahrt üben. Die politische Krankheit Ungarns jedoch hat Mitschuld an der Schwindsucht des Kapitals in Oesterreich und zählt zu dessen Geschicken.

Die Eigenschuld aber liegt in der durch alle Zeit fast ausnahmslosen Mißverwaltung Oesterreichs, in der früher dem Geiste aufgenöthigten Beschränkung und in jener der ungenügenden Ausnützung seines Bodens dadurch, daß früher dessen größter Theil und selbst jetzt noch ein sehr großer Theil desselben in gebundenem Besitze befindlich ist, ferner in den durch den Staat betriebenen freien und für ihn ausschließlich vorbehaltenen Industrien, in seinem Steuerwesen und manchem Anderen noch, auf das wir weiters zu sprechen kommen.

Wenn nun auch jene Schickungen und diese Eigenschuld Ursachen der Armuth an Kapital in Oesterreich allerdings sind, so sind sie es doch nicht allein und nicht genügend, um das fortwährende Wachsthum dieses Erbübels erklären zu können und selbst auch dann noch nicht, wenn auch die schweren Kosten für die Bedeutung Oesterreichs als Militärstaat und was daran hängt, mit in Anschlag gebracht werden. Denn auch andere Staaten sind Militärstaaten und hatten Kriege und Bürgerkriege, auch dort fanden die vorschreitenden Ideen der Zeit nicht immer willige, sondern späte Aufnahme erst, auch sie hatten Uebel lokaler Natur und andere auch zu überstehen. Im Laufe der Zeiten wurden die Staaten Alle von Prüfungen heimgesucht, die ihren Bestand bedroht, ihren Wohlstand aber unterwühlt haben. Allein, sobald diese überstanden waren, trat sofort die Sorge, deren Wirkungen möglichst zu beseitigen, wieder in den Vordergrund, richtete sich das Streben wieder auf das Schaffen neuen Wohlstandes. Mit Einem Worte, sie trieben — früher instinktiv und später bewußt — Volkswirthschaft. Allerdings nur im Steuerinteresse, aber sie förderte doch. — Oesterreich aber hatte gleicher Fürsorge spät erst sich zu erfreuen. Bis zur Regierung Maria Theresia's ward die Volkswirthschaft kaum beachtet und darum verwahrloset. Sie mußte in ihren beiden Zweigen verkommen, in der landwirthschaftlichen und gewerblichen Arbeit und dadurch unproduktiv werden. In dieser Unterlassungssünde jedoch, die später sogar oft erneuert worden, kulminiren die Ursachen der Verarmung Oesterreichs, die bis in die neueste Zeit und sehr bedenkliche Fortschritte bereits gemacht, aller Schätze auf und in seinem Boden ungeachtet, und bei aller Befähigung seiner Bevölkerung, Oesterreich reich zu machen.

Die Unproduktivität der Arbeit in Oesterreich war jedoch bisher lediglich in den ungenügenden Erfolgen der Landwirthschaft für die Ernährung der Bevölkerung begründet, weil, obwohl die Nachweise über die Konkurrenz des Auslandes an der Approvisionirung Oesterreichs und demgemäß über den dadurch dem Kapital desselben entstandenen Ausfall erst seit dem Jahre 1831 zugängig sind, es doch nur zu gewiß ist, daß ähnlich ungünstige Verhältnisse, wie die im Folgenden nachgewiesenen, sehr weit auch in die Vorzeit zurückreichen.

Denn, fassen wir nur jene der letzten drei Jahrzehnte in's Auge, so ergeben diese: für die ersten zwanzig Jahre 1831—1850 zusammen die nachgewiesenen 629 Millionen in Konventionsmünze, gleich 660 Millionen in Oest. Währ., ferner 427 Millionen für das Jahrzehnt 1851—1860; somit zusammen ein Passivum der Approvisionirungsbilanz im Betrage von 1.087 Millionen — oder ein gleicher Verlust an Betriebskapital als Folge der in 30 Jahren mehr ein- als ausgeführten Lebensmittel. Von jenem Betrage berechnen sich 434 Millionen, allein für die Mehreinfuhr von Zerealien, Schlachtvieh und Fettwaaren. Dieser Verlust wurde jedoch zum größten Theile durch die gewerbliche Arbeit wieder eingebracht und durch jenen Zweig des landwirthschaftlichen und Forstbetriebes, der Werkstoffe produzirt. Denn in der That ist es in der Periode 1831—1850 die reichliche Gewinnung solcher Rohstoffe gewesen, durch die es möglich geworden, den auswärtigen Verkehr jener Periode mit 39 Millionen Konventionsmünze aktiv zu gestalten, somit aber auch das Passivum der Approvisionirungsbilanz von 660 auf 619 Millionen in Oest. Währ. abzumindern, während die Volkswirthschaft anderer Staaten das Nationalvermögen bedeutend zu steigern vermochte.

Kräftiger jedoch intervenirte hier die Industrie in Ganzfabrikaten, deren Export in den 20 Jahren 1831—1850 den gleichen Import um 493 Millionen österr. Währ. überragte, mithin auch jenen Kapitalsausfall bis auf 126 Millionen ermäßigt hatte. Oesterreich hatte somit 20 Jahre lang gearbeitet, um nicht nur einen Kapitalszuwachs nicht erarbeitet zu haben, sondern um im Gegentheil mit einem so bedeutenden Verlust am eigenen Betriebskapital abzuschließen. Und doch war es damals schon die Industrie, die, so mißlich es auch zur Zeit noch um sie gestanden, den Schaden denn doch zu großem Theile wieder gut machen konnte, der aus der noch geringeren Befähigung der Landwirthschaft dem Reiche erwachsen war. —

Daß sie es vermocht, verdankt Oesterreich seinen großen Monarchen Maria Theresia und Josef II., den als einen anderen Philipp II. des Ostens hinzustellen, dem Herrn Ottokar Lorenz vorbehalten war. Sie waren es, die der Volkswirthschaft in Oesterreich zuerst wieder die nöthige Beachtung und einen regen Eifer gewidmet. Sie waren es, die im Interesse dieser, wie der Kapitalsbeschaffung überhaupt, die Leibeigenschaft aufgehoben und die Befreiung vieles gebundenen Besitzes dekretirten. Sie waren es, die, wo sie mit ihrem aus Ueberzeugung entsprossenen Willen durchdringen gekonnt, — mit der Verallgemeinerung des Wissens das Licht für alle Schichten der Gesellschaft vorbereiteten und sie waren es auch, die, in weiser Voraussicht der noch auf lange hin gebundenen agrikolen Produktionskraft des Reiches und für einen Ersatz der dadurch nothwendigen Schwächung seines Betriebskapitals

vorsorgend, den heimischen Gewerbefleiß zur Thatkraft aufgerufen haben; diesem vollen Schutz sichernd mittelst ihres für die damaligen allgemeinen Verhältnisse der Volkswirthschaft passenden Merkantilsystems.

Nach dem Beispiele Englands, Frankreichs, Preußens und Anderer wurde denn auch in Oesterreich eine nationale Industrie gegründet und die Ausgleichung der Interessen im Staate selbst versucht; es wurde damit in die Reihe abgeschlossener Industriestaaten eingeführt und zwar zu seinem Vortheile. Denn es übte dadurch Reziprozität gegen die Anderen, die sein bis dahin freies Absatzgebiet benützten, sich aber für seine gewerblichen Erzeugnisse verschlossen hielten. Es hatte damit seiner Industrie nicht allein den eigenen Markt gesichert, sondern jenen auch in dem weiten Gebiete der fast ganz gewerbelosen Türkei.

Allein, auf materiellem Gebiete wie in allen Angelegenheiten des Interesses haben Systeme eine wirkliche Berechtigung nur für ihre Zeit, für so lange nämlich als die Bedingungen fortbestehen, unter denen ihre Anwendung gerechtfertigt erscheint. Die Zeit aber wandelt die Zustände, verändert die Verhältnisse und entzieht dadurch den bei ihrer Aufstellung noch so richtigen Systemen in Belangen des Verkehrs die Basis nach und nach. So erfolgreich für die Gesammtheit daher die Anwendung eines Systems auch gewesen sein mag, so verderblich wird es ihr unter in der Zwischenzeit veränderten Bedingungen; wenn seine Anwendung in irgend einem Industriegebiete fortbesteht, während die Anderen, dem Gebote der neuen Zeit folgend, neue Regeln des Verkehrs zur Anwendung bringen.

Die Zeit aber war seit Einführung der Prohibition in Oesterreich nicht müssig gewesen. Sie war rüstig fortgeschritten und hatte die Verallgemeinerung des Unterrichtes als Spuren ihres Weges zurückgelassen. Sie hatte die Wissenschaft bereichert und sie unter das Volk gebracht, die Schifffahrtsmittel verbessert und vermehrt, und auch die Kunststraßen auf festem Lande. Sie hatte es erzwungen, daß die Verkehrserleichterungen für Personen und Güter als ein Vortheil des Staates und als eine Aufgabe für seinen Ehrgeiz anerkannt wurden. Die Zeit hatte damit neue Begriffe geschaffen und Raum für neue Ideen. Sie hatte aber auch eine zerstörende und aufbauende Thätigkeit zugleich entfaltet; denn mit alledem hatte sie die Bedingungen der Prohibition unterwühlt, die Abgeschlossenheit der Industriegebiete unmöglich gemacht und diese zu freierer Bewegung aufgerufen. Wie konnte es auch anders kommen?

Die Reise, die früher einen Tag beanspruchte, ward nunmehr in Stunden zurückgelegt. Das Gut, das früher eine Woche unter Weges war, gelangte nun in wenig Tagen an seine Bestimmung. Menschen und Dinge wurden einander näher gerückt. Der Verkehr, der sich nach überall hin zu erstrecken begann und seine Verbindungen mit der neuen Welt mehrte, ihm mußten die Schranken in seiner nächsten Nähe als eine Fessel seiner selbst und ein Hemmniß des allgemeinen Wohlstandes erscheinen, weil sie den vortheilhaften Austausch der Erzeugnisse hinderten. Da konnte die Abgeschlossenheit der Industriegebiete nicht aufrecht erhalten werden, da mußte eine Gemeinsamkeit des Verkehres und dadurch eine Solidarität der Interessen sich vorbereiten. Wo daher die Schranken nicht beseitigt wurden, umging oder übersprang man sie. Für den verbotenen gesetzlichen Handel wurde Ersatz im Schmuggel gesucht. Darunter litten jedoch

nur die Industrien der bei dem Systeme verharrenden Staaten. Ihre Erzeugnisse wurden, theils verdient, theils auch nur aus Vorliebe für die verbotene Frucht, stets den fremden hintangesetzt; ihre Werkstoffe und Lebensmittel aber, die die Schmuggelprämie nicht ertrugen, mußten sie nach wie vor aus dem Inlande allein beziehen. Der ihnen aus der Prohibition früher entstandene Vortheil war nahezu auf einen Schein herabgedrückt. Sie hatten nun thatsächlich die Konkurrenz der ausländischen Industrie mittelst eines organisirten Schmuggels zu bestehen; aber nur den Schaden hatten sie davon, ohne zugleich der Vortheile der Konkurrenz durch deren Gegenseitigkeit theilhaft zu werden.

In diesem allgemeinen Bilde haben wir die volkswirthschaftlichen Zustände gezeichnet, wie sie sich unter der überlangen Prohibitionsdauer in jener Zwangsperiode des Geistes und aller Thätigkeiten hier gestaltet hatten, zum nachhaltigen Schaden des Staates und seiner Finanzen. —

Denn die anderen Industriestaaten waren nicht müssig geblieben. Sie studirten und erkannten die Zeichen der Zeit und beeilten sich, ihnen zu rechter Zeit zu entsprechen, indem sie die Zügel der Prohibition immer loser hielten, um sie endlich ganz fallen lassen zu können. Sie hatten stets ein aufmerksames Auge auf die Volkswirthschaft überhaupt und kamen ihr zu Hilfe, indem sie die Industrie sowohl als die Landwirthschaft nach und nach von den beengenden Fesseln des Zolltarifes und der Verbote befreiten. Sie hielten sie in Athem und gaben ihnen rechtzeitigen Anstoß zur Selbstständigkeit und erhöhten Leistungsfähigkeit, indem sie ihnen Konkurrenzen in's Land riefen. Ihnen war das Verständniß des Prohibitionszweckes rechtzeitig aufgegangen, und sie hatten in der Prohibition nur einen Uebergangszustand erkannt. Sie hatten das Unhaltbare und Unnatürliche dauernder Abgeschlossenheit zeitig erkannt und abgewendet. Sie waren mit der Zeit stets fortgeschritten, hatten ihr die Bedürfnisse der Produktion und des Marktes stets eifrig abgelauscht, und daher beide auch im Einklange mit der Zeit zu erhalten verstanden. Die deutschen Staaten hatten ihrer Industrie überdies einen erweiterten inneren Markt durch den Zollverein gesichert.

Anders in Oesterreich. Hier war die zur Zeit richtige Bahn, in die die Volkswirthschaft geleitet, ihr eine dornenvolle geworden. Lange schon nicht mehr Agrikulturstaat, konnte Oesterreich in seiner Abgeschlossenheit doch auch ein Industriestaat nicht werden. In diesem bis 1852 währenden Zwitterzustande vermochte sein Gewerbefleiß nicht zu gedeihen, der bis dahin oft selbst monströs gehandhabten Prohibition und unmäßiger Schutzzölle ungeachtet, wie trotz der Verhätschelung einiger Hilfsindustrien auf Kosten der Finalindustrie. Und auch selbst die Versuche zur Lockerung der Prohibition verfehlten hier ihres Zweckes; sie konnten hier die Arbeit nicht heben, weil ihnen das bewußte Streben nach einem vorgesetzten Ziele fehlte und die Halbheit der Anordnungen die Gegenstrebungen begünstigte, die auf Fortdauer der durch die Prohibition gesichert scheinenden politischen Zustände gerichtet waren.

Die überlange Dauer der Prohibition hat bedeutende Mitschuld an der Entkapitalisirung Oesterreichs. Denn Prohibition bedingt bekanntlich eine Entsagung der Einzelnen für einen der Gesammtheit zuzuwendenden Vortheil, bedeutet das Opfer der eigenen Kapitalskraft für einen Gesammtzweck. Vor Allem aber bedeutet sie das Schmieden der Waffe für den Kampf

dieser jetzt geschützten Industrie, mit der in Aussicht genommenen Konkurrenz. Diese und nur diese darf Zweck und Endziel sein von Prohibition und ihr ähnlichen Schutzzöllen. Konkurrenz ist Kampf; kämpfen aber und streben muß alles Lebende, der Einzelne und der Staat, weil im Kampfe nur die Kraft sich stählt, die selbst das Leben ist.

Die Prohibition, die wie überall so auch in Oesterreich die Kindheit nur der nationalen Industrie beschützen sollte, war auch hier nur ein Same, dem industriellen Boden anvertraut in Hoffnung späterer Ernte, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt. Hier aber degenerirte dieser Same, hier vergeudete er die Kraft des Arbeitbodens, durch Erzeugung nur weniger und mangelhafter Frucht. Hier mußte er die Hoffnung auf Mehrung des Wohlstandes täuschen, weil er sich nicht gesund entwickeln, nur treiben, nicht aber die Frucht für die freie Luft der Konkurrenz reifen lassen gedurft; denn staatliche Kurzsichtigkeit hatte in der Prohibition einen Selbstzweck ausgefunden. Nur den Zweck, Oesterreich in Abgeschlossenheit zu erhalten, erkannte sie in der Prohibition und sie gebrauchte sie als ein Mittel mehr, das Reich den Einwirkungen fremden Geistes zu entziehen, weil sie, die Alles zu bevormunden sich unterfangen, wie jede andere die Geister anregende Bewegung, so auch jene auf industriellem Gebiete scheute. Die Volkswirthschaft und namentlich die Industrie Oesterreichs, durch die allgemeine Stagnation nur zu lange im Stadium der Kindheit erhalten, wurden durch Bruck endlich in die Welt eingeführt, ihnen mittelst der Konkurrenz das verlernte Streben wieder aufgenöthigt und mit der freien Bewegung die Möglichkeit des Wachsthums zurückgegeben. — Mit dem sechsten Jahrzehnt war die österreichische Volkswirthschaft in eine neue Aera getreten, in die Uebergangsperiode zur völlig freien Konkurrenz mittelst der Zolleinigung mit den Staaten des Zollvereins. Als solche wurde die Dauer des Handelsvertrages verkündet und die endliche Zoll- und Handelseinigung mit Deutschland als ein Recht Oesterreichs erklärt und daran festgehalten, nicht gegenüber dem widerstrebenden Preußen allein, sondern auch gegenüber der Arbeit in Oesterreich selbst, und namentlich gegenüber seiner Industrie, die diese Uebergangs- auch als Vorbereitungsperiode benützen sollte. Und sie wurde von dem überwiegendsten Theile derselben auch so verstanden.

In der That sind denn auch die Erfolge des freien Strebens selbstständiger Arbeit an ihrem auswärtigen Verkehre dieses Dezenniums nicht zu verkennen. Allerdings nur Erfolge der gesammten Volkswirthschaft, die vergleichsweise geringfügig und selbst so nicht zweifellos sind — solche aber der Industrie in Ganzfabrikaten, die zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigen, wenngleich auch sie nur als Proben der Leistungsfähigkeit gelten können. Immerhin aber erfreuliche, vielversprechende Proben. Denn diese Finalindustrie, die in den zwanzig Jahren 1831—1850 einen überschüssigen Export von nur 493 Millionen zu erschwingen vermochte — hatte im sechsten Jahrzehnt allein, oder eigentlich fast nur in den acht Jahren 1853—1860, einen den gleichartigen Import um 548 Millionen überragenden Export ihrer Erzeugnisse erzielt.

Zwar war auch die Ausfuhr an Industriestoffen gegen den gleichartigen Import dieses Jahrzehnts um 304 Millionen, daher sehr bedeutend

voraus. Allein an diesem Export war ein Faktor mitthätig, der, gegen Ende des Dezenniums aus der österreichischen Volkswirthschaft geschieden, während seiner Mitwirkung an ihr aber, ihren Endresultaten nach Außen ein zweifelhaftes Gepräge verliehen hatte. Wir sprechen von dem Seidenexporte der früher österreichischen Lombardie, der, wiewohl bedeutend mitwirkend an jener Aktivziffer des österreichischen auswärtigen Verkehrs in Industriestoffen — doch per nefas nur, als dem österreichischen Verkehre angehörig bezeichnet werden kann, weil er nur an den Gränzen des Reiches und nur in einer dem Reiche selbst fremd gewordenen Valuta geführt, weder auf den Geldumlauf, noch auf den Wechselkurs Oesterreichs einen günstigen Einfluß zu gewinnen vermochte. — Der auswärtige Verkehr in Seide zeigte aber

	1851	1852	1853	1854	1855	
an Einfuhr	57·5	70·3	86	73·5	61·5	
an Ausfuhr	2·1	2·7	4·4	2·3	3·1	Einfuhr rund 512 Mill.
	1856	1857	1858	1859	1860	Ausfuhr „ 30 „
an Einfuhr	53·1	33·8	52	15·2	9·2	
an Ausfuhr	2·9	2·4	1·8	3·1	5·2	

daher dieser Verkehr mit 482 Millionen aktiv war. Dieses Aktiv würde aber, weil es jenes des Gesammtverkehrs in Industriestoffen inklusive Seide weit überragt, den Gesammtverkehr aus obigen Gründen eigentlich stark passiv erscheinen lassen. Auch zeigen bereits die Seidenexportziffern von 1859 bis einschließlich 1863 — durchschnittlich nur 9·5 Millionen — auf welche geringe Ziffer die Aktivität des österreichischen Seidenverkehrs im siebenten Jahrzehnt reduzirt sein wird. Doch dem Buchstaben nach ist das Aktiv des gesammten auswärtigen Verkehrs im sechsten Jahrzehnt, 111 Millionen, unanfechtbar und auch wir wollen nicht weiter daran mäkeln. — Allein werden diese 111 den restlichen 126 Millionen aus dem Defizite des Approvisionirungs-Conto's der Periode 1831—1850 entgegengehalten, so zeigt es sich, daß alle Anstrengungen der Volkswirthschaft und alle Erfolge der Finalindustrie Oesterreichs insbesondere, jenes volkswirthschaftliche Defizit — das aus der ungenügenden landwirthschaftlichen Produktion entstanden — doch noch nicht tilgen gekonnt und daß der sogenannte Agrikulturstaat Oesterreich auch im siebenten Jahrzehnte noch seine Arbeit von diesem Defizite, wenn auch nur mit einem kleinen Restbetrage von 15 Millionen, belastet findet, mit denen als alleiniges Resultat er eine Arbeit von 30 Jahren abgeschlossen.

Wir können es uns nicht versagen, auch andere interessante Thatsachen aus dem internationalen Verkehr Oesterreichs hier episodisch einzufügen.

So bieten die ersten Jahre des freien internationalen Verkehrs das Schauspiel einer gegenseitigen Selbsttäuschung des Handels, hüben und drüben. Der Handel in Oesterreich, gierig nach den besseren Erzeugnissen des Auslandes und ohne Vertrauen in die Fortschrittsfähigkeit der heimischen Industrie, häufte Lager von Erzeugnissen des Zollvereins und anderen, sah diese von der durch den Reiz der Neuheit angeregten Kauflust bald geleert und wiederholte das Experiment. Es gelang nicht zum zweiten Male. Die rasche Räumung der zweiten Lager von Fremdwaaren wurde durch die allmälig zunehmende Konkurrenzfähigkeit österreichischer Erzeugnisse schon gehemmt.

Dagegen stürzte der Handel im Zollverein und sonstigem Auslande sich wieder auf die österreichischen Erzeugnisse der Industrie, obwohl er von der damaligen entschieden minderen Preiswürdigkeit derselben im Voraus überzeugt war, lediglich, um von der mitunter ungeheuren Valutadifferenz profitiren zu können. Die statistischen Nachweise lassen die fieberische Hast Beider gewahren, aber auch die ihr folgende Reaktion, während deren sie über ihre gemachten Erfahrungen nachzudenken Muße hatten.

Die Oesterreicher wußten nun, daß um Schönes und Gutes nicht nur in die Ferne geschweift werden müsse, daß ihnen solches auch in der Heimat schon heranblühe. Die im Auslande aber hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Konvenienz österreichischer Industrieerzeugnisse nicht mehr durch das Silberagio allein bedingt sei, und daß sie nicht selten auch an und für sich konveniren können. In der That zeigt denn auch das Geschäft der nächsten Jahre nichts Wogenhaftes mehr. Es war in ruhiges Fahrwasser gelangt und hatte den Charakter eines geregelten Verkehrs angenommen, der nur von den Bedingungen des Marktes abhängig, da kaufte, wo er Preiswürdiges fand.

In volkswirthschaftlicher Beziehung höchst beachtenswerth dürfte ferner der Verkehr in Edelsteinen sein, der seit 1850 überall einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen und an dem auch Oesterreich seit 1854 in unerwarteter Ausdehnung sich betheiligt hatte.

Der österreichisch auswärtige Verkehr in Edelsteinen zeigt für

	1851	1852	1853	1854	1855
Einfuhr	1·0	1·0	1·2	10·5	14·6
Ausfuhr	0·2	3·3	5·9	3·4	2·5
	1856	**1857**	**1858**	**1859**	**1860**
Einfuhr	12·8	12·0	5·5	3·1	5·6
Ausfuhr	4·8	1·3	3·0	5·4	1·0

das Jahrzehnt
Einfuhr 67 Millionen,
Ausfuhr 31 „

Es wurden somit — auch wenn von diesem 36 Millionen betragenden Mehrimporte an Edelsteinen, für den sehr namhaften Export dieses Jahrzehnts an „Kurzen Waaren, feinste", ein Werth von 12 Millionen verwendet worden sein sollte, immer noch — 24 Millionen Gulden für Juwelen in Oesterreich angelegt. Dieser Betrag ging ihm nicht nur überhaupt, sondern auch für die Zirkulation verloren, weil die Anschaffung dieser Waaren ganz bestimmt eine Art Familien-Thesaurirung darstellt, die in Oesterreich eine neue Wirkung war der Folgen jener Angsttheorie, von der wir früher gesprochen. Dieses Kapital kommt sobald nicht wieder in Fluß. In dem an Kapital so armen Oesterreich jedoch ist die Beschränkung der Baargeld-Zirkulation um 24 Millionen von schwerer Bedeutung für den Verkehr. Sie ist zudem aber um so beachtenswerther, weil der Betrag des Mehrimports an Juwelen, 36 Millionen, thatsächlich weder dem wahren Werthe, noch dem ganzen Umfange dieses Verkehrs entspricht, der, im Import sowohl als in der Ausfuhr leicht transportabel, meist in beschwerten Briefen und Cachets geschieht. Man darf wohl sagen, nur der geringste Theil dieses Verkehrs geht durch das Zollamt, dessen Register aber das Material liefern für die statistischen Verkehrsnachweise.

Eine ähnliche Verschleuderung des ohnehin überall nicht langenden allgemeinen Betriebskapitals, wenn auch lange nicht von so weit greifendem

Betrage, drängt sich der Wahrnehmung auf, wenn der Verkehr in Approvisionirungsartikeln einer weiter eingehenden Prüfung unterzogen wird. Von dem aus diesem resultirenden Passivbetrage von 427 Millionen für das sechste Jahrzehnt, der einen ebenso großen Ausfall am Betriebskapitale Oesterreichs repräsentirt — treffen, wie erwähnt, 196 Millionen auf die drei nothwendigsten Lebensmittel. Der Rest von 231 Millionen vertheilt sich mit 113 Millionen auf Kaffee, Thee, Kakao und Gewürze, somit auf die eigentlichen Kolonialwaaren, mit 118 Millionen endlich auf den Verbrauch der sämmtlichen anderen, mehr ein- als ausgeführten Konsumtionswaaren[1], die aber wieder meist der Landwirthschaft direkt oder mittelbar angehören, wie Fische, Geflügel, Zucker, Getränke aller Art und ähnliche. — Darüber wäre nun allerdings weiter nichts zu bemerken, würde diese letzte Kategorie nicht auch Gegenstände umfassen, deren steigender Verbrauch einen, mit den Verhältnissen Oesterreichs nicht vereinbarlichen Luxus konstatirt und an der Steigerung des Kapitalsausfalls im sechsten Jahrzehnt, aus Anlaß der Approvisionirung, ungerechtfertigte Mitschuld trägt. Wir sprechen von den feinen Weinen und Delikatessen.

So hat z. B. der Verbrauch an eingeführten feinen Eßwaaren allein in den 10 Jahren seit 1850 sich verdreifacht. Der Verkehr in solchen vertheilte sich

	1851	1852	1853	1854	1855	
auf die Einf. mit fl.	67.000	122.000	304.000	533.000	617.000	
„ „ Ausf. „	78.000	48.000	64.000	73.000	100.000	Summa fl. 5,278.000
	1856	1857	1858	1859	1860	„ 1,051.000
auf die Einf. mit fl.	651.000	714.000	499.000	584.000	1,787.000	
„ „ Ausf. „	100.000	95.000	87.000	76.000	330.000	

Auch 1861 erreichte der Einfuhrswerth an Delikatessen über eine Million, ist 1862 aber auf nur fl. 715.000 zurückgegangen, und 1863 auf nur fl. 469.457.

Wir sehen somit eine Verfeinerung der Genüsse und noble Passionen in Oesterreich sich einbürgern, die, als gewöhnliches Korollar der steigenden Bildung, gewiß überall sehr erfreuliche Symptome darstellen, wo sie mit einer steigenden Wohlhabenheit Schritt halten; die aber hier bei uns in Oesterreich gewiß sehr übel angebracht sind, weil von einer Zunahme an Wohlstand nicht die Rede sein kann in einem Staate, der, abgesehen von dem jährlichen Kapitalsabflusse für die Staatsschuld und Anderes, auch einen jährlichen Kapitalsschwund noch erleidet aus Anlaß seines eigenen Ungenügens für die nothwendigste Ernährung seiner Bevölkerung. Oesterreich wurde im Vormärz häufig der Vorwurf gedankenlosen Phäakenthums gemacht. Er erscheint uns heute mehr noch motivirt, weil dieses Phäakenthum sich nicht mehr, wie sonst, an den heimischen Genüssen genügen läßt, weil es raffinirter geworden und das Betriebskapital der Arbeit für seine Lüste vergeudet, immer noch der Meinung huldigend, die Hilfsquellen Oesterreichs seien unerschöpflich!

Ohne Zweifel wird dieses Nachrechnen, wie viel an fremden Luxus-Konsumtibilien mehr als billig verbraucht worden, kleinlich gefunden werden; denn die differirenden 4,200.000 vertheilen sich doch nur mit fl. 420.000

auf ein Jahr, und was ist dies für Oesterreich? Es müßte schlecht stehen mit ihm, sollte es eine solche Bagatelle nicht verschwenden dürfen.

Allerdings wäre ein solcher Luxus nicht zu beanständen für Oesterreich, das wir gewiß so hoch halten wie Einer, — wäre Oesterreich auch nur wohlhabend.

Allein, wir meinen, daß in einem Staate, dessen Arbeit 1850 mit einem Defizit im Betrage von 126 Millionen abgeschlossen, die Verhältnisse nicht danach angethan waren, die Genußsucht noch zu verfeinern. Wir meinen, daß in einem Staate, dessen Geldzeichen durch 5 Jahre 30 und 40% im Auslande verloren, es gerathen war, sein Kapital zusammenzuhalten, statt es für Leckereien eben diesem Auslande hinzuwerfen. Wir meinen, daß in einem Staate, dessen Arbeit endlich nach dreißig Jahren es vermochte, jenes Defizit auf nur 15 Millionen abzumindern, der es daher immer noch nicht gelingen wollte, für die Vermehrung ihres Betriebskapitals etwas thun zu können, — wir meinen, daß in einem solchen Staate ein solcher Luxus nicht am Platze ist, weil dort die Redensarten von steigender Prosperität und Unerschöpflichkeit der Hilfsquellen eben nur Selbsttäuschung sind, Produkte der in Oesterreich selbst schon unter der Prohibition vorgeschrittensten Industrie — der Schönfärberei. Wenn aber, nach Liebig, die Produktionskraft des fruktiven Bodens bei fortgesetzt ungenügender Düngung (aber doch noch Düngung) in einer zu berechnenden Zeit bestimmt versiegen muß, — um wie viel näher dürfte diese Gefahr den Hilfsquellen Oesterreichs sein, dessen Volkswirthschaft, dessen Arbeitsboden daher aus dem allein jene Quellen fließen können ein Kapitalsdünger gar nicht zugeführt worden, denen im Gegentheil ein sehr großer Theil des in ihnen angelegten Kapitals durch Disagio verdunstet ist.

Wir sind im Voraus nur zu sehr davon überzeugt, daß unsere Lamento's über die immer zunehmende, mit den faktischen Verhältnissen in grellem Gegensatze stehende und eben deshalb exzessive Genußsucht in Oesterreich nutzlos verhallen, daß durch sie im großen Ganzen nichts geändert werden wird. Wir meinten aber durch das Gewicht unserer Motive gestützt, und selbst auf die Gefahr des Spottes über den modernen Cato sie wagen zu müssen, weil sie denn doch nützen könnte, und weil wir nicht zu jenen zählen mögen, die mit dem „Es nützt ja doch nichts“ sich zu trösten wissen.

Zu den Klagen über die zunehmende luxuriöse materielle Konsumtion können wir ein erfreuliches Gegenstück in der Zunahme der geistigen bringen; wie wir sie aus der gegen früher massenhaft gewordenen Bewegung des Büchermarktes und der Tagesliteratur erkennen. Beide vereint, haben an

		Einfuhr u.	Ausfuhr
im Durchschnitt des Jahrzehnts 1831—1840 daher für Ein Jahr	fl.	307.000	313.000
„ „ „ „ 1841—1850 „ „ „ „	„	676.000	313.000
für das letzte Jahr der alten Zeit, für 1847 allein	„	884.000	465.000
dagegen für Ein Jahr des sechsten Dezeniums durchschnittlich .	„	4,724.000	2,222.000

als auswärtigen Verkehr nachgewiesen.

Das Steigen allein der amtlich registrirten Büchereinfuhr von 1835 bis 1847 unter den erschwerendsten, der Prohibition fast gleichkommenden Bedingungen läßt schon deutlich erkennen, wie trotz alles dagegen versuchten Druckes

11 *

das Verlangen nach geistiger Nahrung immer lebhafter geworden, wie der gesunde Volksgeist, des aufgedrungenen Phäakenthums überdrüßig, sich nach Bildung, nach Erhebung gesehnt. Man weiß aber auch, daß er seine Befriedigung nur in den wenigsten Fällen auf gesetzlichem Wege finden gedurft, daß er, auf Schleichwege gedrängt, mit gieriger Hast herfiel über Alles, was sich ihm gut oder übel bot und dadurch krankhaft werden mußte. Der spätere Paroxismus aber, der das wirklich glorreich gewesene Jahr 1848 besudelt und das Reich dem Verfalle nahe gebracht, war nur die Frucht des dem Geiste widerfahrenen Zwanges, der politischen Unbildung.

In der That sehen wir denn auch die Geister sich beruhigen und in die Bahn der Ordnung lenken, sobald die Befriedigung des Bildungsbedürfnisses erleichtert worden, und erkennen wir die Frucht der steigenden Bildung in der allgemeinen Ueberzeugung von der unbesiegbaren Macht des Geistes in der Zeit, die das zurückbringen werde und müsse, was im Sturme allerdings erobert, im Sturme aber auch wieder verloren worden. Wir sehen die Bildung und mit ihr die Erkenntniß ihrer Nothwendigkeit in immer weitere Kreise dringen, in Kreise, die, vordem der Arbeit nur um ihrer selbst willen obliegend, nunmehr die Veredelung der Arbeit durch Wissen erstreben und dieses Streben dokumentirt sich namentlich in dem Drängen, in dem in Anstrengungen sich überbietenden Eifer kleiner Gemeinden sogar, um irgend eine Schule für klassische oder realistische Bildung neu zu kreiren, oder altbestehende zu erweitern. Noch mehr. Wir sehen die Männer der Arbeit und des Verkehrs die Ueberzeugung gewinnen, daß die Arbeit sich frei bewegen können müsse, um selbst gedeihen zu können, daß aber nur im freien Staate die Arbeit auch sich frei bewegen kann. Die lebhafte Bewegung auf dem Büchermarkte hatte Oesterreich in der kurzen Zeit eines Dezenniums um ein Jahrhundert weiter gebracht; denn des erneuerten Druckes ungeachtet faßte das Bewußtwerden der Mündigkeit immer fester Wurzel im Volke und ließ es den Muth seiner Meinung gewinnen. Nicht aber im Sturme mehr verlangte es sein Recht; es hatte der Gesetzlichkeit vertrauen gelernt. Und so hören wir denn die nunmehr maßgebend gewordenen Vertreter der Volkswirthschaft, die Handels- und Gewerbekammern, die Selbstbestimmung der Staatsbürger verlangen, und sehen einen hochherzigen Monarchen im vollen Verständnisse seiner Zeit diesem Verlangen entsprechen. —

Die Unterdrückung des geistigen Strebens bis 1848 hatte nur Unheil über Oesterreich heraufzubeschwören vermocht. Die wenig mehr gehemmte Befriedigung desselben jedoch hatte den Frieden gemacht zwischen Fürst und Volk. Die Wegräumung der noch hemmenden Hindernisse des freien Wortes aber, des geschriebenen wie des öffentlich gesprochenen, wird auch die Völker einig werden lassen zum Heile des Reiches, als Folge der eben dadurch immer mehr allgemein werdenden Erkenntniß, daß die Freiheit der Arbeit in der möglichst ausgedehnten Gemeinsamkeit der Interessen erst ihre Ergänzung finde. —

Die eben geschilderten Früchte vorgeschrittener Bildung, ihr Keimen und Reifen, ihre Entwicklung vom Sehnen zur Erkenntniß und von dieser zur Ueberzeugung, werden klar erkennbar aus den trockenen Zahlen der Statistik, die den österreichischen auswärtigen Verkehr des sechsten Jahrzehnts in Preßerzeugnissen darstellen. Dieser erzielte:

	Für Bücher, Musikalien und Kartenwerke an Einfuhr	und Ausfuhr	Für die Tagesliteratur an Einfuhr	und Ausfuhr
im Jahre 1851 . . . . . fl.	2,896.000	2,298.000	135.000	26.000
„ „ 1854 . . . . . „	3,769.000	1,709.000	178.000	36.000
„ „ 1857 . . . . . „	5,728.000	2,287.000	222.000	78.000
„ „ 1860 . . . . . „	4,825.000	2,113.000	278.000	37.000
„ „ 1862 . . . . . „	5,217.000	2,341.000	—	—

Das geistig gehobene Leben Oesterreichs hat denn auch seine Anerkennung im Auslande gefunden, die in der von nur fl. 465.000 im J. 1847 auf fl. 2,150.000 im J. 1860 gesteigerten Ausfuhr seiner Preßerzeugnisse sich ausgesprochen.

Bis 1859 zeigte der Büchermarkt einen immer steigenden auswärtigen Verkehr, von hier ab jedoch eine bedeutende Beschränkung durch den Nationalitäten-Paroxismus der nicht deutschen Bevölkerung Oesterreichs erfahrend, dessen Abnahme aber aus dem im J. 1862 und 1863 wieder aufgenommenen Steigen dieses Verkehrs erkennbar wird. Er erreichte 1863 wieder die ungefähre Höhe von 1857 — Einfuhr fl. 5,720.000 gegen fl. 2,612.250 der Ausfuhr. Auch der Verkehr in Preßerzeugnissen zeigt sich in seinem Steigen von dem wechselnden Valutastande nicht beeinflußt, und das Verhältniß seiner Passivität ist im J. 1860 dem von 1847 gleich gewesen.

Aus den Resultaten dieses Verkehrs würden wir unter normalen Verhältnissen eine steigende Prosperität des Staates gern anerkennen. Denn unter all den verschiedenen Kriterien für die Beurtheilung staatlichen Gedeihens scheint die Anzahl seiner Bildungsanstalten und der Stand seiner Preßgewerbe wohl das Verläßlichste zu sein, weil die größere oder geringere Befriedigung des geistigen Bedürfnisses in der Regel stets nach jener des leiblichen erst erfolgt und immer noch als ein Luxus gilt, dem nur Wohlhabende fröhnen können. Wie Oesterreich aber dermalen noch überhaupt in einem Ausnahmszustande sich befindet, der es zu einer besonderen Spezies gemacht, auf die die Regel nicht anwendbar; so verliert auch dieses Kriterium seine Geltung hier gegenüber der Thatsache, daß Oesterreichs Arbeit durch 30 Jahre unfruchtbar gewesen, es daher mindestens ein Wachsen seines Wohlstandes nicht erfahren gekonnt. Und doch nannten wir den Mehrbedarf an literarischen Erzeugnissen ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Aber nur, weil wir in ihm die Früchte materieller Anstrengung für geistige Bedürfnisse anerkennen, die, wenn auch jetzt noch nicht dem Wohlstande entsprossen, ihm nur vorangeeilt sind und eine sichere Kapitalsanlage darstellen für Schaffung eines Wohlstandes.

Von diesen Abschweifungen kommen wir wieder auf die ungenügenden Erfolge des agrikolen Mitfaktors an der Volkswirthschaft in Oesterreich zurück, die fortdauern müssen, weil sie Ergebnisse bestehender, einer Besserung selbst nicht fähiger Verhältnisse sind. Sie werden fortdauern, ungeachtet des der Agrikultur bereits wiedergewonnenen und dem Inundationsgebiete in Ungarn noch abzuringenden Bodens, und auch selbst dann, wenn die Landwirthschaft in allen Reichstheilen des rationellsten Betriebes sich erfreuen und auch der kleine Landwirth überall für den Fortschritt gewonnen sein wird. Die Landwirthschaft wird auch dann nicht vermögen, die jetzigen Mißverhältnisse der Approvisionirung des Reiches auszugleichen. Oesterreich wird es schon dankbar anerkennen müssen, wenn sie nur einer Steigerung derselben wirksam entgegen-

arbeitet. Sie wird auch bei noch so reichlicher Produktion dem Mehrbedarfe nicht genügen können, der — mit Berücksichtigung schon des verlorenen Theiles der Lombardie — seit 1820 bereits um 28% gestiegenen und in größerem Verhältnisse als die mögliche Zerealienproduktion noch ferner steigende Bevölkerungszahl. Den Beweis für diese Behauptung haben wir schon erbracht, in dem bereits nachgewiesenen sich immer steigernden Sukkurs, den Oesterreich für die Approvisionirung mit den drei nothwendigsten Lebensmitteln jetzt schon seit 30 Jahren im Auslande zu suchen genöthigt war. In dem Jahrzehnt 1831 — 1841 nur 10·8 Mill. durchschnittlich betragend, ist er im 5. schon auf 13 Mill., im sechsten Jahrzehnte aber gar auf durchschnittlich 19·6 Mill. gestiegen und hat sich daher bald verdoppelt.

Wir haben somit nachgewiesen, wie die Landwirthschaft auch in Zukunft nur ein passiver Faktor an der Volkswirthschaft wird bleiben müssen, ohne eigene Schuld im großen Ganzen und nur in Folge einer außer ihr vorhandenen natürlichen Nothwendigkeit. Das Ungenügen ihrer Produktion datirt aber nicht von 1830 erst, es reicht sehr weit zurück und darum bezeichneten wir es als den Keim all der Uebel, von denen Oesterreich bisher getroffen worden.

Sieht man aber nach den Ursachen, warum diese Produktion auch für die Ernährung der früheren, in weit geringeren Verhältnissen zunehmenden Bevölkerung nicht ausgereicht, so darf man wohl sagen peccatur intra et extra muros — denn Regierung wie Volk tragen beide an dieser Schuld. An die folgende Mitbesprechung jener der Landwirthschaft selbst gehen wir jedoch, als Nichtfachmann mit mehr gutem Willen als sachlichem Verständniß und geben wir nur unsere Deutung der statistischen Zahlen.

Liebig bezeichnet Baiern als das Land, dessen Bodenwirthschaft die schlechteste aller Völker sei. Wir zweifeln, daß Liebig selbst dieses Urtheil so ganz à la lettre genommen haben wolle, denn nicht wenige Bezirke Baierns legen rühmliches Zeugniß ab — dagegen. Jedenfalls aber fehlt Liebig die Autopsie der Bodenwirthschaft in vielen und weiten Gebieten Oesterreichs, der gegenüber die allerschlechteste in Baiern immer noch mustergiltig ist, in glänzendster Weise. — Um jedoch verletzenden ethnografischen Abhandlungen aus dem Wege zu gehen, beschränken wir uns auf eine kurze Andeutung der althergebrachten, auf Generationen vererbten Indolenz, der, aller zwingenden Verhältnisse ungeachtet, die Landleute gar manchen Volksstammes in Oesterreichs Osten und hohem Norden sich auch jetzt noch nicht zu entziehen vermögen; indem sie, die Vortheile der Bodenbefreiung mißbrauchend, nach wie vor nur gerade so viel arbeiten als sie eben müssen. Zeit und Unterricht wird auch diese zu fleißigeren Landwirthen und ihre sachgemäßere Thätigkeit mehr als bisher dem Staate nutzbar machen. Es war der mangelnde Unterricht und der Mangel an ermunterndem Beispiel, der sie nicht vorschreiten ließ. Viel ist in kurzer Zeit für den landwirthschaftlichen Unterricht geschehen, aller Anerkennung werth sind die von Ländern, Kommunen und Vereinen dafür gemachten Anstrengungen; immer aber noch genügen sie weder der vorhandenen Nothwendigkeit, noch dem sich steigernden Bedürfnisse nach Unterricht. Das Nichtgenügende desselben aber wird durch den in einem großen Theile des Reiches notorisch noch in den primitivsten Zuständen befindlichen landwirthschaftlichen Betrieb traurig genug illustrirt.

Die Statistik der landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten spricht für dieses Ungenügen deutlich genug. Außer den beiden land- und forstwirthschaftlichen Reichsanstalten zu Ung. Altenburg und Mariabrunn bei Wien, finden sich *) im weiten Reiche nur 17 Fachschulen im Ganzen und zwar

in	Ackerbau	Wein- und Obstkultur	Seidenbau	Weinkultur	Obstkultur	Forstkultur	Hufbeschlag
Niederösterreich	2	1	—	—	—	—	—
Steiermark	1	—	1	1	—	3	1
Krain	1	—	—	—	—	—	1
Böhmen	2	—	—	—	—	1	–
Mähren	—	—	—	—	1	—	1
	6	1	1	1	1	4	3

Fachschulen finden sich daher nur in der Sudeten- und Alpenländergruppe und mit Ausnahme Steiermarks, das die meisten nach Zahl und Fächern nachweist, zeigen selbst die Anderen nur Sporadisches, nichts systematisch Gegliedertes und in den Einzelinstituten, aus denen die Anstalten Komers Horsky und Ulbricht hervorragen, sind die Disziplinen doch überhäuft.

Eine andere wesentliche Ursache jenes Ungenügens meinen wir in der immer mehr rückgängig werdenden Viehzucht zu erkennen. Man gewahrt diesen Rückgang an dem sich stets vermindernden Genügen für den Konsum, das, durch den steigenden Antheil des Schlachtviehhandels an dem Approvisionirungs-Defizite erkennbar, durch die jetzt rascher sich wiederholenden Viehseuchen aber doch nicht genügend motivirt ist. Denn, wenn auch das Verhältniß der Ein- zur Ausfuhr desselben durch alle 3 Jahrzehnte mit 1—0·50 konstant geblieben — mit Ausnahme 1854, in welchem es bis auf 1—0·26 gesunken war — so ist es doch den Beträgen nach weit bedeutender und dadurch geeignet worden, die Approvisionirungsbilanz der erwähnten 3 nothwendigsten Artikel arg zu influenziren. Die Partizipation des Schlachtvieh-Mehrimports an deren Defizite stellt sich für das 5. auf 12%, für das 6. Jahrzehnt auf 46% und in den Einzeljahren 1854 auf 35%, 1857 auf 83%, 1859 auf 36%. — Der auswärtige Verkehr in Ochsen, Kühen und Kälbern zeigt für

	1854	1857	1859		1851—1860
an Einfuhr	6·6	4·5	6·0	Mill.	fl. 59,481.866
an Ausfuhr	2·2	3·2	3·7	„	32,076.180
ein Passiv von	4·4	1·3	2·3	Mill.	fl. 27,405.686

Die Nachtheile der ungenügenden Schlachtviehzucht in Oesterreich beschränken sich jedoch nicht auf die Verschlechterung der Approvisionirungs-Bilanz allein, sie erstrecken sich auch auf die Industrie, durch die Vertheuerung der für diese geeigneten Theile und Abfälle des importirten Schlachtviehs. Besonders hart wird die Lederbereitungs-Industrie davon getroffen, die, wegen Mangels an heimischem Materiale, in den drei Jahrzehnten 1831—1860 um 153 Millionen an Fellen und Häuten mehr einführen mußte, daher eine durchschnittlich jährliche Mehreinfuhr um fl. 5,100.000 veranlaßte. — In den 3 Jahren 1861/2/3 ist die Einfuhr an Fellen und Häuten zusammen mit fl. 18,650.000 und die Ausfuhr mit fl. 4,535.000 nachgewiesen, woraus allerdings eine durchschnittlich jährliche Mehreinfuhr um nur fl. 4,705,000

*) Oesterr. statistische Uebersichtstafeln 1861—1862.

resultirt. Allein, diese Ermäßigung ist nur eine Folge der Kalamität Ungarns in 1863, dessen Viehstand am Futter-Mangel zu Grunde ging und einen Felle- und Häute-Export im Betrage von fl. 3,400.00 zu gedrückten Preisen veranlaßte, während er in regulären Jahren zwischen fl. 500.000 und 600.000 nur sich bewegt. —

Welche Vortheile endlich der Landwirthschaft selbst, auch außer des kostbaren Düngers aus einer reichlicheren Viehzucht erwachsen wären, mögen Fachmänner beurtheilen. Allerdings liegt die Ursache der verminderten Schlachtviehzucht in dem gesteigerten Interesse für die Brot- und Oelfrucht, auf die die Landwirthe Ungarns durch die seit 1848 veränderten Bedingungen der Bewirthschaftung sowohl, als durch die gegen früher dort so erhöhte Besteuerung hingewiesen wurden. Zudem gestattet ihnen die dortige noch größere Armuth an Kapital den Uebergang nicht zur künstlichen Futterproduktion und Stallfütterung, als Ersatz für das durch Umwandlung der Hutweiden in Ackerland verminderte Produkt. Daß die klimatische Verheerung Ungarns im Jahre 1863 aber von so lange nachhaltig verderblichen Folgen werden gekonnt, daß durch sie der dem Landwirthe so unumgänglich nothwendige reichliche Viehstand auf ein Minimum herabgebracht werden konnte; ist eben nur Folge der Vernachlässigung des Futterbaues in Ungarn, die einen Vorrath an Futterstoffen unmöglich macht, weil das jeweilige Produkt eben nur für den Konsum desselben Jahres ausreicht.

Der Landwirth braucht Geld, er arbeitet daher für den am meisten rentablen und am leichtesten einzuleitenden Export in Brot- und Oelfrucht. Mit diesem ist dem Staate jedoch sehr schlecht gedient. Nicht nur, weil die zurückgegangene Viehzucht den verstärkten Import von Zerealien zur nothwendigen Folge hat, sondern weil durch sie auch die Butter- und Käsebereitung arg beeinflußt werden, die beide früher ein beträchtliches Kontingent gestellt zur Ausfuhr landwirthschaftlicher Erzeugnisse. Der Ausfall in der Käseproduktion wurde nach dem Abfall der Lombardie erst fühlbar. — Im Jahre 1857 noch fl. 1,816.000 und selbst im Jahre jener Abtrennung, im Jahre 1859, noch fl. 1,408.000 betragend, war der Käseexport im Jahre 1860 schon auf nur fl. 685.000 gesunken. Er erhielt sich 1861 auf dieser Ziffer, war 1862 aber weiter auf 562.000 rückgängig und 1863 gar auf nur fl. 373.000. — Die Käseeinfuhr dagegen, die 1859 nur fl. 698.000 betragen, steigerte sich 1861 auf fl. 1,396.000. Sie registrirte 1862 noch fl. 1,169.000, 1863 bei bedeutend niedrigerem Agio jedoch nur mehr fl. 963.000. — Dieser Schaden kann nur durch reichlichere Viehzucht gut gemacht werden, und bekanntlich heißt lange schon Vieles Schweizerkäse, das im Innern Oesterreichs Milch gewesen.

Beiläufig erwähnen wir noch der nicht eifrig genug betriebenen landwirthschaftlichen Nebenproduktion und begnügen uns, beispielsweise auf die für den Konsum lange nicht genügende Produktion von Honig und Wachs hinzuweisen, deren Handel durchgehends und in für Oesterreich verhältnißmäßig bedeutenden Ziffern stets passiv sich gestaltet. Die verdienstliche Wirksamkeit der Bienenzuchtvereine ist allerdings noch zu jung, um durchgreifende Erfolge schon erzielt haben zu können. Zu weiteren Item, für die uns die eingehende fachmännische Kenntniß der Landwirthschaft und ihrer Zustände

mangelt, wünschten wir hiemit angeregt zu haben. Eines aber meinen wir noch erwähnen zu müssen.

Wie die Verhältnisse liegen, wird die landwirthschaftliche Produktion Oesterreichs sich nicht mehr zu einem der Industrie gleichwerthigen Faktor an der Volkswirthschaft desselben aufschwingen können. — Wie aber der gewerblichen Arbeit die Aufgabe zugefallen, nicht allein den durch die Approvisionirung des Reiches veranlaßten Ausfall an Kapital durch einen schwunghaften Export ihrer Erzeugnisse zu decken, sondern auch noch überschüssiges Kapital zu erobern, genügend auch als Ersatz für die in's Ausland abfließenden Zinsen der Staatsschuld — so auch ist es Aufgabe der Landwirthschaft, den durch ihre ungenügende Produktion veranlaßten Kapitalsausfall durch Steigerung derselben möglichst zu vermindern. — Diese Steigerung kann aber nur durch Verallgemeinerung der landwirthschaftlichen Bildung, durch Verbreitung derselben unter den kleinen Landwirthen in allen Reichstheilen erzielt werden. — Die Fachschulen, wenn auch in erfreulicher Vermehrung begriffen, reichen hier nicht aus. Sie arbeiten für die nächsten Generationen, die Noth der Gegenwart stellt aber immer drängendere Forderungen nach Abhilfe. — Die Industrie hat eine Mission nach außen hin, die Landwirthschaft aber bildet das Gebiet für eine innere Mission durch Wanderlehrer. — Wir verweisen deshalb auf den gleichen Vorgang in Deutschland und erwähnen nur Eines Beispieles von vielen. Wir sprechen von dem Dr. Schneider im Großherzogthum Hessen, der im Auftrage dortiger Landwirthschaftvereine von Ort zu Ort zieht, um landwirthschaftliche Vorträge zu halten, angemessen dem Verständnisse des Landmannes und um durch die That das Vorgetragene zu erläutern. Diese Wanderlehrer haben dort nachhaltigen Nutzen geschafft. Oesterreich aber braucht nicht zu stolz zu sein, um das, was dort gut ist, sich auch anzueignen, und der Landmann in Oesterreich ist wahrlich auch bereits in der Verfassung, um guten Rath und Belehrung so geboten, nicht zurückzuweisen.

Die Wanderlehrer aber müssen in häufig vorhandenen landwirthschaftlichen Bezirks- oder Filialvereinen einen Rückhalt finden für ihr Wirken. Wie es um deren Zahl in Oesterreich steht, darüber muß man in einem preußischen statistischen Werke (Böttger) sich Raths erholen, selbstverständlich aber ungenügenden. Nach ihm standen in Oesterreich ohne Venetien im Jahre 1856 nur 249 solcher Filiale in Wirksamkeit, davon in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und Bukowina gar keine. Die Mitgliederzahl ist nur bei Böhmen und Mähren und zwar mit 4910 angegeben. Gartenbau-, Flachs- und Hanfbereitungs-, pomologische und Schafzuchtvereins-Filiale — für die nur Sektionen an Landwirthschafts-Gesellschafts-Zentren bestehen — finden nach Böttger sich in ganz Oesterreich nicht, wohl aber 9 Forstvereinsfiliale. Dagegen zählt Viebahn solcher landwirthschaftlicher Filialvereine in Preußen 500, in süddeutschen Staaten 416, in den nieder- und obersächsischen andere 500, in den rheinischen 64, im ganzen Zollvereine 1480 solcher Vereine mit durchschnittlich je 100 Mitgliedern. Neben jenen 14.800 landwirthschaftlichen Vereinsgenossen wirken aber Andere noch in Filialvereinen für Gartenbau, Pomologie und manchen anderen auch, am nachhaltigsten aber auf ihren jährlichen Wanderversammlungen. So

in Preußen und im übrigen Deutschland und die Leute sowohl als der Staat werden reich dabei. — Allerdings mangelt es in Preußen nicht an einem volkswirthschaftlichen Ministerium. Es sind deren dort sogar zwei vorhanden: eines für Handel und Bauten, das andere für Landwirthschaft.

Sprechen wir nunmehr von dem nicht fruktiven Boden Oesterreichs, der einen so sehr bedeutenden Theil seiner Area nicht einnehmen müßte, weil noch sehr viel davon sich für die Kultur gewinnen ließe.

Nicht von den Firnen und Gletschern im Reiche ist hier die Rede. Aber von dem Karste und von den Narentasümpfen Dalmatiens wagen wir in dieser traurigen Zeit Oesterreichs zu sprechen und wahrlich, nicht um ein Paradepferd zu reiten, versuchen wir für einen Theil Krains, für ganz Istrien und Dalmatien das Interesse Oesterreichs zu erregen. Wir sprechen von ihnen, weil Krain größeren Theils arm ist, weil für das Kronland Istrien die Kollekte von Haus zu Haus schon mehrmals stattgefunden, und weil das jährliche Almosen für Dalmatien aus Staatsmitteln diesem unentbehrlich ist. Wir sprechen von ihnen, weil sie Alle thatsächlich Schmerzenskinder Oesterreichs sind und dieses selbst auch jener Länder willen nicht zu Wohlstand gelangen kann.

Die Heimsuchung, die 1863 Ungarn getroffen und die Opfer, die das Reich für diese sich auferlegt, sie werden getragen, sie werden verwunden werden. Fleiß und Natur werden dort vereint das Unglück mildern und neue Ernten die alten Wunden endlich heilen. — Anders aber in jenen Landen. Diese stets Nothleidenden können für sich selbst nichts thun. Der sterile Boden gibt keine oder nur kärgliche Ernte, dem Fleiße mangeln die Hände und auch Kapital ist nicht vorhanden.

Es dürfen die Beweise guten Willens der Regierung, etwas für diese Lande zu thun, nicht negirt werden. Sie will dort die Austern- und Schwämmezucht verallgemeinern und einführen wo die Anlage möglich, sie will die Fischerei heben. Sie hat die besten Intentionen, wie aber gelangen sie zur Ausführung. Es werden Kommissionen ausgeschickt, die die gegebenen Bedingungen studiren sollen, und auch diese entledigen sich ihrer Aufgabe mit Lust und Geschick. Sie gelangen endlich zur Relationirung und die Relationen zur Prüfung und Ueberprüfung. Jahre vergehen, inzwischen wechseln die entscheidenden Faktoren und der Gegenstand geräth in Vergessenheit. Er wird wieder angeregt und auf's Neue wird kommissionirt, relationirt, geprüft und überprüft, die Sache selbst aber kommt nicht weiter. So wurde die Donauregulirung zur Seeschlange, so auch die Beforstung des Karstes.

Diese, ein altes, oft sogar schon in Angriff genommenes, ebenso oft aber der leidigen Staatsfinanzen wegen wieder fallen gelassenes Projekt ist immer noch in diesem Stadium und einer jener Forst-Filialvereine, der zu Sessana, ist allein noch Zeuge früherer Strebungen dafür. — Es ist aber ein eigenstes Interesse des Staates, dieses Projekt endlich zur That reifen zu lassen, dadurch, daß der Urbarmachung jener weiten wüsten Strecken ein stehender Posten im Budget gewidmet, daß der Same gelegt werde, dessen Ernte allerdings kommende Geschlechter erst einheimsen werden.

Maria Theresia, die große Kaiserin, hat eben auch in einem momentanen Zustande der Erschöpfung des Reiches einen solchen Samen in die Theresienfelder Steine gelegt und er ist zu herrlicher Reife gediehen, selbst nachdem er schon

verkommen schien. Wie sie, selbst in Nöthen, doch für kommende Geschlechter gesorgt, so muß es auch das heutige Oesterreich. Die Beforstung der ganzen, furchtbar kahlen Karststrecken ist eine Pflicht Oesterreichs geworden, der es sich auch im Interesse seines Waldes nicht wohl entschlagen kann.

Gewiß hat Oesterreich der Wälder noch im Ueberfluß, ja Urwald noch sogar. Allein, die Bevölkerung Böhmens lichtet die dortigen Wälder, um Brot und Raum für die Lebenden zu schaffen. Slavonien, das nördliche Ungarn, die Marmaros, Galizien, diese industriearmen Länder und Bezirke, und Krain lichten sie, um durch das Forstprodukt das Betriebskapital zu ersetzen, das ihnen für Ernährung und Manufaktenkonsum schwindet. Holzindustrie und Schiffbau zehren am Walde und die Eisenindustrie Inneröstereichs dezimirt ihn. Ueberall muß der Wald herhalten, um Kapital aus sich schlagen zu lassen, mit und ohne Noth. Wir hatten zu viel Wald in Oesterreich, werden dessen aber bald zu wenig haben; nicht heute oder morgen, aber doch nach Einem Menschenalter schon. Ein Staat aber ohne genügenden Wald ist unganz und beschwört klimatische Veränderungen über seinen Raum, Charakterwechsel über seine Bevölkerungen und Ereignisse über seine Fluren herab. Oesterreich muß seine Kräfte wahren, und zu diesen zählt ganz erheblich auch der Wald; es muß sie ergänzen, wo sie abzunehmen drohen. Für eine Pflicht des jetzigen Oesterreichs halten wir daher die Ergänzung seines überall schwindenden Waldes; für eine doppelte aber, sie dort vorzunehmen, wo sie schöpferisch wirken kann.

Jene Felsen und schauerlichen Steinfelder können der Produktion wiedergewonnen, und die Spuren vulkanischer und barbarischer Verwüstung können an ihnen verwischt werden. Es sind der Anknüpfungspunkte nicht wenige dort vorhanden für das große Unternehmen, durch das jene Bevölkerungen aus nur konsumirenden in zugleich produzirende, aus almosenbedürftigen in gewerbfleißige verwandelt werden, durch die jene Lande aus nur steuerzahlenden, auch steuerfähige werden können. In dem Walde dort sollte Oesterreich ein Denkmal erwachsen seiner Vorsorge für künftige Geschlechter und seiner Billigkeit gegen diese, denen das jetzige Oesterreich eine Schuld vererbt, die es selbst verschuldet und eine Zinsenlast, die es selbst geschaffen. Diesen Waldsamen für die Zukunft Oesterreichs halten wir für eine Ehrenschuld desselben, die zu lösen auch selbst das chronische Defizit nicht hindern kann.

Wir gelangen nunmehr auf uns mehr zuständiges Gebiet.

Eine weitere Ursache für die beschränkte landwirthschaftliche Produktion meinen wir in dem höchst ungenügenden Stand der österreichischen Industrie vor 1852 bezeichnen zu dürfen. Sie war lediglich Ergebniß der Wechselwirkung in der Gesellschaft und des Einflusses, den im staatlichen, wie im leiblichen Organismus Eines auf das Andere übt, der daher die Gebundenheit der Industrie auch auf den anderen volkswirthschaftlichen Faktor übertragen mußte, auf die Landwirthschaft.

Die Stagnation, die Allem in Oesterreich auferlegt worden, hatte hier nicht nur das „Alles, was ist, ist gut" zur Geltung gebracht, sondern noch durch die Folgerung „Alles Werdende ist vom Uebel" gesteigert. Es konnte daher nicht fehlen, daß das ohnehin durch nichts angeregte, fast unter Zensur gestellte Denken sogar, für überflüssig gelten mußte; daß daher Neues fast gar

nicht geschaffen, das Wenige aber erdrückt oder todt reglementirt wurde, daß somit das Alte immer schlechter werden mußte, weil es für Oesterreich immer noch gut genug gelten sollte. Von einem Export industrieller Erzeugnisse konnte unter solchen Verhältnissen nur nach solchen Gegenden die Rede sein, die industriell noch weiter zurück waren. Die oktroyirte Beschränkung der Geister hatte in Oesterreich jedoch auch die gesellschaftlichen Bedürfnisse und ihren Luxus auf grob materielle beschränken müssen, seltene Ausnahmen aber wurden durch fremde Erzeugnisse befriedigt. Das feinere luxuriöse Bedürfniß, das nur mit den Geistern sich entwickelt, wurde eben deshalb in Oesterreich unterdrückt — mit ihm aber auch die doch, quantitativ mindestens, vorhanden gewesene Leistungsfähigkeit der Industrie.

Dies mußte zu einer unnatürlichen Verwohlfeilung, wie der Zerealien, so auch der landwirthschaftlichen Industriestoffe führen, die den heimischen Konsumenten jedoch nicht nützte, weil die Industrie mit dem Monopol des Absatzgebietes auch jenes der Preise genoß. Die Aufforderung, für den Export zu arbeiten, die in solchen Produktenpreisen lag, konnte daher nur von Wenigen begriffen und von noch Wenigeren benützt werden, während sie von der großen Menge mit dem „Wir haben's Gottlob nicht nöthig" zurückgewiesen ward. — Allerdings aber wurde sie vom Auslande begriffen und sobald der Donauweg praktikabler geworden, auch ausgenützt. Vornehmlich jedoch von dem jungen Zollverein, der energisch in den Industriekampf eingetreten und die Waffe für diesen sich mit aus den unnatürlich verwohlfeilten Industriestoffen Oesterreichs schnitzte, die somit nur das Ausland reicher machten.

Diese andauernde Minderbewerthung aller landwirthschaftlichen Produkte für Arbeit und Genuß, mußte es dem Landwirthe in den meisten Fällen unmöglich machen, zu genügenden Ueberschüssen zu gelangen, diese in seinem Betriebe weiter zu verwerthen und dadurch neues Kapital zu schaffen. Durch solche Ueberschüsse jedoch allein werden Meliorationen möglich, weil sie selbst unwiderstehlich dazu drängen; denn nur wer Etwas vor sich gebracht, trachtet, es weiter zu bringen. Es ist eben die Natur des materiellen, wie des geistigen Strebens, daß es durch Erfolge gedüngt sein will.

Bezüglich der die Mißerfolge der Landwirthschaft bestimmenden Ursachen erlaubten wir uns etwas breitspurig zu werden, theils um unsere Ansichten darüber zu begründen, theils aber, weil wir uns nicht versagen konnten, die immer noch nicht allseitig und nicht genügend anerkannte Wechselwirkung aller staatlichen Interessen an einem eklatanten Beispiele zu veranschaulichen; denn es wird noch sehr viel dagegen gesündigt und oft dort sogar, wo ein besseres Verständniß dafür vorausgesetzt werden darf. — Die Wechselwirkung der beiden Faktoren hat unter den veränderten Verhältnissen sich denn auch neuerdings bewährt. Bei den seither so bedeutend erhöhten Preisen aller agrikolen Werthe erzeugt die österreichische Industrie ungleich mehr, besser, billiger, und hat sie sich den ausländischen Markt erobern können. Durch jene Preissteigerungen aber ist auch der landwirthschaftliche Betrieb lohnender geworden, hat er zu Meliorationen befähigt und durch diese für eine bedeutend erhöhte, wenn auch noch lange nicht genügende Produktion.

Der langen Rede kurzer Sinn ist jedoch nur der, daß es der Landwirthschaft vorzüglich an Betriebskapital stets gemangelt hat und noch mangelt.

Nicht allein an der Rückwirkung der durch ihr eigenes Ungenügen mitverschuldeten Armuth an Kapital im Reiche litt und leidet sie noch immer, und nicht allein ist das baare Betriebskapital des Reiches auch für sie unzulänglich. — Ihr versagte sich zudem auch noch der große Kredit, weil die früher Alles bevormundende Regierung die Vortheile unberücksichtigt ließ, die der Kredit für die Landwirthschaft auch dem Staate selbst gewährt. Wir werden auf diesen Kredit noch ausführlich zu sprechen kommen.

Das Resumé des über den Agrikulturstaat Oesterreich Gesagten zeigt, daß die diesen, an Naturerzeugnissen und geistigen Fähigkeiten reichen, Staat so sehr drückende Armuth an Kapital eben die Folge ist der unnatürlichen Richtung nach dem Agrikulturstaate hin, in die er so lange eingezwängt gewesen, ohne selbst auf diesem Wege die nöthige Unterstützung zu finden; ferner, daß er unter der Dauer der als Mittel hiefür gebrauchten Prohibition fremder Industrieerzeugnisse, allein in den 20 Jahren 1831—1850 einen Kapitalsverlust, zusammen im Betrage von fl. 126 Millionen Oestr. Währ. erlitten hat; endlich, daß die Nachwirkungen jener Periode noch so mächtig gewesen, daß selbst die außerordentlichen Anstrengungen der Industrie im sechsten Jahrzehnt diesen Kapitalsausfall noch nicht decken gekonnt, von dem Oesterreich noch 15 Millionen in's siebente Jahrzehnt übertragen mußte. Mit Abschluß des Jahres 1860 hatte Oesterreich daher immer noch keine Mehrung seines Betriebskapitals erfahren und seine Volkswirthschaft stand, mit jenem restlichen Defizite dem einzigen Produkte ihrer 30jährigen Arbeit, wieder vor einer ungewissen Zukunft. —

Einen Gewinn aber hat der weit überwiegende Theil der gewerblichen Arbeit Oesterreichs errungen in dem Kampfe der 10 Jahre nach dem Handelsvertrage:

Vertrauen in sich selbst.

Sehen wir nun nach den Erscheinungen des Verkehrslebens in Oesterreich, die als Kriterien des Maßes eines öffentlichen Wohlstandes benützt werden können.

Tabellen und deren Verzeichniß.

Tabelle I. Hauptübersicht des auswärtigen Handels Oesterreichs in den Jahren

	Durchschnitt 1831–1841		1847		1854	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Bekleidungsstoffe, Kleider und Putzwaaren . . .					5,887.804	32,996.396
Metallwaaren					3,718.076	3,126.631
Zusammengesetzte Waaren	2,957.260	26,290.964	8,243.820	36,160.510	7,300.467	33,879.283
Papier					855.930	1,926.286
Chemische Produkte					1,865.893	2,742.808
Bücher und Kunstwaaren					4,745.112	2,009.723
Ganzfabrikate . . . . 20fl.	2,957.260	26,290.964	8,243.820	36,160.510	24,373.282	76,681.127
Natur-Produkte	25,893.689	46,588.432	42,301.872	54,937.569	60,619.615	106,309.510
Hilfsfabrikate	9,456.842	3,267.877	12,063.411	6,626.890	17,000.725	3,555.056
Halbfabrikate	9,663.406	3,880.510	10,932.236	5,245.804	24,755.835	11,903.732
Industrie-Materiale . . . . 20fl.	45,013.937	53,736.819	65,297.519	66,810.263	102,376.175	121,768.298
Zerealien	4,888.265	6,929.316	7,840.933	6,556.248	19,729.518	4,590.863
Schlachtvieh	7,358.264	3,373.503	8,489.130	3,425.140	15,796.379	4,814.972
Oele und Fette	8,704.969	474.302	9,090.361	515.072	6,384.402	602.437
	20,951.498	10,747.121	25,420.424	10,496.460	41,910.299	10,008.272
Kolonialwaaren und Südfrüchte	13,792.401	490.380	22,350.993	1,306.221	19,133.042	479.524
Andere Eßwaaren	4,466.597	1,900.282	6,349.523	2,997.047	3,184.133	2,342.428
Getränke	2,624.026	1,226.081	1,981.496	1,488.391	2,722.449	1,780.758
Konsumtions-Waaren . . . . 20fl.	41,834.523	14,393.864	56,102.436	16,288.119	66,949.923	14,610.982
Totale in österr. Währ.	94,296.005	99,142.729	136,125.964	125,221.836	203,384.349	223,713.427

	1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Bekleidungsstoffe, Kleider und Putzwaaren	15,508.645	32,984.289	9,722.281	35,892.291	11,735.697	46,634.052
Metallwaaren	15,338.843	7,331.583	9,688.539	7,124.098	9,569.030	7,789.259
Zusammengesetzte Waaren	19,030.908	48,388.769	9,941.033	43,831.795	12,185.253	55,432.047
Papier	1,919.290	3,244.015	1,355.745	3,140.754	1,318.900	4,066.295
Chemische Produkte	2,804.668	3,670.235	2,737.550	4,016.076	2,512.263	4,972.239
Bücher und Kunstwaaren	7,568.356	3,013.095	6,333.307	3,080.279	6,357.034	2,764.786
Ganzfabrikate 20fl.	62,170.710	98,632.086	39,778.505	97,085.293	43,678.177	121,658.678
Natur-Produkte	66,968.943	81,278.728	62,531.404	78,179.910	70,226.606	72,297.037
Hilfsfabrikate	20,765.817	4,054.106	16,946.687	4,759.137	18,002.863	4,181.168
Halbfabrikate	36,672.166	8,193.985	20,822.940	10,658.820	27,450.917	9,162.809
Industrie-Materiale 20fl.	124,406.926	93,526.818	100,301.085	93,597.867	115,680.386	85,641.014
Zerealien	8,516.619	13,818.731	11,480.861	11,343.042	9,367.387	28,515.282
Schlachtvieh	10,854.964	5,128.589	13,171.998	6,100.676	10,227.564	6,653.835
Oele und Fette	7,494.542	1,578.501	6,959.969	2,863.141	5,779.738	2,734.211
	26,865.125	20,525.821	31,612.828	20,306.859	25,374.689	37,903.328
Kolonialwaaren und Südfrüchte	20,852.984	551.772	17,336.608	689.392	16,341.840	1,074.648
Andere Eßwaaren	4,127.424	2,617.695	3,180.067	1,956.503	5,890.896	3,214.575
Getränke	4,475.909	4,992.584	2,346.366	1,950.451	1,386.940	3,315.317
Konsumtionswaaren 20fl.	56,322.442	28,867.812	54,475.869	24,903.205	48,994.365	45,507.560
Totale in österr. Währ.	255,045.082	231,889.052	194,555.459	215,586.365	208,352.928	252,607.560

Tabelle II. Hauptübersicht der Waarenbewegung über die Gränzen des Reiches, dem Werthe nach.

	Zollverein					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- u. Putzwaaren	4,317.843	9,633.186	12,937.231	8,810.028	8,596.085	13,522.167
Metallwaaren	3,046.735	571.550	13,304.842	1,266.585	5,563.337	2,174.883
Zusammengesetzte Waaren	5,888.108	18,566.452	16,249.965	20,638.880	8,610.424	21,954.025
Papier	703.840	122.161	1,791.615	161.053	1,300.890	458.115
Chemische Produkte	890.998	1,442.020	1,765.843	1,573.391	2,377.542	1,520.862
Bücher und Kunstwaaren	3,656.773	1,393.190	5,998.105	1,869.316	5,757.455	2,310.994
Ganzfabrikate	18,504.297	31,728.559	52,047.601	34,319.253	32,205.733	41,941.046
Natur-Produkte	21,987.497	28,797.852	27,907.627	37,221.415	27,725.362	49,450.964
Hilfsfabrikate	11,258.897	2,124.910	14,400.896	2,728.833	11,193.644	3,054.444
Halbfabrikate	18,612.800	9,122.590	28,484.270	3,110.199	17,286.007	5,573.019
Industrie-Materiale	51,859.194	40,045.352	70,792.793	43,060.447	56,205.013	58,078.427
Zerealien	2,677.194	2,607.767	3,390.551	6,913.492	7,134.256	5,808.310
Schlachtvieh	394.703	2,714.071	898.616	2,378.876	908.656	2,978.136
Kolonialwaaren	5,454.277	20.531	7,530.384	26.760	8,454.541	41.300
Genuß-Oele und Fette	95.991	341.698	420.517	1,267.195	149.235	1,314.470
Getränke	388.600	429.952	840.634	1,309.366	731.774	446.469
Diversi	767.169	1,021.424	1,801.982	477.747	1,049.846	461.518
Konsumtionsartikel	9,777.934	7,135.443	14,882.684	12,373.436	18,428.308	11,050.203
Hauptsumme in österr. Währ.	80,141.425	78,909.354	137,723.078	89,753.136	106,839.054	111,069.676

	Rußland					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- u. Putzwaaren	93.162	928.963	202.710	1,509.934	94.495	2,609.810
Metallwaaren	7.203	371.422	9.516	1,017.573	7.040	1,460.179
Zusammengesetzte Waaren	54.953	1,362.459	123.268	2,845.539	58.030	3,434.090
Papier	105	4.716	2.735	9.452	2.430	26.662
Chemische Produkte	3.268	43.990	17.929	50.712	3.069	84.470
Bücher und Kunstwaaren	17.424	28.957	27.646	103.898	27.872	120.706
Ganzfabrikate	176.115	2,740.507	383.804	5,537.108	192.936	7,735.917
Natur-Produkte	6,585.962	2,189.917	5,334.176	2,838.353	5,217.730	3,916.324
Hilfsfabrikate	68.871	92.071	79.322	90.805	71.183	119.824
Halbfabrikate	1,335.667	31.558	863.875	465.629	705.654	127.232
Industrie-Materiale	7,990.500	2,313.546	6,277.373	3,394.787	5,994.567	4,163.380
Zerealien	4,965.212	157.832	1,026.557	168.980	658.168	283.440
Schlachtvieh	489.286	16.870	765.138	49.074	937.531	81.033
Kolonialwaaren	411.213	9.591	352.422	18.389	429.998	16.444
Genuß-Oele und Fette	6.398	15.281	21.009	2.858	2.282	5.334
Getränke	9.930	279.931	13.564	402.822	9.703	224.227
Diversi	88.611	20.996	70.859	86.561	43.016	35.443
Konsumtionsartikel	5,970.650	500.501	2,249.549	728.684	2,080.698	645.921
Hauptsumme in österr. Währ.	14,137.265	5,554.554	8,910.726	9,660.579	8,268.201	12,545.218

	Türkei					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	9.494	9,955.175	16.824	12,508.930	19.225	8,859.999
Metallwaaren	2.725	992.387	2.766	3,062.338	1.632	1,477.944
Zusammengesetzte Waaren	47.609	5,799.117	40.957	14,921.494	21.969	10,150.076
Papier	655	632.064	315	498.052	655	625.774
Chemische Produkte	8.330	461.223	6.072	861.921	9.811	1,037.997
Bücher und Kunstwaaren	7.805	81.992	11.462	203.235	10.372	150.344
Ganzfabrikate	76.618	17,921.958	78.396	32,055.970	63.664	22,302.134
Natur-Produkte	7,264.140	739.722	7,544.643	1,095.871	7,058.660	1,671.902
Hilfsfabrikate	274.108	370.414	136.357	483.462	341.722	568.670
Halbfabrikate	1,249.494	777.394	818.301	2,307.882	460.227	1,093.477
Industrie-Materiale	8,787.742	1,887.530	8,499.301	3,887.215	7,860.609	3,334.049
Zerealien	4,839.134	56.891	2,413.878	789.255	1,921.268	398.124
Schlachtvieh	13,757.581	411.259	7,797.903	1,056.833	10,643.199	1,107.107
Kolonialwaaren	45.349	7.733	38.084	11.012	28.482	14.682
Genuß-Oele und Fette	139.789	6.049	67.642	11.074	41.202	13.139
Getränke	97.188	98.517	162.972	265.335	42.523	399.488
Diversi	147.310	180.047	152.204	219.809	280.387	183.247
Konsumtionsartikel	19,026.351	760.496	10,632.683	2,353.318	12,957.061	2,115.787
Hauptsumme in österr. Währ.	27,890.711	20,569.984	19,210.380	38,296.503	20,881.334	27,751.970

	Fremd-Italien					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	564.030	1,100.343	899.632	993.201	468.123	2,171.895
Metallwaaren	234.422	89.549	355.164	171.726	132.382	658.420
Zusammengesetzte Waaren	594.372	765.320	685.944	683.096	238.125	1,426.751
Papier	74.780	13.645	65.355	260.305	26.675	312.720
Chemische Produkte	218.854	23.203	278.206	81.439	121.862	224.563
Bücher und Kunstwaaren	448.535	317.564	589.818	531.162	225.910	275.848
Ganzfabrikate	2,134.993	2,309.624	2,874.119	2,720.929	1,213.077	5,070.197
Natur-Produkte	4,857.269	18,498.772	7,514.511	8,817.458	4,947.711	6,096.394
Hilfsfabrikate	884.692	119.152	1,285.796	94.905	439.831	104.460
Halbfabrikate	2,120.333	305.723	3,170.671	433.711	881.937	1,967.523
Industrie-Materiale	7,862.294	18,923.647	11,970.978	9,346.074	6,269.479	8,168.377
Zerealien	809.181	30.552	346.011	2,176.288	243.841	605.389
Schlachtvieh	723.185	785.258	730.696	445.219	407.948	360.100
Kolonialwaaren	3,047.148	372	2,296.001	49.809	557.643	123.360
Genuß-Oele und Fette	480.855	111.556	869.446	183.342	155.519	184.968
Getränke	1,197.204	42.463	550.084	88.362	1,066.309	34.227
Diversi	895.167	849.687	563.176	1,445.835	416.301	675.491
Konsumtionsartikel	7,152.740	1,819.888	5,355.414	4,388.855	2,847.561	1,981.535
Hauptsumme in österr. Währ.	17,150.027	23,053.159	20,200.511	16,455.858	10,330.117	15,220.109

	Schweiz					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	510.078	75.160	951.130	156.840	160.642	267.054
Metallwaaren	164.552	16.873	187.460	51.502	59.060	40.380
Zusammengesetzte Waaren	413.515	71.090	478.606	109 981	415.267	92.599
Papier	23.375	410	35.355	13.254	5.090	471
Chemische Produkte	63.778	3.417	23.665	25.729	33.664	8.939
Bücher und Kunstwaaren	161.430	8.295	283.659	24.283	51.929	13.352
Ganzfabrikate	1,336.728	175.245	1,959.875	381.589	725.652	422.795
Natur-Produkte	1,138.817	49,375.228	1,246.981	24,167.550	978.209	10,284.177
Hilfsfabrikate	469.715	60.762	543.915	32.201	446.259	20.553
Halbfabrikate	503.429	11.183	1,039.294	25.156	324.720	168.614
Industrie-Materiale	2,111.961	49,447.173	2,830.190	24,224.907	1,749.188	10,473.344
Zerealien	17.256	357.457	34.654	637.639	33.405	607.646
Schlachtvieh	329.016	224.349	556.085	235.888	155.579	376.948
Kolonialwaaren	17.786	13.524	35.256	24.828	31.142	49.555
Genuß-Oele und Fette	3.810	327	11.163	2.029	4.347	6.666
Getränke	31.875	16.054	29.724	82.972	14.433	78.311
Diversi	93.402	7.191	294.620	41.960	69.312	171.451
Konsumtionsartikel	493.145	618.902	961.502	1,025.316	308.218	1,230.577
Hauptsumme in österr. Währ.	3,941.834	50,241.320	5,751.567	25,631.812	2,783.058	12,126.716

	Triest					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	119.543	9,644.307	107.936	8,106.606	114.291	7,399.810
Metallwaaren	72.083	833.286	114.491	1,544.535	537.837	1,219.662
Zusammengesetzte Waaren	148.892	5,979.164	196.736	8,546.509	163.998	6,144.291
Papier	5.295	336.393	4.570	370.663	6.390	655.605
Chemische Produkte	116.942	658.996	146.274	973.201	52.275	1,059.019
Bücher und Kunstwaaren	160.516	129.250	180.515	212.425	120.818	178.848
Ganzfabrikate	623.271	17,581.396	750.522	19,753.939	995.609	16,657.235
Natur-Produkte	9,601.296	2,982.267	9,882.457	2,141.305	11,117.127	3,055.555
Hilfsfabrikate	2,952.148	262.711	3,028.752	433.545	3,518.000	740.838
Halbfabrikate	532.647	1,253.822	1,156.608	1,508.055	470.956	1,515.162
Industrie-Materiale	13,086.091	4,498.800	14,067.817	4,082.905	15,106.083	5,311.555
Zerealien	556.705	458.255	119.051	1,045.614	463.596	1,784.689
Schlachtvieh	20.679	216.129	30.695	750.376	25.881	935.464
Kolonialwaaren	6,565.096	15.954	6,729.601	63.343	5,135.256	118.384
Genuß-Oele und Fette	1,990.221	119.080	2,118.625	94.910	2,252.348	376.622
Getränke	187.779	866.346	98.935	2,701.088	90.382	1,398.105
Diversi	264.704	87.468	324.726	153.196	364.110	174.605
Konsumtionsartikel	9,585.184	1,763.232	9,421.633	4,808.527	8,331.573	4,787.869
Hauptsumme in österr. Währ.	23,294.546	23,843.428	24,239.972	28,645.371	24,433.265	26,756.659

	Venedig, Fiume und die anderen Häfen					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	273.654	1,659.262	393.182	898.750	269.420	1,061.556
Metallwaaren	190.356	251.564	1,364.604	217.324	3,387.251	92.630
Zusammengesetzte Waaren	153.018	1,335.681	1,255.432	643.270	433.270	629.964
Papier	47.880	816.897	19.345	1,931.236	13.615	1,061.407
Chemische Produkte	563.723	109.959	566.679	103.842	139.327	80.226
Bücher und Kunstwaaren	292.629	50.475	477.151	68.876	138.951	30.187
Ganzfabrikate	1,521.260	4,223.838	4,076.393	3,863.298	4,381.834	2,955.970
Natur-Produkte	9,184.634	3,725.752	7,538.548	4,996.775	5,486.605	3,704.594
Hilfsfabrikate	1,092.294	525.036	1,290.779	190.355	936.048	150.348
Halbfabrikate	401.465	401.462	1,139.147	343.353	693.493	213.793
Industrie-Materiale	10,678.393	4,652.250	9,968.474	5,530.483	7,116.146	4,068.735
Zerealien	5,864.836	922.109	1,185.917	2,087.463	1,026.327	1,855.444
Schlachtvieh	81.929	447.036	75.831	212.323	93.204	261.888
Kolonialwaaren	3,592.173	401.819	3,871.236	357.631	2,699.546	325.667
Genuß-Oele und Fette	3,667.338	8.446	3,986.140	17.093	4,355.036	55.304
Getränke	809.873	47.495	2,779.996	142.579	391.242	282.314
Diversi	927.770	175.615	919.857	192.587	957.095	248.696
Konsumtionsartikel	14,943.919	2,002.520	12,818.977	3,009.676	9,522.450	3,029.313
Hauptsumme in österr. Währ.	27,143.572	10,878.608	26,863.844	12,403.457	21,020.430	10,054.018

Tabelle III. Detailwerthe des auswärtigen Total-Verkehrs der Jahre

Ganzfabrikate.	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren: gemeine	18.100	70.900	48.100	39.700	54.915	77.910		
" mittelfeine	709.200	1,436.200	1,134.240	2,650.520	723.500	4,702.500	1,835.340	7,948.570
" feine	472.800	373.800	1,198.400	527.450	721.890	643.800		
" feinste	467.500	64.800	93.500	52.650	328.500	85.400		
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	17.100	3,791.095	148.130	3,454.585	156.235	4,455.460		
" mittelfeine	35.200	1,099.800	55.600	876.960	30.320	828.800		
" feine	95.450	1,021.000	335.800	1,678.000	177.600	1,637.900	232.720	9,089.810
" feinste	44.000	104.400	24.000	36.000	4-000	46.800		
Seilerwaaren	110.650	465.340	133.410	573.880	61.180	408.450	66.640	469.250
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	217.000	3,208.010	438.360	2,431.910	199.040	2,982.645		
" mittelfeine	1,238.040	1,814.920	4,011.280	2,635.340	2,540.000	4,411.080		
" feine	220.200	1,110.150	992.650	2,182.500	527.955	1,940.850	3,091.095	16,093.895
" feinste	33.000	2,931.600	33.000	2,756.600	27.200	2,394.400		
Seidenwaaren, gemeine	208.500	3,693.800	845.050	5,080.900	490.125	3,531.040	5,456.925	5,182.880
" feine	1,355.357	2,460.000	3,920.400	2,010.000	2,918.700	1,604.400		
Wachstuch und Taffet	34.900	14.580	159.250	22.905	145.455	13.655	181.185	12.825
Kleidungen und Putzwaaren	486.030	8,233.640	1,078.980	6,391.120	623.400	4,432.290	664.760	6,401.930
Kürschnerwaaren	111.100	667.530	81.400	88.020	38.900	101.970	56.100	109.170
Flechtwaaren, gemeine und gemeinste	31.991	5.635	27.555	34.370	27.458	14.256		
" mittelfeine	12.660	11.000	34.220	57.860	40.433	81.840		
" feine	32.000	38.700	68.000	28.880	32.000	17.100	207.032	1,325.722
" Hüte	12.800	162.400	62.400	383.600	76.800	1,239.000		
Federkiele, gezogene	38.100	4.200	47.700	1.120	18.600	8.400		

	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Papier, gemeines und gemeinstes	67.860	782.046	231.421	850.435	153.330	995.944		
" feines	420.570	970.320	1,049.670	2,315.120	463.695	1,916.920	1,171.500	4,025.795
" feinstes	298.880	152.000	501.600	66.000	319.200	196.000		
Tapeten	68.600	21.960	137.400	43.380	138.600	30.780	137.400	40.500
Spielkarten	1.400	62.200	1.800	127.600	1.500	145.750	1.000	188.000
Papierarbeiten	128.500	13.410	258.220	38.700	182.520	57.665	219.680	137.275
Lederwaaren, gemeine	157.500	1,640.700	254.200	2,191.200	582.030	1,345.800		
" feine	1,552.400	1,832.600	2,270.000	4,533.200	1,555.880	5,020.400	1,377.400	9,578.900
Handschuhe	30.800	132.000	48.400	216.000	24.200	275.000		
Bürsten- und Siebmacherwaaren	97.275	83.920	157.650	127.500	103.320	116.425	108.660	142.100
Holzwaaren, gemeine und gemeinste	291.358	443.187	505.950	681.926	455.265	783.920		
" feine	189.410	1,525.440	308.100	2,114.580	259.630	2,163.840	1,735.975	4,402.830
" feinste	536.573	1,300.800	1,189.000	1,781.800	852.180	1,361.220		
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	321.571	1,194.596	554.873	1,438.656	335.620	1,445.850		
" mittelfeine	117.980	2,384.400	319.180	3,989.040	254.280	3,643.525	936.745	15,438.529
" feine	82.800	5,715.970	217.950	8,518.640	101.400	8,158.320		
Spiegel	34.800	90.400	249.400	493.800	187.740	291.480		
Thonwaaren, gemeinste	134.718	65.781	201.312	72.546	171.663	50.811	174.411	59.307
Steingut und Porzellan, gemeinste	23.990	53.127	29.710	82.350	16.130	71.379		
" " " mittelfeine	44.528	23.440	47.265	51.460	24.888	41.998	595.937	874.024
" " " feine	49.260	54.780	44.760	158.895	34.335	170.640		
" " " feinste	229.250	281.160	562.750	462.240	432.400	447.640		
Steinwaaren	17.407	13.075	23.834	59.398	11.489	10.520	10.888	15.204
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	417.658	1,926.903	2,429.386	3,585.250	2,458.524	3,527.448	4,693.926	5,391.408
" feine	1,248.100	747.250	2,348.450	2,438.325	1,859.260	1,167.480		
" Waffen	—	—	—	—	424.800	1,179.300	152.400	1,735.800
" Schienen	73.357	—	6,223.611	9.198	3,962.564	110.890	1,394.324	25.200
Metallwaaren n. b. b.	358.295	419.590	511.645	973.790	284.126	643.201	328.380	636.851
Maschinen	1,618.720	77.900	3,502.250	336.020	2,567.860	528.360	2,442.355	577.300
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	649.000	4,531.500	1,179.825	7,475.010	698.700	7,788.600		
" " feine	525.528	1,785.000	748.000	4,185.000	486.500	3,039.000	3,494.500	18,218.430
" " feinste	1,626.080	7,095.000	3,420.000	4,710.000	2,100.000	3,924.000		

[illegible]	243.360	186.080	267.300	396.560	182.860	374.820	181.170	531.780
Instrumente	265.037	1,738.500	679.840	2,098.800	506.352	756.216	449.332	1,102.128
Schiffe, hölzerne	44.790	643.020	3.520	1,764.740	1.250	2,103.960	67.690	3,376.440
„ eiserne und Dampf-	256.100	—	775.500	12.000	88.300	10.000		
Wägen und Schlitten	20.400	395.400	31.600	1,131.900	22.900	588.900	18.400	785.300
Bahnwägen	56.000	—	5,567.800	—	796.800	229.500	315.000	4.500
Chemische Produkte	1,127.659	1,109.540	1,973.268	1,549.898	1,589.839	1,566.847	1,905.675	1,572.481
Kerzen, Wachs-	163.200	9.500	141.000	8.170	94.185	17.300	117.810	7.700
„ Stearin-	23.160	140.525	14.760	213.620	28.630	512.070	9.870	702.450
„ Unschlitt-	15.090	8.300	20.360	15.710	20.795	11.256	15.175	14.852
Seife, gemeine	503.064	3.568	519.480	22.624	318.060	52.016	293.094	74.464
„ parfümirte	9.480	1.210	25.620	3.960	20.995	5.160	18.265	8.100
Zündwaaren	24.540	1,423.940	165.500	1,774.430	72.830	1,840.545	159.670	2,577.470
Zündhütchen	500	69.300	6.500	83.025	29.900	73.555	49.400	58.985
Bücher und Zeitungen	3,763.322	1,668.074	5,678.796	2,260.495	5,153.805	2,184.541	5,104.234	2,174.836
Bilder auf Papier	594.290	157.200	970.830	242.400	700.700	238.720	765.800	201.600
Gemälde und Kunstsachen	387.500	189.450	937.500	510.300	605.000	545.850	487.000	388.350
Halb- und Hilfsfabrikate.								
Bleiguß	6.504	16.290	121.332	46.965	15.024	15.510	2.033	23.220
Eisen, gefrischt	77.724	382.617	297.642	524.034	239.524	576.100	357.916	651.598
Stahl	55.850	1,311.948	266.750	1,227.960	182.190	2,158.500	101.160	2,292.660
Blech und Platten	274.904	344.910	1,644.942	409.455	695.535	230.713	145.020	205.882
Draht	4.920	5.530	3.600	11.655	28.160	356.280	41.420	309.905
Guß	42.470	29.634	510.585	60.462	309.336	147.749	356.088	112.266
Zink, Platten, Draht, Guß	56.613	27.901	158.253	25.106	115 360	37.860	176.605	28.120
Unedle Metalle, gearbeitet	140.560	2,382.400	203.200	1,162.960	100.630	743.105	109.590	934.820
Quecksilber	800	294.240	24.480	745.440	3.380	814.450	1.040	327.600
Baumwolle, kardätscht	2.100	360	24.240	5.880	23.751	1.512	31.500	4.221
Schafwolle, gefärbt, gemahlen	20.400	1.400	41.200	600	172.780	16.800	504.000	16.590
Garne, Baumwoll-	4,630.790	248.660	11,487.750	359.675	6,769.609	516.830	8,962.704	684.969
„ Leinen-	1,495.680	299.625	1,907.200	976.645	1,450.710	783.170	1,642.900	1,057.970
„ Schafwolle	3,119.640	449.200	4,428.980	548.200	3,771.220	481.170	5,811.975	584.220
Edelsteine	10,068.900	6,876.000	10,457.600	2,744.000	3,128.550	5,435.950	5,580.650	1,047.650

	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Leder, gemeines	4,478.280	569.800	3,540.890	922.200	3,784.110	970.250	}3,580.460	1,164.450
" feines	740.480	76.560	854.100	163.920	449.820	217.750		
Fourniere	7.740	—	19.000	—	—	—	—	—
Arznei- und Parfümerie-Stoffe	788.350	122.500	1,030.800	153.300	802.700	148.300	897.810	176.600
Farb- und Gärbestoffe	12,451.802	805.916	15,168.546	769.978	10,354.134	795.432	11.122 867	652.991
Gummen und Pflanzensäfte	1,124.194	84.069	1,728.824	101.454	1,208.351	108.680	1,393.786	102.422
Chemikalien	2,441.679	1,690.257	3,250.158	1,495.354	3,635.377	2,191.255	3,420.641	2,050.488
Hopfen	234.000	559.920	578.640	788.880	954.395	673.000	1,068.275	760.800
Stearin und Säure	6.540	1.375	6.420	5.940	7.980	32.700	60	72.900
Oele, gewerblich bereitet	5,639.073	33.814	3,622.580	151.809	4,079.310	463.217	3,729.948	1,052.544
Industrie-Urstoffe.								
Saaten	3,172 528	1,485.727	2,138.960	4,886.062	1,235.363	4,602.238	1,826.041	10,310.714
Zugvieh	1,059.400	404.610	671.328	944.060	620.650	602.880	872.075	433.800
Felle und Häute	3,484.980	668.850	4,034.760	1,004.580	3,836.900	995.210	4,572.820	916.540
Pelzwerk, roh	266.700	194.740	383.250	249.340	320.400	227.100	440.400	304.950
Haare, Borsten, Federn	1,150.271	1,458.800	1,024.144	2,258.370	635.442	2,598.400	812.468	3,097.543
Thierische Produkte	23.919	843.492	43.163	1,013.060	29.340	15.534	36.900	20.655
Wachs	500.130	93.680	533.700	133.120	379.980	171.810	265.950	180.090
Thran	773.424	1.872	800.370	4.698	664.928	4.240	736.864	3.536
Fette n. b. b. (Unschlitt)	1,812.546	74.844	2,270.466	59.310	1,603.695	88.464	900.790	238.564
Holz, Brenn- und Werk-	3,155.536	9,511.609	4,739.376	11,461.291	3,621.559	14,391.989	3,955.510	17,085.396
Werkholz, exotisches	36.800	2.240	200.976	952	99.848	744	96.312	888
Mineralkohlen	271.640	453.869	632.128	512.766	1,111.232	990.115	1,200.100	1,398.378
Drechsler- und Schnitzstoffe	621.580	46.720	750.410	42.070	861.793	118.850	985.600	188.775
Mineralien	667.022	665.365	1,245.942	1,695.146	279.357	436.857	330.391	507.606
Erze	3.223	375.446	2.670	323.083	55	285.175	825	200.585
Eisen, roh	574.944	12.447	1,833.174	41.505	475.931	56.140	445.174	58.411
Blei "	4.470	84.201	236.350	44.161	83.904	44.120	16.562	67.407
Zink "	89.720	4.440	130.608	20.240	96.008	16.584	148.488	25.408

Unedle Metalle, roh	1,286.760	953.755	2,821.080	207.130	1,948.197	576.430	2,289.854	424.330
Baumwolle	19,371.600	278.340	21,706.320	201.750	23,926.368	218.720	28,743.776	148.256
Flachs, Hanf, Werg	1,377.510	1,021.760	2,893.920	1,037.480	3,473.720	1,399.630	3,378.740	1,265.220
Schafwolle	13,129.830	17,337.980	10,635.570	20,547.010	8,846.810	32,170.100	10,178.085	24,490.100
Seide	2,290.190	69,480.740	2,441.060	31,970.730	3,075.603	15,202.964	5,265.317	9,209.168
Abfälle	257.438	378.482	345.137	224.672	158.357	39.840	160.264	244.412
Konsumtionsartikel.								
Kaffee und Kakao und Surrogate	7,114.454	11.565	10,014.633	6.246	10,284.852	16.556	10,505.760	26.460
Thee	582.920	1.400	603.360	7.000	732.020	4.080	845.750	6.970
Gewürze	1,041.296	4.968	1,080.969	1.768	1,081.250	12.482	1,151.100	7.626
Südfrüchte	2,033.547	23.621	1,395.648	35.134	2,376.181	27.349	2,526.021	24.718
Zucker	6,815.868	4.538	5,963.660	2.777	2,215.666	14.945	710.923	268.720
Pflanzen und ihre Theile	329.002	194.558	574.594	339.637	255.055	175.310	318.335	172.025
Anis und Kümmel	—	—	172.360	20.952	59.388	49.476	78.756	68.340
Gartengewächse	715.865	929.847	937.568	1,706.731	913.718	1,782.491	865.322	1,881.203
Weizen und Spelz	6,293.538	1,011.734	1,863.654	4,822.527	2,511.325	1,903.867	6,357.986	21,576.475
Roggen, Halb- und Hülsenfrüchte	10,754.163	1,932.065	3,823.471	2,431.586	3,317.381	3,004.636		
Gerste und Hafer	1,243.834	331.204	986.540	1,795.098	1,425.651	1,396.202		
Reis	1,547.902	423.532	497.066	494.600	647.733	614.817	603.498	763.734
Mahlprodukte	602.310	530.545	785.930	3,073.880	2,692.726	3,251.848	2,095.323	4,989.264
Schlachtvieh	16,845.344	4,314.972	10,854.973	5,628.609	13,182.543	6,000.676	10,227.564	6,653.835
Fische	1,429.743	86.055	1,621.014	135.352	1,368.351	149.146	1,135.616	146.777
Fleisch und Würste	56.946	84.011	80.705	88.397	106.165	171.990	83.450	115.150
Honig	134.299	7.920	114.202	53.768	70.636	28.548	46.580	136.116
Käse	529.860	1,114.100	728.456	1,816.850	698.167	1,408.850	1,396.477	685.550
Butter, Schmalz, Speck	299.000	590.975	313.245	1,547.925	274.885	1,843.285	281.420	2,699.565
Olivenöl in Flaschen und Faß	6,085.402	11.414	6,373.847	30.586	6,738.158	24.808	5,498.318	34.636
Bier	103.113	18.084	116.631	140.148	86.898	226.268	77.134	350.646
Essig	22.110	12.564	13.353	26.430	17.483	27.363	15.390	34.299
Branntwein und Liqueur	339.120	274.405	318.190	1,921.025	358.750	523.580	355.750	1,017.605
Wein, in Fässern	2,021.046	1,427.260	2,724.791	2,842.246	1,485.870	1,948.984	938.666	1,912.762
„ „ Flaschen	336.960	48.425	600.705	61.775	397.855	108.664		
Brod und Teigwerk	98.213	22.305	139.071	38.379	321.493	85.889	141.451	54.040
Delikatessen	656.050	64.285	851.565	81.305	613.980	75.920	1,818.630	330.590

Tabelle IV. Detail des auswärtigen Spezialverkehrs und zwar über die Gränzen

Ganzfabrikate.	des Zollvereines					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	1.500	29.100	4.400	2.800	41.895	15.645
" mittelfeine	591.120	210.435	994.560	1,067.690	675.750	2,661.075
" feine	388.800	47.600	1,093.200	122.500	691.230	186.850
" feinste	411.000	12.150	507.000	16.200	312.000	44.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	11.490	1,059.305	52.260	546.985	84.635	1,498.860
" mittelfeine	26.400	30.600	37.600	34.200	26.440	20.400
" feine	71.300	44.000	280.600	169.000	163.200	63.630
" feinste	40.000	43.200	24.000	36.000	4.000	43.200
Seilerwaaren, ungebleichte	3.480	16.600	14.320	42.440	7.590	43.000
" gebleichte	2.800	3.915	1.200	15.030		
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	51.320	721.800	261.480	167.390	96.900	668.250
" mittelfeine	1,045.000	740.180	3,365.660	686.800	2,404.000	1,865.520
" feine	155.200	395.550	914.630	1,512.450	508.050	1,263.975
" feinste	18.000	2,478.000	31.500	2,546.600	25.600	2,283.000
Seidenwaaren, gemeine	130.500	391.600	678.650	538.450	236.250	334.080
" feine	970.200	1,002.000	3,443.000	524.000	2,527.700	674.100
Kleider und Putzwaaren: gemeine	48.050	133.440	79.020	97.440	52.740	51.850
" " " feine	66.000	1,652.400	174.000	346.500	98.000	129.600
" " " feinste	198.000	529.200	594.000	199.800	384.000	259.200
Kürschnerwaaren	32.500	62.190	57.300	27.540	44.100	51.840
Bürsten und Siebmacherwaaren	70.650	11.780	129.405	47.560	84.420	36.325
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	35.633	26.551	201.381	108.863	86.010	958.397
Papier, gemeines und gemeinstes	55.500	58.741	218.615	153.733	438.480	187.320
" feines	311.940	51.280	963.000	3.360	433.010	151.555
" feinstes	273.600	8.000	481.200	—	292.600	116.000
Papierarbeiten	174.500	9.580	351.020	19.230	300.285	15.730
Lederwaaren, gemeine	126.700	102.000	205.525	132.000	498.330	54.000
" feine	1,403.900	210.000	2,078.000	1,024.800	1,479.380	1,212.400
" Handschuhe	4.400	64.000	19.800	104.000	11.000	173.800
[illegible]	197.010	45.680	239.580	237.920	102.150	218.400

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	145.665	118.326	260.020	1,372.274	300.140	219.730
„ feine	145.490	238.960	192.110	248.640	174.365	339.520
„ feinste	476.560	641.400	1,136.200	937.800	827.160	910.920
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	14.351	491.384	50.899	405.904	40.120	422.163
„ mittelfeine	30.560	1,673.120	47.280	2,449.600	35.170	2,316.590
„ feine	71.700	4,812.340	201.200	6,802.770	94.500	7,382.205
„ Spiegel	16.200	11.600	233.400	58.000	184.000	101.010
Steinwaaren	6.427	2.431	16.497	4.363	6.723	1.922
Thonwaaren, gemeinste	113.211	6.138	173.052	9.456	156.693	4.740
„ gemeine	13.430	19.143	13.970	10.998	9.420	20.720
„ mittelfeine	32.016	11.080	38.318	21.480	19.340	19.690
„ feine	46.440	37.290	42.180	34.705	33.201	72.900
„ feinste	190.850	163.800	66.800	122.040	422.000	143.260
Eisenwaaren, gemeine	309.077	379.540	2,263.455	724.874	1,149.992	694.148
„ feine	1,095.900	108.250	2,150.350	377.325	1,783.640	319.835
„ Waffen	—	—	23.500	—	422.100	1,084.500
„ Bahnschienen	71.843	—	5,472.832	36	1,775.168	200
Metallwaaren n. b. b.	249.695	48.500	434.340	64.490	332.577	28.600
Schiffe, hölzerne	267.670	311.040	460	526.300	1.090	499.360
„ Dampf- und eiserne	—	—	766.000	12.000	88.000	10.000
Wagen und Schlitten	17.800	139.000	25.700	18.900	29.400	24.300
Bahnwagen	—	—	5,559.800	—	792.000	—
Instrumente	174.900	465.600	576.600	326.700	461.452	238.608
Maschinen	1,320.220	35.260	2,960.365	99.860	2,038.750	47.600
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	460.150	2,991.150	799.850	3,941.400	596.900	4,915.890
„ „ feine	394.328	911.250	591.600	1,618.500	442.000	1,323.750
„ „ feinste	1,320.000	5,080.000	2,520.000	1,155.500	1,540.000	1,278.000
Chemische Produkte	852.208	544.431	1,553.770	619.326	2,225.300	567.241
Kerzen	11.970	31.165	19.795	16.600	25.515	22.745
Seife	16.560	1.064	34.278	1.635	34.647	1.296
Zündwaaren	10.160	797.930	152.000	864.955	62.440	868.245
Zündhütchen	100	67.500	6.000	70.875	29.640	61.335
Bücher und Zeitungen	2,954.123	1,188.140	4,601.135	1,386.766	4,748.955	1,713.944
Bilder auf Papier	432.150	123.600	765.470	126.600	616.000	186.200
Gemälde	270.500	81.450	631.500	355.950	393.000	410.850

	des Zollvereines					
	1854		1857		1859	
Halb- und Hilfsfabrikate.	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Arznei- und Parfumeriestoffe	165.850	26.600	279.300	46.250	293.190	63.101
Farb- und Gärbestoffe	9,351.038	225.596	11,019.975	393.178	7,385.750	423.351
Gummen und Pflanzensäfte	279.681	56.942	572.334	55.438	439.262	55.623
Chemikalien	1,441.968	1,031.852	1,979.907	981.317	2,130.947	1,354.033
Hopfen	19.440	530.640	547.260	739.580	941.525	605.200
Eisen, gefrischt	28.434	19.701	155.188	39.150	109.920	76.542
„ Stahl	32.250	358.146	242.775	424.008	165.750	681.740
„ Blech und Platten	86.984	2.505	1,172.857	21.630	217.591	5.949
„ Draht	2.120	3.430	3.080	9.660	25.730	19.595
„ Guß	24.280	7.134	221.490	11.820	123.168	21.455
Zink: Platten und Draht	53.478	26.040	144.018	18.030	282.145	15
Unedle Metalle	112.960	1,935.120	109.440	20.720	44.650	101.055
Quecksilber	320	253.280	800	512.960	390	553.150
Garne: Baumwoll-	3,711.590	89.105	10,178.990	117.845	6,145.596	181.312
„ Leinen-	1,427.390	121.445	1,821.535	669.765	1,378.130	577.035
„ Schafwoll-	2,923.240	430.680	4,174.920	430.500	3,720.370	441.150
Edelsteine	6,672.000	6,438.000	7,138.200	1,584.000	1,572.800	3,836.050
Leder	3,551.680	47.080	3,165.640	115.340	3,439.940	179.250
Industrie-Stoffe.						
Saaten	1,093.448	1,365.786	1,037.476	4,582.593	1,110.597	4,415.539
Zugvieh und Thiere n. b. b.	478.015	298.768	169.478	441.265	142.800	315.725
Felle und Häute	465.750	535.440	354.220	817.940	603.740	829.000
Pelzwerk, roh	210.150	151.200	305.850	200.900	251.100	206.100
Haare, Borsten, Federn	136.921	1,295.008	254.934	2,211.435	200.450	2,546.612
Thierische Produkte	1.136	5.880	14.354	640.474	711	14.445
Wachs	183.330	11.250	136.620	7.600	60.120	91.800
Thran	625.824	144	662.868	846	379.904	224
Fette n. b. b.	147.600	33.066	322.974	14.688	300.643	14.478
Oele	3,042.596	1.514	813.735	102.497	977.519	141.121
Mineralien	505.866	474.242	853.065	454.217	253.174	383.598
Mineralkohlen	78.926	438.572	507.526	460.160	943.318	839.872

Brenn- und Werkholz	1,800.973	3,321.305	2,863.737	3,661.667	2,721.433	5,172.510
Drechsler- und Schnitzstoffe	413.870	39.440	398.450	38.150	440.648	114.010
Erze	823	373.881	2.655	310.369	55	285.175
Roh-Eisen	443.430	7.572	1,660.763	34.866	364.365	36.946
„ Blei	1.000	19.630	117.120	7.878	66.192	15.868
„ Zink	87.216	2.960	129.464	13.424	95.776	12.392
Unedle Metalle	819.960	487.740	2,003.940	109.835	1,439.653	226.520
Baumwolle	9,661.710	38.850	11,886.660	59.430	14,488.288	81.344
Flachs und Hanf	99.525	668.580	693.930	1,497.720	800.640	748.920
Schafwolle	1,204.380	16,608.570	1,291.510	19,951.360	678.506	30,927.410
Seide	403.980	2,097.200	1,111.820	1,120.300	1,226.928	1,012.080
Abfälle	25.330	162.662	32.338	57.577	31.292	37.135
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	3,538.859	1.248	5,780.449	1.032	6,863.826	3 946
Gewürze	650.768	4.067	538.923	361	593.154	9.940
Thee	167.200	420	245.760	140	306.000	1.360
Südfrüchte	44.947	11.904	70.964	17.092	18.813	12.405
Zucker	406.367	—	611.176	231	166.543	284
Gartengewächse	235.892	820.837	362.349	1,530.270	1,029.018	1,602.165
Getreide und Hülsenfrüchte	2,124.046	1,581.505	2,447.862	4,869 122	3,910.086	3,283.137
Reis	646.136	2.892	283.072	7.904	506.205	13.365
Mahlprodukte	317.256	205.425	580.340	514.100	2,195.152	919.008
Schlachtvieh	394.703	2,714.071	898.616	2,878.876	908.656	2,978.136
Fische	258.267	8.071	437.550	16.520	264.036	17.091
Fleisch und Würste	18.635	7.363	23.169	8.677	34.630	10.620
Honig	61.138	4.928	36.443	28.314	38.752	8.700
Käse	152.080	241.700	271.120	195.250	196.440	395.650
Butter und Genußfette	90.950	339.825	192.075	1,266.175	141.225	1,297.780
Genußöle	5.041	1.873	228.442	1.020	10.290	2.212
Bier	82.896	624	99.861	2.040	77.510	6.332
Spirituosen	90.300	3.455	158.995	20.205	206.605	3.415
Wein	311.207	425.745	574.131	1,287.061	439.265	436.512
Brot und Teigwerk	36.303	4.878	118.788	9.153	136.543	15.297
Delikatessen	101.830	11.878	713.310	9.950	234.890	17.290

Ganzfabrikate.	Rußland 1854 Einfuhr	Rußland 1854 Ausfuhr	Rußland 1857 Einfuhr	Rußland 1857 Ausfuhr	Rußland 1859 Einfuhr	Rußland 1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	—	100	—	100	—	3.260
" mittelfeine	20.400	62.350	23.040	51.815	16.000	137.925
" feine	13.200	26.950	25.600	17.150	5.460	59.940
" feinste	1.500	—	4.500	—	15.000	—
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	80	57.545	2.300	149.755	—	416.060
" mittelfeine	—	246.240	—	310.680	—	437.600
" feine	—	342.000	—	751.000	—	1,257.200
" feinste	—	—	—	—	—	—
Seilerwaaren, ungebleichte	520	360	840	320	690	1.480
" gebleichte	100	4.095	—	900		
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	1.240	2.200	1.480	3.690	840	19.470
" mittelfeine	35.340	53.380	84.740	37.060	54.400	60.120
" feine	1.000	10.350	16.000	13.950	5.250	46.550
" feinste	—	1.400	—	26.600	—	3.000
Seidenwaaren, gemeine	650	6.050	3.900	6.050	675	10.440
" feine	8.800	58.000	19.800	46.000	9.200	56.700
Kleider und Putzwaaren: gemeine	540	9.760	1.080	11.520	360	30.070
" " " feine	—	15.300	1.000	27.900	—	30.600
" " " feinste	—	27.000	3.000	43.200	—	35.100
Kürschnerwaaren	9.600	5.130	14.300	12.240	—	1.350
Bürsten und Siebmacherwaaren	1.500	—	1.575	—	1.120	75
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	92	302	120	4	120	2.800
Papier, gemeines und gemeinstes						
" feines	105	4.356	2.535	8.912	2.430	15.142
" feinstes						
Papierarbeiten	—	1.140	300	3.030	—	13.090
Lederwaaren, gemeine	825	12.600	2.475	11.100	2.400	7.800
" feine	1.500	91.000	3.000	170.800	1.500	84.400
" Handschuhe	—	6.000	—	44.000	—	13.200
Beinwaaren	450	1.360	—	9.600	—	15.500

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	5.640	69.774	7.410	55.548	5.500	83.530
" feine	990	16.800	270	69.780	540	249.920
" feinste	1.840	8.000	1.150	51.400	1.920	38.220
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	12	16.756	12	5.400	—	21.378
" mittelfeine	—	55.680	560	280.960	170	487.900
" feine	—	33.150	150	55.770	—	37.665
" Spiegel	—	1.600	—	9.000	—	19.950
Steinwaaren	1	1.350	4	851	—	1.339
Thonwaaren, gemeinste	42	2.007	150	1.047	321	1.059
" gemeine	10	333	10	963	—	2.210
" mittelfeine	23	600	92	3.580	96	1.364
" feine	—	495	60	3.630	63	4.860
" feinste	400	5.760	800	5.760	400	3.040
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	243	338.842	441	936.943	1.640	1,315.084
" feine	1.000	23.400	1.250	62.250	1.000	39.950
" Waffen	—	—	—	—	—	600
" Bahnschienen	5.060	3.740	6.325	5.940	4.200	16.905
Metallwaaren n. b. b.	—	—	—	—	—	—
Schiffe, hölzerne	20	313.020	—	1,191.260	—	1,572.300
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	700	312.000	1.000	102.800	800	142.200
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	—	270.600	600	549.600	1.200	26.400
Maschinen	900	5.440	1.500	19.440	200	87.640
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	1.000	31.050	3.250	97.200	2.400	156.960
" " feine	—	81.750	1.600	123.000	—	335.250
" " feinste	40.000	30.000	100.000	-	40.000	126.000
Chemische Produkte	920	38.500	13.830	42.120	1.061	60.339
Kerzen	1.970	2.835	3.355	2 310	1.435	12.675
Seife	378	135	724	787	573	4.056
Zündwaaren	—	2.520	—	5.495	—	5.285
Zündhütchen	—	—	—	—	—	2.115
Bücher und Zeitungen	13.914	19.807	22.466	74.198	17.972	97.906
Bilder auf Papier	2.010	6.000	2.086	19.800	4.900	8.400
Gemälde	1.500	3.150	2.500	9.900	5.000	14.400

	Rußland					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	3.500	8.350	1.650	19.350	2.510	3.800
Farb- und Gärbestoffe	11.757	4.294	12.600	13.043	19.311	9.840
Gummen und Pflanzensäfte	49.658	1.624	59.838	715	46.615	3.575
Chemikalien	116	45.203	1.454	50.657	602	93.019
Hopfen	3.840	160	3.780	960	2.145	4.000
Eisen, gefrischt	192	423	420	684	266	3.680
" Stahl	—	810	—	918	—	1.340
" Blech und Platten	560	255	290	780	—	29.325
" Draht	—	280	—	245	—	285
" Guß	15	30	50	750	180	217
Zink: Platten und Draht	—	—	—	60	—	—
Unedle Metalle	—	320	—	1.840	—	8.000
Quecksilber	—	32.440	—	6.080	—	5.590
Garne: Baumwoll-	19.540	4.975	18.800	9.100	18.435	3.915
" Leinen-	—	4.955	110	19.500	—	29.115
" Schafwoll-	—	3.260	160	3.960	545	1.230
Edelsteine	1,280.500	12.000	724.000	420.000	666.178	20.000
Leder	34.860	4.520	120.020	4.380	19.800	7.700
Industrie-Stoffe.						
Saaten	194.580	2.450	76.920	18.972	108.022	41.522
Zugvieh und Thiere n. b. b.	139.185	52.692	336.093	218.102	196.950	16.800
Felle und Häute	105.450	4.860	192.330	2.190	149.170	39.295
Pelzwerk, roh	11.100	10.220	7.200	7.000	5.550	6.150
Haare, Borsten, Federn	385.313	128.850	495.935	13.571	285.259	11.791
Thierische Produkte	—	8	180	82.000	243	—
Wachs	1.170	160	14.130	2.960	14.310	11.250
Thran	16.758	990	25.128	126	16.528	16
Fette n. b. b.	584.442	72	562.032	108	208.139	152
Oele	18.525	500	—	2.975	15.625	2.050
Mineralien	4.354	5.132	5.635	13.985	995	893
Mineralkohlen	5.168	1.906	348	7.890	—	11.792

Brenn- und Werkholz	39.875	1,489.965	128.217	2,335.993	93.904	3,639.016
Drechsler- und Schnitzstoffe	—	5.500	250	40	240	270
Erze	—	1.260	15	12.696	—	—
Roh-Eisen	117	—	7.705	—	21.488	—
„ Blei	10	11.686	10	390	630	1.290
„ Zink	1.200	8	8	—	80	—
Unedle Metalle	1.920	43.065	7.020	17.160	7.199	25.980
Baumwolle	8.610	127.950	2.850	23.850	6.336	7.360
Flachs und Hanf	217.650	2.320	48.300	1.160	224.140	380
Schafwolle	4,847.310	5.610	3,410.820	46.750	3,855.175	64.055
Seide	—	293.610	—	29.520	1.800	34.800
Abfälle	3.228	293	13 042	161	5.947	90
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	4.107	132	7.240	108	6.038	—
Gewürze	1.450	188	2.124	57	1.840	240
Thee	400.800	840	341.760	4.340	418.370	1.360
Südfrüchte	912	6.991	762	9.528	1.543	4.544
Zucker	3.384	1.392	160	4.356	2.000	10.300
Gartengewächse	5.347	12.577	98.189	17.623	57.136	34.667
Getreide und Hülsenfrüchte	4,760.467	128.665	849.478	81.462	546.584	128.021
Reis	560	48	376	—	207	—
Mahlprodukte	199.398	16.590	78.890	69.895	54.448	120.752
Schlachtvieh	489.286	16.870	765.138	49.074	937.531	81.033
Fische	52.123	6.208	33.161	4.584	31.847	10.829
Fleisch und Würste	302	380	2.270	918	1.705	1.175
Honig	22.385	1.562	16.940	2.343	5.244	13.644
Käse	1.668	2 150	4.288	3.050	640	2.550
Butter und Genußfette	4.725	14.825	2.600	2.300	2.030	4.592
Genußöle	1.673	456	18.409	558	252	742
Bier	1.404	498	1.815	738	718	2.960
Spirituosen	7.110	660	9.010	20.130	7.765	10.230
Wein	1.410	278.515	2.685	381.375	1.181	210.299
Brod und Teigwerk	2.172	9	252	675	135	590
Delikatessen	1.560	880	5.155	3.850	2.560	3.250

Ganzfabrikate.	Türkei 1854 Einfuhr	Türkei 1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	200	25.500	700	19.100	420	11.885
„ mittelfeine	1.440	464.615	2.160	639.410	1.000	655.425
„ feine	800	203.350	3.600	247.450	3.360	182.780
„ feinste	—	25.650	—	13.500	—	9.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	—	818.500	80	700.840	160	487.670
„ mittelfeine	—	135.720	—	254.160	—	193.600
„ feine	—	472.000	—	583.000	—	276.100
„ feinste	—	25.000	—	—	—	—
Seilerwaaren, ungebleichte	400	405.280	—	407.340	900	296.150
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	5.240	1,160.030	1.160	1,286.890	3.300	982.965
„ mittelfeine	—	408.680	3.420	726.920	800	794.880
„ feine	—	417.600	500	445.500	—	298.300
„ feinste	—	163.800	—	56.000	1.600	—
Seidenwaaren, gemeine	—	946.500	—	1,791.350	675	1,481.900
„ feine	—	534.000	—	722.000	2.300	285.100
Kleider und Putzwaaren, gemeine	—	671.200	720	421.600	1.980	304.980
„ „ „ feine	—	1,213.200	1.000	2,736.000	1.000	1,536.300
„ „ „ feinste	—	1,476.900	—	1,330.800	—	1,017.900
Kürschnerwaaren	300	370.550	1.400	69.930	300	30.965
Bürsten und Siebmacherwaaren	1.114	14.200	1.684	39.695	1.430	7.814
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	150	53.810	—	65.500	—	4.208
Papier, gemeines und gemeinstes	475	163.164	225	272.692	560	198.889
„ feines	180	374.560	90	207.440	95	398.565
„ feinstes	—	92.000	—	1.000	—	18.000
Papierarbeiten	1.400	23.610	8.600	83.470	3.150	146.035
Lederwaaren, gemeine	2.475	1,044.600	2.475	1,505.100	1.800	822.000
„ feine	1.500	1,015.000	4.500	2,609.600	1.500	2,717.400
„ Handschuhe	—	—	—	32.000	—	35.200
Beinwaaren	—	61.920	450	88.560	—	72.900

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	3.450	21.937	6.380	44.514	7.080	60.880
" feine	90	771.360	2.250	1,566.660	360	1,285.840
" feinste	460	78.800	2.530	385.200	480	202.440
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	—	258.372	—	404.952	83	77.158
" mittelfeine	80	93.680	160	601.840	170	363.885
" feine	—	158.600	300	801.190	—	494.370
" Spiegel	—	28.000	—	138.600	—	67.620
Steinwaaren	—	6.743	4	12.731	9	5.173
Thonwaaren, gemeinste	—	27.249	21	36.768	12	26.109
" gemeine	450	18.756	850	43.893	850	26.330
" mittelfeine	414	6.920	437	13.440	192	7.612
" feine	—	6.160	120	86.020	63	60.960
" feinste	—	8.280	800	43.200	—	58.520
Eisenwaaren, gemeine	2.130	471.747	576	1,095.903	172	617.564
" feine	250	288.900	1.500	1,081.575	500	453.785
" Waffen	—	—	—	—	—	1.200
" Bahnschienen	—	—	—	—	—	—
Metallwaaren n. b. b.	345	211.360	690	786.220	960	343.195
Schiffe, hölzerne	32.240	18.960	1.980	46.380	120	32.100
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	4.400	332.600	3.900	960.000	4.000	232.400
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	—	130.260	600	622.200	600	166.756
Maschinen	—	20.380	—	98.640	—	62.200
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	500	376.650	3.500	1,530.870	1.500	1,151.890
" " feine	—	297.750	800	1,386.000	—	720.000
" " feinste	—	960.000	—	1,830.000	—	1,332.000
Chemische Produkte	4.020	224.506	200	449.078	5.341	432.976
Kerzen	380	78.885	400	138.465	280	327.980
Seife	3.930	2.292	5.472	18.778	3.910	10.936
Zündwaaren	—	155.540	—	253.575	280	266.105
Zündhütchen	—	—	—	2.025	—	—
Bücher und Zeitungen	5.635	57.542	4.612	119.685	5.527	106.244
Bilder auf Papier	670	10.800	3.350	40.800	2.800	34.300
Gemälde	1.500	13.650	3.500	42.750	2.000	9.800

	Türkei					
	1854		1857		1859	
Halb- und Hilfsfabrikate.	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Arznei- und Parfumeriestoffe	1.200	19.800	850	52.000	2.950	57.570
Farb- und Gärbestoffe	225.744	195.578	90.019	209.074	279.841	276.666
Gummen und Pflanzensäfte	2.954	6.880	23.708	18.272	32.200	9.441
Chemikalien	40.880	139.196	21.300	164.466	26.081	168.151
Hopfen	3.330	4.800	480	28.080	650	38.200
Eisen, gefrischt	72	125.199	54	301.941	98	264.568
„ Stahl	—	67.518	—	93.546	30	130.120
„ Blech und Platten	2.340	44.115	17.280	37.305	610	38.266
„ Draht	—	1.540	—	1.190	—	6.425
„ Guß	995	13.644	325	27.402	258	24.787
Zink: Platten und Draht	15	1.606	—	4.121	—	7.560
Unedle Metalle	—	125.280	—	660.240	—	131.785
Quecksilber	—	4.160	—	9.920	—	17.030
Garne: Baumwoll-	13.470	107.670	18.400	145.450	8.745	88.000
„ Leinen-	90	63.470	45	45.300	610	50.130
„ Schafwoll-	320	4.940	320	20.640	1.345	27.300
Edelsteine	75.000	4.000	215.000	456.000	1.040	4.000
Leder	1,157.120	285.300	565.910	489.500	442.660	414.900
Industrie-Stoffe.						
Saaten	183.576	10.906	52.520	2.237	97.898	3.577
Zugvieh und Thiere n. b. b.	292.575	125.524	408.288	174.592	262.980	234.135
Felle und Häute	2,115.420	17.790	1,717.170	52.980	2,010.630	33.370
Pelzwerk, roh	3.600	21.980	12.450	33.740	35.251	4.950
Haare, Borsten, Federn	50.649	661	34.976	3.687	25.566	925
Thierische Produkte	5.952	40	6.543	1.482	12.735	54
Wachs	6.600	66.880	2.970	97.200	51.670	57.870
Thran	—	—	288	2.034	400	1.700
Fette n. b. b.	456.642	396	439.884	1.944	662.948	247
Oele	25	13.275	—	19.555	—	18.621
Mineralien	14.829	10.172	11.641	33.932	153	8.841
Mineralkohlen	18	2.518	29	434	—	57.986

Brenn- und Werkholz	171.830	110.129	331.417	437.742	303.220	1,050.996
Drechsler- und Schnitzstoffe	2.280	1.210	5.490	960	80.400	1.910
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	17	120	55	5.319	842	10.150
„ Blei	—	26.429	10	27.378	40	11.208
„ Zink	—	544	—	760	—	272
Unedle Metalle	17.640	22.165	33.540	20.405	34.902	8.700
Baumwolle	91.710	1.160	46.560	10.170	54.240	7.264
Flachs und Hanf	26.850	1.160	960	9.820	1.220	3.680
Schafwolle	3,744.765	214.140	4,396.005	24.860	3,343.016	8.970
Seide	76.070	1.890	38.830	40.320	68.456	7.875
Abfälle	3.032	295	5.007	686	12.064	144
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	4.125	2.181	2.550	2.778	1.456	4 118
Gewürze	2.375	182	12.352	809	1.340	1.310
Thee	1.600	140	960	1.960	680	1.020
Südfrüchte	7.894	701	15.994	287	11.887	107
Zucker	414	2 425	1.548	306	1.320	2.268
Gartengewächse	289.551	9.701	396.651	11.815	444.718	24.867
Getreide und Hülsenfrüchte	4,496.603	8.330	2,015.062	548.480	1,471.518	122.505
Reis	28.936	2.104	4.680	4.872	11.799	5.859
Mahlprodukte	52.980	38.860	2.165	228.960	5.032	250.752
Schlachtvieh	13,757.581	411.259	7,797.903	1,056.853	10,643.199	1,007.107
Fische	60.902	49.383	50.625	98.012	60.484	72.783
Fleisch und Würste	7.169	18.111	4.753	13.315	5.535	13.120
Honig	20.899	—	42.966	341	13.848	708
Käse	35.208	57.200	27.440	39.850	3.840	40.450
Butter und Genußfette	139.600	1.225	63.375	3.025	38.850	5.327
Genußöle	189	4.824	4.367	8.049	2.352	7.812
Bier	42	9.402	420	7.410	250	19.898
Spirituosen	1.405	9.235	590	28.730	705	27.925
Wein	95.513	77.060	160.067	226.225	41.407	329.504
Brot und Teigwerk	5.805	1.023	270	2.637	525	3.876
Delikatessen	8.530	45.487	17.560	47.404	192.660	39.650

Ganzfabrikate.	Fremd-Italien					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	400	8.400	7.000	1.900	315	16.065
" mittelfeine	33.120	83.420	63.840	112.015	12.750	472.500
" feine	12.000	6.650	14.000	19.250	6.300	91.390
" feinste	21.000	6.750	16.500	—	—	7.000
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	4.430	96 000	31.650	96.430	5.750	119.460
" mittelfeine	3.360	46.000	10.800	41.040	2.100	32.800
" feine	17.250	26.000	32.200	17.000	4.800	50.600
" feinste	—	—	—	17.040	—	—
Seilerwaaren	1.130	1.200	7.340	40.345	1.590	30.790
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	19.640	28.960	46.200	122.740	11.020	213.750
" mittelfeine	47.120	74.800	235.220	10.800	32.000	479.160
" feine	8.500	14.850	10.500	25.200	1.050	168.150
" feinste	10.500	92.400	—	24.750	—	10.500
Seidenwaaren, gemeine	38.350	59.950	60.450	90.000	27.000	49.300
" feine	242.000	134.000	228.800	—	276.000	155.400
Kleider und Putzwaaren: gemeine	5.580	173.600	10.080	100	2.700	12.240
" " " feine	9.000	22.500	22.000	99.000	9.000	24.300
" " " feinste	66.000	62.100	51.000	—	30.000	27.000
Kürschnerwaaren	1.800	2.880	1.400	—	300	—
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	15.210	159.308	43.252	254.471	43.298	210.885
Bürsten und Siebmacherwaaren	8.275	470	4.475	—	3.200	225
Papier, gemeines und gemeinstes	5.300	825	6.945	14.225	7.225	161.880
" feines	56.880	640	54.810	246.080	16.150	105.400
" feinstes	8.400	12.000	1.200	—	2.400	44.000
Papierarbeiten	12.300	5.050	12.000	470	4.075	5.585
Lederwaaren, gemeine	10.725	25.200	15.125	2.100	4.800	2.100
" feine	70.500	22.400	46.500	5.600	30.000	53.200
" Handschuhe	24.200	—	26.400	—	11.000	4.400
Beinwaaren	26.730	22.400	7.560	25.520	14.260	41.580

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	57.810	3.708	11.870	21.846	15.360	19.660
" feine	20.160	59.760	10.530	12.600	6.570	60.960
" feinste	33.350	12.400	8.970	90.600	7.200	38.220
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	14.758	3.880	22.800	4.776	8.050	33.468
" mittelfeine	6.640	40.720	5.920	28.240	1.105	49.300
" feine	5.700	11.960	3.450	13.000	750	22.330
" Spiegel	3.400	800	6.400	6.200	840	3.780
Steinwaaren	2.173	536	907	1.446	420	970
Thonwaaren, gemeinste	13.644	414	19.770	351	5.940	483
" gemeine	13.120	2.457	12.330	3.222	3.900	10.290
" mittelfeine	6.417	800	4.127	320	2.832	7.150
" feine	1.140	385	300	2.695	63	4.980
" feinste	18.400	5.760	25.000	720	4.000	3.420
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	34.582	50.779	57.606	83.736	27.916	197.280
" feine	63.000	21.550	73.000	10.800	27.500	18.330
" Waffen	—	—	—	—	600	7.800
" Bahnschienen	—	—	102.038	—	—	109.910
Metallwaaren n. b. b.	32.660	10.300	9.255	11.230	6.716	85.100
Schiffe, hölzerne	180	—	160	—	20	—
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	800	61.000	100	4.000	500	21.500
Bahnwagen	—	—	—	—	—	229.500
Instrumente	43.200	264.900	51.600	55.800	20.420	265.800
Maschinen	104.180	6.920	113.265	65.960	69.650	240.000
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	93.750	139.500	179.750	296.640	36.600	359.540
" " feine	71.200	36.000	51.200	87.750	16.000	99.750
" " feinste	40.000	45.000	160.000	15.000	40.000	90.000
Chemische Produkte	109.644	21.530	163.424	65.402	90.798	85.473
Kerzen	11.940	465	1.300	10.360	2.340	103.095
Seife	95.670	144	112.962	2.672	18.804	33.655
Zündwaaren	1.600	55	520	1.330	920	2.345
Zündhütchen	—	1.015	—	675	—	—
Bücher und Zeitungen	329.635	267.314	451.148	471.912	189.110	210.748
Bilder auf Papier	80.400	3.000	67.670	12.000	16.800	11.900
Gemälde	38.500	47.250	71.000	47.250	20.000	53.200

**

	Türkei					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	9.494	9,955.175	16.824	12,508.930	19.225	8,859.999
Metallwaaren	2.725	992.387	2.766	3,062.338	1.632	1,477.944
Zusammengesetzte Waaren	47.609	5,799.117	40.957	14,921.494	21.969	10,150.076
Papier	655	632.064	315	498.052	655	625.774
Chemische Produkte	8.330	461.223	6.072	861.921	9.811	1,037.997
Bücher und Kunstwaaren	7.805	81.992	11.462	203.235	10.372	150.344
Ganzfabrikate	76.618	17,921.958	78.396	32,055.970	63.664	22,302.134
Natur-Produkte	7,264.140	739.722	7,544.643	1,095.871	7,058.660	1,671.902
Hilfsfabrikate	274.108	370.414	136.357	483.462	341.722	568.670
Halbfabrikate	1,249.494	777.394	818.301	2,307.882	460.227	1,093.477
Industrie-Materiale	8,787.742	1,887.530	8,499.301	3,887.215	7,860.609	3,334.049
Zerealien	4,839.134	56.891	2,413.878	789.255	1,921.268	398.124
Schlachtvieh	13,757.581	411.259	7,797.903	1,056.833	10,643.199	1,107.107
Kolonialwaaren	45.349	7.733	38.084	11.012	28.482	14.682
Genuß-Oele und Fette	139.789	6.049	67.642	11.074	41.202	13.139
Getränke	97.188	98.517	162.972	265.335	42.523	399.488
Diversi	147.310	180.047	152.204	219.809	280.387	183.247
Konsumtionsartikel	19,026.351	760.496	10,632.683	2,353.318	12,957.061	2,115.787
Hauptsumme in österr. Währ.	27,890.711	20,569.984	19,210.380	38,296.503	20,881.334	27,751.970

	Fremd-Italien					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	564.030	1,100.343	899.632	993.201	468.123	2,171.895
Metallwaaren	234.422	89.549	355.164	171.726	132.382	658.420
Zusammengesetzte Waaren	594.372	765.320	685.944	683.096	238.125	1,426.751
Papier	74.780	13.645	65.355	260.305	26.675	312.720
Chemische Produkte	218.854	23.203	278.206	81.439	121.862	224.563
Bücher und Kunstwaaren	448.535	317.564	589.818	531.162	225.910	275.848
Ganzfabrikate	2,134.993	2,309.624	2,874.119	2,720.929	1,213.077	5,070.197
Natur-Produkte	4,857.269	18,498.772	7,514.511	8,817.458	4,947.711	6,096.394
Hilfsfabrikate	884.692	119.152	1,285.796	94.905	439.831	104.460
Halbfabrikate	2,120.333	305.723	3,170.671	433.711	881.937	1,967.523
Industrie-Materiale	7,862.294	18,923.647	11,970.978	9,346.074	6,269.479	8,168.377
Zerealien	809.181	30.552	346.011	2,176.288	243.841	605.389
Schlachtvieh	723.185	785.258	730.696	445.219	407.948	360.100
Kolonialwaaren	3,047.148	372	2,296.001	49.809	557.643	123.360
Genuß-Oele und Fette	480.855	111.556	869.446	183.342	155.519	184.968
Getränke	1,197.204	42.463	550.084	88.362	1,066.309	34.227
Diversi	895.167	849.687	563.176	1,445.835	416.301	675.491
Konsumtionsartikel	7,152.740	1,819.888	5,355.414	4,388.855	2,847.561	1,981.535
Hauptsumme in österr. Währ.	17,150.027	23,053.159	20,200.511	16,455.858	10,330.117	15,220.109

	Schweiz					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	510.078	75.160	951.130	156.840	160.642	267.054
Metallwaaren	164.552	16.873	187.460	51.502	59.060	40.380
Zusammengesetzte Waaren	413.515	71.090	478.606	109 981	415.267	92.599
Papier	23.375	410	35.355	13.254	5.090	471
Chemische Produkte	63.778	3.417	23.665	25.729	33.664	8.939
Bücher und Kunstwaaren	161.430	8.295	283.659	24.283	51.929	13.352
Ganzfabrikate	1,336.728	175.245	1,959.875	381.589	725.652	422.795
Natur-Produkte	1,138.817	49,375.228	1,246.981	24,167.550	978.209	10,284.177
Hilfsfabrikate	469.715	60.762	543.915	32.201	446.259	20.553
Halbfabrikate	503.429	11.183	1,039.294	25.156	324.720	168.614
Industrie-Materiale	2,111.961	49,447.173	2,830.190	24,224.907	1,749.188	10,473.344
Zerealien	17.256	357.457	34.654	637.639	33.405	607.646
Schlachtvieh	329.016	224.349	556.085	235.888	155.579	376.948
Kolonialwaaren	17.786	13.524	35.256	24.828	31.142	49.555
Genuß-Oele und Fette	3.810	327	11.163	2.029	4.347	6.666
Getränke	31.875	16.054	29.724	82.972	14.433	78.311
Diversi	93.402	7.191	294.620	41.960	69.312	171.451
Konsumtionsartikel	493.145	618.902	961.502	1,025.316	308.218	1,230.577
Hauptsumme in österr. Währ.	3,941.834	50,241.320	5,751.567	25,631.812	2,783.058	12,126.716

	Triest					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren . . .	119.543	9,644.307	107.936	8,106.606	114.291	7,399.810
Metallwaaren	72.083	833.286	114.491	1,544.535	537.837	1,219.662
Zusammengesetzte Waaren	148.892	5,979.164	196.736	8,546.509	163.998	6,144.291
Papier	5.295	336.393	4.570	370.663	6.390	655.605
Chemische Produkte	116.942	658.996	146.274	973.201	52.275	1,059.019
Bücher und Kunstwaaren	160.516	129.250	180.515	212.425	120.818	178.848
Ganzfabrikate	623.271	17,581.396	750.522	19,753.939	995.609	16,657.235
Natur-Produkte	9,601.296	2,982.267	9,882.457	2,141.305	11,117.127	3,055.555
Hilfsfabrikate	2,952.148	262.711	3,028.752	433.545	3,518.000	740.838
Halbfabrikate	532.647	1,253.822	1,156.608	1,508.055	470.956	1,515.162
Industrie-Materiale	13,086.091	4,498.800	14,067.817	4,082.905	15,106.083	5,311.555
Zerealien	556.705	458.255	119.051	1,045.614	463.596	1,784.689
Schlachtvieh	20.679	216.129	30.695	750.376	25.881	935.464
Kolonialwaaren	6,565.096	15.954	6,729.601	63.343	5,135.256	118.384
Genuß-Oele und Fette	1,990.221	119.080	2,118.625	94.910	2,252.348	376.622
Getränke	187.779	866.346	98.935	2,701.088	90.382	1,398.105
Diversi	264.704	87.468	324.726	153.196	364.110	174.605
Konsumtionsartikel	9,585.184	1,763.232	9,421.633	4,808.527	8,331.573	4,787.869
Hauptsumme in österr. Währ.	23,294.546	23,843.428	24,239.972	28,645.371	24,433.265	26,756.659

	Venedig, Fiume und die anderen Häfen					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	273.654	1,659.262	393.182	898.750	269.420	1,061.556
Metallwaaren	190.356	251.564	1,364.604	217.324	3,387.251	92.630
Zusammengesetzte Waaren	153.018	1,335.681	1,255.432	643.270	433.270	629.964
Papier	47.880	816.897	19.345	1,931.236	13.615	1,061.407
Chemische Produkte	563.723	109.959	566.679	103.842	139.327	80.226
Bücher und Kunstwaaren	292.629	50.475	477.151	68.876	138.951	30.187
Ganzfabrikate	1,521.260	4,223.838	4,076.393	3,863.298	4,381.834	2,955.970
Natur-Produkte	9,184.634	3,725.752	7,538.548	4,996.775	5,486.605	3,704.594
Hilfsfabrikate	1,092.294	525.036	1,290.779	190.355	936.048	150.348
Halbfabrikate	401.465	401.462	1,139.147	343.353	693.493	213.793
Industrie-Materiale	10,678.393	4,652.250	9,968.474	5,530.483	7,116.146	4,068.735
Zerealien	5,864.836	922.109	1,185.917	2,087.463	1,026.327	1,855.444
Schlachtvieh	81.929	447.036	75.831	212.323	93.204	261.888
Kolonialwaaren	3,592.173	401.819	3,871.236	357.631	2,699.546	325.667
Genuß-Oele und Fette	3,667.338	8.446	3,986.140	17.093	4,355.036	55.304
Getränke	809.873	47.495	2,779.996	142.579	391.242	282.314
Diversi	927.770	175.615	919.857	192.587	957.095	248.696
Konsumtionsartikel	14,943.919	2,002.520	12,818.977	3,009.676	9,522.450	3,029.313
Hauptsumme in österr. Währ.	27,143.572	10,878.608	26,863.844	12,403.457	21,020.430	10,054.018

Tabelle III. Detailwerthe des auswärtigen Total-Verkehrs der Jahre

Ganzfabrikate.	1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr	1860 Einfuhr	1860 Ausfuhr
Baumwollwaaren: gemeine	18.100	70.900	48.100	39.700	54.915	77.910	1,835.340	7,948.570
" mittelfeine	709.200	1,436.200	1,134.240	2,650.520	723.500	4,702.500		
" feine	472.800	373.800	1,198.400	527.450	721.890	643.800		
" feinste	467.500	64.800	93.500	52.650	328.500	85.400		
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	17.100	3,791.095	148.130	3,454.585	156.235	4,455.460	232.720	9,089.810
" mittelfeine	35.200	1,099.800	55.600	876.960	30.320	828.800		
" feine	95.450	1,021.000	335.800	1,678.000	177.600	1,637.900		
" feinste	44.000	104.400	24.000	36.000	4-000	46.800		
Seilerwaaren	110.650	465.340	133.410	573.880	61.180	408.450	66.640	469.250
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	217.000	3,208.010	438.360	2,431.910	199.040	2,982.645	3,091.095	16,093.895
" mittelfeine	1,238.040	1,814.920	4,011.280	2,635.340	2,540.000	4,411.080		
" feine	220.200	1,110.150	992.650	2,182.500	527.955	1,940.850		
" feinste	33.000	2,931.600	33.000	2,756.600	27.200	2,394.400		
Seidenwaaren, gemeine	208.500	3,693.800	845.050	5,080.900	490.125	3,531.040	5,456.925	5,182.880
" feine	1,355.357	2,460.000	3,920.400	2,010.000	2,918.700	1,604.400		
Wachstuch und Taffet	34.900	14.580	159.250	22.905	145.455	13.655	181.185	12.825
Kleidungen und Putzwaaren	486.030	8,233.640	1,078.980	6,391.120	623.400	4,432.290	664.760	6,401.930
Kürschnerwaaren	111.100	667.530	81.400	88.020	38.900	101.970	56.100	109.170
Flechtwaaren, gemeine und gemeinste	31.991	5.635	27.555	34.370	27.458	14.256	207.032	1,325.722
" mittelfeine	12.660	11.000	34.220	57.860	40.433	81.840		
" feine	32.000	38.700	68.000	28.880	32.000	17.100		
" Hüte	12.800	162.400	62.400	383.600	76.800	1,239.000		
Federkiele, gezogene	38.100	4.200	47.700	1.120	18.600	8.400		

	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Papier, gemeines und gemeinstes	67.860	782.046	231.421	850.435	153.330	995.944		
" feines	420.570	970.320	1,049.670	2,315.120	463.695	1,916.920	1,171.500	4,025.795
" feinstes	298.880	152.000	501.600	66.000	319.200	196.000		
Tapeten	68.600	21.960	137.400	43.380	138.600	30.780	137.400	40.500
Spielkarten	1.400	62.200	1.800	127.600	1.500	145.750	1.000	188.000
Papierarbeiten	128.500	13.410	258.220	38.700	182.520	57.665	219.680	137.275
Lederwaaren, gemeine	157.500	1,640.700	254.200	2,191.200	582.030	1,345.800		
" feine	1,552.400	1,832.600	2,270.000	4,533.200	1,555.880	5,020.400	1,377.400	9,578.900
Handschuhe	30.800	132.000	48.400	216.000	24.200	275.000		
Bürsten- und Siebmacherwaaren	97.275	83.920	157.650	127.500	103.320	116.425	108.660	142.100
Holzwaaren, gemeine und gemeinste	291.358	443.187	505.950	681.926	455.265	783.920		
" feine	189.410	1,525.440	308.100	2,114.580	259.630	2,163.840	1,735.975	4,402.830
" feinste	536.573	1,300.800	1,189.000	1,781.800	852.180	1,361.220		
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	321.571	1,194.596	554.873	1,438.656	335.620	1,445.850		
" mittelfeine	117.980	2,384.400	319.180	3,989.040	254.280	3,643.525		
" feine	82.800	5,715.970	217.950	8,518.640	101.400	8,158.320	936.745	15,438.529
Spiegel	34.800	90.400	249.400	493.800	187.740	291.480		
Thonwaaren, gemeinste	134.718	65.781	201.312	72.546	171.663	50.811	174.411	59.307
Steingut und Porzellan, gemeinste	23.990	53.127	29.710	82.350	16.130	71.379		
" " " mittelfeine	44.528	23.440	47.265	51.460	24.888	41.998	595.937	874.024
" " " feine	49.260	54.780	44.760	158.895	34.335	170.640		
" " " feinste	229.250	281.160	562.750	462.240	432.400	447.640		
Steinwaaren	17.407	13.075	23.834	59.398	11.489	10.520	10.888	15.204
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	417.658	1,926.903	2,429.386	3,585.250	2,458.524	3,527.448	4,693.926	5,391.408
" feine	1,248.100	747.250	2,348.450	2,438.325	1,859.260	1,167.480		
" Waffen	—	—	—	—	424.800	1,179.300	152.400	1,735.800
" Schienen	73.357	—	6,223.611	9.198	3,962.564	110.890	1,394.324	25.200
Metallwaaren n. b. b.	358.295	419.590	511.645	973.790	284.126	643.201	328.380	636.851
Maschinen	1,618.720	77.900	3,502.250	336.020	2,567.860	528.360	2,442.355	577.300
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	649.000	4,531.500	1,179.825	7,475.010	698.700	7,788.600		
" " feine	525.528	1,785.000	748.000	4,185.000	486.500	3,039.000	3,494.500	18,218.430
" " feinste	1,626.080	7,095.000	3,420.000	4,710.000	2,100.000	3,924.000		

Weinwaaren	243.360	186.080	267.300	396.560	182.860	374.820	181.170	531.780
Instrumente	265.037	1,738.500	679.840	2,098.800	506.352	756.216	449.332	1,102.128
Schiffe, hölzerne	44.790	643.020	3.520	1,764.740	1.250	2,103.960	67.690	3,376.440
„ eiserne und Dampf-	256.100	—	775.500	12.000	88.300	10.000		
Wägen und Schlitten	20.400	395.400	31.600	1,131.900	22.900	588.900	18.400	785.300
Bahnwägen	56.000	—	5,567.800	—	796.800	229.500	315.000	4.500
Chemische Produkte	1,127.659	1,109.540	1,973.268	1,549.898	1,589.839	1,566.847	1,905.675	1,572.481
Kerzen, Wachs-	163.200	9.500	141.000	8.170	94.185	17.300	117.810	7.700
„ Stearin-	23.160	140.525	14.760	213.620	28.630	512.070	9.870	702.450
„ Unschlitt-	15.090	8.300	20.360	15.710	20.795	11.256	15.175	14.852
Seife, gemeine	503.064	3.568	519.480	22.624	318.060	52.016	293.094	74.464
„ parfümirte	9.480	1.210	25.620	3.960	20.995	5.160	18.265	8.100
Zündwaaren	24.540	1,423.940	165.500	1,774.430	72.830	1,840.545	159.670	2,577.470
Zündhütchen	500	69.300	6.500	83.025	29.900	73.555	49.400	58.985
Bücher und Zeitungen	3,763.322	1,668.074	5,678.796	2,260.495	5,153.805	2,184.541	5,104.234	2,174.836
Bilder auf Papier	594.290	157.200	970.830	242.400	700.700	238.720	765.800	201.600
Gemälde und Kunstsachen	387.500	189.450	937.500	510.300	605.000	545.850	487.000	388.350
Halb- und Hilfsfabrikate.								
Bleiguß	6.504	16.290	121.332	46.965	15.024	15.510	2.033	23.220
Eisen, gefrischt	77.724	382.617	297.642	524.034	239.524	576.100	357.916	651.598
Stahl	55.850	1,311.948	266.750	1,227.960	182.190	2,158.500	101.160	2,292.660
Blech und Platten	274.904	344.910	1,644.942	409.455	695.535	230.713	145.020	205.882
Draht	4.920	5.530	3.600	11.655	28.160	356.280	41.420	309.905
Guß	42.470	29.634	510.585	60.462	309.336	147.749	356.088	112.266
Zink, Platten, Draht, Guß	56.613	27.901	158.253	25.106	115 360	37.860	176.605	28.120
Unedle Metalle, gearbeitet	140.560	2,382.400	203.200	1,162.960	100.630	743.105	109.590	934.820
Quecksilber	800	294.240	24.480	745.440	3.380	814.450	1.040	327.600
Baumwolle, kardätscht	2.100	360	24.240	5.880	23.751	1.512	31.500	4.221
Schafwolle, gefärbt, gemahlen	20.400	1.400	41.200	600	172.780	16.800	504.000	16.590
Garne, Baumwoll-	4,630.790	248.660	11,487.750	359.675	6,769.609	516.830	8,962.704	684.969
„ Leinen-	1,495.680	299.625	1,907.200	976.645	1,450.710	783.170	1,642.900	1,057.970
„ Schafwolle	3,119.640	449.200	4,428.980	548.200	3,771.220	481.170	5,811.975	584.220
Edelsteine	10,068.900	6,876.000	10,457.600	2,744.000	3,128.550	5,435.950	5,580.650	1,047.650

	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Leder, gemeines	4,478.280	569.800	3,540.890	922.200	3,784.110	970.250	3,580.460	1,164.450
" feines	740.480	76.560	854.100	163.920	449.820	217.750		
Fourniere	7.740	—	19.000	—	—	—	—	—
Arznei- und Parfümerie-Stoffe	788.350	122.500	1,030.800	153.300	802.700	148.300	897.810	176.600
Farb- und Gärbestoffe	12,451.802	805.916	15,168.546	769.978	10,354.134	795.432	11.122 867	652.991
Gummen und Pflanzensäfte	1,124.194	84.069	1,728.824	101.454	1,208.351	108.680	1,393.786	102.422
Chemikalien	2,441.679	1,690.257	3,250.158	1,495.354	3,635.377	2,191.255	3,420.641	2,050.488
Hopfen	234.000	559.920	578.640	788.880	954.395	673.000	1,068.275	760.800
Stearin und Säure	6.540	1.375	6.420	5.940	7.980	32.700	60	72.900
Oele, gewerblich bereitet	5,639.073	33.814	3,622.580	151.809	4,079.310	463.217	3,729.948	1,052.544
Industrie-Urstoffe.								
Saaten	3,172 528	1,485.727	2,138.960	4,886.062	1,235.363	4,602.238	1,826.041	10,310.714
Zugvieh	1,059.400	404.610	671.328	944.060	620.650	602.880	872.075	433.800
Felle und Häute	3,484.980	668.850	4,034.760	1,004.580	3,836.900	995.210	4,572.820	916.540
Pelzwerk, roh	266.700	194.740	383.250	249.340	320.400	227.100	440.400	304.950
Haare, Borsten, Federn	1,150.271	1,458.800	1,024.144	2,258.370	635.442	2,598.400	812.468	3,097.543
Thierische Produkte	23.919	843.492	43.163	1,013.060	29.340	15.534	36.900	20.655
Wachs	500.130	93.680	533.700	133.120	379.980	171.810	265.950	180.090
Thran	773.424	1.872	800.370	4.698	664.928	4.240	736.864	3.536
Fette n. b. b. (Unschlitt)	1,812.546	74.844	2,270.466	59.310	1,603.695	88.464	900.790	238.564
Holz, Brenn- und Werk-	3,155.536	9,511.609	4,739.376	11,461.291	3,621.559	14,391.989	3,955.510	17,085.396
Werkholz, exotisches	36.800	2.240	200.976	952	99.848	744	96.312	888
Mineralkohlen	271.640	453.869	632.128	512.766	1,111.232	990.115	1,200.100	1,398.378
Drechsler- und Schnitzstoffe	621.580	46.720	750.410	42.070	861.793	118.850	985.600	188.775
Mineralien	667.022	665.365	1,245.942	1,695.146	279.357	436.857	330.391	507.606
Erze	3.223	375.446	2.670	323.083	55	285.175	825	200.585
Eisen, roh	574.944	12.447	1,833.174	41.505	475.931	56.140	445.174	58.411
Blei "	4.470	84.201	236.350	44.161	83.904	44.120	16.562	67.407
Zink "	89.720	4.440	130.608	20.240	96.008	16.584	148.488	25.408

Unedle Metalle, roh	1,286.760	953.755	2,821.080	207.130	1,948.197	576.430	2,289.854	424.330
Baumwolle	19,371.600	278.340	21,706.320	201.750	23,926.368	218.720	28,743.776	148.256
Flachs, Hanf, Werg	1,377.510	1,021.760	2,893.920	1,037.480	3,473.720	1,399.630	3,378.740	1,265.220
Schafwolle	13,129.830	17,337.980	10,635.570	20,547.010	8,846.810	32,170.100	10,178.085	24,490.100
Seide	2,290.190	69,480.740	2,441.060	31,970.730	3,075.603	15,202.964	5,265.317	9,209.168
Abfälle	257.438	378.482	345.137	224.672	158.357	39.840	160.264	244.412
Konsumtionsartikel.								
Kaffee und Kakao und Surrogate	7,114.454	11.565	10,014.633	6.246	10,284.852	16.556	10,505.760	26.460
Thee	582.920	1.400	603.360	7.000	732.020	4.080	845.750	6.970
Gewürze	1,041.296	4.968	1,080.969	1.768	1,081.250	12.482	1,151.100	7.626
Südfrüchte	2,033.547	23.621	1,395.648	35.134	2,376.181	27.349	2,526.021	24.718
Zucker	6,815.868	4.538	5,963.660	2.777	2,215.666	14.945	710.923	268.720
Pflanzen und ihre Theile	329.002	194.558	574.594	339.637	255.055	175.310	318.335	172.025
Anis und Kümmel	—	—	172.360	20.952	59.388	49.476	78.756	68.340
Gartengewächse	715.865	929.847	937.568	1,706.731	913.718	1,782.491	865.322	1,881.203
Weizen und Spelz	6,293.538	1,011.734	1,863.654	4,822.527	2,511.325	1,903.867	} 6,357.986	21,576.475
Roggen, Halb- und Hülsenfrüchte	10,754.163	1,932.065	3,823.471	2,431.586	3,317.381	3,004.636		
Gerste und Hafer	1,243.834	331.204	986.540	1,795.098	1,425.651	1,396.202		
Reis	1,547.902	423.532	497.066	494.600	647.733	614.817	603.498	763.734
Mahlprodukte	602.310	530.545	785.930	3,073.880	2,692.726	3,251.848	2,095.323	4,989.264
Schlachtvieh	16,845.344	4,314.972	10,854.973	5,628.609	13,182.543	6,000.676	10,227.564	6,653.835
Fische	1,429.743	86.055	1,621.014	135.352	1,368.351	149.146	1,135.616	146.777
Fleisch und Würste	56.946	84.011	80.705	88.397	106.165	171.990	83.450	115.150
Honig	134.299	7.920	114.202	53.768	70.636	28.548	46.580	136.116
Käse	529.860	1,114.100	728.456	1,816.850	698.167	1,408.850	1,396.477	685.550
Butter, Schmalz, Speck	299.000	590.975	313.245	1,547.925	274.885	1,843.285	281.420	2,699.565
Olivenöl in Flaschen und Faß	6,085.402	11.414	6,373.847	30.586	6,738.158	24.808	5,498.318	34.636
Bier	103.113	18.084	116.631	140.148	86.898	226.268	77.134	350.646
Essig	22.110	12.564	13.353	26.430	17.483	27.363	15.390	34.299
Branntwein und Liqueur	339.120	274.405	318.190	1,921.025	358.750	523.580	355.750	1,017.605
Wein, in Fässern	2,021.046	1,427.260	2,724.791	2,842.246	1,485.870	1,948.984	} 938.666	1,912.762
" " Flaschen	336.960	48.425	600.705	61.775	397.855	108.664		
Brod und Teigwerk	98.213	22.305	139.071	38.379	321.493	85.889	141.451	54.040
Delikatessen	656.050	64.285	851.565	81.305	613.980	75.920	1,818.630	330.590

Tabelle IV. Detail des auswärtigen Spezialverkehrs und zwar über die Gränzen

Ganzfabrikate.	des Zollvereines					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	1.500	29.100	4.400	2.800	41.895	15.645
" mittelfeine	591.120	210.435	994.560	1,067.690	675.750	2,661.075
" feine	388.800	47.600	1,093.200	122.500	691.230	186.850
" feinste	411.000	12.150	507.000	16.200	312.000	44.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	11.490	1,059.305	52.260	546.985	84.635	1,498.860
" mittelfeine	26.400	30.600	37.600	34.200	26.440	20.400
" feine	71.300	44.000	280.600	169.000	163.200	63.630
" feinste	40.000	43.200	24.000	36.000	4.000	43.200
Seilerwaaren, ungebleichte	3.480	16.600	14.320	42.440	} 7.590	} 43.000
" gebleichte	2.800	3.915	1.200	15.030		
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	51.320	721.800	261.480	167.390	96.900	668.250
" mittelfeine	1,045.000	740.180	3,365.660	686.800	2,404.000	1,865.520
" feine	155.200	395.550	914.630	1,512.450	508.050	1,263.975
" feinste	18.000	2,478.000	31.500	2,546.600	25.600	2,283.000
Seidenwaaren, gemeine	130.500	391.600	678.650	538.450	236.250	334.080
" feine	970.200	1,002.000	3,443.000	524.000	2,527.700	674.100
Kleider und Putzwaaren: gemeine	48.050	133.440	79.020	97.440	52.740	51.850
" " " feine	66.000	1,652.400	174.000	346.500	98.000	129.600
" " " feinste	198.000	529.200	594.000	199.800	384.000	259.200
Kürschnerwaaren	32.500	62.190	57.300	27.540	44.100	51.840
Bürsten und Siebmacherwaaren	70.650	11.780	129.405	47.560	84.420	36.325
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	35.633	26.551	201.381	108.863	86.010	958.397
Papier, gemeines und gemeinstes	55.500	58.741	218.615	153.733	438.480	187.320
" feines	311.940	51.280	963.000	3.360	433.010	151.555
" feinstes	273.600	8.000	481.200	—	292.600	116.000
Papierarbeiten	174.500	9.580	351.020	19.230	300.285	15.730
Lederwaaren, gemeine	126.700	102.000	205.525	132.000	498.330	54.000
" feine	1,403.900	210.000	2,078.000	1,024.800	1,479.380	1,212.400
" Handschuhe	4.400	64.000	19.800	104.000	11.000	173.800
Beinwaaren	197.010	45.680	239.580	237.920	102.150	218.400

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	145.665	118.326	260.020	1,372.274	300.140	219.730
„ feine	145.490	238.960	192.110	248.640	174.365	339.520
„ feinste	476.560	641.400	1,136.200	937.800	827.160	910.920
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	14.351	491.384	50.899	405.904	40.120	422.163
„ mittelfeine	30.560	1,673.120	47.280	2,449.600	35.170	2,316.590
„ feine	71.700	4,812.340	201.200	6,802.770	94.500	7,382.205
„ Spiegel	16.200	11.600	233.400	58.000	184.000	101.010
Steinwaaren	6.427	2.431	16.497	4.363	6.723	1.922
Thonwaaren, gemeinste	113.211	6.138	173.052	9.456	156.693	4.740
„ gemeine	13.430	19.143	13.970	10.998	9.420	20.720
„ mittelfeine	32.016	11.080	38.318	21.480	19.340	19.690
„ feine	46.440	37.290	42.180	34.705	33.201	72.900
„ feinste	190.850	163.800	66.800	122.040	422.000	143.260
Eisenwaaren, gemeine	309.077	379.540	2,263.455	724.874	1,149.992	694.148
„ feine	1,095.900	108.250	2,150.350	377.325	1,783.640	319.835
„ Waffen	—	—	23.500	—	422.100	1,084.500
„ Bahnschienen	71.843	—	5,472.832	36	1,775.168	200
Metallwaaren n. b. b.	249.695	48.500	434.340	64.490	332.577	28.600
Schiffe, hölzerne	267.670	311.040	460	526.300	1.090	499.360
„ Dampf- und eiserne	—	—	766.000	12.000	88.000	10.000
Wagen und Schlitten	17.800	139.000	25.700	18.900	29.400	24.300
Bahnwagen	—	—	5,559.800	—	792.000	—
Instrumente	174.900	465.600	576.600	326.700	461.452	238.608
Maschinen	1,320.220	35.260	2,960.365	99.860	2,038.750	47.600
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	460.150	2,991.150	799.850	3,941.400	596.900	4,915.890
„ „ feine	394.328	911.250	591.600	1,618.500	442.000	1,323.750
„ „ feinste	1,320.000	5,080.000	2,520.000	1,155.500	1,540.000	1,278.000
Chemische Produkte	852.208	544.431	1,553.770	619.326	2,225.300	567.241
Kerzen	11.970	31.165	19.795	16.600	25.515	22.745
Seife	16.560	1.064	34.278	1.635	34.647	1.296
Zündwaaren	10.160	797.930	152.000	864.955	62.440	868.245
Zündhütchen	100	67.500	6.000	70.875	29.640	61.335
Bücher und Zeitungen	2,954.123	1,188.140	4,601.135	1,386.766	4,748.955	1,713.944
Bilder auf Papier	432.150	123.600	765.470	126.600	616.000	186.200
Gemälde	270.500	81.450	631.500	355.950	393.000	410.850

	des Zollvereines					
	1854		1857		1859	
Halb- und Hilfsfabrikate.	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Arznei- und Parfumeriestoffe	165.850	26.600	279.300	46.250	293.190	63.101
Farb- und Gärbestoffe	9,351.038	225.596	11,019.975	393.178	7,385.750	423.351
Gummen und Pflanzensäfte	279.681	56.942	572.334	55.438	439.262	55.623
Chemikalien	1,441.968	1,031.852	1,979.907	981.317	2,130.947	1,354.033
Hopfen	19.440	530.640	547.260	739.580	941.525	605.200
Eisen, gefrischt	28.434	19.701	155.188	39.150	109.920	76.542
„ Stahl	32.250	358.146	242.775	424.008	165.750	681.740
„ Blech und Platten	86.984	2.505	1,172.857	21.630	217.591	5.949
„ Draht	2.120	3.430	3.080	9.660	25.730	19.595
„ Guß	24.280	7.134	221.490	11.820	123.168	21.455
Zink: Platten und Draht	53.478	26.040	144.018	18.030	282.145	15
Unedle Metalle	112.960	1,935.120	109.440	20.720	44.650	101.055
Quecksilber	320	253.280	800	512.960	390	553.150
Garne: Baumwoll-	3,711.590	89.105	10,178.990	117.845	6,145.596	181.312
„ Leinen-	1,427.390	121.445	1,821.535	669.765	1,378.130	577.035
„ Schafwoll-	2,923.240	430.680	4,174.920	430.500	3,720.370	441.150
Edelsteine	6,672.000	6,438.000	7,138.200	1,584.000	1,572.800	3,836.050
Leder	3,551.680	47.080	3,165.640	115.340	3,439.940	179.250
Industrie-Stoffe.						
Saaten	1,093.448	1,365.786	1,037.476	4,582.593	1,110.597	4,415.539
Zugvieh und Thiere n. b. b.	478.015	298.768	169.478	441.265	142.800	315.725
Felle und Häute	465.750	535.440	354.220	817.940	603.740	829.000
Pelzwerk, roh	210.150	151.200	305.850	200.900	251.100	206.100
Haare, Borsten, Federn	136.921	1,295.008	254.934	2,211.435	200.450	2,546.612
Thierische Produkte	1.136	5.880	14.354	640.474	711	14.445
Wachs	183.330	11.250	136.620	7.600	60.120	91.800
Thran	625.824	144	662.868	846	379.904	224
Fette n. b. b.	147.600	33.066	322.974	14.688	300.643	14.478
Oele	3,042.596	1.514	813.735	102.497	977.519	141.121
Mineralien	505.866	474.242	853.065	454.217	253.174	383.598
Mineralkohlen	78.926	438.572	507.526	460.160	943.318	839.872

Brenn- und Werkholz	1,800.973	3,321.305	2,863.737	3,661.667	2,721.433	5,172.510
Drechsler- und Schnitzstoffe	413.870	39.440	398.450	38.150	440.648	114.010
Erze	823	373.881	2.655	310.369	55	285.175
Roh-Eisen	443.430	7.572	1,660.763	34.866	364.365	36.946
„ Blei	1.000	19.630	117.120	7.878	66.192	15.868
„ Zink	87.216	2.960	129.464	13.424	95.776	12.392
Unedle Metalle	819.960	487.740	2,003.940	109.835	1,439.653	226.520
Baumwolle	9,661.710	38.850	11,886.660	59.430	14,488.288	81.344
Flachs und Hanf	99.525	668.580	693.930	1,497.720	800.640	748.920
Schafwolle	1,204.380	16,608.570	1,291.510	19,951.360	678.506	30,927.410
Seide	403.980	2,097.200	1,111.820	1,120.300	1,226.928	1,012.080
Abfälle	25.330	162.662	32.338	57.577	31.292	37.135
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	3,538.859	1.248	5,780.449	1.032	6,863.826	3 946
Gewürze	650.768	4.067	538.923	361	593.154	9.940
Thee	167.200	420	245.760	140	306.000	1.360
Südfrüchte	44.947	11.904	70.964	17.092	18.813	12.405
Zucker	406.367	—	611.176	231	166.543	284
Gartengewächse	235.892	820.837	362.349	1,530.270	1,029.018	1,602.165
Getreide und Hülsenfrüchte	2,124.046	1,581.505	2,447.862	4,869 122	3,910.086	3,283.137
Reis	646.136	2.892	283.072	7.904	506.205	13.365
Mahlprodukte	317.256	205.425	580.340	514.100	2,195.152	919.008
Schlachtvieh	394.703	2,714.071	898.616	2,878.876	908.656	2,978.136
Fische	258.267	8.071	437.550	16.520	264.036	17.091
Fleisch und Würste	18.635	7.363	23.169	8.677	34.630	10.620
Honig	61.138	4.928	36.443	28.314	38.752	8.700
Käse	152.080	241.700	271.120	195.250	196.440	395.650
Butter und Genußfette	90.950	339.825	192.075	1,266.175	141.225	1,297.780
Genußöle	5.041	1.873	228.442	1.020	10.290	2.212
Bier	82.896	624	99.861	2.040	77.510	6.332
Spirituosen	90.300	3.455	158.995	20.205	206.605	3.415
Wein	311.207	425.745	574.131	1,287.061	439.265	436.512
Brot und Teigwerk	36.303	4.878	118.788	9.153	136.543	15.297
Delikatessen	101.830	11.878	713.310	9.950	234.890	17.290

Ganzfabrikate.	Rußland 1854 Einfuhr	Rußland 1854 Ausfuhr	Rußland 1857 Einfuhr	Rußland 1857 Ausfuhr	Rußland 1859 Einfuhr	Rußland 1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	—	100	—	100	—	3.260
" mittelfeine	20.400	62.350	23.040	51.815	16.000	137.925
" feine	13.200	26.950	25.600	17.150	5.460	59.940
" feinste	1.500	—	4.500	—	15.000	—
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	80	57.545	2.300	149.755	—	416.060
" mittelfeine	—	246.240	—	310.680	—	437.600
" feine	—	342.000	—	751.000	—	1,257.200
" feinste	—	—	—	—	—	—
Seilerwaaren, ungebleichte	520	360	840	320	} 690	} 1.480
" gebleichte	100	4.095	—	900		
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	1.240	2.200	1.480	3.690	840	19.470
" mittelfeine	35.340	53.380	84.740	37.060	54.400	60.120
" feine	1.000	10.350	16.000	13.950	5.250	46.550
" feinste	—	1.400	—	26.600	—	3.000
Seidenwaaren, gemeine	650	6.050	3.900	6.050	675	10.440
" feine	8.800	58.000	19.800	46.000	9.200	56.700
Kleider und Putzwaaren: gemeine	540	9.760	1.080	11.520	360	30.070
" " " feine	—	15.300	1.000	27.900	—	30.600
" " " feinste	—	27.000	3.000	43.200	—	35.100
Kürschnerwaaren	9.600	5.130	14.300	12.240	—	1.350
Bürsten und Siebmacherwaaren	1.500	—	1.575	—	1.120	75
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	92	302	120	4	120	2.800
Papier, gemeines und gemeinstes	} 105	} 4.356	} 2.535	} 8.912	} 2.430	} 15.142
" feines						
" feinstes						
Papierarbeiten	—	1.140	300	3.030	—	13.090
Lederwaaren, gemeine	825	12.600	2.475	11.100	2.400	7.800
" feine	1.500	91.000	3.000	170.800	1.500	84.400
" Handschuhe	—	6.000	—	44.000	—	13.200
Beinwaaren	450	1.360	—	9.600	—	15.500

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	5.640	69.774	7.410	55.548	5.500	83.530
" feine	990	16.800	270	69.780	540	249.920
" feinste	1.840	8.000	1.150	51.400	1.920	38.220
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	12	16.756	12	5.400	—	21.378
" mittelfeine	—	55.680	560	280.960	170	487.900
" feine	—	33.150	150	55.770	—	37.665
" Spiegel	—	1.600	—	9.000	—	19.950
Steinwaaren	1	1.350	4	851	—	1.339
Thonwaaren, gemeinste	42	2.007	150	1.047	321	1.059
" gemeine	10	333	10	963	—	2.210
" mittelfeine	23	600	92	3.580	96	1.364
" feine	—	495	60	3.630	63	4.860
" feinste	400	5.760	800	5.760	400	3.040
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	243	338.842	441	936.943	1.640	1,315.084
" feine	1.000	23.400	1.250	62.250	1.000	39.950
" Waffen	—	—	—	—	—	600
" Bahnschienen	5.060	3.740	6.325	5.940	4.200	16.905
Metallwaaren n. b. b.	—	—	—	—	—	—
Schiffe, hölzerne	20	313.020	—	1,191.260	—	1,572.300
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	700	312.000	1.000	102.800	800	142.200
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	—	270.600	600	549.600	1.200	26.400
Maschinen	900	5.440	1.500	19.440	200	87.640
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	1.000	31.050	3.250	97.200	2.400	156.960
" " feine	—	81.750	1.600	123.000	—	335.250
" " feinste	40.000	30.000	100.000	-	40.000	126.000
Chemische Produkte	920	38.500	13.830	42.120	1.061	60.339
Kerzen	1.970	2.835	3.355	2 310	1.435	12.675
Seife	378	135	724	787	573	4.056
Zündwaaren	—	2.520	—	5.495	—	5.285
Zündhütchen	—	—	—	—	—	2.115
Bücher und Zeitungen	13.914	19.807	22.466	74.198	17.972	97.906
Bilder auf Papier	2.010	6.000	2.086	19.800	4.900	8.400
Gemälde	1.500	3.150	2.500	9.900	5.000	14.400

	Rußland					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	3.500	8.350	1.650	19.350	2.510	3.800
Farb- und Gärbestoffe	11.757	4.294	12.600	13.043	19.311	9.840
Gummen und Pflanzensäfte	49.658	1.624	59.838	715	46.615	3.575
Chemikalien	116	45.203	1.454	50.657	602	93.019
Hopfen	3.840	160	3.780	960	2.145	4.000
Eisen, gefrischt	192	423	420	684	266	3.680
" Stahl	—	810	—	918	—	1.340
" Blech und Platten	560	255	290	780	—	29.325
" Draht	—	280	—	245	—	285
" Guß	15	30	50	750	180	217
Zink: Platten und Draht	—	—	—	60	—	—
Unedle Metalle	—	320	—	1.840	—	8.000
Quecksilber	—	32.440	—	6.080	—	5.590
Garne: Baumwoll-	19.540	4.975	18.800	9.100	18.435	3.915
" Leinen-	—	4.955	110	19.500	—	29.115
" Schafwoll-	—	3.260	160	3.960	545	1.230
Edelsteine	1,280.500	12.000	724.000	420.000	666.178	20.000
Leder	34.860	4.520	120.020	4.380	19.800	7.700
Industrie-Stoffe.						
Saaten	194.580	2.450	76.920	18.972	108.022	41.522
Zugvieh und Thiere n. b. b.	139.185	52.692	336.093	218.102	196.950	16.800
Felle und Häute	105.450	4.860	192.330	2.190	149.170	39.295
Pelzwerk, roh	11.100	10.220	7.200	7.000	5.550	6.150
Haare, Borsten, Federn	385.313	128.850	495.935	13.571	285.259	11.791
Thierische Produkte	—	8	180	82.000	243	—
Wachs	1.170	160	14.130	2.960	14.310	11.250
Thran	16.758	990	25.128	126	16.528	16
Fette n. b. b.	584.442	72	562.032	108	208.139	152
Oele	18.525	500	—	2.975	15.625	2.050
Mineralien	4.354	5.132	5.635	13.985	995	893
Mineralkohlen	5.168	1.906	348	7.890	—	11.792

Brenn- und Werkholz	39.875	1,489.965	128.217	2,335.993	93.904	3,639.016
Drechsler- und Schnitzstoffe	—	5.500	250	40	240	270
Erze	—	1.260	15	12.696	—	—
Roh-Eisen	117	—	7.705	—	21.488	—
" Blei	10	11.686	10	390	630	1.290
" Zink	1.200	8	8	—	80	—
Unedle Metalle	1.920	43.065	7.020	17.160	7.199	25.980
Baumwolle	8.610	127.950	2.850	23.850	6.336	7.360
Flachs und Hanf	217.650	2.320	48.300	1.160	224.140	380
Schafwolle	4,847.310	5.610	3,410.820	46.750	3,855.175	64.055
Seide	—	293.610	—	29.520	1.800	34.800
Abfälle	3.228	293	13 042	161	5.947	90
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	4.107	132	7.240	108	6.038	—
Gewürze	1.450	188	2.124	57	1.840	240
Thee	400.800	840	341.760	4.340	418.370	1.360
Südfrüchte	912	6.991	762	9.528	1.543	4.544
Zucker	3.384	1.392	160	4.356	2.000	10.300
Gartengewächse	5.347	12.577	98.189	17.623	57.136	34.667
Getreide und Hülsenfrüchte	4,760.467	128.665	849.478	81.462	546.584	128.021
Reis	560	48	376	—	207	—
Mahlprodukte	199.398	16.590	78.890	69.895	54.448	120.752
Schlachtvieh	489.286	16.870	765.138	49.074	937.531	81.033
Fische	52.123	6.208	33.161	4.584	31.847	10.829
Fleisch und Würste	302	380	2.270	918	1.705	1.175
Honig	22.385	1.562	16.940	2.343	5.244	13.644
Käse	1.668	2 150	4.288	3.050	640	2.550
Butter und Genußfette	4.725	14.825	2.600	2.300	2.030	4.592
Genußöle	1.673	456	18.409	558	252	742
Bier	1.404	498	1.815	738	718	2.960
Spirituosen	7.110	660	9.010	20.130	7.765	10.230
Wein	1.410	278.515	2.685	381.375	1.181	210.299
Brod und Teigwerk	2.172	9	252	675	135	590
Delikatessen	1.560	880	5.155	3.850	2.560	3.250

Ganzfabrikate.	Türkei 1854 Einfuhr	Ausfuhr	1857 Einfuhr	Ausfuhr	1859 Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	200	25.500	700	19.100	420	11.885
" mittelfeine	1.440	464.615	2.160	639.410	1.000	655.425
" feine	800	203.350	3.600	247.450	3.360	182.780
" feinste	—	25.650	—	13.500	—	9.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	—	818.500	80	700.840	160	487.670
" mittelfeine	—	135.720	—	254.160	—	193.600
" feine	—	472.000	—	583.000	—	276.100
" feinste	—	25.000	—	—	—	—
Seilerwaaren, ungebleichte	400	405.280	—	407.340	900	296.150
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	5.240	1,160.030	1.160	1,286.890	3.300	982.965
" mittelfeine	—	408.680	3.420	726.920	800	794.880
" feine	—	417.600	500	445.500	—	298.300
" feinste	—	163.800	—	56.000	1.600	—
Seidenwaaren, gemeine	—	946.500	—	1,791.350	675	1,481.900
" feine	—	534.000	—	722.000	2.300	285.100
Kleider und Putzwaaren, gemeine	—	671.200	720	421.600	1.980	304.980
" " " feine	—	1,213.200	1.000	2,736.000	1.000	1,536.300
" " " feinste	—	1,476.900	—	1,330.800	—	1,017.900
Kürschnerwaaren	300	370.550	1.400	69.930	300	30.965
Bürsten und Siebmacherwaaren	1.114	14.200	1.684	39.695	1.430	7.814
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	150	53.810	—	65.500	—	4.208
Papier, gemeines und gemeinstes	475	163.164	225	272.692	560	198.889
" feines	180	374.560	90	207.440	95	398.565
" feinstes	—	92.000	—	1.000	—	18.000
Papierarbeiten	1.400	23.610	8.600	83.470	3.150	146.035
Lederwaaren, gemeine	2.475	1,044.600	2.475	1,505.100	1.800	822.000
" feine	1.500	1,015.000	4.500	2,609.600	1.500	2,717.400
" Handschuhe	—	—	—	32.000	—	35.200
Beinwaaren	—	61.920	450	88.560	—	72.900

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	3.450	21.937	6.380	44.514	7.080	60.880
" feine	90	771.360	2.250	1,566.660	360	1,285.840
" feinste	460	78.800	2.530	385.200	480	202.440
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	—	258.372	—	404.952	83	77.158
" mittelfeine	80	93.680	160	601.840	170	363.885
" feine	—	158.600	300	801.190	—	494.370
" Spiegel	—	28.000	—	138.600	—	67.620
Steinwaaren	—	6.743	4	12.731	9	5.173
Thonwaaren, gemeinste	—	27.249	21	36.768	12	26.109
" gemeine	450	18.756	850	43.893	850	26.330
" mittelfeine	414	6.920	437	13.440	192	7.612
" feine	—	6.160	120	86.020	63	60.960
" feinste	—	8.280	800	43.200	—	58.520
Eisenwaaren, gemeine	2.130	471.747	576	1,095.903	172	617.564
" feine	250	288.900	1.500	1,081.575	500	453.785
" Waffen	—	—	—	—	—	1.200
" Bahnschienen	—	—	—	—	—	—
Metallwaaren n. b. b.	345	211.360	690	786.220	960	343.195
Schiffe, hölzerne	32.240	18.960	1.980	46.380	120	32.100
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	4.400	332.600	3.900	960.000	4.000	232.400
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	—	130.260	600	622.200	600	166.756
Maschinen	—	20.380	—	98.640	—	62.200
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	500	376.650	3.500	1,530.870	1.500	1,151.890
" " feine	—	297.750	800	1,386.000	—	720.000
" " feinste	—	960.000	—	1,830.000	—	1,332.000
Chemische Produkte	4.020	224.506	200	449.078	5.341	432.976
Kerzen	380	78.885	400	138.465	280	327.980
Seife	3.930	2.292	5.472	18.778	3.910	10.936
Zündwaaren	—	155.540	—	253.575	280	266.105
Zündhütchen	—	—	—	2.025	—	—
Bücher und Zeitungen	5.635	57.542	4.612	119.685	5.527	106.244
Bilder auf Papier	670	10.800	3.350	40.800	2.800	34.300
Gemälde	1.500	13.650	3.500	42.750	2.000	9.800

	Türkei					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	1.200	19.800	850	52.000	2.950	57.570
Farb- und Gärbestoffe	225.744	195.578	90.019	209.074	279.841	276.666
Gummen und Pflanzensäfte	2.954	6.880	23.708	18.272	32.200	9.441
Chemikalien	40.880	139.196	21.300	164.466	26.081	168.151
Hopfen	3.330	4.800	480	28.080	650	38.200
Eisen, gefrischt	72	125.199	54	301.941	98	264.568
„ Stahl	—	67.518	—	93.546	30	130.120
„ Blech und Platten	2.340	44.115	17.280	37.305	610	38.266
„ Draht	—	1.540	—	1.190	—	6.425
„ Guß	995	13.644	325	27.402	258	24.787
Zink: Platten und Draht	15	1.606	—	4.121	—	7.560
Unedle Metalle	—	125.280	—	660.240	—	131.785
Quecksilber	—	4.160	—	9.920	—	17.030
Garne: Baumwoll-	13.470	107.670	18.400	145.450	8.745	88.000
„ Leinen-	90	63.470	45	45.300	610	50.130
„ Schafwoll-	320	4.940	320	20.640	1.345	27.300
Edelsteine	75.000	4.000	215.000	456.000	1.040	4.000
Leder	1,157.120	285.300	565.910	489.500	442.660	414.900
Industrie-Stoffe.						
Saaten	183.576	10.906	52.520	2.237	97.898	3.577
Zugvieh und Thiere n. b. b.	292.575	125.524	408.288	174.592	262.980	234.135
Felle und Häute	2,115.420	17.790	1,717.170	52.980	2,010.630	33.370
Pelzwerk, roh	3.600	21.980	12.450	33.740	35.251	4.950
Haare, Borsten, Federn	50.649	661	34.976	3.687	25.566	925
Thierische Produkte	5.952	40	6.543	1.482	12.735	54
Wachs	6.60C	66.880	2.970	97.200	51.670	57.870
Thran	—	—	288	2.034	400	1.700
Fette n. b. b.	456.642	396	439.884	1.944	662.948	247
Oele	25	13.275	—	19.555	—	18.621
Mineralien	14.829	10.172	11.641	33.932	153	8.841
Mineralkohlen	18	2.518	29	434	—	57.986

Brenn- und Werkholz	171.830	110.129	331.417	437.742	303.220	1,050.996
Drechsler- und Schnitzstoffe	2.280	1.210	5.490	960	80.400	1.910
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	17	120	55	5.319	842	10.150
„ Blei	—	26.429	10	27.378	40	11.208
„ Zink	—	544	—	760	—	272
Unedle Metalle	17.640	22.165	33.540	20.405	34.902	8.700
Baumwolle	91.710	1.160	46.560	10.170	54.240	7.264
Flachs und Hanf	26.850	1.160	960	9.820	1.220	3.680
Schafwolle	3,744.765	214.140	4,396.005	24.860	3,343.016	8.970
Seide	76.070	1.890	38.830	40.320	68.456	7.875
Abfälle	3.032	295	5.007	686	12.064	144
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	4.125	2.181	2.550	2.778	1.456	4.118
Gewürze	2.375	182	12.352	809	1.340	1.310
Thee	1.600	140	960	1.960	680	1.020
Südfrüchte	7.894	701	15.994	287	11.887	107
Zucker	414	2.425	1.548	306	1.320	2.268
Gartengewächse	289.551	9.701	396.651	11.815	444.718	24.867
Getreide und Hülsenfrüchte	4,496.603	8.330	2,015.062	548.480	1,471.518	122.505
Reis	28.936	2.104	4.680	4.872	11.799	5.859
Mahlprodukte	52.980	38.860	2.165	228.960	5.032	250.752
Schlachtvieh	13,757.581	411.259	7,797.903	1,056.853	10,643.199	1,007.107
Fische	60.902	49.383	50.625	98.012	60.484	72.783
Fleisch und Würste	7.169	18.111	4.753	13.315	5.535	13.120
Honig	20.899	—	42.966	341	13.848	708
Käse	35.208	57.200	27.440	39.850	3.840	40.450
Butter und Genußfette	139.600	1.225	63.375	3.025	38.850	5.327
Genußöle	189	4.824	4.367	8.049	2.352	7.812
Bier	42	9.402	420	7.410	250	19.898
Spirituosen	1.405	9.235	590	28.730	705	27.925
Wein	95.513	77.060	160.067	226.225	41.407	329.504
Brot und Teigwerk	5.805	1.023	270	2.637	525	3.876
Delikatessen	8.530	45.487	17.560	47.404	192.660	39.650

Ganzfabrikate.	Fremd-Italien 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	400	8.400	7.000	1.900	315	16.065
" mittelfeine	33.120	83.420	63.840	112.015	12.750	472.500
" feine	12.000	6.650	14.000	19.250	6.300	91.390
" feinste	21.000	6.750	16.500	—	—	7.000
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	4.430	96 000	31.650	96.430	5.750	119.460
" mittelfeine	3.360	46.000	10.800	41.040	2.100	32.800
" feine	17.250	26.000	32.200	17.000	4.800	50.600
" feinste	—	—	—	17.040	—	—
Seilerwaaren	1.130	1.200	7.340	40.345	1.590	30.790
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	19.640	28.960	46.200	122.740	11.020	213.750
" mittelfeine	47.120	74.800	235.220	10.800	32.000	479.160
" feine	8.500	14.850	10.500	25.200	1.050	168.150
" feinste	10.500	92.400	—	24.750	—	10.500
Seidenwaaren, gemeine	38.350	59.950	60.450	90.000	27.000	49.300
" feine	242.000	134.000	228.800	—	276.000	155.400
Kleider und Putzwaaren: gemeine	5.580	173.600	10.080	100	2.700	12.240
" " " feine	9.000	22.500	22.000	99.000	9.000	24.300
" " " feinste	66.000	62.100	51.000	—	30.000	27.000
Kürschnerwaaren	1.800	2.880	1.400	—	300	—
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	15.210	159.308	43.252	254.471	43.298	210.885
Bürsten und Siebmacherwaaren	8.275	470	4.475	—	3.200	225
Papier, gemeines und gemeinstes	5.300	825	6.945	14.225	7.225	161.880
" feines	56.880	640	54.810	246.080	16.150	105.400
" feinstes	8.400	12.000	1.200	—	2.400	44.000
Papierarbeiten	12.300	5.050	12.000	470	4.075	5.585
Lederwaaren, gemeine	10.725	25.200	15.125	2.100	4.800	2.100
" feine	70.500	22.400	46.500	5.600	30.000	53.200
" Handschuhe	24.200	—	26.400	—	11.000	4.400
Beinwaaren	26.730	22.400	7.560	25.520	14.260	41.580

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	57.810	3.708	11.870	21.846	15.360	19.660
" feine	20.160	59.760	10·530	12.600	6.570	60.960
" feinste	33.350	12.400	8.970	90.600	7.200	38.220
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	14.758	3.880	22.800	4.776	8.050	33.468
" mittelfeine	6.640	40.720	5.920	28.240	1.105	49.300
" feine	5.700	11.960	3.450	13.000	750	22.330
" Spiegel	3.400	800	6.400	6.200	840	3.780
Steinwaaren	2.173	536	907	1.446	420	970
Thonwaaren, gemeinste	13.644	414	19.770	351	5.940	483
" gemeine	13.120	2.457	12.330	3.222	3.900	10.290
" mittelfeine	6.417	800	4.127	320	2.832	7.150
" feine	1.140	385	300	2.695	63	4.980
" feinste	18.400	5.760	25.000	720	4.000	3.420
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	34.582	50.779	57.606	83.736	27.916	197.280
" feine	63.000	21.550	73.000	10.800	27.500	18.330
" Waffen	—	—	—	—	600	7.800
" Bahnschienen	—	—	102.038	—	—	109.910
Metallwaaren n. b. b.	32.660	10.300	9.255	11.230	6.716	85.100
Schiffe, hölzerne	180	—	160	—	20	—
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	800	61.000	100	4.000	500	21.500
Bahnwagen	—	—	—	—	—	229.500
Instrumente	43.200	264.900	51.600	55.800	20.420	265.800
Maschinen	104.180	6.920	113.265	65.960	69.650	240.000
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	93.750	139.500	179.750	296.640	36.600	359.540
" " feine	71.200	36.000	51.200	87.750	16.000	99.750
" " feinste	40.000	45.000	160.000	15.000	40.000	90.000
Chemische Produkte	109.644	21.530	163.424	65.402	90.798	85.473
Kerzen	11.940	465	1.300	10.360	2.340	103.095
Seife	95.670	144	112.962	2.672	18.804	33.655
Zündwaaren	1.600	55	520	1.330	920	2.345
Zündhütchen	—	1.015	—	675	—	—
Bücher und Zeitungen	329.635	267.314	451.148	471.912	189.110	210.748
Bilder auf Papier	80.400	3.000	67.670	12.000	16.800	11.900
Gemälde	38.500	47.250	71.000	47.250	20.000	53.200

**

	Fremd-Italien					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	128.150	1.400	170.050	2.850	78.900	400
Farb- und Gärbestoffe	418.752	34.130	586.799	65.000	114.686	59.315
Gummen und Pflanzensäfte	134.705	5.979	224.964	6.541	80.483	4.376
Chemikalien	197.265	76.093	299.003	19.164	163.267	22.629
Hopfen	660	1.120	240	320	455	800
Eisen, gefrischt	7.200	603	70.140	900	1.620	13.038
„ Stahl	1.525	8.154	15.675	13.572	3.000	11.800
„ Blech und Platten	64.725	4.800	183.460	16.245	17.100	32.781
„ Draht	200	—	480	—	295	3.630
„ Guß	1.385	—	3.655	372	1.164	45.990
Zink: Platten und Draht	1.305	150	3.015	345	150	15
Unedle Metalle	18.080	16.320	67.200	6.720	16.255	33.950
Quecksilber	—	320	—	480	—	2.600
Garne: Baumwoll-	374.710	—	572.580	13.695	254.400	51.189
„ Leinen-	50.300	73.810	61.860	235.360	51.835	134.460
„ Schafwoll-	120.380	1.600	189.600	86.130	39.890	1.440
Edelsteine	1,361.500	204.000	1,845.500	—	443.910	1,420.000
Leder	120.000	3.960	129.820	69.080	36.150	217.750
Industrie-Stoffe.						
Saaten	118.564	56.531	237.720	150.398	122.663	70.728
Zugvieh und Thiere n. b. b.	54.772	20.530	42.702	102.095	5.750	29.325
Felle und Häute	105.030	44.790	198.990	67.320	65.600	16.560
Pelzwerk, roh	150	1.540	1.500	3.080	1.350	900
Haare, Borsten, Federn	42.385	11.086	59.430	13.327	35.300	21.313
Thierische Produkte	3.592	24	6.484	285.434	3.060	270
Wachs	133.740	1.120	240.930	6.400	108.000	5.760
Thran	17.244	54	29.322	252	10.560	800
Fette n. b. b.	149.958	864	75.672	4.985	38.950	38.570
Oele	432.066	10.800	299.135	12.187	156.708	54.924
Mineralien	8.403	9.208	109.761	81.808	7.992	10.185
Mineralkohlen	616	1.920	311	948	21.171	12.343

Brenn- und Werkholz	571.645	123.884	556.908	249.430	94.050	296.136
Drechsler- und Schnitzstoffe	11.530	490	44.500	160	41.280	2.105
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	33.908	435	53.362	1.053	9.855	6.755
„ Blei	520	65	60.310	91	8.184	820
„ Zink	312	440	312	—	—	200
Unedle Metalle	89.340	1.650	288.840	2.695	63.800	12.060
Baumwolle	1,956.390	53.940	2,639.730	54.300	1,152.256	57.952
Flachs und Hanf	639.435	218.560	1,444.340	489.600	1,538.620	418.380
Schafwolle	77.895	295.570	478.125	322.410	49.350	862.730
Seide	382.390	17,612.420	584.470	6,898.900	1,404.975	4,164.290
Abfälle	18.971	22.633	27.116	57.005	4.557	9.756
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	734.336	12	658.752	96	289.436	3.400
Gewürze	74.613	19	63.108	391	19.620	120
Thee	3.360	160	4.960	—	2.380	—
Südfrüchte	173.844	20	149.246	778	90 537	1.316
Zucker	1,337.999	161	1,261.877	70	129.132	24
Gartengewächse	131.027	1.656	142.747	567	53.197	5.003
Getreide und Hülsenfrüchte	675.940	28.271	200.049	1,466.161	131.276	458.754
Reis	722.996	—	158.058	48.474	26.538	118.500
Mahlprodukte	2.214	625	3.215	709.560	9.368	141.632
Schlachtvieh	723.185	285.258	730.696	445.219	407.948	360.100
Fische	230.787	2.991	287.685	8.244	9[illegible].520	26.035
Fleisch und Würste	1.935	16.518	6.661	28.000	9.350	10.970
Honig	1.595	—	2.618	286	360	156
Käse	142.920	691.600	24.280	1,384.500	247.120	630.700
Butter und Genußfette	8.900	111.475	14.670	167.600	45.265	182.110
Genußöle	471.955	81	854.776	15.752	112.294	3.038
Bier	5.436	48	2.760	126	22	372
Spirituosen	40.480	30.080	19.725	15.260	11.485	22.325
Wein	1,149.842	12.230	526.336	72.088	1,052.231	7.510
Brod und Teigwerk	3.120	60	3.255	228	2 366	40
Delikatessen	468.895	110	19.560	6.490	31.270	2.470

Ganzfabrikate.	Schweiz					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	100	100	7.900	—	—	12.075
" mittelfeine	35.760	13.545	29.760	23.200	3.250	103.950
" feine	40.400	—	39.600	700	3.360	45.140
" feinste	30.000	1.350	42.000	1.350	9.000	4.200
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	4.210	980	16.600	12.415	1.330	13.490
" mittelfeine	2.400	1.080	6.000	3.240	420	—
" feine	5.750	4.000	20.700	—	—	5.500
" feinste	4.000	—	—	—	—	—
Seilerwaaren	810	160	720	4.360	—	760
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	34.440	4.860	36.000	10.960	1.950	13.530
" mittelfeine	95.760	5.780	281.200	11.200	29.200	11.460
" feine	48.000	—	47.500	1.350	10.500	950
" feinste	4.500	2.800	1.500	2.800	—	—
Seidenwaaren, gemeine	33.150	—	90.350	550	12.150	580
" feine	99.000	—	184.000	30.000	73.600	27.300
Kleider und Putzwaaren, gemeine	4.320	4.800	10.620	6.400	1.440	1.870
" " " feine	8.000	10.800	12.000	900	—	1.800
" " " feinste	48.000	24.300	87.000	5.400	—	2.700
Kürschnerwaaren	3.600	—	3.900	—	—	—
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	7.328	605	23.120	41.885	12.352	21.749
Bürsten und Siebmacherwaaren	5.650	—	4.175	870	80	—
Papier, gemeines und gemeinstes	905	330	785	274	220	46
" feines	5.670	80	15.570	12.800	2.470	425
" feinstes	15.600	—	15.600	—	2.400	—
Papierarbeiten	6.000	1.200	16.900	2.980	4.095	95
Lederwaaren, gemeine	8.250	—	14.575	—	6.000	4.500
" feine	43.500	—	73.500	5.600	13.500	2.800
" Handschuhe	—	—	—	—	—	—
Beinwaaren	10.440	—	9.540	2.000	5.140	—

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	6.565	2.201	8.000	6.726	4.100	12.460
" feine	7.830	4.680	12.420	5.460	4.860	8.000
" feinste	12.650	—	15.870	32.800	3.600	4.830
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	2.252	256	3.068	1.994	2.182	1.281
" mittelfeine	1.840	240	4.640	1.280	1.275	1.360
" feine	2.700	22.230	5.550	31.980	2.250	32.670
" Spiegel	13.800	—	6.600	200	840	—
Steinwaaren	1.510	—	1.027	62	8	—
Thonwaaren, gemeinste	2.070	138	2.334	765	1.713	1.503
" gemeine	3.280	90	240	234	20	270
" mittelfeine	1.058	100	207	180	120	—
" feine	1.320	55	1.440	110	54	—
" feinste	15.200	—	16.800	1.440	1.200	—
Eisenwaaren, gemeine	11.147	13.198	11.000	40.715	3.692	18.320
" feine	51.500	1.125	74.500	1.125	20.250	470
" Waffen	—	—	—	—	1.200	—
" Bahnschienen	—	—	—	1.152	218	—
Metallwaaren n. b. b.	24.485	770	23.920	5.390	8.640	16.790
Schiffe, hölzerne	200	—	20	800	80	200
" Dampf- und eiserne	—	—	9.500	—	—	—
Wagen und Schlitten	1.000	—	500	3.400	1.000	2.000
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	31.500	5.100	28.800	1.800	9.000	600
Maschinen	77.420	1.780	78.040	3.120	25.060	4.800
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	32.500	4.050	114.000	7.680	20 100	1.980
" " feine	42.400	750	85.600	4.500	13.600	2.250
" " feinste	160.000	30.000	44.000	1.500	320.000	18.000
Chemische Produkte	60.330	230	75.402	11.510	28.258	7.314
Kerzen	1.050	1.900	635	2.930	490	—
Seife	2.358	32	7.128	1.104	4.916	540
Zündwaaren	40	805	—	735	—	1.085
Zündhütchen	—	450	500	9.450	—	—
Bücher und Zeitungen	128.120	9.845	174.289	7.933	35.029	11.752
Bilder auf Papier	28.810	—	74.370	11.400	11.900	700
Gemälde	4.500	450	35.000	4.950	5.000	900

	Schweiz					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	16.600	1.150	18.850	2.650	51.130	800
Farb- und Gärbestoffe	410.008	35.649	469.010	13.685	348.699	8.092
Gummen und Pflanzensäfte	2.582	743	11.520	1.863	3.461	1.260
Chemikalien	5.125	18.820	20.715	6.403	36.249	3.701
Hopfen	35.000	3.680	23.820	7.600	5.720	5.700
Eisen, gefrischt	102	873	180	3.042	3.042	14.542
" Stahl	25	2.556	125	1.332	30	65
" Blech und Platten	21.465	30	3.225	135	360	15
" Draht	40	—	40	—	490	45
" Guß	505	—	905	276	510	14.350
Zink: Platten und Draht	15	—	120	—	—	—
Unedle Metalle	1.600	960	1.200	1.760	720	320
Quecksilber	—	—	—	—	—	—
Garne: Baumwoll-	46.100	1.540	75.100	2.270	69.235	127.387
" Leinen-	3.310	100	7.790	225	7.330	360
" Schafwoll-	64.980	—	61.180	320	5.295	—
Edelsteine	342.500	—	865.000	—	277.604	—
Leder	19.200	7.500	51.440	14.960	3.810	10.000
Industrie-Stoffe.						
Saaten	536	18	724	10.057	763	5.830
Zugvieh und Thiere n. b. b.	40.717	12.318	30.181	32.993	6.795	2.415
Felle und Häute	56.910	19.800	69.660	19.860	90.150	26.645
Pelzwerk, roh	5.450	140	11.550	—	1.650	—
Haare, Borsten, Federn	17.455	1.302	36.451	1.860	4.892	2.157
Thierische Produkte	16	32	384	—	54	9
Wachs	1.530	—	1.260	1.840	1.080	1.620
Thran	2.862	—	1.530	390	640	896
Fette n. b. b.	432	252	2.718	1.746	1.900	2.470
Oele	15.324	575	62.994	6.100	54.843	375
Mineralien	12.888	7.691	3.487	4.622	367	1.112
Mineralkohlen	2.798	2	819	1.002	1.537	5.750

Brenn- und Werkholz	260.960	132.143	508.400	180.067	112.550	163.224
Drechsler- und Schnitzstoffe	1.990	—	810	800	3.500	—
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	2.787	—	6.092	267	3.450	157
„ Blei	380	117	1.530	741	836	—
„ Zink	—	—	88	—	—	—
Unedle Metalle	5.640	—	5.100	1.981	4.310	—
Baumwolle	204.630	34.920	244.260	36.990	679.328	51.648
Flachs und Hanf	315	1.489	255	8.020	240	7.700
Schafwolle	1.755	110	1.035	109.120	1.269	113.850
Seide	501.240	49,260.980	254.410	23,746.820	7.813	9,897.391
Abfälle	2.169	792	2.206	952	212	48
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	7.000	—	23.758	—	23.268	2.304
Gewürze	4.400	—	1.449	17	702	—
Thee	2.880	791	3.040	280	340	—
Südfrüchte	434	—	2.535	1.997	—	2.340
Zucker	1.692	21	3.090	1.694	3.260	800
Gartengewächse	6.426	9.459	25.970	5.615	26.705	3.980
Getreide und Hülsenfrüchte	6.678	316.293	3.249	513.049	1.532	541.221
Reis	1.376	12.712	1.384	20.840	1.232	62.000
Mahlprodukte	4.152	31.705	5.435	118.975	5.168	62.448
Schlachtvieh	329.016	224.349	556.085	235.888	155.579	376.948
Fische	11.130	8	11.808	85	67	377
Fleisch und Würste	5.300	119	7.397	3.785	10.936	2.295
Honig	209	506	176	3.531	60	960
Käse	65.400	—	277.120	14.550	50.200	166.500
Butter und Genußfette	3.000	300	5.750	725	1.995	6.190
Genußöle	810	27	5.413	1.269	2.352	476
Bier	810	408	2.778	642	990	1.302
Spirituosen	8.825	1.800	9.460	2.050	1.775	399
Wein	21.580	13.810	17.294	80.223	11.647	76.511
Brot und Teigwerk	1 974	18	1.116	1.326	749	819
Delikatessen	4.150	—	5.525	2.750	2.690	260

Ganzfabrikate.	Triest 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	1.000	4.900	1.500	12.400	630	11.340
„ mittelfeine	7.440	493.425	8.800	631.670	5.750	369.025
„ feine	4.400	70.000	11.200	97.650	5.880	71.040
„ feinste	1.500	16.200	3.000	16.200	1.500	16.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	2.580	1,212.195	1.460	848.990	2.840	1,654.670
„ mittelfeine	800	529.560	400	225.360	840	138.000
„ feine	—	524.000	1.150	130.000	8.400	77.000
„ feinste	—	1.800	—	—	—	3.600
Seilerwaaren	3.060	27.275	6.760	75.110	18.150	35.350
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	43.550	1,028.740	4.880	745.570	4.320	958.680
„ mittelfeine	4.560	463.420	10.640	994.500	6.800	1,112.040
„ feine	1.000	23.625	1.500	183.600	1.575	143.925
„ feinste	—	159.600	—	95.200	—	25.500
Seidenwaaren, gemeine	650	2,269.850	3.900	2,690.600	2.025	1,652.420
„ feine	22.000	668.000	28.600	456.000	23.000	384.300
Kleider und Putzwaaren: gemeine	1.440	35.300	2.700	83.840	10.440	78.710
„ „ „ feine	7.000	1,132.200	1.000	258.300	4.000	181.800
„ „ „ feinste	3.000	604.800	6.000	531.900	9.000	464.400
Kürschnerwaaren	2.400	326.340	1.500	3.960	1.160	6.365
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	13.563	13.866	12.696	46.867	19.276	13.110
Bürsten und Siebmacherwaaren	13.380	2.250	4.725	14.000	2.040	11.325
Papier, gemeines und gemeinstes	975	26.613	770	15.023	855	26.155
„ feines	4.320	259.280	3.600	304.000	3.135	613.870
„ feinstes	—	37.000	—	34.000	2.400	10.000
Papierarbeiten	1.700	51.760	2.600	58.000	1.410	58.195
Lederwaaren, gemeine	3.300	56.400	3.850	436.500	7.200	266.700
„ feine	9.000	415.800	15.000	693.000	9.000	875.800
„ Handschuhe	2.200	24.000	—	30.000	—	39.600
Beinwaaren	4.860	49.920	6.200	28.800	2.440	25.300

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	25.890	166.419	37.970	122.814	43.090	122.190
" feine	2.700	253.980	7.020	176.640	20.520	164.880
" feinste	3.220	537.200	5.060	244.400	5.520	117.810
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	3.804	418.668	5.608	610.032	6.196	688.755
" mittelfeine	880	516.960	480	624.960	1.105	421.345
" feine	750	671.840	1.350	802.100	1.050	186.040
" Spiegel	400	45.200	2.000	267.400	210	96.390
Steinwaaren	4.566	1.188	1.568	1.055	1.144	886
Thonwaaren, gemeinste	120	19.773	141	18.423	585	14.019
" gemeine	740	3.906	260	6.855	570	4.800
" mittelfeine	1.702	140	1.564	3.910	632	4.532
" feine	60	6.160	300	29.920	126	26.640
" feinste	1.600	69.120	1.200	262.800	2.800	226.480
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	6.978	427.086	15.751	542.530	128.440	632.452
" feine	13.000	259.650	16.500	871.425	13.500	328.765
" Waffen	—	—	—	—	1.200	83.110
" Bahnschienen	—	—	—	8.010	364.837	780
Metallwaaren n. b. b.	4.225	134.690	8.800	81.270	9.120	91.425
Schiffe, hölzerne	—	—	40	—	60	—
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	400	82.000	200	30.100	700	15.300
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	4.800	552.600	9.600	522.900	8.400	174.384
Maschinen	47.880	11.860	73.361	42.300	21.740	83.140
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	13.000	897.750	7.000	1,540.640	6.800	1,117.950
" " feine	8.800	418.500	3.200	1,018.000	2.400	536.250
" " feinste	40.000	720.000	80.000	1,020.000	40.000	954.000
Chemische Produkte	22.594	192.300	51.384	313.212	29.559	333.659
Kerzen	4.380	5.800	4.480	12.595	6.860	20.675
Seife	89.208	181	90.090	664	15.376	1.550
Zündwaaren	760	460.040	320	646.730	480	692.930
Zündhütchen	—	675	—	—	—	10.105
Bücher und Zeitungen	123.596	83.500	118.125	136.525	77.118	134.090
Bilder auf Papier	17.420	12.000	11.390	30.000	14.700	18.200
Gemälde	19.500	33.750	51.000	45.900	29.000	26.588

	Triest					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	355.800	62.300	458.100	29.300	359.110	22.400
Farb- und Gärbestoffe	1,584.773	24.952	1,356.164	29.138	1,565.999	15.983
Gummen und Pflanzensäfte	561.713	10.381	618.310	12.469	527.559	19.710
Chemikalien	448.562	154.918	595.758	140.878	1,062.562	428.865
Hopfen	1.140	10.160	420	9.280	780	17.800
Eisen, gefrischt	666	219.213	4.254	105.354	3.061	199.128
„ Stahl	50	874.566	275	506.988	390	1,247.200
„ Blech und Platten	15.577	277.110	17.495	259.530	22.530	100.746
„ Draht	2.560	280	—	560	60	312.890
„ Guß	4.610	7.314	215.615	6.120	95.334	40.719
Zink: Blech und Platten	615	105	795	2.550	300	28.875
Unedle Metalle	5.120	258.320	880	451.040	11.610	305.395
Quecksilber	160	3.050	—	212.480	130	236.080
Garne: Baumwoll-	367.060	41.825	432.160	67.165	205.545	64.639
„ Leinen-	1.745	1.790	1.340	6.175	1.180	8.085
„ Schafwoll-	3.420	3.040	1.360	4.800	760	10.050
Edelsteine	—	331.200	359.200	284.000	59.526	151.900
Leder	130.260	107.400	83.880	252.660	54.700	253.600
Industrie-Stoffe.						
Saaten	109.420	5.243	67.080	32.929	173.148	40.312
Zugvieh und Thiere n. b. b.	2.856	184	44.655	3.836	2.950	4.650
Felle und Häute	303.000	13.800	610.140	19.830	493.960	27.060
Pelzwerk, roh	34.200	8.960	43.950	4.620	24.600	7.950
Haare, Borsten, Federn	20.894	8.390	67.580	11.394	48.745	12.490
Thierische Produkte	3.816	56	6.452	2.264	8.334	72
Wachs	9.000	3.840	5.400	16.400	36.900	1.350
Thran	51.426	576	34.992	990	29.408	752
Fette n. b. b.	247.266	18.144	284.220	2.302	174.040	24.187
Oele	1,546.159	3.125	1,933.074	7.825	2,262.130	226.425
Mineralien	32.866	3.290	29.670	8.973	12.373	9.511
Mineralkohlen	2	2.840	627	11.218	1.004	36.018

Brenn- und Werkholz	2.748	1,278.459	7.120	1,305.288	22.542	1,055.344
Drechsler- und Schnitzstoffe	167.980	80	296.300	1.130	286.900	1.455
Erze	—	306	—	18	—	—
Roh-Eisen	130	23.721	8.838	—	13.010	2.139
„ Blei	6.700	4.119	37.050	468	814	9.976
„ Zink	104	488	40	40	32	1.784
Unedle Metalle	231.900	392.150	330.900	8.525	295.343	25.850
Baumwolle	6,296.550	270	5,383.050	11.490	6,538.432	9.824
Flachs und Hanf	153.645	34.920	219.735	460	325.060	6.230
Schafwolle	240.255	193.930	309.510	68.090	294.596	181.930
Seide	104.740	68.920	107.360	61.530	49.405	42.632
Abfälle	34.002	41.890	7.079	54.193	3.395	80.414
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	1,647.285	6.720	2,092.493	2.232	1,989.618	2.980
Gewürze	219.138	493	349.403	133	352.070	872
Thee	4.960	2.246	5.120	140	3.060	170
Südfrüchte	1,354.614	—	2,107.063	3.748	1,855.524	4.915
Zucker	3,220.017	7	2,141.594	364	864.883	988
Gartengewächse	23.065	48.157	15.123	95.628	19.140	97.197
Getreide und Hülsenfrüchte	529.386	288.787	101.288	473.751	342.989	410.228
Reis	119.028	6.488	33.928	56.736	70.101	108.459
Mahlprodukte	4.254	121 315	2.640	436.235	101.467	1,277.264
Schlachtvieh	20.679	216.129	30.695	750.376	25.881	935.464
Fische	94.767	—	105.459	238	117.792	126
Fleisch und Würste	4.660	34.389	4.510	30.940	9.465	82.300
Honig	23.738	22	24.376	4.037	10.692	2.928
Käse	16.000	17.850	14.760	65.900	20.920	50.000
Butter und Genußfette	6.200	116.175	6.150	93.175	22.355	375.362
Genußöle	1,984.021	2.905	2,112.475	1.735	2,254.910	1.260
Bier	225	5.916	90	126.024	60	185.448
Spirituosen	69.995	224.400	40.010	1,804.770	49.560	403.780
Wein	113.780	628.560	58.211	756.665	38.221	790.358
Brod und Teigwerk	11.307	96	2.667	87	59.145	41.166
Delikatessen	46.840	4.070	54.595	8.111	101 100	14 490

	Türkei					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	9.494	9,955.175	16.824	12,508.930	19.225	8,859.999
Metallwaaren	2.725	992.387	2.766	3,062.338	1.632	1,477.944
Zusammengesetzte Waaren	47.609	5,799.117	40.957	14,921.494	21.969	10,150.076
Papier	655	632.064	315	498.052	655	625.774
Chemische Produkte	8.330	461.223	6.072	861.921	9.811	1,037.997
Bücher und Kunstwaaren	7.805	81.992	11.462	203.235	10.372	150.344
Ganzfabrikate	76.618	17,921.958	78.396	32,055.970	63.664	22,302.134
Natur-Produkte	7,264.140	739.722	7,544.643	1,095.871	7,058.660	1,671.902
Hilfsfabrikate	274.108	370.414	136.357	483.462	341.722	568.670
Halbfabrikate	1,249.494	777.394	818.301	2,307.882	460.227	1,093.477
Industrie-Materiale	8,787.742	1,887.530	8,499.301	3,887.215	7,860.609	3,334.049
Zerealien	4,839.134	56.891	2,413.878	789.255	1,921.268	398.124
Schlachtvieh	13,757.581	411.259	7,797.903	1,056.833	10,643.199	1,107.107
Kolonialwaaren	45.349	7.733	38.084	11.012	28.482	14.682
Genuß-Oele und Fette	139.789	6.049	67.642	11.074	41.202	13.139
Getränke	97.188	98.517	162.972	265.335	42.523	399.488
Diverſt	147.310	180.047	152.204	219.809	280.387	183.247
Konsumtionsartikel	19,026.351	760.496	10,632.683	2,353.318	12,957.061	2,115.787
Hauptſumme in österr. Währ.	27,890.711	20,569.984	19,210.380	38,296.503	20,881.334	27,751.970

	Fremd-Italien					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	564.030	1,100.343	899.632	993.201	468.123	2,171.895
Metallwaaren	234.422	89.549	355.164	171.726	132.382	658.420
Zusammengesetzte Waaren	594.372	765.320	685.944	683.096	238.125	1,426.751
Papier	74.780	13.645	65.355	260.305	26.675	312.720
Chemische Produkte	218.854	23.203	278.206	81.439	121.862	224.563
Bücher und Kunstwaaren	448.535	317.564	589.818	531.162	225.910	275.848
Ganzfabrikate	2,134.993	2,309.624	2,874.119	2,720.929	1,213.077	5,070.197
Natur-Produkte	4,857.269	18,498.772	7,514.511	8,817.458	4,947.711	6,096.394
Hilfsfabrikate	884.692	119.152	1,285.796	94.905	439.831	104.460
Halbfabrikate	2,120.333	305.723	3,170.671	433.711	881.937	1,967.523
Industrie-Materiale	7,862.294	18,923.647	11,970.978	9,346.074	6,269.479	8,168.377
Zerealien	809.181	30.552	346.011	2,176.288	243.841	605.389
Schlachtvieh	723.185	785.258	730.696	445.219	407.948	360.100
Kolonialwaaren	3,047.148	372	2,296.001	49.809	557.643	123.360
Genuß-Oele und Fette	480.855	111.556	869.446	183.342	155.519	184.968
Getränke	1,197.204	42.463	550.084	88.362	1,066.309	34.227
Diversi	895.167	849.687	563.176	1,445.835	416.301	675.491
Konsumtionsartikel	7,152.740	1,819.888	5,355.414	4,388.855	2,847.561	1,981.535
Hauptsumme in österr. Währ.	17,150.027	23,053.159	20,200.511	16,455.858	10,330.117	15,220.109

	Schweiz					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	510.078	75.160	951.130	156.840	160.642	267.054
Metallwaaren	164.552	16.873	187.460	51.502	59.060	40.380
Zusammengesetzte Waaren	413.515	71.090	478.606	109 981	415.267	92.599
Papier	23.375	410	35.355	13.254	5.090	471
Chemische Produkte	63.778	3.417	23.665	25.729	33.664	8.939
Bücher und Kunstwaaren	161.430	8.295	283.659	24.283	51.929	13.352
Ganzfabrikate	1,336.728	175.245	1,959.875	381.589	725.652	422.795
Natur-Produkte	1,138.817	49,375.228	1,246.981	24,167.550	978.209	10,284.177
Hilfsfabrikate	469.715	60.762	543.915	32.201	446.259	20.553
Halbfabrikate	503.429	11.183	1,039.294	25.156	324.720	168.614
Industrie-Materiale	2,111.961	49,447.173	2,830.190	24,224.907	1,749.188	10,473.344
Zerealien	17.256	357.457	34.654	637.639	33.405	607.646
Schlachtvieh	329.016	224.349	556.085	235.888	155.579	376.948
Kolonialwaaren	17.786	13.524	35.256	24.828	31.142	49.555
Genuß-Oele und Fette	3.810	327	11.163	2.029	4.347	6.666
Getränke	31.875	16.054	29.724	82.972	14.433	78.311
Diversi	93.402	7.191	294.620	41.960	69.312	171.451
Konsumtionsartikel	493.145	618.902	961.502	1,025.316	308.218	1,230.577
Hauptsumme in österr. Währ.	3,941.834	50,241.320	5,751.567	25,631.812	2,783.058	12,126.716

	Triest					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren . . .	119.543	9,644.307	107.936	8,106.606	114.291	7,399.810
Metallwaaren	72.083	833.286	114.491	1,544.535	537.837	1,219.662
Zusammengesetzte Waaren	148.892	5,979.164	196.736	8,546.509	163.998	6,144.291
Papier	5.295	336.393	4.570	370.663	6.390	655.605
Chemische Produkte	116.942	658.996	146.274	973.201	52.275	1,059.019
Bücher und Kunstwaaren	160.516	129.250	180.515	212.425	120.818	178.848
Ganzfabrikate	623.271	17,581.396	750.522	19,753.939	995.609	16,657.235
Natur-Produkte	9,601.296	2,982.267	9,882.457	2,141.305	11,117.127	3,055.555
Hilfsfabrikate	2,952.148	262.711	3,028.752	433.545	3,518.000	740.838
Halbfabrikate	532.647	1,253.822	1,156.608	1,508.055	470.956	1,515.162
Industrie-Materiale	13,086.091	4,498.800	14,067.817	4,082.905	15,106.083	5,311.555
Zerealien	556.705	458.255	119.051	1,045.614	463.596	1,784.689
Schlachtvieh	20.679	216.129	30.695	750.376	25.881	935.464
Kolonialwaaren	6,565.096	15.954	6,729.601	63.343	5,135.256	118.384
Genuß-Oele und Fette	1,990.221	119.080	2,118.625	94.910	2,252.348	376.622
Getränke	187.779	866.346	98.935	2,701.088	90.382	1,398.105
Diverſi	264.704	87.468	324.726	153.196	364.110	174.605
Konsumtionsartikel	9,585.184	1,763.232	9,421.633	4,808.527	8,331.573	4,787.869
Hauptsumme in österr. Währ.	23,294.546	23,843.428	24,239.972	28,645.371	24,433.265	26,756.659

	Venedig, Fiume und die anderen Häfen					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Webe-, Wirk-, Kleider- und Putzwaaren	273.654	1,659.262	393.182	898.750	269.420	1,061.556
Metallwaaren	190.356	251.564	1,364.604	217.324	3,387.251	92.630
Zusammengesetzte Waaren	153.018	1,335.681	1,255.432	643.270	433.270	629.964
Papier	47.880	816.897	19.345	1,931.236	13.615	1,061.407
Chemische Produkte	563.723	109.959	566.679	103.842	139.327	80.226
Bücher und Kunstwaaren	292.629	50.475	477.151	68.876	138.951	30.187
Ganzfabrikate	1,521.260	4,223.838	4,076.393	3,863.298	4,381.834	2,955.970
Natur-Produkte	9,184.634	3,725.752	7,538.548	4,996.775	5,486.605	3,704.594
Hilfsfabrikate	1,092.294	525.036	1,290.779	190.355	936.048	150.348
Halbfabrikate	401.465	401.462	1,139.147	343.353	693.493	213.793
Industrie-Materiale	10,678.393	4,652.250	9,968.474	5,530.483	7,116.146	4,068.735
Zerealien	5,864.836	922.109	1,185.917	2,087.463	1,026.327	1,855.444
Schlachtvieh	81.929	447.036	75.831	212.323	93.204	261.888
Kolonialwaaren	3,592.173	401.819	3,871.236	357.631	2,699.546	325.667
Genuß-Oele und Fette	3,667.338	8.446	3,986.140	17.093	4,355.036	55.304
Getränke	809.873	47.495	2,779.996	142.579	391.242	282.314
Diversi	927.770	175.615	919.857	192.587	957.095	248.696
Konsumtionsartikel	14,943.919	2,002.520	12,818.977	3,009.676	9,522.450	3,029.313
Hauptsumme in österr. Währ.	27,143.572	10,878.608	26,863.844	12,403.457	21,020.430	10,054.018

Tabelle III. Detailwerthe des auswärtigen Total-Verkehrs der Jahre

Ganzfabrikate.	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren: gemeine	18.100	70.900	48.100	39.700	54.915	77.910		
" mittelfeine	709.200	1,436.200	1,134.240	2,650.520	723.500	4,702.500		
" feine	472.800	373.800	1,198.400	527.450	721.890	643.800	1,835.340	7,948.570
" feinste	467.500	64.800	93.500	52.650	328.500	85.400		
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste . .	17.100	3,791.095	148.130	3,454.585	156.235	4,455.460		
" mittelfeine	35.200	1,099.800	55.600	876.960	30.320	828.800		
" feine	95.450	1,021.000	335.800	1,678.000	177.600	1,637.900	232.720	9,089.810
" feinste	44.000	104.400	24.000	36.000	4-000	46.800		
Seilerwaaren	110.650	465.340	133.410	573.880	61.180	408.450	66.640	469.250
Wollwaaren, gemeine und gemeinste . .	217.000	3,208.010	438.360	2,431.910	199.040	2,982.645		
" mittelfeine	1,238.040	1,814.920	4,011.280	2,635.340	2,540.000	4,411.080		
" feine	220.200	1,110.150	992.650	2,182.500	527.955	1,940.850	3,091.095	16,093.895
" feinste	33.000	2,931.600	33.000	2,756.600	27.200	2,394.400		
Seidenwaaren, gemeine	208.500	3,693.800	845.050	5,080.900	490.125	3,531.040		
" feine	1,355.357	2,460.000	3,920.400	2,010.000	2,918.700	1,604.400	5,456.925	5,182.880
Wachstuch und Taffet	34.900	14.580	159.250	22.905	145.455	13.655	181.185	12.825
Kleidungen und Putzwaaren	486.030	8,233.640	1,078.980	6,391.120	623.400	4,432.290	664.760	6,401.930
Kürschnerwaaren	111.100	667.530	81.400	88.020	38.900	101.970	56.100	109.170
Flechtwaaren, gemeine und gemeinste . .	31.991	5.635	27.555	34.370	27.458	14.256		
" mittelfeine	12.660	11.000	34.220	57.860	40.433	81.840		
" feine	32.000	38.700	68.000	28.880	32.000	17.100	207.032	1,325.722
" Hüte	12.800	162.400	62.400	383.600	76.800	1,239.000		
Federkiele, gezogene	38.100	4.200	47.700	1.120	18.600	8.400		

	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Papier, gemeines und gemeinstes	67.860	782.046	231.421	850.435	153.330	995.944		
" feines	420.570	970.320	1,049.670	2,315.120	463.695	1,916.920	1,171.500	4,025.795
" feinstes	298.880	152.000	501.600	66.000	319.200	196.000		
Tapeten	68.600	21.960	137.400	43.380	138.600	30.780	137.400	40.500
Spielkarten	1.400	62.200	1.800	127.600	1.500	145.750	1.000	188.000
Papierarbeiten	128.500	13.410	258.220	38.700	182.520	57.665	219.680	137.275
Lederwaaren, gemeine	157.500	1,640.700	254.200	2,191.200	582.030	1,345.800		
" feine	1,552.400	1,832.600	2,270.000	4,533.200	1,555.880	5,020.400	1,377.400	9,578.900
Handschuhe	30.800	132.000	48.400	216.000	24.200	275.000		
Bürsten- und Siebmacherwaaren	97.275	83.920	157.650	127.500	103.320	116.425	108.660	142.100
Holzwaaren, gemeine und gemeinste	291.358	443.187	505.950	681.926	455.265	783.920		
" feine	189.410	1,525.440	308.100	2,114.580	259.630	2,163.840	1,735.975	4,402.830
" feinste	536.573	1,300.800	1,189.000	1,781.800	852.180	1,361.220		
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	321.571	1,194.596	554.873	1,438.656	335.620	1,445.850		
" mittelfeine	117.980	2,384.400	319.180	3,989.040	254.280	3,643.525		
" feine	82.800	5,715.970	217.950	8,518.640	101.400	8,158.320	936.745	15,438.529
Spiegel	34.800	90.400	249.400	493.800	187.740	291.480		
Thonwaaren, gemeinste	134.718	65.781	201.312	72.546	171.663	50.811	174.411	59.307
Steingut und Porzellan, gemeinste	23.990	53.127	29.710	82.350	16.130	71.379		
" " " mittelfeine	44.528	23.440	47.265	51.460	24.888	41.998	595.937	874.024
" " " feine	49.260	54.780	44.760	158.895	34.335	170.640		
" " " feinste	229.250	281.160	562.750	462.240	432.400	447.640		
Steinwaaren	17.407	13.075	23.834	59.398	11.489	10.520	10.888	15.204
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	417.658	1,926.903	2,429.386	3,585.250	2,458.524	3,527.448	4,693.926	5,391.408
" feine	1,248.100	747.250	2,348.450	2,438.325	1,859.260	1,167.480		
" Waffen	—	—	—	—	424.800	1,179.300	152.400	1,735.800
" Schienen	73.357	—	6,223.611	9.198	3,962.564	110.890	1,394.324	25.200
Metallwaaren n. b. b.	358.295	419.590	511.645	973.790	284.126	643.201	328.380	636.851
Maschinen	1,618.720	77.900	3,502.250	336.020	2,567.860	528.360	2,442.355	577.300
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	649.000	4,531.500	1,179.825	7,475.010	698.700	7,788.600		
" " feine	525.528	1,785.000	748.000	4,185.000	486.500	3,039.000	3,494.500	18,218.430
" " feinste	1,626.080	7,095.000	3,420.000	4,710.000	2,100.000	3,924.000		

Beinwaaren	243.360	186.080	267.300	396.560	182.860	374.820	181.170	531.780
Instrumente	265.037	1,738.500	679.840	2,098.800	506.352	756.216	449.332	1,102.128
Schiffe, hölzerne	44.790	643.020	3.520	1,764.740	1.250	2,103.960	} 67.690	3,376.440
„ eiserne und Dampf-	256.100	—	775.500	12.000	88.300	10.000		
Wägen und Schlitten	20.400	395.400	31.600	1,131.900	22.900	588.900	18.400	785.300
Bahnwägen	56.000	—	5,567.800	—	796.800	229.500	315.000	4.500
Chemische Produkte	1,127.659	1,109.540	1,973.268	1,549.898	1,589.839	1,566.847	1,905.675	1,572.481
Kerzen, Wachs-	163.200	9.500	141.000	8.170	94.185	17.300	117.810	7.700
„ Stearin-	23.160	140.525	14.760	213.620	28.630	512.070	9.870	702.450
„ Unschlitt-	15.090	8.300	20.360	15.710	20.795	11.256	15.175	14.852
Seife, gemeine	503.064	3.568	519.480	22.624	318.060	52.016	293.094	74.464
„ parfümirte	9.480	1.210	25.620	3.960	20.995	5.160	18.265	8.100
Zündwaaren	24.540	1,423.940	165.500	1,774.430	72.830	1,840.545	159.670	2,577.470
Zündhütchen	500	69.300	6.500	83.025	29.900	73.555	49.400	58.985
Bücher und Zeitungen	3,763.322	1,668.074	5,678.796	2,260.495	5,153.805	2,184.541	5,104.234	2,174.836
Bilder auf Papier	594.290	157.200	970.830	242.400	700.700	238.720	765.800	201.600
Gemälde und Kunstsachen	387.500	189.450	937.500	510.300	605.000	545.850	487.000	388.350
Halb- und Hilfsfabrikate.								
Bleiguß	6.504	16.290	121.332	46.965	15.024	15.510	2.033	23.220
Eisen, gefrischt	77.724	382.617	297.642	524.034	239.524	576.100	357.916	651.598
Stahl	55.850	1,311.948	266.750	1,227.960	182.190	2,158.500	101.160	2,292.660
Blech und Platten	274.904	344.910	1,644.942	409.455	695.535	230.713	145.020	205.882
Draht	4.920	5.530	3.600	11.655	28.160	356.280	41.420	309.905
Guß	42.470	29.634	510.585	60.462	309.336	147.749	356.088	112.266
Zink, Platten, Draht, Guß	56.613	27.901	158.253	25.106	115 360	37.860	176.605	28.120
Unedle Metalle, gearbeitet	140.560	2,382.400	203.200	1,162.960	100.630	743.105	109.590	934.820
Quecksilber	800	294.240	24.480	745.440	3.380	814.450	1.040	327.600
Baumwolle, kardätscht	2.100	360	24.240	5.880	23.751	1.512	31.500	4.221
Schafwolle, gefärbt, gemahlen	20.400	1.400	41.200	600	172.780	16.800	504.000	16.590
Garne, Baumwoll-	4,630.790	248.660	11,487.750	359.675	6,769.609	516.830	8,962.704	684.969
„ Leinen-	1,495.680	299.625	1,907.200	976.645	1,450.710	783.170	1,642.900	1,057.970
„ Schafwolle	3,119.640	449.200	4,428.980	548.200	3,771.220	481.170	5,811.975	584.220
Edelsteine	10,068.900	6,876.000	10,457.600	2,744.000	3,128.550	5,435.950	5,580.650	1,047.650

	1854		1857		1859		1860	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Leder, gemeines	4,478.280	569.800	3,540.890	922.200	3,784.110	970.250	3,580.460	1,164.450
„ feines	740.480	76.560	854.100	163.920	449.820	217.750		
Fourniere	7.740	—	19.000	—	—	—	—	—
Arznei- und Parfümerie-Stoffe	788.350	122.500	1,030.800	153.300	802.700	148.300	897.810	176.600
Farb- und Gärbestoffe	12,451.802	805.916	15,168.546	769.978	10,354.134	795.432	11.122 867	652.991
Gummen und Pflanzensäfte	1,124.194	84.069	1,728.824	101.454	1,208.351	108.680	1,393.786	102.422
Chemikalien	2,441.679	1,690.257	3,250.158	1,495.354	3,635.377	2,191.255	3,420.641	2,050.488
Hopfen	234.000	559.920	578.640	788.880	954.395	673.000	1,068.275	760.800
Stearin und Säure	6.540	1.375	6.420	5.940	7.980	32.700	60	72.900
Oele, gewerblich bereitet	5,639.073	33.814	3,622.580	151.809	4,079.310	463.217	3,729.948	1,052.544
Industrie-Urstoffe.								
Saaten	3,172 528	1,485.727	2,138.960	4,886.062	1,235.363	4,602.238	1,826.041	10,310.714
Zugvieh	1,059.400	404.610	671.328	944.060	620.650	602.880	872.075	433.800
Felle und Häute	3,484.980	668.850	4,034.760	1,004.580	3,836.900	995.210	4,572.820	916.540
Pelzwerk, roh	266.700	194.740	383.250	249.340	320.400	227.100	440.400	304.950
Haare, Borsten, Federn	1,150.271	1,458.800	1,024.144	2,258.370	635.442	2,598.400	812.468	3,097.543
Thierische Produkte	23.919	843.492	43.163	1,013.060	29.340	15.534	36.900	20.655
Wachs	500.130	93.680	533.700	133.120	379.980	171.810	265.950	180.090
Thran	773.424	1.872	800.370	4.698	664.928	4.240	736.864	3.536
Fette n. b. b. (Unschlitt)	1,812.546	74.844	2,270.466	59.310	1,603.695	88.464	900.790	238.564
Holz, Brenn- und Werk-	3,155.536	9,511.609	4,739.376	11,461.291	3,621.559	14,391.989	3,955.510	17,085.396
Werkholz, exotisches	36.800	2.240	200.976	952	99.848	744	96.312	888
Mineralkohlen	271.640	453.869	632.128	512.766	1,111.232	990.115	1,200.100	1,398.378
Drechsler- und Schnitzstoffe	621.580	46.720	750.410	42.070	861.793	118.850	985.600	188.775
Mineralien	667.022	665.365	1,245.942	1,695.146	279.357	436.857	330.391	507.606
Erze	3.223	375.446	2.670	323.083	55	285.175	825	200.585
Eisen, roh	574.944	12.447	1,833.174	41.505	475.931	56.140	445.174	58.411
Blei „	4.470	84.201	236.350	44.161	83.904	44.120	16.562	67.407
Zink „	89.720	4.440	130.608	20.240	96.008	16.584	148.488	25.408

Unedle Metalle, roh	1,286.760	953.755	2,821.080	207.130	1,948.197	576.430	2,289.854	424.330
Baumwolle	19,371.600	278.340	21,706.320	201.750	23,926.368	218.720	28,743.776	148.256
Flachs, Hanf, Werg	1,377.510	1,021.760	2,893.920	1,037.480	3,473.720	1,399.630	3,378.740	1,265.220
Schafwolle	13,129.830	17,337.980	10,635.570	20,547.010	8,846.810	32,170.100	10,178.085	24,490.100
Seide	2,290.190	69,480.740	2,441.060	31,970.730	3,075.603	15,202.964	5,265.317	9,209.168
Abfälle	257.438	378.482	345.137	224.672	158.357	39.840	160.264	244.412
Konsumtionsartikel.								
Kaffee und Kakao und Surrogate	7,114.454	11.565	10,014.633	6.246	10,284.852	16.556	10,505.760	26.460
Thee	582.920	1.400	603.360	7.000	732.020	4.080	845.750	6.970
Gewürze	1,041.296	4.968	1,080.969	1.768	1,081.250	12.482	1,151.100	7.626
Südfrüchte	2,033.547	23.621	1,395.648	35.134	2,376.181	27.349	2,526.021	24.718
Zucker	6,815.868	4.538	5,963.660	2.777	2,215.666	14.945	710.923	268.720
Pflanzen und ihre Theile	329.002	194.558	574.594	339.637	255.055	175.310	318.335	172.025
Anis und Kümmel	—	—	172.360	20.952	59.388	49.476	78.756	68.340
Gartengewächse	715.865	929.847	937.568	1,706.731	913.718	1,782.491	865.322	1,881.203
Weizen und Spelz	6,293.538	1,011.734	1,863.654	4,822.527	2,511.325	1,903.867		
Roggen, Halb- und Hülsenfrüchte	10,754.163	1,932.065	3,823.471	2,431.586	3,317.381	3,004.636	6,357.986	21,576.475
Gerste und Hafer	1,243.834	331.204	986.540	1,795.098	1,425.651	1,396.202		
Reis	1,547.902	423.532	497.066	494.600	647.733	614.817	603.498	763.734
Mahlprodukte	602.310	530.545	785.930	3,073.880	2,692.726	3,251.848	2,095.323	4,989.264
Schlachtvieh	16,845.344	4,314.972	10,854.973	5,628.609	13,182.543	6,000.676	10,227.564	6,653.835
Fische	1,429.743	86.055	1,621.014	135.352	1,368.351	149.146	1,135.616	146.777
Fleisch und Würste	56.946	84.011	80.705	88.397	106.165	171.990	83.450	115.150
Honig	134.299	7.920	114.202	53.768	70.636	28.548	46.580	136.116
Käse	529.860	1,114.100	728.456	1,816.850	698.167	1,408.850	1,396.477	685.550
Butter, Schmalz, Speck	299.000	590.975	313.245	1,547.925	274.885	1,843.285	281.420	2,699.565
Olivenöl in Flaschen und Faß	6,085.402	11.414	6,373.847	30.586	6,738.158	24.808	5,498.318	34.636
Bier	103.113	18.084	116.631	140.148	86.898	226.268	77.134	350.646
Essig	22.110	12.564	13.353	26.430	17.483	27.363	15.390	34.299
Branntwein und Liqueur	339.120	274.405	318.190	1,921.025	358.750	523.580	355.750	1,017.605
Wein, in Fässern	2,021.046	1,427.260	2,724.791	2,842.246	1,485.870	1,948.984	938.666	1,912.762
" " Flaschen	336.960	48.425	600.705	61.775	397.855	108.664		
Brod und Teigwerk	98.213	22.305	139.071	38.379	321.493	85.889	141.451	54.040
Delikatessen	656.050	64.285	851.565	81.305	613.980	75.920	1,818.630	330.590

Tabelle IV. Detail des auswärtigen Spezialverkehrs und zwar über die Gränzen

Ganzfabrikate.	des Zollvereines					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	1.500	29.100	4.400	2.800	41.895	15.645
" mittelfeine	591.120	210.435	994.560	1,067.690	675.750	2,661.075
" feine	388.800	47.600	1,093.200	122.500	691.230	186.850
" feinste	411.000	12.150	507.000	16.200	312.000	44.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	11.490	1,059.305	52.260	546.985	84.635	1,498.860
" mittelfeine	26.400	30.600	37.600	34.200	26.440	20.400
" feine	71.300	44.000	280.600	169.000	163.200	63.630
" feinste	40.000	43.200	24.000	36.000	4.000	43.200
Seilerwaaren, ungebleichte	3.480	16.600	14.320	42.440	} 7.590	} 43.000
" gebleichte	2.800	3.915	1.200	15.030		
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	51.320	721.800	261.480	167.390	96.900	668.250
" mittelfeine	1,045.000	740.180	3,365.660	686.800	2,404.000	1,865.520
" feine	155.200	395.550	914.630	1,512.450	508.050	1,263.975
" feinste	18.000	2,478.000	31.500	2,546.600	25.600	2,283.000
Seidenwaaren, gemeine	130.500	391.600	678.650	538.450	236.250	334.080
" feine	970.200	1,002.000	3,443.000	524.000	2,527.700	674.100
Kleider und Putzwaaren: gemeine	48.050	133.440	79.020	97.440	52.740	51.850
" " " feine	66.000	1,652.400	174.000	346.500	98.000	129.600
" " " feinste	198.000	529.200	594.000	199.800	384.000	259.200
Kürschnerwaaren	32.500	62.190	57.300	27.540	44.100	51.840
Bürsten und Siebmacherwaaren	70.650	11.780	129.405	47.560	84.420	36.325
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	35.633	26.551	201.381	108.863	86.010	958.397
Papier, gemeines und gemeinstes	55.500	58.741	218.615	153.733	438.480	187.320
" feines	311.940	51.280	963.000	3.360	433.010	151.555
" feinstes	273.600	8.000	481.200	—	292.600	116.000
Papierarbeiten	174.500	9.580	351.020	19.230	300.285	15.730
Lederwaaren, gemeine	126.700	102.000	205.525	132.000	498.330	54.000
" feine	1,403.900	210.000	2,078.000	1,024.800	1,479.380	1,212.400
" Handschuhe	4.400	64.000	19.800	104.000	11.000	173.800
Beinwaaren	197.010	45.680	239.580	237.920	102.150	218.400

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	145.665	118.326	260.020	1,372.274	300.140	219.730
" feine	145.490	238.960	192.110	248.640	174.365	339.520
" feinste	476.560	641.400	1,136.200	937.800	827.160	910.920
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	14.351	491.384	50.899	405.904	40.120	422.163
" mittelfeine	30.560	1,673.120	47.280	2,449.600	35.170	2,316.590
" feine	71.700	4,812.340	201.200	6,802.770	94.500	7,382.205
" Spiegel	16.200	11.600	233.400	58.000	184.000	101.010
Steinwaaren	6.427	2.431	16.497	4.363	6.723	1.922
Thonwaaren, gemeinste	113.211	6.138	173.052	9.456	156.693	4.740
" gemeine	13.430	19.143	13.970	10.998	9.420	20.720
" mittelfeine	32.016	11.080	38.318	21.480	19.340	19.690
" feine	46.440	37.290	42.180	34.705	33.201	72.900
" feinste	190.850	163.800	66.800	122.040	422.000	143.260
Eisenwaaren, gemeine	309.077	379.540	2,263.455	724.874	1,149.992	694.148
" feine	1,095.900	108.250	2,150.350	377.325	1,783.640	319.835
" Waffen	—	—	23.500	—	422.100	1,084.500
" Bahnschienen	71.843	—	5,472.832	36	1,775.168	200
Metallwaaren n. b. b.	249.695	48.500	434.340	64.490	332.577	28.600
Schiffe, hölzerne	267.670	311.040	460	526.300	1.090	499.360
" Dampf- und eiserne	—	—	766.000	12.000	88.000	10.000
Wagen und Schlitten	17.800	139.000	25.700	18.900	29.400	24.300
Bahnwagen	—	—	5,559.800	—	792.000	—
Instrumente	174.900	465.600	576.600	326.700	461.452	238.608
Maschinen	1,320.220	35.260	2,960.365	99.860	2,038.750	47.600
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	460.150	2,991.150	799.850	3,941.400	596.900	4,915.890
" " feine	394.328	911.250	591.600	1,618.500	442.000	1,323.750
" " feinste	1,320.000	5,080.000	2,520.000	1,155.500	1,540.000	1,278.000
Chemische Produkte	852.208	544.431	1,553.770	619.326	2,225.300	567.241
Kerzen	11.970	31.165	19.795	16.600	25.515	22.745
Seife	16.560	1.064	34.278	1.635	34.647	1.296
Zündwaaren	10.160	797.930	152.000	864.955	62.440	868.245
Zündhütchen	100	67.500	6.000	70.875	29.640	61.335
Bücher und Zeitungen	2,954.123	1,188.140	4,601.135	1,386.766	4,748.955	1,713.944
Bilder auf Papier	432.150	123.600	765.470	126.600	616.000	186.200
Gemälde	270.500	81.450	631.500	355.950	393.000	410.850

	des Zollvereines					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	165.850	26.600	279.300	46.250	293.190	63.101
Farb- und Gärbestoffe	9,351.038	225.596	11,019.975	393.178	7,385.750	423.351
Gummen und Pflanzensäfte	279.681	56.942	572.334	55.438	439.262	55.623
Chemikalien	1,441.968	1,031.852	1,979.907	981.317	2,130.947	1,354.033
Hopfen	19.440	530.640	547.260	739.580	941.525	605.200
Eisen, gefrischt	28.434	19.701	155.188	39.150	109.920	76.542
„ Stahl	32.250	358.146	242.775	424.008	165.750	681.740
„ Blech und Platten	86.984	2.505	1,172.857	21.630	217.591	5.949
„ Draht	2.120	3.430	3.080	9.660	25.730	19.595
„ Guß	24.280	7.134	221.490	11.820	123.168	21.455
Zink: Platten und Draht	53.478	26.040	144.018	18.030	282.145	15
Unedle Metalle	112.960	1,935.120	109.440	20.720	44.650	101.055
Quecksilber	320	253.280	800	512.960	390	553.150
Garne: Baumwoll-	3,711.590	89.105	10,178.990	117.845	6,145.596	181.312
„ Leinen-	1,427.390	121.445	1,821.535	669.765	1,378.130	577.035
„ Schafwoll-	2,923.240	430.680	4,174.920	430.500	3,720.370	441.150
Edelsteine	6,672.000	6,438.000	7,138.200	1,584.000	1,572.800	3,836.050
Leder	3,551.680	47.080	3,165.640	115.340	3,439.940	179.250
Industrie-Stoffe.						
Saaten	1,093.448	1,365.786	1,037.476	4,582.593	1,110.597	4,415.539
Zugvieh und Thiere n. b. b.	478.015	298.768	169.478	441.265	142.800	315.725
Felle und Häute	465.750	535.440	354.220	817.940	603.740	829.000
Pelzwerk, roh	210.150	151.200	305.850	200.900	251.100	206.100
Haare, Borsten, Federn	136.921	1,295.008	254.934	2,211.435	200.450	2,546.612
Thierische Produkte	1.136	5.880	14.354	640.474	711	14.445
Wachs	183.330	11.250	136.620	7.600	60.120	91.800
Thran	625.824	144	662.868	846	379.904	224
Fette n. b. b.	147.600	33.066	322.974	14.688	300.643	14.478
Oele	3,042.596	1.514	813.735	102.497	977.519	141.121
Mineralien	505.866	474.242	853.065	454.217	253.174	383.598
Mineralkohlen	78.926	438.572	507.526	460.160	943.318	839.872

Brenn- und Werkholz	1,800.973	3,321.305	2,863.737	3,661.667	2,721.433	5,172.510
Drechsler- und Schnitzstoffe	413.870	39.440	398.450	38.150	440.648	114.010
Erze	823	373.881	2.655	310.369	55	285.175
Roh-Eisen	443.430	7.572	1,660.763	34.866	364.365	36.946
„ Blei	1.000	19.630	117.120	7.878	66.192	15.868
„ Zink	87.216	2.960	129.464	13.424	95.776	12.392
Unedle Metalle	819.960	487.740	2,003.940	109.835	1,439.653	226.520
Baumwolle	9,661.710	38.850	11,886.660	59.430	14,488.288	81.344
Flachs und Hanf	99.525	668.580	693.930	1,497.720	800.640	748.920
Schafwolle	1,204.380	16,608.570	1,291.510	19,951.360	678.506	30,927.410
Seide	403.980	2,097.200	1,111.820	1,120.300	1,226.928	1,012.080
Abfälle	25.330	162.662	32.338	57.577	31.292	37.135
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	3,538.859	1.248	5,780.449	1.032	6,863.826	3 946
Gewürze	650.768	4.067	538.923	361	593.154	9.940
Thee	167.200	420	245.760	140	306.000	1.360
Südfrüchte	44.947	11.904	70.964	17.092	18.813	12.405
Zucker	406.367	—	611.176	231	166.543	284
Gartengewächse	235.892	820.837	362.349	1,530.270	1,029.018	1,602.165
Getreide und Hülsenfrüchte	2,124.046	1,581.505	2,447.862	4,869 122	3,910.086	3,283.137
Reis	646.136	2.892	283.072	7.904	506.205	13.365
Mahlprodukte	317.256	205.425	580.340	514.100	2,195.152	919.008
Schlachtvieh	394.703	2,714.071	898.616	2,878.876	908.656	2,978.136
Fische	258.267	8.071	437.550	16.520	264.036	17.091
Fleisch und Würste	18.635	7.363	23.169	8.677	34.630	10.620
Honig	61.138	4.928	36.443	28.314	38.752	8.700
Käse	152.080	241.700	271.120	195.250	196.440	395.650
Butter und Genußfette	90.950	339.825	192.075	1,266.175	141.225	1,297.780
Genußöle	5.041	1.873	228.442	1.020	10.290	2.212
Bier	82.896	624	99.861	2.040	77.510	6.332
Spirituosen	90.300	3.455	158.995	20.205	206.605	3.415
Wein	311.207	425.745	574.131	1,287.061	439.265	436.512
Brot und Teigwerk	36.303	4.878	118.788	9.153	136.543	15.297
Delikatessen	101.830	11.878	713.310	9.950	234.890	17.290

Ganzfabrikate.	Rußland 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	—	100	—	100	—	3.260
" mittelfeine	20.400	62.350	23.040	51.815	16.000	137.925
" feine	13.200	26.950	25.600	17.150	5.460	59.940
" feinste	1.500	—	4.500	—	15.000	—
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	80	57.545	2.300	149.755	—	416.060
" mittelfeine	—	246.240	—	310.680	—	437.600
" feine	—	342.000	—	751.000	—	1,257.200
" feinste	—	—	—	—	—	—
Seilerwaaren, ungebleichte	520	360	840	320	} 690	1.480
" gebleichte	100	4.095	—	900		
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	1.240	2.200	1.480	3.690	840	19.470
" mittelfeine	35.340	53.380	84.740	37.060	54.400	60.120
" feine	1.000	10.350	16.000	13.950	5.250	46.550
" feinste	—	1.400	—	26.600	—	3.000
Seidenwaaren, gemeine	650	6.050	3.900	6.050	675	10.440
" feine	8.800	58.000	19.800	46.000	9.200	56.700
Kleider und Putzwaaren: gemeine	540	9.760	1.080	11.520	360	30.070
" " " feine	—	15.300	1.000	27.900	—	30.600
" " " feinste	—	27.000	3.000	43.200	—	35.100
Kürschnerwaaren	9.600	5.130	14.300	12.240	—	1.350
Bürsten und Siebmacherwaaren	1.500	—	1.575	—	1.120	75
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	92	302	120	4	120	2.800
Papier, gemeines und gemeinstes	} 105	4.356	2.535	8.912	2.430	15.142
" feines						
" feinstes						
Papierarbeiten	—	1.140	300	3.030	—	13.090
Lederwaaren, gemeine	825	12.600	2.475	11.100	2.400	7.800
" feine	1.500	91.000	3.000	170.800	1.500	84.400
" Handschuhe	—	6.000	—	44.000	—	13.200
Beinwaaren	450	1.360	—	9.600	—	15.500

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	5.640	69.774	7.410	55.548	5.500	83.530
" feine	990	16.800	270	69.780	540	249.920
" feinste	1.840	8.000	1.150	51.400	1.920	38.220
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	12	16.756	12	5.400	—	21.378
" mittelfeine	—	55.680	560	280.960	170	487.900
" feine	—	33.150	150	55.770	—	37.665
" Spiegel	—	1.600	—	9.000	—	19.950
Steinwaaren	1	1.350	4	851	—	1.339
Thonwaaren, gemeinste	42	2.007	150	1.047	321	1.059
" gemeine	10	333	10	963	—	2.210
" mittelfeine	23	600	92	3.580	96	1.364
" feine	—	495	60	3.630	63	4.860
" feinste	400	5.760	800	5.760	400	3.040
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	243	338.842	441	936.943	1.640	1,315.084
" feine	1.000	23.400	1.250	62.250	1.000	39.950
" Waffen	—	—	—	—	—	600
" Bahnschienen	5.060	3.740	6.325	5.940	4.200	16.905
Metallwaaren n. b. b.	—	—	—	—	—	—
Schiffe, hölzerne	20	313.020	—	1,191.260	—	1,572.300
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	700	312.000	1.000	102.800	800	142.200
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	—	270.600	600	549.600	1.200	26.400
Maschinen	900	5.440	1.500	19.440	200	87.640
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	1.000	31.050	3.250	97.200	2.400	156.960
" " feine	—	81.750	1.600	123.000	—	335.250
" " feinste	40.000	30.000	100.000	-	40.000	126.000
Chemische Produkte	920	38.500	13.830	42.120	1.061	60.339
Kerzen	1.970	2.835	3.355	2 310	1.435	12.675
Seife	378	135	724	787	573	4.056
Zündwaaren	—	2.520	—	5.495	—	5.285
Zündhütchen	—	—	—	—	—	2.115
Bücher und Zeitungen	13.914	19.807	22.466	74.198	17.972	97.906
Bilder auf Papier	2.010	6.000	2.086	19.800	4.900	8.400
Gemälde	1.500	3.150	2.500	9.900	5.000	14.400

	Rußland					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	3.500	8.350	1.650	19.350	2.510	3.800
Farb- und Gärbestoffe	11.757	4.294	12.600	13.043	19.311	9.840
Gummen und Pflanzensäfte	49.658	1.624	59.838	715	46.615	3.575
Chemikalien	116	45.203	1.454	50.657	602	93.019
Hopfen	3.840	160	3.780	960	2.145	4.000
Eisen, gefrischt	192	423	420	684	266	3.680
„ Stahl	—	810	—	918	—	1.340
„ Blech und Platten	560	255	290	780	—	29.325
„ Draht	—	280	—	245	—	285
„ Guß	15	30	50	750	180	217
Zink: Platten und Draht	—	—	—	60	—	—
Unedle Metalle	—	320	—	1.840	—	8.000
Quecksilber	—	32.440	—	6.080	—	5.590
Garne: Baumwoll-	19.540	4.975	18.800	9.100	18.435	3.915
„ Leinen-	—	4.955	110	19.500	—	29.115
„ Schafwoll-	—	3.260	160	3.960	545	1.230
Edelsteine	1,280.500	12.000	724.000	420.000	666.178	20.000
Leder	34.860	4.520	120.020	4.380	19.800	7.700
Industrie-Stoffe.						
Saaten	194.580	2.450	76.920	18.972	108.022	41.522
Zugvieh und Thiere n. b. b.	139.185	52.692	336.093	218.102	196.950	16.800
Felle und Häute	105.450	4.860	192.330	2.190	149.170	39.295
Pelzwerk, roh	11.100	10.220	7.200	7.000	5.550	6.150
Haare, Borsten, Federn	385.313	128.850	495.935	13.571	285.259	11.791
Thierische Produkte	—	8	180	82.000	243	—
Wachs	1.170	160	14.130	2.960	14.310	11.250
Thran	16.758	990	25.128	126	16.528	16
Fette n. b. b.	584.442	72	562.032	108	208.139	152
Oele	18.525	500	—	2.975	15.625	2.050
Mineralien	4.354	5.132	5.635	13.985	995	893
Mineralkohlen	5.168	1.906	348	7.890	—	11.792

Brenn- und Werkholz	39.875	1,489.965	128.217	2,335.993	93.904	3,639.016
Drechsler- und Schnitzstoffe	—	5.500	250	40	240	270
Erze	—	1.260	15	12.696	—	—
Roh-Eisen	117	—	7.705	—	21.488	—
„ Blei	10	11.686	10	390	630	1.290
„ Zink	1.200	8	8	—	80	—
Unedle Metalle	1.920	43.065	7.020	17.160	7.199	25.980
Baumwolle	8.610	127.950	2.850	23.850	6.336	7.360
Flachs und Hanf	217.650	2.320	48.300	1.160	224.140	380
Schafwolle	4,847.310	5.610	3,410.820	46.750	3,855.175	64.055
Seide	—	293.610	—	29.520	1.800	34.800
Abfälle	3.228	293	13 042	161	5.947	90
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	4.107	132	7.240	108	6.038	—
Gewürze	1.450	188	2.124	57	1.840	240
Thee	400.800	840	341.760	4.340	418.370	1.360
Südfrüchte	912	6.991	762	9.528	1.543	4.544
Zucker	3.384	1.392	160	4.356	2.000	10.300
Gartengewächse	5.347	12.577	98.189	17.623	57.136	34.667
Getreide und Hülsenfrüchte	4,760.467	128.665	849.478	81.462	546.584	128.021
Reis	560	48	376	—	207	—
Mahlprodukte	199.398	16.590	78.890	69.895	54.448	120.752
Schlachtvieh	489.286	16.870	765.138	49.074	937.531	81.033
Fische	52.123	6.208	33.161	4.584	31.847	10.829
Fleisch und Würste	302	380	2.270	918	1.705	1.175
Honig	22.385	1.562	16.940	2.343	5.244	13.644
Käse	1.668	2 150	4.288	3.050	640	2.550
Butter und Genußfette	4.725	14.825	2.600	2.300	2.030	4.592
Genußöle	1.673	456	18.409	558	252	742
Bier	1.404	498	1.815	738	718	2.960
Spirituosen	7.110	660	9.010	20.130	7.765	10.230
Wein	1.410	278.515	2.685	381.375	1.181	210.299
Brod und Teigwerk	2.172	9	252	675	135	590
Delikatessen	1.560	880	5.155	3.850	2.560	3.250

Ganzfabrikate.	Türkei 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	200	25.500	700	19.100	420	11.885
" mittelfeine	1.440	464.615	2.160	639.410	1.000	655.425
" feine	800	203.350	3.600	247.450	3.360	182.780
" feinste	—	25.650	—	13.500	—	9.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	—	818.500	80	700.840	160	487.670
" mittelfeine	—	135.720	—	254.160	—	193.600
" feine	—	472.000	—	583.000	—	276.100
" feinste	—	25.000	—	—	—	—
Seilerwaaren, ungebleichte	400	405.280	—	407.340	900	296.150
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	5.240	1,160.030	1.160	1,286.890	3.300	982.965
" mittelfeine	—	408.680	3.420	726.920	800	794.880
" feine	—	417.600	500	445.500	—	298.300
" feinste	—	163.800	—	56.000	1.600	—
Seidenwaaren, gemeine	—	946.500	—	1,791.350	675	1,481.900
" feine	—	534.000	—	722.000	2.300	285.100
Kleider und Putzwaaren, gemeine	—	671.200	720	421.600	1.980	304.980
" " " feine	—	1,213.200	1.000	2,736.000	1.000	1,536.300
" " " feinste	—	1,476.900	—	1,330.800	—	1,017.900
Kürschnerwaaren	300	370.550	1.400	69.930	300	30.965
Bürsten und Siebmacherwaaren	1.114	14.200	1.684	39.695	1.430	7.814
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	150	53.810	—	65.500	—	4.208
Papier, gemeines und gemeinstes	475	163.164	225	272.692	560	198.889
" feines	180	374.560	90	207.440	95	398.565
" feinstes	—	92.000	—	1.000	—	18.000
Papierarbeiten	1.400	23.610	8.600	83.470	3.150	146.035
Lederwaaren, gemeine	2.475	1,044.600	2.475	1,505.100	1.800	822.000
" feine	1.500	1,015.000	4.500	2,609.600	1.500	2,717.400
" Handschuhe	—	—	—	32.000	—	35.200
Beinwaaren	—	61.920	450	88.560	—	72.900

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	3.450	21.937	6.380	44.514	7.080	60.880
„ feine	90	771.360	2.250	1,566.660	360	1,285.840
„ feinste	460	78.800	2.530	385.200	480	202.440
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	—	258.372	—	404.952	83	77.158
„ mittelfeine	80	93.680	160	601.840	170	363.885
„ feine	—	158.600	300	801.190	—	494.370
„ Spiegel	—	28.000	—	138.600	—	67.620
Steinwaaren	—	6.743	4	12.731	9	5.173
Thonwaaren, gemeinste	—	27.249	21	36.768	12	26.109
„ gemeine	450	18.756	850	43.893	850	26.330
„ mittelfeine	414	6.920	437	13.440	192	7.612
„ feine	—	6.160	120	86.020	63	60.960
„ feinste	—	8.280	800	43.200	—	58.520
Eisenwaaren, gemeine	2.130	471.747	576	1,095.903	172	617.564
„ feine	250	288.900	1.500	1,081.575	500	453.785
„ Waffen	—	—	—	—	—	1.200
„ Bahnschienen	—	—	—	—	—	—
Metallwaaren n. b. b.	345	211.360	690	786.220	960	343.195
Schiffe, hölzerne	32.240	18.960	1.980	46.380	120	32.100
„ Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	4.400	332.600	3.900	960.000	4.000	232.400
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	—	130.260	600	622.200	600	166.756
Maschinen	—	20.380	—	98.640	—	62.200
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	500	376.650	3.500	1,530.870	1.500	1,151.890
„ „ feine	—	297.750	800	1,386.000	—	720.000
„ „ feinste	—	960.000	—	1,830.000	—	1,332.000
Chemische Produkte	4.020	224.506	200	449.078	5.341	432.976
Kerzen	380	78.885	400	138.465	280	327.980
Seife	3.930	2.292	5.472	18.778	3.910	10.936
Zündwaaren	—	155.540	—	253.575	280	266.105
Zündhütchen	—	—	—	2.025	—	—
Bücher und Zeitungen	5.635	57.542	4.612	119.685	5.527	106.244
Bilder auf Papier	670	10.800	3.350	40.800	2.800	34.300
Gemälde	1.500	13.650	3.500	42.750	2.000	9.800

	Türkei					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	1.200	19.800	850	52.000	2.950	57.570
Farb- und Gärbestoffe	225.744	195.578	90.019	209.074	279.841	276.666
Gummen und Pflanzensäfte	2.954	6.880	23.708	18.272	32.200	9.441
Chemikalien	40.880	139.196	21.300	164.466	26.081	168.151
Hopfen	3.330	4.800	480	28.080	650	38.200
Eisen, gefrischt	72	125.199	54	301.941	98	264.568
" Stahl	—	67.518	—	93.546	30	130.120
" Blech und Platten	2.340	44.115	17.280	37.305	610	38.266
" Draht	—	1.540	—	1.190	—	6.425
" Guß	995	13.644	325	27.402	258	24.787
Zink: Platten und Draht	15	1.606	—	4.121	—	7.560
Unedle Metalle	—	125.280	—	660.240	—	131.785
Quecksilber	—	4.160	—	9.920	—	17.030
Garne: Baumwoll-	13.470	107.670	18.400	145.450	8.745	88.000
" Leinen-	90	63.470	45	45.300	610	50.130
" Schafwoll-	320	4.940	320	20.640	1.345	27.300
Edelsteine	75.000	4.000	215.000	456.000	1.040	4.000
Leder	1,157.120	285.300	565.910	489.500	442.660	414.900
Industrie-Stoffe.						
Saaten	183.576	10.906	52.520	2.237	97.898	3.577
Zugvieh und Thiere n. b. b.	292.575	125.524	408.288	174.592	262.980	234.135
Felle und Häute	2,115.420	17.790	1,717.170	52.980	2,010.630	33.370
Pelzwerk, roh	3.600	21.980	12.450	33.740	35.251	4.950
Haare, Borsten, Federn	50.649	661	34.976	3.687	25.566	925
Thierische Produkte	5.952	40	6.543	1.482	12.735	54
Wachs	6.600	66.880	2.970	97.200	51.670	57.870
Thran	—	—	288	2.034	400	1.700
Fette n. b. b.	456.642	396	439.884	1.944	662.948	247
Oele	25	13.275	—	19.555	—	18.621
Mineralien	14.829	10.172	11.641	33.932	153	8.841
Mineralkohlen	18	2.518	29	434	—	57.986

Brenn- und Werkholz	171.830	110.129	331.417	437.742	303.220	1,050.996
Drechsler- und Schnitzstoffe	2.280	1.210	5.490	960	80.400	1.910
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	17	120	55	5.319	842	10.150
„ Blei	—	26.429	10	27.378	40	11.208
„ Zink	—	544	—	760	—	272
Unedle Metalle	17.640	22.165	33.540	20.405	34.902	8.700
Baumwolle	91.710	1.160	46.560	10.170	54.240	7.264
Flachs und Hanf	26.850	1.160	960	9.820	1.220	3.680
Schafwolle	3,744.765	214.140	4,396.005	24.860	3,343.016	8.970
Seide	76.070	1.890	38.830	40.320	68.456	7.875
Abfälle	3.032	295	5.007	686	12.064	144
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	4.125	2.181	2.550	2.778	1.456	4.118
Gewürze	2.375	182	12.352	809	1.340	1.310
Thee	1.600	140	960	1.960	680	1.020
Südfrüchte	7.894	701	15.994	287	11.887	107
Zucker	414	2.425	1.548	306	1.320	2.268
Gartengewächse	289.551	9.701	396.651	11.815	444.718	24.867
Getreide und Hülsenfrüchte	4,496.603	8.330	2,015.062	548.480	1,471.518	122.505
Reis	28.936	2.104	4.680	4.872	11.799	5.859
Mahlprodukte	52.980	38.860	2.165	228.960	5.032	250.752
Schlachtvieh	13,757.581	411.259	7,797.903	1,056.853	10,643.199	1,007.107
Fische	60.902	49.383	50.625	98.012	60.484	72.783
Fleisch und Würste	7.169	18.111	4.753	13.315	5.535	13.120
Honig	20.899	—	42.966	341	13.848	708
Käse	35.208	57.200	27.440	39.850	3.840	40.450
Butter und Genußfette	139.600	1.225	63.375	3.025	38.850	5.327
Genußöle	189	4.824	4.367	8.049	2.352	7.812
Bier	42	9.402	420	7.410	250	19.898
Spirituosen	1.405	9.235	590	28.730	705	27.925
Wein	95.513	77.060	160.067	226.225	41.407	329.504
Brot und Teigwerk	5.805	1.023	270	2.637	525	3.876
Delikatessen	8.530	45.487	17.560	47.404	192.660	39.650

Ganzfabrikate.	Fremd-Italien 1854 Einfuhr	Fremd-Italien 1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	400	8.400	7.000	1.900	315	16.065
" mittelfeine	33.120	83.420	63.840	112.015	12.750	472.500
" feine	12.000	6.650	14.000	19.250	6.300	91.390
" feinste	21.000	6.750	16.500	—	—	7.000
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	4.430	96 000	31.650	96.430	5.750	119.460
" mittelfeine	3.360	46.000	10.800	41.040	2.100	32.800
" feine	17.250	26.000	32.200	17.000	4.800	50.600
" feinste	—	—	—	17.040	—	—
Seilerwaaren	1.130	1.200	7.340	40.345	1.590	30.790
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	19.640	28.960	46.200	122.740	11.020	213.750
" mittelfeine	47.120	74.800	235.220	10.800	32.000	479.160
" feine	8.500	14.850	10.500	25.200	1.050	168.150
" feinste	10.500	92.400	—	24.750	—	10.500
Seidenwaaren, gemeine	38.350	59.950	60.450	90.000	27.000	49.300
" feine	242.000	134.000	228.800	—	276.000	155.400
Kleider und Putzwaaren: gemeine	5.580	173.600	10.080	100	2.700	12.240
" " " feine	9.000	22.500	22.000	99.000	9.000	24.300
" " " feinste	66.000	62.100	51.000	—	30.000	27.000
Kürschnerwaaren	1.800	2.880	1.400	—	300	—
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	15.210	159.308	43.252	254.471	43.298	210.885
Bürsten und Siebmacherwaaren	8.275	470	4.475	—	3.200	225
Papier, gemeines und gemeinstes	5.300	825	6.945	14.225	7.225	161.880
" feines	56.880	640	54.810	246.080	16.150	105.400
" feinstes	8.400	12.000	1.200	—	2.400	44.000
Papierarbeiten	12.300	5.050	12.000	470	4.075	5.585
Lederwaaren, gemeine	10.725	25.200	15.125	2.100	4.800	2.100
" feine	70.500	22.400	46.500	5.600	30.000	53.200
" Handschuhe	24.200	—	26.400	—	11.000	4.400
Beinwaaren	26.730	22.400	7.560	25.520	14.260	41.580

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	57.810	3.708	11.870	21.846	15.360	19.660
" feine	20.160	59.760	10.530	12.600	6.570	60.960
" feinste	33.350	12.400	8.970	90.600	7.200	38.220
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	14.758	3.880	22.800	4.776	8.050	33.468
" mittelfeine	6.640	40.720	5.920	28.240	1.105	49.300
" feine	5.700	11.960	3.450	13.000	750	22.330
" Spiegel	3.400	800	6.400	6.200	840	3.780
Steinwaaren	2.173	536	907	1.446	420	970
Thonwaaren, gemeinste	13.644	414	19.770	351	5.940	483
" gemeine	13.120	2.457	12.330	3.222	3.900	10.290
" mittelfeine	6.417	800	4.127	320	2.832	7.150
" feine	1.140	385	300	2.695	63	4.980
" feinste	18.400	5.760	25.000	720	4.000	3.420
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	34.582	50.779	57.606	83.736	27.916	197.280
" feine	63.000	21.550	73.000	10.800	27.500	18.330
" Waffen	—	—	—	—	600	7.800
" Bahnschienen	—	—	102.038	—	—	109.910
Metallwaaren n. b. b.	32.660	10.300	9.255	11.230	6.716	85.100
Schiffe, hölzerne	180	—	160	—	20	—
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	800	61.000	100	4.000	500	21.500
Bahnwagen	—	—	—	—	—	229.500
Instrumente	43.200	264.900	51.600	55.800	20.420	265.800
Maschinen	104.180	6.920	113.265	65.960	69.650	240.000
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	93.750	139.500	179.750	296.640	36.600	359.540
" " feine	71.200	36.000	51.200	87.750	16.000	99.750
" " feinste	40.000	45.000	160.000	15.000	40.000	90.000
Chemische Produkte	109.644	21.530	163.424	65.402	90.798	85.473
Kerzen	11.940	465	1.300	10.360	2.340	103.095
Seife	95.670	144	112.962	2.672	18.804	33.655
Zündwaaren	1.600	55	520	1.330	920	2.345
Zündhütchen	—	1.015	—	675	—	—
Bücher und Zeitungen	329.635	267.314	451.148	471.912	189.110	210.748
Bilder auf Papier	80.400	3.000	67.670	12.000	16.800	11.900
Gemälde	38.500	47.250	71.000	47.250	20.000	53.200

	Fremd-Italien					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	128.150	1.400	170.050	2.850	78.900	400
Farb- und Gärbestoffe	418.752	34.130	586.799	65.000	114.686	59.315
Gummen und Pflanzensäfte	134.705	5.979	224.964	6.541	80.483	4.376
Chemikalien	197.265	76.093	299.003	19.164	163.267	22.629
Hopfen	660	1.120	240	320	455	800
Eisen, gefrischt	7.200	603	70.140	900	1.620	13.038
" Stahl	1.525	8.154	15.675	13.572	3.000	11.800
" Blech und Platten	64.725	4.800	183.460	16.245	17.100	32.781
" Draht	200	—	480	—	295	3.630
" Guß	1.385	—	3.655	372	1.164	45.990
Zink: Platten und Draht	1.305	150	3.015	345	150	15
Unedle Metalle	18.080	16.320	67.200	6.720	16.255	33.950
Quecksilber	—	320	—	480	—	2.600
Garne: Baumwoll-	374.710	—	572.580	13.695	254.400	51.189
" Leinen-	50.300	73.810	61.860	235.360	51.835	134.460
" Schafwoll-	120.380	1.600	189.600	86.130	39.890	1.440
Edelsteine	1,361.500	204.000	1,845.500	—	443.910	1,420.000
Leder	120.000	3.960	129.820	69.080	36.150	217.750
Industrie-Stoffe.						
Saaten	118.564	56.531	237.720	150.398	122.663	70.728
Zugvieh und Thiere n. b. b.	54.772	20.530	42.702	102.095	5.750	29.325
Felle und Häute	105.030	44.790	198.990	67.320	65.600	16.560
Pelzwerk, roh	150	1.540	1.500	3.080	1.350	900
Haare, Borsten, Federn	42.385	11.086	59.430	13.327	35.300	21.313
Thierische Produkte	3.592	24	6.484	285.434	3.060	270
Wachs	133.740	1.120	240.930	6.400	108.000	5.760
Thran	17.244	54	29.322	252	10.560	800
Fette n. b. b.	149.958	864	75.672	4.985	38.950	38.570
Oele	432.066	10.800	299.135	12.187	156.703	54.924
Mineralien	8.403	9.208	109.761	81.808	7.992	10.185
Mineralkohlen	616	1.920	311	948	21.171	12.343

Brenn- und Werkholz	571.645	123.884	556.908	249.430	94.050	296.136
Drechsler- und Schnitzstoffe	11.530	490	44.500	160	41.280	2.105
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	33.908	435	53.362	1.053	9.855	6.755
" Blei	520	65	60.310	91	8.184	820
" Zink	312	440	312	—	—	200
Unedle Metalle	89.340	1.650	288.840	2.695	63.800	12.060
Baumwolle	1,956.390	53.940	2,639.730	54.300	1,152.256	57.952
Flachs und Hanf	639.435	218.560	1,444.340	489.600	1,538.620	418.380
Schafwolle	77.895	295.570	478.125	322.410	49.350	862.730
Seide	382.390	17,612.420	584.470	6,898.900	1,404.975	4,164.290
Abfälle	18.971	22.633	27.116	57.005	4.557	9.756
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	734.336	12	658.752	96	289.436	3.400
Gewürze	74.613	19	63.108	391	19.620	120
Thee	3.360	160	4.960	—	2.380	—
Südfrüchte	173.844	20	149.246	778	90 537	1.316
Zucker	1,337.999	161	1,261.877	70	129.132	24
Gartengewächse	131.027	1.656	142.747	567	53.197	5.003
Getreide und Hülsenfrüchte	675.940	28.271	200.049	1,466.161	131.276	458.754
Reis	722.996	—	158.058	48.474	26.538	118.500
Mahlprodukte	2.214	625	3.215	709.560	9.368	141.632
Schlachtvieh	723.185	285.258	730.696	445.219	407.948	360.100
Fische	230.787	2.991	287.685	8.244	94.520	26.035
Fleisch und Würste	1.935	16.518	6.661	28.000	9.350	10.970
Honig	1.595	—	2.618	286	360	156
Käse	142.920	691.600	24.280	1,384.500	247.120	630.700
Butter und Genußfette	8.900	111.475	14.670	167.600	45.265	182.110
Genußöle	471.955	81	854.776	15.752	112.294	3.038
Bier	5.436	48	2.760	126	22	372
Spirituosen	40.480	30.080	19.725	15.260	11.485	22.325
Wein	1,149.842	12.230	526.336	72.088	1,052.231	7.510
Brod und Teigwerk	3.120	60	3.255	228	2 366	40
Delikatessen	468.895	110	19.560	6.490	31.270	2.470

Ganzfabrikate.	Schweiz 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	100	100	7.900	—	—	12.075
" mittelfeine	35.760	13.545	29.760	23.200	3.250	103.950
" feine	40.400	—	39.600	700	3.360	45.140
" feinste	30.000	1.350	42.000	1.350	9.000	4.200
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	4.210	980	16.600	12.415	1.330	13.490
" mittelfeine	2.400	1.080	6.000	3.240	420	—
" feine	5.750	4.000	20.700	—	—	5.500
" feinste	4.000	—	—	—	—	—
Seilerwaaren	810	160	720	4.360	—	760
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	34.440	4.860	36.000	10.960	1.950	13.530
" mittelfeine	95.760	5.780	281.200	11.200	29.200	11.460
" feine	48.000	—	47.500	1.350	10.500	950
" feinste	4.500	2.800	1.500	2.800	—	—
Seidenwaaren, gemeine	33.150	—	90.350	550	12.150	580
" feine	99.000	—	184.000	30.000	73.600	27.300
Kleider und Putzwaaren, gemeine	4.320	4.800	10.620	6.400	1.440	1.870
" " " feine	8.000	10.800	12.000	900	—	1.800
" " " feinste	48.000	24.300	87.000	5.400	—	2.700
Kürschnerwaaren	3.600	—	3.900	—	—	—
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	7.328	605	23.120	41.885	12.352	21.749
Bürsten und Siebmacherwaaren	5.650	—	4.175	870	80	—
Papier, gemeines und gemeinstes	905	330	785	274	220	46
" feines	5.670	80	15.570	12.800	2.470	425
" feinstes	15.600	—	15.600	—	2.400	—
Papierarbeiten	6.000	1.200	16.900	2.980	4.095	95
Lederwaaren, gemeine	8.250	—	14.575	—	6.000	4.500
" feine	43.500	—	73.500	5.600	13.500	2.800
" Handschuhe	—	—	—	—	—	—
Beinwaaren	10.440	—	9.540	2.000	5.140	—

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	6.565	2.201	8.000	6.726	4.100	12.460
" feine	7.830	4.680	12.420	5.460	4.860	8.000
" feinste	12.650	—	15.870	32.800	3.600	4.830
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	2.252	256	3.068	1.994	2.182	1.281
" mittelfeine	1.840	240	4.640	1.280	1.275	1.360
" feine	2.700	22.230	5.550	31.980	2.250	32.670
" Spiegel	13.800	—	6.600	200	840	—
Steinwaaren	1.510	—	1.027	62	8	—
Thonwaaren, gemeinste	2.070	138	2.334	765	1.713	1.503
" gemeine	3.280	90	240	234	20	270
" mittelfeine	1.058	100	207	180	120	—
" feine	1.320	55	1.440	110	54	—
" feinste	15.200	—	16.800	1.440	1.200	—
Eisenwaaren, gemeine	11.147	13.198	11.000	40.715	3.692	18.320
" feine	51.500	1.125	74.500	1.125	20.250	470
" Waffen	—	—	—	—	1.200	—
" Bahnschienen	—	—	—	1.152	218	—
Metallwaaren n. b. b.	24.485	770	23.920	5.390	8.640	16.790
Schiffe, hölzerne	200	—	20	800	80	200
" Dampf- und eiserne	—	—	9.500	—	—	—
Wagen und Schlitten	1.000	—	500	3.400	1.000	2.000
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	31.500	5.100	28.800	1.800	9.000	600
Maschinen	77.420	1.780	78.040	3.120	25.060	4.800
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	32.500	4.050	114.000	7.680	20 100	1.980
" " feine	42.400	750	85.600	4.500	13.600	2.250
" " feinste	160.000	30.000	44.000	1.500	320.000	18.000
Chemische Produkte	60.330	230	75.402	11.510	28.258	7.314
Kerzen	1.050	1.900	635	2.930	490	—
Seife	2.358	32	7.128	1.104	4.916	540
Zündwaaren	40	805	—	735	—	1.085
Zündhütchen	—	450	500	9.450	—	—
Bücher und Zeitungen	128.120	9.845	174.289	7.933	35.029	11.752
Bilder auf Papier	28.810	—	74.370	11.400	11.900	700
Gemälde	4.500	450	35.000	4.950	5.000	900

	Schweiz					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	16.600	1.150	18.850	2.650	51.130	800
Farb- und Gärbestoffe	410.008	35.649	469.010	13.685	348.699	8.092
Gummen und Pflanzensäfte	2.582	743	11.520	1.863	3.461	1.260
Chemikalien	5.125	18.820	20.715	6.403	36.249	3.701
Hopfen	35.000	3.680	23.820	7.600	5.720	5.700
Eisen, gefrischt	102	873	180	3.042	3.042	14.542
" Stahl	25	2.556	125	1.332	30	65
" Blech und Platten	21.465	30	3.225	135	360	15
" Draht	40	—	40	—	490	45
" Guß	505	—	905	276	510	14.350
Zink: Platten und Draht	15	—	120	—	—	—
Unedle Metalle	1.600	960	1.200	1.760	720	320
Quecksilber	—	—	—	—	—	—
Garne: Baumwoll-	46.100	1.540	75.100	2.270	69.235	127.387
" Leinen-	3.310	100	7.790	225	7.330	360
" Schafwoll-	64.980	—	61.180	320	5.295	—
Edelsteine	342.500	—	865.000	—	277.604	—
Leder	19.200	7.500	51.440	14.960	3.810	10.000
Industrie-Stoffe.						
Saaten	536	18	724	10.057	763	5.830
Zugvieh und Thiere n. b. b.	40.717	12.318	30.181	32.993	6.795	2.415
Felle und Häute	56.910	19.800	69.660	19.860	90.150	26.645
Pelzwerk, roh	5.450	140	11.550	—	1.650	—
Haare, Borsten, Federn	17.455	1.302	36.451	1.860	4.892	2.157
Thierische Produkte	16	32	384	—	54	9
Wachs	1.530	—	1.260	1.840	1.080	1.620
Thran	2.862	—	1.530	390	640	896
Fette n. b. b.	432	252	2.718	1.746	1.900	2.470
Oele	15.324	575	62.994	6.100	54.843	375
Mineralien	12.888	7.691	3.487	4.622	367	1.112
Mineralkohlen	2.798	2	819	1.002	1.537	5.750

Brenn- und Werkholz	260.960	132.143	508.400	180.067	112.550	163.224
Drechsler- und Schnitzstoffe	1.990	—	810	800	3.500	—
Erze	—	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	2.787	—	6.092	267	3.450	157
„ Blei	380	117	1.530	741	836	—
„ Zink	—	—	88	—	—	—
Unedle Metalle	5.640	—	5.100	1.981	4.310	—
Baumwolle	204.630	34.920	244.260	36.990	679.328	51.648
Flachs und Hanf	315	1.489	255	8.020	240	7.700
Schafwolle	1.755	110	1.035	109.120	1.269	113.850
Seide	501.240	49,260.980	254.410	23,746.820	7.813	9,897.391
Abfälle	2.169	792	2.206	952	212	48
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	7.000	—	23.758	—	23.268	2.304
Gewürze	4.400	—	1.449	17	702	—
Thee	2.880	791	3.040	280	340	—
Südfrüchte	434	—	2.535	1.997	—	2.340
Zucker	1.692	21	3.090	1.694	3.260	800
Gartengewächse	6.426	9.459	25.970	5.615	26.705	3.980
Getreide und Hülsenfrüchte	6.678	316.293	3.249	513.049	1.532	541.221
Reis	1.376	12.712	1.384	20.840	1.232	62.000
Mahlprodukte	4.152	31.705	5.435	118.975	5.168	62.448
Schlachtvieh	329.016	224.349	556.085	235.888	155.579	376.948
Fische	11.130	8	11.808	85	67	377
Fleisch und Würste	5.300	119	7.397	3.785	10.936	2.295
Honig	209	506	176	3.531	60	960
Käse	65.400	—	277.120	14.550	50.200	166.500
Butter und Genußfette	3.000	300	5.750	725	1.995	6.190
Genußöle	810	27	5.413	1.269	2.352	476
Bier	810	408	2.778	642	990	1.302
Spirituosen	8.825	1.800	9.460	2.050	1.775	399
Wein	21.580	13.810	17.294	80.223	11.647	76.511
Brot und Teigwerk	1 974	18	1.116	1.326	749	819
Delikatessen	4.150	—	5.525	2.750	2.690	260

Ganzfabrikate.	Triest 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	1.000	4.900	1.500	12.400	630	11.340
" mittelfeine	7.440	493.425	8.800	631.670	5.750	369.025
" feine	4.400	70.000	11.200	97.650	5.880	71.040
" feinste	1.500	16.200	3.000	16.200	1.500	16.800
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	2.580	1,212.195	1.460	848.990	2.840	1,654.670
" mittelfeine	800	529.560	400	225.360	840	138.000
" feine	—	524.000	1.150	130.000	8.400	77.000
" feinste	—	1.800	—	—	—	3.600
Seilerwaaren	3.060	27.275	6.760	75.110	18.150	35.350
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	43.550	1,028.740	4.880	745.570	4.320	958.680
" mittelfeine	4.560	463.420	10.640	994.500	6.800	1,112.040
" feine	1.000	23.625	1.500	183.600	1.575	143.925
" feinste	—	159.600	—	95.200	—	25.500
Seidenwaaren, gemeine	650	2,269.850	3.900	2,690.600	2.025	1,652.420
" feine	22.000	668.000	28.600	456.000	23.000	384.300
Kleider und Putzwaaren: gemeine	1.440	35.300	2.700	83.840	10.440	78.710
" " " feine	7.000	1,132.200	1.000	258.300	4.000	181.800
" " " feinste	3.000	604.800	6.000	531.900	9.000	464.400
Kürschnerwaaren	2.400	326.340	1.500	3.960	1.160	6.365
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	13.563	13.866	12.696	46.867	19.276	13.110
Bürsten und Siebmacherwaaren	13.380	2.250	4.725	14.000	2.040	11.325
Papier, gemeines und gemeinstes	975	26.613	770	15.023	855	26.155
" feines	4.320	259.280	3.600	304.000	3.135	613.870
" feinstes	—	37.000	—	34.000	2.400	10.000
Papierarbeiten	1.700	51.760	2.600	58.000	1.410	58.195
Lederwaaren, gemeine	3.300	56.400	3.850	436.500	7.200	266.700
" feine	9.000	415.800	15.000	693.000	9.000	875.800
" Handschuhe	2.200	24.000	—	30.000	—	39.600
Beinwaaren	4.860	49.920	6.200	28.800	2.440	25.300

Holzwaaren, gemeine und gemeinste	25.890	166.419	37.970	122.814	43.090	122.190
" feine	2.700	253.980	7.020	176.640	20.520	164.880
" feinste	3.220	537.200	5.060	244.400	5.520	117.810
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	3.804	418.668	5.608	610.032	6.196	688.755
" mittelfeine	880	516.960	480	624.960	1.105	421.345
" feine	750	671.810	1.350	802.100	1.050	186.040
" Spiegel	400	45.200	2.000	267.400	210	96.390
Steinwaaren	4.566	1.188	1.568	1.055	1.144	886
Thonwaaren, gemeinste	120	19.773	141	18.423	585	14.019
" gemeine	740	3.906	260	6.855	570	4.800
" mittelfeine	1.702	140	1.564	3.910	632	4.532
" feine	60	6.160	300	29.920	126	26.640
" feinste	1.600	69.120	1.200	262.800	2.800	226.480
Eisenwaaren, gemeine und gemeinste	6.978	427.086	15.751	542.530	128.440	632.452
" feine	13.000	259.650	16.500	871.425	13.500	328.765
" Waffen	—	—	—	—	1.200	83.110
" Bahnschienen	—	—	—	8.010	364.837	780
Metallwaaren n. b. b.	4.225	134.690	8.800	81.270	9.120	91.425
Schiffe, hölzerne	—	—	40	—	60	—
" Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	400	82.000	200	30.100	700	15.300
Bahnwagen	—	—	—	—	—	—
Instrumente	4.800	552.600	9.600	522.900	8.400	174.384
Maschinen	47.880	11.860	73.361	42.300	21.740	83.140
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	13.000	897.750	7.000	1,540.640	6.800	1,117.950
" " feine	8.800	418.500	3.200	1,018.000	2.400	536.250
" " feinste	40.000	720.000	80.000	1,020.000	40.000	954.000
Chemische Produkte	22.594	192.300	51.384	313.212	29.559	333.659
Kerzen	4.380	5.800	4.480	12.595	6.860	20.675
Seife	89.208	181	90.090	664	15.376	1.550
Zündwaaren	760	460.040	320	646.730	480	692.930
Zündhütchen	—	675	—	—	—	10.105
Bücher und Zeitungen	123.596	83.500	118.125	136.525	77.118	134.090
Bilder auf Papier	17.420	12.000	11.390	30.000	14.700	18.200
Gemälde	19.500	33.750	51.000	45.900	29.000	26.588

	Triest					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	355.800	62.300	458.100	29.300	359.110	22.400
Farb- und Gärbestoffe	1,584.773	24.952	1,356.164	29.138	1,565.999	15.983
Gummen und Pflanzensäfte	561.713	10.381	618.310	12.469	527.559	19.710
Chemikalien	448.562	154.918	595.758	140.878	1,062.562	428.865
Hopfen	1.140	10.160	420	9.280	780	17.800
Eisen, gefrischt	666	219.213	4.254	105.354	3.061	199.128
" Stahl	50	874.566	275	506.988	390	1,247.200
" Blech und Platten	15.577	277.110	17.495	259.530	22.530	100.746
" Draht	2.560	280	—	560	60	312.890
" Guß	4.610	7.314	215.615	6.120	95.334	40.719
Zink: Blech und Platten	615	105	795	2.550	300	28.875
Unedle Metalle	5.120	258.320	880	451.040	11.610	305.395
Quecksilber	160	3.050	—	212.480	130	236.080
Garne: Baumwoll-	367.060	41.825	432.160	67.165	205.545	64.639
" Leinen-	1.745	1.790	1.340	6.175	1.180	8.085
" Schafwoll-	3.420	3.040	1.360	4.800	760	10.050
Edelsteine	—	331.200	359.200	284.000	59.526	151.900
Leder	130.260	107.400	83.880	252.660	54.700	253.600
Industrie-Stoffe.						
Saaten	109.420	5.243	67.080	32.929	173.148	40.312
Zugvieh und Thiere n. b. b.	2.856	184	44.655	3.836	2.950	4.650
Felle und Häute	303.000	13.800	610.140	19.830	493.960	27.060
Pelzwerk, roh	34.200	8.960	43.950	4.620	24.600	7.950
Haare, Borsten, Federn	20.894	8.390	67.580	11.394	48.745	12.490
Thierische Produkte	3.816	56	6.452	2.264	8.334	72
Wachs	9.000	3.840	5.400	16.400	36.900	1.350
Thran	51.426	576	34.992	990	29.408	752
Fette n. b. b.	247.266	18.144	284.220	2.302	174.040	24.187
Oele	1,546.159	3.125	1,933.074	7.825	2,262.130	226.425
Mineralien	32.866	3.290	29.670	8.973	12.373	9.511
Mineralkohlen	2	2.840	627	11.218	1.004	36.018

Brenn- und Werkholz	2.748	1,278.459	7.120	1,305.288	22.542	1,055.344
Drechsler- und Schnitzstoffe	167.980	80	296.300	1.130	286.900	1.455
Erze	—	306	—	18	—	—
Roh-Eisen	130	23.721	8.838	—	13.010	2.139
" Blei	6.700	4.119	37.050	468	814	9.976
" Zink	104	488	40	40	32	1.784
Unedle Metalle	231.900	392.150	330.900	8.525	295.343	25.850
Baumwolle	6,296.550	270	5,383.050	11.490	6,538.432	9.824
Flachs und Hanf	153.645	34.920	219.735	460	325.060	6.230
Schafwolle	240.255	193.930	309.510	68.090	294.596	181.930
Seide	104.740	68.920	107.360	61.530	49.405	42.632
Abfälle	34.002	41.890	7.079	54.193	3.395	80.414
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	1,647.285	6.720	2,092.493	2.232	1,989.618	2.980
Gewürze	219.138	493	349.403	133	352.070	872
Thee	4.960	2.246	5.120	140	3.060	170
Südfrüchte	1,354.614	—	2,107.063	3.748	1,855.524	4.915
Zucker	3,220.017	7	2,141.594	364	864.883	988
Gartengewächse	23.065	48.157	15.123	95.628	19.140	97.197
Getreide und Hülsenfrüchte	529.386	288.787	101.288	473.751	342.989	410.228
Reis	119.028	6.488	33.928	56.736	70.101	108.459
Mahlprodukte	4.254	121 315	2.640	436.235	101.467	1,277.264
Schlachtvieh	20.679	216.129	30.695	750.376	25.881	935.464
Fische	94.767	—	105.459	238	117.792	126
Fleisch und Würste	4.660	34.389	4.510	30.940	9.465	82.300
Honig	23.738	22	24.376	4.037	10.692	2.928
Käse	16.000	17.850	14.760	65.900	20.920	50.000
Butter und Genußfette	6.200	116.175	6.150	93.175	22.355	375.362
Genußöle	1,984.021	2.905	2,112.475	1.735	2,254.910	1.260
Bier	225	5.916	90	126.024	60	185.448
Spirituosen	69.995	224.400	40.010	1,804.770	49.560	403.780
Wein	113.780	628.560	58.211	756.665	38.221	790.358
Brod und Teigwerk	11.307	96	2.667	87	59.145	41.166
Delikatessen	46.840	4.070	54.595	8.111	101 100	14 490

Ganzfabrikate.	Andere Häfen 1854 Einfuhr	1854 Ausfuhr	1857 Einfuhr	1857 Ausfuhr	1859 Einfuhr	1859 Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine	14.900	8.800	26.600	1.600	11.665	6.840
„ mittelfeine	19.920	108.360	12.000	124.700	9.000	145.600
„ feine	13.200	19.250	11.200	22.750	6.300	10.360
„ feinste	2.500	2.700	6.000	5.400	4.500	28.000
Leinenwaaren, gemeine und gemeinste	33.350	546.570	45.710	99.170	53.020	174.250
„ mittelfeine	2.000	110.160	800	8.280	420	6.400
„ feine	1.150	9.000	1.150	28.000	1.200	2.200
„ feinste	—	18.000	—	—	—	—
Seilerwaaren	59.410	6.255	101.630	10.845	89.880	1.920
Wollwaaren, gemeine und gemeinste	65.360	161.420	85.160	179.560	31.520	198.000
„ mittelfeine	10.260	68.680	30.400	56.100	12.800	88.200
„ feine	6.500	35.550	2.000	14.850	525	19.000
„ feinste	—	33.600	—	4.200	—	3.000
Seidenwaaren, gemeine	5.200	19.800	7.800	29.150	2.700	2.300
„ feine	13.200	64.000	15.400	142.000	6.900	31.500
Kleider und Putzwaaren, gemeine	4.860	47.040	4.860	36.000	2.240	79.650
„ „ „ feine	7.238	266.400	2.900	35.100	2.000	40.500
„ „ „ feinste	9.000	121.500	15.000	86.400	9.000	105.300
Kürschnerwaaren	1.400	900	2.400	360	7.455	285
Flechtwaaren: Stroh-, Bast-	3.206	16.208	10.422	15.548	10.405	118.191
Bürsten und Siebmacherwaaren	2.480	8.800	13.275	2.570	2.760	3.075
Papier, gemeines und gemeinstes	4.790	530.177	4.035	418.936	3.210	415.777
„ feines	41.490	283.280	12.510	1,506.160	9.005	643.450
„ feinstes	1.200	2.000	1.200	2.000	—	2.000
Papierarbeiten	2.400	5.140	5.200	52.500	9.855	5.965
Lederwaaren, gemeine	5.225	399.900	10.175	104.400	150.600	188.700
„ feine	22.500	78.400	49.500	23.800	15.000	43.400
„ Handschuhe	—	6.000	2.200	6.000	2.200	8.800

„ feine	30.090	179.880	102.500	34.800	10.710	54.720
„ feinste	8 493	23.000	19.220	39.600	5.040	7.980
Glaswaaren, gemeine und gemeinste	286.394	3.600	472.486	4.648	13.311	1.659
„ mittelfeine	77.980	4.000	260.140	2.160	1.700	3.885
„ feine	1.950	5.850	4.950	10.830	2.850	3.240
„ Spiegel	1.000	3.000	1.000	14.400	1.050	2.730
Steinwaaren	2.730	827	3.327	38.890	334	230
Thonwaaren, gemeinste	5.631	10.062	5.884	5.736	2.369	2.898
„ gemeine	2.960	8.442	2.050	16.209	1.370	14.690
„ mittelfeine	2.898	3.800	2.530	8.526	1.296	1.650
„ feine	300	3.231	360	1.815	315	300
„ feinste	2.800	28.440	12.400	26.280	2.000	12.920
Eisenwaaren, gemeine	55.401	139.979	380.556	160.549	1,118.880	52.600
„ feine	23.450	44.325	31.350	30.825	12.870	6.345
„ Waffen	—	—	—	—	—	2.010
„ Bahnschienen	1.515	—	648.723	—	1,822.343	—
Metallwaaren n. b. b.	41.870	16.500	28.235	19.250	21.698	28.605
Schiffe, hölzerne	580	—	860	—	180	—
„ Dampf- und eiserne	—	—	—	—	—	—
Wagen und Schlitten	900	34.000	200	2.700	900	1.800
Bahnwagen	—	—	8.000	—	—	—
Instrumente	10.639	19.500	12.040	19.800	7.200	16.332
Maschinen	68.120	50.760	275.720	6.700	412.460	2.980
Kurze Waaren, gemeine und gemeinste	48.100	181.350	71.475	54.580	31.800	37.890
„ „ feine	8.800	39 000	14.000	47.250	8.000	7.250
„ „ feinste	26.080	225.000	120.000	75.000	120.000	126.000
Chemische Produkte	77.943	80.044	118.258	49.250	70.682	17.463
Kerzen	169.440	22.295	141.335	52.060	23.765	55.325
Seife	304.440	855	294.426	944	44.555	2.888
Zündwaaren	11.900	6.090	12.660	1.588	320	4.550
Zündhütchen	—	675	—	—	—	—
Bücher und Zeitungen	208.299	41.925	308.021	63.476	70.851	27.887
Bilder auf Papier	32.830	1.800	26.130	1.800	12.600	1.400
Gemälde	51.500	6.750	143.000	3.600	55.500	900

	Andere Häfen					
	1854		1857		1859	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Halb- und Hilfsfabrikate.						
Arznei- und Parfumeriestoffe	117.250	2.900	102.000	900	60.910	50
Farb- und Gärbestoffe	449.730	285.717	635.079	46.259	475.648	2.185
Gummen und Pflanzensäfte	214.900	1.519	218.159	6.157	78.771	14.745
Chemikalien	307.813	224.175	330.221	126.929	215.969	115.148
Hopfen	2.220	9.360	2.640	2.960	3.120	1.300
Eisen, gefrischt	40.058	16.605	67.398	72.963	11.028	21.654
„ Stahl	8.300	198	7.900	187.596	960	85.740
„ Blech und Platten	82.155	16.695	248.435	73.830	144.300	6.285
„ Draht	—	—	—	—	1.585	13.410
„ Guß	10.680	1.512	68.535	13.722	79.938	230
Zink: Platten und Draht	1.185	—	10.305	—	10.995	1.395
Unedle Metalle	2.800	46.080	14.480	20.640	13.530	22.950
Quecksilber	320	—	320	3.520	130	—
Garne: Baumwoll-	108.320	3.550	191.720	4.150	108.223	288
„ Leinen-	12.755	34.055	14.520	120	11.625	870
„ Schafwoll-	6.300	5.620	1.460	1.840	3.015	150
Edelsteine	64.000	140.800	198.200	—	86.000	4.000
Leder	167.740	127.500	308.280	140.200	195.950	134.550
Industrie-Stoffe.						
Saaten	1,472.404	44.739	666.520	88.876	535.627	24.480
Zugvieh und Thiere n. b. b.	22.267	7	62.874	734	2.160	75
Felle und Häute	363.420	32.370	893.250	14.460	423.650	23.280
Pelzwerk, roh	1.650	700	750	—	900	1.050
Haare, Borsten, Federn	58.599	503	74.774	3.096	35.180	3.637
Thierische Produkte	3.392	1.352	8.396	506	4.203	684
Wachs	164.700	10.160	132.390	720	108.900	2.160
Thran	59.310	108	46.242	54	27.488	32
Fette n. b. b.	226.206	22.050	583.164	33.336	407.075	8.360
Oele	584.378	4.025	706.032	700	612.550	19.650
Mineralien	87.816	155.630	232.683	1,097.509	4.362	22.715
Mineralkohlen	184.111	6.126	122.568	31.114	144.202	18.303

Brenn- und Werkholz	307.450	3,044.780	303.577	3,299.105	270.861	2,929.188
Drechsler- und Schnitzstoffe	29.930	—	14.610	830	8.825	—
Erze	2.400	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	87.985	201	93.015	—	58.300	7
„ Blei	2.430	2.561	18.930	7.215	7.208	12.164
„ Zink	888	—	696	6.016	120	1.936
Unedle Metalle	120.360	6.985	169.980	46.530	102 920	277.320
Baumwolle	1,152.000	330	1,503.210	5.820	1,007.488	3.328
Flachs und Hanf	239.990	94.740	486.090	30.700	583.800	214.340
Schafwolle	3,013.470	22.550	745.560	24.420	654.898	11.155
Seide	821.770	145.720	334.170	63.340	316.226	43.896
Abfälle	170.704	149.917	258.327	54.098	100.910	1.860
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	1,178.642	1.172	1,449.391	—	1,111.216	—
Gewürze	88.638	19	113.522	—	112.524	—
Thee	1.180	828	1.760	140	1.190	170
Südfrüchte	450.902	512	449.060	1.701	395.537	1.583
Zucker	1,843.491	—	1,841.935	16	1,047.528	280
Gartengewächse	22.557	27.459	26.900	54.118	15.126	68.595
Getreide und Hülsenfrüchte	5,699.761	778.625	1,046.772	1,097.190	689.110	1,313.977
Reis	28.870	399.288	15.568	355.774	31 551	323.634
Mahlprodukte	142.518	116.025	112.245	936.155	322.091	472.872
Schlachtvieh	81.929	447.036	75.831	212.323	93.204	261.888
Fische	741.707	19.484	694.726	7.667	795.449	21.867
Fleisch und Würste	16.917	6.990	13.743	3.762	32.050	51.110
Honig	4.345	902	5.280	319	1.680	1.452
Käse	116.584	102.600	149.448	113.750	97.520	123.000
Butter und Genußfette	45.625	7.150	28.625	14.925	30.845	46.036
Genußöle	3,621.713	1.296	3,957.515	2.168	4,355.708	9.268
Bier	12.300	1.188	9.507	4.068	7.588	10.956
Spirituosen	121.005	4.775	80.400	29.880	80.855	55.515
Wein	665.426	39.765	2,686.711	100.384	299.073	206.954
Brot und Teigwerk	12.912	16.221	12.733	24.273	121.909	24.097
Delikatessen	23.365	1.870	35.860	2.750	49.810	780

Drechsler- und Schnitzstoffe	29.930	—	14.610	830	8.825	—
Erze	2.400	—	—	—	—	—
Roh-Eisen	87.985	201	93.015	—	58.300	7
„ Blei	2.430	2.561	18.930	7.215	7.208	12.161
„ Zink	888	—	696	6.016	120	1.936
Unedle Metalle	120.350	6.985	169.980	46.530	102.920	277.320
Baumwolle	1,152.000	330	1,503.210	5.820	1,007.488	3.328
Flachs und Hanf	239.990	94.740	486.090	30.700	583.800	214.340
Schafwolle	3,013.470	22.550	745.560	24.420	654.898	11.155
Seide	821.770	145.720	334.170	63.340	316.226	43.896
Abfälle	170.704	149.917	258.327	54.098	100.910	1.860
Konsumtions-Artikel.						
Kakao und Kaffee	1,178.642	1.172	1,449.391	—	1,111.216	—
Gewürze	88.638	19	113.522	—	112.524	—
Thee	1.180	828	1.760	140	1.190	170
Südfrüchte	450.902	512	449.060	1.701	395.537	1.583
Zucker	1,843.491	—	1,841.935	16	1,047.528	280
Gartengewächse	22.557	27.459	26.900	54.118	15.126	68.595
Getreide und Hülsenfrüchte	5,699.761	778.625	1,046.772	1,097.190	689.110	1,313.977
Reis	28.870	399.288	15.568	355.774	31.551	323.634
Mahlprodukte	142.518	116.025	112.245	936.155	322.091	472.873
Schlachtvieh	81.929	447.036	75.831	212.323	93.204	261.888
Fische	741.707	19.484	694.726	7.667	795.449	21.867
Fleisch und Würste	16.917	6.990	13.743	3.762	32.050	51.140
Honig	4.345	902	5.280	319	1.680	1.452
Käse	116.581	102.600	149.448	113.750	97.520	123.000
Butter und Genußfette	45.625	7.150	28.625	14.925	30.845	46.036
Genußöle	3,621.713	1.296	3,957.515	2.168	4,355.708	9.268
Bier	12.300	1.188	9.507	4.068	7.588	10.956
Spirituosen	121.005	4.775	80.400	29.880	80.855	55.515
Wein	665.426	39.765	2,686.711	100.384	299.073	206.954
Brot und Teigwerk	12.912	16.221	12.733	24.273	121.909	24.097
Delikatessen	23.365	1.870	35.860	2.750	49.810	780

Tabelle V. Oesterreichs auswärtiger Verkehr nach den Mengen der umgesetzten Waaren.

Ganzfabrikate.	1851		1860		1851–1860		1841–1850		1851–1860 gegen 1841–1850				1851–1860 überwiegt die	
									Einfuhr		Ausfuhr			
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	mehr	weniger	mehr	weniger	Einfuhr	Ausfuhr
Baumwollwaaren, gemeine Ztr.	—	—	118	2.299	2.787	7.171								4.384
„ mittel . „	866	7.692	3.798	26.989	33.497	120.624								87.127
„ feine . „	—	—	1.329	4.085	16.194	16.887	11.982	64.656	43.771	—	80.700	—	2.595	693
„ feinste . „	143	8	221	88	3.269	674								—
Leinenw., gem. u. gemeinste „	95	45.921	804	46.801	7.815	452.935								445.120
„ mittel . . . . „	—	219	56	3.128	921	37.918								36.997
„ feine . . . . „	13	2.311	102	2.521	1531	17.875	5.780	537.384	24.539	—	81.679	—	—	16.344
„ feinste . . . . „	—	17	2	27	70	342								272
Seilerwaaren . . . . „	1.041	9.801	2.175	17.870	19982	109.993								90.011
Wollenw., gem. u. gemeinste „	662	12.662	1.575	31.236	23437	264.145								240.708
„ mittel . . . . „	297	28.234	6.491	18.927	54689	101.629								46.940
„ feine . . . . „	—	—	569	4.505	13220	32.260	15.310	331.670	76.244	—	84.656	—	—	19.040
„ feinste . . . . „	3	1.313	29	2.395	208	18.301								18.093
Seidenwaaren, feine . . „	20	1.025	2.101	638	10.736	12.871	120	8.088	10.616	—	4.783	—	—	2.135
„ gemeine . „	6	575	1.026	6.626	6872	64.234	36	2.660	6.836	—	61.574	—	—	57.362
Wachstuch und Tafft . . „	1	108	1.709	135	8825	1.478	165	681	8.660	—	797	—	7.347	—
Kleidungen und Putzwaaren														
„ „ „ gemeine „	59	737	332	3.379	4271	50.559	—							—
„ „ „ feine . „	23	509	120	3.709	1101	30.222	—		—	—	—	—	—	84.844
„ „ „ feinste . „	7	76	165	922	1451	10.886	—							—
Pelzwaaren . . . . . . „	9	232	183	333	2121	5.915	148	1.815	1.973	—	4.100	—	—	3.794
Flechtw., gem. u. gemeinste „	1.641	9.995	2.383	2.217	20369	33.232	6.999	50.842	13.670	—	—	17.610	—	12.563
„ mittelfeine . . „	378	151	496	1.826	4120	10.451	2.916	12.842	1.857	—	2.534	—	—	10.603
„ feine und feinste . „	—	—	97	899	353	4.925								
Papier, gem. u. gemeinstes „	5.595	48.664	16.151	60.371	88289	506.946								418.657
„ feines . . . . „	2.149	624	4.741	31.454	63381	193.544	26.897	524.374	28.051	—	176.116	—	—	129.663
„ feinstes . . . . „	3	—	407	179	2778	1.642	—	4	—	—	1.638	—	1.136	—
„ Tapeten . . . . „	30	131	687	225	4469	1.629	883	944	3.586	—	685	—	2.840	—
„ Spielkarten . . „	1	694	4	752	59	5.556	53	4.524	6	—	1.032	—	—	5.497
Papierarbeiten . . . . . „	—	—	2.216	1.445	16374	4.226	—	—	—	—	4.226	—	12.458	—
Bürsten- und Siebwaaren . „	125	175	569	1.184	4369	8.623	890	1.245	3.979	—	7.378	—	—	3.754
Lederwaaren, gemeine . . „	459	4.552	854	4.987	11117	56.073	1.550	15.515	21.981	—	64.747	—	—	44.456
„ feine . . . „	—	—	1.096	5.456	11114	23.989								12.075
„ Handschuhm. „	15	274	19	202	28	2.424	195	1.068	33	—	1.356	—	—	2.196
Beinarbeiten . . . . „	17	339	300	1.264	3.01	8.632	69	2.454	3.435	—	6.178	—	—	5.131
Holzwaar., gem. u. gemeinste „	15.788	86.379	55.205	70.651	347.49	859.535	141.157	680.719	206.692	—	177.962	—	—	511.686
„ feine . . . „	1.435	27.264	2.967	34.465	23.86	270.657	9.716	188.787	14.070	—	81.770	—	—	246.871
„ feinste . . . „	202	176	4.242	3.824	32.50	76.256	1.223	1.386	31.427	—	74.872	—	—	43.606
Glaswaar., gem. u. gemeinste „	1.752	124.690	16.856	97.018	170.88	924.853	111.197	1,078.847	59.591	—	—	153.994	—	754.165
„ mittelfeine . . „	303	58.848	5.932	37.567	35.27	368.689	14.777	295.639	27.825	—	73.050	—	—	332.962
„ feine . . . . „	—	—	659	74.794	6.75	491.029					491.029	—	—	484.154
Spiegel . . . . . . „	—	—	919	2.134	5.52	10.445	—	—	—		10.445	—	—	4.793
Steinarbeiten . . . . . „	8.493	87.745	2.572	2.578	44.55	282.924	178.923	639.351	—	134.468	—	356.427	—	232.469
Thonwaaren, gemeinste . „	28.112	20.529	58.137	19.769	529.55	210.863	210.839	145.692	318.516	—	65.171	—	318.492	
„ Steingut . „	3.820	11.128	2.342	10.677	44.17	110.962	26.716	78.528	17.801	—	32.434	—	—	66.445
„ Porzellan . „	35	156	1.966	5.636	13.54	29.980	380	1.219	13.574	—	28.761	—	—	16.026
Metallwaaren: Blei . „	—	—	250	17	1.26	917	—	—	—	—	917	—	809	—
„ Eisen, gem. u. gemeinst. „	1.998	105.889	121.678	120.936	578.42	1,054.448	27.836	1,008.538	550.206	—	113.494	—	—	476.406
„ feine . . . . . . „	1.579	793	7.523	12.939	66.90	74.477	13.141	6.893	53.049	—		—	—	8.287
„ unedle Metallwaaren . „	324	7.949	2.805	5.530	30.17	64.822	1.888	41.219	28.329	—	23.603	—	—	34.605
Fahrzeuge: Wasser- . . Tonn.	1.200	12.330	306	165.022	39.28	929.406	—	—	—	—	—	—	—	890.178
„ Land- . . Stück	42	1.859	246	2.740	4.74	26.999	770	14.632	4.204	—	12.367	—	—	22.025
Instrumente . . . . . Ztr.	326	882	1.665	7.568	14.44	65.587	1.574	7.761	12.970	—	57.826	—	—	50.943
Maschinen . . . . . . „	34.756	2.032	117.799	24.273	1179.55	100.424	454.878	13.461	724.877	—	86.963	—	1,079.331	—
Kurze Waaren, feinste . . „	149	746	801	5.154	8.51	40.952	—	—	—	—	—	—	—	32.391
„ „ gemeine . „	525	1.983	2.896	25.971	23.69	140.950	—	—	—	—	—	—	—	116.481
Chemische Produkte . . . „	17.809	13.743	44.514	27.699	372.25	208.140	163.222	189.831	209.303	—	18.309	—	164.385	
Kerzen, Wachs- . . . . „	41	157	616	77	10.61	1.378	6.928	2.180	3.153	—	—	802	8.203	
„ Stearin- . . „	671	2.628	141	10.807	4.69	46.895	2.366	27.582	6.015	—	25.382	—	—	42.236
„ Unschlitt- . . „	67	192	337	475	3.72	6.069								2.347
Seife . . . . „	27.014	1.112	16.564	4.789	260.75	16.823	256.836	19.710	3.889	—	—	2.887	243.902	—
Zündwaaren . . . . . „	—	22.790	3.990	73.642	18.14	416.283	—	—	—	—	—	—	—	398.309
Bücher . . . . „	12.325	10.215	20.533	9.498	191.22	96.514	107.556	80.905	84.366	—	15.609	—	95.708	—
Zeitungen . . . . Guld.	135.937	26.304	278.979	37.786	2,140.65	449.705	2,288.500	344.373	—	147.815	115.332	—	1,70 .980	—
Bilder auf Papier . . . Ztr.	570	409	10.94	315	10.068	3.821	4.309	3.538	5.759	—	283	—	6.247	—
Gemälde . . . . „	196	381	974	863	10.340	8.448	1.838	4.196	8.502	—	4.252	—	1.892	—
Halb- und Hilfsfabrikate.														
Arznei- und Parfumeriestoffe Ztr.	9.909	1.538	9.146	1.164	[illegible]07.1[illegible]1	15.415	91.743	11.912	15.408	—	3.503	—	91.736	—
Farb- und Gärbestoffe . . „	328.953	17.692	386.573	33.162	3,[illegible]39.9[illegible]3	413.377	2,798.025	149.420	941.928	—	263.957	—	3,325.576	—
Gummen und Pflanzensäfte „	20.228	3.867	45.893	4.476	[illegible]69.7[illegible]0	42.212	160.431	48.192	209.269	—	—	5.980	327.488	—
Chemische Hilfsstoffe . . „	248.600	112.029	319.195	180.221	3,[illegible]09.3[illegible]6	1,260.876	1,227.122	1,008.718	2,182.194	—	252.158	—	2,148.440	—

Ware		1851 Einfuhr	1851 Ausfuhr	1860 Einfuhr	1860 Ausfuhr	1851–1860 Einfuhr	1851–1860 Ausfuhr	1841–1850 Einfuhr	1841–1850 Ausfuhr	1851–1860 gegen 1841–1850 Einfuhr mehr	Einfuhr weniger	Ausfuhr mehr	Ausfuhr weniger	1851–1860 überwiegt die Einfuhr	Ausfuhr
Blei	Ztr.	115	2.526	530	1.548	16.881	24.814	971	8.759	15.910	—	6.055	—	—	7.933
Frischeisen	"	2.043	56.782	13.701	63.306	327.901	566.099	12.600	54.035	315.295	—	12.064	—	—	238.198
Schienen, Tyres	"	—	—	185.910	2.520	3,671.149	30.132	111.142	—	3,560.107	—	—	—	3,641.017	—
Stahl	"	2.101	109.936	3.372	114.636	65.533	805.332	8.424	91.947	57.109	—	—	116.615	—	739.799
Eisen u. Stahlblech	"	4.130	4.498	26.905	13.214	329.657	72.338	53.263	13.710	427.495	—	129.613	—	257.319	—
" " Blech	"	—	13.956	2.364	21.745	9.746	183.970							—	174.224
Eisen, façonnirt	"	—	—	1.333	1.467	141.355	7.015	—	—		—	—	—	134.340	—
Eisenguß	"	431	13.531	59.348	16.038	464.744	104.854	13.766	5.817	450.978	—	9.028	—	359.890	—
Zink	"	3.809	165	11.771	1.874	74.128	17.670	4.000	2.137	70.128	—	15.533	—	56.458	—
Unedle Metalle	"	761	12.521	1.227	10.910	20.859	141.393	2.868	5.037	17.991	—	46.356	—	—	120.534
Garne: Baumwollen-	"	57.737	1.056	129.760	8.612	1,113.932	35.415	523.402	5.231	590.530	—	20.184	—	1,078.517	—
" Leinen-	"	24.416	7.749	31.979	20.311	359.698	139.116	240.348	3.474	119.340	—	65.642	—	220.582	—
" Wollen-	"	27.118	3.590	34.765	3.803	260.868	31.373	147.097	4.451	113.771	—	—	3.078	229.495	—
Leder	"	32.920	9.719	42.727	9.978	462.489	100.647	242.738	7.090	219.751	—	23.557	—	361.842	—
Fischbein	"	339	90	243	5	3.378	500	1.394	1.005	1.984	—	—	505	2.878	—
Edelsteine	"	55	3	132	19	880	133	—	—	—	—	—	—	747	—
Industrie-Stoffe.															
Hopfen	Ztr.	9.038	6.923	16.435	7.608	128.382	87.414	55.427	11.860	72.955	—	—	34.446	40.968	—
Oelsaat	"	15.197	19.297	100.120	702.363	1,397.462	1,465.523	993.744	1,29.172	671.119	—	943.696	—		
Kleesaat	"	111.746	49.777	24.504	129.388	267.401	707.345							—	508.005
Senfsaat, Anis, Kümmel	"	7.703	420	4.805	8.969	65.927	20.618	59.918	4.710	6.009	—	5.908	—	45.309	—
Pflanzen und Pflanzentheile	"	15.835	16.186	21.257	11.646	288.733	301.717	100.539	14.291	188.194	—	166.426	—	—	12 984
Zugvieh	Stück	13.916	9.773	7.107	12.045	108.993	102.919	127.127	14.266	—	118.234	—	1.347	6.074	—
Felle und Häute	Ztr.	207.614	6.958	149.134	27.345	1,520.641	205.688	1,386.472	64.216	234.169	—	141.472	—	1,214.953	—
Pelzwerk	"	1.365	1.333	2.936	2 033	21.641	15.120	4.847	6.884	16.794	—	8.236	—	6.521	—
Unschlitt	"	136.534	700	47.410	12.556	1,254.964	40.114	476.775	38.980	778.189	—	1.134	—	1,214.850	—
Haare und Borsten	"	12.491	2.733	9.908	4.462	105.656	31.860	57.939	24.638	47.717	—	7.222	—	73.790	—
Federn	"	504	25.998	1.295	41.314	14.877	287.141	3.570	222.281	11.307	—	64.860	—	—	272.264
Thierische Produkte	"	3.895	1.287	4.100	2.295	26.423	12.430	29.412	7.888	—	2.989	4.542	—	13.993	—
Wachs	"	3.946	1.869	2.955	2.001	55.179	15.429	44.939	15.114	10.240	—	315	—	39.750	—
Stearin und Stearinsäure	"	—	—	1	1.215	1.288	3.276	—	—	—	—	—	—	—	1.988
Thran	"	42.279	237	46.054	221	377.693	1.967	356.524	1.652	21.169	—	315	—	375.726	—
Fabriksöle	"	62.498	1.985	157.650	42.096	1,881.311	87.606	—	127.852	—	—	—	39.931	1,793.705	—
Mineralien	"	609.888	1,296.491	388.604	395.802	2,800.086	4,447.284	7,999.338	—	—	5,295.947	—	—	—	1,647.198
Mineralkohlen	"	1,698.726	1,191.775	4,802.571	5,593.511	28,558.798	26,991.672	8,001.080	9,134.002	20,557.718	—	17,857.670	—	2,556.126	—
Brenn- und Werkholz	Kub. Klftr.	5,541.700	21,602.900	12,362.600	37,933.200	142,596.800	286,190.000	47,528.800	11,027.800	95,068.000	—	145,162.200	—	—	143,594.200
Werkholz, exotisch	Ztr.	11.278	285	12.039	111	187.698	46.853	68.358	766	119.340	—	46.087	—	140.845	—
Drechsler- und Schnitzstoffe	"	12.943	297	23.598	1.264	158.821	8.529	66.660	[illegible].250	92.161	—	6.279	—	153.292	—
Roh-Metalle: Blei	"	549	3.195	2.238	6.027	94.833	42.824	2.415	50.481	92.418	—	—	7.657	52.009	—
Roh-Metalle: Eisen	"	18.324	3.549	178.070	16.689	3,235.459	143.404	225.320	64.163	3,010.139	—	79.241	—	3,092.055	—
Roh-Metalle: Quecksilber	"	99	1.581	8	2.520	364	26.804	5.720	23.420	—	5.356	3.384	—	—	26.444
Roh-Metalle: Zink	"	2.211	4.061	18.561	3.176	119.567	39.347	91.287	53.119	22.280	—	—	13.772	80.220	—
Roh-Metalle: Unedle	"	48.034	5.043	36.768	7.094	399.818	79.654	194.345	11[illegible].419	205.087	—	—	38.765	320.160	—
Webestoffe: Baumwolle	"	492.860	1.994	898.743	4.700	7,246.108	58.847	4,302.722	1[illegible].369	2,943.386	—	42.478	—	7,187.261	—
" Flachs, Hanf, Werg	"	130.949	51.363	170.366	63.262	1,598.610	533.367	1,119.623	60[illegible].646	478.987	—	—	69.279	1,065.243	—
" Schafwolle	"	101.848	76.456	218.955	247.819	1,882.598	1,914.718	639.347	1,27[illegible].859	1,243.251	—	641.859	—	—	122.120
" Seide	"	6.187	52.309	5.484	17.095	60.117	464.424	19.719	40[illegible].872	40.398	—	59.552	—	—	404 307
Abfälle	"	18.070	81.602	28.761	41.914	294.157	420.623	281.433	60[illegible].092	12.714	—	—	183.469	—	126.466
Konsumtionswaaren.															
Kakao	Ztr.	7.965	1	4.659	40	88.199	65	73.791	[illegible].878	14.408	—	—	1.813		
Kaffee	"	289.045	2.012	400.329	2.045	3,656.280	10.956	1,807.907	1[illegible].930	1,848.373	—	—	974		
Gewürze	"	28.218	239	34.492	324	337.463	2.519	229.763	[illegible].197	108.700	—	1.322	—		
Südfrüchte	"	336.788	11.971	301.468	10.502	3,275.743	121.732	2,157.673	11[illegible].744	1,018.070	—	2.988	—	13,056.270	—
Thee	"	620	5	4.975	41	37.928	341	4.084	28	33.844	—	313	—		
Zucker-Raffinat	"	15.685	456	4.656	12.543	297.813	14.489	71.596	917	226.217	—	13.572	—		
Zuckermehl	"	678.371	—	35.149	1.359	5,514.327	1.381	5,688.808	–	—	174.481	1.381	—		
Gartengewächse und Obst	"	326.422	312.718	323.726	642.751	3,518.200	4,022.747	2,684.507	4,25[illegible].455	833.693	—	—	233.708	—	504.545
Getreide und Hülsenfrüchte	"	3,142.494	1,125.584	2,054.201	7,151.443	36,989.612	25,682.070	17,195.619	13,81[illegible].331	19,693.943	—	12,063.844	—	11,307.487	—
Reis	"	121.187	22.001	68.355	85.554	1,154.886	517.800	878.525	28[illegible].763	276.361	—	236.037	—	537.086	—
Mahlprodukte	"	102.159	84.439	255.907	623.658	1,589.766	3,116.692	559.210	1,86[illegible].211	1,030.556	—	1,247.481	—	—	1,526.926
Fische und Schalthiere	"	197.485	15.811	125.599	10.974	1,837.176	106.423	1,527.292	11[illegible].445	309.884	—	—	8.022	1,730.753	—
Schlacht- und Stechvieh	Stück	698.019	292.973	536.463	402.876	7,906.744	3,647.251	5,289.698	3,50[illegible].060	2,617.046	—	142.191	—	4,259.493	—
Fleisch und Würste	Ztr.	7.320	4.352	3.494	3.113	49.635	33.019	38.539	3[illegible].504	11.096	—	2.515	—	16.616	—
Honig	"	5.397	4.162	3.644	11.343	116.658	33.443	56.999	4[illegible].810	59.659	—	—	13.367	83.215	—
Käse	"	10.523	38.387	28.762	13.711	194.074	322.355	67.574	30[illegible].606	126.500	—	14.749	—	—	128.281
Genußfette	"	14.895	16.200	9.610	100.708	136.665	432.060	116.619	17[illegible].652	20.046	—	260.417	—	—	295.395
Genußöle	"	443.699	136	196.289	895	2,668.751	4.519	—	1.557	—	—	2.962	—	2,664.232	—
Brod und Teigwerk	"	15.156	3.491	21.596	7.531	211.886	59.238	130.876	[illegible]3.479	80.010	—	—	4.241	152.648	—
Eßwaaren, feine	"	1.371	651	15.047	2.553	70.484	8.427	14.630	4.757	55.854	—	3.670	—	62.057	—
Bier	"	16.312	12.779	12.594	58.313	166.539	202.732	131.292	[illegible]6.261	35.247	—	136.471	—	—	36.193
Wein	"	704.858	173.195	125.111	191.412	6,565.313	1,802.397	4,740.676	1,9[illegible]5.878	1,824,697	—	—	143.481	4,762.916	—
Spirituosen	"	106.206	6.156	14.697	66.629	459.330	398.697	305.906	1[illegible]6.568	153.324	—	282.129	—	60.636	—
Essig	"	5.298	2.004	5.107	11.421	62.889	62.353	46.584	[illegible]5.581	16.215	—	46.772	—	526	—

Tabelle VI. Transit des Zollvereins durch Österreich und Oesterreichs Export nach den gleichen Richtungen von 1851—1861 in Gulden österr. Währung.

Waaren	Theilsummen: Süd-Deutschland	Theilsummen: Sachsen	Theilsummen: Preußen	Bezüge des Zollvereins aus: Rußland	Bezüge des Zollvereins aus: Türkei	Bezüge des Zollvereins aus: Italien	Bezüge des Zollvereins aus: Schweiz	Bezüge des Zollvereins aus: Triest	Bezüge des Zollvereins aus: Andere österreich. Häfen	Summen der Zollvereins-Bezüge	Theilsummen: Süd-Deutschland	Theilsummen: Sachsen	Theilsummen: Preußen	Versendungen des Zollvereins nach: Zollverein	Versendungen des Zollvereins nach: Rußland	Versendungen des Zollvereins nach: Türkei	Versendungen des Zollvereins nach: Italien	Versendungen des Zollvereins nach: Schweiz	Versendungen des Zollvereins nach: Triest	Versendungen des Zollvereins nach: Anderen österreich. Häfen	Summen: der Zollvereins-Transits	Summen: des österreich. Exports
I. Kolonialwaaren und Südfrüchte	2,568.599			—	1.815	57.509	2.79	1,63.780	842.716		510.556			15.496	15.381	94.800	1.337	278.757	17.572	87.213		
		1,829.652		342	66	1.054	—	1,88.127	63			794.040		61.675	3.453	658.168	82	—	70.681	41		
			2,158.377	1.233	1.815	2.703	—	2,19.788	2.838	6,556.628			12,239.141	49.417	9,222.073	2,941.545	57	—	25.992	57	13,543.737	
														*) 268.051	219.516	247.626	26.823	42.564	166.434	48.248	. . . . .	1,019.262
II. Tabak und Tabakfabrikate	84.320			—	13.946	—	—	70.032	342		243.558			1.965	6.692	86.348	1.968	3.674	141.077	1.834		
		51.828		—	17.043	—	—	33.785	—			568.972		87.682	237	271.941	118	—	208.876	118		
			122.950	3.122	30.582	—	—	38.246	—	259.098			249.552	7.062	83.188	120.906	—	—	38.260	136	1,062.082	
														627.204	125.507	114.024	20.813	1.135	4,558.239	7,453.037	. . . . .	12,899.959
III. Garten- und Feldfrüchte	545.594			—	365.488	26.424	9.400	29.716	14.566		1,581.221			132.711	993	3.595	887	1,431.264	5.393	6.378		
		538.202		732	420.361	6	—	17.010	93			72.148		31.905	165	20.725	15	—	19.128	210		
			5,070.913	4,838.381	105.934	66	—	26.112	420	6,154.709			132.776	20.427	95.116	11.407	11	—	5.815	—	1,786.145	
														111,147.027	2,817.216	4,188.874	11,692.194	5,971.737	12,049.361	10,809.535	. . . . .	167,675.962
IV. Thiere	336.081			430	196.669	3.196	119.561	9.516	6.709		1,069.736			175.327	642	619	895	887.653	2.743	—		
		340.730		956	337.845	—	—	1.929	—			44.982		34.101	—	8.603	46	—	2.232	—		
			35.350	32.929	1.173	288	—	890	70	712.161			411.708	15.600	275.550	117.779	—	—	2.489	—	1,526.426	
														28,498.178	1,800.261	8,542.226	6,668.381	3,034.856	7,531.010	4,790.640	. . . . .	60,865.552
V. Thierische Produkte	793.632			15.510	141.913	3.039	17.813	36.077	179.275		1,511.045			652.926	326.541	250.217	58.980	14.897	94.920	112.564		
		3,665.989		210.876	2,168.884	1.874	—	1,84.295	60			1,417.643		25.735	14.415	873.861	351	—	503.281	—		
			5,578.048	5,085.726	163.991	405	—	27.530	396	10,037.669			765.186	18.290	430.670	167.862	200	—	148.164	—	3,693.874	
														30,234.859	10,044.184	2,357.183	11,715.597	925.870	1,577.525	2,018.717	. . . . .	49,873.935
VI. Fette und Oele	1,739.283			—	156.330	418	59	1)55.188	526.751		329.850			16.049	6.702	4.130	3.362	210.842	78.280	10.485		
		1,244.753		2.729	87.261	—	—	1)54.763	—			84.151		50.408	25	11.681	—	—	22.037	—		
			1,325.640	214.452	88.992	—	—	1)22.296	—	4,309.676			316.676	75.121	165.066	37.869	—	—	38.542	78	730.677	
														7,989.751	153.920	310.167	1,882.677	80.902	3,761.583	773.335	. . . . .	14,952.235
VII. Getränke und Eßwaaren	136.073			—	2.212	103	369	122.164	11.225		420.406			86.557	47.923	147.356	11.449	26.320	71.459	29.342		
		99.136		52	6.488	—	—	92.451	145			371.434		49.014	3.554	259.624	—	—	58.225	1.017		
			87.054	502	1.972	77	—	84.450	53	322.263			3,308.617	17.792	635.212	78.215	—	—	2,577.350	48	4,100.457	
														5,166.508	2,972.914	2,841.285	697.167	1,320.031	13,006.195	1,590.537	. . . . .	27,594.637
VIII. Brenn-, Bau- und Werkstoffe	157.963			20	525	139	4.705	147.060	5.514		87.133			11.564	92	8.450	369	4.690	28.833	33.135		
		180.389		—	52.069	—	—	128.310	10			78.307		13.103	—	28.715	—	—	36.489	—		
			36.487	20	7.187	—	—	29.278	2	374.839			123.914	19.814	51.203	15.953	—	—	36.944	—	289.354	
														49,448.773	22,440.903	5,912.114	2,869.970	1,708.414	13,783.173	35,091.771	. . . . .	131,255.118
IX. Arznei-, Parfümerie-, Gärbe-, Farb- u. chemische Hilfsstoffe	1,957.595			4.039	54.274	17.107	2.240	554.479	325.456		1,129.787			1,057.837	700	2.188	28	66.955	1.209	870		
		2,286.330		22.222	94.297	—	—	169.182	629			871.899		68,150	6.029	475.244	—	—	322.476	—		
			1,377.897	378.818	106.539	—	—	892.489	51	5,621.822			3,237.159	96.876	2,314.862	498.720	—	—	326.421	280	5,238.845	
														15,942.169	8,493.677	6,717.400	1,267.482	709.264	3,320.276	3,084.013	. . . . .	39,534.281
X. Metalle, vererzt, roh und als Halbfabrikat	14.453			—	—	286	1.146	11.712	1.309		217.848			29.103	444	62.781	14.474	26.462	74.639	9.945		
		3.123		—	646	—	—	2.477	—			365.288		16.991	—	323.552	—	—	24.322	423		
			934	—	108	—	—	826	—	18.510			565.821	4.035	250.639	302.643	—	—	8.476	28	1,148.957	
														115,300.956	1,034.736	45,726.613	43,721.514	807.983	41,917.217	12,485.960	. . . . .	260,994.982
XI. Webe- und Wirkstoffe	4,733.115			—	1,821.472	364.218	5.229	166.731	1,375.465		139.284			95.870	127	1.146	1.591	23.108	827	16.615		
		1,629.783		972	797.873	690	—	830.248	—			36.584		20.764	—	8.899	329	6.592	—	—		
			5,004.690	3,435.523	396.523	2.992	—	168.433	1.219	11,367.588			351.492	202.238	134.839	10.664	197	—	3.554	—	527.360	
														249,577.576	2,798.697	2,305.092	143,087.981	342,398.044	2,212.437	2,873.485	. . . . .	745,253.312
XII. Garne	5.545			—	1.352	460	2.880	853	—		790.307			20.306	32.651	44.635	24.749	50.367	505.828	111.771		
		3.538		—	507	—	—	1.861	1.170			2,738.513		19.723	—	2,388.147	5.635	—	321.305	3.703		
			1.127	1.127	—			—	—	10.210			7,047.214	224.781	1,790.411	5,007.518	—	—	24.504	—	10,576.034	
														9,881.621	243.840	1,866.224	2,275.150	269.586	624.6	255.010	. . . . .	15,416.057

*) Beträge des österr. Exports nach den gleichen Richtungen hin.

Waaren	Theilsummen: Süd-Deutschland	Sachsen	Preußen	Bezüge des Zollvereins aus: Rußland	Türkei	Italien	Schweiz	Triest	Anderen österreich. Häfen	Summen der Zollvereins-Bezüge	Theilsummen: Süd-Deutschland	Schweiz	Preußen	Versendungen des Zollvereins nach: Zollverein	Rußland	Türkei	Italien	Schweiz	Triest	Anderen österreich. Häfen	Summen: des Zollvereins-Transits	des österreich. Exports
Webe- und Wirkwaaren	330.616			—	10.744	29.437	164.613	106.824	18.998		38,354.664			362.638	469.911	16,748.108	1,867.809	298.660	8,196.115	10,411.243		
		376.039		2.640	75.840	9.136	374	286.705	1.344			190,659.973		1,705.465	161.735	109,705.516	226.337	—	78,720.871	140.049		
			393.495	173.494	89.112	4.568	—	124.977	1.344	1,100.150			154,590.369	1,712.984	51,413.346	89,957.711	50.829	3.202	11,409.072	43.225	383,605.006	
														*)96,154.216	19,373.202	118,420.327	19,605.861	2,224.663	86,796.916	16,142.820	. . . . .	358,718.005
Borsten- und Flechtwaaren, Papier- und Papierwaaren	178.852			—	—	101.019	486	32.467	44.880		2,275.322			10.925	12.632	564.164	116.418	6.145	1,390.583	174.455		
		69.226		—	4.121	46.961	—	14.647	3.497			942.290		9.260	268	772.737	268	—	158.549	1.208		
			37.234	417	—	21.140	—	15.501	176	285.312			568.413	11.218	257.872	280.069	152	—	18.950	152	3,786.025	
														5,242.406	232.736	7,538.827	4,304.034	361.230	5,051.042	14,693.821	. . . . .	37,424.096
Leder- und Lederwaaren	248.325			2.855	183.352	1.510	5.602	20.326	34.680		4,859.608			23.778	27.389	442.441	1,089.849	4.515	1,860.056	1,411.580		
		61.525		4.672	34.887	—	—	21.279	687			8,924.379		44.048	11.926	6,424.021	32.315	—	2,411.300	769		
			160.162	114.951	21.391	—	—	23.820	—	470.012			8,958.290	129.094	1,445.777	3,233.777	27.178	—	4,119.246	3.218	22,742.277	
														10,428.608	1,889.029	37,636.537	2,458.361	132.763	11,029.474	5,069.528	. . . . .	68,644.300
Bein-, Holz-, Glas- und Thonwaaren	416.815			—	—	1.710	179.931	37.101	198.073		10,279.813			697.724	10.586	1,696.862	733.034	278.143	6,097.061	616.403		
		182.195		—	662	71	—	177.265	4.197			1,760.807		46.814	3.814	1,118.474	116	—	587.775	3.814		
			298.645	26.127	147	214	—	263.104	9.053	897.655			2,922.961	163.722	1,401.990	1,282.291	232	—	14.494	232	14,963.581	
														133,202.804	8,103.744	27,467.275	5,513.810	680.256	26,431.516	5,953.828	. . . . .	206,353.233
Metallwaaren	11.619			—	954	3.472	350	5.796	1.047		5,926.102			44.648	9.547	1,609.989	534.754	444.575	2,773.244	507.876		
		40.182		—	2.968	—	—	37.005	209			3,528.038		59.361	1.598	2,755.119	—	—	702.005	9.955		
			15.102	10.060	1.378	—	—	3.455	209	66.903			2,153.839	16.359	1,344.798	694.260	399	—	97.489	—	11,607.979	
														12,138.637	9,855.703	17,872.173	2,097.089	409.052	11,178.431	2,627.777	. . . . .	56,138.862
Land- und Wasser-Fahrzeuge	1.165			—	—	—	876	289	—		247.341			20.474	—	224.774	—	1.196	897	—		
				—	—	—		—	—			13.680		8.790	—	4.314	—	—	576	—		
			—	—	—	—		—	—	1.165			45.049	1.162	12.143	1.453	—	—	291	—	306.070	
														3,997.360	5,431.919	6,108.857	869.302	30.018	301.197	100.773	. . . . .	26,848.420
Instrumente, Maschinen und Kurzwaaren	320.342			—	1.330	131.841	16.650	153.816	16.705		78,897.415			434.062	1,974.679	23,162.108	5,392.170	256.038	42,804.262	4,874.096		
		245.699		15.384	6.866	10.743	—	208.933	3.773			56,157.550		1,583.198	328.295	39,721.448	23.749	—	14,435.201	65.659		
			154.416	42.104	2.400	6.836	—	97.417	5.659	720.457			42,578.339	247.327	5,397.037	6,281.229	7.712	1.102	598.763	45.169	177,633.304	
														69,095.117	6,134.297	41,592.217	8,022.094	397.325	35,116.482	3,533.641	. . . . .	163,891.173
Chemische Produkte. Farb-, Fett- und Zündwaaren	78.182			—	1.738	1.060	2.165	42.874	30.345		1,359.167			17.213	39.065	303.365	75.232	25.160	774.179	124.953		
		22.064		243	1.264	—	—	20 557	-			817.436		32.544	4.045	559.244	360	—	219.715	1.528		
			31.557	18.942	158	—	—	12.355	102	131.803			877.424	11.502	537.384	300.883	1.412	—	26.133	110	3,054.027	
														13,445.463	714.564	7,584.791	1,164.693	162.072	8,648.919	1,132.337	. . . . .	32,852.839
Literarische und Kunstwaaren	172.954			—	3.606	42.736	5.559	51.761	69.292		590.939			33.579	12.751	250.293	46.650	7.263	207.748	32.655		
		562.154		260	39.670	4.541	—	491.745	25.938			2,876.478		94.944	2.090	1,027.091	5.226	—	1,746.082	1.045		
			176.083	40.882	5.925	5.342	—	110.297	13.637	911.191			728.539	52.824	299.975	329.495	811	—	45.160	274	1,595.956	
														17,378.851	[illegible]35.950	1,713.802	5,001.278	240.769	1,868.775	1,472.970	. . . . .	28,412.395
Abfälle	5.524			—	32	6	5.043	400	43		517			308	—	6	37	6	86	74		
		1.444		—	122	—	—	1.322	—			84		49	5	30	—	—	—	—		
			273	69	164	—	—	109	—	7.241			358	290	26	31	11	—	—	—	959	
											150,821.619	274,123.676	242,172.837	499.774	1.757	5.136	242.135	9.832	571.896	819.288	. . . . .	2,150.818
														Summa des Zollvereins-Exports im Transit durch Oesterreich nach:								
Summa des Zollvereins-Transits .														11,095.719	11[illegible]36.279	324,797.809	11,360.090	4,357.586	186,264.248	19,570.304	666,119.132	
Summa des österr. Exports . . .														985,666.909	10[illegible]78.266	347,068.770	275,204.406	361,918.366	291,502.724	140,830.092	. . . . .	2.508,769.533

*) Beträge des österr. Exports nach den gleichen Richtungen hin.

Zweiter Theil.

Volkswirthschaftliche Zustände.

IV.

Wohlstand in Oesterreich?

Ein Wohlstand ist nicht denkbar, wo die Armuth an Kapital notorisch ist, und es kann dort nicht kapitalisirt werden, wo selbst die Kosten der eigenen Ernährung nicht erschwungen werden. An Dalmatien und Istrien hat sich die ganze Reihenfolge der Konsequenzen dieser Erfahrung bewährt, bis auf die letzte Stufe herab, weil sie die Spärlichkeit ihrer Bodenerträgnisse nicht durch gewerbliche Arbeit zu ersetzen vermögen. Sie sind Kostgänger des Reiches geworden. Dieses aber geht selbst zu Kost bei Europa, und zwar auf Kredit. Stets fühlt es sich wie auf schwanker Leiter, auf der zu balanziren das Ungenügen seiner eigenen Arbeit es bisher verurtheilte und deshalb vermag es nicht seiner selbst froh zu werden.

Haben wir aber in dem Ungenügen der Landwirthschaft für die Approvisionirung des Reiches den Keim seiner Armuth an Kapital gezeigt, so fehlt es doch wahrlich nicht an anderen Ursachen noch, die deren Wachsthum zur unheilvollen Reife gedeihen ließen, indem sie der österreichischen Arbeit das Betriebskapital fortwährend geschmälert.

Die Verminderung aber namentlich des baaren Betriebskapitals kann zudem auch selbst durch die Ausprägung des in Oesterreich selbst gewonnenen Edelmetalls nicht ersetzt werden. War dies schon während der Zirkulation desselben, bis 1848, nicht möglich gewesen, weil der jährliche Gewinn an Edelmetall den jährlichen Verlust an Baarkapital lange nicht aufgewogen, so war es dies noch weniger in der Zeit seit 1848, die dem harten Gelde den Charakter einer selbst käuflichen Waare aufgenöthigt. Ein auch nur annähernder Ersatz war absolut unmöglich geworden, seit Edelmetall hier nur noch geprägt wird, um die Armee in Italien zu bezahlen oder österreichische Verbindlichkeiten im Auslande lösen und theils, um die Versorgung des Reiches mit Schlachtvieh sowohl, als den Verkehr mit der Levante im Gange erhalten zu können; seit, mit Einem Worte, die österreichischen Münzstätten nur für das Ausland arbeiten, oder was dafür sich gibt. — Die nicht durch die Industrie ausgeglichenen Kapitalsverluste Oesterreichs sind eben Verluste geblieben.

Nicht jetzt erst beklagen wir, daß Oesterreich zu einer Vermehrung seines Baarkapitals bis Ende 1860 nicht gelangte, und wir wiederholen, was wir an einem anderen Orte*) schon gesagt: „Oesterreich hat nur eine Kreditwirthschaft, und darum verfehlen hier auch die rationellsten Experimente

*) Jeiteles: Zur Reform der Staats- und volkswirthschaftlichen Zustände Oesterreichs. Wien, 1862, Förster und Bartelmus.

auf ökonomischem Gebiete ihres sonst überall sicheren Erfolges und schlagen sie wohl auch in ihr Gegentheil um." Und in der That sehen wir auch, daß alle seit 1850 auf diesem Gebiete eingeführten, wirklich anerkennenswerthen Reformen — die allein von allen wechselnden Versuchen jener trüben Zeit dauernde Wohlfahrt für Oesterreich hätten begründen können — zu ganz anderen Erfolgen geführt, daß sie die Zuckungen des Verkehrs nur gesteigert, die Krisen im Gebiete des Kredits nur vermehrt und intensiver gestaltet haben.

Eine jener im letzten Jahrzehnte für die Kraft Oesterreichs nur zu oft wiederholten partiellen und totalen Kreditkrisen hatte auch 1862 stattgehabt, deren Nachschwingungen jetzt noch bemerklich sind. Die Ursache dieser letzten Krise meinte man in dem bis dahin geltenden Gesetze über das Vergleichsverfahren gefunden zu haben. — Wir hatten eine andere Meinung davon. Allein, ein Versuch, die öffentliche Meinung jener Zeit korrigiren zu wollen, als die Betheiligten noch leidenschaftlich befangen gewesen, hätte unfehlbar scheitern müssen. Der allgemein beruhigteren Stimmung gegenüber dürfte er jetzt nicht so hoffnungslos sein.

Die häufigen Fallimente jenes Jahres waren nicht durch die Begünstigung des Gemeinschuldners in jenem Gesetze hervorgerufen; jene Krise war nicht Folge einer moralischen Verkommenheit des Kredites und nicht die Kundgebung einer Gesellschaft von Gaunern, zu der die Leidenschaft die österreichischen Verkehrsgenossen gestempelt hatte. Gewiß sind Ausnahmen nicht in Abrede zu stellen und gar Mancher in Ungarn mag die dortigen Rechtswirren, gar Mancher in den anderen Reichstheilen die allgemein ungünstige Lage mißbraucht haben, um seiner Schuldenlast auf unrechtlichem Wege ledig zu werden. In der Regel aber zählt der Handels- und Gewerbestand im ganzen Oesterreich mit zu den ehrenwerthesten seiner Genossen in Europa. Beweise dafür hat er unter den schwierigsten Verhältnissen und selbst auch rasch nach Beendigung des Bürgerkrieges gebracht, sobald die Zustände nur einige Aussicht auf Stetigkeit geboten hatten und selbst auch, sobald nur Mittel und Wege dafür vorhanden waren. Es war im Jahre 1862 lediglich das Schlagwort „Vergleichsverfahren", das die Gemüther so sehr aufgeregt und für diese Aufregung eine besondere Veranlassung gar nicht vorhanden, wie folgender Nachweis über die Zahl von Fallimenten vor und während der Geltung des Vergleichsverfahrensgesetzes klar beweiset.

Die Anzahl der Kriden in Frankreich hat in den 5 Jahren 1856/60 durchschnittlich nur 3994 betragen. Die Steigerung derselben auf 4802 im Jahre 1861 und auf 6390 im Jahre 1862 steht aber verhältnißmäßig noch weit zurück hinter der Kridenzahl Oesterreichs, dessen Verkehrsverhältnisse noch weit hinter der Hälfte jener Frankreichs zurückstehen. Denn hier standen Kriden in gerichtlicher Verhandlung

1856	1857	1858	1859	1860	1862
4629	4996	5620	4942	2385	2917
			ohne Lombardie	ohne jene in Ungarn.	

Es hatten somit unter dem Konkursgesetze schon von 1856 auf 1858 die Kriden sich um 1000 vermehrt und dagegen 1859, im ersten Jahre des Vergleichsverfahrens um 678 sich vermindert. Allerdings kamen 1859 nur die

wenigsten Vergleichsverfahrenbeflissenen zu gerichtlicher Untersuchung, allein auch sie dürften die Kridafälle kaum auf die von 1858 gebracht haben. Denn, wird den Zahlen der folgenden Jahre, den Erfahrungen bis 1859 gemäß, ebenso viel für die Kridenfälle in den ungarischen Ländern zugerechnet, so erreicht deren höchste erst das Niveau von 1858, des Jahres vor dem Vergleichsverfahren, und die so lamentable Perhorreszirung desselben erweist sich als ungerechtfertigt. Denn die Verdopplung der Kridenzahl von 1860 reicht noch nicht an die Gesammtzahl von 1859, sie war somit unter dem Vergleichsverfahren im Jahre 1860 sogar zurückgegangen. Die Verdopplung der Zahl von 1862 jedoch überragt jene von 1858 allerdings. Dies spricht aber nur für die zunehmende Intensität der Kreditkrisen in Oesterreich. — Daß aber die Kridenzahl sich auf beide Reichshälften ungefähr gleich vertheilt, obzwar die ungarischen Lande ungleich weniger Handels- und Gewerbsgenossen zählen; das liefert nur einen weiteren Beweis für den dort noch niedereren Wohlstandsgrad als im übrigen Oesterreich.

Gewiß, die Welt ist noch immer besser als ihr Ruf. Die so bedeutende Zunahme der Kridafälle aber und das wiederholte Vorkommen momentaner Diskonti zu 8—9% für erstes Papier und auch für das der Kreditanstalt — ferner 80—100% und darüber für Tagesreport an der Börse, sind lediglich Ergebnisse des Mangels an baarem Betriebskapitale, der den österreichischen Verkehr auf eine absolute Kreditwirthschaft reduzirt, den Boden des Verkehrs unterwühlt und mit unheimlicher Kraft Erscheinungen, wie die erwähnten, am Kreditmarkte veranlaßt. Der Zustand des Kapitals in Oesterreich ist es allein, der all diese verschieden gearteten Krisen hervorruft, weil er, selbst anomal, von Zeit zu Zeit eben auch krankhafte Symptome zu Tage fördern muß, — die plötzlichen Stockungen des wenigen Baarkapitals, die dann eine allgemeine Störung in den Funktionen des geschäftlichen Organismus zur nothwendigen Folge haben.

Ein mene tekel uphersin, eine Warnung des Geschickes an Oesterreich sind diese in immer kürzeren Fristen sich wiederholenden Krisen jedoch, eine Warnung vor fernerer Selbstabsorption seines Betriebskapitals, die verstanden werden sollte; eine drängende Aufforderung, diesem Prozesse Einhalt zu thun, damit es zu wollen nicht zu spät werde.

Nicht die inneren und nicht die äußeren Kriege haben Oesterreich so viel geschadet, nicht Mißwachs, Hagel, Seuche und alle biblischen Plagen können so viel ihm verwüsten, als dieses buchstäblich wahre Aufzehren der eigenen Kraft, das es immer auf's Neue wieder fremde Stützen suchen läßt, das es unaufhörlich drängt, um den fremden Kredit zu werben — um diesen Kredit, der jenen Prozeß nur befördern kann und der, seiner Wirkung sich bewußt, folgerichtig sich auch versagt, sobald eine nahe oder auch nur ferne Veranlassung ihn bedenklich macht — um diesen Kredit, der eine Gefahr ist für Oesterreich, wie es dies auch zu seinem Schaden erfahren hat im J. 1859.

Es ist begreiflich, wenn ein nicht kontrolirter, ein nicht von den Steuerpflichtigen bewilligter Staatshaushalt ein unmäßiger wird; selbstverständlich ist es, wenn eine absolute Finanzwirthschaft den Staat zerrüttet und natürlich, wenn das Wirken Beider zur Inanspruchnahme fremden Kredites drängt. Arg aber ist es, wenn die Arbeit selbst zu solcher Nothwendigkeit mit Ver-

anlassung gibt, die Arbeit der Gesammtheit, die, wie jene des Einzelnen, den Erwerb eines endlich zu kapitalisirenden Nutzens allein zum Zwecke hat und haben muß, weil dieser Erwerb allein zum Wohlstande der Einzelnen und zur Wohlfahrt der Gesammtheit führt.

Alle Anstrengungen der Industrie in Oesterreich haben jedoch bis Ende des Jahres 1860 die Passivität der Approvisionirungsbilanz auch nur auszugleichen nicht vermocht, vielweniger aber neues Kapital schaffend durch dieses einen Wohlstand zu begründen. Die Passivität der österreichischen Arbeit durch 30 lange Jahre veranlaßte drängend die Inanspruchnahme fremden Kredites für den Staat, dessen Gewährung aus eigenen Mitteln den Oesterreichern selbst unmöglich geworden. Dieser Mangel an Wohlstand ist es somit allein, der die Staatsschuld schwer drücken läßt auf Oesterreich, während Frankreich seine größere mit Anstand trägt.

Sehen wir wie die Finanzlage Frankreichs, des Staates, von jener Oesterreichs nur zu ihrem Nachtheile verschieden ist und sich nur verschlechtern kann, so lange das dortige Regime eine wirkliche Kontrole nicht verträgt. Ferner, welchem politischen Drucke, welcher die Person und das Eigenthum bedrohenden Willkür der Franzose unterworfen ist, und wie neidisch er selbst auf die, doch wahrlich noch lange nicht musterreifen politischen Zustände in Oesterreich sieht; wie nicht nur ein Thiers von der ihn schützenden Tribune aus, sondern selbst Einzelstimmen in der rechtlosen Presse, auf ihre Gefahr hin Frankreich zuzurufen wagen: Deine Zustände sind unhaltbar, sie gehen einer Krise entgegen!

Und sehen wir dagegen, wie dieser in immer weitere Kreise dringenden Ueberzeugung ungeachtet, die Regierung dort nur an den Patriotismus zu appelliren braucht, um jedes neu aufgelegte Anlehen überzeichnet zu sehen, nicht weil, sondern obgleich sie Börsekünste nicht verschmähet. Erinnern wir uns ferner der Thatsache, daß die Nation allein und nur sie es ist, die all' die Milliarden in Rente seit dem zweiten Kaiserreich aufgenommen, so tritt der volle Gegensatz zu Oesterreich nur allzu drastisch an uns heran. Diese Thatsache ist zu bekannt, um hier die traurigen Belege dafür bringen zu müssen. — Fragen wir jedoch, worin diese Verschiedenheit begründet sei, da doch der Patriotismus in Oesterreich wahrlich nicht geringer und auch hier der Bürger zu keiner Zeit dem Krieger an freudiger Opferwilligkeit sogar je nachgestanden ist; so vermögen wir in dieser Verschiedenheit nur den Ausdruck einer anderen zu erkennen, jener nämlich, die in der Leistungsfähigkeit hier und dort besteht.

Frankreich ist nicht nur für seinen Ruhm, es ist auch für die Fehler seiner Regierung reich genug; denn in Frankreich ist trotz alledem der Wohlstand in den Mittelklassen vorherrschend, mit diesem und durch ihn aber auch das Selbstvertrauen und jenes auf den unerschütterlichen Bestand des Staates. Diesen Wohlstand und dieses überschäumende Selbstvertrauen hat es aber vor Oesterreich voraus. In diesen wurzelt seine Größe, weil sie es sind, die es davor bewahren, dem Auslande tributär zu werden, und es bewahren vor Einbuße an Kapital und Geltung.

Ein noch übermäßigerer, auf Abenteuer aller Art sogar berechneter Aufwand für die Kriegsmacht auch selbst im Frieden, und demgemäß eine

noch höhere Besteuerung der an Zahl Oesterreich gleichen Bevölkerung haben dort den Wohlstand der Mittelklassen nicht vermindern können, weil diese zumeist es sind, die die Nationalschuld absorbiren, weil all' ihr Trachten nur dahin geht, an ihr sich zu betheiligen, Gläubiger des Staates zu werden und ihm die Erträgnisse ihrer Arbeit anzuvertrauen, um, wenn sie von dieser sich zurückziehen, sich in Rente für ihre Mühen bezahlt zu machen. In diesem Vertrauen jedoch, in diesem Streben nach Rente und in der Bevorzugung derselben zollen sie dem Staate den Dank für den Schutz und die Förderung, die er ihrer Arbeit gewährt; denn anerkennen muß man es, daß unter dem häufigen Wechsel der politischen Systeme in Frankreich doch Ein Prinzip unverrückbar geblieben. In der steten Sorge für Förderung der Volkswirthschaft war der Stabilismus von jeher auch in Frankreich vertreten.

Diese Wechselwirkung jedoch, dieser Austausch von Leistungen, wie er in Frankreich zwischen Arbeit und Staat sich stets erneuert, in ihnen ist die Lösung der Frage gegeben, warum dort der Wohlstand der Mittelklassen so groß und unerschütterlich ist. Er ist es, weil Frankreich, indem es die Zinsen seiner öffentlichen Schuld selbst verzehrt, diese auch wieder selbst kapitalisirt, weil, indem es diese Zinsen fast ausschließlich wieder in seine Arbeit verwendet, diese zur Schaffung neuen Kapitals immer neu befähigt wird, und weil, wie der dortige Kreislauf zeigt, durch die Zinsen der Staatsschuld immer neue Rentenwerber geschaffen werden. — Weil somit Frankreich jedes neue Anlehen selbst aufnimmt, bewahrt es und schafft es sich die Fähigkeit immer auf's Neue, auch jedes künftige wieder selbst zu nehmen; aber auch jene noch, seiner Arbeit die Nationalität zu wahren und all die Vortheile, die daraus fließen, — weil indem sein Kapital für seine Arbeit mehr als nur ausreicht, es auch den Nutzen seines Gewerbfleißes dem Lande erhält. Durch all dies erwirbt es aber noch die Fähigkeit, auch fremde Fonds sich anschaffen, seinen Ueberfluß an Kapital in fremde Lande tragen und auch dadurch den Ruhm Frankreichs und sein Selbstvertrauen mehren zu können. Das Kapital ist in Frankreich nicht kosmopolitisch, es ist französisch.

Die Nationalschuld ist eine Quelle des Wohlstandes in Frankreich, in England, Preußen, Baiern und Belgien, nur in Oesterreich ist sie es nicht.

Frankreich ist im Besitze fast seiner ganzen Staatsschuld; wie viel dagegen ist von der Staatsschuld Oesterreichs in österreichischem Besitze? Eine richtige Antwort auf diese Frage läßt sich allerdings nicht ermitteln, wenn sie so allgemein gestellt wird. Nur durch Folgerungen läßt sich und zwar nur zu einem wahrscheinlichen Resultate gelangen. Den Ausgangspunkt für diese gibt jedoch nur die Frage nach dem in Oesterreich selbst in freier Verfügung stehenden Besitze an Staatseffekten; das Kriterium aber für die Schätzung des Betrages solcher, ist in dem jeweiligen Quantum zur Belehnung gelangter Staatseffekten in Oesterreich vorhanden. Wir nehmen diese Belehnung als Kriterium, weil bei der notorischen Armuth an Kapital in Oesterreich es leider nur zu gewiß ist, daß der größere Theil dieses verfügbaren Besitzes sich zur Belehnung drängen muß.

Bis zum Jahre 1856 waren die wenigen Sparkassen und die Nationalbank die einzigen Kreditinstitute, an denen Staatseffekten überhaupt belehnt wurden, die Bank aber war durch ihre bedeutendere Kapitalskraft, das

auch für diesen Geschäftszweig hervorragendere. Ein zweitmächtiges Kreditinstitut ist seitdem in der Kreditanstalt erstanden, das dem Lombard gleichfalls ein bedeutendes Kapital widmet. Doch wird dieser dort nicht auf Staatseffekten beschränkt, es dürften die Privat-Industrieeffekten sogar überwiegend sein.

Die Effektenbelehnung an der Nationalbank, die bis Ende 1852 in dem jährlichen Nachweise des Pfänderstandes zum Jahresschlusse einen Maximalbetrag von 20 Millionen nur einmal, 1850, erreicht hatte, zeigt 1853 bereits eine Steigerung auf 23,000.000 in Folge des Anlehens von 1852, erfährt aber durch die beiden Anlehen von 1854, das National- und das zu $4^1/_2$%, einen früher auch nicht geahnten Umfang. Der Dezemberstand ist nachgewiesen

1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860

mit Millionen $48.^1$, $79.^0$, $86.^6$, $86.^2$, $80.^9$, $55.^8$, $54.^4$. Die Einzahlungen auf das Nationalanlehen waren in den zwei Jahren 1856/7 die bedeutendsten, die eingezahlten aber nahmen später meist ihren Weg in's Ausland; diese Bewegungen sind in obiger Aufstellung erkennbar. Das Jahr 1860 brachte ein Lottoanlehen, 1861 ein Steueranlehen, und beide sind in der höheren Dezemberziffer des Belehnungskapitals, 66 Millionen des Jahres 1861 repräsentirt. Der Abfluß eines Theiles auch dieser hat den Pfänderstand der Nationalbank Ende 1863, endlich wieder nur mit 50 Millionen nachweisen lassen. Die Ansicht aber, daß diese Verminderung das Resultat eines Minderbedarfes, daher einer Verbesserung der allgemeinen Kapitalszustände im Verkehre nicht sei, dürfte wohl kaum pessimistisch gescholten werden, denn die sich häufenden Steuerrückstände und Anderes noch stehen mit der Abnahme des Effektenstandes in genauer Verbindung.

Die Kreditanstalt aber hat 1862 einen Umsatz von 60 Millionen im Lombard erzielt, in einem durchschnittlich sechsmaligen Umschlage ihres darin verwendeten Kapitals, das sich somit auf 10 Millionen ungefähr belaufen dürfte. Werden diese 10 Millionen aber ganz als Belehnung für Staatseffekten allein gedacht, so repräsentiren sie und die 50 Millionen der Nationalbank, zusammen 60 Millionen, den größten Theil des in Oesterreich zur Belehnung gelangten freien Effektenbesitzes. Wird nun auch die Belehnung desselben in Sparkassen und anderen Kreditinstituten, mehr als generos, auf den gleichen Betrag veranschlagt, so ergeben diese 120 Millionen, auf den Nominalwerth der Effekten gebracht, den Betrag 240 Millionen. Mit Hinzurechnung endlich der als Kautionen, gerichtlichen Depositen und im Privatvermögen latent vorhandenen Staatseffekten dürfte die Annahme, daß der Gesammtbesitz österreichischer Staatseffekten in Oesterreich selbst ein Dritttheil des Gesammtbetrages derselben **vielleicht** erreiche, nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar als zu optimistisch erscheinen.

Es ist traurig, daß dem so ist. Allein, dem Oesterreicher bedeutet die öffentliche Schuld eine trübe Mahnung nur an die sich stets häufende Zinsenlast des Staates, die aber eine Last nur ist, weil $^2/_3$ der Zinsen in's Ausland fließen und in dieser Fontanelle die beste Kraft des Staates, die Frucht seiner Arbeit mit abfließt. Nicht die Staatsschuld und deren Amortisirung sind ihm die Last, sondern die Zinsen derselben, für eine meist unproduktive Verwendung des Kapitals, weil die mit ihrem Abflusse jährlich sich steigernde

Unzulänglichkeit des baaren Betriebskapitals ihn die Früchte seiner Arbeit nicht genießen, ihm einen Wohlstand nicht reifen läßt. Seine Früchte welken aber großentheils noch vor der Reife, weil Oesterreich nicht seine Zinsen — weil es sein Kapital verzehrt. Darum sind der Rentner so wenige nur in Oesterreich. Dies ist ein doppeltes Unglück jedoch, denn, weil der Oesterreicher so selten nur dazu gelangt, Ersparnisse in Renten anzulegen — so selten, daß die Effektenbelehnung in der ganzen Monarchie mit Ausnahme der Residenz im Laufe des Jahres 1862 nur 10 Millionen und des Jahres 1863 nur 29 Millionen betragen konnte — darum mißtraut er der Rente. Weil er ihr aber mißtraut, werthet die österreichische Fünfperzentige nur gleich der französischen Dreiperzentigen.

Und doch ist es die hoch angewachsene Staatsschuld an und für sich noch nicht, die den nachtheiligsten Einfluß auf die Finanzen Oesterreichs übt und seinen Kredit jedem Wahne, ja jeder Malice sogar preisgibt; denn noch ist Oesterreich wahrlich nicht überschuldet und noch bietet es jede materielle und moralische Sicherheit, selbst bei dem so geschilderten Zustande seiner Kapitalskraft und selbst bei dem noch so unvollkommenen seiner Volkswirthschaft. Allein, zu dem altgewohnten Drucke der abfließenden Staatsschuldzinsen auf das österreichische Kapital ist seiner Arbeit ein neues Uebel erstanden, das ihr den Erwerb von Rente noch mehr erschwert.

Schwerer drückt auf sie das in großen österreichischen Unternehmungen angelegte fremde Kapital; denn jetzt geht nicht nur der größte Theil seiner Staatsrente für Oesterreich verloren, sondern auch ein großer Theil jener aus seiner Arbeit direkt.

Wenn wir billig anerkennen, daß ohne Mithilfe des fremden Kapitals so manches Gute in Oesterreich nicht hätte werden können, das nicht selten durch solches allein geschaffen wurde — wenn wir ferner auch wissen, daß das seit 1856 hier angelegte fremde Kapital durch sein Dasein schon und seine Zirkulation dem Staate vortheilhaft gewesen — wenn wir endlich, um gerecht zu sein, selbst einen großen Theil der von der österreichischen Industrie seit damals errungenen Erfolge dem Einflusse des fremden Kapitals mit zugestehen — so wird uns der Vorwurf der Mißgunst oder Undankbarkeit wohl erspart werden dürfen.

Gleichwohl können wir der Thatsache doch nicht aus dem Wege gehen, daß der die Kapitalsverzinsung überragende geschäftliche Nutzen, der Reinertrag, den die von Fremden in Oesterreich unternommenen und betriebenen Bahn-Versicherungs- und sonstigen Geschäfte abgeworfen — doch meist dem Auslande wieder zufließen muß, das das Kapital dafür beschafft. Dieser Nutzen wird daher der Kapitalisirung in Oesterreich selbst entzogen, die Fortzeugungskraft desselben geht ihm verloren. Das ist für Oesterreich aber von weit schwererer Bedeutung als für Frankreich, Belgien, England und die Zollvereinsstaaten, die allerdings das fremde Kapital und den mit ihm einwandernden fremden Geist ebenfalls gern willkommen heißen. Sie Alle jedoch haben mehr oder minder reichliches eigenes Kapital, das allein den Wohlstand begründet. Ihr Kapital mehrt sich jährlich durch Arbeit und Rente. Doch aber heißen sie die fremden Unternehmer und das fremde Kapital

gern willkommen, obgleich diese auch dort den Wohlstand des Staates durch ihr Reinerträgniß nicht mehren — nur wegen der Arbeitssteigerung, die sie ihnen bieten und wegen Beschäftigung des Proletariates. Daß die Arbeit des fremden Kapitals aber überall eine völlig unfruchtbare ist für den Staat, der es beherbergt — wollen wir in einem Bild veranschaulichen.

Zur Beförderung und Veredelung der Pferdezucht werden vom Staate Gestüte und Beschälstationen unterhalten. Die dort befindlichen Hengste edler heimischer Race haben ihren eigenen Harem, fremde Liaisons aber sind ihnen nicht nur gestattet, sondern die Objekte dafür werden ihnen sogar zugeführt. Diese Hengste werden für einen internen und externen Dienst verwendet. Um die Frucht des heimischen Hengstes im internen Dienste wird der Stall bereichert, um jene im externen aber das Land. Die Arbeit des edlen Hengstes, Kapital, im externen Dienste, schafft aber einen Zuwachs eben auch nur dem Lande, aus dem er hervorgegangen. Der Staat, der ihn füttert, geht dabei leer aus.

In Oesterreich, das eigenes Baarkapital auch jetzt noch nicht besitzt, konnte die bisherige Ueberströmung des Arbeitsbodens mit fremdem Kapitale nur scheinbare, höchstens zeitweilige, in keinem Falle jedoch bleibende Erfolge erzielen, daher aber auch die österreichische Arbeit nur stimulirt, nicht aber gekräftigt werden konnte. Denn auch die Volkswirthschaft vermag, wie jede Privatunternehmung nur durch die Kraft des eigenen, vorwiegend baaren und durch billigen Kredit ergänzten Betriebskapitals zu erstarken; weil nur durch Zuwachs der Arbeitsrente zum Kapitale ein wirklicher Vermögens-Fortschritt möglich wird. Unter anderen Verhältnissen wird sie immer nur zur Erzielung schwächlicher Treibhauspflanzen sich verurtheilt sehen, zu schwach für die Einwirkung natürlicher Einflüsse. Wie die Quelle auf stets sich erneuernde atmosphärische Niederschläge, so ist auch die Volkswirthschaft auf stete Kapitalszuflüsse angewiesen — Beiden muß das Ihre werden, sollen sie nicht versiegen. Die fremden Unternehmer aber, weil sie eben nur Fremde bleiben, können immer nur schöpfen aus der Quelle und müssen sie erschöpfen, weil der österreichischen Kapitalsquelle die natürlichen Zuflüsse immer spärlicher werden, indem sie, von jenen abgeleitet, fremden Wohlstand mehren.

Nicht das fremde Kapital zu verunglimpfen beabsichtigen wir, denn wir haben dessen relativen Werth für Oesterreich, seinen Werth als Stimulanz gern zugestanden, und wäre das österreichische Kapital überschüssig für den Bedarf der heimischen Arbeit, es würde eben auch im Auslande nach möglichst sicherer und möglichst rentabler Verwendung suchen, unangefochten durch Bedenken über seine Nützlichkeit für das Arbeitsgebiet, das es okkupirt. Das ist das Herrenrecht des Kapitals, jene sich dienstbar zu machen, die um es werben. — Beklagen aber müssen wir, daß der positive Nutzen der österreichischen Arbeit im Dienste des fremden Kapitals, daß die Reinerträgnisse der fremden Unternehmer zum größten Theile unwiederbringlich verloren gehen für Oesterreich. Denn, dieses Reinerträgniß ist nicht das Produkt fremden Kapitals, das z. B. in Bahnanlagen und Bahneinrichtungen zu absoluter Unthätigkeit verurtheilt, das nicht mehr arbeitend, daher todt ist — es fließt lediglich aus der volkswirthschaftlichen Arbeit, dieses neben seinem Kreditverkehre alleinigen wirklichen Kapitals Oesterreichs.

Die fremden Gesellschaften sind Kanäle, die die Niederschläge, den Gewinn österreichischer Arbeit, aufsaugen, um sie in die Fremde zu leiten und dort nutzbar zu machen. Das fremde Kapital, durch Fremde für fremde Rechnung verwaltet, bedeutet lediglich die Verschlechterung und Verminderung des österreichischen heimischen Kreditkapitals. —

Beklagen müssen wir daher den gänzlichen Mangel an baarem Kapitale in Oesterreich und beklagen die, seit dem Beginne der großen fremden Unternehmungen hier immer noch zunehmende Verminderung des allgemeinen Betriebskapitals, deren verderbliche Wirkung auf Volks- und Staatswirthschaft sich der Beachtung des Statistikers aufdrängt. Diese äußern sich jedoch nicht nur in der Progression der Kridafälle seit 1856, deren wir oben gedacht, sondern auch in jener, der wegen totalem Vermögensabgang zur Erledigung gelangten Verlassenschaftsabhandlungen. Es entfielen nämlich auf die in den zwei Jahren 1856/7 durchschnittlich abgehandelten 720.364 Verlassenschaften 199.531 solche oder 27·76 % — das Jahr 1858 zeigt auf 747.363 Verlassenschaften solche 225.837 oder 30·21 % — das Jahr 1859 zeigt das Verhältniß 194.303 zu 624.540 oder gar 31·11 %, schon nach dem Abfalle der Lombardie. Seit der autonomen Jurisdiktion der ungarischen Lande sind für die deutsch-slavisch-italienischen Lande allein nachgewiesen:

	1860	1861	1862
Verlassenschaften	377.193	421.689	411.598
mit Abgang von Vermögen .	142.211	158.242	156.342
nach Perzenten berechnet . .	37·70	37·50	37·90

Auf nahezu $^1/_3$ der verlebten selbstständigen arbeitenden Bevölkerung war daher schon 1859 und auf weit mehr über ein Dritttheil in den drei folgenden Jahren die Zahl derer gestiegen, die für ihre Hinterlassenen ein noch so kleines Erbe weder erarbeiten noch ersparen gekonnt, abgesehen von der in den hier gegebenen Zahlen der Verlassenschaften überhaupt mit enthaltenen Ziffer der noch aushaftenden Abhandlungen.

Kriden und Verlassenschaften ohne Vermögen dürften jedoch in ihrer wachsenden oder sich abmindernden Zahl ein richtigeres Kriterium mit abgeben für die Prosperation eines Staatswesens, als der durch Genußsucht und Mißbrauch des Kredits gesteigerte Konsum. — Die amtliche, d. i. die nicht appretirte, die nur für den amtlichen Gebrauch taugliche Statistik aber ist wahr; denn aus ihren vielverschrieenen trockenen Zahlen spricht vernehmlich das Gewissen der Staaten. Doch hat sie leider auf den verschiedenen Gebieten unseres staatlichen Lebens nur allzu drastische Beweise für einen — mildestens bezeichnet — thatsächlich nur sehr geringen Grad von Wohlstand sammeln können, der aber allein unter dem Drucke des Aberglaubens an den Agrikulturstaat Oesterreich und an dessen unerschöpfliche Hilfsquellen, so fast auf nichts reduzirt worden, daß die entnervende Hilfe des fremden Kapitals ihm eine Nothwendigkeit, daß es selbst aber zur Melkkuh geworden für Andere und daß seine Ernte nur Fremde mehr erfreut.

Allein nicht auf dem materiellen Gebiete nur sind die traurigen Konsequenzen des Mangels an Wohlstand fühlbar; sie sind maßgebende Faktoren auch auf dem politischen zu allen Zeiten gewesen, und sind auch in Oesterreich dort zum Ausdruck gelangt, wenn auch nur negativ. Diese Negation mani-

festirt sich aber in dem Mangel eines österreichischen Nationalhymnos, der für diesen Staat namentlich von unschätzbarer Wichtigkeit wäre.

Auch die loyalsten Nationen haben neben ihrer dynastischen Hymne auch einen Nationalgesang. Neben dem „god save the King“ hat England sein „Rule Brittania“ und neben „Heil Dir im Siegerkranz“ ruft der Preuße herausfordernd genug: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben“. — Oesterreich allein hat eine dynastische Hymne nur. Doch aber ist die Geschichte Oesterreichs nicht weniger ruhmreich im Allgemeinen und nicht weniger reich an Thaten des hingebendsten Patriotismus im Besonderen, und doch zieht sich ein Faden durch diese Geschichte alter und neuer Zeit; der für das stets lebendige Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der untrennbaren Vereinigung der österreichischen Völkerstämme in Ein Staatswesen zeugt, und doch erzählt diese Geschichte von zahlreichen Opfern der Einzelländer und Völker für den Staat, den nicht Wenige von ihnen sogar sich zurückerobert — der jetzt sich spreizende Ungar ebensowohl als der Tyroler und Kroate. Oesterreich aber hat doch keinen Nationalhymnos. In dem faktischen Nichtbedürfnisse desselben liegt aber die schwere Bedeutung des nicht vorhandenen österreichischen Nationalbewußtseins. Der Brite, Kelte, Schotte und der widerhaarige Ire sogar, die Alle im engeren Kreise ihre Traditionen und Sitten, mittelst diesen aber ihre Nationalität sorgfältig pflegen, sie alle präsentiren in der Fremde sich doch nur als Engländer. Während der Pommer, der Westpreuße und der Westphale sogar sich mit nicht minderem Bewußtsein als der Märker — Preußen nennen, sind jedoch die Prager, Grazer oder Pesther jeder und stets bemüht, nur ihre spezielle Nationalität geltend zu machen. Was dort allerdings theilweise auch nach langem Kampfe erst gelungen, warum vermag es nicht auch hier erstrebt zu werden? Die Böhmen und Ungarn können ihre Autonomie nicht eifersüchtiger wahren, als der Schotte und Ire dies gethan, die sich der Macht der Thatsachen aber doch nicht erwehren gekonnt. Warum vermag die Zeit nicht auch in Oesterreich diese Frage zu lösen; sind doch jene Länder mit England und Preußen nicht länger vereint, als Böhmen, Ungarn, Galizien, Salzburg es mit Oesterreich sind. Warum hat die Jahrhunderte lange Verschmelzung aller Interessen hier ein Nationalbewußtsein doch nicht schaffen können, während sie dort nicht nur die formelle Einheit gekräftigt, sondern auch die Geister für den Staat erobert hat? Warum? Weil die verschmolzenen Interessen in Oesterreich nie freudig gediehen, während die Verschmelzung der Interessen in England und Preußen einen Nationalwohlstand geschaffen hatte und mehr noch als nur Wohlstand! —

Hat in England und Preußen dieser Prozeß sich jedoch nach Jahrhunderten erst vollzogen, so liefert das heutige Deutschland einen Beweis des raschesten Erfolges der gedeihlichen Interessenverschmelzung; entsprechend dem raschen materiellen und geistigen Verkehre, wie nur die bisherige Entwicklung der Naturwissenschaft ihn so rasch zu gestalten vermochte.

Durch das zerstückte deutsche Reich brauset Arndt's hohes Lied als Ruf zur Einigung, und Sehnsucht nach ihr läßt als Antwort es wieder erschallen. — Und doch existirte die Idee der deutschen Einheit selbst nach Beendigung des Befreiungskrieges — weil er ein deutscher Kampf nicht gewesen — nur in den Köpfen von zwei Ministern, einiger Gelehrten und vieler Studenten.

Sie Alle mußten hart genug dafür büßen, weil die Idee ein Gemeingut der Nation nicht gewesen, die als solche sich schon lange nicht mehr und noch nicht wieder fühlte. Auch selbst im Jahre 1830 noch war die Einheitsidee auf jene Kreise allein beschränkt, und mußte daher damals auch an dem Indifferentismus des Mittelstandes noch scheitern. So Großes aber auch in Wissenschaft und Kunst seit dem Befreiungskampfe geschaffen worden in Deutschland, es war doch größer nicht als seine Schöpfungen von ehedem. Die politische Geschichte der deutschen Staaten aber hatte von 1816—1848 nur Kleinliches, Aermliches und Widerwärtiges zu verzeichnen gehabt.

Was war es aber doch, das das Philisterium überwunden, das dieser Idee die Nation neu geboren, was ist bis 1848 Großes im Reiche geschehen, um sie endlich diese Idee mit Bewußtsein in sich aufnehmen, in ihr das Palladium Deutschlands erkennen zu lassen, um sogar die Regierungen dieser Idee zu erobern und zu dem Zugeständnisse zu vermögen: Deutschland müsse aus einem geographischen Begriffe ein Staatskörper wirklich werden!

Die Einheit der Interessen, verwirklicht in der zur That gewordenen Zollvereinsidee Friedrich List's, — sie war es, die dem Gesange Arndt's erst die Macht verliehen, die deutsche Einigung wirksam anzuregen. Durch die neugeschaffene Gemeinsamkeit der deutschen materiellen Interessen und ihre gemeinsame Förderung hat das deutsche Lied seine hohe Bedeutung erst erlangt. Wie die Gesammtnationalität jedoch mittelst des durch den Zollverein geschaffenen Wohlstandes in Deutschland neu erstanden, wie sie an Englands Reichthum lange schon großgezogen, durch die gepflegte allgemeine Wohlhabenheit in Preußen aber gar schon in Uebermuth ausgewachsen ist — so fehlt Oesterreich die Gesammtnationalität, weil ihm mit dem genügenden Betriebskapitale stets auch das wirksamste Medium für Schaffung eines allgemeinen Wohlstandes gefehlt hat. —

Nicht von jenem scheinbar allgemeinen Wohlstande jedoch ist hier die Rede, der mit panem et circenses prunkt, wie er im alten Rom zur Schau gestellt den einbrechenden Pauperismus verdecken sollte, die agrarischen Kriege aber doch zur Folge hatte. Auch Oesterreich hat solchen Prunkes nur zu viel gesehen und wie hat er geendet? Ein niedriges Steuermaß war ihm als Korrelat beigegeben. Wohin anders aber hat er geführt, als daß Fremde unsere Interessen mitbestimmen. Einen Wohlstand tragen wir auch jetzt noch in panem et circenses zur Schau, aber nur um selbst für diesen uns dem Auslande verpflichten zu müssen. Aber von jenem dort aus Eigenem und gemeinsam erworbenen Wohlstande sprechen wir, der die Gemeinsamkeit des Forterwerbes verbürgt, weil der Staat eben nur der Makrokosmos des Verkehrs ist und die Assoziation im größten Maßstabe, weil daher die am Verkehre und der Assoziation bekannten Erscheinungen auch an ihm sich abspiegeln. —

Selten nämlich streben Kompagnions auseinander, deren gemeinsame Arbeit auch gemeinsamen Wohlstand ihnen geschafft, und durch diesen selbst auch dessen Mehrung in Aussicht stellt. Gar manches Bedenken und persönliche Beschwerde sogar wird schweigend getragen oder auch bereitwillig abgestellt; nur um den Fortgang der Unternehmung selbst nicht zu hemmen und das Wachsen des beiderseitigen Wohlstandes nicht zu stören, weil nur die Ge-

meinsamkeit der geistigen und materiellen Betriebsmittel sie im Gedeihen erhalten kann. Die Theilnehmer einer gedeihlichen Unternehmung nennen daher ihre Namen stets gern in Verbindung mit ihrer gesellschaftlichen Firma und betonen diese weil sie akreditirt ist, und ihre Geltung auch auf die Personen übertragen wird. — Anders aber wird es, wenn der Gesellschaftsnutzen zu knappen beginnt, dann erscheinen bereits leichte Wolken am Horizonte der Associés. Erfährt der Nutzantheil jedoch eine anhaltende Verminderung, dann beginnt mit dem gegenseitigen Ablauschen von Fehlern auch der Unfriede und die altgewohnte Kordialität erlahmt. Jeder Theil schätzt bereits die eigene Kraft, ob sie für eine selbstständige Aktion ausreicht, und wird sie, wie gar selten geschieht, nicht überschätzt, dann wird sie ergänzt, um möglichst rasch auseinander zu kommen, ehe das Uebel — ärger geworden. Die gegenseitige Anfeindung überdauert dann gewöhnlich auch noch die Dissolution. — Vollendet dieser Prozeß sich an der merkantilen Assoziation in verhältnißmäßig kurzer Zeit, so dauert er wohl auch Jahrhunderte an der staatlichen. Die gleichen Ursachen haben aber doch immer auch die gleichen Wirkungen.

Auch die zu einem Staatswesen vereinigten Völker sind Kompagnons in der großen Erwerbsgesellschaft Staat. Auch in ihnen wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit durch die Verschmelzung der materiellen Interessen erzeugt, durch diese aber auch die der geistigen gefördert und die Staatseinheit vorbereitet. Die Jahrhunderte lange Dauer des Verhältnisses läßt die Fortdauer der Verbindung zu einer Nothwendigkeit erwachsen, der selbst die auf ihre Spezialgeschichte stolzesten Völker sich schließlich gerne fügen, wenn der Staatsverband ihnen geistige und materielle Wohlfahrt gebracht. Dann, aber auch nur dann bringt jeder Einzelne des eben dadurch hoher Geltung sich erfreuenden Staates seinen Namen gern in Verbindung mit der staatlichen Firma, der anzugehören seinen Stolz erregt. Ein Armuthszeugniß für den Staat ist es aber, wo das Gefühl der Zusammengehörigkeit, wo die instinktive Nothwendigkeit allein den Staatsverband motivirt, wo durch Niederhalten der geistigen Interessen die Blüthe der materiellen unterdrückt wird, wo kein Blatt der Gesammtstaatsgeschichte das sogenannte goldene Zeitalter überbietet, auf das jeder der bedeutenden Staatsgenossen in seiner Spezialgeschichte mit Stolz zurückzublicken berechtigt ist. Dann fehlt der Stolz der Ueberzeugung und es waltet nur die Nothwendigkeit, dem Gefühle der Zusammengehörigkeit zu folgen.

Und doch vermag dieser Gefühlskitt, so lange das gemeinsame aber nicht gedeihliche Band der Interessen nicht zu schwer auf die Völkerfamilie drückt, diese in ihrer zähen Ausdauer am Gewohnten zu erhalten, an dem fast zur Natur gewordenen. Allein, in den leitenden Geistern taucht denn doch der Gedanke auf, die Kraft der eigenen Nationalität und die Möglichkeit der selbstständigen Existenz oder die Vortheile neuer Verbindungen zu kalkuliren. Sie suchen die Nationalität und die Kräfte je ihres Landes für dieses selbst geltend und nützlich zu machen; weil der Gesammtstaat es unterlassen, mittelst des goldenen Bandes materieller Erfolge eine Gesammt-Nationalität zu schaffen. Das geistige Fluidum aber dringt überall ein und aller Schranken ungeachtet erobert es die öffentliche Meinung. Dann wird durch das Denken und Sinnen auf Aenderung das Drückende der Zustände nur um so schwerer em-

pfunden, dadurch aber die Thatkraft der Einzelnen immer mehr abgeschwächt, mit dieser jedoch auch das Zusammenwirken der Völker für den gemeinsamen Staat, der ihnen nur noch eine Fessel gilt. Dann wird durch die Schwerfälligkeit, durch das Unlustige der allgemeinen Bewegung endlich die Aktion des Staates gehemmt und seines Aufraffens, gewaltiger Anstrengungen, plötzlicher Reformen, unzeitiger Konzessionen und fruchtloser Kompromisse bedarfs dann, um die Völker wieder mit einander und dem Staat zu versöhnen. Mit Alledem ist aber erst die geistige Restitutio in integro, die Rückkehr in den alten Zustand, die Wiedererweckung des Gefühls der Zusammengehörigkeit allein erzielt, und der Staat steht wieder vor der Aufgabe, eine Gesammtnationalität zu schaffen, die den Stolz der verbundenen Völker auf einander und auf ihre Gesammtfirma, den Staat, konstatirt. —

Einheit nicht, sondern Einigkeit macht stark, wo der Despotismus nicht die Staatsform sein darf. Wohlstand aber ist die Grundlage der Einigkeit. Darum aber thut vor Allem Noth, daß Oesterreich sich ermanne, um an seiner Emanzipation von dem fremden Kapitale zu arbeiten, das den Rest seines Wohlstandes aufsaugt — daß es rastlos und ununterbrochen daran arbeite, auf daß es auch auf materiellem Gebiete eine widerstandsfähige, eine geachtete Stellung wiedergewinne, die allein die sichere Grundlage für seine politische gibt.

Es nützt nichts, sich über sich selbst täuschen zu wollen. Es nützt dem Kranken nichts, Gesundheit heucheln zu wollen, er muß sich krank fühlen, um gesund werden zu wollen. Dieses Wollen aber ist für Oesterreich schon eine unaufschiebbare Nothwendigkeit geworden, und darum richten wir den Mahnruf an die Volkswirthschaft Oesterreichs, zumeist aber an seine dafür fähigere Industrie: Schaffet Wohlstand und Ihr schaffet nicht nur einen Nationalhymnos und Kehlen, die ihn singen, sondern Herzen auch, die ihn empfinden — — und darum rufen wir ihnen noch zu: Es muß besser werden in Oesterreich und kann nur besser werden durch fortgesetzte verständige und des Zieles sich bewußte Arbeit, die allein eine unerschöpfliche Hilfsquelle ist!

V.

Das Kapital in Oesterreich.

An die Industriellen Oesterreichs haben wir unseren Mahnruf zunächst gerichtet, weil ihre überraschenden Erfolge im auswärtigen Verkehr der Jahre 1861, 62, 63 die Beweise für ihr Können lieferten; weil die in diesen drei Jahren hereingeflossenen bedeutenden Summen neuen Kapitals, die den erlechzten Kreditboden erquickt haben, zumeist ihrer Arbeit entquollen sind. Denn es ist Thatsache, daß das österreichische Kapital durch den grandiosen Zerealienexport jener Jahre auch nicht um einen Kreuzer gemehrt wurde, ferner daß, wenn auch der Export anderer Naturprodukte allerdings aktiv gewesen, doch jener in Erzeugnissen der Finalindustrie weit überwiegend, und daß er es war, der die günstigen Valutakurse in den Jahren 1862/3 mit erarbeitet hatte. Auf solche Proben hin ihrer Befähigung für das große Werk durften wir die österreichischen Industriellen zur Regeneration der Mittel Oesterreichs aufrufen, weil sie eben der erste Faktor seiner Volkswirthschaft geworden — durften wir die Selbsthilfe ihnen in ihrem eigenen Interesse und dem des Staates zur Pflicht machen, — und durften wir sogar wagen, ihnen ein Muß zuzurufen. Allein wir haben auch Unterlassungssünden der österreichischen Industriellen offen besprochen und auf das nur Scheinbare ihrer Erfolge hingewiesen — die resultatlos geblieben für sie selbst, weil sie sie nicht zu kapitalisiren vermochten. Es obliegt uns daher auch die Pflicht, auf die Hemmnisse hinzuweisen, die der Volkswirthschaft, besonders aber der Industrie, die Erfolge bisher verkümmert haben, und durch ihre Fortdauer die angestrebte Selbsthilfe auch ferner illusorisch machen müssen. Auch diese Hemmnisse sind Unterlassungssünden.

Aus den Ziffern der Statistik zogen wir das Material für die der säumigen Volkswirthschaft gemachten Vorwürfe — sie liefern dessen aber auch nur zu viel für Beschwerden gegen die Verwaltung. Allerdings hat diese die Lehre der Zeiten bereitwillig in sich aufgenommen, indem auch sie endlich in der Volkswirthschaft den ewig fließenden Verjüngungsquell des Staates erkannt. Allein sie hat von der Strömung sich nur tragen lassen, nicht aber ist sie in ihre Tiefen getaucht, um dort die Mittel der Volkswirthschaft genügend kennen zu lernen, die nur in ihrer ungestörten Thätigkeit und Wechselwirkung genügende Erfolge erzielen und nach allen Seiten hin verbreiten kann. Ganz richtig hat die Verwaltung erkannt, daß die Volkswirthschaft in Oesterreich eben auch mit den neuen Allerweltsapparaten arbeiten können muß, und Dampfkraft wie Telegraphie für die Kommunikation, Freiheit der Bewegung für Personen und Sachen, endlich Freiheit der Arbeit und des Verkehrs wurden auch in Oesterreich heimisch. Die Apparate wären da, sie können aber

nicht vollkräftig arbeiten, weil mitten zwischen frühere Zustände situirt und unter Hemmnissen von ehedem. Diese wurden aber noch nicht weggeräumt, weil sie noch nicht beachtet oder als Hemmnisse eben noch nicht genügend anerkannt sind. Nur von den eingreifendsten derselben werden wir im Folgenden sprechen, damit mindestens deren Beseitigung eifrigst angestrebt und dadurch die ihrer Aufgabe selbstbewußte Arbeit auch eine fruchtbringende werden könne.

In erste Reihe stellen wir selbstverständlich die Armuth Oesterreichs an Kapital überhaupt — deren überallhin reichende Wirkung eben zumeist die Mühen der Arbeit unfruchtbar werden läßt — und die Unzulänglichkeit des Betriebskapitals insbesondere, des geistigen und materiellen Oels, das der Volkswirthschaft nur sparsam zufließt und nicht selten mangelt.

Sehen wir nun nach den Ursachen, die noch neben dem Defizite der Approvisionirungsbilanz

Das Betriebskapital in Oesterreich

unzulänglich werden ließen.

Der Lehr' die Ehr'! Beginnen wir mit der Besprechung der Anstalten, die das geistige Kapital für den Gewerbebetrieb heranbilden, weil — wo dieses vernachlässigt wird, auch materielles nicht genügend geschaffen und das Geschaffene nicht zweckentsprechend genug verwendet werden kann. Die Stagnation aber, in die die geistige und materielle Kraft Oesterreichs bis zur gewaltigen Explosion von 1848 gezwängt gewesen, war auch der Industrie und zwar deshalb von unberechenbarem Nachtheil, weil Wissen und Kunst, von Staats wegen nicht gefördert, ihren veredelnden Einfluß auf die Arbeit nicht geltend zu machen vermochten.

In England, Frankreich, Preußen und sogar in den kleineren Staaten war Allem aufgeboten worden, um durch Verallgemeinerung der technischen und Naturwissenschaften die Gewerbe und Volkswirthschaft überhaupt zu heben und mittelst der dadurch geförderten allgemeinen Wohlhabenheit die Steuerfähigkeit zu steigern. In Oesterreich aber mußten die Stände Böhmens die erste politechnische Anstalt in Prag als Musterinstitut auf Landeskosten erst errichten, bis die damalige Regierung für eine solche Staatsanstalt sich entschließen gekonnt. Im weiten großen Oesterreich hatte es denn auch lange genug bei diesen beiden Volkswirthschaftsakademien sein Bewenden haben müssen, die zudem sowie die später errichteten, minder bedeutenden, zu Brünn, Graz, Lemberg, Krakau, Ofen, des Mittelgliedes der für den höheren Unterricht vorbildenden Realschulen entbehren mußten, daher auch nicht genügend wirken konnten. Daß aber ein solcher Zwang gewaltet, dafür spricht nicht allein die Zunahme der Realschul-Frequentanten von nur sechzehn im Jahre 1851 auf 11.693 im Jahre 1859 — wovon nur 2287 in der ungarischen Reicheshälfte — sondern mehr noch die Bereitwilligkeit, ja der Wetteifer sogar, mit dem Länder, Kommunen und andere Korporationen, kein Opfer scheuend, seit 1850 sich drängten und noch drängen, um technische und Realschulen aller Grade in's Leben zu rufen, ja selbst Privaten, — wie der Bürger Ohligs und der Bankier Schey, die, ihre Mühen um Errichtung einer Handelsschule in Wien vereinend, einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen — in richtiger Würdigung der Pflicht gegen die heranreifende Jugend die das unfreiwillig

lange Versäumte nachzuholen gebot. Und es war viel versäumt worden; die österreichische Industrie empfindet es heute noch.

Anders ist es von jeher in Frankreich gewesen, das, weil dort ein staatlicher Unterrichtszwang nicht besteht, allerdings weit zurückgeblieben ist im Primärunterrichte, das aber seine Talente doch nicht verkümmern läßt, das im Gegentheil sie aufsucht und hervorzieht, ja sogar eigens reisen läßt, um sie zu finden. Jährlich sendet der Unterrichtsminister Examinateurs in die Departementalstädte, um die in ihrer Gegenwart geprüften und als die befähigtesten erkannten Zöglinge für die école politechnique in Paris zu rekrutiren, um sie dort auszubilden und dem Staate in verschiedenster Weise nutzbar zu machen.

Wenn aber Oesterreich allerdings den wirklichen Fortschritt voraus hat vor Preußen — das jetzt noch nur seine Junker, „die Blüthe der Nation," auf Staatskosten in Kadettenhäusern versorgt — wenn seit 1848 die Theresianische Ritterakademie auch Bürgerlichen zugängig geworden, wenn Oesterreich nicht mehr allein dem Stammbaume, sondern der wirklichen Befähigung auch diese munifizente, früher exklusiv gewesene Bildungsanstalt erschlossen, so ist es doch Frankreich, das der wahren „Blüthe der Nation", der wirklichen höheren Befähigung auch höhere Bildungsanstalten bietet für alle volks- und staatswirthschaftlichen Berufe; in jener „école," wie Arago sie kurzweg als mustergiltig bezeichnet, in der école de mines, ferner in jener des ponts et chaussés und in dem Conservatoire des arts et metiers — die in ihrer Gesammtheit erst den Begriff einer Universität technischen Wissens zur Anschauung bringen, wie auch das politechnische Institut Wiens eine solche darstellen soll. — Bekanntlich lauten die Urtheile über diese Anstalt aber seit Langem schon abfällig und ist die Nothwendigkeit ihrer Reorganisation lange schon eine Forderung der Einsichtigen.

Es ist Manches besser geworden in Oesterreich und auch im volkswirthschaftlichen Unterrichte. Allein, noch ist nicht Aussicht vorhanden, für den alle Gewerbe und Industrien direkt beeinflußenden technischen Unterricht durchgreifend Besseres von der Zukunft erwarten zu dürfen. Denn noch muß die der Industrie sich widmende Jugend Oesterreichs die technischen Anstalten des Auslandes aufsuchen, um vorzügliche Lehrer zu hören, die in vielen Fällen jedoch dort angestellte Oesterreicher sind. So Redtenbacher, Karmarsch, Rabe, Wertheim, Lieben und Andere noch, die für ihr Talent hier eine Stätte nicht, die, für ihre Größe mitunter sogar, im Auslande erst die Würdigung gefunden, dort erst ihren europäischen Ruf begründen durften. Fremden Staaten kam ihr Wissen zu gute, fremde Anstalten gelangten durch sie erst zu der Anerkennung, deren sie genießen, und Oesterreich darf trauern um den Ruhm dieser Männer, den es von sich gewiesen, darf trauern um den geistigen und materiellen Verlust, den ihr Fremdwerden ihm bereitet. Wie wenige nur sind jedoch der Lehrer und der Schüler, die in der Lage sind, in der Fremde suchen zu können, was sie in der österreichischen Heimat nicht gefunden — und wie Viele verkümmern darob!

Redtenbacher, der Oesterreich geehrt, ist dahingegangen, von Oesterreich allein nicht ausgezeichnet. Den Manen Ressel's wurde späte Anerkennung erst gezollt, ihm, der die Kränkung verwinden

mußte, seine große Erfindung in der Heimat mißachtet, in der Fremde aber mißbraucht und sich um seinen Ruhm sogar betrogen zu sehen. Solche Erfahrungen mußten technisches Wissen und Kunst in Oesterreich machen, und wie überall, hat so schwere Versündigung am Geiste auch an ihm sich schwer gerächt.

Ein Stehenbleiben aber auf dem Standpunkte solcher vorzeitiger Anschauungen, sowie von dem fortdauernden Einflusse dieser auf die Volkswirthschaft und den allgemeinen Wohlstand ist es daher, daß, während in allen Kulturstaaten des Kontinents Minister des Unterrichtes unparteiisch nach jeder Richtung hin ihres Amtes walten dürfen, — in Oesterreich ein vielköpfiges Kollegium die Agenden desselben überkommen hat. Wir verkennen nicht den hohen Werth klassischer Bildung und wissen ihren Einfluß auf die allgemeine, somit auch auf die Gesellschaft, wohl zu würdigen. Allein ein Unterrichtsrath, fast ganz oder zum größten Theile doch aus Männern der Spekulation, der philologischen, der humanistischen Richtung überhaupt, zusammengesetzt; welche Förderung der technischen Fachbildung und der realen Wissenschaft überhaupt darf von einem Kolleg erwartet werden, das, selbst Partei und eifersüchtig auf die realistische Richtung der Zeit, dieser schwerlich gerecht werden kann! Solche Selbstverläugnung wäre gegen die Natur. Welche Beachtung dürften die langen und oft wiederholten Klagen dort finden, über die Einzwängung der naturwissenschaftlichen Disziplinen in die philosophische Fakultät; welche Aussichten auf Gewährung das berechtigte Verlangen nach Selbstständigkeitserklärung derselben im Interesse der Wissenschaft. Das Prinzip, das in Oesterreich sogar bereits gutgeheißen, aber vereinzelt nur in Padua angewandt, mittelst einer mathematischen Fakultät, wird in seiner Propagation auf das übrige Oesterreich behindert. Um das Verdienst der Priorität dieses Fortschrittes in Deutschland hat es sich von dem kleinen Würtemberg den Rang ablaufen lassen, das die Emanzipation der Naturwissenschaft proklamirt und an der Universität zu Tübingen eine völlig gleichberechtigte neue Fakultät für sie errichtet hat. — Ist es dann noch befremdlich, daß die Männer der Wissenschaft selbst, sich dem Unterrichtsrathe so lange versagten und dadurch auf die Errichtung eines Unterrichtsministeriums provozirten? Für die Möglichkeit aber eines solchen selbst in dem zwiespaltigen Staate, ist der Präcedenzfall in dem Justiz- und Verwaltungsministerium allerdings vorhanden. —

Und endlich, welche Ertödtung theoretischen und praktischen Wissens bedeutet die Militärpflicht für die Zöglinge der Natur-, der technischen und Volkswirthschaftsschulen überhaupt. Nicht sprechen wir von der verlorenen Zeit dieser Jugend, denn ein Theil von ihnen wenigstens kann sein Wissen in den Korps verwerthen. Allein ist diese Verwerthung eine für den Staat produktive? Wird dieses Wissen nicht für die Zerstörung verwendet, während Oesterreich dessen so nothwendig für den Aufbau eines Wohlstandes bedarf? Und ist die Armee auf die Rekrutirung des Wissens aus dem Nährstande angewiesen, sie, die ihre eigenen niederen und hohen Fachschulen, ihre Akademien hat. Für die Armee bestanden 3 Akademien mit 630 Schülern im Jahre 1862, — 11 Spezialschulen mit 859 Schülern — 4 Kadettenschulen mit 682 — 11 Kompagnieschulen mit 921 — 6 Ober-Erzie-

hungshäuser mit 523 — und 6 Unter-Erziehungshäuser mit 1041 Schülern im Jahre 1862, in Summa 41 Schulen und höhere Unterrichtsanstalten für nur 4656 Schüler. — Die Armee ist in Bezug auf Unterrichtsanstalten offenbar bevorzugt. Oesterreich ist daher in der Nothwendigkeit nicht, das Wissen seines Wehrstandes vergeuden oder versiegen lassen zu müssen. Ihm sollte jedes Körnchen desselben theuer sein, denn es ist mit der Keim für die künftige Blüthe Oesterreichs.

Es ist Manches besser geworden in Oesterreich, denn wenn die Anerkennung Ressel's auch eine allzuspäte war, so manifestirt es doch einen gewaltigen Fortschritt im Geiste, daß einem Gelehrten, einem Künstler, jenes Standbild errichtet werden durfte, hier, wo bisher nur die Uniform monumentalfähig gewesen. Dieses Stück Erz gibt Zeugniß für die Gleichberechtigung des Geistes und ist Ein Merkzeichen des Siegeslaufes, den dieser durch Oesterreich allerdings erst begonnen.

Sprechen wir endlich noch von dem Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie, das durch kaiserliches Wort und Beispiel entstanden ist, mittelst dessen der Monarch sich an dem regen Wetteifer der Lande des Reiches betheiligt, den diese durch munifizente Errichtung volkswirthschaftlicher Fachschulen bekunden. Es waltet ein neuer Geist über Oesterreich, der Geist des gewerbfleißigen Bürgerthums, dem der Monarch selbst einen Tempel bereitet, in dem der in den Fachschulen vorgebildete Formensinn zur höheren Ausbildung gelangen soll; und durch seine Uebertragung auf die Erzeugnisse des Gewerbfleißes den nachhaltigsten Einfluß auf den Fortschritt in der gesammten Volkswirthschaft und auf die Mehrung der Ehren Oesterreichs zu nehmen berufen ist.

Die Rundschau, die wir über die heimischen volkswirthschaftlichen Institutionen unternommen, bietet des Natürlichen und das Allgemeine wirklich Fördernden leider so wenig, daß es wohlthuend ist, sich dieses neuen Geistes getröſten zu dürfen, der, eben weil er auch von Oben herab über Oesterreich zu wehen beginnt, es kräftig durchbringen und rein fegen wird von den verunstaltenden Ansätzen einer früheren Zeit. Denn diese Entschließung des Kaisers kann nicht vereinzelt bleiben, sie muß ihre Konsequenzen erfüllen.

Es ist Manches besser geworden in Oesterreich; hoffen wir denn Gleiches auch für das noch Ausstehende auf dem Gebiete des Unterrichtes, und sehen wir nunmehr nach den Hindernissen, die die Armuth an Kapital, die das überall nicht langende materielle baare Betriebskapital dem heimischen Gewerbfleiße und seinem Verkehr bereitet.

Nicht in dem erschwerten Erwerbe von Rente allein spricht dieses allgemeine Ungenügen sich aus. Es ist auch an dem fühlbaren Mangel an Privat-Eskompteurs und Privatbanken erkennbar, ja selbst an dem fast totalen Mangel an eigentlichen Bankiers. Als solche gelten nur Bankiers, die die Aufgabe ihres Berufes kennend und würdigend, sich nicht ganz dem Effektenhandel hingeben, der allerdings auch eine Unterstützung der Volkswirthschaft, aber eine sekundäre nur ist. Als solche gelten nur jene, die der Volkswirthschaft auch direkten Kredit gewähren und zwar in einer

Weise, die ihr eine Unterstützung wirklich wird, indem sie diesen Kredit nicht des Charakters des Kapitals verlustig werden läßt. Ein näheres Eingehen auf

das volkswirthschaftliche Kreditwesen in Oesterreich

wird das eben darüber Geäußerte begründen.

Der Kredit, von dem wir gesprochen, ist die laufende Rechnung des Bankiers mit dem Industriellen und Verkehrsgenossen überhaupt, der jenem Portefeuille-Wechsel zum Inkasso überläßt, von ihm aber dagegen baare, der Deckung entsprechende Vorschüsse bezieht, je nach Bedarf. Dieser Kredit bietet dem Klienten Vortheile mannigfacher Art. Er hat dadurch Gelegenheit, alle seine Ausstände bis auch selbst unter zehn Thalern herab in Wechseln ausschreiben, verwerthen und als Kapital in seiner Unternehmung weiter verwenden zu können. Millionen sind es, die dadurch der Volkswirthschaft flüssig werden — Millionen, die in dem kapitalsarmen Oesterreich dem Verkehr entzogen, ein todtes Kapital in Buchschulden darstellen — während durch jenen Kredit zugleich ein prompteres Eingehen der Ausstände jeden Betrages durch Intervention des Bankiers veranlaßt wird, das, im direkten Verhältnisse des Gläubigers zum Buchschuldner, aus mancherlei Gründen nicht erzielt werden kann. — Welche Förderung der allgemeinen Kreditfähigkeit und Würdigkeit, welche Förderung des Verkehrs durch dieses System repräsentirt wird, darüber braucht wohl nicht erst gesprochen zu werden. Ein weiterer Vortheil solchen Kredites liegt jedoch darin, daß der Industrielle der persönlichen Geldmacherei enthoben und dadurch in der Lage ist, sein geistiges Vermögen nicht in peniblen Transaktionen versplittern, sondern es seinem Unternehmen ungetheilt widmen zu dürfen. Es ist unnöthig, des Näheren darauf einzugehen, von welch' nachhaltigem Einflusse auch dies auf die Bildung des allgemeinen Wohlstandes ist.

Nicht aber von einem Kredite, wie er sein sollte, ist hier die Rede, sondern wie er der Volkswirthschaft in ganz Deutschland von den Bankiers nicht nur gern gewährt, sondern sogar offerirt wird, denn sie stehen sich ganz gut dabei. —

In Oesterreich aber ist diese Gattung Bankiers fast verschwunden, nur wenige vorzeitliche Ueberreste derselben finden hier noch sporadisch sich vor. Hier wird von den Bankiers, und von Wenigen nur, Akzeptationskredit allein gewährt, der dem Kreditwerber erst noch die Sorge überläßt, ihn in Baargeld umzusetzen, der zudem — gänzlich abgesehen von den Wechselfällen, denen auch der Bankier unterworfen ist — eine wirkliche Gefahr ist für den Klienten, weil solcher Kredit, heute gewährt, morgen schon geschmälert oder gar entzogen wird, sobald die Nationalbank auch nur Miene macht, den Eskompt beschränken zu wollen. Hier, wo die Relation zwischen Bankier und Klienten eine so prekäre geworden, hier kann der Bankierskredit nicht ohne Gefahr als Betriebskapital kalkulirt werden. Hier ist er stets nur eine momentane Aushilfe und eine theure dazu. Diese traurige Thatsache ist jedoch lediglich Folge des Ungenügenden an baarem Betriebskapitale, das auf die ganze Volkswirthschaft in Oesterreich drückt; der so bestellte Bankierskredit aber ist nur ein Symptom mehr dieses Ungenügens, denn hier können die Bankiers ihrer volkswirthschaftlichen Aufgabe nicht ent-

sprechen. — Von dem Privateskompt in Oesterreich aber sprechen wir lieber nicht.

Die Volkswirthschaft ist sonach in Oesterreich, wie nirgend sonst, angewiesen, sich an die Kassen der wenigen Institute zu drängen, die Baarkredit gewähren. Diese jedoch können den an sie gestellten Ansprüchen auch nicht entfernt genügen, weil sie selbst von der allgemeinen Noth mitgetroffen, weil auch sie angewiesen sind, ihren Durst nach Baargeld oder das, was in Oesterreich dafür gilt, an der einzig vorhandenen Geldquelle, an der Nationalbank, zu löschen; an dieser Quelle, die nicht allein trübe fließt, sondern nicht selten auch sparsam fließen muß. — Können somit auch die Banken in Oesterreich die Volkswirthschaft nicht genügend unterstützen, so ist dies eine Folge nicht nur ihrer Betheiligung an dem allgemeinen Ungenügen des baaren Betriebskapitals, sondern auch ihrer Organisation im Allgemeinen, die ihre Leistungen, zu denen der Banken anderer Staaten verglichen, nur noch ungenügender gestaltet. Vergleichende Daten über diese Leistungen bringen wir im Folgenden nach Czörnig, Hübner und anderen Quellen. Die eingehende Besprechung derselben beschränken wir jedoch nur auf jene Oesterreichs und Deutschlands, deren früher oder später aber sicher erfolgen müssende Zoll- und Handelseinigung dem österreichischen Gewerbfleiße die bisherige Konkurrenz noch lebhafter gestalten wird.

Die Banken in Oesterreich.

Den im Jahre 1852 schon bestandenen 21 Banken in dem an Raum und Bevölkerung Oesterreich fast gleichen Länderkomplexe der außerösterreichischen Bundesstaaten, fand sich die damals in die Konkurrenz gedrängte Industrie Oesterreichs nur mit der Kreditgewährung der Nationalbank gegenüber und mit dem Wenigen, das die Kommerzialbanken in Pesth, Triest und Venedig leisten konnten, die ohnehin fast nur von dem eigentlichen Kommerz okkupirt waren. Jene Venedigs kann überdies nur per nefas den österreichischen Kreditinstituten zugezählt werden, weil die derzeitige Ausschließlichkeit ihres Verkehrmediums die Wechselwirkung hemmt zwischen hier und dort und ihre ganze Aktion mehr zu einer italienischen gestaltet. — Allerdings sind die österreichischen Institute gegenüber jenen Deutschlands in der Regel so großartig fundirt, daß die Annahme gerechtfertigt erschiene; Oesterreich, das dem Zollvereine in Handel und Industrie nachzustreben begann, habe damals einen Vergleich bezüglich des beiderseitigen Bankwesens nicht zu scheuen gehabt. — Ferner daß für Verkehr und Industrie bezüglich ihres durch die neu angetretene Konkurrenz gesteigerten Kreditbedarfes vorgesorgt und deren berechtigten Ansprüchen an die Nationalbank die billige Gewährung bereitet worden sei.

Allein, es genügt nicht, die in Bankunternehmen angelegten Kapitalien gegen einander zu halten — es müssen auch die mittelst diesen erzielten Verkehrsresultate gegen einander gewogen werden. Diese waren aber so weit verschiedene, daß wir, um die Schale Oesterreichs nicht gar zu hoch schnellen lassen zu müssen, die Vergleichsobjekte vorläufig noch weiter reduziren und nur die Leistungen der preußischen Bankinstitute allein jenen der Nationalbank entgegenhalten. Die damaligen sechs preußischen Banken erarbeiteten im Jahre 1852

		mit Betriebskapital baar eingezahlt	und Noten		einen Umsatz in Wechseln	und Lombard
Kön. Preußische Bank	Rthlr.	11,559.000	21,000.000	Rthlr.	103,500.000	44,600.000
Berliner Kassenverein	„	1,000.000	1,000.000	„	7,000.000	9,400.000
„ Diskonto-Kassa	„	368.610	—	„	9,500.000	—
Stettin. Ritterschaftl. Bank	„	1,534.500	1,000.000	„	22,200.000	2,800.000
Breslauer Stadtbank	„	1,000.000	1,000.000	„	2,700.000	4,300.000
Köln-Schaafhausen'scher Bankverein	„	5,189.800	—	„	26,000.000	1,000.000
	Rthlr.	20,651.910	24,000.000	Rthlr.	170,900.000	62,100.000
		44,651.910			233,000.000	

Bei den Vergleichungen der Umsatzverhältnisse lassen wir die Kontokorrent- und Giroumsätze ganz außer Rücksicht. Diesen sechs preußischen Banken standen damals und länger noch nur die Nationalbank mit einem Aktienkapitale von 50 Millionen und die drei Kommerzialbanken mit einem solchen von 9,350.000 Gulden Konventionsmünze entgegen, und zwar zusammen mit einem gegen das der preußischen um 93% höheren baar eingezahlten Stammkapitale.

Die königlich preußische Bank hatte mit ihrem Gesammt-Betriebskapitale 32·5 Millionen im Jahre 1852, einen Umsatz von 148 Millionen in Eskompt und Lombard allein erarbeitet, daher sich bezüglich ihrer Baarmanipulation allein ein Verhältniß ihres Betriebsfonds zum Umsatze herausstellt wie 1 zu 5·55. Die Gebahrung der Nationalbank dagegen, um deren höheren Notenbetrag auch ihr Betriebskapital höher repräsentirt ist, zeigt folgende Resultate ihres wesentlich aus Eskompt und Lombard bestehenden Bankgeschäftes sowohl, als auch ihrer Umsatzverhältnisse zum Betriebskapitale, durch mehrere Jahre. Sie verwendete

		Banknoten	in Eskompt	in Lombard	Zusammen	im Verhältniß
1852	fl.	194,943.000	199,354.000	29,903.000	229,257.000	wie 1 zu 1·23
1854	„	383,491.000	325,038.000	64,421.000	389,459.000	„ 1 „ 1·01
1857	„	383,480.000	457,854.000	389,329.000	847,183.000	„ 1 „ 2·20
1860	„	452,248.000	224,100.000	203,801.000	427,901.000	„ 1 „ 0·95

Diese geringen Umsatzverhältnisse sind jedoch nicht Konsequenzen der absoluten Notenherrschaft, denn auch damals, als Edelmetall noch in ungestörter Zirkulation gewesen, zeigte die Verwendung der Nationalbank von

1840	fl.	167,079.000	305,518.000	34,594.000	340,112.000	nur 1 — 2·04
1847	„	218,971.000	372,207.000	24,986.000	397,193.000	„ 1 — 1·81

Die große Verschiedenheit der Umsatzverhältnisse der beiden Banken genügt, um den mehr oder minder günstigen Einfluß kennbar zu machen, den sie auf Geldumlauf, Kredit und Verkehr im Allgemeinen direkt nehmen, somit auf die Volkswirthschaft. Ihr indirekter Einfluß äußert sich jedoch zunächst in der Gebahrung der anderen großen Kreditinstitute, die eben durch die größere oder geringere Unterstützung mitbedingt wird, deren sie von den, so zu sagen, „Staatsbanken" genießen. Zwar gilt dies nur bedingt für Preußen, weil dieses den Vortheil der ungestörten Metallzirkulation voraus hat, unbedingt aber für Oesterreich, seit der Zwangskurs das harte Geld aus dem Verkehr gedrängt. Allerdings erzielt die Königl. Preuß. Bank ihren größeren Umsatz auch mittelst Staats- und Privatgeldern, in Kontokorrent und ihr zugewiesenen

Depositen. Allein diese stehen in ihrem Betrage weit zurück hinter jenem der Notenemission-Differenz beider Banken, weil 1852 der Umsatz beider Banken in Eskompt und Lombard — der Thaler nur zu fl. 1.50 gerechnet — gleich gewesen war. Wie rigoros die Königl. Preuß. Bank übrigens bei Annahme von Depositengeldern vorgeht, dafür haben wir den Beweis in einem Briefe derselben selbst gesehen, mittelst dessen ein ihr von einem Oesterreicher angebotenes beträchtliches Kapital abgelehnt wurde, weil Einlagen nur von Inländern angenommen werden.

Wir haben oben den Thaler nur zu fl. 1.50 für die Berechuung angenommen. Allein, gegenüber dem gerade damals zu bedeutenderer Ausdehnung gelangten auswärtigen Verkehre Oesterreichs und den dadurch veranlaßten Rimessen bei starken Kursverlusten, muß, behufs unserer Vergleichung, die der preußischen Volkswirthschaft gewordene Kreditgewährung allerdings auch im damaligen Kurswerthe berechnet werden, für den die Annahme mit 1·85 der Thaler wohl mehr als billig gefunden werden dürfte. Die von den sechs preußischen Banken an die dortige Volkswirthschaft gewährten Baarkredite betrugen im Jahre 1852 daher zusammen Thlr. 233,000.000 = fl. 431,000.000; — jener, dessen die österreichische im gleichen Jahre von der Nationalbank sich zu erfreuen hatte, bestand dagegen nur in 229,000.000. — Zudem war die österreichische Arbeit auf den Kredit der Nationalbank in ihren Noten allein mit Ausschluß der Reichsschatzscheine angewiesen, die jedoch, den Diktaten der Finanzverwaltung gefügig, taub war für den Aufschrei des erdrückten Verkehrs, taub durch die zwei Jahre 1852 und 1853, während deren, außer den ebenfalls von der Notenemission der Nationalbank abhängigen zwei Kommerzialbanken in Pesth und Triest, kein anderes Kreditinstitut in Oesterreich noch vorhanden gewesen und während er durch ihr minderwerthiges Verkehrsmedium von fremdem Kredite fast ausgeschlossen war. Wir wiederholen, die österreichische Arbeit war auf jene Bagatelle von 229 Millionen angewiesen, ihr aber fehlte der Wunderthäter, der mit einigen Broden und Fischen Zehntausende zu speisen vermocht. Wir sprechen von der gesammten Arbeit Oesterreichs in jenen Jahren, nicht von Industrie und Verkehr allein, denn außer in Galizien, bestand damals noch kein Bodenkredit-Institut in ganz Oesterreich.

Der Arbeit in Preußen aber stand der Kredit jener sechs Banken zu Gebote, im Betrage von 431 Millionen Gulden. Zudem genoß sie auch den der sechs landwirthschaftlichen Bodenkredit-Institute, im Betrage von Thlr. 103,000.000 — fl. 190,000.000, daher zusammen 621,000.000 Gulden und erfreute sie sich noch eines von den Banken unabhängigen, durch diese aber auf billige Bedingungen moderirten Privatkredites in Folge der Metallzirkulation. Ueberdies aber stand ihr noch jener des über Deutschland verbreiteten wohlorganisirten Banknetzes zur Verfügung. — Der Kredit in Preußen, jene 621 Millionen Gulden, vertheilte sich auf eine nur 18,500.000 zählende Bevölkerung und auf nur 5062 Quadratmeilen Raum. Die 229 Millionen in Oesterreich dagegen versplitterten sich auf eine 37,000.000 zählende Bevölkerung und 11.606 Quadratmeilen.

Nach so schweren Leiden der österreichischen Arbeit schien ihr denn doch eine freundlichere Zukunft tagen zu wollen. In den Jahren 1854 und 1856

wurden die N.Oe. Eskompte-Gesellschaft, die Kreditanstalt und die Hypothekar-Abtheilung der Nationalbank errichtet; ferner wurde, aus Veranlassung der Letzten und wegen Erleichterung der Einzahlungen auf das grandiose National-Anlehen, der Bankfond um 100 Millionen erhöht und in Folge dessen der Nationalbank eine reichlichere Kreditbewilligung an die Volkswirthschaft gestattet. Dem ungeheuren Kreditbedarfe selbst, der in ihren Ansprüchen reduzirten Arbeit in Oesterreich gegenüber, war all dies allerdings nur wie Ein Tropfen dem Fieberdurstigen. Allein, dieser Tropfen brachte dem allgemeinen Leiden doch einige momentane Linderung. Der Aufschwung des österreichisch-auswärtigen Verkehrs im Allgemeinen, insbesondere aber der des Exports an Ganzfabrikaten, läßt die große Wirkung selbst dieses Tropfens deutlich erkennen. Aber nicht zu lange durfte die österreichische Arbeit sich dieser Linderung erfreuen, die, eine bedeutend vermehrte Thätigkeit auf industriellem Gebiete, mit ihr aber auch noch mehr der Konkurrenten um den schmalen Baarkredit hervorgerufen hatte. Die Industrie war muthig und erfolgreich in der Konkurrenz immer weiter gegangen, trotzdem ihr das Brot des Kredites durchsichtig dünn zugeschnitten war, dessen ihre Rivalen vollauf hatten. Da kam das Kriegsjahr 1859, das ihr zu seinen natürlichen Konsequenzen auch noch neuerliche Reduktionen des Bankkredits brachte, die 1860 noch weiter um sich griffen, seitdem aber auf ein etwas milderes Maß zurückgeführt wurden.

Sehen wir nun, wie die Kreditgewährung in den beiden Zollgruppen Oesterreich und Deutschland — mit besonderer Berücksichtigung Preußens — im Jahre 1862 sich gestaltet hat, als dem letzten Jahre, für das das Material zur Vergleichung vorliegt. — Doch kann diese für 1862, bezüglich Eskompt und Lombard, nicht nach direkt angegebenen Jahresumsätzen gestellt, sondern nur nach den in vorliegenden Bilanzen der Banken nachgewiesenen Dezember-Beständen adjustirt werden, indem wir diese im vierfachen Betrag als Jahresumsatz in unsere Tabellen einstellen. Es dürfte dies um so weniger beanstandet werden bezüglich des Lombard, weil die in Oesterreich meist belehnende Nationalbank auch für 1862 die Gesammtsumme des Lombard in ihren Geschäftsbericht aufgenommen hat.

Die Zahl der Banken in Preußen hatte in diesen zehn Jahren sich von sechs auf dreizehn vermehrt, entsprechend der Zunahme des Verkehrs im Zollvereine, die sich nach dessen auswärtigem Verkehre beurtheilen läßt. Dieser hatte betragen:

		Im Allgemeinen			An Ganzfabrikaten	
		Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1852	Rthlr.	196,481.637	185,090.091	— 1844:	26,965.000	98,077.179
1861	„	402,078.173	354,098.949	— 1861:	39,395.010	168,444.409

Der Wohlstand im Zollvereine ließ jedoch nicht auch das Kreditbedürfniß in gleichen Verhältnissen zunehmen, daher verschaffte die zugewachsene Bankkonkurrenz dem dortigen Kreditmarkte allerdings weitere Erleichterungen. Eine willkommene Erscheinung war sie dort, nicht aber schon eine Nothwendigkeit, daher das nicht mehr, wie früher, aus Eskompt und Lombard allein hoch rentirende Kapital der Banken auch nach anderer Verwendung, im Hypothekargeschäfte und in Industrie-Unternehmungen zu suchen veranlaßt war. Die

erweiterte Konkurrenz mußte daher nothwendig die Umsatzverhältnisse in Eskompt und Lombard der älteren Banken gegen früher verringern.

Es erzielten die preußischen

9 Zettelbanken		mit einem Betriebs-Kapitale	im Verhältniß der Dezember-Bestände in Eskompt	Lombard	einen Jahres-Umsatz	im Verhältniß zum Betriebs-Kapital, wie
Kön. Preuß. Bank	Rthlr.	64,860.135	59,792.348	8,244.416	272,147.056	1 zu 4·19
Berliner Kassen-Verein	„	1,272.130	1,127.397	1,051.790	8,716.748	„ 6·85
Privatbank in Stettin	„	1,563.777	3,340.902	642.950	15,935.408	„ 10·19
„ „ Breslau	„	1,636.710	580.944	484.680	4,262.496	„ 2·60
„ „ Posen	„	1,665.189	1,760.760	271.050	8,126.840	„ 4·88
„ „ Magdeb.	„	1,537.476	1,642.202	282.026	7,696.912	„ 5·00
„ „ Danzig	„	1,583.774	2,116.578	475.950	10,370.112	„ 6·54
„ „ Köln a/R.	„	1,618.184	2,433.907	142.450	10,305.228	„ 6·36
„ „ Königsb.	„	1,669.329	1,369.319	615.395	7,938.856	„ 4·75
	Rthlr.	77,406.904			345,499.656	
und 4 Kreditinstitute ohne Notenausgabe						
Schlesischer Bankverein . . .		2,500.000	858.296	547.180	7,621.904	1 zu 3·04
Schaafhausen'scher Bankv. . .		5,187.000	4,108.744	32.161	16,563.620	„ 3·20
Berliner Handelsgesellsch. . .		3,786.200	515.506	84.384	2,399.560	„ 0·63
„ Diskonto Gesellsch.		11,189.290	6,199.085	—	24,796.340	„ 2·21
Zusammen	Rthlr.	100,069.394			396,881.080	1 zu 3·96
Hypothekar-Kredit der 6 Landschafts-Kredit-Instit.					103,182.908	
der obigen Banken					618.640	
in Preußen . . . . Summa	Rthlr.				500,682.628	
Im übrigen Deutschland						
20 Zettelbanken . .	Rthlr.	89,702.034	40,587.298	14,794.839	221,528.548	1 zu 2·47
9 Kredit-Inst. ohne Noten	„	41,518.775	21,025.490	10,805.352	127,323.368	„ 3·06
Hypothekar-Kredit derselben					29,327.194	
Gesammter volkswirthschaftlicher Baar-Kredit im außerösterreich. Deutschland	Rthlr.				878,861.738	

Diese Baarkredit-Gewährung, in Berücksichtigung der mäßigeren Silberkurse von 1862, durchschnittlich zu nur fl. 1·70 den Thaler berechnet, ergibt daher in Oest. Währung

Für den Kredit gegen Eskompte und Lombard in Preußen . . .		Gulden	674,697.836
und im übrigen Deutschland		„	593,048.087
		„	1.267,745.923
An Hypothekar-Kredit in Preußen	176,462.631		
im übrigen Deutschland	49,856.229		
Gulden	226,318.860		

In Oesterreich dagegen hatte die Volkswirthschaft im Jahre 1862 nur eines bedeutend geringeren Baarkredites der öffentlichen Banken und Kreditinstitute sich zu erfreuen gehabt. Die Eskompt-Anstalten in Brünn und Prag hatten ihre Thätigkeit noch nicht begonnen, die dem Verkehre jener Reichstheile eine neue Aushilfe, aber auch nur eine solche, gebracht. Das fremde Kapital der Anglo-Austrianbank war auch erst 1863 und zwar sparsamer zugeflossen, als die pomphafte Verkündigung seiner Bestimmung erwarten ließ, der zufolge es eine Erweiterung der geschäftlichen Beziehungen Oesterreichs und Englands vermitteln sollte. Und diese Beziehungen selbst, wie wurden sie verstanden und

wie haben sie bis jetzt sich herausgebildet. Sie sind ein Gewinn geworden für die österreichische Finanzverwaltung, nicht aber auch für die österreichische Volkswirthschaft.

Die Kreditgewährung in Baarem an diese durch die im Jahre 1862 arbeitenden fünf Banken in den deutsch-slavisch-ungarischen Reichstheilen bezifferte sich

an der	bei Banknoten als Betriebskapital	in Eskompt	in Lombard	Zusammen im Betrage	Verhältniß zum Betriebskapitale wie
Nationalbank	422,427.848	323,953.925	201,281.600	525,235.525	1 zu 24
Kreditanstalt . . .	60,000.000	—	89,845.000	89,845.000	1 „ 50
N. Oe. Eskompt-Ges.	7,000.000	126,040.575	3,433.358	129,473.933	18 „ 50
Triest. Komm. Bank .	2,500.000	18,615.255	2,377.350	20,992.605	8 „ 39
Pest. „ „ .	2,100.000	11,836.796	2,086.189	13,922.985	6 „ 63
	494,027.848	480,446.551	299,023.497	779,470.048	

An Pfandbriefkredit der galizisch-ständischen Anstalt 12,000.000
„ „ der Nationalbank 62,000.000
Summa fl. 74,000.000

Während daher Industrie und Verkehr in dem gegen das übrige Deutschland — wo sie nur 593 Millionen in Anspruch genommen — weniger wohlhabenden Preußen mit 18 $^1/_2$ Millionen Bevölkerung, eines Baarkredites von 674 Millionen im Jahre 1862 aus den öffentlichen Kreditinstituten allein sich erfreuten; mußten sie in dem doppelt so großen und in doppelter Zahl bevölkerten, an Baarkapital aber so armen Oesterreich sich mit nur 779 Millionen begnügen, während die Verhältnisse des Agrarkredites sich noch ungünstiger für Oesterreich stellen.

Zudem führt das Monopol der Nationalbank auch noch zu einer willkürlichen und für die Arbeit außer Wien ungünstigen Vertheilung ihres direkten Kredites an die Volkswirthschaft.

Die gleichfalls monopolisirte Bank von Frankreich hat, nachdem sie auch die letzten selbstständigen Departementalbanken aufgesogen hatte — mindestens doch Rücksichten für das Kreditbedürfniß der Arbeit in den Departements, obwohl auch diese mittelst Niederlagen repräsentirt ist zu Paris, wie jene Oesterreichs zu Wien. — Die Zentralisation des Zettelwesens wird dort weniger drückend empfunden, nicht nur wegen der reichen Edelmetallzirkulation, sondern weil dort der direkte Kredit der einzigen Zettelbank nahezu gleich vertheilt wird, und zwar mit $^4/_7$ an Paris und mit $^3/_7$ an die Departements. — Sehen wir dagegen nach der Kreditgebahrung der Nationalbank, so vertheilte sie auf

		Wien		die Reichstheile	
1862 mittelst Eskompt	201	Millionen daher	$^2/_3$	102	Millionen daher nur $^1/_3$
1863 „ „	271	„ „	$^3/_4$	95	„ „ „ $^1/_4$

ihres Gesammtkredites, während jener im Lombard sich gar mit $^5/_6$ auf Wien und mit nur $^1/_6$ auf die Reichstheile vertheilte. — Es zeigt sich somit an den für 1863 geringeren Verhältnißziffern für die Reichstheile, daß, weil die Eskomptbanken in Brünn und Prag ihre Wirksamkeit begonnen, diese Plätze an der in 1863 stattgehabten Eskomptsteigerung nur unbedeutend und theilweise gar nicht partizipiren durften. Die Mehreskomptirung in 1863 vertheilte sich mit 48 Millionen auf Wien und mit nur 1·7 Millionen auf Prag, während für Brünn nur 0·5 Millionen nachgewiesen sind, für Troppau nur

0·4 Millionen, Olmütz aber leer ausgegangen ist und Reichenberg gar eine Abnahme um 0·7 Millionen erfahren hat. Aber auch Frankreich hat in den Departements seine Caisse d'escompt — und doch befleißt die Bank von Frankreich sich größerer Billigkeit gegen dieselben.

Die Geschichte des Bankwesens in Oesterreich ist die Leidensgeschichte seiner Volkswirthschaft. Wenn diese aber seit ihrer Befreiung von der Prohibitionsfessel dennoch so bedeutende Fortschritte gemacht, wenn namentlich die gewerbliche Arbeit in Oesterreich in so kurzer Zeit so überraschende Erfolge nachgewiesen, so darf man wohl nicht nur anerkennen, daß diesem arbeitenden Volke — namentlich der deutschen Reichstheile, in denen die österreichische Industrie fast allein besteht — eine ungewöhnliche Kraft innewohne, sondern auch eine, in dem ununterbrochenen Kampfe mit fremder Konkurrenz und heimischen Hindernissen ausgebildete geistige Befähigung, die, auch vor dem Schwierigsten, vor dem Kampfe mit dem Mangel sich nicht scheut und trotz ihm Erfolge erringt. Gebet diesem Arbeiter die entsprechenden Mittel als Waffe, und er erobert die Welt!

Wenn aber all dieser Erfolge ungeachtet die Armuth immer weiter um sich greift in Oesterreich, wenn dieses arbeitende Volk eine Wohlhabenheit sich nicht zu erarbeiten vermag, wenn es all seine physische und geistige Kraft an eine unfruchtbare Arbeit verwendet und den Maßstab seiner Verarmung in der Abnahme seiner Steuerfähigkeit findet, wenn es sich endlich sagt — der Volkswirthschaft in Frankreich steht neben einer Metallzirkulation von über 4000 Millionen, auch noch eine genügende Notenemission zu Gebote und sie verfügt zusammen über mehr als 5000 Millionen Franks als Verkehrsmedium und Kreditobjekt — jener in Deutschland stehen 235 Millionen Thaler = Gulden 400 Millionen in Banknoten zu gleicher Verfügung neben einer reichen Edelmetallzirkulation; — die in Oesterreich aber ist allein auf eine Notenzirkulation und auf eine solche im Betrage von nicht ganz 400 Millionen allein beschränkt — über die zudem noch eine bedeutende Verminderung verhängt ist — daher aber auch auf einen weit geringeren, völlig unzureichenden volkswirthschaftlichen Kredit — und wenn es sich endlich fragt, muß denn dem so sein, muß denn das Leben der Theorie geopfert werden, und lehrt denn nicht das Vorgehen Englands in gleicher Lage das gerade Gegentheil? — dann ist die Gefahr thatsächlich vorhanden, daß diesem sich arm arbeitenden Volke der Kampfesmuth sinken und mit ihm auch die geistige Befähigung versiegen müsse.

Das der Arbeit nöthige Quantum des papiernen Verkehrsmediums und der darnach zu bemessende volkswirthschaftliche Kredit sind wahrlich drängendere Fragen in Oesterreich, als die Nationalitätenfrage einer-, und jene der Machtstellung nach Außen anderseits, die nur in jenen wurzeln und ihre glückliche Lösung nur finden werden in der glücklichen Lösung jener.

Die Frage des Kredites zu studiren dürfte jedoch am drängendsten sein, weil selbst die vorhandenen Bankmittel nicht in geeigneter Weise zur Verwendung gelangen, mit glänzender Ausnahme Eines Institutes allein. Wir begründen dies mit dem Hinweise auf die Umsatzverhältnisse in den Banken Oesterreichs und Preußens.

Der Jahresumsatz der Königl. Bank von Preußen, auf Gulden Oe. W. berechnet, ist nur um 63 Millionen geringer, als jener der in Oesterreich allein selig machenden Nationalbank, deren Umsatzverhältniß zum Betriebskapitale sich wie 1·24—1 stellt, während jenes des Berliner Instituts 4·19—1 nachweist.

Von den Privat-Kredit-Instituten mit Notenausgabe in Preußen erzielten die meisten aus ihrem in Stammkapital und ausgegebenen Noten fast zu gleichen Theilen bestehenden Betriebsfond einen Jahresumsatz in Verhältnissen wie 4·75—1 bis 10·19—1 zu jenem, und zwar lediglich aus ihrem der Volkswirthschaft gewährten direkten Baarkredit mittelst Eskompt und Lombard. — Allein selbst diese Verhältnisse von 1862, sowie jene der preußischen Banken ohne Zettelemission sind, wie erwähnt, gegen jene von 1852 gehalten, schon bedeutend geringer. — Gleichwohl überragt selbst das jetzt verringerte Umsatzverhältniß jedes derselben — mit Ausnahme der Berliner Handelsgesellschaft — das der Wiener Kreditanstalt bezüglich des Baarkredites noch sehr weit. Diese hat seit Jahren auch nicht Einen Wechsel eskomptirt. Ihr Baarkredit an die Volkswirthschaft beschränkt sich auf die Effektenbelehnung und auf ein Vorschußgeschäft auf Waaren. Der gesammte Jahresumsatz in Beiden beziffert sich für 1862 aber nur auf 89 Millionen, daher aber auch nur ein Verhältniß desselben zu ihrem Stammkapitale von nicht ganz 1·50 zu 1 — sich herausstellt!

Allerdings resultirt das so bedeutend geringere Umsatzverhältniß der Wiener Kreditanstalt mit aus ihrem noch vielfach gebundenen Kapitale und muß anerkannt werden, daß sie durch theilweise gemeinnützige Anlage dieses gebundenen den Verkehr in anderer Weise entschädigt. Gleichwohl ist eine Schwerfälligkeit ihrer Kreditgebahrung unverkennbar, deren Symptome in folgenden Thatsachen klar vorliegen. Denn, Summa gegen Summa gehalten, hat die Wiener Kreditanstalt im Jahre 1862 einen Jahresumsatz aus ihren sämmtlichen Geschäftszweigen im Betrage von 879 Millionen, daher ein Verhältniß zu ihrem Betriebskapitale wie 14·65—1 allerdings erzielt. — Der Berliner Kassenverein dagegen hatte im Jahre 1852 aus seinem gesammten Betriebe — im Betrage von 117 Millionen, gegenüber seinem nur 2 Millionen betragenden Betriebsfond — ein solches wie 58½—1 erarbeitet. Dies allerdings inklusive des Kontokorrent. Aber selbst aus seinem Eskompt und Lombard in der Gesammthöhe von Thlr. 16,400.000 ergibt sich immer noch ein Umsatzverhältniß wie 8—1 zum Betriebskapitale. Allein auch selbst der Schaafhausen'sche Bankverein in Köln a. R., der 1852 zudem nicht mit voller Kraft arbeiten durfte, erzielte mittelst Eskompt und Lombard im Gesammtbetrage von 27 Millionen, gegenüber seinem Betriebsfond von Thlr. 5,189.000 ein Umsatzverhältniß wie 5·20—1, gegenüber jenem 1·50—1 der direkten Kreditgewährung der Kreditanstalt an die Volkswirthschaft.

Die glänzende Ausnahme unter den österreichischen Kreditinstituten, von der wir gesprochen, bildet die N. Oe. Eskomptegesellschaft, deren Umsatzverhältniß im Jahre 1862 das aller Kreditinstitute Deutschlands überstrahlt, wenngleich es gegen jenes der Berliner Diskontogesellschaft im Jahre

1852 noch zurücksteht. So konnte das Berliner Institut, das eben auch ohne Noten mit seinem damals noch geringeren Betriebsfond von Thlr. 368.610 arbeitete, im Jahre 1852 mit einem Thlr. 9·5 Millionen betragenden Umsatz, allein in Eskompt, ein Verhältniß wie 1—25·0 erreichen, während das Wiener im Jahre 1862 mit seinem Eskompt von Theilnehmer-Wechseln im Betrage von 86·5 Millionen, doch nur ein Umsatzverhältniß von 12½—1 zu seinem 7 Millionen betragenden Betriebsfond erzielte. Es zeigt sich somit allerdings, daß von allen großen Bankinstituten Oesterreichs die N. Oe. Eskomptgesellschaft die höchste Verhältnißziffer der Kreditgewährung sowohl, als des Umsatzes erarbeitet und daß, wenn Ersteres allerdings durch die Solidarität der Kredittheilnehmer ermöglicht wird, Letzteres denn doch unstreitig ihr Verdienst ist. Es zeigt sich aber auch, daß sie dem lebhafteren Umsatze der Berliner Diskontogesellschaft im Jahre 1852 demungeachtet doch nur auf dem halben Weg folgen gekonnt. Diese Differenz ist aber um so beachtenswerther, weil sie bekanntlich nicht aus mangelhafter Führung des Instituts entstanden, das im Gegentheil anerkannt zu den bestgeleiteten und in natürlichster Weise sich bewegenden hiesigen Unternehmen überhaupt zählt, überdies auch seiner Coulance wegen sich der allgemeinsten Gunst erfreut. Es wird ihm die Anerkennung dafür allgemein zugestanden, daß es fast allein ein Verständniß für Besserung der Kreditlage in Oesterreich zu haben scheint, indem es den Vortheil der Aktionäre mit der Erfüllung des höheren Bankberufes zu verbinden versteht. Die Gesellschaft, sich nicht darauf beschränkend, ihren Kredit den eigenen Theilnehmern so ausgiebig zu gewähren, als dies den Mitteln und der Sicherheit des Unternehmens entsprechend zulässig, ist auch dem allgemeinen Kreditbedürfnisse der Volkswirthschaft entgegengekommen, indem sie, als Bank, zuerst und mit vollem Erfolge den Versuch in Oesterreich gemacht, das flottante Kapital der Arbeit in die Werkstätten derselben wieder zurückzuleiten, mittelst ihres seit Jahren mit den Geldeinlagen unterhaltenen außerordentlichen Eskompts an der Börse, der 1862 sich mit 39·5 Millionen bezifferte und ihren Gesammtumsatz auf das Verhältniß von 1—18·50 gebracht — der 1861 aber sogar 55 Millionen betragen hatte.

Es mag Einzelnes unserer Art in Aufstellung von Gegensätzen vielleicht anfechtbar sein. Wir haben unsere Auffassung gegeben und diese unterliegt der Kritik allerdings. Unzweifelhaft aber dürfte durch jene Gegensätze eine Schwerfälligkeit der Kreditgebahrung in Oesterreich konstatirt worden sein. Diese ist jedoch nur folgerechte Wirkung dreier Ursachen.

Als erste derselben erscheint die massenhafte Dotirung der österreichischen Kreditinstitute, weil in der Schwere eben ein natürliches Hemmniß ihrer Bewegung vorhanden ist. Mit schweren Hebeln werden in Oesterreich verhältnißmäßig nur geringe Lasten gefördert, während von deutschen und anderen Banken mit geringen Mitteln Bedeutendes geleistet wird. Daher gelangt die Schwerfälligkeit der Wiener Kreditinstitute auch in Gradationen zur Erscheinung, dem mehr oder minder Massigen ihres Betriebsfonds entsprechend. So zeigt die Nationalbank ein Umsatzverhältniß von nur 1·24, die Kreditanstalt von nur 1·50, die Eskomptgesellschaft dagegen von 18·50 — immer nur die Baarkreditgebahrung verstanden. Die 21

Banken Deutschlands dagegen, deren Gesammtfonds im Jahre 1852 den heutigen der Nationalbank allein noch lange nicht erreichten — hatten damals schon die Gesammtleistung aller sechs so großartig fundirten österreichischen Banken im Jahre 1862 weit überragt. Dies aber nur, weil sie eben 21 waren, weil das Kapital in seiner getheilten Verwendung günstigere Resultate für Kreditgeber und Nehmer dadurch erzielt, daß jeder einzelne Theil, unter sorgfältiger Wahrung seines Kredites, doch eine reiche Dividende erzielen will, weil die gering dotirten Banken, wenn gut geleitet, unter dem Einflusse der Arbeitstheilung und des dezentralisirten Kapitals prosperiren und die technischen Vortheile Beider bewähren müssen. Diese mathematische Wahrheit hat sich denn auch an jenen preußischen Kreditinstituten bewährt, die seit 1852 ihren Betriebsfond bedeutend erhöht haben. So hatte die Königl. preuß. Bank bei einem Betriebsfond von nur 33·5 Millionen im Jahre 1852 ein Umsatzverhältniß von 4·42 erarbeitet, gegen nur 4·19 im Jahre 1862. — So die Berliner Diskontogesellschaft ein Verhältniß wie 1—12·50 im Jahre 1852, gegen nur 1—2·21 im Jahre 1862*). — Die bis 1862 auf 42 angewachsene Zahl der dortigen Banken, die alle zusammen nur Thlr. 100 Millionen, gleich 170 Millionen Gulden Oe. W., an Betriebsfond nachweisen, mußten naturgemäß Leistungen liefern, die jene der sechs österreichischen, mit einem Betriebsfond von 496 Millionen arbeitenden, nur noch weiter übersteigen.

Die erste Ursache ist jedoch eigentlich nur Produkt einer früheren, der Bevormundung des Bank-Verkehrs nämlich, die wir als zweite der erwähnten bezeichnen. Die schwere Dotation jedes österreichischen Kreditinstitutes ist eben nur eine Frucht dieser Bevormundung, die im massigen Geschäftsfonde allein die Sicherheit dieser Unternehmungen erkennt, der die intelligente Geschäftsführung wenig oder nichts gilt, und der tausendfältigen Erfahrungen im praktischen Leben ungeachtet, das die verschiedensten Wandlungen der Existenzen, nach Maß des Geschäftsverständnisses und der Betriebsamkeit in reichem Wechsel gestaltet — das Gedeihen einer Bankunternehmung doch nur aus deren übergroßem Fonde zu prognostiziren versteht; der Bevormundung, der der Geist nichts gelten kann, weil er ihr immer noch unentwickelt erscheint und der die Materie Alles gilt, obwohl auch sie unter steter Bevormundung nicht zur möglichen Kraftfülle gelangen kann.

Und warum diese übergroßen Kapitalsanhäufungen in wenigen Händen und warum die anderen Folgen der Bevormundung — die Ueberwachung und Maßregelung der Bankunternehmungen? — Um die Sicherheit des Kredites zu wahren!

Für wen aber, für die merkantilen Kreditwerber bei solchen Instituten, die für eine Notenausgabe nicht berechtigt sind? Für diese hat es wahrlich nicht Noth, sie wissen ihr Interesse selbst zu wahren und verstehen die Solvenz der Unternehmung und deren Aktion nach richtigen Kriterien zu beurtheilen. Die Börse ist das Forum wie aller merkantilen, so auch der Bankunternehmen. Alle werden sie dort weit sorgsamer überwacht, als dies die Regierung vermag. Täglich wird ihnen dort Recht gesprochen und das Urtheil

---

*) Immer nur bezüglich Eskompt und Lombard verstanden.

im Kursblatte verkündet. Die Ueberwachung durch die Regierung hat für die Börse gar keinen Werth, denn die sorgfältigste der Kreditanstalt vermag deren Aktien den Pariwerth nicht zu prokuriren, den sie erst nach Würdigung der Börse wieder erlangen werden. Der ganze Sicherheitsapparat kann daher nur den Kreditgebern an diesen Instituten zu Gute kommen. Aber das sind doch die Aktionäre, die eben auch wissen, was thun und was lassen, diese bedürfen seiner noch weniger. — Der Verkehr im Allgemeinen ist längst mündig gesprochen, und nur jener der Kreditinstitute wird noch unter Tutel gehalten. Aber auch dieser ist eben so mündig, auch er verträgt die Bevormundung nicht mehr, auch ihm ist die freie Bewegung eine Nothwendigkeit geworden, der entsprochen werden muß, soll er nicht verkümmern und die Volkswirthschaft mit ihm. Man spricht von Gleichberechtigung der Interessen in Oesterreich und verweiset den Geist aus deren Kreise. Man gestattet ihm freiere Bewegung auf politischem und löset seine Fesseln nicht auf dem Gebiete, wo er absolut frei sich sollte bewegen können, auf dem finanziellen, auf das das polizeiliche Treiben wie Mehlthau wirkt. Es thut Noth, daß Oesterreich sich davon endlich ganz emanzipire. —

Allerdings ist der Staat berechtigt und verpflichtet sogar, die Anlagspläne von auf Aktien zu gründenden Bankunternehmungen zu prüfen und solchen anonymen Gesellschaften die nöthigen Korporationsrechte nur dann zu bewilligen, wenn die entgeltlichen Bedingungen, zu denen die Benützung ihres Kapitals dem Verkehre angeboten werden soll, zu den Leistungen im richtigen Verhältniß stehen, wenn das Objekt und die geschäftliche Tragweite der Unternehmung genügende Wahrscheinlichkeit bieten, daß die für deren Zustandekommen nöthige Assoziation des Kapitals die allgemeine Wohlfahrt auch wirklich zu fördern vermöge. Die Assoziation ist es, die eine Unternehmung zu einer öffentlichen macht, und in diesem Charakter ist die Berechtigung staatlicher Ingerenz begründet. Sie sollte aber eben nur auf das Stadium des Werdens, auf eine Vorprüfung allein begränzt sein, ihr Ende aber gefunden haben, sobald die staatlichen Bedingungen erfüllt und die Unternehmer auf die größtmöglichste Durchsichtigkeit der Gebahrung verpflichtet sind. Mit dem Eintritt in den Verkehr wird auch die Bankunternehmung eben nur ein gewöhnlicher Kaufmann. Sie verkauft dann Kredit wie jeder andere Bankier, sie verkauft Kredit wie ein Anderer Tuch. Der Bankier, der Tuchhändler, die jeder einen ungleich geringeren materiellen sowohl als moralischen Fond ihrem Geschäfte zubringen, sie werden in ihrem Thun und Lassen nicht durch den Staat kontrolirt. Sie sind in ihrer Einzelkraft und Einzelfähigkeit den Zufällen und Versuchungen des Verkehrs weit mehr ausgesetzt als die Aktiengesellschaft, aber doch wird ihr Gebahren lediglich dem Urtheile der öffentlichen Meinung überlassen, die in dem Diskonto sich ausspricht, zu dem ihre Wechsel genommen werden.

Warum nun sollen gerade die Banken nicht nach eigenem Ermessen ihr Geschäft betreiben dürfen, sie, deren Gebahren von den ständigen und volanten Kommittenten im eigenen Interesse überwacht wird, sie, deren Ertragsbefähigung von den Aktionären täglich kontrolirt wird, sie, die Buch und Rechnung offen führen müssen. Warum sollen gerade sie Filiale und Kommanditen nicht errichten dürfen, wo irgend es ihnen beliebt, warum ihren

Kredit nicht dort anbieten dürfen, wo sie ihn vortheilhaft zu verwerthen und vortheilhaft zu machen meinen? Warum sollen gerade sie von dem gemeinen Marktrechte ausgeschlossen und nicht frei sein dürfen in ihrem Thun, nach ihrem Verständnisse und ihrer Ansicht von der Sicherheit ihrer Unternehmung? Warum sind gerade sie mit einem staatlichen Sicherheitsapparate bedacht? Es bedarf der Ingerenz des Staates nicht für die Sicherheit des Verkehrs, sie vermag nur ihm zu schaden.

Einen Beweis für die Schädlichkeit des bevormundeten Bankverkehrs liefert die kurze Geschichte der Gewerbefreiheit in Oesterreich.

Handel und Gewerbe wurden plötzlich freigegeben. Allein diese Plötzlichkeit eben ließ jene Befreiung zur Saat auf felsigem Boden werden. Die Gewerbefreiheit, die überall, nach kurzem Bestande schon, ihren fördernden Einfluß auf den allgemeinen Wohlstand gewahren läßt, vermochte dies in Oesterreich nicht, weil sie nackt und des Nothwendigsten entbehrend dahin ausgesetzt ward, somit, selbst hilflos, auch nicht helfen konnte. Plötzlich wohl, aber nicht wie Minerva aus Jupiters Stirne völlig gewappnet, wurde die Gewerbefreiheit in die österreichische Verkehrswelt gesetzt; allein das schöpferische Werde genügte nicht, sie auch vollkommen zu machen. Eine Halbheit war und bleibt sie, und vermag als solche nur die Arbeit zu stimuliren, nicht aber auch ihre materiellen Erfolge zu sichern; wo sie nicht von der Verkehrsfreiheit auch des Kapitals begleitet erscheint, wo sie nicht aus der freien Bewegung der Banken die kräftigende Nahrung saugen darf, durch die allein sie zu befruchten vermag; durch die freie Bewegung der Banken, deren gesteigerte Konkurrenz auf dem Kapitalsmarkt allein den österreichischen Krebsschaden auszubrennen vermag — den über alle Stände verbreiteten Wucher in den verschiedensten Formen, gegen den das Strafgesetz nie etwas vermögen wird; — durch die freie Bewegung der Banken, die allein die Früchte der Arbeit zur Reife gelangen läßt. — Oeffnet der Verkehrsfreiheit erst recht die Gasse und gebt ihr den Wahrspruch Göthe's mit auf den Weg: „Sehe jeder, wie er's treibe, und wer steht, daß er nicht falle!"

Es ist klar, daß hiemit nur der verrufene nackte Bankschwindel Englands, wie man das in Oesterreich nennt, empfohlen wurde. Dagegen aber wären folgende Fragen noch zu beantworten: Wer ist reicher, England mit seinem sogenannten Bankschwindel, oder Oesterreich mit seinen in Sicherheitsbaumwolle gewickelten, an freier, gesunder Bewegung gehemmten Banken, die der Volkswirthschaft hier die Unterstützung nicht bringen dürfen, für die sie bei richtigerer Vertheilung der Bankkapitale vollbefähigt wären. Gewiß, die Bankfreiheit allein hat den Reichthum Englands auch nicht gemacht, aber eben so gewiß und nachweisbar ist es, daß sie einen hervorragenden Antheil an dessen Schaffung gehabt. Es erübrigt daher noch die Folgerung als Frage: Warum soll Oesterreich nicht auch und nicht auf gleichem Wege wie England, Reichthum schaffen dürfen, das an materiellen und geistigen Fähigkeiten so reiche Oesterreich!

Sehen wir uns diesen englischen Bankschwindel jedoch in der Nähe an, so erscheint er gar nicht schwindelhaft. Denn einem Schwindel, der durch 30 Jahre anhält, dem wird auch von dem rigorosesten Zensor mindestens das Verdienst der Stabilität nicht abgesprochen werden können, und es wird ihn

daher zur Negation des „Schwindels“ drängen. Aus der langen Reihe englischer Banken wollen wir hier nur wenige, verschiedenen Alters, zur Beurtheilung bringen.

Stand zu Ende Juni 1863.

Banken	gegründet	Kapital gezeichnet	Kapital eingezahlt	Depositen	Reserve	Divid.
London und Westmünster	1834	5,000.000	1,000.000	14,549.000	269.990	20%
London Joint Stock	1836	3,000.000	600.000	12,984.000	264.500	19½%
Union of London	1839	3,000.000	720.000	14,833.000	110.000	15%
London and County	1839	1,500.000	600.000	7,765.000	90.000	12%
City	1855	800.000	400.000	4,200.000	80.000	10%
Bank of London	1855	600.000	300.000	3,920.000	100.000	10%
Metropolitan und Prov.	1861	1,000.000	100.000	561.000	6.000	5%
Alliance	1862	2,000.000	444.000	1,737.000	2.100	4%
London und Middelsex . .	1862	1,000.000	35.000	281.000	—	4%

Die Zeichner dieser ersten Bankenserie sind für den vollen Betrag haftbar, die der ältesten Banken sogar mit ihrem Privatvermögen. Die Depositen hatten sich von 1845 auf 1855 verdreifacht, von da auf 1863 sogar versechsfacht. Beweis genug für den Kredit dieser sogenannten Schwindler im geschäftskundigen England, das ganz ruhig zusieht, wie diese dort, wo Diskonto vor dem amerikanischen Bürgerkriege bei 2½% schon für ungünstig gegolten, Dividenden von 20% bis auf 10% herab machten, weil sie statt mit einem großen Aktienkapitale, mit ihrem Kredit arbeiteten, weil sie die großen Kapitalien nicht an ihre Aktien bannend, sie in den Wogen des Geschäftes auch ferner leicht sich tummeln ließen, und weil sie endlich sehr respektable Reserven, von 15—26% des eingezahlten Kapitals, von ihrem Geschäftsnutzen abgeben für allfällige Evenements.

Und selbst die bis dahin jüngsten Banken mit beschränkter Haftbarkeit erfreuen sich eines guten, allerdings nach der Höhe des eingezahlten Kapitals bemessenen, wenn auch den so jungen, den Kinderkrankheiten noch ausgesetzten Unternehmen gegenüber noch vorsichtigen Vertrauens. — Man sieht, das verehrte Publikum geht mit seinem Vertrauen nach gewissen Kriterien vor, auch selbst in dem bankschwindligen England. Aber es verzichtet auf den bevormundenden Schutz der Regierung doch gern, und es hält fest an seiner Lebensregel: help yourself!

Und endlich, hat denn das puritanische Oesterreich sich so ganz makellos erhalten von jenem sogenannten Schwindel?

Wir wollen uns gar nicht hoch versteigen und sehen nur nach den Assekuranz-Anstalten. Wie viele — man darf wohl fast fragen, welche von ihnen hat das in die Welt posaunte Aktienkapital wirklich ganz eingezahlt? Und welche ferner von jenen Rückversicherungsgesellschaften, bei denen sie selbst wieder versichert sind? — Als ob die Interessen der Polizzeninhaber weniger wichtig, als ob sie des Schutzes weniger würdig wären, als jene des übrigen Kapitals; sie, die doch eben auch Kapitalisten sind, wenn auch nur in Holz und Stein, sie, deren oft einziges Kapital, der Kredit, gar oft auf jener Polizze allein basirt!

Es fällt uns nicht ein, diese Gesellschaften verdächtigen zu wollen. Sie bieten jede Sicherheit auch so wie sie sind. Sie schießen zu, wenn es

nöthig wird, aber es ist eben selten nöthig, und das System, das mit Bezug auf England Schwindel gescholten wird, bewährt seine Solidität auf dem ganzen Kontinent und auch in Oesterreich; das diesen Gesellschaften überdies noch dankbar sein sollte dafür, daß sie von seinem geringen Baarkapitale nur wenig an ihre Aktien bannen. —

Aber die Konsequenz der Anschauungen, diese ist es, die wir bezeichnen wollten.

Die dritte Ursache der Schwerfälligkeit im Kreditverkehre Oesterreichs ist das dem Verkehre hier auf Kreuzer und Pfennig zugezählte allgemeine baare Betriebskapital, das in dem Kredite der Nationalbank allein besteht.

In dem Betrage der Notenemission der letzteren ist die Linie vorgezeichnet, auf der der Verkehr Oesterreichs äquilibriren muß, weil die österreichische Arbeit durch volle 30 Jahre unproduktiv gewesen ist, weil sie eben so lange fremdes Kapital sich nicht erobern konnte. Weil das Baarkapital drei Jahrzehnte lang nicht nur nicht vermehrt worden ist, sondern sich vermindert hat, muß der Verkehr ewig sich im Kreise des Bankkredites allein bewegen, der aber auf Kommando verengert wird, ohne Rücksicht auf den Verkehr wie auf die stete Vermehrung der in diesen Kreis Gebannten. Der Verkehr Oesterreichs, eingezwängt in den Bankkredit, in die Notenemission der Bank allein nämlich, der ihm ein Prokrustesbett geworden, ist dadurch schon allein in seiner Kreditwürdigkeit so weit zurückgekommen, daß auch die so coulante Eskomptegesellschaft den Kredit ihrer Theilnehmer im Jahre 1863 um 8·6 Millionen gegen das Vorjahr, daher um 10% beschränkte, daß sie sogar, bei notorischem Ueberflusse an Depositen, ihren außerordentlichen Eskompt an der Börse im Jahre 1863 um weitere 1,600.000 zu kürzen veranlaßt war — wegen Mangel an guten Wechseln. — Der Verkehr Oesterreichs ist dadurch schon so kraftlos geworden, daß kleinere und größere Kreditkrisen in immer kürzeren Zwischenräumen sich wiederholen; so kraftlos, daß die Schwäche bereits in ein Schwinden der Kreditfähigkeit übergegangen ist. Den Beweis hiefür aber liefert das sich Beglückwünschen von Aktionären darüber, daß der ihren Kommittenten bewilligte Kredit von diesen nur zur Hälfte benützt worden war. Ob dieser Abstinenz beglückwünschen sich Aktionäre, denen dadurch die Dividende nur geringer werden kann, und thun dies zudem aber noch mit Recht; denn jener Eufemismus in klares Deutsch übersetzt sagt eben nur, daß der bewilligte Kredit, im Interesse der Sicherheit der Unternehmung, den Inhabern reduzirt werden mußte.

Solche Verkehrtheiten sind aber nur krankhafte Erzeugnisse eines in Erschöpfung befindlichen Kreditbodens, der den Verkehr immer mehr steril werden läßt und in natürlicher Konsequenz Mitursache wird, daß die riesig angelegten Kreditinstitute Oesterreichs nur verhältnißmäßig geringe Resultate erzielen, weil sie die Volkswirthschaft weder kräftigen können, noch es dürfen.

Wir haben von den früher, für längere oder kürzere Dauer latent gewesenen Kapitalien der Arbeit selbst gesprochen, die wegen mangelnder Gelegenheit bequemer und fruchtbringender Verwendung nur allzulange der Benützung entzogen waren. Nach dem zuerst von der n. ö. Eskomptegesellschaft praktisch angewandten englischen Systeme fließen sie nunmehr auch anderen Kredit-

instituten zu, um, aus diesen volkswirthschaftlichen Kapitalien-Reservoirs zurückströmend, im Wege des Verkehrs die Arbeit neu zu befruchten. —

Das System, an und für sich schon überall von unberechenbarem Vortheil für die Arbeit und Kapitalsbildung, hat für Oesterreich jedoch eine potenzirte Bedeutung. Es hat den blutarmen Venen des hiesigen Verkehrs neuen Stoff zugeführt, es hat die, die Frucht der Arbeit schon im Keime ankränkelnde Armuth an Kapital überhaupt und an baarem Betriebskapital insbesondere, wenn auch der schreienden Noth gegenüber nur um ein Geringes, aber doch verringert. — Denn es hat, durch die den Geldeinlagen entsprechenden Kassaanweisungen und Cheks dem allgemeinen Betriebe neue Mittel zugeführt und in diesen öffentlichen Werthen dem Verkehre ein neues Medium geschaffen, das, von diesem heißhungrig erfaßt, sofort allgemeine Geltung und willigen Eingang bei ihm gefunden.

Heißhungrig nach Verkehrsmedien, sagten wir und meinen dies durch folgende, lange nicht erschöpfende Aufstellung des Gesammtbedarfes an solchen für einen jährlich nur einmaligen Umsatz sämmtlicher mobilen Werthe in Oesterreich rechtfertigen zu können. — Mit Ausschluß des Kapitalumsatzes für den Haushalt, dessen Mittel nur aus der Arbeit fließen, umfaßt die Aufstellung nur das auf den Verkehr Bezügliche, seine Werthe nämlich und seine Unkosten, ohne aber selbst in dieser Beschränkung auf Vollständigkeit oder Genauigkeit Anspruch machen zu dürfen. — Erstere mangelt ihr wegen der Unmöglichkeit, sämmtliche Verkehrsspesen ermitteln zu können, daher sich nur auf das Nachweisbare beschränkt werden muß. Letztere aber wegen der hier bereits als viel zu gering nachgewiesenen offiziellen Ziffer des gesammten Produktionswerthes der Industrie. Gleichwohl wurde sie aber für die Aufstellung doch benützt, um diese selbst nicht hypothetisch erscheinen zu lassen.

Der jährlich nur einmalige Umsatz beansprucht

für die Landwirthschaft, an Viehstand, Werkzeugen und Utensilien	1.284	Mill.
für den Waarenhandel, an Erzeugnissen der Landwirthschaft .	2.119	„
des Berg- und Hüttenwesens .	42	„
der Gewerbe und Industrien .	1.200	„
An Einfuhrswerthen	276	„
	4.921	Mill.
für den Effektenhandel:		
Privatobligationen, hypothezirte, Stand von 1858 . . .	1.476	„
Grundentlastungs-Obligationen, Ende 1863: 520 Mill. à 80%	416	„
Pfandbriefe der Nationalbank und der Provinzen, Ende 1863: 80 Millionen à 90%	72	„
Staatsschuld-Obligationen und schwebende, Ende 1863 2547 Millionen à 75%	1.910	„
Aktien u. Obligationen der Industrie-, Bank- u. Assekuranz-Gesellschaften, Ende 1860	870	„
Jährlicher Bedarf für den nur einmaligen Umsatz	9.665	Mill.

Hiezu diverse Regie- und andere Kosten:

für Landesfürstliche und Kommunalsteuern nebst Zuschlägen	600 Mill.		
Miethzinse wie 1860	108 „		
Gehalte und Löhne	500 „		
für Waarenfrachten, Reisespesen und Anderes .	200 „		1.408 Mill.
ungefähres Totale Gulden			11.073 Mill.

Die dem Thatsächlichen kaum mit einem Dritttheil entsprechende Werthannahme der gewerblichen und landwirthschaftlichen Erzeugnisse und die seit 1860 so bedeutend vermehrten öffentlichen Werthe der Bank- und Industriegesellschaften, lassen die hier gegebene Aufstellung der Verkehrswerthe weit zurück hinter dem thatsächlichen Baarschaftsbedarf für deren nur einmaligen Umsatz im Jahre, umsomehr, weil auch der Betrag der Kredit- und anderer Privatlose in dieser Aufstellung nicht erscheint und auch nicht jener der zum Umsatze gelangenden Immobilien. Allein, der weitaus größte Theil dieses nur einmaligen Umsatzes erfährt in dem Verkehre gar öftere Wiederholungen. Wie oft? Wer vermag den mäandrischen Verschlingungen des Verkehrs zu folgen. Selbstverständlich ist es in Oesterreich jedoch, wie sonst wo auch der Atlas — Kredit allein, der die Last des Verkehrs von Jahr zu Jahr zu tragen vermag. Hier aber wird ihm die Last zu schwer gemacht, die ihm sonst überall durch reichlicher vorhandene Verkehrsmedien erleichtert wird. In Deutschland erreicht, neben dem reichlich vorhandenen Edelmetalle, der Betrag der Banknoten allein schon 400 Millionen Gulden, während Oesterreichs alleiniges Verkehrsmedium nur im Betrage von 390 Millionen vorhanden ist und noch weiter reduzirt werden soll, gegenüber einer solchen zu verkehrenden Last!

Warum aber es so geworden ist in Oesterreich?

Weil es für seine Defizite stets nur nach fremdem Kapitale hascht, an dem es die gleichen Erfahrungen gemacht, wie die Opium- und Giftesser auch. In kleinen Dosen genommen, vermehren diese Genüsse das Wohlbehagen und erregen sie ein potenzirtes Leben sogar, mit diesem aber auch ein steigendes Bedürfniß danach, das bald alle anderen Genüsse ausschließt. — Die bald nicht mehr zu beherrschende Sucht führt aber zur Schwächung der Willenskraft und durch diese zu geistiger Ueberschätzung und körperlichem Verfalle. Wir wiederholen, nicht gegen die fremden Kapitalisten sprechen wir, die nicht dafür können, daß ihr Kredit nicht bessere Früchte getragen; wohl aber sprechen wir von dem Unverständniß für die legitimen Bedürfnisse des Verkehrs und von dem Ungeschick, das die Kapitalsbildung in Oesterreich selbst sogar stört und dadurch das fremde Kapital zu einer traurigen Nothwendigkeit für es heranwachsen ließ.

Die Aufgabe aber, das heimische Kapital zu kultiviren für Befruchtung der heimischen Arbeit, und seine Mehrung als neues Saatkorn wieder für die heimische Furche möglich zu machen; sie, deren Lösung allein zur endlichen Regelung des Staatshaushalts und zur Entbehrlichkeit des fremden Kapitals führen kann — wird stets dem Sinnen und Trachten nachgesetzt nach fremder Hilfe gegen die drängenden Bedürfnisse des Augenblicks. — Als ob die Sorge um diese ein planmäßiges Vorgehen in Förderung des heimischen Kapitals ausschließen müßte!

Gewiß, es ist eine beneidenswerthe Stelle nicht, die eines Finanzministers in Oesterreich, seit der Staat im Inneren selbst zwiespaltig geworden, und so lange die Schwingungen fortdauern, in die er gerathen, als Oesterreich sich von dem nur allzu starken Drucke auf die Geister und auf die Arbeit befreite. Die Finanzleiter von seitdem haben die traurige Erbschaft antreten und verwalten müssen, die die frühere Systemlosigkeit und Aergeres noch ihnen hinterlassen. — Allein, wo ist das System von heute? In der fortwährenden Steigerung der Abgaben doch nicht, die gegipfelt werden, ohne zugleich auch in Steigerung der Steuerfähigkeit vorzugehen, durch planmäßige Förderung der Volkswirthschaft. Es ist für diese Vieles geschehen in Oesterreich seit 1850, aber wie? Stückweise, ruckweise, oft ohne inneren Zusammenhang und nur zu oft durch unzeitige und übel angewandte Sparsamkeit auf Schaustücke nur wieder herabgebracht, daran die Volkswirthschaft sich nicht sättigen, daran das heimische Kapital nicht erstarken kann.

Daß dem nicht so sein müsse, daß es möglich sei, lebensfähige, aber finanziell herabgekommene Staaten zu früherer Blüthe wieder zu bringen und sie diese selbst noch reicher treiben zu lassen, — dafür zeugt das Beispiel Frankreichs, des ausgesogenen an Gut und Blut durch die große Revolution und durch die ebenso lange als die Regierung des ersten Napoleon währende Kriegsperiode; Frankreichs, das nach dem Sturze Napoleon's die Invasion und die Jahre lange Verpflegung von Armeen erlitten, dem Milliarden entzogen worden für Kriegsentschädigungen und die Restauration. Wie schnell jedoch erholte sein Wohlstand sich wieder, wie bald stand es achtunggebietend wieder im Rathe Europa's. Aber nur eben deshalb, weil in Förderung der Arbeit, weil in planmäßiger Stärkung seiner Steuerkraft, weil in Mehrung des heimischen Kapitals systematisch vorgegangen wurde. Die Mehrung des Wohlstandes ist dort System und dieses die Erbschaft, die jede abtretende der folgenden Regierung zur getreuen Verwaltung hinterläßt, möge ihre politische Façon welche immer sein.

Mehr aber noch zeugt Preußen dafür, das zerstückte, das in Fetzen gerissene, das durch Napoleon systematisch ausgesogene Preußen von 1806 und später. Aber gerade zur Zeit seiner größten Erniedrigung wurde seine Auferstehung vorbereitet, gerade zur Zeit seiner größten Verarmung, gerade damals, als seine Staatsmänner für Befriedigung der den damaligen Rest Preußens vollends ruinirenden Requisitionen Frankreichs sorgen mußten, gerade damals wurden die Pläne entworfen für seinen künftigen Wohlstand, und festgehalten wurde an ihnen nach der besseren Gestaltung der Dinge. Auch in Preußen ist die Planmäßigkeit in Förderung der Arbeit, in Stärkung des heimischen Kapitals — der rothe Faden, der sich durch seine Jahrhunderte zieht.

Es fehlt an Plan, an Umsichtigkeit, es fehlt an bewußtem, sich ergänzenden Hinarbeiten Aller auf das Gedeihen der Staatswirthschaft Oesterreichs. Hier gebietet der Moment und seinem Drängen wird Alles hintangesetzt. Wie anders hätten sonst auch die Grundentlastungsfonds-Ueberschüsse in dem weiten Schlund der Staatsschuld verschwinden dürfen. — Die Obligationen, deren Verwerthung den Berechtigten Ersatz schaffen sollte für die ihnen entzogene Robotleistung, um ihnen so den Uebergang zu erleichtern von der Natural-

zur Geldwirthschaft, zu wie niedrigen Preisen mußten die Gedrängten sie hingeben. Und die sie nicht abgeben mußten, die sie behalten konnten und behielten, um sie nicht bis zu über 30% Verlust am Nominalwerthe hinzugeben, an wie vielen der Gesammtheit zugute kommenden Meliorationen wurden sie verhindert! — Nun hatten sich Ueberschüsse an diesen Fonds gesammelt. Hätten diese zum Rückkauf von Obligationen verwendet werden dürfen, wie bald wäre der erlittene Verlust am Nationalvermögen, der nur dem Auslande zugute gekommen — wieder eingebracht gewesen durch Kurse, die jene Obligationen wieder auf ihren reellen, auf ihren Nominalwerth gebracht haben würden. Und wie günstig würde der Vollwerth der Grundentlastungs-Obligationen auf jenen der verwandten Pfandbriefe eingewirkt haben! — 49 Millionen war Ende 1863 der Stand der in die schwebende Staatsschuld verwendeten Grundentlastungs-Obligationen, bald 10% der Gesammtmenge derselben. Sie werden zurückerstattet werden, aber in welchem Bagatellbetrage jährlich, und in wie vielen Jahren!

Man empfindet, daß es so nicht länger gehen kann, man kämpft an gegen solche Versplitterung der Nationalkraft, man sucht nach Mitteln, sie durch Erschließung neuer Hilfsmittel für die Arbeit mindestens paralysiren zu können, und darum wurde die Reintegrirung des latenten Kapitals in den allgemeinen Betriebsfond ein Akt volkswirthschaftlicher Selbsthilfe. Allerdings wurde ihr auch dadurch ein großer Gewinn nicht, denn quantitativ gleicht auch diese Errungenschaft doch nur dem Labetrunk, dem Fieberdurstigen gereicht. Gegenüber dem nach vorstehender Aufstellung unterschätzten, wahrscheinlich sogar um die Hälfte höheren, nur einmaligen Bedarfe nach Verkehrsmedien und dem von diesen Vorhandenen, besteht immer noch ein zu schreiendes Mißverhältniß, als daß die allein errungene erleichterte Flüssigkeit dieses Vorhandenen eine nachhaltige Erleichterung dem Verkehr zu bringen vermöchte. Dies jedoch um so weniger, weil ein großer Theil des in Oesterreich ohnehin nur sparsam vorhandenen flottanten Kapitals durch die schwebende Schuld des Staates absorbirt wird.

Denn die stets nur den Moment im Auge behaltende Finanzsorge führt zu traurigen Konsequenzen noch anderer Art. — Nicht nur die Mehrung des heimischen Kapitals wird darüber unmöglich, sie drängt sogar zur Erschöpfung desselben durch die Konkurrenz des Staates mit seiner eigenen Volkswirthschaft.

Preußen hat eine schwebende Schuld nicht, es verfügt im Gegentheil über einen reichen Staatsschatz und hat überdies noch Geld auf Zinsen, sehr ansehnliche Kapitalien, in der Königl. Preuß. Bank. Wohl aber haben England und Frankreich jedes ihre schwebende Schuld. Allein dort, so groß auch der Betrag derselben ist, er repräsentirt doch nur ein kleines Bruchtheil des allgemeinen Betriebsfonds, dem gegenüber die schwebende Schuld ein die Arbeit hemmendes Schwergewicht nicht zu werden vermag. — Anders aber in Oesterreich, dem vor 1848 eine schwebende Schuld ganz unnöthiger Weise eingeimpft worden. Sie stieg später in Folge von Verlegenheiten. Der permanent gewordenen Finanznoth wurde sie nicht selten sogar zur einzig möglichen Aushilfe. Sie stieg daher immer höher. Sie ist vorläufig auf 100 Millionen fixirt und nimmt mehr als den vierten Theil des gesammten Baarkapitals

Oesterreichs in Anspruch. Allerdings geht das in die schwebende Schuld angelegte Kapital dem Reiche nicht verloren, es kehrt in den Verkehr voll wieder zurück. Dies aber um so gewisser, weil der Zwangskurs für Banknoten diese hier zusammenhält. Allein, wie beim Kapital überhaupt die Art der Verwendung es ist, die es dem Eigner nutzbringend werden läßt oder ihn selbst verdirbt, die es dem Geizigen unter den Händen absterben, den Verschwender ruiniren, dem verständigen Produzenten aber reichen Genuß erblühen läßt; so ist es eben auch die unproduktive Verwendung dieses so bedeutenden Theils des österreichischen Baarkapitals, die dem Wachsen des Kapitals hier hinderlich ist, weil es der direkten Einwirkung des es bedingenden Elementes entzogen ist. Nicht darf dieser Theil des baaren österreichischen Betriebskapitals im freien Arbeitsboden sein natürliches Gedeihen finden und in ihm zu gesunder Frucht sich entwickeln; ausgesogen durch seine staatliche Verwendung für silberwerthige Ausgaben, wird es, gleichsam in den Topf versetzt, dem Arbeitsboden zurückgegeben und kann so nur Blumen und höchstens Schaufrucht dort erzielen.

Die Bewerbung der n. ö. Eskomptegesellschaft um das flottante Kapital war zudem eine Konkurrenz nicht für die schwebende Staatsschuld, wie deren Wachsen auch neben den Erfolgen des Institutes bezeugt. Sie hatte nur das übrige noch schlafende Kapital aufgerufen und mehr davon erweckt, als erwartet worden. Und was erlebten wir? Sie, deren Verwendung das aus Arbeit entstandene Kapital der Arbeit wieder zuführte, sie wurde vom Staate überboten, der bis 6% in der Verzinsung desselben ging, in dessen Verwendung aber dieses Kapital entweder für Rüstungsstücke, wohl auch mit in Magazinen todt gelegt wurde oder, in Silber umgewechselt, wohl auch mit auswanderte nach Lombardo-Venetien, nach London, Frankfurt, Basel und anderer Herren Länder.

Kein Zweifel, die Nothwendigkeit dafür war vorhanden, und der Staat ersparte bei jener sechsperzentigen Verzinsung immer noch 1½—2% gegen jene der konsolidirten Schuld. Er war vielleicht sogar nicht in der Lage, neue Anlehen zu machen. Gewiß aber ist, daß dieses der Arbeit in Oesterreich entzogene Kapital sich in ihr verwendet, nicht etwa verdoppelt hätte, nein — verzehnfacht. Um eben so viel aber ist die Kapitalsbildung in Oesterreich durch die schwebende Schuld geschädigt worden.

Der ferneren Maßregelung des Geldeinlagverkehrs durch Nichtgestattung von Kassa-Anweisungen au porteur, um die auf Namen gestellten der Einkommensteuer unterziehen, diese den Privat-Kreditinstituten als Schuldnern auflasten, durch all dies aber das flottante Kapital von diesen Instituten ab- und in die Staatskassen zu ziehen, deren Kartellen der schwebenden Schuld überdies steuer- und stempelfrei bleiben; dieser Konkurrenzmittel des Staates gegen die Arbeit im Staate erwähnen wir nur und sprechen nunmehr von dem bisherigen Aschenbrödel des volkswirthschaftlichen Kredites,

von dem Bodenkredite.

An der in Preußen auch in den grundbesitzenden Kreisen durchschnittlich vorhandenen Wohlhabenheit hat das Wirken der in den alten Provinzen seit

bald einem Jahrhundert bestehenden landschaftlichen Kreditinstitute einen hervorragenden, einen fast schöpferischen Antheil. Sie waren es, mit denen der große König zuerst in Schlesien begonnen, um dort die durch langjährige Kriege geschlagenen Wunden heilen, mindestens vernarben lassen zu können und das durch Jahrhunderte mit Oesterreich verbunden gewesene Land mit der preußischen Eroberung und Herrschaft zu versöhnen. Die Schlesier zählen denn auch bekanntlich zu den eifrigsten Preußen und nur in der Grafschaft Glatz wird das Andenken an Oesterreich noch werth gehalten. Rasch folgten sich diese Institute auch in anderen preußischen Landen und sie waren es, die dem vom ersten Napoleon systematisch ausgesogenen Lande während und nach der französischen Okkupation zu Hilfe gekommen, die dem Ruine der Einzelnen vorgebeugt und sie dadurch, besitz- und steuerfähig, der Gesammtheit erhielten. Indem sie dem Grundbesitze mittelst ihren Pfandbriefen zu billigem Kapitale verhalfen und ihm dadurch die nöthigen Instruirungen und Meliorationen ermöglichten, waren es daher auch sie wieder, die die Steuerkraft des Landes unterstützten und zur Stärkung desselben wesentlich beitrugen dadurch, daß sie eine willige Abtragung der unverhältnißmäßig hohen Steuern möglich machten.

Sämmtliche sechs, nur in den alten Provinzen und Posen bestehenden Institute schloßen das Jahr 1848 mit einer Gesammt-Pfandbriefschuld im Betrage von Thlr. 103,000.000. — Welch' günstigen Einfluß sie jedoch auf jene Kreise genommen, wird aus dem Schwinden der während der französischen Kriegszustände gehäuften Zinsenrückstände ersichtlich, die

		in Schlesien	in den Marken	in Ostpreußen	
im Jahre 1815	Rthlr.	619.800	42.300	1,443.500	betragen hatten und
„ 1848	„	124.100	6.900	620	nur noch betrugen,

obwohl der ursprüngliche Betrag, durch manchen säumigen neuen Schuldner aus der Zwischenzeit wohl doch auch erhöht worden sein mag. Wie sehr aber das Wirken dieser Institute, nicht allein durch das Anwachsen der sogenannten Garantiefonds, sondern und zumeist auch durch das Kapital begünstigt und in seinen Erfolgen gesteigert wurde und noch wird, zeigt der nach Provinzen verschiedene Pfandbriefkurs, der in den dreißiger Jahren 104—107 erreichte, durch die Ereignisse von 1848 aber auf 73—84 gedrückt wurde, sich jedoch in demselben Jahre noch wieder auf 91—101 erholte.

Das gemeinnützige, fast wohlthätige Wirken dieser preußischen Kreditanstalten für die Landwirthschaft wurde denn auch in Oesterreich lange vor 1848 schon richtig gewürdigt und, wie gewöhnlich von Böhmen voran, die Errichtung solcher angestrebt. Selbstverständlich jedoch mußten in dem damaligen allem Vereinswesen und daher der Eigenhilfe auch in der Volkswirthschaft abholden Oesterreich, das, von der, Vorsehung spielenden, Bureaukratie allein regiert wurde, alle dahin zielenden Anstrengungen fruchtlos bleiben. Der umfassenden Wirksamkeit landwirthschaftlicher Kreditinstitute wurde jene der bis 1850 in der nur geringen Zahl von 50 mit $77 \cdot {}^{3}$ Millionen Kapital vorhandenen Sparkassen surrogirt, die aber, weil auf die Baarmanipulation allein beschränkt, dem Kreditbedürfnisse des Grundbesitzes zu entsprechen auch nicht entfernt in der Lage waren. Und so blieb denn die galizisch-ständische Kreditanstalt, die des nahe liegenden Posen'schen Beispiels wegen nicht wohl

hatte verweigert werden können — das einzige Bodenkreditinstitut in Oesterreich, bis im Jahre 1856 endlich die Hypothekar-Kreditabtheilung der Nationalbank dem Kreditbedürfnisse des großen Grundbesitzes einigermaßen abzuhelfen begann; allerdings nur unter Bedingungen, die ihre Härten haben, auch abgesehen von ihrem — gegen den preußischen von nur 4½% inklusive der Amortisation — hohen Zinsfuße, der aber durch den allgemeinen Bankzinsfuß hier zu Lande gerechtfertigt erscheint.

Nun die Selbsthilfe gestattet ist, regt sich's denn auch an allen Ecken und Enden. Die ungarische Bodenkredit-Gesellschaft hat ihre Thätigkeit bereits erfolgreich gemacht, die dem von Mißwachs heimgesuchten Lande gerade in diesem Jahre hoch zu Statten gekommen ist. Böhmens Statut für seine Landes-Hypothekenbank ist bereits sanktionirt, Oberösterreich, Kroatien und andere Reichstheile projektiren solche. Eine allgemeine Oesterreichische Bodenkreditanstalt ist gleichfalls bereits in Thätigkeit, ihre reichen Mittel gestatten ihr, dem Agrarkreditbedürfnisse reichlicher noch und coulanter als andere entsprechen zu können; und doch wird kein österreichisches Land sein eigenes Bodenkreditinstitut entbehren wollen, und sie alle werden genügend beschäftigt sein. — Es thut wahrlich Noth, daß dem Grundbesitze Oesterreichs diese wirksame Hilfe in ausgiebigstem Maße werde, denn das Kreditbedürfniß desselben läßt sich danach leicht bemessen, daß, selbst unter den bisherigen so schwierigen Kreditverhältnissen, der gesammte Realbesitz in Oesterreich eine Hypothekenlast von 1.476 Millionen bereits im Jahre 1858 getragen hat, das Kreditbedürfniß aber seitdem ein noch drängenderes geworden ist. Zudem entspricht jene Ziffer dem wirklichen Stande der Hypothekenlast im ganzen Reiche noch lange nicht. Sie wurde im Jahre 1858 aus den Grundbüchern erhoben. Diese selbst waren aber in Ungarn damals nur erst in wenigen Komitaten schon vollkommen instruirt. Es sind in jener Ziffer für das eigentliche Ungarn nur 73 Millionen und für Kroatien, Slavonien, Woywodina und Siebenbürgen zusammen nur 53 Millionen in toto, daher nur 126 Millionen mitenthalten. Der thatsächlichen Verschuldung der ungarischen Lande gegenüber entspricht dieser Gesammtbetrag aber um so weniger, weil er in zu grellem Kontraste steht mit der 1.350 Millionen betragenden Hypothekarlast der deutsch-slavisch-italienischen, bedeutend wohlhabenderen Reichshälfte und weil auf die wohlhabendsten selbst in dieser, auf Böhmen 294, auf Mähren 114, auf Niederösterreich 231 und auf Oberösterreich 193 Millionen davon sich berechneten.

Voraussichtlich werden daher nicht nur 176 Millionen Gulden Pfandbriefwerthe, wie in Preußen, auch hier kreirt werden. Dem um so viel größeren Kreditbedarfe entsprechend, werden weit mehr als um 500 Millionen neue Werthe in Pfandbriefen auf dem ohnehin überlasteten Effektenmarkte Oesterreichs erscheinen und an den Börsen einander drängen; denn die Kotirung wird ihnen allen nicht wohl verweigert werden können. Bei der notorischen großen Armuth an Kapital in Oesterreich werden daher Kurse derselben, wie in Preußen, lange noch ein Ziel von Wünschen bleiben. Welche Kurse jedoch ihnen prognostizirt werden dürfen, dafür geben jene der Grundentlastungs-Obligationen den Maßstab, die eben auch nur hypothezirte Landesschulden-Pfandbriefe darstellen, die aber nur von 70—90% werthen, gleich den preußischen Pfand-

briefen zu den Schreckenskursen von 1848. In der That gelten denn auch jetzt die Pfandbriefe der Nationalbank nur 90, die galizischen 72, die ungarischen aber zu $5\frac{1}{2}\%$ nur 88%, daher auf 5% berechnet auch nur 80. Wenn dies am grünen Holze geschieht, was dann erst am dürren? Es sind jetzt noch nicht 100 Millionen in Pfandbriefen emittirt und die provinziellen werden, in Galizien und Ungarn aus patriotischer Vorliebe, immer noch möglichst außer dem Markte gehalten! Ueberdies dürfte die Belastung des Marktes mit der Menge dieses neuen Effektes auch die Kurse der sonstigen in Ueberzahl vorhandenen Börsenwerthe auf's ungünstigste beeinflußen und so auch die Valuta nicht zur völligen Heilung gelangen lassen.

Dem Grundbesitze dürfte daher aus der Benützung des Bank-Pfandbrief-Kredites nur wenig Heil ersprießen. Dies aber um so weniger, weil das Beispiel Galiziens, — das zur Zeit, als auf dem Effektenmarkte noch Mangel an Objekten gewesen, seine Pfandbriefe selbst genommen und sie bis 1830 ganz, später aber zum größten Theile auch selbst behalten, bis 1863, wo es, durch die Revolution im Nachbarlande genöthigt, sich ihrer endlich theilweise entäußerte, — unter den jetzigen Kapitalsverhältnissen in den wenigsten der anderen Reichstheile wird auf die Länge nachgeahmt werden können; wahrscheinlicher in keinem derselben. — Aber auch die Kreditinstitute selbst können, sobald ihr Kredit nicht konvenirt, auch nicht prosperiren. Dies aber um so weniger, weil ihnen in den jetzt zahlreicher vorhandenen Sparkassen eine bedeutende Konkurrenz besteht, da diese nur mit baarem Gelde arbeiten und daher dem Kreditwerber ersparen, neben dem Zinse für die Pfandbriefe auch noch einen Rabatt für den Kapitalisten bewilligen zu müssen.

Die ungarische Bodenkreditgesellschaft hat, um dies zu ermöglichen, sich allerdings mit den ungarischen Sparkassen wegen Ankaufs und Belehnung von Pfandbriefen, bereits benommen und die künftigen Hypothekarinstitute werden diesem Beispiele folgen. Allein es kann dies überall so wenig genügen, als es in Ungarn der Fall gewesen, das für seine Pfandbriefe einen bedeutenden Kredit im Auslande suchen mußte. Es dürfte daher gewiß sein, daß der Nutzen der Bodenkreditgesellschaften in Oesterreich nur dann ein durchgreifender werden könne, wenn die Konkurrenz dieser beiden Kreditinstitute beseitigt und auch noch auf anderen Wegen für Unterkunft der Pfandbriefe gesorgt sein wird. Wir erlauben uns daher für diese Zwecke vorzuschlagen: daß mittelst Reichsgesetzes sowohl die Sparkassen als auch die Waisen- und Kirchenkassen dahin verhalten würden, ihre für den Bodenkredit verfügbaren Gelder diesem nicht mehr direkt, sondern nur mittelst Ankaufes und Belehnung von Pfandbriefen der Landeskreditinstitute zuzuwenden, und zwar nicht mit der Beschränkung auf jene des eigenen Landes allein.

Aber auch der Staat sollte unseres ebenso bescheidenen Erachtens einen direkten Nutzen aus den Bodenkreditinstituten und zwar dadurch ziehen dürfen: daß er die Grundsteuer mit all' ihren Anhängseln für die hypothezirten Güter auf die Bodenkreditinstitute umschreibe, und von diesen direkt, gegen eine gewisse Vergütung für deren dadurch auflaufende Mehrspesen einzufordern habe, die dann sich darüber mit ihren Kommittenten nach eigenem Belieben zu benehmen hätten. Bis zu einem gewissen

Grade wäre dies der analoge Vorgang wie bei Erhebung der Verbrauchssteuer von Getränken, Zucker, Fleisch, direkt von den Erzeugern selbst. Der dadurch zu erzielenden Ersparniß an Beamtenpersonale und Erleichterung des Budgets mag nur nebenher erwähnt sein, obzwar beide sehr bedeutend werden könnten, wenn diese Steuerpflichtübertragung auch auf die Versicherungsgesellschaften ausgedehnt werden könnte. Höher steht uns aber der moralische Gewinn, der dem Staate dadurch wird, daß er mit den Steuerpflichtigen weniger in Kollisionen geräth, daß er nämlich weniger mit Steuerrückständen, Mahnungen, Pfändungen, Schätzungen und endlich exekutiven Verkäufen des Eigenthums seiner Staatsbürger zu thun bekomme, deren Spesen überdies bei kleineren Objekten diese fast ganz absorbiren. Die kreditgebenden Institute aber dürften nur in den seltensten Fällen zu so mißliebigem Vorgehen gegen ihre Kommittenten veranlaßt werden, weil diese ihnen gegenüber materielle Verbindlichkeiten haben, die gar oft höher gestellt werden als die moralischen gegen die, noch lange nicht in's allgemeine Verständniß gedrungene Idee vom Staate.

Aber auch mit einem dritten Desiderium, eben bezüglich der kleinen Objekte wollen wir nicht zurückhalten. — Auch der Kreditbedarf des kleinen Grundbesitzes ist ein nicht minder berechtigter und nicht minder drängender als jener des großen geworden, weil mit den veränderten Verhältnissen desselben auch seine Steuerlast eine sehr bedeutend größere geworden ist, die ihn in neuerer Zeit nicht nur selten zu Meliorationen gelangen läßt, sondern in manchen von der Natur nicht besonders begünstigten Gegenden sogar zu argen Folgen führt. Die Befreiung des Bodens und seines Eigners warf den kleinen Landwirth unvorbereitet in das staatliche Leben, dem er früher ferne gestanden. Er partizipirt jetzt an dessen Vortheilen, aber auch dessen Beschwerden treffen ihn, seines beschränkten Wirkungskreises wegen aber härter noch als Andere. Der Steuerdruck lastet schwer auf dem kleinen Landmann. Mußten wir doch von einem Abgeordneten des Pettauer Bezirkes zum vorjährigen Landtage in Graz hören: in seinem Bezirke sei ein großer Theil des kleinen Besitzes dem Hammer verfallen! — Nun dürfen wir in Oesterreich uns der Illusion nicht hingeben, als hätte der Steuersatz hier seine Höhe schon erreicht. Das Steuerwesen Oesterreichs muß reformirt, die Steuer selbst aber wird weiter erhöht werden müssen, wenn das Gleichgewicht im Staatshaushalte eine Wahrheit werden soll. Weil Oesterreich aber dieser Nothwendigkeit nicht aus dem Wege gehen darf, ohne sich selbst aufzugeben, so muß mit allen Mitteln zugleich auf Erhaltung und Kräftigung der Steuerfähigkeit hingearbeitet und bei dem kleinen Grundbesitze mit begonnen werden. Zu diesem Zwecke sollte die Konzession nicht nur jeder Landes-Hypothekenbank, sondern auch jedes allgemeinen Bodenkreditinstitutes, von der Bedingung einer gegen Umgehung gesicherten und wirklich für den Bedarf ausreichenden Betheiligung des kleinen Grundbesitzes an den Mitteln der Unternehmung abhängig gemacht werden.

Es scheint uns dies das erste und nachhaltigste Mittel für die Erhaltung und Hebung der Steuerkraft des bäuerlichen Grundbesitzes, der, weil er in Wahrheit Eine der Säulen des Staates ist, als solche auch unerschüttert erhalten werden sollte, um nicht in ihm einen noch gefährlicheren Genossen

dem städtischen Proletariate zuzuführen. — Diesem Desiderium hatten wir bereits im Sommer 1862 in Schuselka's „Reform" Ausdruck gegeben in zwei Artikeln: „Banken für den kleinen Grundbesitz" und haben aus den Verhandlungen des böhmischen Landtags 1863 ersehen, daß unsere Ansicht eine richtige sei. Darum meinen wir aber auch nicht oft genug auf diesen Kredit zurückkommen, nicht oft genug an die Erledigung dieses Theiles der sozialen Frage in Oesterreich mahnen zu können.

Betrachtungen über das österreichisch-volkswirthschaftliche Kreditwesen können, um nur einigen Anspruch auf Vollständigkeit machen zu dürfen, nicht umhin, auch die Kapitals-Assoziation für Bankunternehmungen vor ihren Gesichtskreis zu ziehen. Wir haben jedoch im Vorangegangenen uns dieser Pflicht nur unvollständig entledigen können. Gleichwohl können wir, bei unserem Zurückkommen auf die drei hervorragenden derartigen Assoziationen in Oesterreich, es bezüglich der Nationalbank an dem gelegentlich über sie Gesagten und das, was über sie hier eben auch gelegentlich noch gesagt werden wird, genügen lassen. Ueber die Vergangenheit dieses Zentralpunktes Oesterreichs sind die Akten theoretisch geschlossen. Wie aber das von ihr mitverschuldete Uebel fortwuchert, so wird ihr eben auch täglich neu das Urtheil im Kurszettel verkündet, zugleich mit dem über das frühere Oesterreich. — Auch bezüglich der n. ö. Eskompte-Gesellschaft können wir uns kurz fassen. Sie leistet in ihrem beschränkten Wirkungskreise, so viel sie vermag und hat das Verdienst, sich der Köderung durch die Reize der Regierungsgeschäfte entzogen und ihre Thätigkeit dem volkswirthschaftlichen Bankberufe ganz gewidmet zu haben.

Länger jedoch und näher müssen wir auf das Wirken des zweitgroßen Bankinstitutes Oesterreichs eingehen, über dessen Beruf wir, Eingangs des Folgenden, es selbst sprechen lassen:

Die österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe.

„Die Klasse der großen Bankinstitute, zu denen auch dieses Institut zählt, hat nur eine kurze Geschichte hinter sich. Erfahrungen, kaum ein Jahrzehent alt, haben erst begonnen, die leitenden Grundsätze der Verwaltung festzustellen." So sagt die Einleitung zu dem Geschäftsberichte für 1862 der österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. Dort auch wird der Beruf solcher Institute dahin erklärt, durch sie: 1. „neben gewöhnlichen Bankgeschäften, dem Unternehmungsgeiste und der volkswirthschaftlichen Entwicklung den höchsten Ausdruck zu geben," und — 2. „die großen Assoziationen zu gründen, welche die Mittel von Tausenden zur Ausführung von epochemachenden Unternehmungen vereinigen, Anlehen für den Staat zu negoziren und für die großen Korporationen." — Wir werden auf das Wiener Institut im Besonderen später zu sprechen kommen, hier aber die Geschichte der Gattung überhaupt kurz skizziren.

Sie zeigt die an all' diesen Anstalten gleichmäßig konstatirte Erfahrung, daß die Masse des von ihnen zu verwaltenden Kapitals eine übergroße, daß die den Leitern sowohl als den vollziehenden Organen gestellte Aufgabe eine

übergroße, daß daher das Grundübel ihrer aller nur ihre Uebergröße ist. Diese ist es eben allein, welche die all' diesen Etablissements anhaftende hemmende Kraft der Schwere geschaffen hat und nur eine abgeschwächte Bewegung des Kapitals gestattet. Sie ist es daher auch allein, die die Erfolge des dort eben deshalb nicht ganz in Arbeit verwandelbaren Kapitals nur unvollkommen keimen läßt oder gar sie erdrückt. Diese Schwere motivirt das durchaus zweifelhafte Gedeihen all' dieser Institute und selbst jener, die ihrem unter 1. bezeichneten natürlichen, volkswirthschaftlichen Berufe ausschließlich sich hingeben. Die Zahl dieser ist jedoch gering. Den meisten ist die ihnen unter 2 vindizirte Aufgabe die dominirende geworden, und dadurch wurden alle diese in einen Zwitterzustand versetzt, der ihr Gedeihen verkümmert und sie ihren natürlichen Beruf verfehlen läßt.

Die nachtheiligen Folgen ihres eigenen Ungedeihens, die sich in den meist geringen, zudem noch nicht selten zweifelhaften Dividenden aussprechen, sind allerdings traurig für die Unternehmer. Sie sind jedoch verschwindend gegen die dem Nationalwohlstand direkt zugefügten Nachtheile, gegen die natürlichen Konsequenzen des mit dem Kapitale, mittelst der Zentralisation desselben in diesen Instituten getriebenen Mißbrauches, — des Kapitals, das seiner Natur nach als Thau und Regen die Arbeit befruchtet, wenn es wie diese in die Arbeit eindringt, das sie aber zerstören muß, wenn es als Wildbach daherschießend, die unzeitigen Früchte der Arbeit mit sich fortreißt, um sie Anderen zuzuführen, die sie aber eben deshalb nicht genießen können, und all' dies nur, um später sich selbst im Sande zu verlieren. Die Credits Mobiliers schaden der Volkswirthschaft nachhaltig, indem sie die Quellen selbst absorbiren, für den großen Strom des Kapitals, den sie im günstigsten Falle bilden, um ihn ihre stolzen Schiffe, „die epochemachenden Unternehmungen," tragen zu lassen. Sie schaden ihr, weil sie den Quellen nicht genügend Zeit gönnen, früher in Bächen und Flüssen gesammelt, die kleine Arbeit direkt fördern zu können, die die Ladung für jene stolzen Schiffe bereiten soll, weil sie daher störend in die Volkswirthschaft eingreifen. Sie verfehlen ihren Beruf und schaden nachhaltig, weil sie, nach dem Prinzipe der Staatsfinanzkunst früherer Zeit, die kleinen Kapitalien auffaugen. Die indirekte Besteuerung sollte nach der Meinung Jener dem Unterthan fast unfühlbar bleiben und auch die Einzahlungen in die Kreditanstalten sollten, wie es jetzt hieß, dem Verkehre nicht Eintrag thun können. Allein diese kleinen Kapitalien, diese 200 fl. und weniger, waren es vorzüglich, die der kleinen Arbeit zu Gute kamen, die sich sonstigen Kredites nicht erfreut. Sie nützten dem Darleiher und Entlehner, und es wurden weit bedeutendere Arbeitssummen durch sie produzirt, als sie jetzt in ihrer Assoziation für epochemachende Unternehmungen zu schaffen vermögen. Jetzt ist diese Hilfsquelle der kleinen Arbeit versiegt, jetzt sind diese kleinen Kapitale in Industrie- und Lotto-Antheilscheinen festgebannt, unbeweglich und nicht selten unverzinslich sogar; das große Kapital aber, das sie absorbirte, leidet an Schwerfälligkeit und ist unfruchtbar.

Gewiß, die Assoziation des Kapitals repräsentirt einen der folgenreichsten Fortschritte des Jahrhunderts; aber jene nur, die die kleine und die große Arbeit in sich aufnimmt. Das assoziirte Kapital muß sich selbst ganz in Arbeit verwandeln, um fruchtbar werden zu können. Alles erneuert nur durch Arbeit

sich in der Natur, und der Zeugungsprozeß, der dort überall sich offenbart, ist die Bedingung auch für das Selbstgedeihen und den Erfolg des Kapitals. Das für die Arbeit assoziirte Kapital hat einen vorgesehenen Zweck, nicht aber jenes der Kreditanstalten, denen die Arbeit, „das Bankgeschäft," nur Nebensache ist, die nach lukrativen, nach epochemachenden Unternehmungen stets nur ausschauen. Hiemit aber ist ihnen allen der Arbeitsboden entzogen, weil das Kapital immer nur in zeitweiliger Verwendung, immer nur zur Verfügung für günstige Zufälle gehalten werden muß. Es kann daher in keiner dieser Anstalten in Arbeit sich verwandeln, nirgends kann es in der Arbeit fest Wurzel fassen und treibend in die Höhe und Breite schießen, nirgends durch inneres Wachsthum zum stattlichen Baume werden, dessen Früchte erst für zufällige Verwendung verwahrt werden dürfen, weil der Baum deren immer neue erzeugt. In den Credits Mobiliers wurde nur jener Wunderbaum gepflanzt, dessen rasches Wachsthum ein Laubdach wohl über Nacht zu wölben vermag, das aber auch eben so schnell wieder verwelkt. Sie bringen nur mißlungene Experimente der Kapitalsassoziation zur Anschauung, weil sie das Kapital nur verwalten und zudem noch schlecht sogar. Darum verfehlen diese Kreditanstalten ihren Beruf und mit diesem auch die Befriedigung der auf sie gerichteten hohen Erwartungen.

Selbst das Vorbild all' dieser Institute bestätigt diese Erfahrungen. Selbst in dem Zentralisationsstaate par excellence, in dem das Gedeihen auch des zentralisirten Kapitals als gesichert vermuthet worden, selbst dort gedeiht der Credit Mobilier nicht natürlich. Trotz seines Sicheindrängens in alle Arterien der eigenen Volkswirthschaft ist er verurtheilt, seine Polypenarme nach überallhin strecken zu müssen, um das Verfehlen seines natürlichen Berufes im eigenen Hause durch Unternehmungen in aller Herren Ländern zu verdecken, mit fremdem Herzblute sich zu nähren. Obwohl unter der Leitung eines Mannes von hervorragender Kapazität, eines Genies wie nicht jede Zeit es gebärt, krankt doch auch dieses Institut, ist auch ihm der Blüthenreiz beständiger hoher Fruchtbarkeit längst abgestreift. — Kann ein Kapitalskoloß aber selbst in Frankreich nicht natürlich gedeihen, so ist es Deutschland wahrlich nicht, wo dieses Exotum sich akklimatisiren, so geben deutsche Eigenart und Sitte den Boden nicht, in dem eine solche Institution feste Wurzel fassen kann. Der germanische Geist widerstrebt der Zentralisation, wie auf politischem, so auch auf dem ökonomischen Gebiete.

Wie im Style der Mensch, so gelangt in der Verwendung des Kapitals der Charakter einer Nation zum Ausdrucke. Darum konnte die Idee der Credits Mobiliers nur Franzosen entstammen, die, von der Phrase beherrscht und in Gloire sich berauschend, in der Zentralisation sich heimisch zu finden vermögen, weil sie ihnen Beides gewährt. Darum aber auch hat diese Idee lange weder in England noch in Preußen Eingang zu finden vermocht, weil dort Wirkung und Ursache den Thatsachen nüchtern abgeforscht, daher aber auch nach gesunden volkswirthschaftlichen Prinzipien vorgegangen wird. In Preußen bestehen an hundert Assoziationen für Bergbau, Industrie und Bankgeschäfte, aber Credits Mobiliers auch jetzt noch nicht. England zählt deren viele Hunderte, aber auch nicht Einen Credit Mobilier hatte es vor Kurzem noch. Beide haben den Einfluß solcher Leviathane im Voraus gewürdigt und darum von

sich gewiesen. Aber auch in den kleineren deutschen Staaten, wo solche Institute wie Pilze aufgeschossen, war es ein Bedürfniß nur der Gründer, das sie werden hieß. Es sollte dort eben auch von dem Friedensrausche des Jahres 1856 profitirt, die Dividendengier des kleinen Kapitals aufgestachelt und — ausgenützt werden. Alles nach dem Beispiele von Paris. Darum aber auch sahen wir ihnen Allen das Kapital überflüssig werden. Nicht mehr ging die Kunst allein nach Brod, sondern auch das stolze Kapital, das nicht, wie sonst überall, auch in diesen Instituten gesucht war. Es geschah das Unglaubliche, das Kapital mußte sich offeriren und hingeben, Jedem. Das sonst überstolze Kapital ward feil aus Hunger und zum Verbrecher. Wie jenen vor den Gerichtshof zu Douai, lieferte es einen deutschen Bojaren in's Zuchthaus.

Dies die Erfahrungen, dies die kurzgefaßte Geschichte der Credits Mobiliers im Allgemeinen. Jene in Oesterreich hat ihre besondere.

Hatten England und Preußen in richtigem volkswirthschaftlichen Verständnisse diese Danaergabe zurückgewiesen, hatten die Kreditanstalten in den kleinen deutschen Staaten sich gleich Anfangs der durchschnittlichen Wohlhabenheit und dem gut bestellten Bankwesen derselben gegenüber als überflüssig erwiesen; so mußte in dem volkswirthschaftlich so lange arg vernachlässigten und darum an Kapital so armen Oesterreich die Idee der Kredits mobiliers willkommenen Eingang finden. Hier war der Arbeitsboden bis in seine Tiefen erlechzt, hier mußte die Gründung eines solchen Instituts, das sich als Kreditanstalt für Handel und Gewerbe pronunzirte, als Morgenröthe einer besseren Zeit begrüßt werden. Um aber der österreichischen Arbeit eine reichliche Kapitalsquelle in dieser Anstalt zu erschließen, wurde deren Fonds auf 60 Millionen Gulden K.-M. bestimmt, während jener des Pariser Institutes auf nur eben so viel in Francs sich stellte.

Diese Aushilfe kam aber auch sehr gelegen. Mit dem Verschwinden des harten Geldes war das Verkehrsmedium des Reiches auf die Notenemission der Bank allein beschränkt. In immer fruchtlosen Experimenten die kranke Valuta durch die Hungerkur zu heilen und in steter Wiederholung derselben, war der Betrag der Notenzirkulation auf ein Minimum gebracht, und dem Verkehre dadurch das Lebenselement entzogen worden. Dieser aber war durch Beseitigung der Binnenschranken und den Uebergang zum Protektionssystem, ferner durch Vermehrung und Erleichterung der Kommunikationen fortwährend geschwellt worden und durch den enormen Zuwachs der Staatsschuld. Und auch die sämmtlichen Verkehrswerthe, agrikole, industrielle und in Effekten, hatten in solcher Weise sich gemehrt, daß deren Einmaliger Umsatz jährlich, der 1847 noch nur 5.700 Millionen beanspruchte, im Jahre 1856 schon 8.000 Millionen an Verkehrswerthen bewegen mußte, für die ihm aber Verkehrsmedien in höchst unzureichendem Maße zur Verfügung standen, in weit geringerem sogar als 1847. Als endlich eine Steigerung derselben eingetreten, kam diese meist den Börsenwerthen zu Gute und wenig nur dem eigentlich volkswirthschaftlichen Kredite mittelst des Wechseleskompts der Nationalbank.

Die Kreditanstalt war kapitalsmächtig genug, um in der verkündeten Verwendung ihrer auch aus der Fremde reichlich zufließenden Fonds, das ausreichende Mittel für Abhilfe der allgemeinen Kreditbedrängniß zu werden.

In der That hat sie denn auch, bei Beginn ihrer Wirksamkeit, weil einen direkten so auch einen fördernden Einfluß auf Handel und Gewerbe genommen; denn nur ihr dieser damals reichlich gewährter Baarkredit hat die Leistungsfähigkeit derselben so hoch zu steigern vermocht und mit dieser ihren Export, diese gesündeste Kapitalsquelle der Staaten. Allein dieser günstige Einfluß konnte nur so lange erfolgreich bleiben, als das Gesellschaftskapital, noch im Einströmen begriffen, seine zeitweilige Verwendung in der Volkswirthschaft suchte, so lange ihm die unmittelbare Beziehung zur Arbeit noch gestattet war; bis auch für sie das Gebrechen all dieser Anstalten herangereift war — die Schwerbeweglichkeit in Folge übermäßiger Kapitalsanhäufung in Einer Hand, die aber eine Sünde gegen die Volkswirthschaft nicht minder ist, als jene von Grundbesitz in todter Hand. Ihre natürliche Schwerbeweglichkeit wurde jedoch bald durch die neuen Reduktionen des Notenbetrages potenzirt und durch ihr aufgenöthigte Lahmlegung eines bedeutenden Theils ihres Kapitals im Interesse des Staats, der auch ihr im Beginne gleich das Geschick der Nationalbank bereitete — ein Zwitter zu werden zwischen volkswirthschaftlicher und Staatsbank. —

Es ist ein eigenthümliches Mißgeschick Oesterreichs selbst, daß der Staat durch die einseitige Berücksichtigung seiner Finanznoth allein dahin gedrängt wird, jede sich bildende Kapitalsansammlung für sich selbst auszunützen, daß er in die Nothwendigkeit versetzt ist, das Kapital der großen Unternehmungen für sich vorweg zu beanspruchen, mittelst Anlehen, Bahnbauten und anderen Verwendungen, die damit gar nichts zu thun haben sollten, wie mittelst Herstellung strategischer Bahn-Linien, durch das für den Bahnbau im Interesse des Verkehrs allein bestimmte Kapital. Es ist ein eigenthümlich unglückliches Verhängniß, das Oesterreich, den Staat, dem Chronos gleich werden läßt. Denn, durch das hergebrachte Präzipuum des Staates wird die Kapitalskraft der Unternehmungen nicht allein zum Nachtheil dieser selbst gebrochen, sondern überdies der Betheiligung an der Volkswirthschaft entzogen, und werden die Gesellschaften zu größeren Ansprüchen für Entlohnung ihres Kapitals durch den Verkehr genöthigt. Durch all dies aber wird der Aufschwung der Volkswirthschaft immer und immer wieder gehemmt, durch die kurzsichtige Sorge des Staates für die Stillung nur der täglichen Noth, die diese aber eben dadurch in Permanenz erhält. Die Beweise dafür führen:

Die zweimalige Insolvenz der Nationalbank durch den Staat, die diese aus einer Quelle der Reichswohlfahrt, die sie sein könnte, in ein Zentrum der Reichsnoth umgestaltet hat — die Kreditanstalt, der mittelst der Theißbahn eine erdrückende Last aufgebürdet wurde und deren Kredit noch fortwährend für den Staat in Anspruch genommen wird — die Westbahn, die ihre eigenen Fehler durch Berufung auf eine $7^1/_2$ Millionen betragende Mehrausgabe im Interesse des Staates zu beschönigen meint — die Pardubitzerbahn, der ein natürlicher Anschluß versagt — die Siebenbürger, die wegen Karlsburg unendlich vertheuert — und die Wien-Egerbahn, der als Embryo schon mit der Linie Budweis-Prag das Ungedeihen oktroyirt wird.

Allein, nicht wie die Nationalbank zieht auch die Kreditanstalt Nutzen aus ihren Geschäften mit und aus ihren Unternehmungen für den Staat, eben so wenig aber aus ihren sogenannten Thaten, den „epochemachenden Unterneh-

mungen," die Emission der Kreditlose allein ausgenommen, die einen vollen Succeß gehabt. Im Gegentheil, in ihren Erträgnissen liegt der Beweis vor, daß alle ihre großen Entreprisen die Interessen der Gesellschaft nicht zu fördern vermochten; kann es aber auch anders sein?

Das Portefeuille der Kreditanstalt umfaßte zum Jahresschluß 1862 immer noch an 11 Millionen Werthe theils unfruchtbare, theils nur trockene 5% ertragende Effekten. Andere 3 Millionen sind in Realitäten festgerannt, die kaum 3% im Durchschnitte ertragen. Nicht allein eine mögliche Superdividende, sondern sogar ein Theil der Kapitalsverzinsung soll daher mit den übrigen 46 Millionen erarbeitet werden, die aber in Einer Hand immer noch viel zu schwer beweglich sind, um oft verkehrt werden und dadurch bessere Resultate erzielen zu können. Es kam daher an der Kreditanstalt bereits so weit, daß einmal schon die Ergänzung der Kapitalsverzinsung dem Reservefond entnommen werden mußte; für diese Verzinsung, die jährlich, zum Theile mindestens, eigentlich zur Abschreibung auf den Theißbahnaktienwerth verwendet werden sollte, um den Forderungen der öffentlichen Moral endlich gerecht zu werden. Diese aber erleidet jährlich neu die Verletzung, eine fiktive Bilanz der Kreditanstalt hinnehmen zu müssen; fiktiv in hohem Betrage durch Einstellung der Theißbahnaktien zum Pariwerthe, während diese, wirklich auf den Markt gebracht und nicht nur nominell im Kursblatte notirt, kaum den Preis der Pardubitzer erreichen könnten, weil ihr Erträgniß selbst diesem noch nicht entspricht.

All dies ist Folge ihrer Organisation und ihres Verhältnisses zum Staate. Beide aber haben die Kreditanstalt — errichtet für Handel und Gewerbe und diese fördernde Unternehmungen, eine Anstalt somit zur Förderung des öffentlichen Wohls — in eine Richtung gedrängt, in der sie den ursprünglichen Bedingungen ihrer Existenz nicht mehr gerecht werden kann und ihr Wirken in immer grelleren Gegensatz stellt zu ihrem Berufe, wie sie ihn selbst definirt, aber nicht mit ihrer anderen natürlichen Aufgabe zu vereinbaren versteht, die allerdings die Erzielung hoher Dividenden sein muß. Sie erzielt solche aber weder aus ihren direkten Beziehungen zur Volkswirthschaft genügend, noch auch durch Entwicklung des Unternehmungsgeistes in ihr.

Die genügenden Erfolge aus den direkten Beziehungen zur Volkswirthschaft würden ihr aber nicht entgehen, wollte sie, da ihr Glück und Geschick für die „Thaten" nun einmal fehlen, auf ihre natürliche Aufgabe zurückkommen, das größte österreichische Bankhaus zu sein. Allein, ein Bankhaus muß das dem Geschäfte gewidmete Kapital seinem volkswirthschaftlichen Berufe ganz widmen, muß es fast ausschließlich in seinem, nur durch direkte Beziehungen zur Arbeit gedeihen könnenden Bankgeschäfte selbst arbeiten lassen und oft verkehren. Die Kreditanstalt ist aber nur mehr nebenbei ein Bankgeschäft und doch genügt selbst dies Nebenbei, um ihre anderweitige Thätigkeit in seinen Erfolgen zu überwiegen und ihr die Rente schon allein zu sichern.

Den Beweis dafür führt der Jahresbericht 1862 selbst. In diesem ist der Gewinn der Gesellschaft, aus den ihr eigenthümlichen Effekten und Realitäten, mit nur 3·4 Millionen nachgewiesen, der aber, durch den Differenzbetrag des fiktiven und des wirklichen Werthes ihres 9 Millionen betragenden Theißbahnaktienbesitzes allein, schon so ziemlich paralysirt wird. Die für das Geschäfts-

jahr 1862 bezahlte Dividende ist daher Produkt lediglich des Gewinns aus den direkten Beziehungen der Kreditanstalt zur Volkswirthschaft gewesen, der mit 3·5 Millionen nachgewiesen ist. Diese Beziehungen aber werden vernachlässigt, die Kreditanstalt hat seit Jahren keinen Gulden übrig für den Wechseleskompt und das Heil der Dividende wird auf anderen Wegen versucht.

Mit der Volkswirthschaft im Allgemeinen kann aber auch der Unternehmungsgeist in ihr nicht zum höchsten Ausdrucke gelangen, wenn die Kreditanstalt ihnen die ersprießlichste Förderung, jene mittelst Wechseleskompts, versagt und dafür ihr Accept surrogirt, das aber ein entsprechendes Aequivalent nicht bietet, weil es nicht immer leicht und nicht immer zu Bedingungen perwerthbar ist, die der Würde des Institutes und der mit ihm Verkehrenden entsprechen. Und auch die Vorschüsse auf Waaren im Betrage von 29 Millionen im Jahre 1862, geben nicht ein äquivalentes Surrogat für den Wechseleskompt; diese Vorschüsse auf Waaren zu Bedingungen, die durch die Schwierigkeiten solcher Geschäfte allerdings gerechtfertigt, aber Alles eher sind, als eine Förderung des Unternehmungsgeistes und — des Wohlstandes derer, die solche Vorschüsse suchen müssen. Man kann darüber, ob solche Vorschußgeschäfte mit der Würde des Institutes überhaupt vereinbar sind, verschiedener Meinung sein, nicht aber darüber, daß jene 29 Millionen im Wechseleskompt verwendet, Handel und Gewerbe in Oesterreich ungleich mehr gefördert hätten. —

Die Volkswirthschaft und der Unternehmungsgeist in ihr können durch die Kreditanstalt aber auch nicht zum höchsten Ausdruck gelangen, weil die Anstalt neben dem ihr aufgedrungenen Effektenbesitz (Theißbahnaktien und dergl.) einen sehr bedeutenden Theil ihres Kapitals über ihren Bedarf als Bankhaus hinaus, in der Effektenspekulation verwendet, wie dies ihre Bilanzen klar ersichtlich machen. Sie können es endlich nicht, weil die Kreditanstalt für Handel und Gewerbe sich zuletzt gar auf den Güterhandel geworfen hat, der, wenn auch unter der Bezeichnung „Immobilien-Spekulation“ sich nobler repräsentirend, schließlich mit der Förderung von Handel, Gewerbe und Unternehmungsgeist denn doch gar nichts gemein hat. Sie können in Oesterreich auch darum nicht zum höchsten Ausdruck gelangen, weil ihnen die Kreditanstalt die Mittel dafür und selbst für das Nothwendige entzieht. Denn, sie, die sich somit als Rentier und Spekulant entpuppt hat, kann nur mehr per nefas als Bankhaus gelten. Indem sie aber das für Zwecke des öffentlichen Wohls aufgeforderte, in ihr angesammelte Kapital — den sechsten Theil des gesammten baaren Betriebskapitals Oesterreichs für ihre Privatzwecke, für Versuche nämlich im Interesse der Dividendensteigerung allein verwendet, entzieht sie es der Volkswirthschaft, die sie fördern soll, thatsächlich aber schwächt.

All diese Versuche jedoch für Erzielung eines Dividendenresultates, das auch nur annähernd zu den bereits bedeutend abgeminderten des Institutes in Paris sich verhielte, sie müssen scheitern an der Verschiedenheit der dafür gegebenen Bedingungen hier und dort.

Die Unternehmungen des Kredit mobiliers in Paris werden von dem reichen Kapitale Frankreichs getragen und von dem ihm affilirten Europa's,

während das Institut in Wien der allgemeinen Armuth an Kapital in Oesterreich gegenübersteht, die es selbst durch Aufsaugung eines sechsten Theiles desselben gemehrt, während es aber überdies durch die entwerthete Valuta von dem Konzerte des europäischen Kapitals ausgeschlossen ist. Und das geistige Kapital? Dort ist es die Einheit des Willens, die Erfolge erringt, das Genie des Mannes, der den Verwaltungsrath dominirt. Es ist dies ein krankhafter Zustand, gewiß, der Kredit mobilier steht nur auf zwei Augen und das Gedeihen des Pariser Institutes war nie ein natürliches. — Hier aber fehlt auch die großartige Konzeption und darum dominirt hier eine Zerfahrenheit der Ansichten, die dahin führt den Nutzen selbst der Aktionäre zu schmälern, indem die Erfolge auf volkswirthschaftlichem Boden, aus der direkten Berührung mit der Arbeit, in unverantwortlicher Weise beschränkt, ja fast verschmäht werden; die Erfolge dieses Bodens, der nicht allein nicht gedüngt wird wegen Unterschätzung seiner reichen Ergiebigkeit, sondern sogar ausgesaugt, indem ihm die Fonds abgekargt und zur Verfügung der „epochemachenden Unternehmungen“ gehalten werden.

Und diese?

Pereire baut Häfen, Kanäle, Docks, Bahnen, Städte sogar und auch seine anderen Unternehmungen sind epochemachend. Aber mehr noch als dies, sie sind von günstigstem Einflusse auf die Volkswirthschaft und werden ohne Schmälerung des eigentlichen Bankgeschäftes ermöglicht. Gewiß wird all dies auch dort nicht um des volkswirthschaftlichen Wohls wegen unternommen, sondern auch nur im Interesse der Dividende allein. Das Phrasengeflunker ist überall dasselbe, hier wie dort, in der Volkswirthschaft, wie in der Politik; die Interessen allein bewegen die Welt. Allein, dort geräth all dies dennoch zur Förderung des öffentlichen Wohls, und hier? — Hier haben sie ihm richtig abgeguckt, wie er räuspert und wie er spuckt!

Das Epochemachen ist durch das Gelingen bedingt und wenn es auch nur jenes einer hohen Dividende wäre. Wann aber ist der Kreditanstalt je eine solche arrivirt? Welche sind die großen Unternehmungen für eigene Rechnung, die sie, mit Ausnahme des industriellen Lottoanlehens, das sie nicht einmal verbürgt, je unternommen, die ihr je gelungen? Und diese Lottounternehmung, ist sie für das öffentliche Wohl gerathen? Mit Befriedigung wird auf die Einnahmen aus dem Heuergeschäft mit den Kreditloosen hingewiesen. Aber, ist die Dividende darum eine erklecklichere und dieser Erfolg nicht stets wieder durch den Effektenkonto paralysirt worden, der fiktiven Theißaktienberechnung ungeachtet? Und ist der Krebs, der an dem Wohlstande Oesterreichs mitzehrt, die Lottospielsucht, nicht noch tiefer in das Fleisch Oesterreichs gedrungen, gerade seitdem die Kreditanstalt dem Promessenschwindel ein neues Objekt geboten? Und nun drängt die Kreditanstalt sich auch noch zum Bau der Arad-Hermannstadt-Bahnlinie!

Sie, deren Kapital in großem Betrage bereits durch die Theißbahn lahmgelegt ist, will dessen mehr noch demobilisiren, durch Uebernahme jenes Baues und dadurch ihren Verkehr mit der Volkswirthschaft noch mehr beschränken. Warum? Um ihrem Theißbahnbesitze aufzuhelfen. Allein, für jenen Bau sind Unternehmer vorhanden und endlich muß der Staat ihn führen, um den Hermannstädtern Wort zu halten und Karlsburg in die Bahn-

linie einzubeziehen. Warum drängt die Kreditanstalt sich zu dem Bau? Sie kann dem Staate auch selbst durch ein billigeres Offert so viel nicht nützen, als sie dem Staate schadet durch das weitere Beschränken ihrer Kapitalskraft, für ihre direkten Beziehungen zur Volkswirthschaft, und ihr Offert ist zudem noch das Theurere!

Ein Epochemachendes in die Welt zu setzen ist der Kreditanstalt denn doch gelungen, ihre neuen Statuten nämlich, die sie dem allgemeinen Urtheil entgegen in ihrer Generalversammlung durchzubringen verstanden. Sie wird in ihrer neuen Organisation Handel und Gewerbe noch weniger als bisher ihre Mittel direkt zuwenden. Allein selbst innerhalb dieser ungeheuerlichen neuen Grundlagen ihres Wirkens vermag die Kreditanstalt Oesterreich doch noch nachhaltig zu nützen, wenn sie die Marotte, der Großspekulant für alleinige Rechnung in Oesterreich zu werden, bei Zeiten aufgibt, bevor sie erst durch weiteren Schaden dazu veranlaßt wird, — wenn sie statt dessen der Großaktionär Oesterreichs werden will. Damit würde sie das Gebiet epochemachender Unternehmungen betreten, zum Nutzen der Aktionäre und des Staates.

Der volkswirthschaftlichen Entwicklung den höchsten Ausdruck zu geben, das anerkennt die Kreditanstalt als ihren Beruf. In Oesterreich aber fehlt es an einem Unternehmungsgeiste, der über die bisherigen Schranken hinausreicht; nicht nur, weil es ihm an Kapital so sehr gebricht, sondern auch, weil es die Selbstgenügsamkeit und das Nichtvorsorgen sogar, aus der Prohibitionszeit noch nachschleppt und dadurch an seinem Aufschwunge gehindert wird. Der Fortschritt der letzten 10 Jahre reicht genau nur so weit, als die anrückende Noth der Konkurrenz die Arbeit in Oesterreich weiter geschoben, und um keinen Schritt weiter.

Eine kurze Aufzählung sachlicher Hindernisse für den Aufschwung von Industrie und Verkehr Oesterreichs, auch außer jenem des ungenügenden Kapitals, genügt, um zu erkennen, welch große Verdienste um den Nationalwohlstand die Kreditanstalt, durch Wegräumung jener und mittelst Patronisirung des Unternehmungsgeistes, zu erwerben vermag.

Die Industrie in Ganzfabrikaten, die der vielfachen Hindernisse in ihrem Wege ungeachtet einen sehr bedeutenden Export doch erzielte, hat, wiewohl sie materielle Erfolge für sich selbst dadurch nicht erarbeiten gekonnt, gleichwohl unzweifelhafte Beweise für ihre Befähigung geliefert, nach Beseitigung jener Hindernisse sich den vorgeschrittensten Industrien berechtigt anreihen zu können. Die fremde Konkurrenz am heimischen Markt drängt sie immer weiter in den Export, der aber jene Einfuhr weit überragt und dadurch dem kapitalsarmen Oesterreich neues, unverzinsliches, durch keinerlei Demüthigung vergälltes Kapital schafft. Ihr wurde aber der in Amerika gewonnene Markt verkümmert und zwar auf lange hin, durch den dort inzwischen erhöhten Zolltarif. Ersatz für diesen könnte die um Oesterreich so sehr verdiente Finalindustrie auf dem weiten Markte Asiens finden, auf den sie überdies durch die Natur schon gewiesen ist. Allein, an dem Handel Aegyptens und Persiens partizipirt sie bis jetzt nur wenig und meist nur durch Triester Vermittlung; und während England, Frankreich, der Zollverein und Belgien bereits ihre Niederlassungen haben in China, Japan, Indien und auf den Inseln, kennt

man Oesterreich dort nur vom Hörensagen und seine Flagge erst seit der Novarafahrt. Sie würde in den ostasiatischen Gewässern leicht wieder vergessen werden, wenn nicht österreichische Schiffe, für fremde Rechnung geladen, sie ab und zu dort zeigten.

Eine Erweiterung ihres Marktes könnte unserer Finalindustrie in Mexiko bereitet werden, dessen Kaiserthron ein Mitglied unserer kaiserlichen Familie bestiegen. Es sollen dort österreichische Grenadiere importirt werden und Kolonisten aus Oesterreich, warum nicht auch österreichische Industrieerzeugnisse, die doch auch in Nordamerika bereits ihren Markt haben neben dem aller anderen Nationen. Dr. Scherzer hielt jüngst mit Rücksicht hierauf eine Vorlesung über sämmtliche sozialen und handelspolitischen Beziehungen dieses Staates — in der n. ö. Landwirthschaftsgesellschaft. Wie Viele oder vielmehr wie Wenige nur vom Handelsstande besuchten diese, um aus dem Munde des Vielgereiseten Informatives über Mexiko zu hören, das er nach eigener persönlicher Erfahrung bereitwillig gegeben. Man sieht, es braucht der Anregung von Korporationen, wenn der Oesterreicher auf Weitaussehendes eingehen soll. Und doch wird er auch darauf eingehen müssen, weil die Zeit ihn aus den gewohnten alten und neuen Geleisen drängt. — Es hat bisher noch nichts davon verlautet, daß Seitens der Regierung Etwas geschehen, bezüglich Handelsverträgen mit der neuen Regierung des mexikanischen Staates. — Ist vielleicht Seitens unserer Handelskammern oder unserer Industriellen schon direkt Einleitung getroffen worden für Erforschung des dortigen Geschmackes, um auf Erfahrungen gestützt an dem Verkehre Mexiko's partizipiren zu können, gleich den anderen Industrie-Nationalitäten Europa's? Viele Industriezweige in Oesterreich leiden unter dem Drucke der Zeit, allein über eine solche Exploration verlautet doch noch nichts. — Man sieht, es fehlt an Unternehmungsgeist in Oesterreich, trotzdem sein Proletariat sich mehrt und jetzt sogar weniger beschäftigt ist. Das Anwachsen desselben ist aber nur Konsequenz der Fortschritte in der Industrie, seine Beschäftigung daher eine Nothwendigkeit.

Die Anregung von Handelsbeziehungen nach jenen Gegenden ist daher nicht mehr Projektmacherei, und solche Unternehmungen auf solider Basis dürfen nicht mehr verschrieen werden. Denn sie werden endlich doch versucht werden müssen, weil sie eine Nothwendigkeit schon gewesen an dem Tage, an dem die österreichische Industrie in den Wettkampf der Nationen eingetreten und selbst an jenem Tage schon, als der Uebergang zur Protektion beschlossen worden. Auch Revoltella hat auf diese Nothwendigkeit schon hingewiesen, der schwerlich zu den Utopisten zählt; dieser Mann mit den reellen Millionen, der aber auch ein Herz hat für Oesterreich und ein Verständniß auch für das was diesem Noth thut. Allein, für solche Unternehmungen reicht die Einzelkraft nicht aus und auch der Staat kann sie materiell nur wenig fördern; sie werden nur möglich durch das assoziirte Kapital.

Aber noch wartet in der Heimat selbst der Arbeit genug des weckenden Rufes.

In Oesterreich ist die Mineralkohle der schwarze Diamant nicht, wie der Engländer sie nennt; denn hier wird sie in Produktion und Fracht vertheuert und dadurch der heimischen Arbeit die Konkurrenz erschwert. Da ist ferner die, Industrie und Landwirthschaft bedrückende Eisenproduktion,

namentlich der Alpengruppe und die Industrie der Halbfabrikate, von denen wir bereits gesprochen, die allein im auswärtigen Verkehre permanent passiv bleiben, überdies aber an dem Nutzen der Finalindustrie mitnagen. So ist es aber nur weil in Oesterreich nicht wie in England, Belgien und dem Zollverein diese Produktionen von vielen aber mit nicht übergroßem Kapitale dotirten Gesellschaften betrieben werden. Hier liegen sie meist in Händen der großen Kohlen-, Eisen- und Baumwoll-Lords, die es eben nicht anders treiben, als die Kornlords Englands zu ihrer Zeit. Ihnen hat die Konkurrenz bisher nichts anhaben gekonnt, darum stehen sie noch auf dem Standpunkte von Anno dazumal, wenngleich weit besser gerüstet mit allen industriellen Waffen der Neuzeit, die ihnen den Sieg sichern gegen die heimischen kleinen Rivalen, und sie zu zähem Widerstande befähigen gegen die berechtigten Forderungen der heimischen Arbeit überhaupt.

Da ist ferner das österreichische Seebecken, an dem außer Tonello kein Rheder von solcher Bedeutung weiter sich findet, seit der Lloyd sich resignirt hat; denn das nur bauende Stabilimento tecnico reicht an den auch für weite Fahrt befrachtenden Tonello auch nicht hinan. Darunter leidet aber die österreichische Rhederei an der Adria, mit Allem was dazu gehört und Triest ist, allerdings nicht ohne seine eigene Schuld, aber auch nicht durch diese allein, im Rückgange begriffen.

In Ungarn endlich, in Siebenbürgen, Kroatien und der Militärgränze, welcher Ueberfluß an Naturschätzen harret dort der erlösenden Macht des Kapitals. Oesterreich bietet der soliden Spekulation wahrlich noch ein weites und lohnendes Thatgebiet, das jedoch von Fremden meist und darum nur ungenügend ausgebeutet wird. Sollte das heimische Kapital allein hier nicht und nicht mit besserem Erfolge noch seine Verwendung finden können?

Nun denn, die Kreditanstalt inaugurire in Oesterreich das System der Industriegesellschaften mit kleinem und mittlerem Kapitale, das den früher genannten Staaten zu Wohlhabenheit und Reichthum sogar mitgeholfen. Möge sie das Reich und seine Bedürfnisse studiren und sich mit je einem angemessenen Kapitale für Gründung solcher Industrie- und Verkehrsgesellschaften als Mittelpunkt hinstellen, um den das unternehmungslustige Privatkapital kristallisiren könnte. — So denken wir uns eine Dezentralisation des Kapitals der Kreditanstalt, die dessen immer noch genug hätte, für ein den Baarkredit-Ansprüchen der Volkswirthschaft in allen ihren Abzweigungen besser als jetzt entsprechendes Bankgeschäft.

Die Kreditanstalt vermag nur durch Dezentralisation ihres Kapitals zu gesunden, weil diese die Arbeitstheilung in sich begreift, die die Schwerfälligkeit der Leitung beseitigt. Nur durch Berufung aller Theile ihres mehr oder weniger volkswirthschaftlich latenten Kapitals zur Betheiligung an solchen, der Kreditanstalt nicht unterstehenden, industriellen und kommerziellen Unternehmungen, kann das Institut zu einer in Oesterreich epochemachenden Unternehmung selbst werden und zugleich das gesellschaftliche Erträgniß auf eine respektable Höhe bringen; — das durch die in dem neuen Statut in Aussicht genommene Ueberlastung ihrer Geschäftsleitung und dadurch neuerdings erschwerte Aktion derselben, gefährdet ist noch geringer zu werden als bisher.

In der Dezentralisation ihres Kapitals vermögen wir nur die Rückkehr der Gesellschaft zu jenen Prinzipien zu erkennen, auf deren Proklamirung hin ihr das Privatkapital zugeflossen ist. Nur mittelst Steigerung des Unternehmungsgeistes, durch Gründung möglichst vieler Assoziationen für Produktion und Verkehr und ihre freie Betheiligung daran, gelangt die Anstalt zur Erfüllung des von ihr selbst anerkannten Berufes. Nur durch Einfügung aber eines reichlich dotirten Wechseleskompts in seinen Geschäftskreis wird das Institut endlich wirklich werden, was es bisher nur geheißen — eine Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. Nur so aber auch können wir uns die Erfüllung ihrer moralischen Verpflichtung gegen Oesterreich denken, von dessen kargem Betriebskapital ein Sechstel ihr zur Förderung des öffentlichen Wohls anvertrauet worden, und nur durch wirkliche Verwendung desselben in diesem Sinne würde dessen angesonnene Erhöhung auf 100 Mill. gerechtfertigt sein.

Von dem Kredite kommen wir nun auf den anderen Zweig des Betriebskapitals, auf

das Baargeld in Oesterreich

zu sprechen, auf die minderbewerthete Valuta nämlich, die den Selbstverzehrungsprozeß des Kapitals hier noch fördert; auf die ewig schwankende Reichswährung, die, wenn auch ohne Einfluß auf die Konkurrenz der heimischen Industrie, ihr gleichwohl doch nach verschiedenen Seiten hin wesentliche Nachtheile zufügt. Der heimische Gewerbfleiß leidet:

1. Durch Vertheuerung der Produktion mittelst der mehrerwähnten, das Verhältniß zur Valutaentwerthung weit überragenden Steigerung der Arbeitslöhne. Ferner durch die stets das Verhältniß der Silberkurs-Steigerungen gleichfalls überragenden Preiserhöhungen inländischer Werkstoffe und Halbfabrikate; während die Produzenten derselben bei sinkenden Kursen eine gleichberechnete Preisminderung nicht sofort eintreten lassen. Dem Händler gegenüber ist der Industrielle bei Anschaffung seines Materiales stets im Nachtheile — und diesem Abusus, so alt als das Disagio selbst, muß er sich fügen; weil bei dem gleichen Interesse der Verkäufer die Regel der Konkurrenz nur laxe Anwendung finden kann.

2. Weil der Abbruch am Arbeitsnutzen, den der österreichische Industrielle in seiner Konkurrenz mit dem bei weit besseren Produktionsbedingungen arbeitenden Fremden schon in dem Stadium der Erzeugung erlitten — gelegentlich des Verkaufes seines Erzeugnisses sich nur noch vergrößert. Denn die den Produzenten von Industriematerialien vortheilhafte Agiobewegung verkehrt dem Industriellen sich in's Gegentheil. Ihm diktirt die Konkurrenz an Industrie-Finalerzeugnissen allerdings die Preisermäßigung, im Verhältnisse des weichenden Kurses und noch darüber sogar, — sie erlaubt ihm aber ein Steigen im vollen Verhältnisse der Agiozunahme nur sehr selten. Er kann daher vom Steigen des Agios nur selten und wenig profitiren, verliert aber jedenfalls bei nicht rasch genug erfolgendem Absatze seines fertigen Erzeugnisses, dessen Material er zu höheren Kursen angeschafft.

Es ist unnöthig des Näheren auszuführen, wie dadurch allein schon die Arbeit um den Lohn ihrer Mühen gebracht und ein Wohlstand in Oesterreich

sich gar nicht aufbauen könne, auch abgesehen von allen anderen mancherlei Hemmnissen desselben. Nun war allerdings Hoffnung vorhanden, daß diese Plage der österreichischen Arbeit sich ihrem Ende zuneige und diese Hoffnung erwuchs zum Vertrauen auf eine glückliche Zukunft in Oesterreich durch die neue Bankakte und ihr Korrelat, das Uebereinkommen des Staates mit der Bank. Es ist durch diese beiden Staatsakte Manches besser geworden in Oesterreich; allein sie konnten sich nur nach Einer Seite hin bewähren, weil sie eben nicht allen österreichischen Zuständen — wie sie nun einmal sind und Faktoren sind, die beachtet werden müssen — gebührend Rechnung getragen haben. Der gegen sie sich auflehnende hervorragendste Faktor jedoch ist das österreichische Mißtrauen.

Die Bankakte sollte durch die dort stipulirten Rückzahlungen des Staates an die Bank, diese mit Ende 1866 der gänzlichen Lösung ihrer althergebrachten geschäftlichen Beziehungen zur Regierung zuführen und dadurch der öffentlichen Meinung als völlig unabhängiges Institut erscheinen lassen. Es sollte der Bankschatz auf eine genügende Höhe und der Betrag des Notenumlaufes in das stipulirte sehr günstige Verhältniß zu ihm gebracht und dadurch, wie mittelst der für die Folge vorbereiteten Unabhängigkeit der Bankinteressen von jenen des Staates, die Geschichte der Nationalbank aus dem Gedächtniß der Lebenden verwischt werden. Auf diesen Säulen sollte ein Vertrauen in die Bank sich auferbauen und die Basis desselben durch die für 1867 anberaumte Baarzahlungsaufnahme noch weitere Festigung erhalten. In der That wurde diese Meinung auch von der Börse akzeptirt, weil sie eskomptirt werden konnte; nicht aber von dem Privatkapital Oesterreichs, obwohl die Lage in Wahrheit danach gewesen, auch dieses für das Vertrauen auf die Bankakte zu gewinnen. Es waren gewiß erfreuliche Thatsachen, daß die Valuta innerhalb 1862 sich um 27% gebessert, daß das Budget in aller Unabhängigkeit der Meinung, durch die Reichsvertretung debattirt, und Ersparungen an ihm wirklich erzielt wurden, daß hiedurch und durch die gedeihliche Wirksamkeit der Reichsfinanzen-Kontrolkommission die Ermöglichung einer nahen Gleichstellung der Staatsrechnung eine Wahrscheinlichkeit geworden, und daß der Bestand des Konstitutionalismus in Oesterreich und zwar des ehrlichsten, als Bedingung der Fortexistenz dieses Staates, eine fast allgemeine Ueberzeugung geworden war.

Allein, all diesen erfreulichen Thatsachen gegenüber mußte der in der Bankakte angestrebte Zweck doch illusorisch bleiben, weil sie selbst, ohne Berücksichtigung des eigenthümlichen Charakters des österreichischen Kapitals geschaffen und ohne die seiner eigenen Meinung über die Nationalbank, für die das Börsetreiben den richtigen Maßstab nicht immer angibt. Den Beweis dafür führt der jetzt schon auf 147 Millionen, in Edelmetall und den gleichen Werthen, angewachsene Bankschatz, der, der Notenemission im Betrage von 396 Millionen gegenüber die gewöhnliche bankmäßige Deckung schon beträchtlich überragt, aber doch nicht vermochte, die Banknoten mindestens auf der so lange eingenommenen Position eines Minderwerthes von nur 10—11% erhalten zu können. — Es ist daran nichts Befremdliches, denn die Nationalbank hat einen selbstständigen Kredit zu keiner Zeit genossen; auch damals nicht, als ihre Noten im Auslande gegen Aufgeld begehrt waren. Die Bank-

noten wurden dort mit $2\frac{1}{2}$ % Agio genommen, weil Metalliques zur Zeit 115 und mehr gegolten. Die Bank war schon durch die Geschichte ihres Werdens verurtheilt, stets nur als Regierungsbank gedacht zu werden. Sie hat während ihrer glänzendsten Periode nichts gethan, für Erzielung eines vom Staate unabhängigen Vertrauens und hat im Nachmärz Alles gethan, um die öffentliche Meinung gegen sich aufzubringen, indem sie ihre Interessen von den Schwächen der Regierung abhängig gemacht. Die Generation aber, die all das erlebt und darunter gelitten, lebt noch, sie sieht sich demselben Institute gegenüber und glaubt nicht daran, daß ihm mit den veränderten Statuten auch ein neuer Geist diktirt werden konnte. Die stets sich gleich äußernde öffentliche Meinung über die Bank wurde in den Kalkül des Abgeordnetenhauses nicht miteinbezogen und darum erweiset er sich als trüglich, und währte der schöne Traum nur so kurz.

Die Börse vermag noch weniger als die Presse zu leiten und noch öfter als diese ist sie darauf angewiesen, die öffentliche Meinung nur wiederzugeben. Diese aber ist in Oesterreich bezüglich der Angelegenheiten des Kapitals selten unbefangen, weil sie krankhaft geworden durch Erinnerungen, die das Selbstvertrauen unterwühlen, und dieser Krankhaftigkeit entstammen die stets gleichen und doch abnormen Erscheinungen auf dem österreichischen Geldmarkte. Wir in Oesterreich sind daher ungenügsam und sind es selbst, den hier aufgezählten erfreulichen Thatsachen gegenüber geblieben, weil uns all die verschiedenen Phasen noch in zu frischer Erinnerung sind, die die österreichische Valuta in mannigfachem Wechsel schon durchgemacht. Wir gedenken des Jahres 1849, das nach Vilagos den Silberkurs von seinem höchsten Stande auf nur 7% sinken ließ und wieder anderer Jahre, in denen, nachdem die Valuta anhaltend gebessert geschienen, es Einer Panique nur bedurfte, um das Agio von Neuem auf eine Höhe zu schnellen, von der es dann in kleinen Schritten nur wieder herabzuklimmen vermochte. Und auch jener Monate im Jahre 1858 gedenken wir, als Silber einen Käufer nicht mehr gefunden, aber nur, — um wenig später zu den höchsten Kursen wieder gesucht zu sein. Aber auch deshalb sind wir so ungenügsam, weil unserer Ueberzeugung nach jenes Fiasko des mit so langen Anstrengungen und so empfindlichen Opfern in Szene gesetzten Experimentes von 1858, durchaus nicht allein und hauptsächlich die Folge des famosen Neujahrsgrußes und der durch ihn hervorgerufenen Ereignisse gewesen ist, wenngleich dieser allerdings in solcher Absicht wohlberechnet war. Uns gilt jenes Fiasko nur als Ausdruck der öffentlichen Meinung über Oesterreich, und zwar in Oesterreich selbst, von der das Signal zur Panique von 1859 ebenso gewiß gegeben wurde, wie sie es war, die es auch zu jener von 1848 gegeben; beide Male als Nachwirkungen der Erinnerung an 1811, die aber mit den Zuständen Oesterreichs weder 1848 noch 1859 eine Analogie geboten.

Diese Ueberzeugung ist aus dem vollen Gegensatze der gleichzeitigen Stimmungen in Frankreich und Oesterreich erstanden. Warum in Frankreich, dessen Finanzgeschichte doch noch mehr und weit härter treffende, noch mehr die Verhältnisse zerrüttende Geldentwerthungen nachweiset und eine Assignatenwirthschaft, weit ärger als je in revolutionirten Staaten; warum dort, nachdem auch die französische Bank im März 1848 ihre Zahlungen suspen-

dirte, auch ihre Noten zwei Jahre lang unter Zwangskurs standen — von dem diese Bank jedoch einen so bescheidenen Gebrauch machte, daß sie trotzdem jede präsentirte Note zu 100 Francs und die Anweisungen ihrer Filialen mit hartem Gelde einlöste, — warum in Frankreich während der blutigen Junitage und der sozialistischen Augustschlacht, die doch wahrlich geeignet waren, auch dort Reminiszenzen der traurigsten Art an Septembriseurs und andere Gräuel der neunziger Jahre überhaupt wachzurufen; warum dort endlich während der, Menschen und Geld in Ueberzahl verschlingenden Kriege in der Krim und in Italien der Notenwerth stets gleich geblieben und Edelmetall wenige Tage schon nach dem Staatsstreiche wieder flüssig war; — alle diese Fragen finden in dem Frankreich charakteristisch auszeichnenden Selbstvertrauen bis zum Uebermaße, ihre wohlbegründete Antwort. In Oesterreich dagegen ist ein Ueberfluß an Mangel eines Selbstvertrauens vorhanden, hier wird das Kapital von der Angst zum Selbstmord getrieben.

Woher aber dieses zur Panique gesteigerte Mißtrauen, woher diese Angst vor sich selbst, woher der wiedererstandene Pessimismus, der Oesterreich bereits den bedeutenden Gewinn jener zwei Jahre gekostet hat? Warum ist es gerade Oesterreich, das stets das Signal zu neuer Verschlechterung seiner eigenen Valuta gegeben, die vom Auslande immer nur ausgenützt wird, um, in Erwartung des sicher erfolgenden baldigen Rückschlages, einen leichten Profit zu machen? Es ist der — durch zu viele, früher und jetzt noch verfehlte Experimente auf finanziellem und staatlichen Gebiete — äußerst empfindlich gewordene Vertrauensmesser, der die Vermögen Oesterreichs dezimirt; es ist der nagende Mangel an Selbstvertrauen, der stets zehrt an Oesterreichs Kraft. Neu bewährt sich an ihm die alte Erfahrung, daß im Allgemeinen, wie die Einzelnen, so auch die Staaten, überall nur so viel gelten, als sie, scheinbar oder wirklich, berechtigt sind von sich halten zu dürfen. Stocks und Rente sind nur in England und Frankreich verkäuflich, österreichische Staatseffekten aber auf allen Märkten. Deshalb sind erstere endlich zu ihrem Rechte gelangt und sind die Faktoren des öffentlichen Kredites in Europa geworden, wie die österreichischen Metalliques es vordem gewesen, so lange der Nimbus vorhielt, mit dem der Kongreß von Wien und das von diesem überkommene Amt eines Ordners in Europa es umgeben hatte. Mit ihm schwand die moralische Bedeutung Oesterreichs für die fremden Geldmärkte und auch auf dem heimischen. Deshalb verflauen die Kurse an allen Börsen, wenn Rente oder Stocks um Etwas gewichen, weil, wenn der Engländer oder Franzose, wenn sie, in ihrem Uebermaße an Selbstvertrauen, die eigenen Effekten doch sinken lassen, — dann ganz gewiß etwas nicht richtig sein muß in der Welt.

Jene Erfahrung hat jedoch nur eine allgemeine Geltung, denn Oesterreich mit seinen inneren und äußeren, mit seinen Kapitals- und finanziellen Zuständen, konstatirt nicht nur eine Ausnahme. sondern fast den Gegensatz zu ihr. Das Mißtrauen in die genannten Zustände ist in Oesterreich selbst größer, als jenes des Auslandes in dieselben. Daher genießt das österreichische Effekt bedeutend mehr Vertrauen im Auslande, als in der eigenen Heimat und Oesterreichs Kredit steht in der Fremde höher als in Oesterreich selbst. Den Beweis dafür liefert aber nicht nur die Thatsache, daß weit über die Hälfte der österreichischen Staatsschuld als dauernde Kapitalsanlage im Auslande

Verwendung gefunden, sondern auch die eigenthümliche Erscheinung, die sich bei jeder weichenden Kursbewegung wiederholt.

Nicht nur bei dem in Anlage stehenden Kapitale, sondern selbst bei der Spekulation genießt das österreichische Effekt im Auslande höheres Vertrauen als in seiner Heimat. Denn, sobald die Angst in Oesterreich wieder einmal den heimischen Geldmarkt drückt, wirft sofort allerdings auch das Ausland die Oesterreichischen wieder herein; aber nur, um sie billiger wieder zurückzukaufen. Gewiß, die Absicht hiebei ist lediglich die Aussicht auf Gewinn; die Ursache des Rückkaufes ist aber doch immer nur das Vertrauen. Daher sind es auch in der Regel die Deckungen der ausländischen Spekulation, die das Signal für das Steigen österreichischer Effekten geben — an der Wiener Börse!

Daran ist jedoch weder Unberechtigtes noch Befremdliches, denn es ist von der Angst des Kapitals die Rede, und diese ist unzurechnungsfähig. Aber trotzdem darf dem Kapitale die freie Meinung und Verfügung nicht beschränkt werden, ihm, der Seele des Verkehrs, den Schranken nicht halten, Maßregelungen jedoch nur schwächen, nicht aber auch bessern können. Kapital und Verkehr müssen aber auch ängstlich sein und dem sich versagen dürfen, dessen Schutz oder Sicherheiten ihnen nicht mehr genügend erscheinen; sie müssen ihre Unabhängigkeit sich wahren dürfen, sollen sie gedeihen. Aller Schade jedoch, den ihre Angst ihnen selbst und Anderen bereitet, wird ausgeglichen und wandelt sich in Nutzen für Alle, durch den moralischen Zwang auf die Staaten, in ihnen mit die berechtigte öffentliche Meinung anzuerkennen, die über ihr Thun urtheilt, den Zwang, ihr Gebahren vertrauenswürdig zu gestalten, um nicht einer schlechten Zensur zu verfallen. Nutzlos wäre es daher, das Kapital in Oesterreich anklagen, daß es sich selbst so viel Nachtheil bereitet und dem Staate. Ueber einen aggressiven Feind — und ein solcher ist das Mißtrauen des Kapitals — beklagt man sich nicht; er muß mit geeigneten Waffen angegriffen, er muß besiegt werden.

Die geeigneten Waffen! Diese zu finden wurden eben sämmtliche Völker des Reiches berufen, um zu berathen und zu beschließen über das Uebel, das sie gemeinsam drückt, dem aber auch nur durch ihre Gemeinsamkeit in Rath und That und durch gegenseitige Verständigung abgeholfen werden kann. In der eigenthümlichen Stellung des Reichsrathes jedoch, dessen Ergänzung noch nicht gelungen, mag es liegen, daß seine Beschlüsse über eine Wiederholung des Experimentes von 1858 nicht hinauskommen konnten, daß sie die Herstellung der Valuta wohl ermöglichen, eine Garantie aber wieder nicht in sich bergen, weder für die Dauer des Parikurses, noch für eine Zirkulation des Edelmetalles.

Diese Garantie aber ist das einzige Remedium, durch das die Krankhaftigkeit des österreichischen Kapitals geheilt werden kann. Das Material dafür muß jedoch erst vorbereitet werden, denn die Sicherung des Valuta-Vollwerthes kann nur erfolgen als Konsequenz der Sicherung eines durch eigene Einnahmen allein, ohne Hilfe des Krebites, vollbedeckten Staatshaushaltes. Nur die Erfüllung dieser Bedingung macht den Begriff „Gleichgewicht des Staatshaushaltes“ zu einer Wahrheit in seiner Anwendung. Dieses Gleichgewicht ist aber die unerläßliche Bedingung für den gesicherten

Vollwerth der Note, weil sie zugleich jene für den Vollwerth der Staatseffekten ist. Denn, weil schon die Veranlassung zur Errichtung der Nationalbank diese in eine Zwitterstellung zwischen Staats- und volkswirthschaftliche Bank gedrängt, und weil die spätere Verquickung der Finanzwirthschaft zwischen Staat und Bank die Identität des Staats- und Bankkredites zur traditionellen Ueberzeugung von bereits zwei Generationen reifen ließ, so ist die Wahrscheinlichkeit nicht vorhanden, daß diese Ueberzeugung vor der Kontrole der Reichsrathskommission allein weichen werde, und es hieße nur, sich Illusionen hingeben, wenn die Emanzipation von dieser vererbten Ueberzeugung als das rasch, im ersten Anlaufe schon erfolgende Ergebniß der Wiederaufnahme der Silberzahlung erwartet werden sollte.

Die Wahrheit sich selbst verhehlen, ist der Uebel ärgstes, es ist die Schuld. Es kann nur mit gegebenen Faktoren gerechnet werden. Ein solcher zwingender Faktor aber ist in dem Mißtrauen des österreichischen Kapitals vorhanden, des großen und des kleinen, die beide der Nationalbank einen selbstständigen Kredit zu keiner Zeit gegeben.

Die Nationalbank wird einen selbstständigen Kredit selbst auch nach erfolgter Sicherung ihres Notenwerthes durch den Staat — erst nach einer langen Reihe von Jahren erringen können; dann erst, wenn die Thatsache — daß die Interessen der Bank von jenen des Staates strenge und für immer geschieden sind, und daß ihre Dividende der Verwendung ihres Kapitals im Dienste der Volkswirthschaft allein entstammt — eine erprobte sein und im Volke eine Ueberzeugung ihrer prinzipiellen Wandlung begründet haben wird, mächtig genug, um jene traditionelle verdrängen zu können.

An jenem Mißtrauen aber nährt sich die Spekulation und diese ist in ihrem Gange immer die gleiche. Die Angst wirft ihr Geld fort, die Niederträchtigkeit tritt es nur noch mehr in den Koth und die geschäftliche Routine versteht es sich von dort blank holen zu lassen. Vom Schmutze findet dann sich keine Spur mehr daran. — „Non olet“ meinte eben jener Römer auch! Nicht aber kann das Kapital gleich charakterisirt werden. Das wirkliche Kaptial ist inkomensurabel.

Zu Zeiten dem Pessimismus verfallen und sich wegwerfend, vermag es, wenn eine Zeit lang durch Weltaktionen nicht beunruhigt und nicht durch Rückschritte im eigenen Hause, gleichwohl wieder dem Vertrauen sich zu überlassen. Wir haben oben schon erwähnt, wie es mit den Debatten im Reichsrathe Schritt haltend, Stück um Stück vom Kurse der Devisen abbröckelnd, zum Jahresschluß 1862 nicht viel davon übrig ließ. Leicht zu erkennen ist somit, daß gar manchmal der Kapitalist und der Spekulant sogar in dem Oesterreicher aufgeht, dem es Bedürfniß ist, seine Freude an und seine Hoffnung auf gebesserte Zustände im Vaterlande zum Ausdrucke zu bringen, den es drängt, durch Beweise seines Vertrauens daran mitzuhelfen.

Wir wissen, daß eine solche Ansicht vom Kapitale belächelt wird, und doch haben wir nicht idealisirt, denn nur den Menschen im Kapitale haben wir hier gezeichnet, wenn er eben seinem besseren Sein sich überläßt, so lange eben das Vertrauen in diesem Zwitter von Mensch und Kapital vorzuhalten vermag. In diesem Zwitter, der alsbald wieder die Angst des Kapitals die

Herrschaft über sich gewinnen läßt, die, nicht nur bei anscheinender Gefahr, sondern schon beim Scheine der Aussicht auf einen möglichen politischen Konflikt, ihm gebietet, sich seines Effektenbesitzes zu sinkenden Kursen zu entledigen, um den Rest wieder in Devisen zu sichern.

Die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte wurde bei der Reform der Bankakte auch vom Reichsrathe als Bedingung für den Kredit des Staates wie der Bank anerkannt und mit zwei Hebeln zugleich in Angriff genommen. Die Einnahmen des Staates wurden deshalb für 1863 wohl ansehnlich vermehrt, konnten dies aber nicht in einem für den Zweck ausreichenden Maße werden. Die Verminderung der Ausgaben wurde gleichzeitig durch ein, rigoros bis zur Gränze des vorläufig Möglichen durchgeführtes Sparsamkeitssystem erstrebt. Die Budgetverhandlung schloß aber doch mit der Verfügung über den Rest des Lottoanlehens von 1860 und diese involvirte eine neue Kreditbewilligung, weil die Zinsen dieses Restes, von dem Tage seiner Veräußerung an, eine neue Belastung des Staates geworden. Das Gleichgewicht konnte somit in dieser ersten Session des Reichsrathes nicht hergestellt werden, weil das Haus, der erhaltenen Autorisation ungeachtet, nur einem Gebote der Opportunität entsprochen, in seiner Meinung aber über die eigene moralische Kompetenz vielfach in sich gespalten war. Diese Unentschiedenheit jedoch, dieses stets Hinweghelfenwollen über das Unerquickliche der Situation mag denn auch die besonders betonte Theorie veranlaßt haben, der zufolge das Gleichgewicht des Staatshaushaltes „nur durch eine, so weit es nur immer gehen mag, reichende Sparsamkeit," und nur durch diese herbeigeführt werden könne.

In dieser Theorie kann jedoch unmöglich mehr, als ein mit den faktischen Zuständen eingegangenes Kompromiß erkannt werden, ein Provisorium, das, bei besserer Gestaltung unserer Zustände, dem allein richtigen Definitivum wird weichen müssen, jenem Gleichgewicht nämlich, das nur aus den Anstrengungen der eigenen Mittel des Reiches erfolgen kann. — Sparsamkeit vermag ein Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe zu erhalten, wenn dieses bereits vorhanden ist. Nicht aber vermag Sparsamkeit für sich allein einen Haushalt mit ungenügenden Einnahmen in einen geordneten umzuwandeln, weil eben in diesem Ungenügen der fortwuchernde Keim der Zerrüttung liegt. Das Sparen allein reicht nicht aus, weil es eine Gränze hat, über die hinaus nicht gegangen werden kann, weil diese Gränze durch äußere Veranlassung noch näher gerückt werden kann und, wie die politische Konstellation zeigt, auch näher gerückt worden und überschritten worden ist. Sparsamkeit allein ist für Gewinnung eines geordneten Haushaltes in Oesterreich nicht ausreichend, weil das Ungenügen der eigenen Mittel für denselben die Inanspruchnahme fremder immer noch zur Nothwendigkeit macht, durch deren Entlohnung aber das Ziel nur immer schwerer erreichbar wird; weil ferner diese Entlohnung nicht aus dem Nutzen der österreichischen Arbeit, und weil sie, nach den hier dafür gebrachten statistisch sicheren Beweisen, nicht aus dem von dieser Arbeit eroberten fremden Kapitale, sondern aus dem österreichischen Kapitale selbst erfolgt. Es ist dies ein Verhältniß, ganz ähnlich der Verzinsung der Kapitalsanlage in einer noch im Bau begriffenen Bahn, die Zinsen allerdings tragen wird, sie aber noch nicht getragen hat. Da nützt die Sparsamkeit allein gar nichts. Die Arbeit und

ihr Nutzen muß über diesen Zustand hinaushelfen. Aus dem Arbeitsnutzen muß der Staat genügend schöpfen können, ohne ihn zu erschöpfen.

Weil aber der Kredit der Nationalbank von jenem des Staates noch lange abhängig sein, dieser ferner so lange angefochten werden wird, als es ihm nicht gelingt, das Gleichgewicht seines Haushaltes herzustellen, so erscheint auch die für 1867 unbedingt fixirte Aufnahme der Baarzahlung in der Bank, als in den bestehenden Verhältnissen nicht begründet und darum auch mehr noch als gewagt. Bei dem Mangel aller Garantien für die Dauer der Baarzahlung, vermögen wir aber auch den eigentlichen mittelst dieser angestrebten Zweck nicht als sicher erreichbar zu erkennen, der doch kein anderer sein kann, als der volle Ausdruck des Vertrauens — die Wiederherstellung einer nicht mehr unterbrochenen Zirkulation des Edelmetalles.

Denn, bedeutet das Disagio der Valuta nur das Mißtrauen in die Mittel des Staates, so muß, als Gegensatz, das Weichen und Aufhören des Silberagio's nur als Ausdruck des, theilweise oder ganz, zurückgekehrten Vertrauens gelten. Und doch hat diese Konsequenz sich bei uns in Oesterreich nicht voll bewähren und der öffentlichen Meinung das nothwendige natürliche Resultat dieses Vertrauens nicht abgewinnen können. Wir wissen es Alle, daß in den zwei agiofreien Monaten des Jahres 1858, Silber allerdings einen Käufer nicht gefunden, aber auch, daß es selbst nur sporadisch erschienen und auch so nur in neuen Münzen im Kleinverkehre vorgekommen ist, während die alten Zwanziger eifersüchtig bewahrt und bewacht wurden, weil man dem Agiofrieden eben nicht traute. Da aber von einer Silberzirkulation selbst bei damals offenen Bankkassen die Rede nicht sein konnte, so erscheint es wohl unzweifelhaft, daß zum vollen Ausdruck des wiedergekehrten Vertrauens in Oesterreich mehr gehört, als die Vollbewerthung der Valuta allein; daß nur eine spontan eintretende und dann ungestörte Zirkulation des Edelmetalles das hingebende Vertrauen, das seiner Berechtigung sich bewußte Vertrauen in Wahrheit darstellt. Alles Andere ist Täuschung.

Die Silberzirkulation jedoch läßt sich weder dekretiren, noch erkünsteln. Das Mißtrauen war es, das das Edelmetall aus dem Verkehr gezogen und das wirkliche wahre Vertrauen allein wird es wieder in Umlauf setzen. So wenig das Sparsystem allein einen geordneten Staatshaushalt einzurichten vermag, so wenig auch wird es der Wiederaufnahme der Baarzahlung an der Bank gelingen, eine Zirkulation des Edelmetalles in Oesterreich zu schaffen. Diese muß schon vorhanden sein, nur dann kann der eigentliche Zweck der Inangriffnahme des Bankschatzes erzielt werden, der kein anderer sein kann und darf als der — die Zirkulation des Edelmetalles — zu unterhalten.

Allerdings wird, wenn dem geschärften Mißtrauen des Kapitals in Oesterreich nicht noch neue Nahrung geboten wird, das Agio endlich gänzlich absterben. Allein es dürfte der Ansicht wohl kaum widersprochen werden, daß denn doch noch ein langer und nicht selten unterbrochener Weg zum Parikurse zurückzulegen sein und daß, wenn dort angelangt, es nöthig werden dürfte,

die Dauer desselben zu erproben und nach diesem Kriterium die Beständigkeit des allgemeinen Vertrauens in Oesterreich selbst zu beurtheilen. Die Nationalbank darf nicht neuerdings der Gefahr ausgesetzt werden, ihren Münzschatz den gewohnten Umzug in die Kassen der Privaten halten und der Spekulation des Auslandes verfallen zu sehen, wie in den oft belobten zwei Monaten des Jahres 1858.

Diese Ansicht entspräche dem Vorgange Englands in dem ganz gleichen Falle. Gleich? Allerdings, aber nur bezüglich der Thatsache der Zahlungssuspension und ihrer langen Dauer, — weit verschieden jedoch im Charakter derselben. Die Geschichte der Suspension, von der auch die Bank von England heimgesucht worden — weil auch sie dem Reize der Regierungsgeschäfte nicht zu widerstehen vermochte — ist in weiteren Kreisen nicht bekannt genug, daß ein Auszug aus der von Hübner gezeichneten Skizze derselben sogar überflüssig erscheinen sollte.

Bedeutende für den Kontinent bestimmte Entnahmen von Edelmetall aus der Bank und die Unmöglichkeit, die großen Regierungsrückstände rasch flüssig zu machen, hatten am 26. Februar 1797 die Suspension veranlaßt. Edelmetall blieb aber demungeachtet in Zirkulation, allerdings nur Silber. Den Beweis dafür liefern die zweimaligen Silberausprägungen, die die Bank veranlaßte, um dem durch Export fühlbar werdenden Mangel daran abzuhelfen. Gold hatte jedoch ein mitunter ungeheures, die Notirungen in Oesterreich seit 1848 weit überragendes Agio. Sein ursprünglicher Werth £. 3.17.10½ war im Jahre 1809 auf £. 4.12, im Jahre 1811 aber gar auf £. 5.11 gestiegen, während die Noten der Bank von England im gleichen Jahre auf 14 Sh. für das £. gesunken waren, somit 30% verloren hatten. England hatte somit damals ganz ähnliche Valutazustände, wie Oesterreich später; wie verschieden aber waren sie in Ursache und Wirkung, und wie verschieden deren Behandlung.

Das Goldagio erreichte dort jene Höhe, weil Gold, seiner leichteren Transportabilität wegen, auf dem Festlande während der langen Kriegsdauer sehr beliebt geworden, daher auch zu hohen Preisen gesucht war. Ferner aber, wegen des gewöhnlichen Fehlers aller Regierungen in gleicher Lage, dem auch die englische verfiel, die sich beikommen ließ, die freie Verfügung über das Kapital verbieten und strafen zu wollen. Der Verkehr läßt sich eben nicht maßregeln. Das Sinken des Notenwerthes war aber nur die Konsequenz, weil die Noten auf Gold lauteten. Von Mißtrauen konnte bei alledem die Rede nicht sein, weil Silber, das für den Kontinent weniger konvenirte, ohne Agio in Zirkulation geblieben war. Bald jedoch klärten sich in dem praktischen England die Ansichten über das sogenannt richtige Bankverhältniß, wie über die obligaten Notenreduktionen; sie wurden bald abgestellt. Allein die Bank gerieth nun in den entgegengesetzten Fehler, sie machte zuviel Noten, — aber nur deshalb zu viel, weil auch Gold, wenn schon zu hohem Agio, und ebenso genügend Silber, agiofrei, in Zirkulation waren — und nährte dadurch eine schwindelhafte Unternehmungsluft, die dem Lande allerdings mehrere Kreditkrisen bereitete. Thatsache aber ist es, daß gerade in jener Epoche das Nationalvermögen Englands so ungeheuer angewachsen war.

Das Verhältniß der Bank zum Publikum betreffend, erfreute diese sich selbst nach eingetretener Suspension eines so allgemeinen Vertrauens, daß

fortwährend Depots in Edelmetall bei ihr gemacht wurden. Selbst die schon am 3. Mai 1797 erlassene Parlamentsakte, der zufolge Depots über 500 £. nur zu 3/4 zurückerstattet werden sollten, vermochte es nicht, jenes Vertrauen zu beirren. Statt der verfügbaren 3/4 wurden Depots nur bis zu 1/6 des eingelegten Werthes zurückgezogen. Die Bank aber ertrug diese Restriktion nur unwillig und machte alle Anstrengungen, um bereits im November 1797, daher schon neun Monate nach der Suspension, sich wieder zahlungsfähig melden zu können. Das Parlament ging jedoch auf ihren Antrag nicht ein, sondern vertagte die Wiederaufnahme der Baarzahlung bis sechs Monate nach Beendigung des Krieges. Inzwischen fühlte die Bank, ihrer zu sehr ausgedehnten Notenzirkulation wegen, sich verpflichtet um Bewilligung einer Erhöhuug ihres Fonds um 5 % freiwillig zu petitioniren, erhielt diese jedoch nur gegen dem, daß sie der Regierung ein bestimmtes, binnen zwei Jahren rückzahlbares Darlehen mache, dessen Punktationen auch rechtzeitig ihre Erledigung fanden.

Auf das Drängen der Bank wurde ihr endlich, aber erst im Jahre 1817, die Einlösung ihrer Noten zu £. 1 und 2 gegen Gold oder neue Noten, bewilligt; das Publikum holte jedoch höchstens Eine Million in Gold aus der Bank. Anders kam es — und diese Analogie mit 1858 in Oesterreich ist wohl zu beachten — als sie, dadurch sicher gemacht, noch im Laufe desselben Jahres eine unbeschränkte Aufnahme der Baarzahlung versuchte. Nach wenigen Tagen schon mußte sie damit wieder einhalten, denn die Spekulation hatte sie inzwischen um 5 Millionen in Gold leichter gemacht, weil dieses im Exporte nach dem Kontinent immer noch guten Nutzen trug. Im Jahre 1819 endlich, als Gold nur mehr 4 1/2 % Agio hatte, wagte die Bank es darauf hin und urgirte die Wiederaufnahme der Baarzahlung auf's Neue. Sie wurde ihr denn auch, nachdem sie ihren — auch ausschließlich ihrer Regierungsguthaben — mehr als genügenden Stand einer eingehenden Prüfung durch eine Parlamentskommission unterzogen, bewilligt, jedoch nur unter folgenden Bedingungen.

Die Bank durfte Gold nicht unter 60 Unzen, gegen ihre Noten, und zwar vom 1. Februar bis 1. Oktober 1820 nur zu £. 4.1 ausgeben, von da bis 1. Oktober 1821 nur zu £. 3.19.6, und von da bis 1. Mai 1823 endlich wieder zum eigentlichen früheren Werthe L. 3.17.10 1/2. Von da ab erst war sie auch der Beschränkung in der Quantität enthoben. Der Spekulation war damit der Riegel vorgeschoben, das verkehrende Publikum aber hatte bewiesen, daß es des Goldes der Bank nicht bedürfe für seinen Verkehr. Das Parlament jedoch sagte: Wir haben uns überzeugt, daß die Bank zahlen kann, wir wollen sie aber nicht wieder der Spekulation verfallen sehen; sie darf daher nur so zahlen, daß ihre Ausbeutung unmöglich wird. Und so kam Gold wieder agiofrei in Zirkulation und kamen die Noten der Bank von England wieder zu ihrem Vollwerthe.

Dieser Vorgang hatte damals seine Berechtigung in England, das der Spekulation seinen Trotz entgegenstellen und sagen durfte: Ich kann — aber ich will nicht. Unberechtigt aber war die Nachahmung desselben, die Oesterreich im Jahre 1852 versuchte, und sie scheiterte, weil alle sie bedingenden Mittel fehlten. Auf einen unkontrolirten Staatshaushalt hin und bei dem

Gebahren der Nationalbank, deren Münzschatz und Kredit stets zur Verfügung der Regierung gehalten wurden von einer Direktion, die sich zum willfährigen Werkzeuge der letzteren hergegeben; bei einem Institute, das der Volkswirthschaft den Kredit derart beschränkte, daß es ihr im ganzen Jahre 1852 nur 195 Millionen im Wechseleskompt und nur 30 Millionen im Lombard zuwendete, und auch im Jahre 1853 nicht mehr; bei einer Bankgesellschaft, die für ihre eigene Rehabilitation nichts, aber gar nichts gethan, dafür aber sich mit einer Dividende von 14—16 pCt. zu trösten vermochte für Alles, was ihr nachgesagt wurde, — unter solchen Verhältnissen war es in der That eine naive Zumuthung an die öffentliche Meinung, sie solle den auf viele Monate hinaus dekretirten Silberkurs und endlich das Pari genehmigen. Diese Zumuthung aber war, wie der Franzose sagt, mehr als ein Fehler, denn sie war lächerlich. Dergleichen aber schadet nachhaltig, weil es sich gar lange im Gedächtniß erhält.

Das heutige Oesterreich aber kann diesen Weg getrost betreten. Es braucht nur, daß Volk und Regierung jedes seine Schuldigkeit thue, und auch die Legislative wird sagen können: Oesterreich hat seine Verpflichtungen an die Bank gelöst und wir können und werden ihr die Wiederaufnahme der Baarzahlungen gestatten, sobald Eure Haltung es nicht hindert. Der Staat hat das Bewußtsein seiner Vertrauenswürdigkeit wiedergewonnen und berechtigt fordern wir Euer Vertrauen. Rücket nur heraus mit Eurem Silber, denn wir — können nun zuwarten."

Seit wir dies bald nach dem Erscheinen der Bankakte für dieses Buch niedergeschrieben, hat Oesterreichs Horizont sich stark bewölkt, ist ein großer Theil Ungarns von einer Kalamität getroffen worden, die die Opferwilligkeit des Reiches für es in hohem Grade beansprucht hat und in um so höherem, weil seine Steuerkraft geschwächt und es von dem fast erhaschten Ziele des Gleichgewichts im Staatshaushalte wieder in weite Ferne gerückt worden. Oesterreich ist inzwischen in ein neues Jahr getreten, ärmer an Hoffnungen, reicher an Enttäuschungen und in Erwartung der Prüfungen, die es ihm neu bringen könne. Um aber auch aus diesen siegreich hervorzugehen, bedarf es nicht der Wunder und nicht des viel ausgeschrienen österreichischen Glückes. Es braucht nur der rechten Verwendung seiner reichen volkswirthschaftlichen Mittel und ihrer Wahrung vor Erschöpfung, aber auch vor Versickern. Der Zuführung endlich neuer Kräfte für die Volkswirthschaft bedarf es, die ihm nur durch ein Banksystem werden kann, wie es der Zeit und den besonderen heimischen Verhältnissen entspricht. Dies sind die rechten Waffen gegen die Noth der Zeit. Mit ihnen zu siegen vermag jedoch nur das ganze Oesterreich!

Von Hoffnungen, deren Erfüllung leider in weiter Aussicht steht, wenden wir uns wieder zur nüchternen Gegenwart, zur entwertheten Valuta, die die Arbeit nicht nur durch ihre Schwankungen plagt, die ihr nicht nur die Früchte im Keime schon erstickt, sondern auch noch das Element, in dem sie sich bewegen muß, verkürzt und vertheuert, den Kredit. Es ist

der Bankzinsfuß in Oesterreich,

von dem wir sprechen.

Die Aufgaben einer privilegirten Zettelbank, die ihrem eigentlichen volkswirthschaftlichen Berufe entsprechen soll, reduziren sich auf wenige nur. Ihre vorzüglichsten Strebungen müssen auf die Ergänzung des vorhandenen baaren Betriebskapitals durch ihren Kredit, den sie an Produktion und Verkehr gewährt, gerichtet sein und auf die Regulirung der Bedingungen des allgemeinen Kreditmarktes, mittelst des möglichst niedrigen Bankzinses, zu dem sie selbst ihren Kredit ausbietet. In je reichlicherem Ausmaße die Zettelbanken ihren Kredit mittelst einer entsprechend gedeckten Notenemission ihren Kommittenten gewähren, um so höher wird ihre Dividende sich beziffern. In dem möglichst niedrigen Bankzinse aber, zu dem sie ihn gewähren, haben sie dem Staate das Entgelt zu entrichten für das besondere Privilegium, sich ihr Betriebskapital bei gehöriger Deckung und nach berechtigtem Bedarfe selbst anfertigen zu dürfen. Die Höhe des Bankzinses soll nur von dem Mehr oder Weniger des in der Bank durchschnittlich vorhandenen verfügbaren Bankschatzes abhängig sein; ausnahmsweise Erhöhungen des Bankzinses jedoch nur durch zu empfindlichen Abfluß des Edelmetalles veranlaßt werden dürfen.

So die Regel für jede gesunde, auf volkswirthschaftlicher Grundlage errichtete Zettelbank, die in Oesterreich aber bekanntlich schon bei Beginn des Wirkens der Nationalbank nach beiden Richtungen hin verletzt wurde. Es lag in den damaligen Verhältnissen, daß diese für jede gesunde, auf volkswirthschaftlicher Basis errichtete Zettelbank geltenden Prinzipien, bei dem Aufbau der Nationalbank nicht leitend sein konnten.

1. Bezüglich der Kreditgewährung — denn der Bank war zunächst das Geschäft mit dem Staate, die Einlösung des Wiener Währungspapiergeldes nämlich, zur Aufgabe gestellt worden; sie konnte daher Mittel für die Volkswirthschaft direkt nicht erübrigen, obwohl diese nach langen verheerenden Kriegen und nach den die Vermögen erschütternden Finanzkatastrophen, deren dringender als je bedurft hätte. Die Nationalbank führte ihre Firma schon gleich vom Beginne mit Unrecht. Sie war nur als eine Regierungsbank errichtet worden, die allerdings auch der Volkswirthschaft, aber nur nebenbei gerecht werden sollte, und aus dieser Prädestination entwickelte sich ihre Geschichte, wie sie naturgemäß werden mußte. Der Volkswirthschaft des ganzen großen Oesterreich konnte daher von 1818 bis 1825 ein nur in den unbedeutenden Beträgen von 16—37 Millionen wechselnder Kredit als Gesammtbetrag eines Jahreseskompts bewilligt werden; während in dem Lombardgeschäfte der gleichen Periode ein von 13 bis 44 Millionen jährlich wechselnder Betrag verwendet wurde, weil dieses ein direktes Interesse des Staatsschuldwesens darstellt. — Die von 1825 ab gesteigerten Gesammtbeträge des Wechseleskompt wechselten in dieser zweiten Periode bis 1835 nur in den gleich ungenügenden Summen von 57—115 Millionen jährlich, um endlich von 1835 ab eine etwas genügendere Zunahme zu erfahren. Den Kredit der Nationalbank an die Volkswirthschaft in späterer Zeit haben wir bereits beleuchtet.

2. Bezüglich des Bankzinsfußes — der, weil die Errichtung der Bank nicht für Befriedigung des Kreditbedürfnisses im allgemeinen Verkehre geschehen war, gleichfalls anormal werden mußte. Die Bank sollte dem Verkehre vorerst nur eine sichere Basis schaffen in der festgestellten neuen Konventionsmünz-

Währung. Mit wie viel der Verkehr sie in Anspruch nehmen werde — für einen solchen volkswirthschaftlichen Kalkül fehlte es damals — und fehlt es thatsächlich auch heute noch — an statistischem Materiale und an annähernd wahrscheinlichen Schätzungen, obwohl diese gerade der den ganzen Verkehr Oesterreichs tragenden Nationalbank unentbehrlich sind, sie daher auch längst schon mindestens hinreichendes Material gesammelt haben sollte für den Aufbau einer, allerdings stets unvollkommen bleibenden Statistik der Verkehrswerthe. — Mit diesen Schätzungen aber fehlte auch jede Basis für Berechnung eines wahrscheinlichen Bankerträgnisses. Dies führte, um unter den auch damals für Oesterreich schwierigen Kreditzuständen die Bildung einer Bankgesellschaft denn doch zu ermöglichen — zur Nothwendigkeit, der Gesellschaft neben dem berechenbaren Gewinn aus ihren Geschäften mit dem Staate, auch einen möglichst ausgiebigen aus ihrem geringen Verkehre mit der Volkswirthschaft in sichere Aussicht zu stellen. Und so kam es, daß, während in den übrigen Handelsstaaten Europa's der Zinsfuß nach den Regeln des Marktes und nur zwischen 1—3% sich bewegte, er in Oesterreich gleich von vorne herein auf 4% festgestellt wurde und durch 36 Jahre die Prosperität der österreichischen Arbeit beeinträchtigen durfte.

Als in Folge der glänzenden Erträgnisse der Nationalbank die Aktien derselben einen Kurs erzielt hatten, der um mehr als 3½ zu 1 zum Nominalwerthe sich verhielt, und selbst früher schon wäre eine Vermehrung des Bankkapitals sowohl, als eine gleichzeitige Herabsetzung des Zinsfußes allerdings geboten gewesen. Beides hätte damals schon erfolgen müssen. Nicht allein im direkten Interesse der Volkswirthschaft, deren ohnehin hintangesetztes Kreditbedürfniß mit der allmäligen Entwicklung des Verkehrs sich noch gesteigert hatte und deren so langes Zurückbleiben quantitativ wie qualitativ in dem zu hohen Zinsfuße der Bank mitbegründet ist — nicht in ihrem Interesse allein, sondern auch in dem der Staatsfinanzen hätte damals schon eine Bankzinsermäßigung stattfinden müssen, weil dadurch auch eine Herabsetzung des Zinsfußes für die Staatsschuld ermöglicht worden wäre. Die in dem damaligen Kurse der Metalliques sich kundgebende überaus günstige Meinung für die Kreditwürdigkeit Oesterreichs bot die berechtigte Veranlassung dafür und die Verpflichtung. — All dies mußte jedoch aus Rücksichten unterbleiben, auf die zurückzukommen nunmehr nutzlos wäre.

Erst bei Gelegenheit der von der Bank übernommenen Umwechslung der Reichsschatzscheine in Banknoten erfuhr das Bankkapital eine erste Vermehrung, und zwei spätere Erhöhungen desselben erfolgten wegen Errichtung der Abtheilung für den Hypothekarkredit an der Nationalbank. Aus beiden Veranlassungen war jedoch eine Erhöhung des Bankzinses auf 5 und später auf 5½% eingetreten. Allerdings nur, um durch diese dem Devisenschwindel zu steuern, wie man ostensibel versicherte, doch aber unter allgemeinem Belächeln solch unwahren Vorgebens; denn ebenso allgemein war auch die Ueberzeugung, daß keine Zinserhöhung die Devisenspekulation hemmen könne, weil diese durch die Angst des Privatkapitals in jedem Falle schadlos gehalten wird, die Zinserhöhung daher den aus der Spekulation fließenden Nutzen nicht beschränken könne.

War nun aber diese Motivirung die richtige nicht, so waren die Zinserhöhungen der Bank selbstverständlich ebenso wenig als Schranke gegen einen

ungewöhnlichen Abfluß des Edelmetalles veranlaßt; denn der Bankschatz war lange schon defekt geworden und die Erhöhungen erfolgten unter fortdauerndem Zwangskurse. Aber auch nicht zur Zeit, als die Regierung neuerdings über den Bankschatz — 1859 — verfügte, wurden diese Erhöhungen dekretirt, sondern früher und gerade damals, als die Volkswirthschaft Oesterreichs zu den wuchtigsten Anstrengungen verhalten wurde zur Wiederauffüllung dieses Schatzes, den nicht sie geleert hatte.

Jene Zinserhöhungen basiren lediglich in der, auf Oesterreichs ganz heterogene Bankzustände immer wieder angewandten Theorie von dem richtigen Bankverhältnisse und in dem fortwährend gesteigerten Maße jener Reduktionen des umlaufenden Notenbetrages, in der die Heilung der kranken Valuta damals gesucht wurde und — sonderbar genug — ihrer völligen Erfolglosigkeit für diesen Zweck ungeachtet, doch auch heute noch gesucht wird. Die Vertheuerung des Kredites war ein Mittel, die Notenzirkulation, noch über die Ukase der Finanzverwaltung an die Bankdirektion hinaus, zu beschränken und zugleich die Aktionäre zu entschädigen. — Durch sie sollte der Notenbetrag in ein günstigeres Verhältniß zur Metallbedeckung gezwungen werden und dies sollte die Herstellung der Valuta zur Folge haben. Wo sind die Erfolge der Prinzipienreiterei aus jener Zeit, die für Fortsetzung derselben auch jetzt noch berechtigen?

Sie hatte keine Erfolge und rechtfertigte weder den der österreichischen Arbeit angethanen Zwang, noch die dem Nationalvermögen auferlegten Opfer, die um so empfindlicher wurden, jemehr sie die Kapitalskraft des Reiches schwächten, damals wie heute. Die Beschränkung der Notenzirkulation auf ein die nothwendigsten Ansprüche des Verkehrs auch nicht entfernt befriedigen könnendes Maß, ist die Versagung des Betriebskapitals für die österreichische Arbeit, die ein anderes Kapital als den Kredit der Nationalbank nicht hat und wegen Mangels dieses weichen Materials dem Staate das harte Geld nicht zu erarbeiten vermag. Die so rücksichtslose Beschränkung der Notenzirkulation ist ein permanentes Zehrfieber an der Kraft Oesterreichs. Warum aber die Beharrlichkeit in den Valutabesserungsexperimenten auf solcher Basis erfolglos bleiben mußte, warum alle dahin gerichteten Bestrebungen nicht zum Ziele führen konnten — haben wir in unserer schon erwähnten früheren Publikation statistisch sicher nachgewiesen.

Unbescheiden genug allerdings müssen wir für unsere Ansichten uns wieder auf uns selbst berufen, weil wir sie, ihrem vollen Umfange nach, eben noch allein verfechten. Denn allerdings haben wir die Genugthuung, für ein gewichtiges Bruchtheil derselben eine zustimmende Autorität von keiner geringeren Bedeutung gefunden zu haben, als die des Generalsekretärs der Nationalbank selbst. Dieser hat in einer seiner Publikationen von 1862 offen zugestanden, „daß ein größerer Bedarf an Verkehrsmitteln schon früher stattgefunden," indem er auf den Eskompt der Nationalbank in den Jahren 1856/7/8 bis zum Betrage von 84 Millionen in Wechseln von 5—95 Tagen hinwies, — ferner, daß „nach den Rückzahlungen des Staates an die Bank sich ein weiteres Bedürfniß an Verkehrsmedien ergeben werde" — endlich, daß „ein künftiges kräftiges Gedeihen der Bank von einer gesunden Entwicklung des Güterlebens abhängig sei." Das Geschraubte und Halbe dieser, dem rich-

tigen Verständnisse vom berechtigten Kreditbedürfnisse des Verkehrs gemachten Konzessionen stammt aus Rücksichten, die für uns nicht maßgebend sind, daher wir sie im Folgenden näher beleuchten.

Nicht erst in jenen 3 Jahren hat das Wechselportefeuille der Bank über 80 Millionen gleichzeitig umfaßt. Wir haben schon davon gesprochen, daß auch der Dezemberbestand von 1847 einen Wechselvorrath im Betrage von 88 Millionen nachgewiesen, und auch in den Jahren 1848 bis incl. 1851 hat er nur zwischen 80—87 Millionen gewechselt. Im Jahre 1852 plötzlich eine Reduktion bis auf 36 Millionen erleidend, erholte er sich 1853 auf 53 und 1854 auf 73 Millionen, bis er im Jahre 1856 wieder 86 Millionen erreichte. Gleichwohl hat aber der besondere Hinweis auf jene drei Jahre doch seine Berechtigung, der bedeutenden Erhöhung wegen, des von der Nationalbank an die Volkswirthschaft mittelst Eskompt und Lombard bewilligten Gesammtkredites, der im Jahre 1856 819 Millionen, im Jahre 1857 847 Millionen betragen, im Jahre 1858 aber sich bereits auf nur 757 Millionen vermindert hatte. Inzwischen stattgefundene neuerliche Reduktionen hatten diesen Gesammtkredit wieder bis auf nur 449 Millionen im Jahre 1860 herabgemindert und selbst das Steigen desselben in den folgenden drei Jahren auf

	1861	1862	1863
Eskompt	321,759.678	323,993.925	366,943.622
Lombard	222,418.200	206,142.000	211,000.000
Summe	544,177.878	530,135.925	577,943.622

hat noch weit bis zu jenem bereits geringeren Gesammtkredit von 1858 und dies zudem — obwohl der österreichische Verkehr seitdem so sehr an Umfang zugenommen hatte. — In jenen 3 Jahren hatte die österreichische Volkswirthschaft leichter athmen geburft, denn in jenen 3 Jahren 1856—7—8 hatte sie seit 1847 der höchsten Kreditgewährung Seitens der Nationalbank sich wieder zu erfreuen gehabt, obwohl auch diese für das Kreditbedürfniß der Arbeit des großen Oesterreichs noch lange nicht ausreichen konnte. Sie erfreute sich dessen aber nur, weil damals noch Fazilitationen, wegen rückständigen Einzahlungen des Nationalanlehens, gewährt werden mußten. Jetzt fehlt diese Veranlassung, weil das inländische Kapital impotent geworden für den Staatskredit, und der Verkehr wird wieder in das Prokrustesbett gezwängt. Selbst die Valutaentwerthungen vermögen dem Nationalvermögen solche Einbußen nicht zu bereiten, als diese Versagung des Betriebskapitals an die Arbeit, als diese plötzlichen Reduktionen des Bankkredites an die Volkswirthschaft Oesterreichs. In diesen liegt die Ursache der fortschreitenden Verarmung und Abnahme der Steuerkraft Oesterreichs klar vor, nicht minder aber auch die seiner immer drückender werdenden finanziellen Abhängigkeit vom Auslande sowohl, als der wirklichen Einbuße an Macht und Geltung, die es seiner zahlreichen und siegreichen Bajonnete ungeachtet thatsächlich erlitten.

Für den durchschnittlichen Bankkredit von 807 Millionen der drei Jahre 1856—7—8 hatten sich somit Nehmer gefunden, und zwar sehr solide Nehmer, denn 48% desselben berechneten sich auf den Lombard. — Damit war aber konstatirt, daß ein diesem Kredit entsprechender Notenbetrag — in jenen 3 Jahren durchschnittlich 384 Millionen — für den Verkehr min-

destens nicht überflüssig sei. Ferner, daß selbst mit einem für den Bedarf des österreichischen Verkehrs so geringen Notenbetrag, bei gutem Willen für die Volkswirthschaft sich für die Aktionäre bedeutendere Resultate erzielen lassen, als in den folgenden Jahren bei einer selbst auf 446 Millionen gestiegenen Notenzirkulation erzielt wurden. Wenn nun jener für die Volkswirthschaft erweiterte Kredit der drei Jahre die österreichische Industrie schon befähigen konnte, jenen Aufschwung vorzubereiten, der in ihrem bisher in Oesterreich beispiellos gewesenen Export der Jahre 1861/2 sich dokumentirte, warum ward ihr jener Gesammtkredit wieder so bedeutend geschmälert, warum wurde die Befriedigung ihres Kreditbedarfes verhältnißmäßig noch hinter jene von 1847 zurückgedrängt?

Denn im Jahre 1847, als Edelmetall noch vollauf zirkulirte, 1847, als es durch den Zwangskurs noch nicht aus dem Verkehr gescheucht gewesen, 1847, als der Bankkredit die Ergänzung des allgemeinen Betriebskapitals in hartem Gelde nur noch gewesen — für 1847 ist das Bankgeschäft in Eskompt und Lombard mit 397 Millionen nachgewiesen, während neben der Notenzirkulation jenes Jahres, 219 Millionen, ein ungleich höherer Betrag in Silber zirkulirte, daher auch mindestens ein gleiches Revirement im Kreditverkehr erzielte, wie die Notenzirkulation.

Im Jahre 1847 hatte der nur einmalige Umsatz aller Werthe in Oesterreich jedoch nur 5.700 Millionen betragen, während er 1858 bereits bedeutend über 8.000 Millionen erreicht hatte.

Dem würde nun allerdings die 1858 verdoppelte Kreditgewährung ungefähr entsprochen haben, denn die Gewährung zum Bedarfe stand in beiden Perioden in großem Mißverhältnisse. Dieses war 1858 aber doch bedeutend drückender, weil 1847, als Metall noch kursirte, das Betriebskapital Oesterreichs noch nicht ausschließlich in dem Bankkredite bestanden, weil 1847 die Werkstoffe und Löhne durch die verschlechterte Valuta noch nicht zu unverhältnißmäßigen Preisen gesteigert und weil das Silbergeld im Reiche noch nicht selbst zur käuflichen Waare geworden und für seinen Ankauf die umlaufende Notenwerthmenge eben noch nicht auch in Anspruch nehmen mußte. Man sieht daher, daß auch in jenen drei Jahren Oesterreich eben nicht in Ueberfluß an Arbeitskapital geschwelgt. Und doch wurde dieses noch weiter vermindert.

Wir verwahren uns feierlichst gegen die Zumuthung, als beabsichtigten wir mit dieser Darstellung einen Stein auf das Grab jenes österreichischen Märtyrers zu werfen, auf das Grab des Mannes, der den Uebergang Oesterreichs vom Prohibitiv- zum Protektionssysteme vollzogen, der dadurch unvergängliche Verdienste um Oesterreich sich erworben hat. Gleichwohl aber handelte auch er unter dem vollen Zauber jener Theorie von dem richtigen Bankverhältnisse und theilte auch er das Vorurtheil, daß dessen Anwendung auf Oesterreich, bei einem Verkehr ohne Metallzirkulation, die sonst überall richtigen Resultate auch nicht verfehlen, daß aus dieser Paarung von völlig Ungleichartigem ein berechenbares Produkt erzielt werden könne.

Ueber jener Theorie aber steht das Leben, das sich nicht in Regeln zwingen läßt und über jene Theorie, die ein österreichisches Verhängniß geworden, sollte endlich das Streben nach einer gesunden Entwicklung des Güterlebens wirklich gestellt werden, von der mehr abhängt, als das Gedeihen

der Nationalbank allein. Jenes der gesammten Volkswirthschaft Oesterreichs ist durch sie bedingt und seine Kreditwürdigkeit nach innen und außen, seine Steuerkraft, die Herstellung des Gleichgewichtes in seinem Staatshaushalte und durch diese erst die dauernde Vollbewerthung der Valuta.

Jene Theorie vom richtigen Bankverhältnisse mit der Zauberformel 1—3 ist thatsächlich in Oesterreich jetzt schon nicht nur zu voller Anwendung gebracht, sondern sogar schon überboten. Der Bankschatz werthet in effektivem Metall 110 Millionen und in Metallwerthen 36 Millionen, zusammen 146 Millionen, die Notenzirkulation aber beträgt 390 Millionen. Das Verhältniß stellt sich daher nur auf 1—2·67, das Agio aber steht auf 14%! In den Jahren 1857 und 1858 jedoch bei einem Bankverhältniß wie 1 der Bedeckung zu 3¾ des Notenumlaufes, war das Agio nur 5% und später ganz verschwunden; während es 1852 bei dem Verhältnisse wie 1—4½ auf 20% gestanden. Man sieht, das Agio wird im finanziell zerrütteten Staate, in dem Staate ohne Metallzirkulation, von dem Bankverhältnisse thatsächlich nicht beeinflußt. — Die Bank muß allerdings ihren Bankschatz auffüllen, um das Verhältniß sicherzustellen für den Moment, da es gerathen sein wird die Baarzahlung zur Unterhaltung der durch das allgemeine Vertrauen spontan wiederkehrenden Metallzirkulation aufnehmen zu können. Diese Auffüllung und die Notenreduktionen aber haben einen legitimen Einfluß auf die Valutabewerthung nie haben können und auch nicht gehabt; sie dienten stets nur als Ausgangspunkte für die Manövers der Börsenmatadore. Sonstigen Erfolg hatten sie nicht, denn selbst der aus diesen mehr oder weniger kurzen Erleichterungen für die Volkswirthschaft erfließende scheinbare Vortheil wird, wenn er sie zu irgend weitaussehenden Engagements veranlaßt, durch den unausbleiblichen Rückschlag nicht nur paralysirt, sondern weit überwogen durch die Opfer, die ihr jener Rückschlag auferlegt als Strafe für ihre Leichtgläubigkeit.

Die wirklichen berechtigten Faktoren der Kursbesserungen sind:

Die Grade, um die die Herstellung der Balanze im Staatshaushalte sich der Wahrscheinlichkeit ihrer Realisirung nähert, und

die Aktivität der österreichischen Volkswirthschaft im internationalen Handel.

Die Sparsamkeit der Reichsvertretung in Bewilligung des Staatsbedarfes, und die Intelligenz der österreichischen Industriellen, die den Export immer höher gestaltet; jene, die das vorhandene Kapital sparen und diese, die neues für Oesterreich schaffen, — sie schaffen jene Faktoren, die allein den Valutawerth zu steigern vermögen; weil ihr Zusammenwirken die Kapitalskraft des Reiches steigert und die Abhängigkeit Oesterreichs vom ausländischen Kapitale vermindert, weil dadurch allein das Vertrauen auf die Kraft Oesterreichs in Oesterreich selbst vermehrt werden wird, das in vermindertem Agio zum Ausdruck gelangt.

Nicht in der Erzielung des theoretisch richtigen Bankverhältnisses ist die Panazee gegeben für das kranke Reich, sondern in der Herstellung seiner früheren vollen Geltung in Oesterreich selbst, durch einen mittelst genügenden Verkehrsmedien aufzubauenden Wohlstand, durch Arbeit. Seine frühere Weltstellung selbst bei geringem Armeestande, aber auf den Nimbus

eines auch damals nicht bestehenden Wohlstandes daher nur auf einen Schein basirt, mußte erschüttert werden durch die immer größer werdende Notorietät seiner Armuth an Kapital. Es gilt, diese Stellung durch Arbeit wieder zu erobern, denn nicht mehr wird in unserer Zeit der Staat nach Bajonneten und gezogenen Geschützen gewerthet, es ist seine Kapitalskraft, die ihm mehr oder minder Geltung schafft.

Richtigere Anschauungen über jene Theorie haben jedenfalls die Engländer und zu ihrem Vortheil sehr bald bekundet, nachdem auch dort der Suspension der Baarzahlung wie gewöhnlich eine Maßregelung des Verkehrs durch Reduktion des Notenkapitals gefolgt war und als Korrektiv des Bankverhältnisses fortgesetzt werden sollte. Bedeutende Autoritäten erklärten im Parlamente sogar offen, daß durch rechtzeitige Vermehrung des Notenbetrages die Suspension der Bank von England hätte vermieden werden können. Ihnen war es vor Allem um die Erhaltung der Volkswirthschaft in ihrer Kraft zu thun, in der das ganze Staatsleben wurzelt. Daher sagte Sir Walter Royd: „Die Verminderung der Banknoten hat die Kraft des Handels gebrochen und den Werth der öffentlichen Papiere vermindert. Es ist der Mangel an Banknoten, der gefühlt wird, nicht aber jener an Guineen." Darum, um der Volkswirthschaft den Abgang des harten Betriebskapitals zu ersetzen und sie selbst auch nicht unter der Verminderung desselben durch Entwerthung der Noten leiden zu lassen; um der Alles beherrschenden Vorsorge für das Betriebskapital der Volkswirthschaft wegen, emanzipirte sich England bald von dieser Theorie, ging es eine Zeitlang selbst viel zu weit in der Notenfabrikation und beförderte es einen richtigen Schwindel — aus dem aber die Nation reicher als früher hervorgegangen, aller dazwischen liegenden durch Ueberspekulation hervorgerufenen Kreditkrisen ungeachtet.

Allerdings sind solche Ansichten und staatliche Konzeptionen nur in dem scheinbar in Formen verknöcherten, thatsächlich aber praktischen England möglich, in diesem Staate, dem das öffentliche Wohl mehr gilt als eine zweifelhafte Theorie, in diesem Staate, der längst schon von der barocken Maxime abgegangen (1797), daß die Banken den Kaufleuten dann Geld nicht geben dürfen, wann und weil sie dessen bedürfen. Sonderlinge sind diese Engländer gewiß, aber sie sind reich geworden dabei.

Und die Vereinigten Staaten Nordamerika's, deren Noten- und anderen Kreditwerthe durch den Bürgerkrieg gleichfalls ungeheuere Abminderungen erleiden mußten, in denen ein Goldagio von 50—60% nichts Außerordentliches mehr ist; welche Position hat die Union zu der Valutafrage genommen, wessen Beispiel ist sie in dieser Lage gefolgt? — Die Folgen der österreichischen Experimente für Herstellung der Valuta auf Basis des richtigen Bankverhältnisses liegen so klar zu Tage, daß sie wohl nicht zweifelhaft sein konnten. — Die Union, deren früher geringfügige Staatsschuld in so bedeutend kürzerer Frist als jene Oesterreichs, binnen 3 Jahren schon, auf mehrere Milliarden Dollars angeschwollen; sie läßt ihre Volkswirthschaft nicht darben, weil auch dort die Spekulation gerade so ist wie eben überall wo das harte Geld zur Waare geworden. Sie läßt sie nicht darben, obwohl dort selbst die Schätze Kaliforniens dem freien Verkehre im eigenen Reiche entzogen bleiben, um als Rimessen nach Europa verwendet oder nur gegen hohes

Agio dort abgelassen zu werden. Dort wird der honnete Verkehr **nicht** gestraft für das, woran er nicht Schuld hat, — weil in dem Verkehr eben der Ernährer des Staates anerkannt wird und diejenige Kraft, die, genügend gepflegt und erhalten, allein befähigt ist alle über den Staat dahinziehenden Stürme unschädlich für ihn selbst zu machen, weil sie allein ihm die erlittenen Verluste zu ersetzen vermag.

Allerdings überschwemmt das Schatzamt zu New-York die Nordstaaten mit einer Fluth von Noten und anderen Werthen nur zu Kriegszwecken. Aber dieses Kapital kommt dadurch der Volkswirthschaft doch zugute und bewahrt sie vor dem Rückgange. Der Ueberfluß an Papierwerthen ließ nicht allein die dortige nationale Industrie erstarken, er erlaubte den volkswirthschaftlichen Faktoren der so sehr reduzirten Staatenzahl sogar die gerade im letzten Jahre der perfekten Union, 1860, erreichten höchsten Ein- und Ausfuhrziffern seit 1854 — ihres durch den Krieg gehemmten Wirkens, wie des Mangels an dem früher so bedeutenden Baumwollexport ungeachtet, — verhältnißmäßig in den folgenden Jahren nicht nur zu erreichen, sondern noch weit zu überragen.

Der Import stellte sich dort gegen den Export:

		an Waaren	an Komptanten		an Waaren	an Komptanten
1860	Millionen	353	8·5	Millionen	333	66·5
1862	„	189	16·4	„	192	36·8
1863	„	252	9·5	„	267	64·1
		441			459	

Der nordamerikanische Verkehr ist somit, inklusive des auf dem Export lastenden Disagio's, sogar aktiv geworden, und dieses wird durch die Aktivität des Komptantenverkehrs mehr als ausgeglichen, weil der Goldexport dort ein Produkt volkswirthschaftlicher Arbeit wirklich ist. Daher aber sieht der Verkehr der Vereinigten Staaten, die allerdings noch manche finanzielle Paroxismen zu überstehen haben werden, der Beendigung des Bürgerkrieges mit der frohen Zuversicht entgegen, der auf dem allgemeinen Wohlstande lastenden Staats- und Bankschuld binnen 30 Jahren sich ganz entledigen zu können, weil er eben kräftig und in Sebstvertrauen erhalten worden.

Und Oesterreich? Nun, an Kreditkrisen, wenn auch nur in kleineren Verhältnissen, hat auch Oesterreich während seiner nunmehr sechszehnjährigen Valutakrankheit eben auch nicht Mangel gelitten, obwohl es sich vor dem englischen Banknotenschwindel jener Zeit streng bewahrte. Es hat die Tugend der Enthaltsamkeit bis zur Aszetik an sich geübt. Die Ernährer des Staates mußten selbst darben an dem Brode des Verkehrs, dem allgemeinen baaren Betriebsfond, der sogar weit unter der Gesammt-Steuersumme steht. Sie mußten frieren in dem fadenscheinigen Gewande des ihnen gestatteten Kredites. Was Wunder, daß auch sie Fiebern, Kreditkrisen verfielen, wie in England. Allein die gleichen Wirkungen hatten hier nicht die gleichen Ursachen. Dort war es die Prasserei, hier der Mangel. Und die Folgen? England gesundete, es wurde reicher an Säften und Kräften, denn all der Schlamm hatte den Arbeitsboden doch reich gedüngt; Oesterreich aber siecht fort, bis zur Erschöpfung, durch die ihm auferlegte aszetische Kur. — Bis zur Erschöpfung! Denn es ist bereits dahin gelangt, daß es selbst das Vorhandene nicht mehr zu genießen

vermag, daß in dem kapitalsarmen Oesterreich Kapital brach liegt, wegen Mangel an guten Wechseln. Oesterreich steht jetzt wieder einmal in einer jener Phasen, da der Kredit der Nationalbank den großen Kreditinstituten sogar angeboten wird, fruchtlos jedoch, weil diese ihn nicht zu verwerthen wissen, weil sie vor einer Ausdehnung ihres Betriebes Scheu haben. Dies aber in einer Zeit, da der Wechseldiskont 9% in London und 7% in Paris erstiegen hat, wo der jetzt niedrig scheinende Oesterreichs der Arbeit hier eine Ermunterung sein sollte zu verstärkter Thätigkeit, unterstützt durch dieses Mittel der Konkurrenz. — Das sind nicht zu verkennende Zeichen der zunehmenden allgemeinen Entkräftung. So die Arbeit in Oesterreich.

Und der Staat? Nun, der ist dahin gekommen, daß seine Staatsbürger selbst ihm neu zu kreditiren nicht mehr vermögen, daß er zu Depotgeschäften mancherlei Art, zur Benützung der Grundentlastungsfonds als unfreiwillige Darlehen der Länder greifen, daß die Reichsversammlung die schleunigste Rückerstattung von Depositen beschließen mußte; dahin, daß Oesterreich nunmehr von dem fremden Kredite gänzlich abhängig geworden, daß es diesen durch neue Lotterien und neue Immunitäten zu gewinnen sucht und es über sich ergehen lassen muß, daß er sich ihm bereits vielfach versagte und neuestens wiederholt, als er ihm für die ausgeschriebenen 70 Millionen — nur $13\frac{1}{2}$ Millionen angeboten. Diese Erfahrung mußte Oesterreich machen in demselben Jahre, als Frankreich seiner Regierung für die ausgeschriebenen 300 Millionen, deren über 4000 angeboten! Und Oesterreich mußte über sich ergehen lassen, daß Organe des deutschen Kapitals hinausrufen durften:

„Kein neues Darlehen für Oesterreich!"

Und in einer anderen Nummer der Neuen Frankfurter Zeitung:

„Keine neue österreichische Anleihe! wird die Losung sein für alle deutschen Börsen!"

weil das deutsche Kapital sich der Herzogthümerangelegenheit wegen über Oesterreich erzürnt hatte. — Und es hat Wort gehalten, das deutsche Kapital; es hat nicht mitgeboten auf das Silberanlehen von 1864 und Rothschild, sein hervorragendster Repräsentant, mußte eben deshalb auch wegbleiben von dem Termine.

Solches mußte Oesterreich über sich ergehen lassen, und das ist der Erfolg gewesen der Schwächung der österreichischen Volkswirthschaft, dadurch, daß die Experimente mit jener Theorie für die allgemeine Wohlfahrt ersprießlicher gelten sollten, als die Herstellung der Valuta durch eine mit genügendem Betriebskapital arbeitende Volkswirthschaft. Die alten Alchymisten vergeudeten Gold, um nach dem Stein der Weisen vergebens zu suchen und die neuen — verschmäheten das Gold der Arbeit, die allein ihn zu finden vermag. Verschiedene Mittel allerdings, doch hatten sie die gleiche Wirkung!

Doch, kehren wir zum Bankzinsfuße zurück.

Zu den von jener Theorie gebotenen Reduktionen des Notenumlaufes hatte die Nationalbank sich nun allerdings verstehen müssen. Nicht aber durfte sie dies im Interesse der Aktionäre, sobald die daraus resultirende Beschränkung ihres Eskomptegeschäftes die Dividende zu schmälern geeignet war. Und auch dafür rückte die Zeit heran. Die erwähnten Stammkapitalsvermeh-

rungen waren nothwendig geworden. Statt auf die so lange gleich gebliebene Aktienmenge, 50.000 Stück, sollte die Dividende von 1855 ab auf die doppelte, von 1857 ab jedoch gar auf die dreifache Menge vertheilt werden. Dagegen sollten die Umsätze der Bank jene entsprechende Steigerung nicht erfahren dürfen, die für die Erhaltung der Dividende auf gewohnter Höhe hätte genügen können; denn das konnte die Herstellung des richtigen Bankverhältnisses verzögern. Auch war im Jahre 1855 noch nicht wahrscheinlich, daß ein baldiger Friede und in dessen Folge ein in diesem Umfange nicht erwarteter Aufschwung im österreichischen Verkehre stattfinden werde. Anderseits aber sollten laut Vertrag der Regierung mit der Bank, auch die Forderungen derselben an den Staat in nicht zu langen Fristen zurückgezahlt werden und die Geschäfte mit der Regierung überhaupt ein Ende nehmen. Für all diese voraussichtlichen Schmälerungen des bisherigen Bankerträgnisses, denen die Verdreifachung der Aktienzahl nebenher ging, konnte die Ergiebigkeit des neuen Hypothekargeschäftes selbstverständlich einen genügenden Ersatz nicht bieten.

Zu so Vielerlei die Bank sich auch den, im Namen des Patriotismus von der Regierung gestellten Verlangen gegenüber verstanden hatte — hier mußten die schönen Worte enden, hier mußte das berechtigte merkantile Interesse Einsprache thun; denn wer sein Geld hergibt, will die Früchte desselben genießen, und gar Viele sind auf diese Früchte allein angewiesen. Hier mußte abgeholfen werden. Dies konnte aber nur auf Kosten der wehrlosen Volkswirthschaft geschehen, der damals, während der Absolutismus in üppiger Blüthe stand, auch die Presse nicht rücksichtslos das Wort reden durfte. — Der Brotkorb war ihr höher gehängt worden, allein sie wußte ihn auch dort zu erreichen. Die beiden Bankzinserhöhungen vermochten daher die Wechseleinreichungen bei der Bank nicht zu beschränken, weil die Verhältnisse ihr das Monopol des Kapitals überwiesen hatten; denn sie repräsentirt das Baarkapital Oesterreichs, sie allein ist der Born, der die Kanäle des Verkehrs wiewohl nur sparsam speiset, ihr Kredit ist das alleinige Betriebskapital in Oesterreich.

Noch schwerer drückten aber die Folgen jener Erhöhungen auf die Arbeit. Sie mußten ihr nicht nur selbstverständlich den Kredit der anderen öffentlichen Kreditinstitute im gleichen Betrage vertheuern, sondern auch die Bedingungen des Privatkapitals, für den Eskompt zweiter Wechsel und für den Grundbesitz bedenklich steigern. Allein der Selbsterhaltungstrieb half auch über diese Schwierigkeit hinweg, weil man in puncto Kapital eben sehr gefügig worden ist in Oesterreich, allseitig. — Die materiellen Erfolge der Arbeit wurden durch jene Zinserhöhungen noch geringer als früher. Der größte Verlust traf aber den Staat selbst, dessen oft wiederkehrender Kreditbedarf nunmehr thatsächlich noch weniger als früher in Oesterreich selbst gedeckt werden kann, dessen steigendes Einnahmsbedürfniß aber einer verminderten Steuerfähigkeit begegnet.

Man hat da nur die natürlichsten Folgen jener Verfügungen vor sich.

Denn bedeutet ein hoher Zinsfuß schon an und für sich eine quantitative Abschwächung des allgemeinen Wohlstandes, so fügt jede weitere Erhöhung desselben nur noch eine qualitative hinzu, weil sie zugleich ein Schwanken des Verkehrs, somit eine Störung desselben veranlaßt. Produktion und Handel

eines Staates jedoch, dessen stattgefundene Zinserhöhung lange andauert, — während in den Nachbarreichen, während in den konkurrirenden Industriestaaten der Zinsfuß auf niedrigem Stande bleibt — werden im angebahnten Fortschritt gehemmt und zum Nachholen dessen verurtheilt, das sie ohne die eingetretene Störung früher schon hätten erreichen können und ihre Konkurrenten auch früher schon erzielt haben. — Der Schaden liegt somit nicht nur in der Beschränkung des Einzelnutzens, sondern und zumeist in der Benachtheiligung der Gesammtheit durch Hemmung des Fortschritts. Es liegt eine hohe Bedeutung in der gleichen Bezeichnung von Fortschritt und Zeit durch das geflügelte Rad. Sie sind Größen einer dritten gleich, denn beide sind Kapital.

Hat jedoch die Benachtheiligung des Verkehrs durch einen hohen und ungerechtfertigten Bankzinsfuß — der jenen des Privatkapitals nur deroutirt statt ihn zu reguliren — so schwere Folgen schon in Staaten mit ungestörter Geldwirthschaft, so werden diese um so schwerer und drückend sogar empfunden in Staaten, deren Verkehr auf eine Kreditwirthschaft nur angewiesen ist und auf ein Geldzeichen als Verkehrsmedium, das, selbst krankhaft, seinen Krankheitsstoff in den Verkehr verpflanzen muß. — So aber war es, ist es und soll es voraussichtlich einige Zeit noch bleiben in Oesterreich, dessen Volkswirthschaft vor 1850 diesen Druck allerdings weniger hart empfunden, weil sie, selbst in einem Ausnahmszustande, ihn auf die Konsumenten übertragen gekonnt; der er aber, seit sie mit der fremden in Konkurrenz getreten, eine fortwährende Gefahr geworden und noch ist, obwohl die öffentliche Meinung es bereits vermochte, diesen Druck doch um etwas zu erleichtern.

Die Volkswirthschaft Oesterreichs jedoch, die 30 Jahre lang nur alte Schäden gutzumachen hatte, daher aber 30 Jahre lang ganz ohne Nutzen gearbeitet hat — sie sollte dieser Fessel je eher ledig, an ihrem Fortschritt durch sie nicht länger gehemmt werden. Es sollte das konzentrische Streben Aller dahin sich richten, daß der Zinsfuß der Nationalbank auf ein gerechtfertigteres Maß zurückgeführt werden könne, ohne die Interessen der Aktionäre dadurch zu schmälern; daß diese Reduktion ermöglicht werden könne im Interesse des allgemeinen Wohlstandes, der allein die richtige Basis ist für das Gedeihen der Nationalbank selbst.

Aber noch sind die Ursachen nicht Alle besprochen, die nicht allein das österreichische vorhandene Kapital schwächen, sondern zudem noch es der fruktiven Verwendung in der Arbeit entziehen, dadurch aber die neue Kapitalsbildung in einem für das Reich immer gefährlicher werdenden Maße beschränken. Und zu diesen Ursachen zählen das Lotterieunwesen und, was noch mißlicher, die Besteuerung in Oesterreich, von der wir zunächst sprechen werden, allerdings auch nur in fragmentarischer Weise, als Fortsetzung des in unseren erwähnten Publikationen darüber bereits Gesagten.

VI.

Die Steuervertheilung in Oesterreich.

Die positive Bedeutung des Steuerwesens für die Volkswirthschaft ist allerdings anerkannt. Allein, das Problem einer durchaus rationellen, einer die Volkswirthschaft nicht hemmenden Steuerorganisation, soll erst noch gelöst werden. Ueberall, auch in den bestverwalteten Staaten, werden mehr oder weniger von den indirekten Abgaben beibehalten, bei deren Mehrzahl der fiskalische Standpunkt und nur dieser maßgebend ist, wie es auch gar nicht anders sein kann, weil sie auch zumeist in ihm wurzeln. Allein, die Verkörperung des Absolutismus in der indirekten Besteuerung, wie sie in das verfassungsmäßige Leben der Staaten herüberragt, bildet den diametralen Gegensatz zu den Bedingungen einer gedeihlichen Volks- und Staatswirthschaft.

Es obwaltet aber ein gewichtiger Unterschied zwischen indirekten Abgaben, die den Verkehr in großen Beträgen treffen und ihm daher die Nothwendigkeit auferlegen, sie auf die Konsumenten zu übertragen, dadurch aber die allgemeine Steuerausgleichung zu fördern — und solchen, die von den Konsumenten direkt und in so kleinen Beträgen eingehoben werden, daß sie unbeachtet bleiben und dadurch sich der Uebertragung entziehen; die zudem aber absolut unmöglich ist, weil die Gelegenheit dafür gänzlich mangelt. — So z. B. zählen die Ausgaben für Post und Telegramme, die eigentlicher nur ein Entgelt für von Staatsunternehmungen geleistete Dienste darstellen, dann Zölle und die Verzehrungssteuer von Getränken, Zucker und Schlachtvieh, zu den übertragsfähigen Verkehrsabgaben, weil sie theils direkt auf die Waaren kalkulirt, theils aber als Regie dem Waarenpreise eingerechnet und mittelst des Waarenverkaufes hereingebracht werden.

Anders aber ist es um andere Objekte der Verzehrungssteuer, dann um die Salz-, Tabak-, Stempelgebühren und sonstigen Gefälle bestellt, die als solche und Monopole schließlich doch nur eine andere Art indirekter Besteuerung darstellen. Sie alle werden in kleinen Beträgen direkt vom Konsumenten eingehoben und fallen dem Haushalte zu Last. Dieser aber ist von der geschäftlichen Regie ausgeschlossen, wie der Aufwand für ihn denn auch gelegentlich der Einkommensteuer-Bekenntnisse von dem geschäftlichen Bruttonutzen nicht in Abschlag gebracht werden darf. Ist er aber von der Regie ausgeschlossen, so ist er es auch von der Uebertragsfähigkeit, weil der Haushalt nur konsumiren, nicht aber irgend etwas produziren kann, bei dessen Verwerthung er sich für die gezahlte Steuer erholen könnte. Diese Abgaben werden daher zu nicht übertragsfähigen Genußsteuern, und zu ihnen zählen schließlich die Konsumabgaben von Getränken, Zucker und Vieh doch

auch. Die größere Zahl der Genußsteuern, dann das Lotto und der Stempel für Spielkarten, veranlassen sogar eine nicht unbeträchtliche Ungleichheit in der Belastung der Staatsbürger. Denn, wer nicht Karten oder im Lotto spielt, wer wenig raucht, wer wenig Branntwein, Bier oder Wein trinkt, der entzieht sich den Genußabgaben und läßt Andere für sich bezahlen. Wir zählen auch das Zahlenlotto zu dieser Klasse, weil die überwiegende Zahl der Spieler eben auch nur für einen Genuß steuert — für ihre Hoffnung auf Gewinn, die allerdings nur einen imaginären Genuß darstellt.

Das sicherste Kriterium für Beurtheilung des in einem Staate in Anwendung stehenden Steuersystems wird daher das Verhältniß geben, in dem Verkehrs- und Genußsteuern zu einander stehen; denn das Ueberwiegen der Einen oder Anderen wird mitbestimmend für den Grad des in irgend einem Staate vorhandenen Wohlstandes, daher aber auch für jenen des volks- und staatswirthschaftlichen Verständnisses seiner Verwaltung. Wenn sich daher nach Czörnig (Budgetvergleichung 1862, IV.) die indirekte Besteuerung in

	England	Frankreich	Preußen	Oesterreich	Rußland
sich auf Verkehrsabgaben mit %	65·4	51·5	55·8	29·3	28·2
„ Genußabgaben mit %	34·6	48·5	44·2	70·7	71·8

vertheilt, so ist es klar, daß 70% der indirekten Abgaben Oesterreichs nicht übertragsfähig sind. Da die Abgaben vom Genuß jedoch nur aus der Konsumtion der Einzelnen oder Familien entstehen, die aber nur aus dem Gewerbsnutzen bezahlt werden können, so ist ferner klar, daß Genußabgaben, durch die für deren Leistung gesteigerten Entnahmen aus dem Gewerbsnutzen, den Zuwachs an Kapital dort beschränken, wo ein solcher Nutzen genügend erworben worden, daß sie aber folgerichtig diesen erschöpfen oder gar das Betriebskapital selbst vermindern, wo ein Gewerbsnutzen nicht genügend oder gar nicht erzielt wurde. Die nicht wieder einbringlichen Genußsteuern sind daher in Wahrheit — Kapitalsabgaben, — die überall die Verminderung der Einzelvermögen, daher aber auch des allgemeinen Wohlstandes, bedeuten. In Oesterreich jedoch, dessen Betriebskapital ohnehin durch so viele Kanäle fortwährend und immer stärker in das Ausland abfließt, hier erlangen die Genußsteuern eine um so nachtheiligere Bedeutung, weil hier — in Folge des so bedeutenden Zinsenabflusses für das fremde Kapital — die Verminderung der Einzelvermögen durch die Steuer nicht auch wie in England, Frankreich und Preußen, der Gesammtheit wieder zugute kommt und weil dadurch dieser Schaden für die Volkswirthschaft hier nicht zur Ausgleichung gelangt. Hier ist diese indirekte Besteuerung nur ein Hemmniß mehr für die Kapitalsbildung.

Allerdings ist jede Steuer schließlich eine Kapitalsverminderung der Einzelnen. Aber doch eine scheinbare nur, weil die Besteuerung überhaupt eine Institution ist im eigensten Wohlfahrtsinteresse der staatlichen Gesellschaft, die mittelst derselben die Mittel für Erhaltung von Recht, Ordnung und Sicherheit sich gegenseitig leistet und durch die Kapitalsassoziation für diese Zwecke die Bildung und Sicherung des Kapitals eigentlich erst ermöglicht. Für diese Interessen ist auch selbst das Beibehalten von Genußabgaben nicht

immer zu umgehen. Doch aber wird jener Staat, der die geringste Genußsteuer-Quote seinen Bürgern abverlangt, derjenige sein, der ihnen die größere Möglichkeit läßt, einen größeren Theil ihres Gewerbsnutzens in ihrer Unternehmung fortzuverwenden und dieser dadurch neue Kräfte zuzuführen, oder ihn anderweitig kapitalisiren zu können. In beiden Fällen werden dadurch aber die Einzelvermögen, mithin auch der allgemeine Wohlstand, gefördert.

Keineswegs ist es daher nur Zufall, daß der europäische Musterstaat, daß England das geringste, Rußland aber und nächst diesem Oesterreich das höchste Genußsteuerperzent als Kapitalsquote erhebt, während Frankreich und Preußen die Mitte halten. Eben so wenig ist es Ergebniß der verschieden bemessenen Wirkungskreise, daß England der reichste an Kapital, Rußland und Oesterreich aber die daran ärmsten Großstaaten sind, während auch hier Frankreich und Preußen die, wenn auch nicht absolut gleiche, Mitte halten. Beides ist Mitfolge ihrer Steuerorganisation. Die Verschiedenheit dieser ist aber wieder in ihrem mehr oder minder großen Fortschritte in der Emanzipation von feudalen Reminiszenzen auf volkswirthschaftlichem Gebiete, somit in der inneren Politik dieser Staaten begründet, die in England das höchste Ausmaß verfassungsmäßiger Selbstbestimmung gewährt und die Selbstregierung der Staatsbürger dort zur Wahrheit werden ließ, — während Oesterreich dieser Güter seit Kurzem erst sich erfreut und für deren Gebrauch sich erst einrichtet, — in Frankreich und Preußen der geschminkte Absolutismus herrscht — in Rußland aber der altgewohnte Despotismus die, — mit liberaler Tünche verdeckte und wohl auch nackte Barbarei des Einzelwillens mit all seinen Auswüchsen durchbricht, nach wie vor. Der materielle Wohlstand der Staaten wird überall durch die Höhe ihrer geistigen Entwicklung bedingt, die sie für den richtigen Gebrauch einer nur durch Gegenseitigkeit beschränkten Freiheit befähigt. — Die geistige Entwicklung führt jedoch immer zu Verbesserungen des Steuersystems als nothwendiger Konsequenz.

Auch in Oesterreich wird die Steuerorganisation weniger kapitalzerstörend sich gestalten, sobald das freiheitliche Bewußtsein, das Verständniß der zum Besseren neigenden Zustände in allen Kreisen überwiegen und dadurch die Lösung der inneren Fragen erfolgen wird. Dann werden Witz und Wissen den praktischen Bedürfnissen der Völker und der Schaffung von Mitteln für deren Befriedigung sich zuwenden können, weil die Völker dann, statt in gegenseitigem Argwohn Kapital zu vergeuden, solches zu schaffen und zu erhalten suchen werden. Allein diese Aussicht liegt noch nicht so nahe. Die Schonung und Stärkung des Betriebskapitals aber ist für Oesterreich schon wegen Hebung der Steuerkraft eine so unabweisliche Pflicht geworden, daß es mindestens der Beeinträchtigung Beider durch die Steuerorganisation ein Ende machen sollte. Allerdings ist eine Reform seiner direkten Besteuerung bereits in Angriff genommen. Drängender aber noch ist eine Sichtung seines bisherigen planlosen und neuerdings seit Kurzem gesteigerten indirekten Besteuerungswesens, das Alles eher als ein System bedeutet, das nie ein Produkt staatsmännischer Voraussicht, sondern in allen seinen Theilen stets nur ein Ergebniß drängender Noth gewesen ist. Die Erhöhungen derselben seit 1863 wurden vom Reichsrathe allerdings als ein Opfer für die in Aussicht genommene endliche Herstellung eines geordneten Staatshaushaltes bewilligt.

Allein, Oesterreich ist neuerdings weiter als je davon entfernt und dieses Ziel wird ihm durch die in dem kapitalsarmen Reiche mehr als sonst wo verderbliche indirekte Besteuerung eben in noch weitere, in unerreichbare Ferne gerückt. Umsomehr aber weil sie hier nicht nur kapitalsaugend überhaupt ist, sondern zudem in weit überwiegendem Maße nur auf Einer Hälfte des Reiches lastet. Es gesellt sich hier somit noch die Unbilligkeit zu den sonstigen verderblichen Folgen dieser Besteuerungsweise, und für diese Unbilligkeit liefern die veröffentlichten Resultate der Verzehrungssteuer die Belege.

Aber nicht von diesem Gesichtspunkte allein jene Nachweise zu besprechen, dürfen wir uns beschränken. Zu viel der werthvollsten Kriterien für die Beurtheilung des Einflusses der Verzehrungssteuer auf die ihr pflichtigen Gewerbe und Industrien, auf Erwerbsverhältnisse und Haushaltungswesen, auf Wohlstand, Sitte und Leben der von ihr getroffenen Lande, bieten jene Nachweise, um sie nicht eingehender beleuchten zu sollen, wenngleich nur in einer in kurzen Strichen gezeichneten Skizze.

Das Gesammterträgniß der Verzehrungssteuer im Jahre 1862: fl. 54,603.588, war gegen jenes von 1850 um fl. 32,048.646 höher. Diese erschreckende Zunahme erfuhr das Roherträgniß allerdings mit, durch Einbeziehung der ungarischen Lande in das österreichische Steuersystem; am meisten aber wurde es durch die seit 1859 eingetretenen Zuschläge geschwellt. Zur Veranschaulichung des Ganges, den das Roherträgniß seit 1853 gemacht, diene folgende Notiz, der wir das Verhältniß der gesammten indirekten zur direkten Steuerleistung in Oesterreich voranstellen, das nämlich bereits 1861 sich wie 2·33 zu 1 gestellt und seitdem zu einem noch größeren Mißverhältnisse gediehen ist.

An Verzehrungssteuer zahlten in

	Böhmen	Mähren	Schlesien	Galizien	die ung. Lande
die Bevölkerung . . .	4,705.525	1,867.794	443.912	4,597.470	13,768.549
1853 . . . . Gulden	4,814.868	1,848.586	369.758	2,261.638	5,727.170
1857 . . . . „	6,404.832	2,749.660	652.420	3,223.346	8,903.598
1862 . . . . „	11,458.620	4,285.040	1,272.436	4,876.018	12,380.191

Das Steigerungsverhältniß stellte sich gegen 1853:

im Jahre 1857 wie	1—1·33	1—1·47	1—1·76	1—1·42	1—1·55
und gegen 1857 im J. 1862	1·79	1·56	1·95	1·51	1·39

Die auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Steuerquote betrug:

1853 . . . . . Gulden	1·02	0·94	0·83	0·44	0·41
1857 . . . . . „	1·37	1·47	1·47	0·70	0·65
1862 . . . . . „	2·43	2·29	2·86	1·06	0·97

Mit Uebergehung Niederösterreichs — dessen Steuererträgniß mit fl. 10,236.597 sich als hervorragendster Partizipient an der Gesammtziffer repräsentirt, weil sein Konsum durch jenen der voluptuosen Residenz sehr bedeutend beeinflußt ist — sind hier die Steuererträgnisse der industriereichsten Lande Oesterreichs, jenen Galiziens und der ungarischen Reichshälfte, in denen die Industrie nur schwach vertreten, gegenüber gestellt. Hiedurch und durch die Berechnung der Steigerungsverhältnisse wollen wir nur einen Beweis

mehr dafür bringen, daß nicht in der Bevölkerungszahl, sondern in den Erwerbskategorien der Maßstab für die Konsumtionsfähigkeit eines Landes vorhanden ist, und daß ihre Konsumtion, je nach dem Grade von Gewerbfleiß und der aus diesem sich gestaltenden Zahl der Mittelvermögen, sich steigert.

Die notirten Ergebnisse 1853—1857 waren sowohl durch die Beseitigung der Binnenschranken gegen Ungarn, wie durch den Handelsvertrag mit dem Zollverein beeinflußt. Wenn die Erstere die in Ungarn vorhandenen Elemente einer Manufakturindustrie, wegen ungenügender Population sowohl als der dortigen eigenthümlichen Rechtsverhältnisse und sonstigen Anschauungen, nicht weiter zu entwickeln vermochte, so war sie doch von nachhaltiger Bedeutung für jene der landwirthschaftlichen Industrien, denen sie den Markt erweiterte. Intensivere Einwirkungen hatte der Handelsvertrag auf das Verzehrungssteuererträgniß. Die Folge desselben, der Aufschwung der österreichischen Industrie, hatte in dieser ersten Periode sich nur vorbereiten können und doch zeigt schon das kleinste der in Vergleich gestellten Länder die größte Steigerung der Steuerquote, daher aber auch des Konsums, weil Schlesien, dem räumlichen Verhältnisse nach, das industriereichste Land Oesterreichs ist. — Böhmen und Mähren, räumlich größer und mit bedeutend reichlicher lohnendem Agrikulturbetriebe, zeigen eben deshalb weit geringere Konsum-Steigerungsverhältnisse. — Ungarn und Galizien aber mit ihrem überwiegenden Raum- und Agrikulturverhältnisse können, so wie die kleinste Steuerquote, so auch nur die verhältnißmäßig kleinste Steigerung des Konsums nachweisen, weil eben die Industrie dort nur erst in schwachen Anfängen vorhanden ist.

In dem Steigerungsverhältnisse der zweiten Periode jedoch, die die Ergebnisse der gesteigerten Steuer sowohl, als jene der bereits mehr entwickelten Leistungsfähigkeit der österreichischen Industrie repräsentirt, ist aber nicht auch eine Steigerung der Konsumtion absolut konstatirt. Denn, kommt bei sämmtlichen Vergleichsobjekten ein bedeutender Theil der Ertragssteigerung auf Rechnung der Zuschläge seit 1859, und ist sie nur in Böhmen bedeutend, weil dieses am Export hervorragend partizipirt, so konstatiren jene Steigerungsverhältnisse eine Konsumtionsabnahme gegen 1857, nicht nur in den Agrikulturländern Ungarn und Galizien relativ und positiv, sondern sogar in den Industrieländern Mähren und Schlesien. Wir bemerken wiederholt, nur das Steigerungsverhältniß von 1857 repräsentirt zugleich jenes auch der Konsumtion wirklich. In jenem von 1862 aber ist das Produkt der Steuerzuschläge seit 1859 mitenthalten. Die Steigerung der Kopfquote hatte in Mähren aber von 1853 auf 1857: 56% betragen, gerade ebenso viel aber auch in der zweiten Periode 1857—1862; da aber in den 56% dieser auch das Produkt der Steuererhöhung mitenthalten ist, so hat in Mähren bestimmt eine bedeutende Konsumtionsabnahme gegen 1857 stattgefunden.

Die Steigerung der Kopfquote in Schlesien hat wegen dessen vorwiegendem Industrialismus 76% in der ersten Periode betragen, in der zweiten Periode aber 94%. Jener gewerbliche Charakter läßt jedoch diese Differenz um nur 18% mehr, gegenüber den inzwischen eingetretenen Steuerzuschlägen, zu dem gleichen Schlusse wie bei Mähren gelangen: Auch in Schlesien hat

bestimmt eine Konsumtionsabnahme stattgefunden. In Galizien und den ungarischen Landen aber liegt die gleiche Abnahme so klar vor, daß sie nicht erst beleuchtet werden darf.

Wenn daher der Bauer wenig, der gewerbliche Arbeiter aber meist konsumtionsfähig ist und dagegen aber die durchschnittliche Berechnung auf den Kopf ein bedeutendes Mehr an Steuer, bei einer Stagnation oder gar Verminderung des Konsums sich herausstellt, so dürfte es eines weiteren Beweises nicht brauchen, daß die Verzehrungssteuer nicht nur auf der österreichischen Industrie schwer lastet, ferner, daß sie nicht allein die Kapitals-**vermehrung** derselben fast unmöglich macht, sondern daß sie sogar die kleinen Vermögen unterwühlt und selbst das leibliche Gedeihen der Bevölkerung.

Interessant ist ferner der Einblick, den jener offizielle Nachweis in die von der Steuer getroffenen Gewerbe und Industrien, bezüglich ihrer Leistungen und ihrer Betheiligung am Steuer-Gesammterträgnisse gestattet und es zeigt sich, daß auch diese mehr oder weniger landwirthschaftlichen Industrien sogar, in den deutsch-slavischen Reichstheilen mehr vertreten sind und in reichlicherem Betriebe stehen. Denn von der Gesammtversteuerung, fl. 16,384.000 für Bier, entfallen nur 927.000 auf sämmtliche ungarische Lande, — von fl. 13,676.000 für Branntwein nur 5,508.000 — von fl. 5,500.000 für Zucker nur 923.000 — von fl. 6,694.000 für Fleisch nur 1,983.000 — von fl. 7,065.000 für Wein nur 2,789.000 auf die weinreichsten Lande Oesterreichs — von fl. 5,029.000 für andere Objekte — Nichts.

Die Zahl der Etablissements war im Gesammtreiche:

	Brennereien		Brauereien		Zuckerfabriken	
	1851	1862	1851	1862	1851	1862
gewerbsmäßige .	7.911	5.630	—	—	—	—
bäuerliche . . .	117.152	96.048	3.777	3.278	100	130

Die Erzeugung derselben war dagegen im gleichen Zeitraume gestiegen, um

16,100.000 E. Maische	4,100.000 E.	10,155.761 Ztr. Rüben

und das Steuererträgniß um

Gulden 9,350.000	8,000.000	5,134.000

Allerdings ist diese Produktionssteigerung eine sehr erfreuliche und nicht minder die verminderte Zahl der Brennereien und Brauereien, die, bei gesteigerter Produktion, für einen mehr rationellen Betrieb in größeren und großen Etablissements zeugt, mittelst Vorrichtungen, für deren Anschaffung das Kapital der Kleineren nicht ausreichend gewesen. Allein die Besteuerung hat eine Steigerung in noch größerem Maßstabe erfahren. So z. B. ist die Biersteuer Oesterreichs dermalen die höchste in Europa. Bier wurde, auf den österr. Eimer und Gulden berechnet, in Baiern mit fl. 1·12, in England mit fl. 1·16, in Wien aber mit fl. 2·58 Oe. W. schon im Jahre 1860 versteuert und jetzt noch höher. — Die Zuckersteuer machte folgende Progressen: Der Zentner frische Rüben wurde im Jahre 1850 mit 8 kr., im Jahre 1853 mit 14 kr. Oe. W., im Jahre 1855 mit 21 kr. Oe. W., im Jahre 1857 mit 31½ kr. Oe. W. versteuert, und bekanntlich sind inzwischen neue Erhöhungen erfolgt. — Gleichwohl gedeihen Brenner und Brauer, die sich nur

über die den Betrieb hemmende amtliche Manipulation, nicht aber über das Steuermaß, und mit Recht, nicht beklagen. Denn nicht sie sind von der Steuer getroffen, sondern die Konsumenten, die ihnen im Waarenpreise die Steuer ersetzen müssen. Sie sind nur die Steuersammler des Staates und ihnen obliegt nur die Beschaffung von Kapital für die antizipative Leistung. Durch die totale und partielle Steuerrestitution für ihren Export wird ihnen zudem auch eine Beschränkung ihrer Absatzfähigkeit nicht merklich fühlbar. Die Verzehrungssteuer hemmt daher das Gedeihen dieser Industrien nicht, weil hier, wie auch bei der Zuckerindustrie, die Steuerübertragung systematisch durchgeführt ist und die Steuer auf den Konsumenten allein lastet.

Umsomehr aber sind die Klagen der Zuckerfabrikanten über das Steuermaß berechtigt, wie wir dies im Vorangegangenen bereits nachgewiesen haben, und sollte den Beschwerden dieser um Oesterreich vielfach verdienten Industrie wirksam abgeholfen werden.

Die Steuerberechnung auf den Kopf einer Bevölkerung ist immer nur relativ brauchbar. Noch zweifelhafter wird ihr Werth bezüglich der in Leben und Sitte so sehr verschiedenen Stämme Oesterreichs und gar, wenn sie die Steuer vom Verbrauch zum Gegenstande hat. Hier müssen Modifikationen eintreten, mit Berücksichtigung der Konsumtion auf dem Lande und in „geschlossenen Städten,“ wie die mit Linien umgebenen Städte mit über 20.000 Einwohner, der offiziellen Terminologie nach, heißen. Modifikationen ferner nach Maßgabe der Konsumtion der verschiedenen Vermögensklassen. Erst aus der Konsumtion der opulenten und der dürftigen Klassen aber läßt sich eine Wahrscheinlichkeitsziffer, bezüglich der konsumtionellen Besteuerung der Mittelklassen ermitteln, die jedoch namentlich in großen Städten hart genug von ihr getroffen werden; weil dort, und besonders in Wien, die Versuchungen zum Genuß am verlockendsten an sie herantreten und die großstädtischen nicht selten mehr als luxuriösen Gewohnheiten, sie der Steuer als leichtes Opfer zuführen.

Die folgende mehr in's Detail gehende Uebersicht des Steuererträgnisses nach Ländern und geschlossenen Städten vermag die bezeichneten Schwierigkeiten allerdings auch noch nicht zu lösen, aber doch Anhaltspunkte dafür zu liefern.

Die durchschnittliche Konsumtionsbesteuerung der Wiener berechnet sich hier mit fl. 13·24 auf den Kopf. Die Quote für den Mittelstand mit fl. 20 per Kopf, dürfte daher wohl eher zu niedrig gegriffen sein. Dann aber dürfte es wohl eine zu beachtende Frage sein, ob die Erwerbsverhältnisse des mittleren Gewerbs- und Beamtenstandes der Besteuerung einer Familie (zu durchschnittlich 5 Personen) mit fl. 100 — und noch um die Kommunalzuschläge und Anderem erhöhet — entsprechend seien.

Wenn auch wenig Industrie, so scheint aber in Salzburg viel Behagen heimisch zu sein, und die für die dortigen Verhältnisse sehr hohe Konsumtions-Steuerquote gibt Veranlassung, die famosen 4 Mahlzeiten der Salzburger für mehr als Sage zu nehmen; denn auch der Fremdenzufluß vermochte für sich allein nicht, sie auf diese Höhe zu steigern.

Auffallend ist das Steuerverhältniß der beiden Hälften Galiziens und der Bukowina. In der Konsumtion steht der Ruthene hinter dem weniger produzirenden Masuren zurück, und der Rumäne Bukowina's überragt diesen wieder.

Land	Ländliche Bevölkerung	Steuerquantum 1862	Kopfquote in fl.	Stadt	Städtische Bevölkerung	Steuerquantum 1862	Kopfquote in fl.
Niederösterreich	1,205.475	4,038.474	3·34	Wien	476.222	6,198.123	13.24
Schlesien	443.912	1,272.436	2·86	Triest	65.284	606.375	9.30
Salzburg	146.769	415.576	2·83	Prag	142.588	1,298.319	9.01
Mähren	1,808.285	3,912.508	2·16	Graz	63.176	538.285	8.52
Böhmen	4,562.937	10,160.301	2·04	Linz	27.628	193.506	7.—
Oberösterreich	679.822	1,341.380	1·98	Brünn	58.809	372.532	6.33
Steiermark	993.597	1,389.013	1·40	Laibach	20.747	123.300	5.95
Bukowina	456.920	586.752	1·29	Lemberg	70.384	360.534	5.10
Kärnthen	332.456	406.172	1·22	Krakau	41.086	141.107	3.43
Ost-Galizien	2,942.465	3,400.939	1·15	Acht venezianische Städte	654.089	2,128.806	3.25
Tirol, Vorarlberg	851.016	759.616	0·89				
Krain	431.194	362.788	0·84				
Westgalizien	1,543.535	973.438	0·63				
Küstenland	227.501	132.685	0·58				
Venetien	1,791.967	1,027.027	0·57				
Istrien	230.328	83.405	0·35				
	Ländliches fl.	30,262.510			Städtisches fl.	11,960.887	
	Städtisches „	11,960.887					
	Erblande „	42,223.397					
Ungarn	7,894.977	8,213.636	1·04	Pest-Ofen	186.945	1,304.638	7.—
Woiwodina	1,540.049	1,170.573	0·76	Preßburg	43.863	138.864	3.16
Siebenbürgen	2,172.784	1,261.560	0·58				
Kroatien, Slavonien	865.009	225.892	0·24				
Gränze	1,064.922	65·035	0·06				
	Ländliches fl.	10,936.696			Städtisches fl.	1,443.502	
	Städtisches „	1,443.502					
	Ung. Lande „	12,380.198					

Geben die fl. 83.000 Verzehrungssteuer des kollektenbedürftigen Istrien ein Reinerträgniß, oder reichen sie auch nur wirklich aus für die Erhebungskosten in diesem weitgestreckten Hafengebiete? Warum wird Istrien nicht, dem gleich armen Dalmatien ähnlich, von dieser Plage befreit? — Die 1862 noch nicht verunglückte Wojwodina, das Fruchtexportgebiet Oesterreichs, stand 1862 noch weit hinter dem armen fruchtimportirenden Tirol im Konsum zurück, und selbst auch hinter dem noch ärmeren karstbehafteten Krain. — Der Konsum Siebenbürgens, des Landes, das sehr reich sein könnte, gleicht erst dem des mit Ausnahme Triests armen Küstenlandes. — Aber selbst das arme Istrien hat einen höheren Konsum, als die beiden Arme des dreieinigen Königreichs, das, pretentiös in politischer Beziehung, nur zu genügsam ist in Förderung seines leiblichen und geistigen Gedeihens; denn ganz bestimmt zeigt ein auf den unabweislichsten Luxus beschränkter Konsum auf einen sehr beschränkten Grad der allgemeinen Bildung in Kroatien und Slavonien. — Und endlich die Militärgränze, in der der Luxusverbrauch gar nach einer Steuer von sechs Kreuzer für Kopf und Jahr sich berechnet — und welcher Luxus!

Eine Million Menschen, deren Luxus kaum über den selbstgebrauten Fusel reicht, in einem fruchtbaren Gebiete mit schiffbaren bedeutenden Flüssen und Strömen, in einem Seegebiete! Ein Gebiet von 583 Quadratmeilen, größer als Baden und Nassau zusammen, deren 4% Staatsobligationen pari stehen, weil, des Spessart und Westerwaldes ungeachtet, die Leute dort doch noch mehr konsumiren können, als mit sechs Kreuzer des Jahres versteuert werden kann. Der Mensch ist überall derselbe und auch seine Geschichte ist überall die gleiche. Ueberall strebt er, wo er streben darf, überall wird er von innerem Bildungsdrange vorwärts und dem Luxus zugetrieben, wo dieser Drang nicht gewaltsam erdrückt, wo sein Schaffensvermögen nicht gehindert und gar zerstört wird. Diese Sechskreuzer-Konsumsteuer ist aber die natürliche Konsequenz der Sechskreuzer-Löhnung, in dem weiten Feldlager „Gränze" genannt, in Oesterreich mit bald drei Milliarden Staatsschuld, deren 5% Obligationen fl. 53 — in Silber werthen!

Welche Armuth verräth die Verbrauchssteuer von nur 24 kr. in Kroatien und Slavonien; welch' trauriges Bild von Konsumtionsfähigkeit zeigt das eigentliche Ungarn mit einer Steuerquote von nur fl. 1·04, die noch hinter der Ostgaliziens zurücksteht. Aber was will das gegen die 6 kr. der Gränze sagen!

Nicht wie in den Industrieländern Oesterreichs ist in Ungarn auch schon der Schaffungstrieb reif entwickelt. Allein, die 9jährige Administration Oesterreichs hat dort ihre Spuren zurückgelassen. Ob es nun anerkannt wird oder nicht, so ist es doch um nichts weniger wahr, daß die ungarischen Lande unter dieser Administration geistig und materiell gewonnen haben, und den Beweis dafür liefert die gesteigerte Konsumtionsfähigkeit dieser Lande im Jahre 1857, gegen jene von 1853. Ueberall, wo die Regierung, wenn auch nicht fördernd, so doch auch nicht hemmend wirkt, kann geistiger und materieller Fortschritt sich entwickeln. Das Institut der Militärgränze aber ist nur eine Pflanzschule für den zerstörenden Krieg, und darum arbeitet sie mit an der Entkapitalisirung Oesterreichs und an dem Ruin seines Kredites.

Welche Zustände! Wie viel Steuerkraft ist brachliegend in Oesterreich, und wie viel davon wird zertreten sogar in Oesterreich, das jedes Atoms dieser Kraft bedarf, und es sorgsam sammeln, paaren und pflegen sollte!

Wir kehren zu unserem Ausgangspunkte, zu der Unbilligkeit der Steuervertheilung in Oesterreich zurück, die wir zunächst an der Verzehrungssteuer nachgewiesen haben. Unbillig ist sie aber, weil zumeist auf den deutsch-slavisch-italienischen Landen lastend, die zu einer Leistung der Steuer mit 75·⁹⁵ % verhalten werden, während die andere Reichshälfte nur 24·⁰⁵ % zum Gesammterträgniß leistet. Das räumliche Verhältniß muß aber auch selbst bei der Verzehrungssteuer mitberücksichtigt werden, des komplizirten Einhebungs-Apparates wegen und auch wegen der Administration im Allgemeinen. — Wird aber die Bevölkerungszahl als Maßstab angenommen, so ist die Steuerlast der sogenannten Erblande auch selbst dann noch eine erdrückende, die, bei einer 20·⁴ Millionen zählenden Bevölkerung nur mit 32·⁸ Millionen an der Gesammtziffer hätten partizipiren sollen, thatsächlich aber 42·² Millionen im Jahre 1862 gezahlt haben; während die ungarischen Lande mit 13·⁸ Millionen Bevölkerung von 22 Millionen Gulden getroffen werden sollten, aber nur 12·³ Millionen als Kontingent zur Gesammtziffer gestellt haben.

Unsere Klage über Unbilligkeit trifft jene Lande nicht, weil sie weder Fasane essen noch Champagner trinken, um das Steuererträgniß höher zu gestalten; aber wohl, weil sie so wenig für sich selbst, für Steigerung ihres Wohlstandes durch Bildung thun, so gar nichts dafür, daß sie selbst nur einen bescheidenen Luxus sich gestatten dürfen, so bescheiden als in den anderen Kronländern, wo er auch noch nicht verschwenderisch geworden. Wir klagen über diese Unbilligkeit, nicht weil sie so lange schon währt, sondern weil sie noch länger dauern soll. Die materiellen Interessen Oesterreichs können nicht warten, ohne durch jene mit ihnen so enge verbundenen Ungarns noch mehr als bisher geschädigt zu werden; die, unter der österreichischen Verwaltung ansehnlich gebessert, unter den jetzigen widerhaarigen Verhältnissen aber bereits weiter zurückzugehen drohen, als jene in kurzer Zeit zu fördern vermochte. Noblesse oblige! Wenn aber das auf seine Autonomie so eifersüchtige Ungarn auch die materiellen Interessen in einer dem Lande selbst verderblichen Weise leiden läßt, in diesem staatsrechtlichen Streite; so liefert es nur einen neuen Beleg dafür, daß der dort herrschende magyarische Stamm eine Befähigung für Volkswirthschaft nicht haben könne, weil ihm sein ursprüngliches Nomadenthum noch im Blute steckt. — Nur ein solches vermag nicht allein den vor 1860 eingeleiteten Bau von Hochstraßen nicht fortzusetzen, sondern die gebauten wieder verfallen zu lassen. Nur ein solches vermag gar die auf Reichskosten gebaute prachtvolle Bergstraße über den Fatra zu devastiren, sie ihrer Barrieren zu berauben, die Gedenksäule an den Bau dieses den Verkehr der ärmsten Komitate fördernden Weges umzustürzen, — weil er nicht im Pesther Landhause beschlossen wurde, wo er aber wegen Geschäftsüberhäufung in politischen Fragen doch noch lange, sehr lange nicht auf der Tagesordnung erschienen wäre.

Allerdings machen wir nur den unberufenen Sachwalter der ungarischen Volkswirthschaft. Diese aber ist, alles Sträubens ungeachtet, innig und enge verwachsen mit der österreichischen, und dies gab uns den Beruf

Ungarn ist ein edler Theil Oesterreichs und darum kann dieses nicht warten und den langsamen Selbstmord Ungarns durch Fahrlässigkeit nicht dulden. — Die Selbsterhaltung verpflichtet Oesterreich, in diese Verhältnisse Besserung zu bringen, die Steuerfähigkeit dieser Lande und auch so vieler in der diesseitigen Reichshälfte zu stärken, wenn auch allerdings nicht für die Verzehrungssteuer.

Die Steuerfähigkeit ist das Maß von Widerstandskraft geworden gegen die drei Uebel des modernen Staates — gegen die Verwaltungs- und Kriegsmaschine und die von diesen erzeugte Staatsschuld. Und nun gar in Oesterreich, dessen Einnahmen sie nicht nur zum größten Theile, sondern ganz verzehren, die dafür nicht einmal ausreichen, so daß nichts davon erübrigt für wirklich produktive Ausgaben, die dann, weil ihre Beschaffung im Wege des Kredites erfolgen muß — auf's kärglichste bemessen werden und zur Stärkung der Steuerfähigkeit nicht genügend wirken können. — Steuerkraft ist jedoch nur in der einen Reichshälfte vorhanden und selbst da nicht genügend aktiv gestaltet, während sie in der anderen theils latent erhalten, theils aber geradezu zerstört worden ist.

Die Unbilligkeit der Steuervertheilung zu Ungunsten der deutsch-slavisch-italienischen Lande beschränkt sich aber nicht auf jene der Verzehrungssteuer allein. Sie ist in der gesammten direkten und indirekten Besteuerung vorhanden und mit ein Faktor an der Kapitalsarmuth in Oesterreich, durch Jahrhundert langes Unterwühlen des Wohlstandes.

Nicht ganz ein Dritttheil Oesterreichs trägt die ganze Last Oesterreichs und unter diesem Drucke erlahmt die Macht des Staates, weil die Träger eben immer nur für die Last schaffen müssen und nie für sich schaffen können. Weil ihnen die Steuer an und für sich eine erdrückende Last und die Art der Besteuerung eine krafttödtende, entnervende geworden ist, kann neues Kapital in Oesterreich nie genügend geschaffen werden. Darum aber mit ist es dem Auslande tributpflichtig, darum weiß Paris von jedem Soldaten, der auf der Südbahn nach Italien einrückt, darum muß Oesterreich jede Beleidigung und Verdächtigung in den Organen des Kapitals hinnehmen, darum ist das Mißtrauen in Oesterreich selbst so groß gewachsen und die Entwerthung seiner Valuta ein Erbübel geworden.

Böhmen, Mähren, Schlesien, beide Oesterreich, Steiermark und Lombardo-Venetien, sie tragen Oesterreich. Nicht nur in Wohlstand leben, sondern in Reichthum schwelgen könnten diese Lande, lastete nicht das ganze große Oesterreich erdrückend auf ihnen. Es ist die Pflicht der Selbsterhaltung, die mit der Mahnung an Oesterreich herantritt, daß im modernen Staate mit den alten Gewohnheiten nicht ausgereicht werden könne, daß eine rationelle Bewirthschaftung seine erste Bedingung, daß alle Theile des Reiches arbeitsfähig, durch Unterricht arbeitswillig, durch Kapital arbeits- und steuerkräftig gemacht werden müssen, um Ordnung in seinen Haushalt zu bringen und nicht stets neue Verbindlichkeiten auf die alten häufen zu müssen.

Daß aber die Besteuerungsweise eine entnervende, daß die Steuerlast für jene Reichstheile eine erdrückende, daß die Steuervertheilung eine unbillige, — das wird klar ersichtlich aus den folgenden 2 Tabellen über die abgeschlossenen Steuerresultate des Jahres 1857.

Brutto-Ertrag an sämmtlichen indirekten Abgaben im Jahre 1857 in K. M.

Länder	Verzehrungssteuer	Zoll	Salz	Tabak	Stempel	Taxen- und Gebühren	Lotto	Post	Mäuthe	Summa
Nieder-Oesterreich . .	7,317.626	4,059.906	2.239	6,760.487	1,801.212	4,150.774	2,539.303	2,435.000	461.683	29,528.230
Ober-Oesterreich . .	921.317	385.033	5,946.475	1,406.944	241.067	627.440	240.312	269.500	72 235	10,110.323
Salzburg	221.063	126.050	1,350.490	337.593	56.117	123.129	37.274	125.100	28.771	2,405.587
Steiermark . . .	1,331.326	488.128	1,595.927	1,730.773	356.357	783.252	339.265	399.800	126.328	7,151.15[illegible]
Kärnthen	296.584	99.658	7.998	533.830	93.607	214.914	55.745	147.500	57.328	1,507.164
Krain	379.576	510.242	—	639.190	128.929	222.394	184.914	178.600	110.210	2,354.055
Böhmen	6,404.832	4,176.649	18.121	7,593.047	1,350.682	3,012.038	1,560.847	1,667.800	623.889	26,407.905
Mähren	2,749.660	209.224	98	3,115.123	579.315	1,280.273	536.635	509.800	209.100	9,189.228
Schlesien	652.420	416.152	100	463.893	56.496	224 292	116.663	112.000	58.092	2,100.108
Galizien	3,223.346	726.630	6,647.950	4,071.268	557.647	879.995	400.821	956.300	481.777	17,915.734
Bukowina	356.667	324.298	155.445	308.020	59.163	111.011	43.738	115.100	84.032	1,557.474
Tirol und Vorarlberg	414.182	542.816	855.940	1.339.187	263.358	720.292	121.665	407.500	93.199	4,758.139
Küstenland	664.871	1,084.412	958.674	1,498.847	349.696	479.835	511.046	613.300	84.401	6,245.082
Dalmatien	—	344.598	433.943	364.317	88.130	111.010	36.923	53.600	Vereinte Geb.	1,432.521
Lombardie	3,080.600	3,289.095	3,000.816	4,075.211	910.420	2,609.521	1,309.257	817.700	165.589	19,258.20
Venedig	2,199.043	2,396.571	2,039.372	3,187.423	783.472	1,792.672	1,607.543	707.100	123.646	14,836.842
Theilsumma .	30,213.113	19,179.462	23,013.588	37,425.153	7,675.668	17,342.852	9,641.951	9,515.700	2,780.270	156,787.757
Ungarn	6,178.001	937.788	7,252.381	9,638.191	1,963.217	3,397.915	1,032.125	1,378.900	—	31,778.518
Kroatien, Slavonien	181.890	259.375	1,350.748	1,360.547	211.325	262.662	174.895	218.600	69.512	4,089.554
Woiwodina	1,137.947	398.742	709.805	1,886.402	385.452	673.922	156.365	295.300	50.849	5,694.784
Siebenbürgen . . .	1,405.760	242.207	2,375.391	1,610.468	284.719	442.540	232.985	263.900	52.688	6,910.658
Theilsumma .	8,903.598	1,838.112	11,688.325	14,495.608	2,844.713	4,777.039	1,596.370	2,156.700	173.059	48,473.514
Gesammt-Summa fl.	39,116.711	21,017.574	34,701.913	51,920.761	10,520.381	22,119.881	11,238.321	11,672.400	2,953.329	205,261.271

Vorschreibung an sämmtlichen direkten Steuern 1857 in K. M.

Länder	Flächen-Raum	Fruktiven Boden	Grund-	Gebäude-	Erwerb-	Einkommen-	Erb-	Summa	Summa der direkten u. indirekten Steuern
	□ Meil.	Joche	Steuer in Konventions-Münze						
Nieder-Oesterreich	344	3,321.707	2,923.119	4,111.536	1,579.728	2,260.296	13.219	10,887.898	40,416.128
Ober-Oesterreich	208	1,901.912	1,678.124	361.115	192.497	162.830	282	2,394.848	12,505.171
Salzburg	124	1,001.336	287.857	66.334	35.807	38.285	.	428.283	2,833.870
Steiermark	390	3,596.670	1,554.000	449.122	185.399	237.449	8.181	2,434.151	9,585.307
Kärnthen	180	1,594.996	536.581	101.476	61.491	96.463	119	796.130	2,303.294
Krain	173	1,653.991	718.047	146.690	64.755	74.502	498	1,004.492	3,358.547
Böhmen	902	7,275.597	10,255.589	1,726.018	999.596	868.669	16.519	13,866.391	40,274.296
Mähren	386	3,745.903	4,078.141	697.812	529.335	363.381	2.157	5,670.826	14,860.054
Schlesien	89	866.443	743.595	132.512	94.648	81.093	.	1,051.848	3,151.956
Galizien	1.364	1,094.458	3,587.985	1,179.089	341.676	519.029	20.924	5,647.703	23,593.437
Bukowina	181	188.809	274.287	107.675	41.144	52.659	.	475.765	2,033.239
Tirol und Vorarlberg . .	509	507.412	819.015	.	103.625	130.211	.	1,052.851	5,810.990
Küstenland	138	1,308.405	544.024	477.951	42.034	478.290	2.520	1,544.819	7,789.901
Dalmatien	222	2,168.792	276.469	88.988	42.153	21.716	.	429.326	1,861.847
Lombardie	360	1,526.644	10,147.700	.	198.633	705.286	.	11,051.619	30,309.828
Venedig	415	3,660.934	6,715.152	.	177.453	334.031	.	7,226.636	22,063.478
Theilsumma .	5.985	35,774.009	45,139.685	9,646.318	4,688.974	6,424.190	64.419	65,963.586	222,751.343
Ungarn	3.143	26,938.896	11,633.258	1,496.677	2,754.677	1,543.042	.	17,427.654	49,206.172
Kroatien und Slavonien .	335	2,921.733	1,137.054	165.864	257.816	168.155	.	1,728.889	5,818.443
Woiwodina	584	4,687.447	3,960.691	174.337	476.881	285.482	.	4,897.391	10,592.175
Siebenbürgen	954	8,265.292	1,338.286	215.023	1,643.657	208.298	.	3,405.269	10,315.922
Theilsumma .	5.025	42,813.368	18,069.289	2,051.901	5,133.031	2,204.977	.	27,459.198	75,932.712
Gesammt-Summa fl. .	11.010	78,587.377	63,208.974	11,698.219	9,822.005	8,629.167	64.419	93,422.784	298,684.055

Entnervend, krafttödtend ist die Besteuerung, weil die indirekten Abgaben nach Abzug der drei Verkehrssteuern Zoll, Post und Mäuthe, schon 1857 sich im Betrage von fl. 170,052.047, zu den direkten Steuern im Betrage von fl. 93,422.784 wie 1·80 zu 1 verhalten haben, und weil dieses arge Mißverhältniß seitdem noch gestiegen ist. Noch mehr aber ist sie es durch die Unübertragbarkeit dieser Abgaben vom physischen und Rechtsgenusse und für die Leidenschaft des Spiels, die sie zu einer Abschwächung des Betriebskapitals der Betreffenden gestaltet. Eine Kapitalssteuer von über 200 Millionen, die sie jetzt jährlich schon beträgt, ist jedoch überall ein Ruin der Volkswirthschaft, und noch mehr in dem kapitalsarmen Oesterreich.

Erdrückend ist die Steuerlast für die genannten 7 Reichstheile, die schon im Jahre 1857 an direkten und indirekten Steuern fl. 173,166.218 gezahlt haben, somit im Verhältniß wie 58% zur Steuersumma. Von dem damaligen Flächenraum der Monarchie haben jene Lande aber, die zusammen jenen der ungarischen allein noch lange nicht erreichen, nur 26·79 % betragen und sollten nach diesem Verhältniß nur mit fl. 80,011.091 getroffen worden sein. Sie haben somit weit über das Doppelte bezahlt. Die damalige Bevölkerung derselben hat 16,082.179, somit 42·54 Perzent der gesammten des Reiches, betragen und nach diesem Verhältniß hätte sie nur fl. 122,760.579 zur Gesammtsteuer beitragen sollen. Sie haben somit um 42% mehr bezahlt. Dies ist jedoch eine partielle Unbilligkeit gegen die 7 Reichstheile nur.

Die Unbilligkeit aber gegen die Erblande im Allgemeinen spricht sich in Folgendem nur zu klar aus.

Wird, weil ein sehr großer Theil für Ungarn bestimmter Sendungen aus dem Auslande in den erbländischen Zollämtern versteuert wird,

von der Gesammtziffer des Rohertrages aller Steuern	fl. 298,684.055	u. von jener Ungarns fl. 75,932.712
der Betrag der Zölle abgezogen	21,017.574	1,838.112
	fl. 277,666.481	fl. 74,094.600

so haben bezahlt die Erblande fl. 203,571.888 oder 73·30 %
die ungarischen 74,094.600 „ 26·70 %

Nach dem Bevölkerungsverhältnisse hätten sie aber bezahlen sollen:
die deutsch-slavisch-italienischen Lande fl. 166,111.326 oder 59·82 %
die ungarischen Lande 111,555.155 „ 40·18 %

Sehen wir nun nach der Steuerrepartition unter ganz veränderten Verhältnissen im Jahre 1862, wie sie aus dem Budget jenes Jahres als Brutto-Steuererträgniß veranschlagt ist. Die Gesammteinnahmen sollten nach diesem Voranschlage betragen, an direkten Steuern fl. 102,034.635, an indirekten fl. 234,438.423.

In folgender Tabelle der Gesammtbeträge der direkten und indirekten Steuerquoten der Reichstheile zeigen wir die Gesammtlast, welche die Steuerpflichtigen tragen, in ihrer Vertheilung auf den Kopf der Bevölkerungen und in der so großen Verschiedenheit ihrer Vertheilung.

Die Steuersummen in österr. Währung trafen die

Länder	Bevölkerung	1857 an Staatslasten	1862 an Staatslasten	1862 an Landeslasten	1862 Zusammen	1862 an Staatslasten. Kopfquote	1857 an Staatslasten. Kopfquote
Nieder-Oesterreich	1,681.697	42,436.934	52,314.162	1,921.113	54,235.275	31·18	25·23
Ober-Oesterreich	707.450	13,130.429	16,245.989	830 457	17,076.446	23·—	18·57
Salzburg	146.769	2,975.564	3,556.273	211.699	3,767.972	24·35	20 25
Steiermark	1,056.773	10,014.572	11,943.158	955.672	12,898.830	11·31	9·48
Kärnthen	332.456	2,418.458	2,886.893	376.752	3,263.645	8·69	7·28
Krain	451.941	3,526.475	3,510.562	421.467	3,932.029	7·76	7·80
Küstenland	520.978	8,179.396	9,521.942	246.546	9,768.488	18·27	15·70
Tirol und Vorarlberg	851.016	6,101.540	7,406.112	302.798	7,708.910	8·70	7·16
Böhmen	4,705 525	42,288.010	51,679.050	2,173.254	53,852.304	10·98	8·98
Mähren	1,867.094	15,603.056	18,745.708	1,168 273	19,913.981	10·04	8·09
Schlesien	443.912	3,309.554	4,219.831	218.255	4,438.086	9·50	7·70
Galizien	4,597.470	24,773.109	29,482.480	3,522 638	33,005.118	6·43	5·38
Bukowina	456.920	2,134.901	2,279.765	575.579	2,855.344	5·—	4·67
Dalmatien	404.499	1,904.679	2,347.340	73.141	2,420.481	5·80	4·70
Venetien	2,446.056	54,992 466	27,568.000	2,180.740	29,748.740	11·27	-
Theilsumma fl.	. . . . . .	233,888.910	243,707.265	15,178.344	258,885.649		
Ungarn	9,900.785	62,788.263	72,424.086	13,054.441	85,478.527	7·31	6·34
Kroatien, Slavonien	876.009	6,109.365	7,384.040	1,233.374	8,617.414	8·42	6·96
Siebenbürgen	1,926.797	10,831.718	12,957.667	2,673.784	15,631.451	6·72	5·62
Militärgränze	1,064.922	—	—	—	2,379.984	2·23	—
Theilsumma fl.	. . . . . .	79,729.347	92,765.793	16,961.599	112,107.376		
Totalsumma fl.	. . . . . .	313,618.258	336,473.058	32,139.983	370,993.025		

Davon zahlten		Direkte	Indirekte
Böhmen	fl.	17,551.560	34,127.490
Mähren	„	6,832.555	11,913.153
Schlesien	„	1,287.480	2,932.351
Niederösterreich	„	14,351.110	37,963.052
Oberösterreich	„	2,900.090	13,345.899
Steiermark	„	2,996.680	8,946.478
Lombardie und Venetien	„	8 967.640	18,600.360
		54,887.115	127,828.783

Die gesammten deutsch-slavisch-italienischen Lande ergaben ein reines Steuererträgniß im Betrage von fl. 243,707.265 oder 72·⁴³ % — die gesammten ungarischen Lande dagegen nur fl. 92,765.793 oder 27.⁵⁷ %.

Von diesen zahlten		Direkte	Indirekte
Ungarn und Woiwodina	fl.	27,257.150	39,409.579
Kroatien und Slavonien	„	2,306.480	4,157.500
Siebenbürgen	„	3,910.220	7,077.558

Wir sagen nicht, daß die ungarischen Lande weniger zahlen als sie können, denn es kömmt ihnen die Leistung selbst der nachgewiesenen Minderbeträge gar hart an; davon aber sprechen wir, daß die deutsch-slavisch-italienischen viel mehr zahlen als sie gerechterweise zahlen sollten und als sie, ohne ihre Zukunft zu gefährden, zahlen können. Und von der Nothwendigkeit sprechen wir, diese ungarischen Lande mit Bahnen zu bedecken und mit Banken zu überfluthen, um einen mäßigen Wohlstand dort zu gründen — damit diese Wunde Oesterreichs vernarbe, ehe auch die Erblande vollends verarmen.

Und selbst Wien, das glänzende ewig heitere Wien schreitet, bei einer schon 1857 auf ihm gelasteten Durchschnittsquote von fl. 62·29 Konv. M. pr. Kopf um so gewisser der Verarmung entgegen, als auch diese Ziffer lange schon weit überschritten ist, die *Erwerbsverhältnisse* aber sich *nicht gebessert haben.* Allerdings wird das sich mehrende Elend in Wien vom Aufjauchzen der Lust und Ausgelassenheit übertönt. Es ist eben ein leichtlebiges Völkchen. Nirgend aber findet sich so viel protokollirtes Proletariat, nirgend so viel gefirnißtes Elend in allen Ständen und Berufen, als eben auch in Wien. Wir sprechen nicht von der Bohéme, wie sie in allen Großstädten sich findet, für die Paris diese Bezeichnung nur erfunden hat. Auch nicht von jenem Elend sprechen wir, das seine Qualifikation sich von Armenvater und Pfarrer bescheinigen läßt. Aber von jener ehrenhaften, von jener stolzen Armuth in Wien ist hier die Rede, die anständig daher geht und lieber verhungert, als sie die Mildthätigkeit anspricht oder sich befleckt. Und es erkranken Familien am Hungertyphus, und es sterben Leute an ihm, in dem reichen glänzenden immer heiteren Wien, in dem der Mittelstand immer mehr verkümmert, allerdings auch, weil er an jener Leichtlebigkeit sich *über* seine Kräfte betheiligt, aber auch durch die enorme Besteuerung, *die seinem anfänglichen Betriebskapitale einen Zuwachs so gar selten möglich* macht. — Von Niederösterreich muß für Vergleichungen allerdings abgesehen werden.

Allein im Jahre 1862 repartirt die Gesammtsteuer in Oberösterreich fl. 23 und in Salzburg gar fl. 24·34 Oest. W. auf den Kopf, während das von Fremden nicht weniger besuchte Böhmen nur fl. 10·98 berechnet. — Der behäbigere Steiermärker zahlt nur fl. 11·31, während im Küstenlande, das

nur die zwei glänzenden Punkte Triest und Pola hat, sich fl. 18·27 auf den Kopf berechnen. Das noch ärmere Kroatien und Slavonien ist bedeutend höher als das arme Ungarn besteuert. Während die 707.450 Köpfe Oberösterreichs fl. 16,245.989 steuern, zahlt das weite Gränzgebiet mit über 1 Million Bewohnern nur 2,379.000 im Ganzen. Wir markirten hier nur einige Ungleichheiten, aber solche Kontraste sind die Regel, und die Steuerrückstände mehren sich in den Erblanden.

Zum Schlusse dieser Studie über das österreichische Steuerwesen möge noch der nach 1860 in Ungarn zur Regel gewordenen Steuererhebung mittelst Militärexekution erwähnt werden, zur Erklärung dieses Kuriosums für weitere Kreise. —

Schwerer als die Steuer jetzt auf Oesterreich lastet, mußte nach 1849 die damals noch bedeutend geringere Ungarn ankommen, als es, das bis dahin gar wenig von Steuer gewußt, nach Wegräumung der Binnenschranken dem Steuernexus eingeordnet worden. — Doch gingen die Steuern dort ordentlich und willig sogar ein; denn Militär-Steuerexekutionen kamen bis 1861 fast gar nicht vor und Zwangsverkäufe waren verhältnißmäßig selten.

Die deutschen und böhmischen Beamten wollten eben Zwangsmaßregeln thunlichst vermeiden; darum studirten sie die ihnen fremden Eigenthümlichkeiten von Land und Leuten. Dafür sprechen bekannte Thatsachen, z. B. aus den ärmsten Komitaten Ungarns, Thurocz und Arva, die eine vielfach dem Hausirhandel obliegende Bevölkerung haben. Von ihr wurde die Steuer nicht sofort nach abgelaufenem Termine eingetrieben, sondern damit gewartet, bis die Ernährer der Familie von ihren Reisen heimkehrten. Wurde auch dann noch nicht gezahlt, so erfolgten Mahnungen, Drohungen, und man kam bei den kleinen Grundbesitzern und Handelsleuten und Hausirern dieser Bevölkerung auch meist auf diesem Wege zum Ziele. — Wie in allen Fällen, wo es nicht an der Animosität verhallt, fand das gute Wort auch hier seinen Ort. —

Der früher steuerfreie Adel allein war widerhaarig. Doch auch sein Widerstreben wurde meist durch Güte besiegt. Es wurde ihm direkt und indirekt zugeredet, man wartete ihm bis nach der Ernte, nach der Fechsung, nach dem Waldschlage, man drängte ihn in keiner Weise und kam damit doch zum Ziele. Die Demonstrationslustigen allein widerstanden beharrlich, sie allein zahlten nicht, ohne exequirt worden zu sein und die seltenen Zwangsverkäufe trafen meist sie, die dabei direkt oder indirekt als Mitbieter auftraten. Beweis dessen folgen hier einige Beispiele aus der Gestion mehrerer dortiger Bezirksvorstände aus jener Zeit. — Es ist Thatsache, daß die nach einander in Thurocz Sz. Marton und in Kremnitz amtirenden HH. Schmeidel und Segett während ihrer ganzen Amtsdauer, der Eine nur einen Advokaten (die in Ungarn alle adelig sind), der Andere aber nur einen Bischof und auch ein ganzes Dorf, Rutka, in Exekution nehmen mußten, Letzteres aber, weil es nur von adeligen Bauern bewohnt ist. Es ist ferner Thatsache, daß Herr Wizdalek zu Namesto auch nicht Eine Exekution vorzunehmen, Herr Jäger zu Znyo-Varallya nur zu einer einzigen gegen eine Gräfin berühmten Namens veranlaßt gewesen und daß es Herrn Thetental zu Sillein möglich geworden, n seinem ganzen Bezirke nicht allein, sondern selbst in dem prozeßsüchtigen,

mit der früheren Herrschaft in stetem Streite liegenden Dorfe Tyerchova, jede Steuerexekution vermeiden zu können.

Anders kam es, als nach dem 20. Oktober 1860 das Land die autonome Verwaltung wieder überkam. Denn ebenfalls Thatsache ist es, daß willige Steuerträger dafür und nur dafür mit Körperstrafen belegt wurden. Es konnte daher nicht fehlen, daß Andere sich das gesagt sein und sich das Nichtsteuerzahlen eher gefallen ließen, als das Einprügeln einer Demonstration. Man zahlte fortan nicht mehr ohne vorangegangene militärische Exekution, die in vielen Fällen sogar erbeten worden.

Die Demoralisation der Steuerholden in Ungarn war eine von oben herab in sie getragene, denn es war der reaktivirten Adelsherrschaft um eine Szene vor Europa zu thun und um Verlegenheiten für Oesterreich!

Uns in Oesterreich aber thut es noth um willige Steuerträger, denn wir stehen noch nicht auf der Steuerhöhe. Wir haben noch einen weiten Weg dahin und müssen ihn zurücklegen, wenn die Ordnung in den Staatshaushalt einkehren und da heimisch werden soll. Es werden Alle viel mehr zahlen müssen, aber sie müssen es auch zahlen können, und sie müssen in einer Weise zahlen dürfen, die ihnen die Möglichkeit läßt, auch ferner noch zu zahlen.

Eine solche Weise aber kann die der Steuererhebung mittelst der Lotterie nicht genannt werden. Es gehört nach Allem, was gegen diese tolerirte Sünde bereits gesagt worden, wahrlich einiger Muth dazu, dieses Thema besprechen zu sollen, dessen Berührung schon gegen den guten Geschmack verstößt. — Auch sollen hier nicht die abgebrauchten Phrasen und die nutzlos verbrauchten Argumente gegen das Zahlenlotto reproduzirt werden, dessen wir nur gelegentlich und so zahm als möglich erwähnen wollen. Allein das Zahlenlotto ist nur die unansehnliche Anfangsmasche des großen Netzes, das Lotterie und Komp. über ganz Oesterreich gezogen. Dieses Netz ist es, das hier gezeichnet und

das Lotterieunwesen in Oesterreich

das hier besprochen werden soll.

Nicht nur sprüchwörtlich ist Oesterreichs Glück geworden, es wird lange schon als sein Schutzpatron betrachtet und als solcher wohl auch gar verehrt, wenngleich mitunter auf seine Langmuth gar arg losgesündigt wird. Allein die Bezeichnung irgend Jemands als glücklich par excellence dürfte denn doch kaum für ein Kompliment gelten können, denn thatsächlich ist sie eine ihm angethane Impertinenz. Darum war es auch einer der grimmigsten Hasser Oesterreichs, der ihm dieses Attribut zuerst zugeschrieben; denn es war Richelieu, der gesagt: „dieses Oesterreich, wenn es schon ganz gedemüthigt scheint, zieht es ein neues Wunder aus der Tasche.“ — Das „Glück Oesterreichs“ ist aber nur eine Umschreibung jener Phrase. —

Das Felix Austria, mit dem unser Staat so oft angesungen worden, hat ihm sozusagen den Nimbus eines Kolchis verliehen. Die bequemen Glücksjäger, denen der Weg nach Kalifornien zu weit und mühsam, drängen daher nach Oesterreich zu Hauf, um hier nach dem goldenen Felle zu suchen. Leute jeden Berufes, Alters und Geschlechtes, Einheimische und Fremde, Alle

opfern sie dem Glücke in Oesterreich, Alle hoffen sie, doch in Einem der vielen hier errichteten Tempel Fortuna's Erhörung zu finden. Und in der That sind deren sehr viele in Oesterreich. „Wer Vielen Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen," dies beherzigend, hat es in seiner reichen Kollektion von Lotterien aller Art Alles aufgeboten, um die Wünsche eines Jeden nach seinem Geschmacke und Vermögen befriedigen zu können. Sich selbst aber hat es dadurch die Befriedigung erworben, der Glücklichen mehr als sonst ein Staat Europa's zu machen und das Bewußtsein, die Devise Austria felix gerechtfertigt zu haben. Denn bezüglich der Glücksspiele überhaupt und der großen Prämienlotterien mit und ohne verlorenem Kapital insbesondere, steht es allen Anderen nicht allein lange schon voran, sondern es vermehrt sie immer noch und man darf wohl sagen, wie jeder Sergeant in Frankreich den Marschallstab, so trägt Jedermann in Oesterreich eine Anweisung an das Glück mit sich herum.

Da muß das sonst so reiche und mächtige, das stolze England allerdings beschämt zurückstehen, das, weil dort das help your self die allgemeine Regel und jeder auf seiner Hände und seines Geistes Arbeit allein angewiesen ist, auch nicht Einen Tag des Lotteriejahres für sich in Anspruch genommen hat, von dem 109 Tage als Ziehungstermine von Prämienlotterien verschiedener Staaten, Tage des Glückes geworden. Dagegen reicht in der Sorge dem Glücke die Wege zu bereiten kein Kontinentalstaat an Oesterreich hinan. — Von den fünf Königreichen Deutschlands lassen vier diese Sorte Glück gar nicht zur Thüre herein und Preußen zählt nur zwei Ziehungstage. Die große Ziffer der 29 Glückstage im übrigen Deutschland vertheilt sich jedoch lediglich auf die kleinen und kleinsten Staaten, zudem aber in nur geringen Quoten und zwar auf Baden, Bremen, Dessau, Hamburg, beide Hessen, Lübeck, Nassau und Schwarzburg zur Lippe. Polen zählt deren nur 2, Schweden und Italien je 7, die Schweiz 8, Belgien 11 und Frankreich 15. — Bis Ende 1863 zählte Oesterreich dagegen 31 Ziehungstage solcher Lotterien allein, durch die es jährlich genau 31.306 Glückliche, durch Gewinnste in Staats-, städtischen- und Kavalierlosen, damals schon jährlich gemacht und seit 1864 wurde die Zahl Beider noch beträchtlich gesteigert. Kommen nunmehr noch die Wohlthätigkeitslotterien und die Gewinner im Zahlenlotto dazu, so ist die Zahl der in Oesterreich durch den Staat Beglückten — Legion!

Nach Stand und Würden klassifizirt, können jene Staats- und Privatlose immerhin als die Aristokratie der Losegattungen überhaupt bezeichnet werden, weil ihr Besitz stets nur aus einem schon zurückgelegten Ertrage der Arbeit, somit nur Kapitalisten möglich wird, kleinen oder großen, gleichviel. — Ein Theil nur jedoch dieser Lose-Aristokratie zählt wirklich zum besitzenden und genießenden hohen Adel, der leben läßt, weil seine Devise „Noblesse oblige." Die große Menge dagegen zählt zu dem adeligen Proletariate, das lebt, ohne zu besitzen und lebt ohne arbeiten sogar, weil jener Theil nur sich für die Kapitalsanlage eignet, der neben der Spielchance auch eine mehr oder weniger genügende Verzinsung bietet, wie Staatslose von 1854 und 1860, wie die Triester- und die Dampfschifffahrtslose. Die Besitzer anderer Losegattungen aber, denen der Himmel ein genug langes Leben verleihet, das Ende dieser 50—60-, ja 90jährigen Lotterien selbst erschauen zu können; sie

werden den Lohn ihres Vertrauens in das Glück nur in der Erfahrung finden, daß sie schließlich allerdings einen ihrer Einlage gleichen, mitunter sogar verdoppelten Betrag zurückerhalten — nicht aber auch ihre Einlage selbst, die mittelst des fortdauernden Zinsenentganges von diesem Kapital längst schon mindestens dreimal verduftet ist. — Um diese Erfahrung allein kann die überwiegende Mehrzahl der Besitzer jener sterilen Lose reicher werden, die aber die weitaus überwiegende Mehrzahl der österreichischen Prämienlose bilden; ärmer aber wurden sie und ihre Erben um die Früchte des der Arbeit entzogenen Kapitals, wie um die Lebensgenüsse, die sie bieten und anderseits um den neuen Nutzen aus ihrer ferneren Kapitalisirung.

Das Patriziat unter den Losegattungen, ein junges zwar aber doch schon ehrenfestes, das sogar die Tugend im Wappen führt — bilden die Wohlthätigkeits-Lotterien. Die Lotterien für gemeinnützige Zwecke sind beliebt, und mit Recht. Für wenig Geld ein wirkliches leibhaftiges Los, für das wenige Geld so viele Hoffnungen, Illusionen, Kartenhäuser, all die vielen Emotionen und dazu die Gewißheit, daß all das möglich sei, weil doch auch die Nummer dieses Loses mit im Glücksrad liege. Bewährt sich am Ende von alldem nichts, zerstieben die Illusionen, stürzen die Kartenhäuser und kehren die vertrösteten Befürchtungen in ihrer ganzen Trostlosigkeit und doppelt nagend zurück, so erübrigt doch noch das Bewußtsein, daß man sich eine Stufe in den Himmel gebaut hat für das wenige Geld, und daß man sich eines solchen Loses wenigstens nicht zu schämen hat. Das ist es, das dieses vor noch nicht gar Langem erst in Oesterreich eingewanderte Lottogeschlecht bereits so gut gedeihen ließ.

All diese sind jedoch bereits veredelte Nachkommen der Aeltermutter Zahlenlotto, die, lange schon altersgrau geworden, doch immer noch die Geister zu berücken vermag. Was Alles ist nicht schon gegen diese Art der — Besteuerung angeführt worden, gegen diese überall gegenwärtige, der Spielsucht der vermögenslosen Klassen entgegenkommenden Lotterie, die ihnen jährlich bis zu 20 Millionen von ihrem geringen Betriebskapitale entzieht und nur die Hälfte davon wieder nach Laune und Willkür an wenige Glückliche vertheilt, die den Gewinnst zumeist verprassen, und um noch mehr der Sklaven um ihre welken Reize versammeln zu können. — Was Alles ist schon vorgebracht worden wider sie, in der mitgespielt zu haben, jeder auch nur leidlich Gebildete nur verschämt zugesteht, weil sie so viele Familien schon ruinirt und gar oft Veranlassung gegeben hat zu Angriffen auf Privat- und Staatseigenthum und Verbrechen anderer Art. Allerdings nur indirekte Veranlassung, nur die selbst unschuldige Ursache für dergleichen Wirkungen, aber eben so unschuldig wie die fahrlässigen Verwahrer oder gar Verkäufer — von Giften. — Was Alles ist schon gegen sie gesagt und geschrieben worden und sie besteht doch noch in Oesterreich, und fast nur noch hier, wo man sie nicht entbehren zu können meint.

In genauem Konnex zu den veredelten Lotterien stehen noch die Verlosungen der Grundentlastungs-Obligationen und jene der älteren Staatsschuld. Aber selbst mit diesen ist die Revue der wirklichen Lotterien in Oesterreich noch nicht geschlossen, denn nun erscheint die Schaar der Privat-Obligations-Verlosungen, die dem weitverzweigten Geschlechte der Lotterien unzweifelhaft, wenn auch in weiterer Linie nur angehört, und endlich die vom Staate

konzessionirten Privat-Effektenlotterien auf den Ruf. — Summa Summarum zählt Oesterreich daher der Glückstage vielleicht mehr, als in den Rahmen eines Geschäftsjahres passen. —

Allein die wirklichen, die Lotterien nach bestimmtem Plane genügen der fieberhaft gewordenen Gewinnstsucht nicht mehr. Aufgereizt wie sie ist, sucht sie schon nach Phantastischem, das ihrem Hatchichrausche entspricht, und mit Gier hat sie sich daher auf ein ihr neu gebotenes Objekt geworfen. Denn, wenn schon jede Einlage für ein Los von reinem Lotteriecharakter nur die für eine Unwahrscheinlichkeit gezahlte Prämie ist, so gibt das Los dem Käufer doch die bestimmte Anwartschaft auf die Möglichkeit der Unwahrscheinlichkeit, unter 100.000 Mitbewerbern der Glückliche zu werden. Die Käufer von Promessen aber, die auch nach Hunderttausenden die Glücksjagd mitmachen, sie zahlen die Prämie für das Haschen nach einem Schatten. — Die Promesse aber wurde als ein humanitärer Fortschritt erklärt, weil sie auch dem minder Bemittelten gestatte, für wenig Geld das große Glück zu probiren und die Promesse wurde staatlich konzessionirt und besteuert. Gegen die Besteuerung der Promesse würde nun allerdings nichts einzuwenden sein, wenn sie die Spielgier in engere Gränzen auch wirklich eingedämmt haben würde. Allein, das durch sie geschaffene Erträgniß bedeutet, weil es eben sich immer steigert, doch nur einen potenzirten Verlust am Betriebskapital jenes „Minderbemittelten."

Scheint der Promessenschwindel doch selbst den Leviten im Fortunatempel, den Lotteriekomptoir-Inhabern selbst schon zu arg, die sich deshalb in mannigfachen Versuchen ergehen, den krank überreizten Geschmack wieder an reellere Kost zu gewöhnen. Allerdings geschieht auch dies wieder in jener Weise, die Lucifer durch Beelzebub austreiben will. — Sie benützen das Gesellschaftsspiel als Mittel dafür, für dessen Kultivirung ihre Phantasie sich mitunter in wahrhaft grotesken Kombinationen ergeht. —

Da ergeht z. B. der Lockruf zur Bildung von Spielgesellschaften mit beliebiger Losegruppirung, deren jede jedoch auf 18 Lose in Werthabstufungen von 250 bis 10 Gulden Nominalwerth gemeinsam spielen soll und deren jede einen durchschnittlichen Kurswerth von fl. 1165 repräsentirt. — Den 18 Theilnehmern des Gesellschaftsspieles auf die 18 Lose wird für den Erwerb derselben jede mögliche Erleichterung gewährt, denn er ist gegen eine vierteljährige, auf 25 Raten sich erstreckende Abschlagzahlung à fl. 4 zugestanden, und der Unternehmer tritt somit in das Verhältniß eines Pfandgläubigers zur Spielgesellschaft, auf die vom Augenblick der Konstituirung ab alle Gewinnstchancen des gemeinschaftlichen Objektes übergehen. Sehen wir nun, wie hoch die bewilligte Zahlungserleichterung von den Theilnehmern bezahlt wird. —

Durch die sofortige Baarzahlung der ersten Rate bei Konstituirung der Gesellschaft wird die gemeinsame Schuld um fl. 72 reduzirt, vielmehr eigentlich erst dem Kurswerthe des Spielobjektes entsprechend, im Betrage fl. 1093 geschaffen, die jedoch schon mit der fünfzehnten Rate à fl. 72 bis auf den geringen Rest fl. 13 abbezahlt sein wird. Da aber der kontrahirte Werth derselben, fl. 1800, nach der ersten Einzahlung nur noch fl. 1728 beträgt, so erübrigen nach den folgenden 15 Raten schon nur mehr fl. 635

davon. — Diese geben somit den Bruttogewinn des Darleihers, von dem allerdings noch die Verzinsung des für die Gesellschaft in den Losen angelegten Kapitals abzurechnen kommt. Wird diese wegen der mit 18 Theilnehmern zu manipulirenden gewiß schwierigen Abwicklung mit 10% pro anno nicht zu unbillig gefunden und dieser Zinsfuß, ferner aber auch das Quartal mit 90 Tagen für den Kalkül angenommen — so stellt sich die Rechnung wie folgt:

Der Verzinsungsbetrag erreicht wegen seiner, durch die Ratenzahlung bedingten steten Abminderung bis inklusive der 15. Rate — über die hinaus die Verzinsung wegen Mangel eines Objektes nicht mehr statthaben kann — nur den Gesammtbetrag fl. 221. — Der Reingewinn des Darleihers beträgt somit fl. 414 noch über die 10perzentige Kapitalsverzinsung hinaus, daher weitere 40%, abgesehen von den Interkalarzinsen der der Spielgesellschaft dargeliehenen Effekten, die der Darleiher als einen Theil seiner Provision auch noch einzieht. — Die Auflösung des Gesellschaftsspieles endlich erfolgt nach der 25. Rate, die die Abzahlung der kontrahirten Schuld fl. 1800 komplettirt, nach zweierlei Modus. Entweder werden die 18 Lose zum Kurswerthe veräußert und der Erlös dafür gelangt zu gleichen Theilen an die 18 Theilnehmer — oder, es wird eine Privatlotterie im Kreise derselben selbst veranlaßt und Jeder nimmt was ihm das Glück beschéert, der Eine 1 Loos zu fl. 250 Nennwerth, der Andere ein minderwerthiges bis auf fl. 10 Nennwerth herab, während jeder von ihnen fl. 100 einbezahlt und schon einen Zinsenverlust erlitten hat. Allerdings hat er dafür 35 Promessen erspart, aber nichtsdestoweniger sein Betriebskapital geschwächt.

Wir rechten nicht mit jenen Menschenfreunden, die für Befriedigung des Glücksbedürfnisses auch des Minderbemittelten jede mögliche Erleichterung schaffen, dabei aber ihren guten Profit machen. Es ist eben ein Geschäft wie ein anderes auch und darüber ist nichts zu sagen; denn das Geschäft wird nur offerirt und es kann es lassen, wem es zu theuer erscheint. —

Aber daß es eben nicht zu theuer erscheint, daß solche Gesellschaften in genügender Zahl sich bilden und dadurch zur weiteren Vervollkommnung dieses — Systems beitragen, das liefert den traurigen Beweis, was Alles der Spielsucht in Oesterreich mit bester Aussicht auf Erfolg geboten werden darf, und wie weit sie bereits eingefressen, wenn solche Köder noch verlocken! —

Es kann nach Alledem nur von einem Lottounwesen gesprochen werden, das sich in Oesterreich eingenistet, als Konsequenz der hier herrschenden Armuth an Betriebskapital, dessen Verminderung aber eben das Lotto mitverschuldet. Die Verminderung der Lotterien in Deutschland und Frankreich auf ein Minimum erfolgte dort nur aus Gründen der Sittlichkeit. Denn in Staaten, deren Bürger selbst die Gläubiger ihrer öffentlichen Schuld sind, die daher auch die Zinsen derselben wieder selbst beziehen und kapitalisiren können; dort kann von einem volkswirthschaftlichen Nachtheil durch das Lotto nicht die Rede sein, weil was der Eine verliert, durch die Regierung und im Privatwege dem Anderen als Betriebskapital wieder zugeführt wird. — Anders aber in Oesterreich, dem nicht allein an 80 Millionen jährlich für Staatsschuldzinsen an auswärtige Gläubiger abfließen, dessen Arbeitsnutzen sogar auch noch in die Fremde zieht, in soweit er hier durch die fremden Gesellschaften erzielt wird.

Hier kommt, was der Eine verliert — dem Anderen doch nicht als Betriebskapital wieder zu gute, hier fließt es in Kanäle, die in fremde Kapitalsströme münden, hier ist jeder unverzinsliche Lotterieeinsatz nicht nur an und für sich verloren, hier ist er eine Beeinträchtigung des eigenen und allgemeinen Betriebskapitals.

Daß auch unsere schwache Stimme das Lottofieber in Oesterreich nicht zu beschwören, es auch nur zu sänftigen nicht vermag, dieses zehrende Fieber, das nach dem kalten Trunke hascht und dadurch die Fiebergluth nur steigert, das wissen wir sehr wohl. Allein der Staat sollte längst erkannt haben, daß das Lottofieber nur eine Folge ist von gestörten Funktionen des allgemeinen Verkehrsorganismus; er sollte längst erkannt haben, daß die wilde Glücksjagd, die seit Dezennien immer stärker durch Oesterreich brauset — nur die Folge ist des in allen Ständen und Berufen immer fühlbarer werdenden Mangels an baarem Kapital und des dadurch erschwerten und vertheuerten Kredites. Sie sind es, die vereint die Arbeit in Oesterreich mit unfruchtbar machen, den Arbeiter nicht auf natürlichem Wege zu Wohlstand gelangen lassen und ihn in die wilde Glücksjagd drängen. Und darum sollte der Staat die Zahl der Prämien-Lotterien nicht noch vermehren, nicht noch mehr den Kultus des Glückes in Oesterreich steigern, und das Zahlenlotto, dessen Auflassung von der Vertretung beantragt, für dessen Ertrag der Ersatz angeboten worden — nicht unentbehrlich finden. — Denn nur dann, wenn das Einzelkapital nicht mehr zur Sucht nach leichtem Gewinn aufgestachelt, wenn es der Arbeit nicht länger entzogen, wenn, statt der Hoffnung auf das Glück, das help your self auch in Oesterreich sprüchwörtlich geworden sein wird; dann nur kann die Arbeit auch hier Früchte treiben und dann nur vermag das „Glück Oesterreichs" eine Wahrheit zu werden.

VII.

Assoziation und Vereinswesen in Oesterreich.

Haben wir bisher nur die direkten Hemmnisse des materiellen Fortschritts in Oesterreich behandelt, jene nämlich, die aus der Versandung und Ableitung sogar der die Arbeit befruchtenden Kapitalsquellen stammen, die aber eben dadurch schwer lasten auf Arbeit und Arbeitern, — so kommen wir im Folgenden auf jenes Hemmniß zu sprechen, das Beiden bereitet worden durch den Mangel an genügender Beachtung der in unserer Zeit sich vollziehenden sozialen Umwälzung, wie auch durch das Nichtstudium der aus ihr bereits erstandenen neuen Bedürfnisse als Konsequenz. Unser Jahrhundert wird in der Geschichte als Phase bezeichnet werden, die den Volksgeist mehr als früher der Reife entgegengeführt; denn in unserer Zeit hat sich die Emanzipation von dem Köhlerglauben an die Allmacht der Regierungen vollzogen. Die Völker sind zur sozialen Selbsthilfe geschritten und haben dadurch die Theorie vom beschränkten Unterthanenverstande ad absurdum geführt. Das Mittel aber für diese Selbsthilfe ist ihnen die Assoziation, die ihnen ein Bedürfniß geworden auf allen Gebieten des Lebens überhaupt und der Wirthschaft im Besonderen, ein ökonomisches und ein politisches Bedürfniß.

Die Assoziation hat sich ein allgemeines Verständniß daher bereits erobert und es wird ihre gewaltige Macht anerkannt, die durch das Wecken schlummernder Kräfte und deren Vereinigung und Zusammenwirken mit den bereits thätigen, Riesiges zu schaffen vermag. Allein das Verständniß wurde bisher nur durch die Erfolge des großen Kapitals vermittelt, daher beschränkt es sich auch nur auf die Assoziation des Kapitals. Nur diese, weil sie den Regierungen sich als Macht fühlbar gemacht, obwohl sie bisher fast ausschließlich den Zwecken derselben gedient; nur diese wird gewürdigt und gefördert. Nur dieser sich aufdrängenden Thatsache wurde, allerdings spät erst aber doch endlich auf dem ganzen Kontinent, Rechnung getragen, indem überall an Stelle der Alleinherrschaft die Mitwirkung einer mehr oder weniger berechtigten Interessenvertretung zur Geltung gelangte.

Allein bis hieher und nicht weiter. Die Assoziation soll auf die des Kapitals allein beschränkt bleiben. Darin aber dokumentirt sich eben das Mangelhafte des Verständnisses für Assoziation, das in einer immer noch mangelhaften Kenntniß der Natur des Kapitals basirt. Dem Kapitale ist die Assoziation gestattet, nicht aber auch dem Arbeiter und der kleinen Arbeit, die anspruchslos aber rastlos die Quellen bildet für den großen Strom Kapital, die rastlos und anspruchslos die Steinchen zusammenträgt für das große Mosaik „assoziirtes Kapital!“ Das Kapital aber ist, wenn es die Arbeit nährt, nur eine dankbare Tochter; denn aus der Arbeit ist es entstanden. Kapital und Arbeit

stehen in ununterbrochener Wechselwirkung und ergänzen einander. Ihre Aufeinanderwirkung ist jedoch nur dann eine gedeihliche, wenn beide mit gleichen Mitteln arbeiten, wenn beide gleichberechtigt sind. Daher ist aber ein Förderntwollen des Kapitals durch Assoziation bei nicht gleicher Begünstigung der kleinen Arbeit, ein nutzloses Experimentiren, das zur allmäligen Versandung der Quellen des Kapitals führen muß.

Das in der kleinen Arbeit nunmehr überall sich geltend machende Bedürfniß nach Assoziation ist überdies aber nur die natürliche Konsequenz, jener des Kapitals, und bedeutet das Streben nach einem Aequivalent gegen den Druck des großen Kapitals auf die kleine Arbeit, die eben auch in der Assoziation eine Gewähr sucht für die eigene Fortexistenz. Sie leugnet nicht die durch die Verhältnisse gewordene Nothwendigkeit jenes Druckes, aber sie sucht nach der Kraft für den Gegendruck. Sie will nicht immer Ambos bleiben.

Denn, nur das große Kapital vermag noch die großen kostspieligen Vorrichtungen und deren stete Verbesserungen für die massenhafte Erzeugung zu beschaffen, die allein noch rentirt. Das kleine Einzelkapital und selbst das mittelgroße vermag dies nicht mehr. Die Kunstmühlen entziehen den Wassermühlen die Nahrung, die Frischfeuer verlöschen vor den mit allen Behelfen der Wissenschaften ausgerüsteten Eisenetablissements, die kleinen Seifensieder gehen in den großen Kerzenfabriken auf 2c. 2c. Das große Kapital aber, das arbeiten muß, absorbirt die kleine Arbeit, die ihre Reihen täglich mehr sich lichten sieht und täglich auch gewahrt, wie die kleinen selbstständigen Existenzen in dem Rauche der Fabriksschlote vergehen. — Dem will nun abgeholfen werden durch Vereinigung auch der kleinen Arbeit, die eben auch Kapital ist, und durch Vereinigung auch der kleinen Betriebskapitale, die, in ihrer Gesammtkraft die Bürgschaft für den nöthigen Kredit bietend, die Konkurrenz mit der Arbeit des großen Kapitals erleichtern.

Diese kleinen selbstständigen Existenzen verdienen es aber nicht nur im eigenen Interesse, gegen die Absorption durch das große assoziirte Kapital geschützt zu werden, sondern auch weil sie einen edlen Theil im lebenden Organismus des Staates darstellen und als solchen sich fühlen. Sie sind jedem wohlgeordneten Staate geradezu nothwendig, und sie sorgfältig zu pflegen ist ihm Pflicht sogar, weil aus ihnen jener Mittelstand hervorgeht, der das ausgleichende Element ist zwischen der Dürftigkeit und dem großen Kapitale, dessen Fehlen daher das Gleichgewicht im Staate selbst stört und ihn sozialen wie politischen Schwankungen preisgibt — jener Mittelstand, dessen über zahlreiche Glieder der Staatsgesellschaft verbreitete Wohlhabenheit der Stolz jeder guten Regierung sein sollte; der thatsächlich aber der Maßstab ist für die Beurtheilung der finanziellen Kraft irgend welchen Staates, daher auch für die politische Macht und Geltung des modernen Staates. Man mag sich noch so sehr gegen diese realistische Anschauung stemmen, sie bleibt doch um nichts weniger wahr und jeder Tag bestätigt ihre Wahrheit durch — den Kurszettel. Staaten gleicher Größe und Bevölkerung und mit gleichen Hilfsmitteln werden doch sehr verschieden geschätzt und es ist schon vorgekommen, daß ein in Raum und Population nur halb so großer Staat seinen um so viel größeren Konkurrenten in der öffentlichen Meinung weit überwog, weil seine Staatsobligationen pari stehen und noch mehr

werthen. Solche Kurse aber werden nur durch die Ueberschüsse eines zahlreichen und wohlhabenden Mittelstandes erzielt, niemals durch das große, assoziirte Kapital allein.

Dieser Mittelstand ist eine Erbschaft vergangener Zeiten, die Frucht des auf das eigene Gebiet beschränkten Verkehrs, der einzige aber ein werthvoller Erwerb des Staates aus der zur Misere gewordenen zünftigen Arbeit. Die große Arbeit und der große Verkehr arbeiten allerdings auch, aber in anderer Weise, für die allgemeine Wohlfahrt; allein die kleinen Vermögen, die Zahl der mit bescheidenem Wohlstande Ausgerüsteten, mehren sie nicht. Denn es schafft die große Arbeit nur im Interesse der Solidarität des großen Kapitals, für die Welt; während die kleine für den Wohlstand in den eigenen engeren Kreisen arbeitet, und dadurch jenen Kern schafft und pflegt und schwellen macht, aus dem der wohlhabende Mittelstand erwächst. Beide sind dem Staate nothwendig, er kann keines entbehren.

Das hat man in England zuerst zu erkennen und zu würdigen Gelegenheit gehabt, weil dort auch zuerst das Mißliche der Absorption der kleinen durch die große Arbeit, und das der Alleinherrschaft des großen Kapitals sich bemerklich gemacht, durch die abnehmende Zahl der Steuerpflichtigen und die erschreckende Zunahme der Proletarier, durch den immer greller hervortretenden Gegensatz endlich und die Gefahren der immer tiefer sich spaltenden Kluft zwischen den Extremen der Vermögensklassen, für deren Ueberbrückung das Material gänzlich abhanden zu kommen drohte. In dem Industriestaate par excellence, in England, mußte der Pauperismus in den Arbeiterklassen zuerst sich zeigen. Dort in dem ältesten großen Industriestaate mußte er großartige Dimensionen annehmen, und sich bis zu den Chartistenhändeln steigern, und dies eben drängte, auf Mittel der Abhilfe zu sinnen.

Darum aber ist die Assoziation auch in England zuerst als Parole ausgegeben worden, und ist sie dort selbst in ihrer bedauerlichsten Ausschreitung, in den Arbeiterstrikes noch tolerirt, so lange diese nicht zu gemeingefährlichen Demonstrationen führen. Auch selbst diese Strikes werden geduldig hingenommen um des großen Nutzens der Arbeiterassoziation für das Allgemeine willen. Dort zuerst erstanden auch Arbeiterkonsumvereine. Aber aus diesen gemeinschaftlichen Mahlzeiten, an denen der Arbeiter sich besser und mit geringeren Kosten als in der Taverne nährte und aus dem billigeren Bezuge der Lebensmittel für die Familien der Verheirateten, floßen kleine Kapitale in die Sparkassen als Nothpfennig für Miethe, Krankheiten und anderes Unvorhergesehene, oder als fruchtbringender Stamm einer Kapitalsanlage für einen künftigen selbstständigen Betrieb.

In England zuerst entstanden ferner jene Arbeiter-Bildungsanstalten und jene Abendschulen, die der intelligente Arbeiter nach den schweren Mühen des Tages doch eifrig besucht, um sein Wissen, sein geistiges Kapital zu mehren — jene Arbeiterschulen und Bibliotheken, an denen neben den Angestellten auch Männer in hervorragender Stellung lehren und in gesellschaftlicher Unterhaltung zur Verbreitung des Wissens beitragen. Dort werden diese Männer Professoren des gemeinen Mannes, nicht um der Mode zu huldigen oder aus sonstigen selbstischen Zwecken, sondern in wohlverstandenem Patriotismus, weil sie in dem gemeinen Manne, in dem Arbeiter

mit schwieliger Faust, die Masse der Nation erkennen, die zu bilden ihnen als Pflicht erscheint, weil ihnen Wissen Kapital und Kapital Macht ist und durch Mehrung dieser Macht die Nation gefördert wird.

Die Vortheile der Assoziation für das materielle und geistige Leben der Arbeiter waren zu greifbar, als daß die Anwendung desselben Prinzips auf die Arbeit selbst lange ausbleiben konnte, und so haben wieder in England zuerst die Produktivassoziationen, aus den kleinen Sparkapitalien und aus jenem größeren der Arbeiterbildung sich gestaltet; die Vereine mehrerer Arbeiter für gemeinsame Rechnung mit geringem Baarkapitale zwar, aber um so größerer Tüchtigkeit, und auf diese hin den wohlverdienten Kredit erwerbend, der diese Arbeitsassoziationen gedeihen und zu Etablissements von Bedeutung werden läßt.

In Deutschland jedoch, das ein Industriestaat spät, durch den Zollverein erst geworden, in Deutschland hat der Pauperismus der gewerblichen Arbeiter die Höhe jenes in England gar nie erreichen können. Allerdings nur jenen allgemeinen Pauperismus nicht, wie er eine Zeitlang in England grassirt hat; denn an singulären solchen Erscheinungen, wie z. B. jene in Preußisch-Schlesien, die durch Fahrlässigkeit sich bis zum Hungertyphus steigern durfte, konnte es selbstverständlich — in einem so weiten Territorium und unter dem Einflusse äußerer Veranlassungen — nicht fehlen.

Deutschland hatte in seine Gestaltung als Zollverein einen Arbeiter-Pauperismus nicht mitgebracht; denn dort hatten unter der auch früher schon gestatteten geistig freieren Bewegung, wie unter der anerkennenswerthen sorgfältigen Pflege der materiellen Volkswirthschaft, zumeist in den größeren Staaten, die, durch langjährige Kriege und französische systematische Aussaugung geschlagenen Wunden bald vernarben können. Durch Betriebsamkeit, Verständniß und Mäßigkeit in Genüssen hatte der dortige gewerbtreibende Mittelstand bald wieder und so weit erstarken können, daß er die, die damalige Leistungsfähigkeit namentlich in Preußen und Sachsen, weit überragende Steuerlast ertragen konnte und dadurch die Herstellung der gründlich zerrütteten finanziellen Kraft der Staaten möglich machte. — In der bald wiederhergestellten Wohlhabenheit des deutschen Mittelstandes war ein Material vorhanden, das in und durch den Zollverein eine reiche Entwickelung der Industrie gestattete, ohne große Gefahr, dadurch eine Absorption der kleinen Arbeit durch die große absolut herbeiführen und jene Kluft zwischen den Vermögensklassen öffnen zu müssen, in der ein übermäßiges Proletariat großgezogen wird.

Allein selbst dieser nicht großen Gefahr wurde durch Tolerirung der Assoziation für humanitäre Zwecke in Arbeiterkreisen zeitig entgegengewirkt; wenngleich man es auch dort allerdings nicht weiter, als bis zu einer Toleranz derselben gebracht, und ihnen eine berechtigte Existenz aus Polizeirücksichten versagen zu müssen meinte. Für diese aber waren die Exzesse der Arbeiterverbindungen in Frankreich die Veranlassung, wenngleich sie selbst nur Folge waren des Mißbrauchs, den Parteien und Regierung mit den dortigen Assoziationen getrieben und noch treiben, die sie als Mittel für ihre Zwecke verwenden und zu politischem Fanatismus entflammen, die sie von ihrer volkswirthschaftlichen und humanitären Richtung ab- und nicht nur in solche

fantastische, sondern selbst auf verbrecherische Wege zu leiten sich nicht scheuen, je nach ihrer wechselnden Meinung. — Daß sie solches vermögen, wie daß jene Assoziationen sich als Werkzeuge für mitunter verwerfliche Zwecke mißbrauchen lassen, das liegt theils nur an dem leicht entzündlichen Charakter der überwiegend romanischen Bevölkerung Frankreichs. — Mehr noch motivirt ist es jedoch in dem dort unbillig vernachlässigten Primärunterrichte und in der in Frankreich überwuchernden Halbbildung, der das Verständniß der Phrase genügt, durch die der Geist dem Rausche überliefert zu Exzessen aufgereizt werden kann; weil dort, als Folge der strengen Zentralisation mehr auf politische Schulung als auf geistige Bildung des Volkes hingearbeitet wird, dessen edelsten Theile einer eben der gewerbliche Arbeiter ist. — Allein schon hat der Arbeiter Frankreichs den mit ihm getriebenen Mißbrauch erkannt. Er sagt sich los von der Mitwirkung an sozialen Experimenten auf seine Kosten und verleugnet die kommunistischen Gelüste bereits offen, die ihm angesonnen werden. Auch der Arbeiter in Frankreich erkennt bereits, daß Wissen Kapital, dieses aber Macht ist, und er beklagt sich schon darüber, daß man das suffrage universel Jenen in die Hand gegeben, die man nicht schreiben gelehrt und politischen Mißbrauch treibt mit dem Votum eines Mannes, der zu lesen nicht versteht.

Allerdings wußte man in Deutschland, daß der gründlichere germanische Geist überall die Ursachen kritisch erst erforscht und die Wirkung bedenkt, ehe er selbst zur Aktion schreitet, daß er mithin eine Gewähr biete vor erfolgreichen Verlockungen ähnlicher Art, und allerdings konnte das Ungefährliche des Assoziationswesens in England die polizeilichen Besorgnisse vor Ausschreitungen zerstreuen. Allein, die Regierungen waren nun einmal durch die französischen Vorgänge kopfscheu geworden und wollten das als Nothwendigkeit Anerkannte daher nur gewähren lassen. Es durften solche Vereine daher in Deutschland auch im Vormärz schon bestehen, aber nur unter den verschiedensten umschreibenden Bezeichnungen, gleich den Turnvereinen, die auch lange Zeit nur als gymnastische Anstalten sich fortfristen durften, bis endlich für Beide die Stunde geschlagen, die ihre ungefährlichen Tendenzen zur Anerkennung brachte und den Vereinen eine berechtigte Existenz. — Jetzt wimmelt es, namentlich im südwestlichen Deutschland, von selbstständigen und in Gau- und Landsmannschaften verbundenen Arbeiter-, Speise-, Wander- und Kranken-Unterstützungs- und Bildungsvereinen.

Dieses systematisch betriebene Vereinswesen hat nicht nur vielem Elende bereits vorgebeugt, sondern auch die materielle und geistige Situation des deutschen Arbeiters bedeutend verbessert. Es bietet die Mittel für Selbsthilfe und hat die Würde des Standes in den Augen des Arbeiters selbst gehoben, weil er eben nicht hilflos der Noth erliegen oder dem Verbrechen entgegentreiben muß und weil er, um Beides zu verhüten, sich nicht mehr zur Geschenknahme oder gar zum Bettel herabwürdigen muß. Er fühlt sich nun als Mitglied einer Korporation, an die er ein Recht hat in seiner Noth.

Die Arbeiter-Assoziationen werden daher jetzt dort von Staatswegen sogar gefördert, auch selbst neben der Zunft, alias Genossenschaft, wo solche noch besteht. — Der folgenden Schilderung des Arbeiter-Bildungs-

vereins in Stuttgart ähnelt das Gebahren auch der anderen. — Er zeigt ein recht gedeihliches Wirken in seinen Wochenversammlungen, die auch im Sommer nicht ausgesetzt werden, sondern in sonntäglichen gemeinschaftlichen Ausflügen nach der Umgegend fortbestehen. Alle Politik ist in diesen Zusammenkünften ausgeschlossen, aber populäre Vorlesungen über die verschiedensten Gegenstände des Wissens werden dort geboten und wie die vorhandene Leseanstalt auch fleißig frequentirt. Der Verein hat nun auch eine Kranken-Unterstützungskasse etablirt, die bei monatlich nur 6 kr. betragenden Einlagen dem Arbeiter eine wöchentliche Unterstützung im gegebenen Falle bezahlt.

Das ist nun die Assoziation der Arbeiter in Deutschland, nicht aber jene der Arbeit selbst.

Die Assoziation der Arbeit in ihrer bisher erlangten Vollkommenheit, in den Produktivvereinen Englands dargestellt und auch in Frankreich schon mit Erfolg adoptirt, findet in dem, wie auf politischem, so auch auf sozialem Gebiete sich geltend machenden separatistischen Charakter der Deutschen einen unempfänglichen Boden. — Sein Geld in einer Aktienunternehmung anzulegen, dazu ist der Deutsche wie jeder Andere bald bereit. Seine Selbstständigkeit in der Arbeit aber aufzugeben, sich in dieser einem Gesammtwillen zu unterordnen, dies geht ihn schwer an oder er bringt es gar nicht über sich. — Deutschland hätte somit auf die Produktiv-Assoziation und auf die, dem Allgemeinen aus dieser Anwendung des Prinzips erfließenden Vortheile verzichten müssen und in Folge dessen würde sein Mittelstand, durch das große Kapital absorbirt der Verkümmerung verfallen sein; hätte nicht der Arbeits- und Arbeiterfreund Schulze aus Delitzsch, diese Charakter-Eigenthümlichkeit kennend und würdigend, dem Prinzipe auf anderem Wege die Anwendung gesichert.

Es ist noch nicht gar lange her, seit der mit Recht populärste Mann in Deutschland, seit Schulze, die Idee der gewerblichen Selbsthilfe gegen die Absorption durch das große Kapital proklamirte und wenige Jahre nur, seit es ihm gelungen, die ersten Vorschußvereine in's Leben zu rufen, und schon hat die Erkenntniß des allgemeinen Nutzens derselben sich siegreich Bahn gebrochen. — Schon erstehen aller Orten in Deutschland Gewerbebanken, Vorschußvereine, Arbeiter-Kredit- und Garantievereine, Konsortien ferner für gemeinschaftlichen Materialankauf, für gemeinschaftlichen Verkauf der gleichen Erzeugnisse und wie all' die Spezialitäten der Gesammt-Vereinsidee sich sonst benennen. — Es ist ihrer eine erkleckliche Zahl in Deutschland bereits bestehend, und viele von ihnen fungiren auch als Spar- und Depositenkassen. Sie prosperiren Alle, wie dies aus der den Mitgliedern zugute kommenden Dividende ersichtlich wird. So z. B. zahlte der Verein zu Idstein in Nassau 15 % — zu Hannover 10⅔ % — zu Köln a. R. 8 % — zu Burg in Preußen 13½ % — zu Egeln ebendort 15 % 2c. 2c. an seine Genossen. — All' diese Vereine sind durch Reserven gegen Zufälle und unvorhergesehene Einbußen in ihrem Bestande geschützt.

Aber nicht mehr auf das Gewerbe allein beschränkt sich die Anwendung des Assoziationsprinzips, auch die Landwirthschaft profitirt bereits davon, und nicht mehr allein in der primitiven Weise mittelst des Gemeindestiers, sondern

in der allermodernsten, mittelst gemeinsamer Anschaffung und Benützung landwirthschaftlicher Maschinen, die „im Reiche draußen" nicht selten zu Vereinen von Gemeinden sogar veranlaßt haben.

Ueberdies zählt das außerösterreichische Deutschland zu den Staaten mit bestorganisirtem Bankwesen, und man sollte meinen, daß neben den dort in lebhaftem Betriebe stehenden 40—50 Banken, deren Konkurrenz auch dem Mittelstande ausgiebig zu statten kommt, — daß die genannten gewerblichen Selbsthilfsinstitute völlig überflüssig seien. — Spräche aber nicht schon ihr Fortbestand und ihre Mehrung für die Nothwendigkeit ihrer Existenz, so genügte doch ihre Tendenz für den Beweis dafür. Ihre Tendenz aber ist, dem kleinen Manne mit wenig bedeutendem Geschäfte, dem kleinen Manne, der nicht Wechsel zum Eskompt bieten kann, durch einen unter Modalitäten bewilligten Personalkredit die Existenz und die Konkurrenz zu ermöglichen, ihm der starke, selbst mitaufstrebende Stamm zu werden, an dem er sich hinaufranken könne in das höhere Gebiet des Verkehrs. — Diese über ganz Deutschland verbreiteten Vereine für die kleinen selbstständigen Arbeiter und Arbeitsgehilfen, diese Vereine für geistige und leibliche Konsumtion, für Vergnügen und Unterstützung, sie werden dort nicht nur einen kräftigen Gewerbestand neben einer blühenden Industrie erhalten, sondern eine Pflanzschule sein zugleich von für ihren Beruf tüchtig vorgebildeten Männern, eine Pflanzung von Kräften für Veredelung und Hebung des Gewerbes, des National-Wohlstandes und der Steuerkraft. Solche Vereine gehören zu den konservativsten Institutionen des Staats! —

In Oesterreich aber, dessen durch die Valutakrankheit in stetem Schwinden begriffenes Kapital ihm eine selbstsprechende Aufforderung sein sollte, den in seinen Mittelklassen noch vorhandenen schwachen Wohlstand mit allen Mitteln zu konserviren — in Oesterreich, für das das Kleingewerbe von solcher Bedeutung geworden, wie dies sich in seinem entschiedenen, ja hervorragenden Fortschritt dokumentirt und durch seine so bedeutende Betheiligung am Export klar herausstellt — in Oesterreich aber besteht neben den wenigen, neun großen dermalen in Wirksamkeit bestehenden Bankinstituten auch nicht Ein Vorschußverein, dessen Leistungen dieser Bezeichnung wirklich entspräche. Die wenigen Etablissements, die hier so sich nennen, sind in Wahrheit Diminutivbanken, weil ihre Wirksamkeit auf den Wechseleskompt allein beschränkt ist. — Es sind dies eigentlich Gewerbebanken, eine Spezies nur daher von den mannigfaltigen, nach Schulze's System neben und aufeinander in Deutschland wirkenden gewerblichen Kreditinstituten, und zwar jene Spezies nur, die den, wenn auch durch Solidarhaftung und andere Bürgschaften gesicherten, persönlichen Kredit doch ausschließt. — Aber selbst diese Eine Spezies, obwohl auch in ihrer einseitigen Richtung schon ein anerkennenswerther Fortschritt im Kreditverkehr der Kleinen, ist zu sparsam vertreten in dem weiten Oesterreich, und auch selbst in dem engeren diesseits der Leitha — um nachhaltig wirken zu können, gegenüber dem enormen Kreditbedürfnisse gerade seines kleinen Mittelstandes, der nicht wohlhabender, daher aber auch nicht steuerfähiger zu werden vermag, weil ihm der Kapitalsstamm schwer oder gar nicht erreichbar ist, an dem er hinaufranken können sollte, dieser Stamm, der aber eben dadurch auch nicht in die Höhe gelangen kann und selbst verkümmert.

Aber auch die Arbeiterverbindung ist hier nur in Einer Spezies vorhanden, und zwar in einer exklusiven, einer konfessionellen.

Gewiß, der veredelnde Einfluß des katholischen Gesellenvereins auf die Genossen ist ein nicht zu verkennender, und Förderung der Religiosität der gewerblichen Arbeiter ein verdienstliches Ziel. Allein, nicht soll Gott allein gegeben werden, was Gottes ist, sondern dem Staate auch, was des Staates. — Des modernen Staates dringendes Bedürfniß aber ist die Förderung auch seiner gewerblichen Arbeit, und zwar durch erleichterte leibliche Selbstverpflegung nicht allein, sondern auch durch Erleichterung der allgemeinen und der gewerblichen Vorbildung unter den Arbeitern. Ferner aber auch durch Förderung ihrer eigenen selbstthätigen Vorsorge gegen einbrechende Noth sowohl, als auch selbst für ihre der vorgeschrittenen Bildung entsprechenden Vergnügungen, die nicht minder von veredelndem Einflusse sind auf den Arbeiter und seine Arbeit auch.

Dieses dringende Bedürfniß des modernen Staates kann jedoch nur durch das moderne Mittel der Arbeiterassoziation für solche Zwecke befriedigt werden, durch die allein die Gewöhnung des gewerblichen Arbeiters an eine ehrenhafte Selbstständigkeit in allen Lagen des Lebens und eine Förderung der Selbsthilfe auf wirthschaftlichem Gebiete erzielbar ist. — Ein reges Streben aber nach solcher Selbstständigkeit und Selbsthilfe, wie nach dem Schaffen der Kraft für dessen Befriedigung, das ist es, was in Oesterreich Noth thut in allen Berufsklassen, besonders aber in der der gewerblichen Arbeiter. Wie aber wird diesem Bedürfnisse in Oesterreich entsprochen? Wie viel Arbeiter-Konsumvereine bestehen in Oesterreich, und wo finden sich Arbeiterbildungsvereine im weiten Reiche?

Es können deren jedenfalls nicht viele vorhanden sein, da sie in den statistischen Uebersichtstafeln für 1861/2 nicht erscheinen. Wien aber, dessen Bevölkerung in überwiegender Zahl aus gewerblichen Arbeitern besteht, Wien hat weder einen Arbeiter-Konsum- noch Bildungsverein. Ja noch mehr, von dem einzigen in Wien bestehenden Konsumverein sind, nebst anderen Berufsklassen, auch diese Arbeiter ausgeschlossen, denn der Verein ist nur für Beamtete konzessionirt. Allerdings wird ein Auge zugedrückt, wenn diese Bezeichnung im weitesten Sinne interpretirt und auch anderen Angestellten die Aufnahme bewilligt wird. Der Arbeiter aber kann auch bei liberalster Deutung der Konzession nicht zugelassen werden. Der Hausbedarf der selbstständigen kleinen Arbeiter und der Gehilfen darf nicht aus den Magazinen des Konsumvereins angeschafft werden und sie, die nur durch Sparsamkeit sich in eine günstigere Position versetzen können, sie gelangen nicht zu Ersparnissen, weil sie eben noch ganz klein einkaufen müssen und meist sogar der traurigen Nothwendigkeit verfallen, auf Kredit kaufen zu müssen. Der Arbeiter aber, der nichts vor sich bringt, wird auch für die Arbeit immer untüchtiger — durch Unlust an der Arbeit, die unfruchtbar bleibt für ihn.

In Oesterreich wird somit nichts gethan für das leibliche Gedeihen des Arbeiters und daher auch nichts, indirekt, für sein moralisches — obzwar die Selbstmorde unter den Arbeitern in bedenklicher Weise sich mehren, obzwar ein Weber im Jahre 1863 der freudlosen, der elenden Zukunft seines Kindes durch dessen Mord vorgreifen wollte, obzwar eine Arbeitermutter aus ähn-

lichem Grunde ihr krankes Kind ausgesetzt. Obzwar ferner eine andere solche Mutter sich und ihre drei Kinder durch Erstickung erlösen wollte von ihrem Elende, und obzwar all' diese Trauerspiele im Gerichtssaale zu Wien sich abgespielt, all' diese Folgen leiblicher und geistiger Verkommenheit, — wird in dem frommen Oesterreich für das leibliche Gedeihen des Arbeiters nichts gethan. Wie viel oder vielmehr wie wenig geschieht jedoch für Förderung seines geistigen, auf direktem Wege durch Unterricht!

Ein Surrogat für Arbeiterbildungsvereine, wie in England, ist allerdings vorhanden. Es werden in Gewerbevereinen schätzenswerthe Vorträge für Arbeiter gehalten, und man muß die Bereitwilligkeit der wenigen Vortragenden sowohl, als die Aufmerksamkeit des — in Wien — Kopf an Kopf gedrängten Auditoriums anerkennen, das aus Arbeitern aller Altersklassen vom Knaben bis zum Greise besteht und Zeugniß dafür gibt, daß der Nutzen der Bildung von den Arbeitern selbst allerdings anerkannt wird. — Allein wie klein ist der Saal, und aus welch' kleinem Bruchtheil nur der großen Arbeitermasse besteht dieses Auditorium! Lehrsäle und Bibliotheken aber für die bildungseifrigen Arbeiter, geistige Vereinigungspunkte ausschließlich für diese, sind gar nicht vorhanden. Es charakterisirt den Bildungsgrad jedoch der Genossenschaften, daß sie selbst so gar nichts thun für die Bildung ihrer Angehörigen, daß sie zu den eifrigen Bemühungen der Gewerbe- und Handelskammern für den Primarunterricht des angehenden Arbeiters in den Gewerbeschulen, hindernd oder mindestens nicht fördernd sich verhalten. Es wäre diesem Unverstand gegenüber daher nothwendig, daß die Gemeinden selbst in diesem Unterrichte eine Nothwendigkeit anerkennen, daß sie die Gewerbeschulen selbst errichten, die Kosten in ihr Budget einstellen und mittelst allgemeiner Umlage wieder einbringlich machen. Das Heranziehen Jedermanns zur Deckung dieser Kosten ist für Niemand eine Beschwerung, denn diese unscheinbaren Beiträge sind Kapitalsanlagen der sichersten Art, ihre Zinsen kommen dem Staate, dem Lande, der Gemeinde, Jedermann reichlich wieder zu gute.

Die leibliche und geistige Pflege des Arbeiters ist in Oesterreich noch arg vernachlässigt, weil hier die Scheu vor der Arbeiterassoziation noch nicht überwunden ist. Diese Scheu aber ist auch eines der hemmenden Gewichte an dem möglichen Aufschwunge der Industrie und ein Hinderniß der Erhaltung eines kräftigen Bürgerstandes sowohl, als der Entwicklung eines Wohlstandes in Oesterreich.

Jene Scheu reicht jedoch noch weit über die spezielle Arbeiterassoziation hinaus, sie verdächtigt das Vereinswesen im Allgemeinen dem Staate und ist selbst auch nur Eines der ererbten Uebel, die das neue Oesterreich aus dem alten überkommen, weil die möglichste Isolirung der Staatsbürger das traditionelle Gesetz ist, des Absolutismus und die Grundlage seiner Existenz. Der Absolutismus kann eben nicht vor der Oeffentlichkeit bestehen, Vereinswesen aber ist Publizität. Die Idiosinkrasie vor diesem aber, die Metternich zu allen Zeiten kundgegeben, war daher ganz berechtigt. Denn kaum hatte er, dem Drängen der mit der Lockerung der Prohibition erwachenden Industrie nachgebend, die Gewerbevereine gestattet und später die Gesangvereine seinem eisernen Willen abschmeicheln, ablisten lassen — so war es auch um den Absolutismus in Oesterreich geschehen, denn durch die Bresche

in den ihn umgebenden Wall hielt die Neuzeit vorsichtig aber sicher ihren Einzug.

Oesterreich lernte lallen in den Gewerbevereinen, reden aber in jenen Vereinen mit wissenschaftlicher oder sozialer Firma, und endlich wurden gar Freiheitslieder gesungen mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß. — Was jedoch als Sturmbock gegen den Absolutismus gedient, verwandelt sich im freiheitlichen Staate in sein Gegentheil. Es wird zur friedlichen Anregung der Geister und zur Förderung der Gemeinsamkeit. Durch die gemeinsame Behandlung aber der gemeinsamen Angelegenheiten wird das Denken über die eigenen gefördert, und das führt unfehlbar zur Belebung und Veredlung der Arbeit. Der wirklich freiheitliche Staat darf das Vereinswesen gar nicht entbehren wollen, weil es Fleisch von seinem Fleische und ein Theil ist seines Organismus. Selbst es nur beschränken wollen, kommt einer Selbstverstümmelung gleich, weil die Interessenvertretung im konstitutionellen Staate eben nur die ganze Gesellschaft zur Darstellung bringt, — den Gesammtverein der Staatsbürger.

So weit sind wir nun allerdings noch nicht in Oesterreich, wo man sich nicht scheuet, die Märztage — beklagenswerthe Ereignisse — zu schelten. Daher aber auch die noch herrschende Scheu vor dem Vereinswesen, dessen Nutzen für die Volkswirthschaft hier seine volle Würdigung noch nicht findet, weil eben die Förderung der österreichischen Arbeit und die Bedeutung der Pflege und Mehrung des heimischen Kapitals durch sie — in ihrer ganzen Nothwendigkeit für die Geltung Oesterreichs in Oesterreich selbst und in Europa, hier ihrem vollen Umfange nach noch nicht erkannt worden zu sein scheint.

Denn, diese Scheu reicht sogar selbst noch über das Vereinswesen im Allgemeinen hinaus, sie erreicht selbst offizielle Regionen. — Ja, sie beeinträchtigt, sie schädigt sogar selbst das, was Oesterreich vor Allem und mit allen Mitteln der Ueberzeugung erstreben sollte und was ihm nur durch Anbahnung einer freiwilligen Verschmelzung der materiellen Interessen gelingen kann — den gesicherten Bestand des Staates durch die Anerkennung der Staatseinheit!

Wir sprechen von den Handels- und Gewerbekammern, wir sprechen von den Landwirthschaftsgesellschaften in Oesterreich, die, obwohl die ersteren eine offizielle Stellung als Beirath der Regierung einnehmen, und den letzteren eine dem ähnliche durch langjährigen Usus geworden ist — unter dem Einflusse jener staatlichen Scheu, dem Staate selbst das nicht werden können, was er berechtigt von ihnen erwarten dürfte, und die die Interessen der Arbeit nicht in dem Umfange zu fördern vermögen, für den sie vollbefähigt wären. — Denn sie wurden in jene Isolirung gebannt, in der sich der Absolutismus früher gefallen, und sie sind in ihr zu verharren auch vom Interessenstaate verurtheilt. — Daher vermögen nur sehr wenige von ihnen Fragen des allgemeinen, des staatlichen Lebens anders als vom Standpunkte ihrer Kirchthurminteressen aufzufassen, und daher schreibt sich die Verschiedenheit, ja oft das völlig einander Widersprechende in der Beurtheilung von Fragen, die, von engbegränztem Gesichtspunkte aus eben nicht unbefangen werden kann.

Diese Vertretungskörper der Arbeit dürfen — nach dem Wortlaute ihres Statuts — nur die Interessen je ihres eigenen Bezirkes im

Auge behalten und die Handelskammer von Pilsen oder Temesvar darf den Kreis ihrer Betrachtungen selbst auf die Interessen des eigenen Landes, Böhmen und Ungarn, so wenig ausdehnen, als die hervorragenderen in den Hauptstädten auf jene des Reiches. Was Wunder daher, wenn diese Betrachtungen mitunter kleinlich genug eben nur den engbegränzten Gesichtspunkt verrathen, der allein gestattet ist. In der Zeit der Bahnen, des Telegrafen und der vollendeten Solidarität des Kapitals jedoch, ist die Einschränkung dieser Gesichtspunkte ein flagranter Widerspruch gegen die Bedürfnisse der Zeit, der die Arbeit schädigt und den Staat. — Was Wunder ferner, wenn diese Beschränkung auf Kirchthurminteressen mit beiträgt zur Konservirung des politischen Provinzialismus, wenn sie die Idee vom Reiche immer nur als Fremdling erscheinen läßt, gerade auf diesem Gebiete, wo sie längst heimisch sein sollte, wo sie längst eingebürgert sein könnte. — Nur die äußeren, die greifbaren Binnenschranken sind in Oesterreich gefallen, die inneren, die geistigen werden jedoch eifrig in Stand gehalten und die durch die Verschiedenheit der Sprachen schon schwierige Verständigung der Reichstheile, durch die Isolirung der materiellen Interessen von Reichswegen noch mehr gehindert, dadurch aber der Reichseinheit das wirksamste Hemmniß bereitet.

In der Zeit, die die Vollkommenheit des Kommunikationswesens anstrebt, weil sie in dem erleichterten Verkehr von Personen und Sachen das Mittel erkannt für den Sieg des Denkens, das den Menschen erst für die von ihm beanspruchte Herrschaft in der Natur berechtigt, für diesen Sieg, der in der gesteigerten geistigen und materiellen Wohlfahrt seine Trophäen aufweiset; in dieser Zeit dürfen in Oesterreich die Berather und Vertreter der Arbeit nicht mit einander kommunizíren, in dieser Zeit des Ideenaustausches ist ihnen jeder unmittelbare Verkehr verwehrt!

Gewiß, der Nutzen, den diese Institutionen auch in ihrem beschränkten Wirkungskreise geschaffen, er ist nicht gering und darf nicht unterschätzt werden. Nichtsdestoweniger aber ist es wahr, daß diese Beschränkung auf enge Verhältnisse sie nicht auf die Höhe ihrer Aufgabe gelangen ließ. — Die Arbeit in Oesterreich aber bedarf der Anregung, auf das große Ganze hinzuarbeiten, gleich ihrer Genossin in Deutschland, das bei all seiner Zerrissenheit Ein großes Arbeitsgebiet, ein deutsches doch geworden. Dort aber dominirt Preußen, weil die Scheu vor dem Vereinswesen dort lange schon gemildert war und nun überwunden ist, sein Vorgang aber in diesem Zweige der Gesetzgebung maßgebend war in Deutschland. — Dort ist die Arbeit bereits selbstständig, hier noch an dem Gängelbande der Regierung, auf die sie stets ihr Auge richtet, weil sie von ihr noch immer Alles erwartet, obwohl sie je länger je weniger von ihr erwarten darf, der die Bevormundung des bereits großjährig auf anderen Gebieten gewordenen Mündels nunmehr selbst schon überzeitig erscheint, weil er auf der einen Seite strenge mit ihr rechnet, während er auf der anderen sich ängstlich noch an ihre Rockfalte klammert.

Es ist Zeit, daß die Arbeit auch in Oesterreich sich auf sich selbst stelle und an weitere Gesichtspunkte sich gewöhne, daß sie in freien Versammlungen ihre eigenen Angelegenheiten berathe, daß sie dort die Wechselwirkung, das nothwendige Einanderbeeinflußen im Staate als eine Wahrheit erkennen lerne und als Ueberzeugung von dort mit sich nehme. —

Es ist nothwendig, daß die Arbeit in Oesterreich, die die Hochschule der Konkurrenz bereits und mit Erfolg bezogen, daß sie endlich auch ihre öffentlichen Disputationen abhalte, auf Agrikulturtagen, auf Gewerbetagen und Handelstagen, über ihre speziellen Angelegenheiten und über das für deren Förderung Nöthige — daß endlich auf jährlichen österreichischen volkswirthschaftlichen Kongressen, durch Vereinbarung über das gegenseitig Nothwendige die Meinung über das im allgemeinen Interesse zu Erzielende sich kläre.

Die ungarischen Verhältnisse treten hier nicht störend entgegen, denn der Streit über das größere oder kleinere Maß von Autonomie hat nichts zu thun mit Berathungen über die Volkswirthschaft Oesterreichs und der ungarischen Lande, die in einander wurzeln, einander durchkreuzen und in einander verwachsen sind, unlösbar! —

Ist doch der Beweis dafür schon vorhanden in den periodischen Versammlungen der Eisen- und Zucker-Industriellen. Nicht die diesseitige und nicht die jenseitige Industrie, sondern die österreichische Arbeit ist es, die dort über Gemeinsames gemeinsam berathet.

Was hat die Arbeit mit vergilbten Pergamenten zu schaffen, die gespensterhaft die Ruhe der Lebenden stören. Leben ist Arbeit, und auch jene Ungarns sehnt lange schon sich nach friedlichem Walten und geordneten Verhältnissen, nach Sicherheit des Kredites und nach Vermehrung des nur unter diesen Bedingungen ihr williger zufließenden Kapitals. Es ist hohe Zeit in Oesterreich, daß die Gemeinsamkeit der Arbeit eine Ueberzeugung allseitig werde, und sie selbst sich die Hand reiche über die Lande hinweg, zu vereintem Streben, zu gegenseitiger Hilfe!

Man bezeichnet in Oesterreich solch freie Versammlungen als Parlament im Parlament, als Pleonasmus in der staatlichen Organisation. Allein, nicht genug der berathenden Versammlungen kann Oesterreich sich schaffen, auf denen die durch Studium vorbereiteten Fragen debattirt, auf denen die Meinungen über das allseitig Nothwendige geklärt, gereift werden können, um so endlich ein gesundes Substrat zu werden für die Beschlüsse der Reichsvertretung und der Regierung.

„Unser Jahrhundert wird in der Geschichte als Phase bezeichnet werden, die den Volksgeist mehr als früher gereift.“ — „Die Völker sind zur sozialen Selbsthilfe geschritten und haben dadurch die Theorie vom beschränkten Unterthanenverstande ad absurdum geführt.“ — „Das Mittel aber für diese Selbsthilfe ist die Assoziation, die ihnen ein Bedürfniß geworden, ein ökonomisches und ein politisches Bedürfniß.“ Sa sagten wir Eingangs. Allein diese Wahrheit in ihrem ganzen Umfange eine solche auch in Oesterreich werden zu lassen, das hat die Arbeit hier noch zu erstreben. —

Aber nicht nur über die hier schon besprochenen direkten und indirekten Hemmnisse an ihrem Aufschwung und ihren Erfolgen hat die österreichische Arbeit sich zu beklagen, sondern auch über solche, die ihr der so verwandte Verkehr selbst bereitet, der seinerseits wieder durch Faktoren behindert wird, die Theile seines eigenen Selbst sind. Wenn daher irgendwo, so scheint die biblische Warnung hier in allen Beziehungen sich erfüllen zu wollen: „Und Eine Hand wird gegen die andere sich kehren.“ — Wir sprechen von den großen Verfrachtungs-Anstalten.

VIII.

Kommunikations-Anstalten in Oesterreich.

Wie es um diese im 2. und 3. Jahrzehnte noch gestanden, ist noch in allgemeiner lebhafter Erinnerung. Militärstraßen nach allen Richtungen gegen das Ausland hin mit schweren Kosten geführt, kamen wohl auch dem Verkehre zu gute. Allein sie boten ihm doch nur geringen Ersatz für die Vernachlässigung des Baues von Verkehrsstraßen im Innern des Reiches selbst, für die wenig nur geschah und das Wenige meist in Böhmen nur, dessen industriöse Bevölkerung jede solche nicht leicht zu erhaschende Gelegenheit gerne benützte. — Ungarn zumal ließ wie gewöhnlich, auch hierauf bezüglich, nichts durch die Regierung geschehen, that aber dafür auch selbst nichts für sich. Sollte doch auch die Bahn nach Steiermark durch das westliche Ungarn geführt werden, das jetzt noch eine nur mangelhafte Verbindung dahin bedauert. Sie wurde abgelehnt und mußte über den Semmering gelegt werden. Der Staat wurde dadurch allerdings um einen Prachtbau, um eine Zelebrität unter den Bahnbauten in Europa reicher, aber um, wir wissen nur nicht gleich, um wie viele, viele Millionen ärmer. Es ist übrigens eine bekannte Thatsache, daß Ungarn vor dem Jahre 1850 eine nennenswerthe Kunststraße nicht hatte und folgerichtig wurden daher den von 1850—1860 durch die österreichische Administration gebauten, seit dem politischen Umschwunge bis jetzt, neue nicht hinzugefügt.

An der schweren Benachtheiligung der geistigen und materiellen Thätigkeit durch die von Volk und Regierung verschuldete Verkehrsbeschränkung in jener Zeit war die Vernachlässigung der Verkehrsmittel hervorragend betheiligt. — Hatte Ungarn daran jedoch am meisten verschuldet, so war es aber auch ein Ungar wieder und zwar der beste Sohn dieses gesegneten Landes, der Bresche geschossen in dieses verkehrte System. Nicht Ungarn allein sondern Oesterreich auch schuldet diesem Manne noch ein Monument; denn Stefan Szechenyi war auch der besten österreichischen Patrioten Einer, als geistiger Gründer der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, weil vom Beginne seines Werkes die steigende Bewegung auf geistigem und materiellem Gebiete datirt, in Oesterreich. —

An die Donauunternehmung reihte sich bald jene des Lloyd in Triest und später jene auf der Elbe; sämmtlich ihrer unter den damaligen handelspolitischen Verhältnissen sehr beschränkten Mission genügend, die vorläufig nur auf eine regere Güterbewegung im Reichsinnern selbst gerichtet sein konnte und eine Höherbewerthung der Landesprodukte zur Folge haben mußte. Der geringe Export industrieller Erzeugnisse konnte durch sie selbstverständlich nicht

erhöht werden, so lange die Industrie selbst unter der erstickenden Umarmung der Prohibition gelitten.

Ihr Wirkungskreis hat sich seitdem außerordentlich erweitert. Hatte ihnen früher die Nordbahn allein, später aber auch die nördliche Staats- und die Gloggnitzerbahn die Ladungen theils zugeführt und theils näher gebracht, so wirken jetzt sämmtliche neue und die alten ausgebauten Bahnen vereint auf die Belebung dieser Reichswasserstraßen, denen auch die Weichsel durch bereits gehobenen Verkehr sich zugesellt. Ihrer Konkurrenz ungeachtet fördern die Bahnen doch die Schifffahrtsunternehmungen. Sie führen ihnen jetzt die Produkte der Landwirthschaft und Industrie an Bord, um von ihnen dagegen die für Konsum und Industrie in bedeutend größeren Quantitäten nöthig gewordenen Materialien und auch Fabrikate zu übernehmen.

Nun aber der Frachtenverkehr der Donau- und Adria-Unternehmungen ein weitaus größerer geworden, befinden sie sich schlecht dabei. Die Aktien der Donauunternehmung werthen an der Börse durchschnittlich nur fl. 435 in Oe. W., daher fl. 90 unter ihrem Emissionspreise fl. 500 Konv. M. — Jene des Triester Lloyd aber werthen dort nur ungefähr die Hälfte desselben. An diesem Votum der Börse, die in Werthangelegenheiten solcher Effekten der höchste Gerichtshof ist — an diesem abfälligen und nach dem Grade der Tüchtigkeit der beiden Unternehmungen modifizirten Urtheil der Börse vermögen die geistreichsten Plaidoyers der Advokaten jener Institute nichts zu ändern. Das Beschönigen, Vertuschen und Eskamotiren von Thatsachen verfängt an der Börse nicht, die in dem Kern allein in der selbsterworbenen Rente nur — das Kriterium ihrer Beurtheilung anerkennt. Ungeachtet der gegen früher so vielfach vermehrten Frachtenmenge und ungeachtet dem, daß sie durch möglichst hoch gehaltene Tarife auf die Erhöhung der Erträgnisse hinarbeiten, oder vielmehr eben deshalb spricht der Kapitalsmarkt täglich sich aus gegen diese Werthe, deren man sich bei mangelnden Nehmern gern entledigen möchte, und von denen die Lloydaktien sogar mehrfach bereits und in großen Quantitäten gelegentlich öffentlicher Wohlthätigkeitsakte hingegeben wurden. Es ist dies ein zu deutlich sprechendes Symptom, um mißverstanden werden zu können.

Warum aber die Donau- und Adriaunternehmung nicht wie vordem rentiren?

Ihr Betrieb rentirt an und für sich schon schlecht, weil auch sie das Gesetz der Schwere gegen sich aufgerufen und weil die Ausdehnung, die er genommen, ein Mißverhältniß geschaffen zu den möglichen Leistungen einer noch so berufseifrigen Zentralleitung. Ihre Uebergröße widerspricht dem Prinzipe der Arbeitstheilung und das in sie angelegte übergroße Kapital entspricht nicht den Zuständen des österreichischen Geldmarktes, der an die aus dem Kursstande der Staatseffekten sich ergebende hohe Rente derselben den Maßstab anlegend — von dem in industriellen Unternehmungen angelegten Kapitale noch höhere, aber natürliche Ergebnisse der Arbeit erwartet. Solche können aber die beiden Unternehmungen auch selbst bei völlig vorwurfsfreiem Betriebe nicht erarbeiten, weil Oesterreich selbst jetzt, nach der so sehr bedeutenden Steigerung seiner Produktion doch noch nicht genug produzirt, weder in agrikoler, noch in gewerblicher Beziehung, und weil der Unternehmungsgeist in Oesterreich

noch viel zu gering entwickelt ist, um so großartig angelegte Unternehmungen genügend beschäftigen und durch einen die vorhandenen Betriebsmittel überragenden Güterreichthum, die nothwendig mißlichen Ergebnisse der Uebergröße jener Institute selbst nur ausgleichen zu können.

Beide Unternehmungen sind nicht in natürlicher Entwicklung, nicht schon durch den Bedarf der österreichischen Arbeit zu ihrem übergroßen Umfange gediehen, wie die großen Schifffahrtsunternehmungen Englands und Frankreichs, die in überschüssigem Kapitale wurzeln und durch überschüssige Arbeit großgezogen wurden, deren Erzeugnisse sie auf allen Meeren verführen; auf allen Meeren, an alle Küsten, an denen ihr Handel gefördert wird durch Konsulate, denen diese Förderung eben eine hervorragende Aufgabe — an denen er geschützt wird durch zahlreiche Kriegsschiffe ihrer Nation an allen Stationen des bekannten Weltraumes, wo deren Flagge eben darum geachtet und gefürchtet ist. — Die beiden Institute Oesterreichs aber gediehen zu ihrer Uebergröße in Folge wirklich anerkennenswerther Vorsorge der Regierung für die heimische Arbeit, der eben auch solche Mittel geboten werden sollten für den Weltverkehr, in den sie eingeführt worden. — Hier aber fehlten diesen Unternehmungen die Bedingungen des Gedeihens ihrer Konkurrenten, da der heimischen Arbeit selbst die nöthigen Mittel fehlten; denn das geistige und materielle Kapital wurden ihr viel zu kärglich geboten, um selbst erstarken und jene Institute nähren zu können. — Das Ungedeihen Beider ist eben nur eines der Resultate mehr, zu denen das Unberechnete, das Sprunghafte wie auf politischem, so auch auf volkswirthschaftlichem Gebiete in Oesterreich führt; wo selbst das von der Regierung Bestgemeinte nur eine Stimulanz zu werden vermag, weil es ohne Rücksicht geschieht auf die vorhandenen Bedingungen und ohne Berechnung, ob und wann das dem Bestehenden Aufgepfropfte sich ihm assimiliren und von ihm genährt werden könne.

Da sollen dann die hohen Tarife das Erträgniß steigern!

Dann aber sind sie durch die den beiden Unternehmungen bewilligten Subventionen und Erträgnißgarantien vom Staate mitveranlaßt. Denn je höher das selbsterworbene Erträgniß der Unternehmungen, desto geringer beziffert sich der vom Staate zu leistende Zuschuß, und das ist wieder Eine der österreichischen Halbheiten, die für Eines, das dadurch gut gemacht, zehn Anderes verderben. — Mitveranlaßt sagten wir oben — mitverschuldet ist das richtigere Wort, denn dafür, daß der Steuerpflichtige beiträgt zum Fortbestande jener Unternehmungen, wird er durch hohe Tarifsätze bestraft und die Tarife dieser Schifffahrtsunternehmungen, namentlich aber der auf der Donau, sind rückwirkend auch auf die subventionirten Bahnen nicht allein, sondern auch auf jene der unabhängigen, denen sie der Staat nicht bemängeln darf, weil er sie bei jenen duldet. Auf diesem Wege gelangten die Tarife in Oesterreich zu der sie auszeichnenden Höhe, aber auch zu dem unleugbar hohen Drucke, den sie auf die heimische Arbeit üben, durch Vertheuerung von Bezügen und Verfrachtungen derselben nach und aus Oesterreich. Dieses aber gelangte auf gleichem Wege in den unheimlichen Kreislauf, daß seine subventionirten Unternehmungen nicht gedeihen können wegen ungenügender Unterstützung durch die Volkswirthschaft, und daß diese nicht gedeihen kann, mit durch die Tarife jener Unternehmungen, die z. B. nach dem sehr interessante

Daten liefernden Berichte des Dr. Alexander Dorn an das Handelsministerium über die vorjährige Ausstellung in Konstantinopel, die Spesen für Lieferungen dahin — inklusive Eingangszoll — auf 20% vom Werthe stellen, während sie für englische Ladungen nur 8% betragen.

Allein wenn auch der Staat ein solches Gebahren der beiden Unternehmungen toleriren zu müssen meint, aus Rücksicht auf die schmalen Finanzen, so sollten doch sie selbst lange schon die Einsicht gewonnen haben, daß die Subventionen ihnen kein Heil gebracht und diese nur den Entgang an Erträgniß, den sie durch ihre Tarife selbst steigern, zu decken vermögen, — die Subventionen, die für ganz andere Zwecke dienen sollten. — Lange schon sollte das ihnen im Kurszettel täglich ausgestellte testimonium paupertatis ihnen diese Erfahrung zur Ueberzeugung gestaltet haben; denn was will es Anderes bedeuten als die Mahnung:

„Obwohl und weil der Staat für Euch eine Rente zahlt, die Ihr nicht selbst erarbeitet, obwohl und weil er Euch Unterstützungen leistet, die Ihr nicht zweckentsprechend verwendet — mögen wir Euch nicht, und zwar, weil der Staat Lasten für Euch und nicht im eigenen Interesse trägt."

Begreiflich ist, wenn neue Bahnunternehmungen und Schifffahrtslinien Subventionen und Erträgnißgarantien vom Staate beanspruchen und umsomehr, wenn sie die Güterbewegung für gewisse Gegenden erst anbahnen sollen; denn das Kapital gibt nur dem sich hin, der ihm Fruchtbarkeit nicht nur in Aussicht stellt, sondern ihm sie zu sichern vermag für alle Fälle. Der Staat aber kann diese Sicherung zugestehen, im Vertrauen auf das jugendliche Streben des in Arbeit sich verwandelnden Kapitals, wie in der Hoffnung, es von dem Ehrgeize gestachelt zu sehen, seine Antheilscheine bald als selbstständig rentabel anerkannt und sich dafür im Kursblatte belobt wissen zu wollen, das das Urtheil der Gleichen über die Gleichen proklamirt.

Unbegreiflich aber bleibt es, wie ein lange schon in Arbeit aufgegangenes Kapital, wie ein altes Institut, das so lange selbstständig und frei sich bewegte und auf eine wirklich gemeinnützige Vergangenheit hinweisen darf, wie die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, plötzlich dieser Unabhängigkeit sich entäußern konnte; wie eine Aussicht auf Konkurrenz es über sie vermögen konnte, das Bewußtsein ihrer Selbstständigkeit hinzugeben! — Und für was? Denn noch unbegreiflicher ist, daß, wenn schon nach so langem Bestande des Institutes ihm das Privileg noch werthvoll, als Bedingung seiner gedeihlichen Existenz sogar noch gelten durfte — daß es dieses Privileg doch nicht höher zu schätzen und zu verwerthen vermochte, als für einen Zuschuß als Kompletirung einer Rente von $7\frac{2}{5}$%. Allerdings war diese bedeutend höher als in den d. J. 1856 vorangegangenen Jahren, allein sie vermochte doch nicht, dem Papiere einen diesem Erträgnisse entsprechenden oder auch nur den Parikurs zu erringen. Sie vermochte nicht das Urtheil der Börse über ein Unternehmen zu modifiziren, das das Bedürfniß fühlt nach 30jähriger Existenz noch, sich an ein Privileg klammern und für dessen Hingabe eine solche Erträgnißgarantie vom Staate heischen zu müssen, die, nach der Arbeit und den Erfahrungen von 30 Jahren, in ihm selbst und allein liegen sollte und müßte für die Sicherung einer Rente, die jede zweckmäßig und sparsam geleitete merkantile Unternehmung natürlich ab-

werfen können muß, wenn nicht ein nagender Wurm in ihr selbst sich birgt. —

Gleichwohl ist aber nicht zu verkennen, daß die Noth der Zeit, die Schindler im Reichsrathe zu jener „fürchterlichen Musterung“ über die Schaar der Subventionirten veranlaßte — daß sie die Donau-Gesellschaft doch dahin gedrängt, ihrem Unternehmen eine energischere Leitung zu geben, für deren sehr bedeutende Betriebssteigerung im Jahre 1863 ihr Rechenschaftsbericht zeugt. — Wenn demungeachtet aber für 1863 immer noch eine Million Gulden staatlicher Zuschuß beansprucht werden muß, und wenn ein solcher auch ferner, selbst bei neu gesteigertem Betriebe und Fortdauer der von der Gesellschaft endlich eingeführten Sparsamkeit, wird beansprucht werden müssen, so muß billig anerkannt werden, daß dies fortan weniger Schuld der Gesellschaft sein wird, die nun einmal ein Recht auf diesen Zuschuß erworben hat, als die des Staates, der, durch Vernachlässigung ihres Wasserweges, die Subvention nunmehr selbst veranlaßt.

Denn, wenn die so bedeutend größere Zahl der zurückgelegten Meilen und die so enorm gestiegenen Personen- und Waarentransporte ein bedeutenderes Reinerträgniß doch nicht zulassen, so wurde die Steigerung desselben nur durch jene auch der Regie verhindert, die aber nur daher resultiren kann, daß bei dem die ganze Fahrtzeit hindurch währenden Wasserstande unter dem Normale — entweder nur kleinere Schiffe oder die großen, aber mit nicht voller Ladung, daher in jedem Falle deren mehr verwendet werden mußten. — Große Schiffe aber mußten statt weniger tiefgehender in Verwendung kommen, weil der Gesellschaft die Vermehrung der Schlepper von derselben maßgebenden Seite verwehrt worden, die auch eine bagatellmäßige Streichung an der Dotation des Pensionsfondes verfügte. Solche Abhängigkeit, die den Betrieb verkümmert, solche Abhängigkeit, die das Ansehen der Gesellschaft ihren eigenen Angestellten gegenüber schädigt, sie sind die Folgen der Subvention.

Die Veranlassung jener Mißverwendung von Schiffen war der Wassermangel. Die Donauregulirung aber ist, wenn auch eine der drängendsten Nothwendigkeiten sowohl für den Handel auf ihren oberen wie auf ihren unteren Strecken, als auch für die Sicherheit Wiens und seinen Aufschwung als Handelsplatz, allerdings ein Unternehmen, das bei dem leidigen Stande der Finanzen wohl lange noch seiner vollen Realisirung harren dürfte. Dann aber erscheint der Anspruch auf die vom Staate eingegangene Verpflichtung vorwurfsfrei, wenn auch nicht das Drängen zu dieser durch die Gesellschaft, die in früheren Jahren wohl noch schlechteres Fahrwasser gehabt, aber Defizite nicht, die jetzt meist nur aus der Erhöhung der Verzinsung resultiren, die sie als Ersatz für das Privileg dem Staate abgerungen.

Der Lloyd in Triest, dessen rascher Aufschwung so vielverheißend gewesen und zur Hoffnung berechtigte, er werde Triest zu einem wirklichen Emporium des Seehandels gestalten, seine Energie werde die Schlaffheit Triests bewältigen, er werde den Unternehmungsgeist dort wecken; der Lloyd, dessen so achtunggebietende Entfaltung von Mitteln für weite Fahrt dem Exporte österreichischer Erzeugnisse so förderlich werden konnte; der Lloyd, an den so manche Erwartung Oesterreichs sich geknüpft — der Lloyd ist weit zurückgekommen und nichts von alledem hat sich erfüllt.

Allerdings, der Lloyd hat durch den italienischen Krieg stark gelitten. Was aber hat er gethan, als durch den Frieden der Bann von ihm genommen worden? Hat er energisch zu neuer That sich aufgerafft, waren ihm die durch aufgenöthigte Versäumniß erlittenen Schäden Sporns genug, sie durch gesteigerte Thätigkeit wieder einzubringen, versuchte er seinen Wirkungskreis und mit diesem den der österreichischen Volkswirthschaft auszudehnen, oder auch nur jenen vor dem Kriege in seiner ganzen Ausdehnung wieder zu kultiviren? Ambitionirte der Lloyd seinen früheren allerdings bedeutenden Verdiensten um Oesterreich — der erleichterten Kommunikation mit Istrien und Dalmatien, dann der Passage der Ueberlandspost — weitere hinzuzufügen? — Ferner, hat der subventionirte Lloyd die der Südbahngesellschaft nothwendige Linie Triest-Liverpool unternommen, für die er mit Mitteln dem englischen Unternehmer gleich versehen, diesem vielleicht sogar überlegen ist. Diese Linie rentirt, ihr Fortbestand gibt den Beweis dafür, und doch wurde der Nutzen dieser Linie der österreichischen Rhederei entzogen. — Es ging das Gerücht einer neu projektirten Linie Triest-Südamerika; hörte man in Verbindung mit diesem den Lloyd auch nur nennen? — Ein österreichischer Prinz hat den Kaiserthron Mexiko's bestiegen und Handelsverbindungen mit diesem Reiche sollen eingeleitet werden. — Wird der Lloyd mit in Kombination gezogen?

Gewiß, es ist betrübend für den Patrioten, einem Institute, das der Stolz Oesterreichs gewesen, so rücksichtslos entgegentreten zu müssen, wie dies hier geschieht. Allein, die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft strebt mit allen Kräften nach ihrer Rehabilitirung in der öffentlichen Meinung und der steigende Kurs ihrer Aktien zeugt für deren wiederkehrende Gunst. — Der Triester Lloyd aber hat sich von seiner Niederlage in der öffentlichen Meinung noch nicht zu erholen vermocht, er wird eben deshalb aber zu den Todten geworfen. Ohne Rücksicht auf seine früheren sprechendsten Verdienste um den Staat, wird nur auf den Kurs seiner Aktien hingewiesen. Er selbst aber wird eines neuen Aufschwungs nicht mehr fähig erachtet, weil er mit seiner Selbstständigkeit seine große Mission und mit dieser sich selbst aufgegeben hat. Sogar seine Linie nach Trapezunt hat er von der früheren wöchentlichen auf eine zweiwöchentliche reduzirt, während sie nunmehr von je einer französischen, türkischen und griechischen Gesellschaft wöchentlich befahren wird. Sie alle können sich aber in der Konkurrenz erhalten, weil der Lloyd sie nicht vom Platze gescheucht durch Verdoppelung seiner Fahrten; für die Ladung allerdings vorhanden ist, wie der Fortbestand jener drei Konkurrenzen des Lloyd bezeugt, der außer den Linien Alexandrien und Konstantinopel nunmehr Kabotage in größerem Style fast nur noch treibt.

Und man fragt sich, ist denn jene Konkurrenz gar so hoffnungslos für den subventionirten Lloyd, warum ist sie es, wofür wird er eigentlich subventionirt? Und ferner: Wenn der Lloyd noch nicht in sich selbst erstarken, noch nicht aus sich selbst heraus kräftig werden konnte, um die Subvention des Staates nur für solche Linien beanspruchen zu müssen, die er im Interesse des Staates allein eröffnet, welche, wie z. B. jene nach Barzellona, noch nicht rentiren konnte, weil ein österreichischer Waarenverkehr dahin erst in Anbahnung genommen worden — die er aber auch eingehen ließ, — wie steht es dann um die Unternehmung des Lloyd überhaupt, und welche Gegenleistung

für die Subvention hat er nachzuweisen und wäre sie noch so gering? Denn, eine Gegenleistung darf der Subvention nicht fehlen dem Steuerpflichtigen gegenüber; sonst hat jedes rückgängige Unternehmen in Oesterreich den gleichen Anspruch auf Unterstützung aus dem Staatssäckel.

Subventionirt der Staat den Lloyd aber nur um der Ehre wegen, einen solchen sein nennen zu dürfen, dann ehrt der Staat den Lloyd wohl, aber wieder ohne Gegenleistung. Denn nur, wer sich selbst zu nützen versteht und dadurch die allgemeine Wohlfahrt mitfördert, der ehrt auch den Staat, und nur, wen ein innerer Drang dem Allgemeinen zu nützen treibt, allerdings das Verständniß dafür vorausgesetzt, nur der wird sich selbst nützen können.

Als Gegenwerth für die Subvention beruft der Lloyd in seiner Denkschrift v. J. 1863 sich wohl auf den Postdienst, den er zu seinem Schaden im Interesse des Staates allein unterhalte, und berechnet er die Verlustdifferenz zwischen dem Post- und Merkantildienste mit Oe. W. fl. 5·18 auf die Seemeile, von der der Staat ihm nur fl. 4·20 vergütet. Allein diesen oder früher einen dem entsprechenden Verlust fand der Lloyd seinem eigenen Geständnisse nach, stets durch die Begünstigungen kompensirt, die er dem Rechte, die Reichsflagge zu führen verdankt. Auch die wenig lukrative Küstenfahrt nach Istrien und Dalmatien, die er zu gleichem Zwecke anführt, hat ihm mindestens Verluste nicht gebracht und um so weniger, weil die Tarifsätze auch nach dort in Silber oder mit entsprechendem Agioaufschlage eingehoben werden, wie jene von und nach den ausländischen Routen. Die Erwähnung der Agiokalamität in der Denkschrift war den Thatsachen gegenüber sonach mindestens überflüssig. Ueberdies jedoch haben Postdienst, Küstendienst und verschlechterte Valuta, dem Gedeihen des Unternehmens so wenig geschadet, daß, gerade von 1849 bis inklusive 1853, die Unternehmung die sehr respektable Dividende 8 % vertheilen konnte.

Als Mitursache des Verfalls dieser herrlichen Unternehmung wird in der Denkschrift das Erwachsen neuer Konkurrenzen im Jahre 1854 betont und daß der Lloyd nur als Zuschauer mitleben mußte bei der reichen Ernte der Anderen, die ihnen der außerordentliche Aufschwung des levantinischen Handels gebracht. Warum mußte er? — Die als Ursache erwähnte allgemeine Vertheuerung bestand für die Anderen eben auch und wie diese, hätte er sich eben auch mittelst den damaligen, das Verhältniß der Vertheuerung noch übersteigend hohen Frachtpreisen regressiren können. Umsomehr hätte er die Konkurrenz damals halten, durch Festhalten am Terrain aber die Aufstrebenden für die Folge unschädlich machen können, da er, eigener Angabe zufolge, bei gleichen Bedingungen auch jetzt noch vorgezogen wird.

Allein durch Anderes und Wichtigeres wurde der Lloyd damals an der Mitbetheiligung bei jener reichen Ernte gehindert. Es mangelte ihm dafür an Schiffen, da die disponiblen alle und in den verschiedensten Gegenden für den Staatsdienst bereit gehalten werden mußten. Die ihm nicht gestattete freie Bewegung anderer österreichischer Rheder und der messageries impériales ließ ihn die glänzenden Erfolge der Konkurrenten in jenem Jahre verpassen. — Zu diesem Verluste aus seinem Verhältnisse zum Staate hatte sich aber auch jener aus der Schifffahrtsunternehmung „auf dem Po" gesellt,

die der Lloyd im Staatsinteresse allein eingerichtet hatte; allerdings „nicht ohne die Hoffnung vieler Befreiungen und Erleichterungen, welche die Unternehmung dann immer noch nützlich hätten erscheinen lassen.“ Allein dieser Akt reinen Patriotismus, „den der Lloyd oft höher stellte, als seine pekuniären Interessen,“ hatte ihm nur Schaden gebracht; denn als die Schifffahrt eingerichtet war, „erwiesen sich die in Aussicht gestellten Begünstigungen entweder als unausführbar, oder man wollte sie auch nicht gewähren.“

Gleich schwere Anklagen wie dieses Nichtwollen enthält die Denkschrift noch mehrere. So eine am Pogeschäfte für das Staatsinteresse erlittene Einbuße direkt, im Betrage von fl. 1,400.000, so wie ein ferneres „beträchtliches Opfer, das der Lloyd wiederum aus Staatsrücksichten bringen mußte,“ gelegentlich des reichen Schiffsmateriales auf dem Po, das nach dem Kriege von 1859 unbenützt lag, das allerdings verkauft werden konnte, aber nicht verkauft werden durfte 2c. — Vorausgesetzt daher, daß die Lloydverwaltung diese Beschwerden begründen könne und sie nur zu ihrer eigenen Vertheidigung den Aktionären gegenüber so rücksichtslos zur Veröffentlichung gebracht — so haben wir hier wieder eine der großen Unternehmungen in Oesterreich vor uns, die, gleich Nationalbank und mehren Bahnen, ihres Ruines wegen sich auf ihren Patriotismus ausreden und ihn dem Staate in die Schuhe schieben dürfen; auf diesen verschwommenen Patriotismus, der Oesterreich von jeher nur geschadet hat, indem er die Quellen verstopfte, aus denen der Staat fortwährend genügend sollte schöpfen können. Solche Appelle an solchen Patriotismus legen wahrlich den Gedanken nahe, daß „Chronos“, der seine Kinder frißt, mehr sei als eine Mythe. —

Bei jenen Geschäften des Lloyd mit dem Staate handelte es sich jedoch nicht um momentan zu befriedigende Ansprüche an den Patriotismus, denen gewiß kein wahrer Oesterreicher sich selbst zu entziehen oder ihnen Anderen gegenüber hinderlich zu werden suchen wird. Es ist hier von Geschäften und Verbindlichkeiten für längere Zeit die Rede, von weitaussehenden Geschäften mit und für den Staat, für die die entsprechende Gegenleistung vom Staate zu fordern und mittelst Verträgen zu sichern der Lloyd so berechtigt wie verpflichtet war. — Eine wirklich merkantile Unternehmung, wie der Lloyd bis 1853 gewesen, durfte solche Geschäfte ohne Verträge nicht machen, die die Interessen der Aktionäre wirksam zu wahren oder doch mindestens für Verluste zu entschädigen geeignet waren. Wer entschädigt nunmehr die ursprünglichen Besitzer der mit fl. 420 eingezahlten Lloydaktien, die heute 230 nur mehr werthen, oder sollen sie an dem Troste Zeus' an den Dichter sich genügen lassen:

> Willst Du in meinem Himmel mit mir leben
> So oft Du kommst, er soll Dir offen sein.

Die Denkschrift meint den Staat anzuklagen, sie stellt aber der Institutsleitung selbst ein geistiges Armuthszeugniß aus, das das täglich neu verkündete wegwerfende Urtheil der Börse über den Lloyd nur zu rechtfertigen vermag.

Die Donau- und die Adriagesellschaft sind subventionirt und stehen sich eben deshalb schlecht dabei, denn der Kurszettel erneuert ihnen täglich die Vorwürfe über das Nutzlose der Subvention. Elbegesellschaft und Nordbahn da-

gegen sind nicht subventionirt, weil sie es „Gottlob nicht brauchen," weil sie sich jugendfrisch zu erhalten verstehen und im Gefühle ihrer Gesundheit sich selbst genug sind. Eben deshalb aber würde die Nordbahn gewiß jede ihr unter welcher Form immer zugemuthete Subvention energisch zurückweisen, weil sie es weiß, daß alsbald krankhafte Erscheinungen an ihr zu Tage treten müßten. Denn so gewiß es ein Axiom ist, daß jede Bank, die dem Reize der Regierungsgeschäfte ihre allein genügende volkswirthschaftliche Basis preisgibt, früher oder später, aber sicher verfallen muß — eben so gewiß ist auch der Verfall jeder älteren Privatunternehmung, die eine respektable Rente nicht aus sich selbst zu erzielen vermag, die nicht in ihrer Arbeit allein die einzig wahre Hilfsquelle anerkennt.

So lange aber diese hervorragendsten Verkehrsanstalten auf den Reichswasserstraßen an der Subvention darniederliegen, eben so lange auch wird Triest ein Binnenhafen nur bleiben und die Ausfuhr österreichischer Erzeugnisse über dort und auf der Donau, ihre volle Ausdehnung nicht erlangen können. — Allerdings ist es aber auch nicht Jedermann vergönnt, bei alterndem Leibe sich den Geist jugendfrisch erhalten zu können. Die Unterstützung solcher Schwäche aber auf Kosten des Staates wird ein Fehler nach beiden Seiten hin.

Sprechen wir nunmehr von den großen Bahnen, so sind es von den älteren die Nordbahn allein, von den jüngeren aber nur wenige die rein österreichische Bahnunternehmungen geblieben sind. An den meisten seiner großen Bahnen ist Oesterreich nur mitbetheiligt und zudem nur in geringem Maße noch. Von welch eminenter Bedeutung jedoch dies für Industrie und Verkehr geworden in Oesterreich und wie gar wohl am Platze die Hindeutung auf diesen, scheinbar nur politischen Unterschied ist, in einer Revue der österreichischen Industrie und der sie sowohl als den Verkehr behindernden Ursachen — das zeigt sich an den weit verschiedenen Erfolgen der rein österreichischen und der zwitternationalen kosmopolitischen Bahnunternehmungen in Oesterreich. — Allerdings scheint nichts so parador zu sein, daß Beweise dafür sich nicht doch beibringen ließen; allein nicht selten birgt das scheinbar Paradoxe doch die Wahrheit in sich.

Bekannt ist, daß die böhmische Westbahn ihres noch kurzen Bestandes ungeachtet bereits für ein sehr gutes Unternehmen gilt und durch Anschlüsse ein glänzendes zu werden verspricht, daher die Westbahnaktien, obwohl immer noch bedeutend unter Pari, doch einer weit höheren Werthschätzung sich erfreuen, als jene der Nordbahn bei gleich kurzem Bestande. — Der Preis der galizischen Bahnaktien spricht deutlich genug für die außerordentlich günstige Meinung des Kapitals über diese junge Unternehmung, die durch den polnischen Aufstand wenig nur unter Pari gedrückt, diesen Kurs seitdem wieder weit überholt haben. — Beide jedoch sind noch sehr weit entfernt von dem Grade der Gunst, dessen die alte Nordbahn anhaltend sich erfreut, weil sie das in Deutschland bestrentirende schwere Eisenbahnpapier emittirt. — Die Großmutter Nordbahn, die in ihren Aktien der wohlgerathenen Kinder, Enkel und Urenkel gar viele schon in den Markt eingeführt, sieht sich jetzt noch so eifrig und jugendlich umworben, daß ihre Antheilswerthe bis vor nicht Langem noch zu doppelten Preisen im Inlande selbst gesucht waren und,

der dadurch bedeutend geschmälerten Nominal-Rente ungeachtet, fortwährend für Kapitalsanlagen beliebt sind.

Für beide Staatsbahnen dagegen findet sich das österreichische Kapital nicht willig, weil die eine gar nicht, die andere aber verhältnißmäßig doch nur gering rentirt. Die Aktien der Nördlichen werthen daher fortwährend 9—10% unter Pari, während die der südlichen ein Aufgeld zu 20% nur behaupten können. Dieses aber äquiparirt noch nicht einmal der gewöhnlichen, zwischen 2½ und 3½% schwankenden Superdividende der Südlichen. Bei Beurtheilung des Aktienkurses der beiden französischen Bahnen, die in Franks validiren, daher ganz richtige Devisen darstellen, muß ohne Zweifel das durchschnittliche Agio mit berücksichtigt werden zu 20%. — Dann aber werthen die der Nördlichen um eben so viel noch weniger, als sie effektiv eingezahlt worden, die der Südlichen aber gerade nur Pari. — Der imponirenden Bedeutung dieser Unternehmungen ungeachtet und obwohl sie nur in fremdem Kapitale wurzeln und Schützlinge sind des mächtigen Credit mobiliers zu Paris — eigentlich aber gerade wegen all dessen — sind die Aktien der österreichisch-französischen Gesellschaften als Kapitalsanlage in Oesterreich noch nicht verwendet worden, wie jene der Nordbahn. Ihre Zukunft wird nicht eskomptirt. Die Künste des Credit mobilier vermögen nichts über den vorsichtigen Charakter auch des deutschen Kapitals. Sie sind immer noch nur Spielpapiere.

Der ungeheure Unterschied in der Werthschätzung dieser Bahneffekten läßt sich aber weder aus der lokalen Situation erklären, noch aus der Größe des arbeitenden Kapitals, das wirklich ein fremdes ist. — Denn die Staatsbahnen sind beide mehr als das Doppelte und Dreifache länger als die Nordbahn, und wenn diese die industriellen aber kleineren Reichstheile Mähren, Schlesien und den Krakauer Kreis mit dem Auslande verbindet und mit der Residenz, so haben auch die Staatsbahnen ähnliche Verbindungen. — Die nördliche Staatsbahn hat den inneren und äußeren Verkehr voraus, des noch industriereicheren Böhmens, so wie jene des an Produkten reicheren Ungarns und mündet in die Residenz sowohl als in die Staaten des Zollvereins und in die Türkei, dieser beiden bedeutendsten Geschäftsfreunde Oesterreichs. — Die südliche Staatsbahn zumal durchzieht sieben größere und kleinere Kronlande mit rühriger, mitunter wohlhabender, größeren Theils industrieller Bevölkerung. Sie mündet gleichfalls in die Residenz, die ihr Gelegenheit für lukrative Lokaltrains bietet, überdies aber auch in den hervorragendsten Hafen Oesterreichs, das sie mit den italienischen Staaten verbindet. — Die beiden fremden Gesellschaften haben somit größere Vortheile der Lokalsituation und befördern daher ungleich mehr Personen und Güter; sie erzielen aber unter allen sonst gleichen Bedingungen die glänzenden Erfolge der Nordbahn doch nicht. — Auch die Kraft ihres ungleich größeren Kapitals vermag es nicht, die Erträgnisse der beiden Staatsbahnen jenen der Nordbahn — im Verhältniß des Aktien-Nennwerthes — auch nur näher zu bringen, weil es die wohlbegründete Abgunst des Publikums, weil es diese Gegenkraft wider sich aufgerufen und nicht mehr zu bewältigen vermag; denn nur in der Alles berücksichtigenden Anwendung der Kraft, in der Billigkeit nämlich gegen Andere liegt die Macht der Kraft — jene auch des Kapitals. Der Absolutismus vermag eben auf keinem Gebiete mehr zu gedeihen.

Der ungeheuere Unterschied der Erfolge, daher aber auch der Werthschätzung der wirklich österreichischen und der zwitternationalen Bahnunternehmungen liegt eben nur in der nationalen und in der kosmopolitischen Bedeutung derselben. Schon bei Besprechung des Kapitals in Oesterreich deuteten wir darauf hin, daß die Herrschaft des Kapitals über den Menschen nur eine bedingte sei; daß es diesen dann nur dominirt, wenn er selbst der Befangenheit durch Angst verfallen ist. Wo diese nicht vorhanden, wo Zustände nicht, sondern Verhältnisse die Verwendung des Kapitals beeinflußen; dort tritt der Mensch wieder in den Vordergrund, mit all seinen Gefühlen und Stimmungen, dort unterliegt das Kapital den Beziehungen des Menschen zur Gesellschaft, zum Staate.

Wäre es nicht an und für sich widersinnig, einer leblosen Sache — geistige Eigenschaften vindiziren zu sollen, so wäre der viel behauptete Kosmopolitismus des Kapitals auf das baare Geld allein bezogen, allenfalls noch hinzunehmen; weil dieses an sich selbst ein Ding nur ist, ein todtes noch, bis der Prometheus Mensch erst ihm Leben gibt von seinem eigenen Leben, bis er es in ein Werkzeug für die Arbeit umstaltet, das überall sich ähnelt. Darum ist die Münze jedes Landes in allen Landen gern gesehen. Darum ist der vom Preußen gewährte Privatkredit dem Oesterreicher ebenso willkommen, als dem Preußen jener des Oesterreichers; weil alle diese Kapitalswerthe eben nur willenlose Dinge sind, die jeder Form und Verwendung sich fügen, welche der Mensch, welche die Arbeit ihnen gibt, denn, Mensch und Arbeit sind untrennbare Begriffe. Sie sind das Kapital.

Der Mensch aber ist immer national und auch seine Arbeit ist es. Der Mensch ist nie Kosmopolit und ist es nicht; weil er eben Mensch ist, der ein Vaterland hat und an ihm hängt mit allen Fasern seines Herzens — an ihm hängen muß sogar, weil dies im Instinkte des Menschen und in seinem Bewußtsein liegt, weil er dieses natürliche menschliche Gefühl für's Vaterland und seine Beziehungen zu ihm, alles bewußten Gegenstrebens sogar ungeachtet, nicht auszutilgen vermag, weil dieses Gefühl, wenn durch Undank, durch Verbrechen sogar zertreten — doch immer wieder neu nachkeimt. Nur das Vieh kennt kein Vaterland und weiß nichts von Pflichten gegen es. —

Dem Nationalitätenschwindel muß der Volkswirth abhold sein, dem Schwindel, der nicht berechnet, dem Schwindel, der Unmögliches von der Zeit ertrotzen, der zersplittern will, wenn sie das Zusammenfassen aller Kräfte gebietet. Anerkennen aber muß man das Bewußtsein der Nationalität im kleinen und großen Individuum, und Pflege darf es heischen vom Staate, weil jedes auch das Kapital des Staates repräsentirt. Denn wer dieses im engern Kreise geistig und materiell nach seiner Weise zu mehren vermag, der mehrt es auch dem Staate; weil nur die Blüthen an den Zweigen und Aesten des Baumes diesen selbst fruchtbar machen können. Doch kann selbst ein diesem Baume aufgepfropftes fremdes Reis auch gedeihen, wenn es vollkommen mit ihm verwächst, wenn es die Kraft, die es von ihm empfangen, ihm in Blüthen und Früchten wieder zurückgibt, sonst stirbt es selbst ab, nachdem es als Parasit die Kraft des Baumes vergeudet hat.

Solch ein mißrathenes Pfropfreis muß aber naturnothwendig jede kosmopolitische Gesellschaftsunternehmung werden jedem Staate, weil der

Kosmopolitismus in der Gesellschaft selbst ein Unding ist. Gesellschaften aber zumal, die, wie die Franzosen in Oesterreich, schon in der Währung ihres Kapitals den Staat offen verleugnen und durch diese Währung offen aussprechen; sie wollen nicht mit dem Staate verwachsen, sie wollen sich nicht nationalisiren, sie wollen an Freud und Leid der staatlichen Gesellschaft, die ihnen die Existenz sichert, sich nicht betheiligen; solche Gesellschaften können dem Staate nur schaden, weil sie nur empfangen und nicht wiedergeben wollen. — Sie können aber auch dem Objekte, auf das sie sich werfen, daher auch sich selbst nicht nützen, weil die gehoffte Ausbeute sich ihnen eben darum versagt.

Oesterreich hat an den fremden Gesellschaften ein sehr schlechtes Geschäft gemacht, diese an Oesterreich aber wahrlich auch kein gutes. Die Beweise liegen vor. —

Die Nordbahn, die unter allem Wechsel des Valutawerthes ihren Tarif nicht noch durch einen Agiozuschlag erhöhete, obwohl auch ihr Betrieb durch das allgemeine Uebel vertheuert worden, die Nordbahn rentirt doch hoch, weil die Gesellschaft ihren österreichischen Kompatrioten in dieser Beziehung sich billig gezeigt. Wie aber diese Billigkeit aus dem Oesterreicherthum entstanden, so aus der Billigkeit das reiche Erträgniß. Dieser Kreislauf ist aber auch geschäftlich richtig; denn weil sie ihren Tarif nicht erhöhete, hat die Zahl der sie Benützenden sich nicht nur vermindert, sie ist im Jahre 1862 sogar gewachsen. Gleichwohl aber ist auch der Nordbahn der Vorwurf einer Ausbeutung der Industrie in anderer Art nicht zu ersparen und kommen wir auf diesen noch zurück.

Die zwitternationalen Unternehmungen aber haben ein Erträgniß theils gar nicht, theils unbedeutend nur nachzuweisen — auch über die nördliche Staatsbahn, die ihre Aktienverzinsung kaum noch aufzubringen vermag, schwebt die Gefahr des staatlichen Subventionsbedürfnisses seit Jahren schon — weil sie eben nicht nationale Gesellschaften, sondern stets nur, die Unnatur, kosmopolitisches Kapital darstellen, dem die Rente der fremden und fremdgebliebenen Unternehmer das erste Gebot geworden. Dieses mußte jedoch zur Unbilligkeit führen, mittelst Ausnützung ihres Scheines, der ihnen die Erhöhung des Tarifes um das jeweilige Agio gestattet, zum Nachtheil jener, die auf Benützung ihrer Kommunikationsmittel angewiesen sind. Sie haben wenig oder keine Superdividende, weil diese allgemein anerkannte Unbilligkeit gegen das Interesse des sie schützenden Staates und gegen die sie nähren sollende Bevölkerung, die Benützung dieser Bahnen und somit auch ihr Erträgniß beschränkt. Es ergeht auch denen nicht besser, die ihnen nachgeahmt.

Unberechenbar jedoch ist die Benachtheiligung, welche Industrie und Verkehr in Oesterreich durch diese Unbilligkeit erleiden, die ihnen zu den Gefahren eines wechselnden Valutawerthes auch noch jene eines wechselnden Bahntarifes bereitet, die dem Ausländer die Bezüge aus Oesterreich verleiden, und dem Oesterreicher die Sendungen für seinen Bedarf vertheuern. Und all' dies aber nur, um die Dividende der Unternehmung zu schwellen, und all dies — um auch selbst dies nicht zu vermögen. Darum geht auch durch ganz Oesterreich ein tiefes Weh über diese Unbill, und eine tiefe Trauer über die eigene Unmacht an Kapital.

Unsere kritischen Gänge durch die österreichischen Verfrachtungsanstalten führen nunmehr zur Untersuchung des Einflusses, den der Verfassungsstaat auf das Kommunikationswesen überhaupt, zunächst aber auf das direkt unter Staatsleitung stehende Verkehrsinstitut — auf

die Postanstalt

gewinnen gekonnt.

Die nunmehrige Interessenvertretung, was will sie anderes bedeuten, als daß jener ewigen Wahrheit, die in der Volkswirthschaft die alleinige Quelle der allgemeinen Wohlfahrt, daher auch der Macht des Staates, bezeichnet, die Anerkennung länger nicht versagt werden konnte. — Weil sie aber auch hier sich Bahn gebrochen und weil in dem Mehr oder Minder der Güterbewegung — der materiellen und geistigen — der Maßstab gegeben ist für das Gedeihen der Volkswirthschaft, so hat das Kommunikationswesen auch in Oesterreich Fortschritte machen müssen. Diese datiren zudem nicht nur aus neuester Zeit, denn auch der Absolutismus förderte schon den materiellen Fortschritt. Allerdings in der verkehrten Absicht, durch diesen auf den geistigen vergessen zu machen, — daher er denn auch seines Zweckes verfehlen mußte, weil die Befriedigung des einen das Bedürfniß des anderen schafft und der Fortschritt dann nur ein wirklicher ist, wenn er nicht mittelst Halbheiten erstrebt, wenn er auf beiden Gebieten gleichzeitig erfolgt und das Bedürfniß materiellen und geistigen Wohlbehagens befriedigt — denn, „der Mensch lebt nicht vom Brode allein," das ist bereits eine ganze, eine volle Wahrheit geworden, eine in dem Verständniß der Völker bereits heimische. —

Es ist viel in Oesterreich geschehen für Chausseen, Kommunalwege, Land- und Seeposten, Bahnen und Telegrafie, wenn auch für den vorhandenen Bedarf noch lange nicht Genügendes. Es ist dies aus der Hast erkennbar, mit der Industrie und Handel, Landwirthschafts- und Montanbetrieb sich auf das Gebotene warfen, mit der die geschaffenen Kommunikationsmittel für die Personenbewegung und die ihrer physischen und geistigen Güter okkupirt wurden. Dadurch aber wurden früher auch nicht geahnte Umsatzverhältnisse erzielt, die zudem durch Berücksichtigung des inzwischen erfolgten Ausscheidens einer reichen und industriereichen Provinz aus dem österreichischen Verkehre noch potenzirt erscheinen. —

So sehen wir die Zahl der Reisenden, die, von anderen noch weniger befriedigenden Vehikeln abgesehen, im Jahre 1830 lediglich der Post sich bedienen konnten, 53.000 im Ganzen — im Jahre 1860 auf 206.000 pr. Post und 12,223.000 pr. Bahn gestiegen. Die Zentnermenge des österreichischen Verkehrs, allein mittelst Dampf befördert, hatte 1860 schon 142,000.000 erreicht und der Exportwerth an Industrie-Finalerzeugnissen zeigt sich, von nur 36 Mill. im Jahre 1847 auf 141 Mill. im Jahre 1861 gesteigert. Die Zahl der Privatbriefe nur 23 Mill. im Jahre 1847 noch, hatte sich im Jahre 1862 auf 65,698.000 im inneren Verkehre allein und im Umfange eben desselben allein, auch jene der Fahrpostsendungen von Privaten, von 2,198.000 im Jahre 1847 auf 13,800.000 im Jahre 1860, der Werth derselben aber im gleichen Zeitraume von 120,000.000 auf 1.622,000.000 Gulden erhöht.

Der früher ganz unbedeutende Zeitungsverkehr hatte 1862 allein mittelst Postversendung bereits weit über 34 Millionen Exemplare erreicht und der Werth des Buch- und Kunstsachen-Versandtes in den Dreißiger Jahren durchschnittlich nur [45]fl. 650.000, ist für die Fünfziger-Jahre durchschnittlich im Betrage [45]fl. 7,000.000 nachgewiesen. —

Die Erfolge und der gesteigerte Werth des Grundbesitzes, sowie selbst dessen Befreiung von mittelalterlichem Zwange — die hohe Stufe ferner, die Oesterreichs Volkswirthschaft erklommen und die funkensprühende Bewegung der Geister, die, wenn auch mitunter gefährlich erscheinend, doch segenreich wirkt; sie sind die Werke der erleichterten mechanischen Lokomotion, die endlich auch die ihr innewohnende politische Aufgabe lösen, die ein anerkanntes Staatsbürgerthum, ein österreichisches Bewußtsein schaffen wird. — Allein sie wird dies nur dann vermögen, wenn mit ausreichender Kraft und unablässig an ihr fortgearbeitet wird, wenn die Mittel für Bewegung, nicht allein für den vorhandenen Verkehr genügend, sondern auch voraussichtig für die Mehrung desselben geschaffen und zu annehmbaren Preisen geboten werden; — wenn der Verkehr überall an den Kommunikationsanstalten großgezogen, wenn er an ihnen wirklich wird hinaufwachsen können und nicht wie bisher in vielen österreichischen Landen, sie stets wird überragen müssen, um selbst zu — verwachsen!

Sehen wir nun, wie Seitens des Staates solchen gerechten Forderungen der Volkswirthschaft, die zugleich die Bedingungen einer gesunden Staatsökonomie zum Ausdruck bringen; sehen wir, wie ihnen von der seiner Leitung direkt unterstehenden Kommunikationsanstalt, der Post, entsprochen werden kann und darf.

Für den Postverkehr im Innern des Reiches selbst sind nachgewiesen (die Werthe in Oest. Währ.) an

	Portopflichtigen			Gesammtbetrieb		
	Privatbriefen	Fahrpostsendungen	im Werthe	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß
1847	23,470.932	2,198.170	230,028.000	8,078.000	6,015.000	2,062.000
1852	35,746.739	2,643.201	448,102.000	9,068.000	8,398.000	669.000
1857	58,028.280	5,393.353	659,316.000	11,629.000	9,433.000	2,196.000
1862	65,698.190	11,322.467	1.358,390.000	12,969.000	9,403.000	3,565.000

Ferner: an

	Zeitungen	Postnachnahmen	Baareinzahlungen
1860	24,528.000	797.000	2,489.000
1861	59,051.000	1,962.000	2,690.000
1862	34,764.000	3,475.000	3,239.000

Die hiefür vorhandenen Mittel waren

	Meilen Poststraße	Post-Kurse	Post-Aemter	Postmeister u. Expeditoren	Postbeamte aller Kategorien	Post-Diener
1847	5.467	926	1.948	1.841	995	1.001
1852	6.524	1.483	2 472	2.371	1.241	1.442
1857	7.771	1.774	2.677	2.540	1.382	1.708
1862	7.587	2.006	2.821	2.706	1.559	1.985

Diese Zahlen, die Einen Baustein für Errichtung einer Statistik des inneren Verkehrs abgeben können, geben ein allerdings sehr lückenhaftes, aber doch mindestens andeutendes Bild von dem Wachsen desselben, von

1847 auf 1852 unter dem Einflusse seiner befreiten Bewegung von und nach den ungarischen Landen — von 1852 auf 1857 unter jenem der von der Prohibition entfesselten heimischen Industrie, die erst im Entfalten ihrer Leistungsfähigkeit gewesen — von 1857 auf 1862 aber, unter dem Einflusse der eklatanten Fortschritte der nunmehr auch von den Zunftfesseln befreiten Arbeit in Oesterreich. — Einen weiteren Baustein für diese, in Hinsicht auf ein rationelles Steuersystem unerläßliche Statistik dürften wohl in der Erhebung der Transport-Versicherungswerthe bei allen Assekuranz- und Bahngesellschaften vorhanden sein.

Diese Zahlen geben ferner für unseren nächstliegenden Zweck den Maßstab für das den rapid aufstrebenden Ansprüchen des Verkehrs entsprechende Wachsen der Postmittel. — Die Vermehrung der Poststraßen von 1850 ab, hatte zumeist in Ungarn stattgefunden. Das Aufhören derselben nach 1860 unter der autonomen Verwaltung und der Verlust der Lombardie finden in der 1862 gegen 1857 verminderten Meilenzahl ihren Ausdruck. Im Jahre 1860 nur 7441 Meilen betragend, hatte sie in dem schwierigsten Jahre 1861 nur um sechs Meilen, im Jahre 1862 aber um 146 Meilen zugenommen. — Die Zahl der Postkurse zeigt im Jahre 1862 um $^3/_5$ und jene der Postämter um $^{45}/_{100}$ mehr als im Jahre 1847. — Die Beamtenzahl für den Schreibedienst stellt sich 1862 um 56 % höher gegen 1847, und jene der manipulirenden Beamten und Diener um 60 %.

Dagegen zeigen die manipulirten Objekte folgende Zunahmsverhältnisse im Gesammt-Postdienste, der auch den für den staatlichen Bedarf umfaßt. — Die portopflichtigen und die amtlichen Briefe, die Kreuzbandsendungen und Zeitungen, im Jahre 1847 ungefähr 31 Millionen, stellen sich zu den 147 Millionen derselben im Jahre 1862 wie 1—4·70. Die eben so sämmtlichen Fahrpostsendungen, im Jahre 1847 nur $2^3/_4$ Millionen, stellen sich zu den 17 Millionen Stücken – inklusive Nachnahmen und Baareinzahlungen gegen Postanweisungen — im Jahre 1862 wie 1—6·15.

Das hier dargestellte Mißverhältniß bezüglich der Vermehrung von Betriebskräften zu dem bedeutend größeren Umfange, den der Postdienst genommen, dürfte daher nicht allein eine arge Ueberbürdung der ersteren, sondern auch das unzweifelhafte Ungenügen des Letzteren für die steigenden Bedürfnisse des Verkehrs konstatiren, dessen gedeihliche Entwicklung in den ungenügenden Mitteln der Postanstalt mit ein Hinderniß findet. — Das Kümmerliche derselben tritt jedoch bei Vergleichung jener des Postdienstes in anderen und selbst in manchen deutschen Staaten des Postvereins noch drastischer hervor.

Der Flächenraum Gesammt-Deutschlands beträgt 11.609 Quadratmeilen, davon sind 3.447 Quadratmeilen österreichisches Land, bleiben daher für das außerösterreichische Gebiet des deutsch-österreichischen Postvereins 8.162 — während Gesammt-Oesterreich dermalen 11.252 Quadratmeilen umfaßt.

Im deutsch-österreichischen Postvereine bestanden 1862 aber 9962 Postanstalten, nämlich stabile, ambulante, Sammlungen und Expeditionen, davon in Oesterreich nur 3.991. Die Gesammtzahl der Beamten und Unterbeamten war 33.448, in Oesterreich aber nur 7.623, jene der im Postdienste verwendeten Wagen und Schlitten 20.812, in Oesterreich aber nur 6.174.

— Die Gesammtzahl der Pferde 32.186, in Oesterreich aber nur 11.400 — jene der Kondukteure 1.863, in Oesterreich aber nur 579. — Man sieht, daß in dem bedeutend größeren Oesterreich jedes der Postbetriebsmittel nur in eben so bedeutendem Mißverhältnisse zu dem des übrigen Postvereinsgebietes vorhanden war.

Dagegen wurden in jenem so bedeutend kleineren Theile des Vereinsgebietes auf Poststraßen und Eisenbahnen 13,419.524 Meilen durchlaufen — in dem österreichisch größeren aber wieder nur 5,129.607 Meilen. (Beide ohne Seeposten.)

Dagegen ferner stellte sich der portopflichtige Postverkehr an Briefen:

	Im eigenen Gebiet	Aus und nach dem Postverein	Aus und nach dem Vereinsausland	Transitirend
Oesterreich	67,981.553	6,692.075	4,200.378	646.182
die anderen Genossen	212,380.717	34,191.244	20,450.088	2,099.437

und im portopflichtigen Fahrpostverkehre; Stücke:

Oesterreich	11,322.467	312.650	1,100.749	1,319.136
die anderen Genossen	28,215.462	569.850	12,392.824	2,055.808

und zwar im Gesammtgewichte für den inneren und den äußeren Verkehr

für Oesterreich	Zoll-Zentner	13,956.610	4,045.860
für die anderen Vereinsgenossen	„	161,041.476	47,420.200

Von der Gesammtzahl 185,471.061 der Zeitungen entfielen 34,764.914 auf Oesterreich. Nachnahmen und Baareinzahlungen erscheinen in Oesterreichs eigenem Verkehr nur, und zwar gegen den gleichen im Postvereine, ungefähr 30 Millionen Gulden Oe. W., im Verhältniß wie 1—10.

Die verglichenen Gewichtsziffern sprechen deutlich genug dafür, wie der Verkehr in dem größeren Oesterreich, wegen Mangels an Bahnen und Postbetriebsmitteln unnatürlich eingezwängt wird. Soll aber nicht der Flächenraum, sondern die engerwohnende, der österreichischen an Zahl gleiche Bevölkerung von 35,000.000 für den Kalkül maßgebend sein, so vertheilt sie sich mit nur $^{40}/_{100}$ Stück und 51 Zollpfund auf den Kopf in Oesterreich, dagegen mit $1^{23}/_{100}$ Stück und 600 Zollpfund auf den Kopf in Deutschland.

Von welch' förderndem Einflusse jedoch genügende Verkehrsmittel sind auf den Verkehr selbst, im eigenen und nach dem Vereinsgebiete, wird mehr noch als aus dem erwähnten Gewichtsunterschiede, aus der Werthdifferenz erkennbar, die die Fahrpostsendungen im eigenen Gebiete Oesterreichs und dem des Postvereins repräsentiren. — Der Werth derselben beträgt für Oesterreich nur ^{45}fl. 1.506,819.547, für die anderen Staaten des Postvereins aber ^{45}fl. 2.542,199.823. Da diese jedoch mit wenig Ausnahmen zugleich Zollvereinsgenossen sind, so gibt dies eben auch einen allerdings schwachen Anhaltspunkt für den Kalkül des inneren Verkehrs der beiden Zollgebiete. —

Bei Annahme gleicher Bevölkerungszahl für Oesterreich und die anderen Postvereinsgenossen vertheilt sich die Gesammtzahl der 78,874.000 Briefe mit $2^{\cdot 25}$ auf den Kopf in Oesterreich, während die Gesammtzahl 267,022.000 Briefe im Zollvereine eine Kopfquote von $7^{\cdot 63}$ ergibt. — Es ist hier nur von den portopflichtigen Briefen, aber mit Ausschluß der nur transitirenden die Rede.

Nach den hier gebrachten Belegen für das Ungenügende der Kommunikationsmittel in Oesterreich darf man wohl sagen: Mehr Intelligenz als die Verkehrsgenossen irgend eines anderen Staates haben jene Oesterreichs bekundet, wenn sie selbst diese Schwierigkeit sowohl als auch die anderer öffentlichen Dienste bekämpfend, die erwähnten Erfolge in so kurzer Zeit doch errungen haben; als Proben dessen allerdings nur, das sie bei genügend vorhandenen Hebeln des Verkehrs, an vollwichtigen Thaten leisten könnten!

Bei genauerer Prüfung der Post-Statistik gelangt man aber auch zu der Ueberzeugung, daß selbst mit diesen vorhandenen Mitteln mehr geleistet werden könnte für den Verkehr, und daß das Ungenügende des Postdienstes in Oesterreich ein ihm Aufgenöthigtes ist. Zu der Ueberzeugung aber auch ferner, daß, wenn es dem Verkehre ein noch mehr fühlbares Hemmniß nicht geworden ist — dies allein das Verdienst sei der umsichtigen Leitung sowohl, die ihre geringen Mittel zweckentsprechend zu verwerthen versteht, als auch der Subalternen, die ihren Dienst mit anerkennenswerther Aufopferung versehen. — Daß die Betriebsmittel aber so weit unter dem nöthigsten Bedarfe des Verkehrs stehen, und daß die Vermehrung des postalischen Reinerträgnisses im Jahre 1862 nur 75 % gegen jenes von 1847 betragen hat, während jene der Stückzahl an Briefen und Fahrpostsendungen in derselben Periode fast 500 % betragen hat, — die Ursache dafür liegt lediglich in der Vielschreiberei des Staates, die durch die Portofreiheit amtlicher Korrespondenzen und Fahrpostsendungen noch unterstützt wird.

Das Mißverhältniß des Reinertrages aus dem Postdienste zu dem Anwachsen seines Betriebes resultirt jedoch keineswegs aus den seit 1847 ermäßigten Bedingungen seiner Benützung, denn jede solche führt bekanntlich nach Kurzem schon zu Erträgnißsteigerungen sogar. — Allein schon im Jahre 1860 wurde das der Postkasse entgangene Einkommen, für die portofreien amtlichen Korrespondenzen allein, mit [45]fl. 4,410.000 berechnet, um eben so viel aber wurde daher das reine Erträgniß der Postanstalt geschmälert. — Zu welchem Umfange jedoch die amtliche Benützung der Postanstalt für Korrespondenzen und Frachtstücke bereits gediehen ist, dürfte folgende Darstellung zeigen, die in der fortwährend steigenden Inanspruchnahme der postalischen Betriebsmittel zugleich die Belege liefert, für die gleichfalls unausgesetzte Steigerung der amtlichen Vielschreiberei.

Die amtlichen Postsendungen betrafen (im inneren Verkehre):

		Korrespondenz	Fahrpost			
		Packete	ord. Sendungen	Werthsendungen		im Betrage
1847	Stücke	7,002.277	545.993	—	fl.	114,748.496
1860	„	22,000.000	882.391	2,250.315		1.484,133.027
1862	„	22,320.600	2,789.724	2,073.643		1.121,106.103

Es hatte sich somit schon im Jahre 1860 die Stückzahl gesteigert: Auf das Dreifache in der amtlichen Korrespondenz, um 61 % jene der ordinären Fahrpostsendungen, der Betrag der Werthsendungen aber gar auf das Dreizehnfache! — Schreitet man nunmehr zur Vergleichung der durch die Post beförderten Gewichtsmengen für den allgemeinen und den amtlichen Verkehr, so gelangt man zu folgenden Resultaten, die durch Berücksichtigung des,

erfahrungsmäßig das fünffache Gewicht des einfachen Privatbriefes repräsentirenden, amtlichen Korrespondenzpacketes und Anwendung dieses Maßstabes auf die Gewichtsberechnung erzielt wurden.

		1860		1861	
		Private	Amtliche	Private	Amtliche
Korrespondenzen	Zentner	18.134	34.375	20.530	35.000
Ordinäre Postsendungen	„	56.543	62.610	61.335	60.961
Geld- und Werthsendungen	„	90.632	50.633	78.231	55.244
	Zentner	165.309	147.618	160.096	151.205
Gesammtgewicht	Zentner	312.927		311.301	

Das Gesammtgewicht der im Jahre 1860 verfrachteten Objekte repartirt sich daher im Verhältniß wie 1—$1^{\cdot 90}$ auf die Privat- gegen die amtlichen Sendungen und mit 47 % waren die Letzteren an der Gesammtfracht, somit auch an der Benutzung der Betriebsmittel der Postanstalt betheiligt gewesen. Es ermäßigt dieses Verhältniß sich jedoch um ein Geringes durch den auf den Privatverkehr entfallenden Theil der Zeitungen und Kreuzbandsendungen.

Jene enorme Steigerung der amtlichen Postsendungen war allerdings durch die 1850 erfolgte Uebernahme Ungarns in das bureaukratische System des Gesammtstaates mit veranlaßt, und die im sechsten Jahrzehnte versuchte straffe Zentralisation hatte die althergebrachte Schreibseligkeit sogar noch gesteigert. Drastischer tritt diese Steigerung aber noch hervor, wenn berücksichtigt wird, daß 1847, bei einer Bevölkerungszahl von 37,443.033 die amtliche Korrespondenz nur 7,002.277 Stücke und die amtlichen ordinären Sendungen nur 545.993 Stücke und bei einem um 354 Quadrat-Meilen größeren Reichsgebiete betragen hatte, gegen die 22,000.000 Korrespondenz- und 2,789.724 ordinären Frachtstücke vom Jahre 1862, bei einer nur 35,000.000 zählenden Bevölkerung und nachdem die Lombardie verloren, die Administration, das Unterrichtswesen und die Rechtspflege der ungarischen Lande aber von jener des Gesammtreiches wieder ausgeschieden worden waren. Die amtliche Verfrachtung von 1862 beträgt sogar 48% des Gesammt-Frachtenquantums, daher mehr noch als 1860. Dieses auffallende Resultat zeigt jedoch nur zu deutlich, daß der Reichsschaden der Vielschreiberei in den diesseitigen Ländern noch mehr als früher um sich greift, und macht es wahrscheinlich, daß bei so stetigen Progressen die Betriebsmittel der Post in nicht zu langer Zeit für den amtlichen Bedarf ganz werden in Anspruch genommen werden. Auch die anderen Staaten des Postvereins leisten nicht nur ein Erkleckliches in amtlicher Verfrachtung, sondern sie überragen die in Oesterreich sogar sehr weit. Es erklärt sich dies allerdings aus den Deutschland anhaftenden zwei Uebeln, nämlich eben auch eine überall eingreifende Bureaukratie, deren Wirken aber durch das zweite, seine Kleinstaaterei, noch potenzirt wird. Allein, dort darf doch der Verkehr sich nicht beklagen, die Postbetriebsmittel sind genügend auch für ihn vorhanden.

Die gewöhnliche Einwendung aber gegen die vielfachen Angriffe auf die Portofreiheit amtlicher Sendungen — daß sonst die Frankirung doch nur aus den für diesen Zweck zugewiesenen Verlagsgeldern erfolgen müßte, der Staat daher nur sich selbst bezahlen und in die eine Tasche stecken werde, was er aus der anderen genommen — ist hier nicht zutreffend.

Es ist nicht einerlei, ob der Beamte portofrei oder nur aus dem Verlage frankirt versenden darf. Denn er wird in letzterem Falle, wenn er den ihm vom Reichsrathe karg zugemessenen Verlag verrechnen muß — haushalten lernen. Er wird seine Korrespondenz auf merkantile Weise einrichten und umfangreiche Aktenstöße nicht mehr der Post, sondern den gleich sicheren Bahnen überweisen. Der Staat aber wird nicht nur eben so gut bedient, sondern auch in der Lage sein, theils seine Postbeamten besser stellen zu können, und anderntheils an der Anschaffung von Betriebsmitteln nicht kargen zu müssen. Es wird dann endlich auch Oesterreich es nicht etwa England allein, nein, es wird es endlich auch Baiern und Würtemberg nachthun können; die lange schon einheitliche Minimal-Portosätze für den inneren Postverkehr normirt haben, neben der dadurch ihrer Volkswirthschaft gestatteten Erleichterung aber ein reichliches Posterträgniß doch erzielen. Der Gewinn jedoch, der durch dergleichen Förderung des Verkehrs dem Nationalvermögen erwächst, er überragt weit den eventuellen Zuwachs an Staatsbedarf für Frankirung der amtlichen Verfrachtungen und Korrespondenz; auch selbst wenn wirklich die vier Millionen mehr in das Budget eingestellt werden müßten. Sonderbar jedoch ist dieses Verharren bei der amtlichen Portofreiheit, während das entgegengesetzte Prinzip bezüglich der Anschaffung amtlicher Drucksorten bereits Anwendung gefunden. Die Staatsdruckerei war den Aemtern für ihren bemessenen Geldverlag zu theuer und sie bedienen sich jetzt in Privat-Etablissements eben so gut und sehen sich rascher bedient. — Warum aber in Oesterreich die Portofreiheit für amtliche Sendungen fortbesteht, obwohl die gegentheilige Uebung in England sich schon lange bewährt hat?

Wir sagten Eingangs, die Volkswirthschaft sei als allein nährende Quelle des Staates endlich auch in Oesterreich anerkannt worden. Allein, weit ist's noch von dieser Anerkennung bis zu der richtigen Verwendung der Quelle. Sie wird hier immer noch durch vorzeitiges Schöpfen erschöpft, sie theilt das Schicksal mit allem im Staate, nur vom fiskalischen Interesse allein berücksichtigt zu werden. Hiezu drängt allerdings die Noth des Tages, die leidige Finanzlage des Staates.

Die Lage aber ist eben lediglich Konsequenz der alleinigen Berücksichtigung des fiskalischen Interesses, das, dominirend, ein weitsichtiges nie und nirgend gewesen, das nur an den Steuerertrag denkt und ihn sogar antizipirt, ohne die Steuerkraft zu pflegen, ja selbst ohne sie natürlich gedeihen zu lassen. Auch die Postanstalt wird nur im Fiskalitätsinteresse betrieben. Wie unter den theuersten Bahntarifen muß die österreichische Volkswirthschaft auch unter hohen Portosätzen leiden, des hohen Erträgnisses der Postanstalt wegen, das sie erzielen muß obwohl die Hälfte ihrer Betriebsmittel von der portofreien amtlichen Verfrachtung absorbirt wird, die ein fiskalisches Interesse nicht minder darstellt wenn auch ein mißverstandenes, und all dies ohne diesen Zweck auch nur zu erreichen.

Denn die verzeichneten respektablen Ueberschüsse sind zweifellos vorhanden, allein nicht aus dem thatsächlich fast ganz ertragslosen Postbetriebe sind sie geflossen. Sie entstammen allein den der Postanstalt von den Eisenbahnen zugestandenen Benefizien, aus den Ersparungen nämlich, die der Postdienst durch seine Verträge mit

den Bahnverwaltungen ermöglicht. Die Postfrachten werden in Wagen jetzt befördert, die die Bahngesellschaften gratis stellen müssen und die Briefpost in Ambulanzen manipulirt, die dem Staate nichts kosten. Dieser erspart auf den Bahnstrecken überdies den ganzen Dienstapparat und dessen frühere Menge an Mittelstationen, Beamten, Kondukteuren, Postillonen, Dienern und Pferden, bezieht für die Privatbriefe und Frachten aber doch das nach jener Regie berechnete Porto.

Für den Zufluß jener postalischen Ueberschüsse, lediglich aus der Verquickung des Post- mit dem Bahndienste, zeugt aber eben ihre Gestaltung seit 1850. —

Das Postgefälle, das selbst unter dem gestörten Verkehr des Revolutionsjahres 1848 noch einen fl. 1,075.000 betragenden Reinertrag geliefert, war schon im Jahre 1851, durch die Vielschreiberei der in Ungarn inzwischen einsäßig gewordenen Bureaukratie, bis auf einen Ertrag von nur fl. 147.000 herabgekommen. — In jenem Jahre erreichte die Zahl der Bahnmeilen in Oesterreich nur 309. — Im Jahre 1854 dagegen zählte es schon 416 Meilen und hatte es bereits die von Bruck eingeführten Ambulanzen, daher der Postbetriebs-Ueberschuß für 1854 schon mit einer Steigerung auf 2,190.000 nachgewiesen ist. Im Jahre 1861 endlich steht der auf 721 bis Juli vermehrten Meilenzahl ein Ueberschuß aus dem Postbetriebe im Betrage von fl. 3,447.000 entgegen. Dem Zuwachse an Meilenzahl im Jahre 1862 entsprach der geringfügige des Ueberschusses nur schlecht, weil die portofreie amtliche Verfrachtung ihn neuerdings und sehr beträchtlich beschränkte. — Es dürfte daher evident sein, daß die Betriebs-Ueberschüsse der Post einen selbsteigenen Ertrag derselben nicht darstellen, sondern an und für sich und in ihrem Steigen durch die Bahnen und ihre Meilenzahl bedingt sind. —

Aus dieser Enthüllung wollen wir uns keinerlei Verdienst vindiziren, denn wir können nicht daran glauben, daß die Poststatistik geeigneten Orts nicht lange schon zu dieser Wahrnehmung geführt haben sollte. Allein, dann war es Pflicht der Dankbarkeit, den Bahnbau, wenn auch nicht mit Rücksicht auf die Volkswirthschaft, so doch mit der auf die Staatsfinanzen und das so hochgehaltene Fiskalitäts-Interesse mit allen Mitteln zu fördern.

Wie aber steht es um das Wachsen der Bahnmeilenzahl in Oesterreich? Die österreichische Arbeit in den Kampf zu führen, dieser Nothwendigkeit durfte nicht länger ausgewichen werden. Sie hat denn auch über alle Erwartung wacker gerauft und weitere ruhmvolle Kämpfe stehen ihr in gewisser Aussicht. Montekukuli's drei Nothwendigkeiten für den Krieg gelten aber auch für die Kämpfe der arbeitenden Armee. Wie dort Geld, Geld und noch einmal Geld so sind hier Bahnen, Bahnen und noch einmal Bahnen die Losung, die unumgängliche Nothwendigkeit geworden.

Auf dem Kontinent wurde dieser Dreiklang zumeist in Frankreich beachtet, das nicht nur einen dreifachen Bahngürtel, sondern ein dreifaches Bahnnetz über sein Land legt. Und dieses Netz, das bei seiner Vollendung im Jahre 1871 nicht weniger als über 20.000 Kilometer Länge reichen wird, hatte zu Ende Juni 1863 bereits 11.408 Kilometer umspannt, gleich 1600 Bahnmeilen. Man sieht, es wird nach einem Plane vorgegangen in Frankreich, allerdings weil es ein einheitliches Reich ist, und in solchen Angelegen-

heiten einen Plan unverrückt zu verfolgen, nur in einem solchen möglich ist. So gut nun hat es Deutschland nicht, in dem 30 verschiedene Willen und eben so viel vermeintlich einander widerstrebende Interessen in Hader liegen. Doch aber wird mindestens im Eigeninteresse überall dort geschafft, und die Staaten des Zollvereins zählten Ende Juni 1863 bereits 1398 Meilen befahrene Bahnen und überdies 115 Meilen bereits im Bau begriffene. — Italien, diese junge, noch unsichere Schöpfung, das auseinander strebende Italien hat allerdings nur 2280 K.-M. Bahnen im Betriebe, aber deren auch 6971 K.-M. in Vorbereitung — England aber hatte Ende Juni 1863 gar 11.551 engl. oder ungefähr 2800 deutsche Meilen bereits befahrene Bahnen und gegen 1862 um 685 engl. Meilen mehr. Des mit Bahnen ganz bedeckten Belgiens sei hier nur beiläufig erwähnt.

Und Oesterreich? Dieses bewahrt leider auch hier sein althergebrachtes Zurückbleiben in Staats- und Volkswirthschafts-Angelegenheiten. Oesterreich zählte zu Ende Juni 1863 nur 870 Meilen ungefähr an Lokomotivbahnen. — Frankreich hatte während Eines Jahres seine Bahnmeilenzahl um 949 K.-M. gleich ungefähr 136 Meilen gemehrt, Oesterreich nur um 91 Meilen. Jene Frankreichs ist eine planmäßige jährliche, jene Oesterreichs jedoch obwohl um ⅓ geringer, aber den hiesigen Verhältnissen gegenüber doch bedeutende, ist eine solche leider nur gar selten; denn die Mehrung der vollendeten Bahnmeilen hatte von 1858 auf 1859 nur 32 Meilen, von da auf 1860 aber 72 Meilen betragen und die von 1863 auf Juni 1864 wird eben auch nur ein bescheidenes Resultat geben, denn es hatte Ende 1863 nur 55 Meilen im Bau.

Frankreich trachtet vor Allem, nächst Paris, seine Häfen mit Bahnen zu versorgen, damit ihr Handel erblühe, damit die ihnen seewärts zufluthenden Produkte aller Zonen dem französischen Gewerbfleiß rasch zugeführt und damit die Erzeugnisse dieses Fleißes rasch und möglichst billig verfrachtet, nach jenen Zonen wieder verschifft werden können. — Kein irgend bedeutender Seeplatz Frankreichs und eben so auch keiner in Deutschland entbehrt jetzt mehr dieses nothwendigsten Vehikels des Verkehrs. Aber auch selbst keinen nur etwas namhaften Fluß gibt es mehr in Deutschland, der nicht irgend einer Bahn seinen Namen gegeben. Abgesehen von den vielen, die dort in den Rhein münden, nennen wir von den vielen anderen die Weser-, Oder-, Neckar-, Werra-, Nahe-, Lahn-Bahnen 2c. 2c. Man sieht, wenn auch nicht nach einem vorgesehenen einheitlichen Plane dort vorgegangen werden kann, ein System führt doch durch dieses deutsche Durcheinander. —

Und Oesterreich? Nun, sein erster Hafen, Triest, hat allerdings seinen Bahnstrang, der es mit dem Reiche verbindet; aber die Bahn die es mit dem österreichischen Kriegshafen Pola, die es mit dem zweiten österreichischen Handelshafen, mit Fiume verbinden sollte, die hat es noch nicht. Fiume aber entbehrt selbst eines solchen Bahnstranges, entbehrt der Verbindung mit Kroatien, dem es angehören soll, entbehrt jene mit Ungarn, dem es angehören will und entbehrt endlich die mit den deutschen Theilen Oesterreichs, dem es angehört — obgleich nur eine Entfernung von etwa 8 Meilen es von St. Peter trennt, und von seiner Einfügung in den europäischen Verkehr. — Es entbehrt dieser Einfügung sehr lange schon, so lange, daß es thatsächlich darüber verarmt,

daß es Schmerzensschreie hinausruft nach Oesterreich, von dem es abgeschnitten, daß es deputirt, antichambrirt und supplizirt, daß es aus seinem Wenigen schon eine Beisteuer sogar bietet für den Bau dieser kurzen Bahnstrecke, und all dies — vergebens. All dies aber umsonst, weil es der französischen Gesellschaft nicht paßt, weil der Handel, weil der Wohlstand des zweiten wirklich österreichischen Hafenplatzes von dem Belieben dieser Franzosen abhängt, die sich selbst eine Konkurrenzbahn zu bauen, sich eben nicht beeilen.

„Wie ein Thier auf dürrer Haide," so dreht auch Fiume sich um sich selbst herum, „und ringsumher liegt fette Weide." O! es leidet Tantalusqualen, dieses Fiume! Reiches Fruchtland hinter sich, reiche Industriebezirke neben sich, einen prachtvollen Hafen vor sich und neben an ein um etwas mehr begünstigter großer Seeplatz, der, wenn er auch nicht florirt, doch auch nicht verdirbt. Fiume ist ein Schmerzenskind in Oesterreich!

Große Kohlenbahnen, das, was man gewöhnlich so nennt, denn reine Kohlenbahnen gibt es selten, nun, Kohlenbahnen, die hat Frankreich so recht eigentlich nicht, weil es selbst wenig Kohlen nur produzirt. Allein Deutschland, der Zollverein namentlich, hat deren genügend und verdankt ihnen und ihrer Konkurrenz einen großen Theil des Aufschwungs seiner Industrie. — Kleine Kohlenbahnen hat auch Oesterreich, aber in höchst ungenügender Zahl selbst in Böhmen, das deren noch am meisten sich erfreut, dann Eine Spanne in Mähren, Eine Spanne in Steiermark, eine etwas längere in einem Winkel der Wojwodina, die aber nur eine Privatbahn ist, und endlich jene der Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörige, die sie denn auch für sich monopolisirt, dadurch, daß sie den anderen Kohlenverfrachtern aus dem Fünfkirchnerbecken den Brodkorb recht hoch hängt.

Für diese Erfindung darf sie übrigens ein Privileg kaum ansprechen, denn die Nordbahn hat das Verdienst der Priorität voraus und versteht die Ausbeutung ihres Privilegs wahrlich besser, als die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, die ihr Privileg für ein wahres Linsengericht dahingegeben. Daß die Nordbahn das ihre benützt, um den Franzosen den direkten Anschluß ihrer nördlichen Bahn an Wien zu versagen — dagegen, obwohl die Volkswirthschaft durch das Fehlen einer Konkurrenz darunter leidet, dagegen läßt sich leider nicht viel sagen; es ist das Privileg ein Besitz, der nicht gestört werden soll. Thatsache aber ist, daß sie es dahin mißbraucht, ihren Kohlenverfrachtungstarif so unbillig hoch zu stellen, daß sie die Ausbeute des ärarischen so reichen Kohlenwerkes Jaworzno und aller anderen in gleicher Lage, durch Tarifbegünstigungen für preußische Kohle beschränkt und ihr Privileg durch solches Vorgehen zum Monopole gestaltet hat. — Thatsache ferner, daß sie ihr Privileg mißbraucht, um darauf hin den Bau einer Bahn bereits zwei Jahre lang hintertreiben zu können, die eine Parallelbahn nicht ist, wohl aber eine Kohlen-Konkurrenzbahn werden soll, daß sie aber eben deshalb zum Bau dieser Bahn sich selbst erbietet, um, wenn sie ihr wider Erwarten zugeschlagen werden sollte, sie eben so langsam als möglich bauen und diese Kohlenkonkurrenz in ihrer Hand leicht erdrücken zu können. Es gehört wahrlich wenig geschäftliche Routine und Kombination dazu, um klar zu sehen, daß, falls diese Bahn der Nordbahngesellschaft überlassen werden sollte, diese den Betrieb derselben bezüglich der Kohle nur gerade so weit ausdehnen wird, um die 5 % Verzinsung

des Aktienkapitals herausschlagen zu können; daß der Kohlentarif der Nordbahn auch auf der Pilsener zur Anwendung gelangen und dadurch die so nöthige Konkurrenz der Pilsener mit der Ostrauer und Preußischen Kohle beseitigt sein würde, wie die Nordbahn auch jene der wegen Verfrachtung auf sie allein angewiesenen Werke in Galizien, Schlesien und Mähren lahm gelegt hat. — Da kann nicht mehr von Intakthalten des durch das Privileg geschützten eigenen Unternehmens die Rede sein, sondern von Störung der Volkswirthschaft und Erdrückung der Industrie Oesterreichs, und das ist es, was wir unter Ausbeutung des Nordbahnprivilegs verstehen, das auch bezüglich der Kohlenbahn Pilsen geltend gemacht werden will.

Diese Bahn Wien-Budweis-Pilsen, die eine Nothwendigkeit ist für die vom Staate subventionirte böhmische Westbahn sowohl, als für das Pilsener Kohlenbecken, dessen vorzügliches Produkt jetzt nur auf dem Umwege über Baiern und unter Benützung dreier Bahnen nach Wien gelangen, eben darum aber hier der Nordbahnkohle nicht die Konkurrenz abgewinnen kann, deren sie sonst sicher wäre. Diese Bahn, die eine dringende Nothwendigkeit ist für die direkte Strecke, über die sie gelegt werden soll und für deren Ausästungen, für den Gewerbfleiß dreier Reichstheile und für deren Verkehr. Diese Bahn, die eine Nothwendigkeit, eine dringende sogar ist für Wien, für seine Approvisionirung sowohl, als für seinen Hausbedarf an guter und billigerer Kohle als jene der Nordbahn. Diese Bahn, die von größter Bedeutung ist für die Industrie ganz Niederösterreichs, die unter dem Kohlentarife der Nordbahn seufzt, die nicht erstarken kann, weil dieser Tarif ihr den Nutzen vorweg nimmt, die aber eben deshalb einen um so schwierigeren Kampf mit der ausländischen Konkurrenz bestehen muß, weil diese den Vortheil sehr bedeutend billigeren Feuerungsmaterials voraus hat — eine solche Bahn, solche Nothwendigkeiten, so hohe Interessen; sie finden ihre Erledigung nicht seit langen zwei Jahren. Solche Belange bleiben unerledigt, wegen ertheilten Vorkonzessionen an die Nord- und an die Staatsbahn, die an diese Unternehmung wirklich zu gehen, die an die Erwerbung der definitiven Konzession gar nicht denken oder nur um das Unternehmen zu erdrücken — und sie finden ihre Erledigung nicht, selbst dem Offert eines neuen und höchst achtbaren Offerenten gegenüber, dem es wirklich Ernst ist darum.

Da ist ferner die siebenbürgische Bahnfrage. — Dieses Land, so reich an Naturschätzen über und unter der Erde, mit einem in den ungarischen Reichstheilen hervorragend ausgebildeten Gewerbsstande, mit einem höchst intelligenten Mittelstande in der zu großem Theile sogar deutschen Bevölkerung, mit einer Bevölkerung, die ihrer Anhänglichkeit an das Reich schwere Opfer gebracht; dieses Gränzland, mit einem zur Zeit allerdings noch geringen, wegen Mangels zeitgemäßer Kommunikationsmittel aber schon selbst schwindenden Exporthandel — dieses Land petitionirt und supplizirt seit Jahren um die ein unbedingtes Lebenselement des Verkehrs gewordenen Bahnen, und die Siebenbürgerbahnen stehen doch noch in Frage!

Wie das möglich sei? Nun, wie gewöhnlich, gelangte man vor lauter Deliberiren nicht zur Sache selbst. So lange der Reichsrath von Siebenbürgen nicht beschickt war, kam die Angelegenheit zum Schaden des Reiches gar nicht weiter. Die Frage wurde nach allen Seiten ventilirt, es wurde ungeheuer

viel kommissionirt, um sich endlich von allen Regierungs-, Landes-, Kommunal- und technischen Kommissionen das sagen zu lassen, was von vorneherein selbstverständlich gewesen: Die Bahn müsse, um dem Lande die erwarteten Vortheile wirklich zu schaffen, es auf dem längsten Wege durchschneiden, müsse Aeste strecken nach rechts und links als Vorbereitung für künftige Anschlüsse, der Bahnstamm aber müsse seinen Anschluß an die rumänischen, in der vom Handel jetzt schon okkupirten Richtung suchen. Und als die Siebenbürger ihre Sache endlich selbst vertreten konnten, der magyarische Theil aber noch fortschmollte, da mußten die wirthschaftlichen Bedürfnisse, wie gewöhnlich so auch hier den politischen und militärischen Rücksichten nachstehen. Es wurde das von zwei Gesellschaften für den gleichzeitigen Bau zweier Linien angebotene Kapital nicht benützt, weil die dem Staate daraus erwachsenden Verpflichtungen zu bedeutend angewachsen wären. Man ließ es geschehen, daß die selbst mindestbietenden Gesellschaften, die ihr in die Vorstudien gestecktes Kapital verloren sahen, ohne Noth disgustirt wurden. Es wurde die Rücksicht auf eine richtige Anschlußlinie nach Rumänien hin bei Seite gesetzt und nur jene auf die Theißbahn in's Auge gefaßt, der mittelst einer Linie Arad-Hermannstadt-Rothenthurm-Karlsburg eine Vermehrung ihres Betriebes geschaffen werden sollte; wenngleich man sich des Baues der rumänischen Bahn zum Anschluß nach Rothenthurm keineswegs versichert hatte und das Soulagement der Theißbahn dadurch sehr problematisch wurde. Wurde jedoch die Theißbahnsubvention dadurch nicht geringer, so war doch wieder eine der, strategischen Zwecken zumeist dienenden Bahnen mehr hergestellt, deren Kosten auf dem Kriegsbudget nicht erscheinen, sondern auf dem der Volkswirthschaft, die sie allerdings schließlich in jedem Falle bezahlen muß — die sie aber in solchem Falle bezahlen muß, obwohl sie durch jede solche Bahn direkt benachtheiligt wird.

Die Siebenbürgerbahn wird eben auch die Leidensschule aller jungen Bahnen Oesterreichs durchmachen müssen. — Denn die Theißbahn wurde, so wie sie geworden, lediglich aus militärischen Kommunikationsrücksichten, um eine Armee rasch nach jenen Gegenden Ungarns werfen zu können. Die Pardubitzer mußte Königgrätz und Josefstadt in ihre Linien ziehen und blieb aus anderen militärischen Rücksichten bisher eine Sackbahn nur. Die Elisabethbahn darf sich auch auf eine bedeutende Mehrausgabe lediglich im Interesse des Staates ausreden. All' dies war nothwendig. Allein das Militärbudget berührte diese Bauten doch nicht, die auf Kosten der Aktionäre geführt wurden. Dann aber war die zugesicherte Subvention bei all' diesen Bahnen ebenfalls nur eine nothwendige Verpflichtung und ein nur dürftiger Ersatz, für das in all' diese Unternehmungen getragene Ungedeihen gleich vom Beginne. — Bei der böhmischen Westbahn allein wurde die zugesicherte Erträgnißergänzung wirklich eine Unterstützung der Volkswirthschaft und bei dieser reduzirt sie sich auf nur fl. 400.000 und wird sie binnen Kurzem sich ganz von ihr emanzipiren können, eben weil sie durch ihre Lage vor dem System des Bahnzwitterthums bewahrt worden.

Die siebenbürgische Bahnangelegenheit wurde endlich im Abgeordnetenhause zur Behandlung gebracht, als sie aber eben spruchreif geworden, wurde die Session des Reichsraths geschlossen, aus politischen Gründen. Es wurde

somit selbst diese in Aussicht genommene Bahnstrecke — die nur einen Saum des Landes berühren soll und den längst bekannten Intentionen der rumänischen Regierung gegenüber nur eine Sackbahn werden kann — verfassungsmäßig nicht ausgetragen.

Das Land Siebenbürgen, das, wie Oesterreich selbst alle Fähigkeiten besitzt reich werden zu können, wird es durch eine solche Bahn aber auch nicht werden, selbst auch nur wohlhabend nicht. Nicht Siebenbürgen jedoch allein darf dies betrauern, sondern Oesterreich mehr noch, denn es hat den größeren Schaden davon, wenn die größerentheils intelligente Bevölkerung dieses so wohlstandsfähigen Landes verhindert wird, durch erleichterten Erwerb genußfähiger zu werden als es, seiner Verzehrungssteuerquote von 58 kr. nach, jetzt ist.

Kaschau-Oderberg, eine andere Bahnfrage, aber in inniger Wahlverwandtschaft mit der vorigen, bezüglich der Behandlung. Dieses Projekt bewegt sich auf einem für Produktion und Handel jetzt schon ergiebigeren Boden. Diese Bahn soll üppiges Fruchtland, einen reichen Forstbestand, ein vastes Montanproduktengebiet mit einander in Verbindung setzen und deren Erzeugnissen neue Absatzgebiete eröffnen. Noch mehr, sie soll eine schon respektabel bestehende Montanindustrie zur Blüthe bringen; sie vermag diesen an Feuerungs- und Wasserkräften reichen und an Bevölkerung theilweise sogar überreichen Bezirken ihre von der Natur vorgezeichnete Aufgabe — ein Industriebezirk zu werden — lösen zu lassen.

Witkowitz, die erzherzoglichen und andere Werke, beziehen selbst auf den Landwegen jetzt schon viele Hunderttausende Zentner Roheisen aus Oberungarn. Welche Ausdehnung im Verkehre könnte diese Produktion gewinnen, um wie viel früher könnte sie im Interesse Oesterreichs mittelst dieser Bahn zu jener Bedeutung auf dem Eisenmarkte gelangen, für die sie befähigt ist. Und ferner vermag diese Bahn die Armuth zu bannen aus den drei ärmsten Komitaten Ungarns, Arva, Thurocz und Liptau, die unter magyarischer Herrschaft die ärmsten geblieben, weil die slavische Bevölkerung allen Entnationalisirungsversuchen beharrlich widerstrebt. — Diese Bahn vermag wahrlich Wohlstand zu verbreiten, wo er, aller Befähigung dafür ungeachtet, nicht zu finden ist; in diesen von ihr zu durchschneidenden Gegenden, die zu großem Theil mit allen Reizen der Natur und selbst mit Heilquellen reichlich ausgestattet sind. Und der größte Theil dieser Gegenden ist von jenen Slaven bewohnt, die treu hangen an Oesterreich, die, wenn aufgefordert, morgen schon in den Reichsrath wählen, die nach der Reichseinheit sich sehnen. Diese projektirte Bahn ist zudem eine wirkliche Konkurrenz für die vom Staate subventionirte Theißbahn nicht, wenngleich sie allerdings an ihrem Einen Endpunkte ihr nahe genug kommt. — Auch für diese Bahn hat sich das Kapital angeboten, hat es längst schon die adjustirten Plane dafür zur Prüfung eingereicht, und auch diese Bahnangelegenheit sollte in das Abgeordnetenhaus endlich eingebracht werden, aber — gerade, als die Session geschlossen wurde.

Ist es befremdlich, daß auch dies Kapital schon disgustirt ist?

Wir kommen nunmehr auf die Zustände des Kommunikationswesens in den Eisenbezirken Oberungarns zurück, und auf seinen Einfluß auf Produktion, Absatz und Wohlstand jener Gegenden, die Schilderung jener

Denkschrift genau wiedergebend, die einen beachtenswerthen Beitrag liefert zur Leidensgeschichte der österreichischen Arbeit. —

Ungarn selbst ist ein verhältnißmäßig noch geringer Eisenkonsument. Die oberungarische Eisenproduktion, durch gänzlichen Mangel an brauchbaren Wegen unnatürlich beschränkt, hat Eisen in Ueberfluß und leidet Tantalusqualen um das Holz, das ihr so nahe ist und vermodert, weil sie es zu verwerthen verhindert ist. Bei alldem erhält sie sich und strebt sie, den Absatz sich zu ermöglichen, den sie nur auswärts allein finden kann und auch findet.

Aber wie? Nach Osten — in den Waldbezirk kann das Roheisen nicht verführt werden, wegen Mangel an ausgiebigen, der Zeit entsprechenden Kommunikationsmitteln. Ein allerdings angebahnter Verkehr nach der Marmaros, um von dort aus eine Kundschaft in Galizien, Siebenbürgen oder Niederungarn zu gewinnen, scheiterte an den hohen Frachtpreisen, die eine Konkurrenz mit den besser situirten Eisenwerken in Gömör und Borsod, dann mit dem preußisch-schlesischen Eisen, das sich überdies der Karl-Ludwigsbahn bedient, — nicht gestatteten. — Auch der Versuch, bis zu dieser Bahn vorzubringen, um auf ihr, mit Umgehung der gewöhnlichen Verfrachtung auf der Waag, nach Mährisch-Ostrau zu gelangen — auch ein solcher wurde mit mehren Tausend Zentnern gemacht und auch er mußte scheitern wegen der bedeutenden Fracht per Axe bis zur Bahn. Die wohlfeilen Holzpreise im Walddistrikte können zudem für die enorme Fracht des Roheisens nach demselben und für die eben so große aus den Wäldern nicht entschädigen, und so können die Waldschätze im nordöstlichen Ungarn noch Jahrhunderte modern, wenn nicht ein besserverstandenes Staatsinteresse dieselben in einer oder der anderen Weise nutzbar, daher auch steuerfähig macht. So die Denkschrift.

Ein Theil des Roheisens geht nördlich in das Saroser Komitat und in die galizischen Wälder. Aber auch in dieser Richtung existiren nur schlechte Wege und nicht einmal Brücken über die Flüsse. Es ist daher auch der Absatz dorthin nur ein sehr geringer. —

Im Süden des Erzdistriktes finden sich sehr gute und mittelmäßige, für die Verpuddelung geeignete Braunkohlen. Nur die letzteren konnten bisher zur Benützung gelangen, und zwar nur dadurch, daß die Gewerken auf eigene Kosten Straßen dahin gebaut haben und sie auch erhalten. Die Hauptstraßen dahin aber werden als nur bei trockenem Wetter brauchbar geschildert. Auch zur sehr guten Kohle zu gelangen, wurden Versuche bereits gemacht, die aber wieder aufgegeben werden mußten.

Die Ausfuhr des Roheisens nach Westen endlich, nämlich nach Wien, Mähren und Schlesien, die in der Denkschrift die natürliche genannt wird, wird folgendermaßen beschrieben: Im Winter wird das Roheisen massenweise nach Poprad und St. Nicolau geführt, in Hoffnung genügenden Wasserstandes, um es nach Sillein verflößen und von dort pr. Axe weiter fördern zu können. Wenn aber, wie es vorgekommen, die Waag mehrjährig wegen Wassermangel nicht flößbar ist, dann muß das Eisen längs dieses Weges oder auch über Galizien nach Mähren und Schlesien zu Wagen geführt werden. Das Produkt bleibt so 6—8 Monate unterwegs und die Fracht beträgt für diese nur 36 Meilen betragende Strecke fl. 1·45—1·30 pr. Ztr. — Das

Roheisen stellt sich daher bis M. Ostrau Preis 2·15, Fracht 1·30, zusammen auf fl. 3·75%, während preuß. oberschlesisches Holzkohlen-Roheisen nach Berlin gestellt, nur 52 Sgr. oder fl. 2·60 Silber zum Kurse 15%, in Papier daher nur fl. 2·99 bedingt. Zum gleichen Preise oder noch billiger gelangt es aber, weil näher, auch nach Schlesien und Mähr. Ostrau, allerdings um den Zoll vertheuert, der aber nicht genügt, um die Preisdifferenz auszugleichen. Auch dahin konvenirt oberungarisches Roheisen daher nur bedingungsweise, nur bei genügendem Wasserstande der Waag, der die Fracht billiger stellt und hieraus erklärt sich der prohibitionistische Standpunkt der oberungarischen Eisengewerksherren, für die der Staat gar nichts thut, die, auf ihre eigene schwache Kraft angewiesen, all der innewohnenden Zähigkeit bedürfen, um zu hoffen, daß doch endlich die Zeit kommen könne, die ihre Arbeit mehr lohnend machen werde. —

Sehen wir nun nach dem Transporte nach Wien, das zeitweise ein starker Konsument des dortigen Erzeugnisses ist. Der Weg dahin führt für Einige gleichfalls pr. Waag, für Andere zum Theißbahnhofe Kaschau oder Miskolcz, wo die Unternehmer regievertheuernde Lager häufen müssen, für rasche Ausführung von Bestellungen aus Wien und selbst auch nach Mähren. Von diesen Bahnstationen geht der Transport entweder auf der Theiß über Titel und dann auf der Donau nach Wien oder direkt pr. Bahn, und das ist der schlimmere Fall, denn dann verfällt er den Tarifen dieser Bahnen, welche die dortige ohnehin gedrückte Eisenproduktion auch noch ausbeuten. Die Differenz ist übrigens nicht bedeutend, denn die Wasserfracht auf dem noch weiteren Umwege stellt sich auf 1·35 und die Bahnfracht auf fl. 1·40. — Das oberschlesische Holzkohleneisen aber wird auf der 72 Meilen betragenden Strecke nach Berlin mit 6 Sgr. = 30 Nkr. in Silber verfrachtet.

Man vergegenwärtige sich nun den weiten und so sehr vertheuernden Umweg, den oberungarisches Eisen in jedem Falle nehmen muß und sehe auf der Karte, um wie viel näher, weil gerader, es auf einer Kaschau-Oderberger Bahn in die erzherzoglichen Gießereien, nach Witkowitz, nach Mähren und Schlesien überhaupt gelangen könnte. Wird ferner berücksichtigt, daß die Qualität des oberungarischen Eisens der des englischen mehr als nur entspricht, dieses englischen Eisens, dem die Breslauer Handelskammer die Bahnfracht-Begünstigung gern bewilligt; das ihr das oberungarische aber nicht nur ersetzen, sondern sogar noch billiger stellen könnte. Gedenkt man endlich, daß nicht nur die Konkurrenz für Holzkohleneisen im Inlande selbst gesteigert, sondern ein sehr namhafter Export dafür erzielt werden könnte, dann fragt man sich, wie kommt es, daß für Oberungarn, das in metallurgischer Beziehung von großer Wichtigkeit ist für Oesterreich — noch gar nichts geschehen ist?

Gerade dort sollte Oesterreich längst schon selbst auf Bahnen vorgerückt sein, dort seine gewerbliche Fahne längst schon entfaltet haben, denn dort erobert sie nicht allein fremdes Kapital, dort führt sie zu Siegen für die Reichseinheit.

Die Eigenschuld der Montanindustriellen der Alpengruppe wurde hier offen besprochen. — Allein der Staat muß, ehe die Rücksichten für die allgemeine Wohlfahrt allein sich geltend machen dürfen, auch seinerseits Allem

aufgeboten haben, um den vorhandenen Existenzen die Erhaltung zu ermöglichen, so viel an ihm liegt; er muß ihnen die Mittel geboten haben, damit sie den Forderungen der Zeit auch zu entsprechen vermögen. Bedeutende Mitschuld an dem Zurückbleiben jener Produzenten hat aber auch der Mangel an solchen Bahnen, deren Herstellung durch das Reich zu fordern sie wohl berechtigt sind.

Nun ist ihnen die Fortsetzung der Bahn von Fünfkirchen lange schon eine Nothwendigkeit gewesen, weil auf ihr ihnen die treffliche Kohle und deren Koaks von der Donau her zugeführt werden können, deren sie unabweislich benöthigen, um der Eisenbereitung mittelst Kohle allgemeineren Umfang geben zu können. Die diesfälligen Versuche mit Koaks aus Mähren, die sich ihnen auf fl. 2·30 der Zentner gestellt, waren selbstverständlich verlustbringend gewesen, und Klagen jener Produzenten über Mangel solcher staatlicher Unterstützung, die zu beanspruchen sie berechtigt sind, waren nur zu wohl begründet. — Wie steht es nun um die Fortsetzung jener Bahn zum Anschluß an die steierische? — Die Südbahngesellschaft hat sich das Vorrecht auf die Konzession zusichern lassen, alle Klagen der Eisenproduzenten aber vermochten nicht, sie zur wirklichen Inangriffnahme derselben zu vermögen.

Diesen Produzenten ist eine Verbindung zwischen Süd- und Westbahn von Bruck a. M. eine unumgängliche Nothwendigkeit lange schon gewesen. Allein wieder tritt ihrer Realisirung eine Prioritäts-Konzession hindernd in den Weg, die eben wieder die Südbahn für die rentabelste Strecke Bruck-Leoben erworben, um Anderen die weitere Unternehmung zu verleiden. Solche Prioritäten verzögerten nicht allein den Bau dieser den dortigen Eisenproduzenten für ihre Existenz nöthigen Bahnen, sondern auch jenen der Strecke Fiume-St. Peter und auch in die Wien-Pilsen-Angelegenheit ragt eine solche hinein. —

Warum wird nicht endlich mit diesem Vorkonzessionswesen aufgeräumt, das nur den Staat bindet und seine Volkswirthschaft, seine vitalsten Interessen, dem Belieben der Unternehmer anheimgibt. — Warum werden diese Vorkonzessionen nicht endlich gekündet, warum puritanisch strenge festgehalten am Buchstaben derselben, die, ausschließlich nur zu dem Zwecke erworben Anderen das Geschäft zu verleiden, doch nur auf Kosten der Volkswirthschaft immer neu gefristet werden können; während dem Fiskalitätsinteresse gegenüber jede andere Rücksicht ignorirt wird. Der Buchstabe der Koupons, die dem Inhaber nicht ein bedingtes, sondern ein bestimmtes Recht auf den mit Buchstaben ausgeschriebenen Betrag des Zinsengenusses sichern, gilt er weniger als jener der Vorkonzessionen?

Gewiß können darüber, daß auch der Rentenbezug steuerpflichtig sei, Zweifel nicht walten, und billigerweise wird auch das Ausland zur Versteuerung seiner österreichischen Rente verhalten, weil sie eben unter dem Schutze der österreichischen Gesetze steht und aus der österreichischen Arbeit fließt, deren Einkommen dadurch verringert wird. — Allein von der Billigkeit der Forderung bis zur Opportunität ihrer Geltendmachung, durch Besteuerung der Koupons und der Realisirung durch Abzug von denselben, ist es ein weiter Weg, auf dem Bedenken mancherlei Art zu überwinden waren. — In der

That haben jene, dem Wortlaute des im Koupon zugesicherten vollen Zinsbetrages widersprechenden Steuerabzüge den Groll des fremden Kapitals denn auch erregt, das ob der Rückwirkung des bezüglichen Gesetzes zürnt und wegen Mißtrauens in österreichische Zusicherungen auch die Immunität des letzten Silberanlehens benergelt. — Diese Resultate waren wohl vorauszusehen, die Bedenken darüber aber mußten vor der drängenden Finanznoth weichen. — Aber nicht der Staat allein leidet an Defiziten, und wir haben jene auch der österreichischen Arbeit seit 30 Jahren und mehr noch in diesem Buche gezeigt. Wären diese wirklich eine Enthüllung? Sind sie es aber nicht — warum wird der Buchstabe von Privilegien und Prioritäts-Konzessionen gerade auf Kosten der Volkswirthschaft heilig gehalten, deren Noth doch wahrlich nicht weniger drängt, als die des Staates, und in deren fortwährendem Defizite eben jenes des Staates wurzelt!

Karlstadt-Fiume und Semlin-Fiume, Zukunftsbahnen zu dauerndem Embryonenthum verurtheilt — warum sind sie es? Warum wird nicht von Staatswegen mit Aufbietung aller Mittel, mit Anstrengung und Opfern sogar, hingearbeitet auf Hebung des Wohlstandes Ungarns und Kroatiens, da wo deren thatlose Autonomie dies nicht hindern kann, warum wird nicht mittelst Bahnen darauf hingewirkt? Es ist die Sorge um die Noth des Tages, die taub macht gegen das Gebot der Nothwendigkeit, diese Lande steuerfähiger zu machen, gegen das der drängendsten Nothwendigkeit, sie wohlhabend zu machen, damit Gesammtösterreich es auch werden könne, damit die Blamage sich nicht wiederholen müsse, daß ihm auf ein ausgeschriebenes Anlehen von nur 70 Millionen nur der dritte Theil annehmbar offerirt werde, in demselben Jahre, wo Frankreich seiner Regierung 4000 Millionen selbst aufdrängen wollte, für ein von ihr nur im Betrage 300 Millionen ausgeschriebenes Anlehen. — Schwer rächt sich an Oesterreich seine kurzsichtige Sorge nur für den Tag!

All der geschilderten Säumniß in Mehrung der Eisenbahnen gegenüber sehen wir jedoch plötzlich zwei Bahnen bereits im Bau, deren Realisirung zu Anfang 1863 noch in weiter Aussicht gestanden, wenn sie damals überhaupt schon ernstlich beabsichtigt waren. Wir sprechen von der Losonczer und von der Alföldbahn, die, mit Umgehung des gewöhnlichen bureaukratischen Schneckenganges und der, einer definitiven Konzession vorangehenden tausend Förmlichkeiten, in Einem Sprunge baureif und in Angriff genommen wurden — allerdings als Nothstandsbauten. — Die ungewöhnlich rasche Förderung, die namentlich die Alföldbahn binnen wenig Monaten schon aus dem Stadium des Projektes in das des Werdens treten ließ, wäre sie nicht auch anderen Bahnfragen gegenüber geradezu nothwendig? Und diese Losonczbahn, gewiß, die Ursache ihres Entstehens und ihr Werden selbst, es ist nicht alles glatt und richtig daran. Aber das Land wird doch um zwei Bahnen bereichert und es war lediglich die Noth, die Ungarn im Jahre 1863 betroffen, die dem dortigen Verkehre zwei Bahnen zumal erbaut hat. Das Land darf sein Unglück preisen für diese Bahnen, die dem Reiche reichlich verzinsen werden die baare, die opferschwere Aushilfe, die es Ungarn uneigennützig gewährt.

Wir schließen unsere Bahnenschau mit folgender Gegeneinanderstellung der Betriebsergebnisse der

Ende 1861 in Deutschland und Oesterreich bestandenen Bahnen.

	Bahnmeilen im Betriebe	Personen Meilen	Güter Ztr. Meilen		Betriebs- Einnahmen	Betriebs- Ausgaben
Preußen	790	126,185.029	2.969,136.870	Rthlr.	44,094.165	18,593.140
Deutschland	764	125,098 418	2.182,281.704	„	37,111 023	19,972.986
Oesterreich	729	105,693.862	2.977,996.277	fl.	78,370.310	31,761.833

Auf die effektive Bahnmeile berechnet und den Thaler zu fl. 1.70 angenommen ergibt dies

Oesterreich	144.984	4,085.043	Oe. W. fl.	107.641	43.569
Deutschland	163.741	2,856.391	„ „	82.597	44.168
Preußen	159.729	3,758.401	„ „	94.880	40.010

Die deutschen Bahnen können füglich außer Vergleich gelassen werden, weil sie meist Binnenbahnen sind; die wenigen an die See mündenden aber nur über kurze Strecken laufen. Darum ist ihre Güter-Meilenquote auch die geringste, während sie die bedeutendste Personen-Meilenquote meist dem Touristenstrome auf ihren an Naturschönheiten so reichen Fluren danken und ihrem reichen Verkehre, der auch eine vermehrte Bewegung der Verkehrenden bedingt.

Oesterreich aber zeigt per Bahnmeile die geringste Personen-Meilenquote weil ein großer Theil seiner Bahnen auf dünn bevölkerten ungarischen Pußten liegt und weil die Beweglichkeit der Bevölkerung, selbst in den dichter bewohnten und industriösen Reichstheilen durch die hohen Personentarife gehemmt wird. Die österreichischen Bahnen waren 1861 nur 14, gegen 30 in Preußen. Die österreichischen verbinden die weit entfernten Gränzen des gegen Preußen doppelt so großen Reiches, allein ihre Personen-Meilenquote erreicht jene der preußischen doch lange noch nicht. Scheinbar überragen sie diese in der Güter-Meilenquote, allein dies war nur im Jahre 1861 des außerordentlichen Zerealientransportes wegen der Fall, nicht aber auch 1860 und nicht in Jahren ohne solch ungewöhnlichen Export. In solchen Jahren bleibt die Güterbewegung des doppelt großen Oesterreich hinter der Preußens sehr bedeutend zurück; weil dieses 30, jenes aber nur 14 Bahnen zählt, weil diese 30 enge an einander gerückt, vielfach verzweigt sind und den Verkehr sämmtlicher deutschen Häfen bewegen; während jene 14 lange gestreckt, vereinzelt, in loser oder gar keiner Verbindung mit einander sind und weil in Oesterreichs ersten Hafen Triest nur eine, in seinen zweiten aber, Fiume, gar keine Eisenbahn mündet.

Da erklärt sich's leicht, warum Oesterreich gerade mit den höchsten Betriebsquoten der Einnahme und Ausgabe glänzt. Die Mängel des österreichischen Bahnnetzes drängen zu hohen Tarifen, die dann auch von den Gesellschaften festgehalten werden, wenn ihre Dividenden schon ungebührlich und auf Kosten der Volkswirthschaft angeschwollen sind. Hohe Tarife aber führen zu hohen Betriebsausgabsquoten um so natürlicher, wenn das Prinzip der Arbeitstheilung in dem Bahnsystem mißachtet erscheint, und dadurch die Konkurrenz gewaltsam unterdrückt wird. Die südliche Staatsbahn war 1861 — 212 Meilen lang, die nördliche 174 Meilen. Die Ostbahn in Preußen ist aber die einzige die 105 Meilen lang ist, und auch sie bleibt in der Güterbewegung verhältnißmäßig weit zurück hinter der oberschlesischen und anderen preußischen Bahnen von geringerer Meilenzahl.

Preußens Bahnen wurden in Gegenden gelegt, die eines reichen Verkehrs auch damals schon sich erfreuten, und sie steigerten diesen. In Galizien, in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Dalmatien, Gränze, sollen die Bahnen einen Verkehr erst schaffen, sie sollen dort wie in Amerika die Pionniere erst werden höherer Gesittung und die Pfadfinder selbst für die gewöhnlichste Kultur, sie sollen dort die Herolde werden der Reichseinheit, weil sie die Schöpfer werden können eines Wohlstandes in diesen noch ärmeren Landen Oesterreichs. Dieses aber kargt mit Bahnsubventionen, während jede neue Meile Bahn sich einschiebt zwischen die separatistischen Gelüste und sie besiegt durch ihre Verkündigung der Solidarität aller Interessen. —

Je länger Oesterreich aber mit der Herstellung, wenn auch subventionirter Bahnen kargend säumt, desto länger wird es die bereits garantirten subventioniren müssen. Es dürfte dies aus der im Vorangegangenen nach Hübner gegebenen Aufstellung der Bahnbetriebsresultate deutlich genug ersichtlich geworden sein.

Auf all die hier gestellten — wir bezeichnen sie selbst so — banalen Fragen und Mahnungen lautet die gleichfalls banale Antwort: Oesterreich hat kein Geld, es ist arm an Kapital, es kann und darf seinen ohnehin so sehr zerrütteten Staatshaushalt nicht mittelst Einstellung bedeutender Summen für Subventionen vieler gleichzeitig in Angriff genommener Bahnen noch mehr belasten.

Nun ist Oesterreichs Armuth an Kapital nur zu sehr Gegenstand unserer Studien gewesen, als daß wir irgend daran zweifeln dürften. — Allein, daß Oesterreich kein Geld habe, das ist es, was wir billig bezweifeln dürfen, weil es den Thatsachen geradezu widerspricht, denn Oesterreich hat für seine nothwendigen Ausgaben nicht allein, sondern gar oft für Unnöthiges Geld genug gehabt. Zu dem Nothwendigen zählen wir aufrichtig alle Ausgaben für Herstellung seines Kriegsmateriales zu Land und zur See, auf einen den vorgeschrittenen Naturwissenschaften und den neusten Erfindungen entsprechenden Stand. Ferner und zwar eben so aufrichtig selbst die, für einen noch höheren als den bisherigen Stand seiner Flotte, wenn diese in der Folge mehr als bisher zum Schutze des österreichischen Handels und anderer österreichischer Interessen in beiden Hemisphären, Verwendung finden sollte. — Oesterreich hat noch immer Geld genug gehabt, die Zinsen und Raten seiner Staatsschuld zu bezahlen, denn es hatte immer noch Kredit, billiger oder theurer bedingten, gleichviel, es hatte ihn und fand ihn bereitwillig für seine Ausgaben, ohne Unterschied für produktive und für unproduktive. Nur zu sehr hat Oesterreich den Kredit bisher benützen dürfen auch für unnöthige Ausgaben, die allzubekannt sind, um hier aufgezählt werden zu müssen, nachdem sie doch gemacht sind. —

Für Alles hatte Oesterreich Kredit, daher auch Geld genug; nicht aber für sein Unterrichtswesen, nicht für Errichtung volkswirthschaftlicher Fachschulen, — nicht für Errichtung genügender Konsulate, deren Vermehrung allerdings nur mit einer den Verkehr mehr als bisher berücksichtigenden Organisation wünschenswerth ist — aber selbst auch nicht für seinem Verkehre genügende Bahnlinien und für die Nothwendigkeit eines Ueberflusses an Bahnen sogar,

um seinen Verkehr dort zu beleben, wo er wegen Mangel an Kommunikationen noch darnieder liegt. Geld hat es endlich nicht für genügende Dotirung zweier volkswirthschaftlichen Ministerien, eines für die Landwirthschaft und eines für Handel, Gewerbe und Verkehrsanstalten, obwohl mit diesen die energische Spitze fehlt, für die auf all diesen Gebieten so nothwendige Reorganisation. — Dies aber in Oesterreich zumal, dem nur eine gedeihende Volkswirthschaft jene Geltung wieder zu erringen vermag, deren es früher genossen.

Es ist bezeichnend für den bei Beginn der Reorganisation Oesterreichs eingenommenen Standpunkt, daß gerade das einzig vorhandene volkswirthschaftliche Ministerium als überflüssig erachtet worden, und bezeichnend für die Oberflächlichkeit in Würdigung der Volkswirthschaft für den Staat, daß dem wiedererrichteten ein so enger, ein so beschnittener, ein so unselbstständiger Wirkungskreis nur gewährt worden, in dem die beste Kraft ganz fruchtlos sich abnützen muß, in dem der beste Wille, die eifrigste Verwendung und das eingehendste Verständniß Tüchtiges nicht zu leisten vermögen.

Es hat Geld nicht für Bahnsubventionen, aber nur, weil es gerade den für volkswirthschaftliche Arbeiten des Staates sich bietenden Kredit mißachtet. — Denn obwohl das Ausland mit seinem Kredite für unproduktive Ausgaben Oesterreichs schwierig geworden, obwohl der Staatskredit desselben in unverantwortlicher Weise blosgestellt worden, so haben die Fortschritte der österreichischen Volkswirthschaft doch so anerkennende Beachtung im Auslande gefunden, daß es zu ihr Vertrauen hat und seinen Kredit ihr anbietet. — Denn was ist es Anderes, als das Vertrauen auf die Rentabilität des in ihr anzulegenden Kapitals, was Anderes als das Vertrauen in den von ihrer Tüchtigkeit erwarteten Aufschwung, das das fremde Kapital sich für Anlagen im Bahnbau in Oesterreich anzubieten veranlaßt, ungeachtet all' der hier sich findenden Schwierigkeiten?

Schwierigkeiten? Nein, Maßregelungen des fremden Kapitals, dem verbriefte Zusagen willkürlich gedeutet werden, während der Buchstabe einer Vorkonzession heilig erachtet wird. Maßregelungen der jungen, nicht ohne Veranlassung und nicht ohne Schuld des Staates subventionsbedürftigen Bahnen, die ihren Aktionären gegenüber zur Wortbrüchigkeit gedrängt werden, durch Verweigerung des nöthigen Zuschusses für die Verzinsung. — Abschreckung des fremden Kapitals für den Kreditbedarf der Volkswirthschaft, denn nur das in dieser angelegte Kapital wird gemaßregelt, während der Staat seine eigene Kreditwerbung mit allen möglichen Garantien umgibt, und mit allen möglichen Vortheilen ausstattet.

Dem verweigerten Vorschuß für die Verzinsung der volkswirthschaftlichen Schuld gegenüber, wurde im Jänner 1864 das fremde Kapital herangezogen mittelst eines Lotto-Anlehens, für das das Unerhörte aufgeboten worden: fünf Ziehungen jährlich und eine im Plane enthaltene hohe Verzinsung 6·10%; wurde ferner im Mai ein Anlehen aufgelegt, das inklusive des niedrigen Ausgabskurses und der 35jährigen Amortisation jenes noch überbot, denn die Verzinsung desselben stellt sich auf 8·75% — Der daran erkennbar werdenden Kredit-Konkurrenz des Staates mit seiner eigenen Arbeit gegenüber, wird jedoch das fremde Kapital schwierig für den Staatskredit und versagt sich ihm das deutsche Kapital, jener 8·75% Rente ungeachtet und zieht es vor, preu-

kische Obligationen zu $4\frac{1}{2}\%$ pari zu bezahlen und bairische, zu nur 4% gar, mit pari eben auch.

Es kann dann nicht mehr befremden, wenn die Reichstheile, die einiges Wohlstandes sich noch erfreuen und für Selbsthilfe sich leidlich kräftig fühlen, wenn sie zu dieser greifen, wenn sie Bahnsysteme selbst aufstellen und Kapital dafür auf ihren eigenen Kredit hin suchen. So erfreulich solche Zeichen von Zunahme an Selbstständigkeit der Arbeit und ihrer Vertreter in Wahrheit sind, so zeugen sie doch genügend dafür, daß die Reichstheile vom Staate nichts erwarten zu dürfen meinen. In dem, von der Sucht seiner Lande nach möglichster Autonomie und theilweise sogar nach nur föderativem Verbande, ohnehin geplagten Oesterreich jedoch dürfte in jener Selbsthilfe ein warnendes Zeichen der Zeit erkannt werden, dürfte die alte Erfahrung denn endlich doch auch Beherzigung finden, daß ungesunde Saat nur kranke Frucht zu treiben vermag.

Eine ungesunde Saat aber ist jene gegen die Aktionäre der subventionirten Bahnen gerichtete Maßregelung, und diese eine ungerechtfertigte überdies, weil die bisher geleisteten Subventionen ein der Volkswirthschaft gebrachtes Opfer nicht, eine Anstrengung dafür aber kaum genannt werden können. Denn wenn vormals der Krieg den Krieg ernähren sollte, so darf jetzt mit besserer Begründung wohl gesagt werden, die Bahnen erzeugen Bahnen, indem sie den Staat ernähren und ihn, selbst durch ihre indirekten Leistungen schon, befähigen, im Wege der Erträgnißgarantie deren immer neue zu schaffen. —

Daß dem so sei, wurde oben an den Erträgnißüberschüssen der Postanstalt gezeigt, die lediglich das Produkt von Minderausgaben nur sind, die ihr durch die gestattete Mitbenützung der Bahnmittel möglich geworden. Und diese Ueberschüsse sind ungeachtet des monströsen Gebrauches, der von der spesenfreien amtlichen Verfrachtung gemacht wird, doch so beträchtlich geworden, daß sie thatsächlich den überwiegenden Theil der vom Staate bisher wirklich geleisteten Subventionen decken konnten.

Es dürfte wohl klar genug sein, daß es Oesterreich an Kapital für Hebung seiner volkswirthschaftlichen Institute, namentlich aber für Erweiterung seines Bahnnetzes nicht fehlt, sobald es nur die allgemeine wirthschaftliche Praxis — das durch die Arbeit Erworbene der Arbeit auch wieder zurückzugeben und durch diese Stärkung deren gedeihliche Vervielfachung zu erzielen — auch für die staatlich wirthschaftliche Arbeit adoptiren will. Liebig's Lehre von der Nothwendigkeit des vollen Ersatzes des aus dem Arbeitsboden Gezogenen, kann nicht genug beherzigt werden auf allen Gebieten des staatlichen Lebens. —

Wir sprechen hier von den Erträgnissen der Post nicht allein, sondern auch von jenen der Telegrafie und der Zölle, die sämmtlich aus Verkehrsanstalten und aus dem Verkehre selbst gezogen, ihre ersprießliche Verwendung eben wieder für Mehrung der Postmittel, der Telegrafenlinien, deren Zahl in Oesterreich eben auch noch weit hinter der anderer kontinentalen Staaten zurückgeblieben, — und für rasche Mehrung der österreichischen Bahnen finden sollten.

Aber die Deckung des Staatsbedarfes frägt man, und wie kann der Staat, dem die bisherigen Einnahmen zu wenig werden, wie kann er jene

Erträgnisse entbehren, wie soll er dem permanenten Defizite gegenüber, auf deren für Oesterreich ziemlich bedeutenden Betrag 15—16 Millionen, verzichten?

Die Antwort darauf ist folgende:

Auch in der Verkehrswelt gibt es gute Leute, aber schlechte Musikanten. Oft selbst mit reichlichen Mitteln versehen, reicht für solche nicht selten doch Ein Mißgriff schon hin, um sie von Fehler in Fehler gerathen zu lassen. Der verderblichste solche ist jedoch der, wenn all' ihr Trachten nur dahin geht, wie sie durch Selbsteinschränkung in ihren persönlichen Bedürfnissen und gar durch Ersparnisse an der geschäftlichen Regie sich mit Ehren aus der mißlichen Affaire ziehen können. — Dieses Knickern an sich selbst jedoch und dieses Sparen an der Pflege der alleinigen Quelle, die ihnen Hilfe zu bringen vermag, macht ihnen das Ankämpfen gegen die Gefahr nur noch schwieriger und unfruchtbar sogar, weil es eine Unlust am Geschäfte selbst entwickelt, den geschäftlichen Pessimismus. Dieser aber läßt, wo er bleibend Platz greift, den frohen Muth erlahmen und mit diesem die Thatkraft, die allein zum Siege führen kann durch den Kampf mit dem scheinbar Unmöglichen. —

Der moderne Staat ist aber vor Allem eine große Verkehrsanstalt, und Oesterreich einer jener Verkehrsgenossen, wie wir ihn oben geschildert. — Oesterreich ist reich und doch plagt, quält und opfert es sich, legt es sich Entbehrungen auf, und ist es sogar jener verderblichsten Versuchung der Sorge erlegen, die das Sparen an der Geschäftsregie heischt, weil sie nur an die drängenden Verpflichtungen stets denkt, nicht aber genügend auch an die Mittel, die neues Leben in das Geschäft zu bringen vermögen, mit diesem aber die allmälige Stärkung der Zahlungsfähigkeit — der Steuerfähigkeit. Der moderne Staat aber, der selbst vor Allem Verkehrsanstalt ist, muß in solcher Lage die möglichst erleichterte Güterbewegung mit Aufwendung all' seiner verfügbaren Kraft fördern. Für diese Geschäftsregie muß er sich jede mögliche Entbehrung auferlegen, weil die Güterverteilung, weil die Güterbewerthung, weil das Güterleben selbst, von den vorhandenen Mitteln für die Güterbewegung abhängig ist und weil das vorhandene Maß dieser Mittel zugleich den Maßstab gibt für den Wohlstand, für die Steuerfähigkeit der Verkehrenden.

Oesterreich ist, nach der Erfahrung, die es mit seinem letzten Silberanlehen gemacht, in der Lage, das Unmöglich-Scheinende möglich machen, die Förderung seiner Verkehrsanstalten mindestens mit den daraus selbst ihm zufließenden Mitteln erstreben, für deren Ausscheidung aber den Ersatz durch Einschränkungen in anderen Gebieten des staatlichen Lebens schaffen zu müssen.

Dann aber, wenn ein der Größe des Bedürfnisses entsprechender Theil der Staatseinnahmen beharrlich einer wirklich produktiven volkswirthschaftlichen Verwendung, zugeführt und durch diese Stärkung der Steuerkraft eine allmälige Emanzipation von dem fremden Kapitale angebahnt werden wird, dann wird es für dieses Kapital gelegentlich österreichischer Anlehen nicht erst eines der eigenen Kreditwürdigkeit abträglichen Angebotes rascher Amortisation bedürfen; dann wird das fremde Kapital nicht erst durch Ueberreizung mittelst mehr als munifizent ausgestatteten Lotterien der österreichischen Kreditwerbung günstig gestimmt werden müssen. Seines Grolles und seines Miß-

trauens wird es dann vergessen und seinen Kredit auch Oesterreich dem Staate wieder willig gewähren, sobald es die Ueberzeugung gewonnen, daß die Volkswirthschaft auch in Oesterreich thatsächlich und nachhaltig gefördert wird, daß sie befähigt wird das Staatserforderniß aus dem Nutzen ihrer Arbeit decken zu können. Die Höhe der Staatsschuld aber, ist in einem volkswirthschaftlich gut organisirten Staate eine Frage von untergeordneter Bedeutung nur. —

Betrachtungen über das Kommunikationswesen führen naturgemäß auch zu solchen über

die Bahntarife.

„Arbeit und Verkehr mußten zu allen Zeiten die Melkkühe des Staates sein, weil sie in ihren Kreisen jene 19/20 der Bevölkerung umfassen, die früher allein für die Staatsbedürfnisse aufzukommen hatten, direkt oder mittelbar. Diese wurden mittelst Schätzungen meist und anderer Mittel der Willkür hereingebracht. Der vorgeschrittenen Zeit entsprechend, sind die Staaten mehr oder weniger bereits zu rationellen Steuersystemen übergegangen; kein Staat aber hat sich noch von jenen Ueberlieferungen willkürlicher Besteuerung ganz zu emanzipiren vermocht. Aber auch die Willkür ist ziviler geworden, sie will ihre Existenz auf dem Steuergebiete vergessen machen und umgibt sich mit dem Gewande des Verkehrs. Was mittelst diesem an Steuer eingehoben wird, soll nur als Preis der verkauften Waare gelten. Daß dieser gleich von vornherein aller Kriterien des Verkehrs entkleidet, daß er sogar willkürlich erhöht wird, das Alles gilt nicht für Willkür im Verkehr des Monopols, hinter dem die Steuerwillkür aller Staaten, schamhaft sich versteckt.

Arbeit und Verkehr waren zu allen Zeiten aber auch Melkkühe der Großen im Lande, die Melkstellen errichteten, an denen der vorüberziehende Kaufmann eben auch nach Schätzung abgeben mußte vom Gewinne oder Kapital, gleichviel. Die Zollstätten der großen und kleinen Barone des Mittelalters, sie sind der größeren Macht des Staates gewichen, der allein Wegzölle nunmehr nur noch erhebt im Interesse des Verkehres selbst, dem sie in gut bewirthschafteten Staaten auch wieder zugute kommen. — Allein gleich dem Staate können auch die Barone der Neuzeit von willkürlicher Besteuerung der Arbeit sich noch nicht ganz emanzipiren, die obzwar nunmehr statt in Panzer und Helm, weit gefälliger in Frack und Glacéhandschuhen einherschreitend, die Hand doch hinhalten, um den Zehnten der Arbeit und um mehr als diesen auch. — Allerdings lauern sie nicht mehr auf den vorüberziehenden Kaufmann, nein, sie bauen ihm Wege, auf denen er sicher und bequem einherziehen kann für einen gewissen zu zahlenden Preis. Allein er kann hinfort eben nur auf diesem allein noch möglichen Wege einherziehen und muß eben darum in dem Frachtpreise jenen mittelalterlichen Leib- und Waarenzoll doch wieder bezahlen, unweigerlich, nach wie vor. — Der Staat aber, der den Alten eben nicht auf sanfte Weise das Handwerk gelegt, weil er sie mit physischer Kraft bewältigen konnte, vermag die Neuen nur dann zu bezwingen, wenn er dem assoziirten Kapitale eine gleiche Macht entgegenzustellen sich vorbehalten. Das ist in den meisten Staaten der Fall nicht und darum hängt es in diesem Falle nur

von dem Belieben der großen Verfrachtungsunternehmer ab, die frühere Vergewaltigung der Arbeit rationell in ein System zu bringen und dieses Tarif zu taufen — oder den Tarif aus wirklichem Verständnisse der berechtigten volkswirthschaftlichen Bedürfnisse hervorgehen zu lassen, das zudem, aller scheinbaren Beweise vom Gegentheil ungeachtet, doch nur mit jenem des eigenen Vortheils jener Unternehmer Hand in Hand geht.

In ersterem Falle macht sich dann die Willkür des Monopols geltend, das sich allerdings nur auf das ihm durch das Privileg gewordene Recht beruft, während seine Willkür sich verschämt in die Falten des Tarifs versteckt.

Man sieht, die Milderung der Sitte ist eine große Errungenschaft der Zivilisation. — Es geschieht ganz dasselbe, aber es geschieht in anderer Weise — es wird System gebracht in die Vergewaltigung. — Anders wird es wohl nicht bezeichnet werden können, in Beziehung auf Begünstigungen, die österreichische Bahnverwaltungen nicht allein dem Transit des Auslandes, sondern selbst dem direkten internationalen Verkehr gewähren, von Fall zu Fall, aber nur, wenn Symptome wahrnehmbar werden, daß der Verkehr auf irgend einer österreichischen Bahn erlahmt, weil er andere billigere Wege gefunden.

Zu diesen allgemeinen Betrachtungen vermögen wohl die österreichischen Bahntarife zu veranlassen, diese sprechenden Zeugen der Willkür des großen Kapitals, die wuchtig lastet auf der österreichischen Arbeit und große Mitschuld trägt an deren Verkümmern. Diese Tarife in ihren Einzelpositionen durchzusprechen, würde zu weit führen. Es dürfte genügen, den Einfluß der Tarife auf den Verkehr der beiden volkswirthschaftlichen Arbeitshauptfaktoren, des agrikolen und industriellen, zu zeigen, um seine Einwirkung auf die wichtigsten Belange Oesterreichs, auf Wohlstand, Steuerfähigkeit, die Bilanz des Staatshaushaltes und die Herstellung der Valuta leicht erkennbar zu machen.

Den Einfluß des Tarifes auf den Verkehr in direkten und mittelbaren Erzeugnissen der Landwirthschaft und ihrer Industrien, zeichnen wir nach den in einer trefflichen Artikelreihe im „Pester Lloyd" enthaltenen Mittheilungen über den Gegenstand.

Behalten wir vor Allem im Auge, daß, nach fachmännisch wissenschaftlicher Berechnung die Gesammt-Selbstkosten der Bahnverfrachtung per Zentner und Meile auf den deutschen Bahnen sich zwischen 0·5 bis 0·8 Pfennigen = $^4/_{12}$ Nkr. sich stellen und jene Bahnen, bei dem für Mineralkohle allgemein angenommenen Pfennigtarif, d. h. auf $^5/_{12}$ Nkr. per Zentner und Meile, immer noch ein erkleckliches Reinerträgniß haben, nämlich 25 Perzent.

Nun ist Ungarn unbedingt ein Agrikulturland, dem daran liegen muß, seine Fruchtüberschüsse auf den Märkten des Westens leicht verwerthen zu können, in Hinsicht auf seine dortigen Konkurrenten, Amerika und Danzig, das der Stapelplatz ist für den polnisch-russischen Fruchtexport. — Danzig aber verladet den Quarter Weizen mit Sh. 3—4 nach London, während Pesth-London via Triest 4—5 Schilling bedingt. Die Differenz, fl. 1·20, gestaltet sich nicht ganz aus dem von der Südbahn festgehaltenen Tarifsatze, 1 Nkr. für Getreide auf der 83 Meilen langen Strecke Ofen-Triest; aber die Fruchtexporteure verlangen auch nur die Ermäßigung desselben auf $^5/_8$ Nkr. Das Resultat wäre

ein Frachtsatz von 50 kr. nach Triest und die Differenz 30 kr. ist es gerade, die in manchen Fällen das Geschäft unmöglich macht, selbst bei aller Resignation auf einen entsprechenden Nutzen. Dieser Nachlaß kann der Südbahn nicht abgerungen werden, obgleich $^5/_8$ Frachtsatz gegen $^4/_{12}$ Selbstkosten über 100 Perzent Nutzen darstellen.

Die Mühlenindustrie im Agrikulturlande naturwüchsig, hat denn auch in Ungarn ziemlich viele Kunstmühlen-Etablissements erstehen lassen und die Tabellen zeugen in der immer bedeutenderen Ausfuhr der Mahlprodukte für deren Erfolg. Allein mit welchen Schwierigkeiten, mit welchen Opfern von dem Nutzen wird dieser erzielt und anderseits, um wie viel geringer ist dieser Erfolg, als er bei einem den Thatsachen entsprechenden, nicht willkürlichen Tarife der Südbahnstrecke Ofen-Triest sein könnte. — Getreide ist nach dort mit 1 Nkr. per Zentner und Meile normirt; Mehl aber, das das konzentrirte veredelte Produkt desselben darstellt und überdies den bei Bahnverladungen gewichtigen Vortheil der Raumersparniß im Verhältniß des Gewichtes gewährt — Mehl wurde richtig auf 1·75 Nkr. hinauftarifirt. Die Differenz beträgt nunmehr nach Ermäßigung des ganzen Frachtsatzes von fl. 1·25 auf dermalige fl. 1·03, immer noch 21 Nkr. gegen Getreide und erschwert den ungarischen Mühlen die Konkurrenz mit jenen in Fiume und anderen an der kroatischen Küste, die das Getreide von näher herbeziehen, daher auch ihr Produkt billiger notirt in den Export bringen können. — Diese Differenz konnte der Südbahnverwaltung gleichfalls nicht abgerungen werden, die auf die Vorstellungen der ungarischen Mühlenindustriellen ganz einfach antwortete, „sie brauche sich um das, was andere Gesellschaften bewilligen, nicht zu kümmern.“

Ungarn erzeugt jährlich 2 Millionen Eimer exportfähigen Weines, der dem Lande jährlich 50—60 Millionen Gulden ertragen könnte, während es seinen Export jetzt noch auf höchstens 20 Millionen bringt. — Den natürlichen Bestrebungen für Hebung des Weinexports tritt aber, wie der Lloyd offen sagt, die Südbahnverwaltung fast feindselig entgegen. — Das Ansuchen des ersten ungarischen Weinexporthauses Jalics in Pest, um ausnahmsweise Ermäßigung des exorbitanten Weintarifes via Promontor-Triest, behufs einer versuchsweisen Sendung nach Südamerika, wurde von der Verwaltung mit einem Verweise über diese „sonderbare Zumuthung“ abgewiesen. Auf Verwendung Wiener Häuser erfolgte endlich die Konzession, daß von dem Agiozuschlage abgesehen wurde. Allein selbst so stellte sich die Gesammtfracht für die auf der Südbahn versendeten 24.000 Eimer auf der nur $80^1/_2$ Meilen betragenden Strecke bis Triest auf fl. 4.348, während sie auf der $163^1/_2$ Meilen betragenden Strecke nach Stettin versandt, fast nur eben so viel betragen hätte.

Den für Ungarn besonders wichtigen Weinmarkt in England zu beziehen, konvenirt über die $2^1/_2$ Mal so lange Strecke über Bremen besser als auf der via Triest, weil von Pest über Bremen bei 16—18 Tagen Lieferzeit zu $24^1/_2$ Schilling für das Oxhoft (à 4 Eimer) verladen wird, während die Verladung über Triest 26 Schilling bedingt, bei sechs Wochen Lieferzeit.

Daß der ungarische Export demungeachtet doch über den österreichischen Hafen geht, geschieht nur aus patriotischer Ambition der ungarischen Expor-

teure, um in London eben als solche einregistrirt zu werden. Allein die fortwährenden Opfer, die die Südbahngesellschaft diesem Patriotismus zumuthet, lassen ihn endlich doch erlahmen. Beweis dessen wurde ein anderer Exportversuch des genannten Hauses, 400 Eimer nach den holländisch-indischen Kolonien, der eben auch mittelst Südbahn über Triest vermittelt werden sollte, der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft zur Verladung über Amsterdam überlassen, weil diese Route nur fl. 11·60 bedingte, gegen fl. 13·84, die die Südbahn an ihrem Weintarife 1¼ Nkr. hartnäckig festhaltend forderte. Diese Mehrdifferenz von 20 Perzent jedoch gestaltete die Gesammtfracht um fl. 2.240 höher.

Es ist aber für Oesterreich nicht gleichgiltig, ob Südbahn, ob die Donaugesellschaft oder gar ein ausländischer Hafen, wenn überhaupt nur exportirt wird. Es handelt sich hier auch um das Gedeihen Triests, dem die Ableitung des Exports des produktenreichen Ungarns nicht gleichgiltig sein kann; Triests, das für diesen Export nachgerade ein ungelegener Platz wird, wegen Mangel an der Ladung harrenden Schiffen weiter Fahrt.

Es waren in Triest eingelaufen:	im Jahre	Schiffe	aber
aus Frankreich und Algier	1859	65	63
„ Spanien	„	8	3
„ England	„	134	91
„ Hansastädten	„	9	7
„ Schweden	„	7	3
„ Egypten	„	21	13
„ St. Domingo	1861	12	10
„ Spanisch-amerikanische Besitzungen	1858	43	8
„ Englisch-asiatische „	„	10	2
„ Ver. Staaten von Nordamerika	1859	25	6
„ Venezuela	„	3	3
„ Brasilien	1855	64	36
„ „	1858	40	
„ Chili	„	1	—
„ Peru	1859	2	2
„ Niederl. asiat. Besitzungen	„	1	—
„ Sumatra	„	1	— nur im J. 1863.

Es zeigt dies einen Rückgang des überseeischen direkten Verkehrs Triests, der alle Beachtung verdient und mit daraus resultirt, daß dort zu wenig Rückladung für die Schiffe sich ansammelt, die ihre Rechnung nicht finden, wenn sie in Ballast gehen und um Ladung hausiren sollen in anderen Häfen. Man sieht, daß die Tarife der Südbahn diesem Seeplatze geschadet haben.

Den erdrückenden Einfluß der österreichischen Bahntarife auf den anderen Arbeitsfaktor in der Volkswirthschaft, auf die Industrie, an der Beschränkung des Verkehrs vieler ihrer Erzeugnisse nachzuweisen, dürfte eben so unnöthig sein. Es dürfte genügen, wenn wir alle Klagen der gewerblichen Arbeit über die Bahntarife in dem einen Wort „Kohle" zusammenfassen und auf sie, in der folgenden etwas eingehenderen Besprechung dieses unentbehrlich gewordenen Feuerungsmaterials, zurückkommen.

IX.

Die Mineralkohle in Oesterreich.

„Die Kohle spielt in der Geschichte der neueren Industrie die erste Rolle, ihr Vorhandensein in einem Lande bestimmt dessen Stellung in der Industrie.“

Diese Wahrheit ist aber eine solche nicht unter allen Verhältnissen.

Sie ist es in England, dessen Kohlenverbrauch im Jahre 1862 — 75 Millionen Tonnen à 20 Zollzentner (rund) = 1.500,000.000 Zollzentner betragen hat. —

Sie ist es in Frankreich, dessen Kohlenproduktion 9,400.000 Tonnen, zuzüglich seiner Kohleneinfuhr 5,800.000 Tonnen, im Jahre 1862 einen 304 Millionen Zentner betragenden Kohlenkonsum gestattete. —

Sie ist es im kleinen Belgien, das schon im Jahre 1850 von seiner 116,411.000 Zollzentner betragenden Kohlengewinnung 76,668.000 Zentner selbst konsumirt und den Rest 39,723.000 Zentner ausgeführt hat. Inzwischen auf 145 Millionen Zentner verstärkte Produktion gestattete ihm seinen Kohlenexport im Jahre 1854 schon auf 58 Millionen zu bringen, aber auch sein Konsum war in 4 Jahren um 11 Millionen Zentner gestiegen.

Sie ist es endlich in Preußen und im Zollverein, die in den Jahren 1848 bis 1857 folgende Produktionssteigerung nachweisen, die, weil dort Import und Export an Kohle sich ziemlich ausgleichen, zugleich auch nahezu die gleiche Konsumsteigerung repräsentiren. — Es produzirten

		Preußen	Sachsen	der ganze Zollverein	
Steinkohle	Ztr.	72.043.482	10,646.263	87,671.310	im Jahre 1848
„	„	194,191.236	22,492.573	225,585.315	„ „ 1857
Braunkohle	„	24,355.659	—	28,348.393	„ „ 1848
„	„	54,733.269	5,317.380	71,757.093	„ „ 1857

und in der That, die Zollvereinsindustrie verdankt die frühere und erfolgreichere Einbürgerung ihrer Erzeugnisse auf dem Weltmarkte, zu großem Theile dem früheren und immer steigenden Verbrauche an Mineralkohle. Denn was ist es, das im Zollvereine die Industrien in Zucker, Eisen, Oel, Spirituosen und Anderem, dessen Großbetrieb durch billige Dampfkraft bedingt ist, so hoch gestellt; was ist es, das ihnen die Konkurrenz mit den gleichen österreichischen Erzeugnissen in dem an Naturprodukten so reichen Oesterreich selbst, nicht selten erfolgreich macht? — Es ist die dort zwei und dreifach billigere Kohle mit eine hervorragende Ursache dafür.

Was ist es dagegen, das die Produktion des Roheisens in den Alpenländern Oesterreichs so sehr vertheuert, das, allen Erfahrungen entgegen die Holzkohlenfeuerung dort immer noch eine Nothwendigkeit sein läßt? — Es ist die durch zu geringe Kohlengewinnung veranlaßte Vertheuerung der Kohle

an der Grube schon, potenzirt durch jene in der Verfrachtung, die das Aequivalent des Holzes in der Kohle nicht finden läßt, weil der thatsächlich große Werthunterschied auf ein Minimum herabgedrückt erscheint.

„Das Vorhandensein der Kohle in einem Lande bestimmt dessen Stellung in der Industrie" ist eine Wahrheit nicht in dem kohlenreichen Oesterreich, das, während der Zollverein schon im Jahre 1847 einen Kohlenkonsum von 116,000.000 Zentner nachweiset, selbst nur 12,844.000 Zollzentner Kohlen im Jahre 1848 verbrauchte. — Es charakterisirt die vormärzliche Zeit in Oesterreich, daß die steigenden Erfolge der Zollvereinsindustrie hier unbeachtet geblieben, daß nicht damals schon den Mitteln nachgeforscht worden, mit denen sie diese errungen, daß nicht damals schon sowohl der Verkommenheit der österreichischen entgegengearbeitet worden, als auch der immer zunehmenden Passivität des auswärtigen Verkehrs, die nur deren natürliche Folge war — und obwohl Jedermann in Oesterreich über Beides klagte. — Im Jahre 1857 aber, als der Zollverein bereits 297 Millionen Zentner Mineralkohle verbrauchte, wurden in Oesterreich erst 52,700.000 Zentner für den Verbrauch geschafft.

Wäre jene Wahrheit eine solche auch in Oesterreich, so müßte dieses jetzt schon zu den kontinentalen Industriestaaten ersten Ranges zählen; denn an Kohlenreichthum steht es weder Frankreich noch Deutschland nach und auch nicht an anderen Industriestoffen, die die Natur in ihrem Schaffen, Zerstören und Neubilden ihm reichlich bereitet und endlich nicht an Betriebsamkeit und Verständniß seiner jetzigen Industriellen. — Genügende Daten wurden hier geliefert dafür, daß diese für sich und den Staat bedeutend mehr leisten könnten, müßten sie nicht ihre Kraft im Kampfe mit Hindernissen aller Art vergeuden. Das überall nicht langende allgemeine Betriebskapital, die verrotteten Kreditzustände und ähnliche Hindernisse, die die Regierung in den Wegen der österreichischen Arbeit liegen gelassen; sie wurden von Industrie und Verkehr umgangen theils und theils überwunden durch gemeinsame Anstrengungen für das gemeinsame Interesse. Wo ihre Interessen aber auseinander gehen, da stellen die bisher Verbundenen sich einander feindlich entgegen, und namentlich die großen Verfrachtungsunternehmer drücken mit der Anmaßung des Monopols auf die Arbeit, der sie den Preis des unentbehrlichen Feuerungsmaterials diktiren. —

Es wäre thöricht, Opfer für die heimische Volkswirthschaft von den großen Befrachtungsunternehmungen zu verlangen, die, selbst kommerzieller Natur, nur den Gewinn als Ziel vor Augen haben können und müssen. — Allein mit ihren Begünstigungen und Ausnahmen von den Tarifen stellen sie die Regel auf den Kopf, die kommerzielle Regel, die keine andere ist, als durch wenig Einzelgewinn reich zu werden. — Denn jene Spezialtarife ergeben den österreichischen Bahnunternehmungen immer noch sehr beträchtlichen Gewinn, daher sie die Basis werden sollten für ein Bahnfrachtsystem in Oesterreich, geeignet, um den billigen Forderungen der Volkswirthschaft gerecht zu werden. Diese aber steht wehrloser noch als jene im Mittelalter den modernen Baronen gegenüber und der Vergewaltigung durch sie, von der die österreichische Arbeit nicht nur direkt sondern auch indirekt getroffen wird. Haben sie doch in ihrem Streite um ein neu auszubeutendes Objekt — die Wien-Pilsener Bahn — die Volkswirthschaft um den Nutzen derselben jahrelang verkürzen können, ohne

den aufrichtigen Willen sie zu bauen, einerseits, und mit dem festen Willen, sie nur wegen Erdrückung der aus ihr sich gestaltenden Kohlenkonkurrenz zu erbauen, anderseits. — Die großen Verfrachtungsunternehmungen zählen aber nicht nur mit zu den bedeutendsten Kohlenproduzenten, sondern sie haben ihre monopolistische Stellung als Frachter auch auf den Kohlenhandel überhaupt ausdehnen können, weil er sich ihnen nicht entziehen kann. —

Dies und Anderes noch gehört eben mit zu dem vielen Exzeptionellen, an dem die meisten Interessen Oesterreichs kranken. Welch' große Nachtheile jedoch die Industrie und mit ihr der Staat durch die Bahntarife für Kohle erleiden, dafür liefert die Geringfügigkeit der Kohlen- und Eisenproduktion in Oesterreich den Maßstab.

Gegenüber der oben für 1857 erwähnten Kohlengesammtförderung in Preußen, 248 Millionen Zentner, ist eine solche für Oesterreich mit nur 52 Millionen Zentner nachgewiesen und hat selbst die Produktionssteigerung in 5 Jahren nur ein geringfügiges Resultat erzielt; denn das im Jahre 1862 geförderte Kohlenquantum — Stein- und Braunkohle — erreichte nur 81,294.382 Zentner, somit erst den dritten Theil jener in Preußen im Jahre 1857 und um nicht viel mehr als die preußische Förderung im Jahre 1847 schon. — Hieraus mit aber resultirt, die im Vergleiche zu Preußen und dem Zollvereine so geringfügige Roheisenproduktion Oesterreichs, nach Angabe des „Vereines österreichischer Eisenindustriellen", die in der folgenden Tabelle ersichtlich wird.

Produktion des		Zollvereins Zoll-Ztr.	Preußens Zoll-Ztr.	Oesterreichs Wiener-Ztr.
Roh-Frischeisen	1851	3,695.499	2,501.647	3,089.638
Roh-Gußeisen	„	619.889	329.613	522.098
„ Frisch-	1852	4,153.558	2,815.915	3,227.868
„ Guß-	„	699.069	391.054	702.767
„ Frisch-	1853	5,018.114	3,584.118	3,774.967
„ Guß-	„	842.442	489.037	706.820
„ Frisch-	1854	6,264.559	4,471.778	4,031.929
„ Guß-	„	948.530	609.931	516.036
„ Frisch-	1855	7,258.312	5,263.113	4,287.177
„ Guß-	„	980.054	614.649	628.487
„ Frisch-	1856	8,648.394	6,433.840	4,591.542
„ Guß-	„	1,050.722	662.624	542.774
„ Frisch-	1857	9,340.209	7,147.629	5,034.656
„ Guß-	„	1,010.624	671.750	640.379

Im Jahre 1851 war die Eisenproduktion Oesterreichs, des doppelt so großen und nicht minder eisenreichen, jener Preußens noch weit überlegen und nicht viel hinter der des Zollvereins zurück und so auch 1852 noch. — So auch 1853 jedoch schon minder bedeutend mehr als Preußen erzeugend, aber bereits um 1 Million Zentner weniger als der gesammte Zollverein, begannen von da ab die alten Schäden sich empfindlich fühlbar zu machen, mußte die österreichische Eisen-Materialindustrie von da ab die Sünden der Väter büßen und das nicht umfassende Anerkennen derselben als solche, Seitens der Söhne. — Allein so weit zurück sie in der Folge hinter der auch selbst Preußens allein zurückgeblieben, so zeigt doch ihr Steigen in den 4 Jahren 1854/7 um 1,200.000 Zentner gegen 1853 einen mächtigen Aufschwung in der Produktion, gegenüber dem Steigen um nur 1 Million Zentner in den 7 Jahren 1841 bis

1848. Für 1862 ist die Produktion mit 6,318.000 Zentner nachgewiesen, und somit faktisch ein bedeutendes Nachlassen der Produktionssteigerung.

Allein welch' große Fortschritte, welch' bedeutenden Export hätte sie bei billiger, bei nicht durch die Bahntarife beschränkter Kohlenproduktion, bei billiger Kohle erzielen können. Hätten die Bahnverwaltungen ein Herz für die Volkswirthschaft, ja hätten sie nur ein hinreichendes Verständniß ihres eigenen Vortheils, sie würden längst schon, dem Beispiele der deutschen Bahnen folgend, ihren Tarif überhaupt reformirt und den Pfennigtarif für Kohle adoptirt haben. Dann aber hätten die Versuche der Eisenproduzenten in der Alpengruppe mit mährischen Koaks zu arbeiten, nicht an dem so sehr vertheuerten Feuerungsmateriale scheitern müssen; dann wären sie in der Konkurrenz geblieben; dann würde aber auch nicht nur eine bedeutend gesteigerte Eisenbewegung für die Adoption des Kohlen-Pfennigtarifs die Bahnen reichlich entschädigt haben, sondern auch der große wie kleine Vermögensstand tausender Familien in der Alpengruppe, wäre dann nicht irritirt oder gar unterwühlt worden — durch den Kohlentarif.

Das so weite Zurückbleiben Oesterreichs in Förderung und Verbrauch der Mineralkohle führt daher zu volkswirthschaftlichen Schäden von weittragendster Bedeutung, in ihm mit ist sein Zurückbleiben an Wohlstand begründet und seine dermalige Stellung als fünfter erst der großen Industriestaaten. Es fragt sich daher:

1. Steht die Kohlengewinnung Oesterreichs in richtigem Verhältniß zum möglichen Abbau?

2. Steht sie in einem solchen zum möglichen Konsum?

3. Warum steht sie auf so niedriger Ziffer?

Längst schon wurde die erste Frage von der Wissenschaft verneinend beantwortet. Es ist eine festgestellte Thatsache, daß der Kohlenvorrath Oesterreichs eine mindestens fünffache Ausbeute als die bisher höchste gestattet, und zwar ohne Gefahr einer vorzeitigen Erschöpfung desselben. Offizielle und offiziöse Nachweisungen sprechen dafür.

Wir erinnern, daß der mehrerwähnte Bericht der ärarialen Montanverwaltung das ärariale Kohlenflötz Jaworzno von solcher Mächtigkeit schildert, daß die Steigerung des jährlichen Abbaues auf 5,570.000 Zentner es in tausend Jahren noch nicht erschöpfen würde. Müssen wir aber für die Nachkommen in 1000 Jahren sorgen? — Jaworzno ist nun allerdings das an Mächtigkeit hervorragendste ärarische Werk. Allein auch Fohndorf würde einen jährlichen Abbau von 2,000.000 Zentner durch 100 Jahre ohne Gefahr der Erschöpfung gestatten. Gleichwohl ist die gesammte ärariale Kohlenförderung für 1859 mit nur 1,582.000, und für 1862 mit nur 2,722.000 Zentnern nachgewiesen, und zwar für Jaworzno mit 847.000, für die in Böhmen mit 226.000 und für die in Steiermark mit 1,594.000 Zentnern.

In dem Rayon von Jaworzno und seiner Fortsetzung durch Mähren und Schlesien, finden sich aber auch Kohlenwerke von hervorragendster Bedeutung im Privatbesitze.

Von diesen förderte die Nordbahn mit 2,400.000 Zentner die Hälfte erst kaum des selbstgestellten Präliminars, obwohl sie noch bedeutend unter

dem möglichen Abbau präliminirt, sehr bedeutend. — In der Rothschild'schen Gruppe Witkowitz ist die Kohlengewinnung fast ganz nur für den Selbstverbrauch in den eigenen Eisenwerken berechnet. — Aus den reichen Werken des Grafen Larisch wurden 1862 nur 1,116.000 Zentner gefördert. — In Ungarn sind die Kohlenschätze noch kaum in Angriff genommen. — Die ausgedehnten Werke trefflichster Kohle der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft werden nur spärlich abgebaut und auch jene anderen im Fünfkirchner Gebiete wegen Mangel theils zeitgemäßer, theils billiger Kommunikation. Die Kohlenschätze Kroatiens und Slavoniens sind noch kaum gekannt und die Siebenbürgens liegen noch gänzlich brach. — Bei theilweisem Ueberflusse an Material hat die Kohlenproduktion der gesammten Alpenlande mit 16,000.000 Zentner im Jahre 1862 ihre bisher höchste Ziffer erreicht.

In Böhmen allein — obzwar auch da die Förderung in den Lippe-Schaumburg'schen und den Silberstein'schen Werken um Schazlar sehr weit hinter dem zurückbleiben, das ein auch in den mäßigsten Schranken gehaltener Abbau gestatten würde — und zwar zumeist in den Berghauptmannschaften Prag, Pilsen, Brüx und Elbogen, findet sich nicht nur das richtige Verständniß des Nutzens der Kohle, sondern auch eine bedeutendere, allerdings auch noch sehr steigerungsfähige Ausbeute derselben. Denn an der Kohlenförderung Gesammtösterreichs 72,593.000 Zentner im Jahre 1861 partizipirte Böhmen mit 34,395.000 Zentner oder $47 \cdot {}^{38}$ Perzent und an jener von 1862: 81,284.000 Zentner mit 37,427.000 Zentner oder $46 \cdot {}^{04}$ %, während es 1854 noch erst 13 Millionen Zentner produzirt hatte. — Allerdings ist diese überwiegende Betheiligung Böhmens an der österreichischen Gesammtkohlenproduktion nur das Resultat der Konkurrenz, die Moldau und Elbe den dortigen Bahnen machen, während in den anderen Reichstheilen nur sparsam gefördert wurde, weil die Bahnen dort ihr Privileg zum Monopole steigern können. Denn die Nordbahn z. B. produzirt nicht mehr, um eben durch größere Produktion sich den Produktions- und Frachtpreis nicht selbst herabdrücken zu müssen. Die Nordbahn aber allein steht den Kohlenproduzenten Galiziens, Mährens und Schlesiens zur Verfügung, und mittelst ihres Tarifes wird auch die Produktion dieser auf ein Minimum herabgedrückt, dadurch aber das Produkt mit einer unverhältnißmäßigen Regie belastet und dadurch vertheuert.

Bis zum Ueberdrusse wird auf die Schätze hingewiesen, die Oesterreich in sich berge und auf seine unerschöpflichen Hilfsquellen, die es nur zu erschließen brauche, um aller Finanznoth ledig zu werden. Aus der in seinem Kohlenüberflusse offen liegenden Hilfsquelle für seine Arbeit jedoch, darf Oesterreich nicht schöpfen; die Ordnung seines Staatshaushaltes durch Erhöhung seiner Steuerkraft aber wird ihm unmöglich gemacht; immer mehr muß es durch Anleihen dem Auslande tributpflichtig werden, weil — der Egoismus seiner großen Transport-Unternehmungen mit dahin führt.

Wir gelangen nun zur zweiten Frage: „Steht die Produktion in richtigem Verhältnisse zur möglichen Konsumtion?" Allein es ist leicht nachweislich, daß der für den Haushaltsbedarf und für die industriellen und gewerblichen Betriebe Oesterreichs nachgewiesene Kohlengesammtkonsum, 81,284.000 Zentner, nicht einmal für die Haushaltungen Oesterreichs allein genügen kann.

Denn der für Kopf und Jahr durchschnittlich berechnete häusliche Brennstoffbedarf beträgt allein schon ein Drittel Kubikklafter Holz, das einer Wiener Klafter gleichkommt und erst in 12 Zentner Kohle durchschnittlicher Qualität sein Aequivalent findet. Wird nun, um allen Bedenken wegen verschiedenem Holzlängenmaße und Kohlengehalte Rechnung zu tragen, der hier mit 12 Zentner angegebene Kohlenbedarf jedes Menschen in Oesterreich auf nur 10 Zentner abgerundet, so erscheint die mögliche Kohlenkonsumtion der 35 Millionen Oesterreicher — bei alleiniger Kohlenverwendung — mit der Ziffer 350 Millionen Zentner sehr mäßig dargestellt. — Dagegen fehlt es an genügenden Anhaltspunkten für Berechnung des der gesammten gewerblichen Thätigkeit nöthigen Kohlenquantums. Nicht allein an statistischen Daten ihres derzeitigen Kohlenkonsums mangelt es, sondern sogar an einer bis in die letzte Zeit reichenden umfassenden Gewerbestatistik überhaupt. Befremden kann dies übrigens nicht bei der besonderen Kargheit der Mittel, die dem statistischen Zentralbureau zur Verfügung stehen, obzwar es derzeit eine der wenigen Zentralstellen in Oesterreich darstellt, in denen ein Zusammenwirken des ganzen Reiches wirklich stattfindet.

Es genügt die Thatsache, daß in Oesterreich noch nicht ein Viertel des allein für den häuslichen Bedarf seiner Bevölkerung nöthigen Kohlenquantums verbraucht werden kann und daß ihr preußische Kohle zugeführt werden muß, weil der nicht selten gleich guten heimischen von den großen Frachtern die gleichen Begünstigungen nicht zugestanden werden, die die Nordbahn den preußischen bewilligt.

Wir stellten 350 Millionen Zentner Kohle als Bedarfsziffer auf, obwohl auch, im Falle jährlich so viel abgebaut würde, die Bevölkerung denn doch nicht Kohle allein verbrauchen könnte — und die erzeugte Wärme für Mehrere gleichzeitig genügt — weil wir auch den Bedarf der landwirthschaftlichen und gewerblichen Industrie in dieser Ziffer mitverstehen. Daß bei kurrenten Preisen aber die gesammte Arbeit sich auf Kohle werfen würde, daß sie einen solchen Preis ersehnt, um ihre Konkurrenzfähigkeit nicht länger auf Kosten ihres Arbeitsnutzens erhalten zu müssen — dafür liefert die Steigerung des Kohlenkonsums von 18 Millionen Zentner im Jahre 1851 auf 81 Millionen Zentner im Jahre 1862 den Beweis. Der Kohlenverbrauch hatte sich im Verhältniß wie $4^1/_2$—1 binnen 11 Jahren gesteigert, selbst auch zu solchen Preisen, wie sie in Oesterreich allein noch möglich sind, während der konkurrirenden Arbeit des Zollvereins Kohlen zu folgenden Preisen geboten werden.

Nach Meidinger stellte sich der Durchschnittswerth der Steinkohlen per Tonne, à 4 Zollzentner, im Jahre 1854 in Preußen für

	Oberschlesien,	Niederschlesien,	Westphalen,	Saargegend,	Bezirk Düren
auf Sgr.	7	11	$13^1/_2$	$14^1/_2$	$17^1/_2$

somit im großen Durchschnitt auf $12^1/_4$ Sgr. per Tonne oder Sgr. 3 gleich 15 Nkr. für den Zollzentner. An der Grube stellte sich daher die geringste Qualität auf $1^1/_4$ Sgr., die beste Steinkohle zu $4^3/_8$ Sgr. gleich $21^1/_2$ Nkr.

Nach Viebahn, der zugleich die Steigerung der Kohlenpreise markirt, berechnete den Durchschnitts Grubenpreis (in Silbergroschen):

Zollzentner in	Preußen		Baiern		Sachsen		Zollverein	
der Steinkohle	1848	1857	1848	1857	1848	1857	1848	1857
	2·79	3·61	3·61	4·87	3·30	3·50	2·93	3·67
und Braunkohle	1·18	1.44	3·14	2·64	—	—	1·34	1·57

In Oesterreich dagegen zeigen die durchschnittlichen Grubenpreise für **Steinkohle** in der Alpengruppe 30·3 Nkr., für Ungarn und Militärgränze 21·3 Nkr., für Böhmen Mähren, Schlesien, Westgalizien und Krakau nur 18·1 Nkr. Diese Gruppe würde somit dem Zollvereins-Durchschnittspreise gleichkommen. Allein da finden sich wieder in **Hauer's** Werke wahrhaft groteske Einzelpreise, so der Nordbahn 27—40 Nkr., Rothschild's 16—42 Nkr. und Einer gar zu 70 Nkr. — In Preußen dagegen notirt Meidinger als die höchsten Einzelpreise per Tonne zu 4 Zentner 16 und 22 Sgr., daher 4 und 5 1/2 Sgr. gleich 20 und 27 1/2 Nkr. für den Zollzentner, und zwar aus den **Staatswerken** zu Ibbenbühren.

Braunkohlen stellten sich in Oesterreich durchschnittlich im Grubenpreise: 17·8 Nkr. in der Alpengruppe, darunter Einzelpreise von 47, 40, 31, 26, 19 Nkr. — In Böhmen, Mähren, Schlesien, Obergalizien und Bukowina 8·9 Nkr. bei Einzelpreisen von 20 bis 12 Nkr. — In ungarischen Landen und Militärgränze 15 Nkr., bei Einzelpreisen von 20 bis 10 Nkr. In Dalmatien und Venetien 13 Nkr. bei Einzelpreisen von 30 bis 10 Nkr.

Man sieht, das gebotene geringe Quantum in Oesterreich ist an der Grube schon vertheuert, hierzu noch die Vertheuerung durch willkürliche Tarife und es erklärt sich leicht, wie die Holzverschwendung hier einreißen mußte, denn Holz und seine Kohle müssen für den künstlichen Mangel an fossilem Brennmateriale aufkommen. Da müssen denn die Wälder herhalten, die häufig dezimirt werden, während tief unter ihnen die von der Natur vor Jahrtausenden schon aufgespeicherten Brennstoffmassen der Verwendung harren. Da werden theilweise Forste devastirt, dadurch aber die klimatischen Verhältnisse geändert und durch Störungen ganzer Gebiete in ihren traditionellen Gewohnheiten, Sitten, Anschauungen und Verhältnissen deren Wohlstand unterwühlt. — Im Volksmunde lebt die Sage von einer brutalen Entwaldung und Verwüstung des Karstes durch die Venetianer. Unsere Zeit ist allerdings gesitteter in der Bethätigung ihres Egoismus, sie gebraucht nicht gleich drastische Mittel und sie verwüstet nicht mit Absicht. Das ist aber auch der ganze Unterschied. Es ist derselbe Egoismus von ehedem, der mittelst erkünstelter Vertheuerung der Mineralkohle zu ganz gleichen Resultaten führt, der, wenn auch nicht so rasch, aber um so intensiver verwüstend, nicht mehr ein Gebiet nur, sondern die gesammte Volkswirthschaft verheert.

Denn durch die künstlich hintangehaltene Konkurrenz in Kohle werden mittelst Hinaufschraubung der Brennholzpreise nicht allein die Budgets der Familien unbillig belastet, sondern diese auch in ihrem Wohlstande und Bestande sogar gefährdet, weil die ihren Ernährern auferlegte **Ueberanstrengung** in der Konkurrenz, mit ihrem Arbeitsnutzen auch ihre Kraft verzehrt. Und all dies in einem **sehr** kohlenreichen Staate, in Oesterreich, dessen Kohlenschätze kaum noch angebrochen, die Furcht vor baldiger Erschöpfung durch eine dem Bedarfe entsprechende Produktion nicht gerechtfertigt erscheinen lassen. —

Wir stehen nunmehr vor der 3. Frage: „Warum stehen Produktion und Konsumtion der Kohle in Oesterreich auf so niedriger Ziffer“ und wir reihen dieser noch eine fernere an: Woher die Vertheuerung schon in der Produktion?

Die kurzgefaßte Antwort lautet: Weil die Kohlenproduktion in Oesterreich nicht wie in anderen Industriestaaten betrieben wird. — Die Nordbahn, die nördliche Staatsbahn, die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, der große Grundbesitz und endlich auch der Staat selbst betreiben den Kohlenbau nur als Nebenzweig ihres sonstigen Betriebes. Sie Alle sind die rechten Produzenten nicht, denn ihnen Allen ist er nicht Selbstzweck. Er ist ihnen nicht die hervorragendste Quelle des Einkommens, das ihnen auch aus anderen zufließt. Sie widmen ihm daher jene ausschließliche Aufmerksamkeit nicht, die eine Nothwendigkeit ist für jedes selbstständige Unternehmen und die Bedingung seines Gedeihens. — Eine bewährte Erfahrung aber ist es, daß die Kumulirung mehrerer Geschäfte in Einer Hand und wenn zudem noch das Auge des Herrn fehlt — mehr oder weniger unproduktiv wird, somit auch nicht natürlich rentabel.

In volkswirthschaftlich weit vorgeschrittenen Staaten, gelangt das Prinzip der Arbeitstheilung zu immer ausgedehnterer Anwendung auf alle Arten des Betriebs. Dort wird daher auch jene Kumulirung strenge gemieden und mit ihr entfallen auch die Nachtheile des zentralisirten Kapitals. Von England und Belgien ganz abgesehen, genügt für unseren Zweck eine Umschau nur in Deutschland, mit dem Oesterreich die handelspolitische Einigung vollziehen wird, früher oder später. — In Deutschland aber bestanden schon im Jahre 1854 und zwar in Preußen an 60 und in dem kleinen Sachsen an 40 Gesellschaften für den Kohlenbau allein, alle mit kleinem Kapitale, und nur Eines, der „Phönix“ hatte ein 3 Millionen erreichendes Aktienkapital. So viele Gesellschaften arbeiteten dort neben dem gleichen Betriebe des Staates und großen Grundbesitzes, der dort aber so ausgedehnt und auch so bedeutend nicht ist als in Oesterreich. Dort ist Regsamkeit weil Konkurrenz und zudem wenn auch kleine, aber durch die Assoziation gekräftigte und darum um so empfindlichere Konkurrenz. In Oesterreich mangelt es an kleiner Konkurrenz ebenfalls nicht; hier aber ist sie zu klein, zu unkräftig, weil vereinzelt, daher aber auch ein leichtes Opfer des Mangels am nervus rerum. Dort aber platzen Kapital und Ideen aufeinander, darum ist der Betrieb dort auch ein weit mehr rationeller, darum aber auch ein weit produktiverer und zeigt er sogar bedeutende Leistungssteigerungen im Verhältnisse zur einzelnen Arbeitskraft des Bergmannes. — Viebahn registrirt die Arbeitsleistungen des Mannes in

			Preußen	Baiern	Sachsen	Zollverein
Steinkohlen	1848	Zentner	2.599	1.258	—	2.469
	1857	„	2.999	2.034	2.624	2.898
Braunkohle	1848	„	4.076	778	—	3.259
	1857	„	5.313	1.028	—	4.037

Darum aber sind der eigentlichen Kohlenbahnen dort viele und rentiren sie bei dem Pfennigtarife selbst. Darum aber nähern die dortigen Kohlenpreise sich schon bedeutend den englischen und erleichtern sie der deutschen Arbeit die

Konkurrenz mit der englischen, die den deutschen Wohlstand mehrt. — Dort bewährt die Konkurrenz sich an Produzenten und Konsumenten. — In Oesterreich aber ist der Vortheil nur auf Seite der ersteren und auch selbst dies nicht immer.

Der Kohlenbau will wie jede andere Unternehmung nicht als Appendix sondern als selbstständige eben auch behandelt, er will mit Einsetzung der vollen geistigen und materiellen Kraft der Einzel- oder assozirten Unternehmer betrieben sein. Die Versündigung gegen das Prinzip der Arbeitstheilung ist es daher, die wie bei allen großen volkswirthschaftlichen Unternehmungen, so auch hier so empfindlich sich an Oesterreich rächt. Die Arbeitstheilung erringt aber so glückliche Erfolge, weil sie die Dezentralisation des Kapitals zur Voraussetzung hat oder im Gefolge führt. In Oesterreich jedoch mit seinem so unverhältnißmäßig geringen Kapitale macht die Zentralisation desselben immer weitere Fortschritte, denn dieses Wenige verlangt eben nach Art der Kleinen nach Allem. — Wie diese faßt es so viel und mehr noch zusammen, als es mit seinen Händchen umspannen kann; darum entgleitet ihm aber auch so Vieles. Alles, Alles meint es in seinen kleinen Magen stopfen zu können und darum gedeiht ihm nichts.

Allerdings ist der Bergbau im außerösterreichischen Deutschland durch geringere und rationellere Besteuerung weit günstiger gestellt als in Oesterreich. Allerdings ist auch das Bahnen- und Straßennetz dort ein weit ausgedehnteres, ist Kapital dort reichlicher vorhanden, williger und billiger flüssig für die Arbeit als hier, und engagirt es sich dort mit Vorliebe fast im Kohlenbau, der den mittelgroßen und kleinen Gesellschaften dort gut rentirt, weil sie eben klein sind. Allein dies erklärt noch immer nicht genügend, warum das Gebahren der großen Kohleneigner gar so schwer und erdrückend auf dem Reiche lastet. Denn auch unseren übergroßen Unternehmungen ist Kapital willig und verhältnißmäßig billig zugeflossen und über Mangel an Dampfkraft dürfen doch sie nicht klagen, die Produzenten und Verfrachter in Einer Person.

Allein, wie schon erwähnt, ist es gerade diese ihre doppelte Eigenschaft und gerade dieser ihr doppelter Einfluß auf die Kohle in Oesterreich, die sie für die monopolistische Ausnützung ihrer Situation befähigt, in der sie durch eine kräftige Konkurrenz nicht gestört werden. — Es ist das Fehlen dieses Sporns, das mittelst der Kohle das Leben in Oesterreich bald zum theuersten gemacht auf dem Kontinent und seine Industrie nicht erstarken, sie jene Ziele nicht erreichen läßt, für die sie vollbefähigt sich gezeigt; denn zur Vertheuerung der Kohle schon in der Produktion gesellt sich noch jene durch den

Kohlen-Frachttarif.

Wenn aber von dem Kohlentarif in Oesterreich die Rede ist, so geschieht dies auch von der Nordbahn zugleich, die mit demselben identisch gedacht werden muß, denn die glänzenden Dividenden der Nordbahn sind es, die ihren Kohlentarif bei allen anderen dampfkräftigen Verfrachtungsanstalten nicht allein zur Adoption gebracht, sondern sie diesen sogar meist noch steigern ließen, wo ihnen dies nicht eine direkte Konkurrenz verwehrt, wie aus folgender Uebersicht der Kohlenfrachttarife in Oesterreich ersichtlich wird.

Diese, die nach der von dem Südbahninspektor Pechar aus amtlichen Quellen gelieferten Bearbeitung sämmtlicher Tarife für Kohlen und Koaksversendung mittelst Lastzügen, zusammengestellt ist — bringt die Verschiedenheit der Kohlenfrachten bei gleicher Meilenzahl zu übersichtlicher Anschauung, wie sie durch die Willkür der großen Verfrachtungskompagnien sich herausgebildet hat. Als Erläuterung diene: Die Frachtpreise sind in Kreuzern für Meilengruppen und für komplete Wagenladungen zu 200 Zollzentnern angegeben. Ueber die Kohlenbahn Mohács-Fünfkirchen liegen Berichte nicht vor. — Die Frachtpreise für Strecken bis inklusive 5 Meilen geben ein solches Chaos, daß wir sie lieber gar nicht notiren.

Meilen: *)	10	15	20	25	30	35	40
Nordbahn	14·7	21·5	27·6	32·7	36·7	39·3	**44·0**
Galizische	13·60	18·05	22·55	27·60	32·80	33·0	43·0
Staatsbahn ab Pardubitz	17	21	21	—	—	—	—
„ Kralup	12	19	21	26	—	—	—
„ Aussig	12	16	21	25	—	—	—
„ in Ungarn	**19**	**25**	**32**	**35**	39	42	48
Pardubitzer Bahn: Lokalverkehr Bahngeb.	12·5	18	22·7	—	—	—	—
Pardubitzer Bahn: Schwadowitzer Kohle . .	**10**	15	20	—	—	—	—
Pardubitzer Bahn: Buschtiehrader „ . .	11	**10**	**14**	—	—	—	—
Elisabethbahn	12	17	22	27	32	37	42
Theißbahn	16	21	28	34	**41**	**47**	**54**
Böhmische Westbahn	12	16·5	21·5	26·5	—	—	—
Südbahn	11	15	19	**22**	**24**	**28**	**32**

Kohlenbahnen:

Meilen:	$1\frac{1}{2}$	3	5
Köflach-Graz pr. Zollzentner	5·6	7·6	11
Buschtiehrad pr. Wagenladung	5	8·5	11
Teplitz-Aussig „	3·4	4·3	—
Rossitz-Brünn pr. Zollztr.	—	14·0	—

Eine Tabelle so buntscheckig wie die deutsche Bundeskarte. Eben so scheckig sind aber auch die Bestimmungen über die Nebengebühren. — Diese betragen für das eventuelle Auf- und Abladen $1\frac{6}{10}$ Kreuzer auf der Nordbahn, Karl Ludwigs- und böhmischen Westbahn, dagegen auf der Südbahn 2 kr. pr. Zollzentner und Strecke und erhöhen auf allen um eben so viel den Frachtpreis. In den Preis bereits eingerechnet ist die Gebühr auf der Staats- und Theißbahn, bei den übrigen ist nichts davon erwähnt. — Die allgemeine Versicherungsgebühr, auf der Nordbahn obligat und durchschnittlich $\frac{6}{10}$ kr., ist an der Südbahn $\frac{8}{10}$ kr. und fakultativ, an der galizischen obligat und eben so viel betragend; an der Staatseisenbahn, in den Tarif für volle Wagenladungen schon eingerechnet, wird sie bei Minderladungen mit $\frac{8}{10}$ kr. wieder obligat und besonders entrichtet; an der Theißbahn obligat eben so hoch erhoben, ist sie im Tarif der böhmischen Westbahn schon mitbegriffen, bei den übrigen nicht erwähnt. Auf den kurzen Strecken sind diese so hoch berechneten Gebühren jedoch besonders drückend und sind sie nur deshalb so eingehend hier besprochen.

Zu den hier tabellirten Tarifen der großen Bahnen kommen nunmehr noch die Spezialtarife derselben:

*) Die fetten Zahlen zeigen die Preisextreme einer und derselben Meilengruppe.

Nordbahn: Szczakowa-Krakau nur $1\,^7/_{10}$ kr. pr. Ztr. und Meile

Staatsbahn:	Kralup über M.-Trübau hinaus, Aussig über Preloue hinaus	nur $^9/_{10}$ kr. exklusive aller Nebengebühren
	Marchegg über Kecskemét hinaus Oravitza über Pest hinaus	nur 1 kr. und eben so, ferner ohne Zuschlag.

Pardubitzerbahn: Reichenberg-Eisenbrod 7 Meilen 80 Zollztr. fl. 8.80, Schwadowitz über Pardubitz hinaus 12·75 kr. per Zentner.

Elisabeth- u. böhm. Westb. Vereinstarif	über Baiern	von Pilsen nach Wien	$82\,^1/_2$ M.	50·8 kr.
		von Radnitz nach Wien	$86\,^1/_2$ M.	56·5 kr.
		von Stankau n. Wien	77 M.	46·4 kr.

Die Spezialtarife der Kohlenbahnen zeigen ähnliche Varietäten.

Hiernach ist zu konstatiren, daß, abgesehen von dem Spezialtarife der beiden Westbahnen für Pilsener Kohlen, der Kohlenfrachttarif der Südbahn der billigste ist unter den theuern österreichischen. Er geht noch unter den von der Nordbahn vergebens erbetenen Kreuzertarif, erreicht aber den Pfennigtarif noch lange nicht. — Nach der Unbilligkeit gegen das konsumirende Publikum klassifizirt, reihen die Bahnen sich folgendermaßen: obenan die Theißbahn, im Besitze der Kreditanstalt, die der volkswirthschaftlichen Entwicklung den höchsten Ausdruck zu geben, als ihren Beruf selbst erklärt. Dann folgen die Staatsbahn ungarische Route, Nordbahn, galizische, österreichische Westbahn, Pardubitzer und die böhmische Westbahn, die der Zeit und ihren Forderungen noch am meisten Rechnung trägt. — Von den Kohlenbahnen ist Rossitz die theuerste, und es wäre wohl auch eine schärfer betonende Eigenschaft auf sie anwendbar, — die Teplitzer aber die billigste.

Sehen wir nunmehr nach den Zugeständnissen der Konkurrenz, die, so gering die Bahnen sie einander noch machen, denn doch der Arbeit auf den betreffenden Strecken zu Gute kömmt, und wie diese selben Bahnen sich wieder regressiren. Die jüngste, sehr geringe Tarifmodifikation der Nordbahn genügt nahezu, um die Konkurrenz der von beiden Westbahnen in Wien debitirten Pilsener Kohle zu erdrücken. Diese Konkurrenz, die nur durch Anwendung eines verhältnißmäßig niederen Tarifes auf der 77—$86\,^1/_2$ Meilen langen Strecke bis Wien, also auch auf der Westbahn erzielt werden konnte, bei dem diese denn doch thatsächlich einen wenn auch geringen Nutzen haben muß, ist überzeugend genug für das, was niedere Tarife vermögen; die Westbahn wendet ihn aber für ihre oberösterreichische Kohlen- und Lignitbezüge nach Wien doch nicht an. — Die Pardubitzer Spezialtarife, mit der Basis 1 kr. für Schwadowitzer und gar nur $^2/_3$ kr. für Buschtiehrader Kohle, muß der Kohlenlokalverkehr längs der Bahn entgelten. — Die Staatsbahn, die auf ihren böhmisch-mährischen Strecken Kohle auf 20 Meilen weit mit 21 kr. verfrachtet, entblödet sich nicht, für die gleiche Strecke in Ungarn 32 kr. einzuheben, während die Südbahn mit 32 kr. für 40 Meilen sich begnügt. — Der Nordbahn können dergleichen Inkonsequenzen allerdings nicht zum Vorwurf gemacht werden, ihr sind alle Konsumenten gleich theuer; sie achtet nicht der Klagen der Industrie, die bereits um den Kreuzer bei ihr bitt-

fällig geworden, der Industrie, die sie nährt. Der Ernährer bettelt bei dem von ihm Ernährten. Es lebe das Monopol!

Dem Verdienste der Nordbahn um den österreichischen Verkehr haben wir gern Rechnung getragen. Allein so sehr wir dieses Unternehmen als ein durch und durch österreichisches hochhalten, so stehen uns Oesterreich und seine gesammte Volkswirthschaft doch noch höher. Ihre Verdienste um diese zerstört die Nordbahn jedoch selbst und verwandelt sie in ihr Gegentheil sogar, zumeist durch ihren Kohlentarif und die diesen noch steigernden Nebenbedingungen und Jedermann in Oesterreich empfindet den Druck desselben, der ein Produkt ist ihres übelverstandenen und darum sich selbst strafenden Egoismus. —

Von ihm beherrscht, vermag die in allen anderen Betriebsangelegenheiten so anerkannt tüchtige Geschäftsleitung der Nordbahn nicht, sich für den an fast allen deutschen Bahnen angenommenen Pfennigtarif zu entscheiden, obgleich er der Dividenden-Respektabilität jener Bahnen nicht nur nicht Eintrag gethan, sondern sie in vielen Fällen sogar gehoben hat. Eine Selbstsucht, die sich selbst straft, der so hohen Nordbahndividenden ungeachtet. — Denn ihr monströser Kohlenfrachttarif ist es keineswegs, der die österreichische Nordbahn zur höchst rentirenden großen Bahnunternehmung Deutschlands werden ließ. Die nur im Verhältnisse zum Nominalkapital so hohe Dividende verdankte ihr allmäliges Steigen nur dem allmäligen Steigen des Verkehrs im Allgemeinen, der auf ihrer Strecke Wien-Brünn sich zusammendrängt; ihre imponirende Höhe aber dem in solchem Maße unerwarteten Aufschwunge, den Arbeit und Verkehr in Oesterreich nach ihrer Entfesselung von den sie schützen sollenden Banden erfuhren. — Darum mußten die Dividenden, somit aber auch der Aktienwerth der Nordbahn sich mit dem Erschlaffen der kommerziellen Konjunktur in den Jahren 1862 und 1863 so bedeutend vermindern. Alle Unbilligkeit gegen die Arbeit in Oesterreich, konzentrirt in dem Kohlentarife, vermochte nicht diesem Rückgange vorzubeugen oder auch nur ihn aufzuhalten und selbst auch nicht die Steigerung, die gerade nur der Gewinnst am Kohlenverkehre erfahren, der seiner ungerechtfertigten Ausbeutung ungeachtet, doch in solchem Maße zugenommen, daß er das Minus in sonstigem Güterverkehr minder fühlbar werden ließ im Erträgnisse.

Ausgleichen konnte er aber jenes Minus gegen 1861 nicht, weil eben Kohlenmaterial nicht genügend dafür vorhanden gewesen. Dies aber, weil die Nordbahn selbst, um ihren Grubenpreis in seiner Höhe zu erhalten, weit unter der Hälfte ihres lange nicht genügenden Präliminares wirklich produzirt und weil ihr eigensüchtiger Kohlentarif die Produktion der auf ihre Frachtvermittelung unausweichlich angewiesenen Kohlenwerke auf ein Minimum ihrer möglichen Erzeugung reduzirt. — Die Gewährung des der preußischen bewilligten Tarifnachlasses auch für die österreichische Kohle, selbst diese Gleichstellung nur der heimischen mit der fremden Arbeit würde ein regeres Leben in jenen Werken hervorgerufen haben. Die Adoption des Pfennigtarifes aber würde die Produktion derselben verdreifacht und der Nordbahn das Material geliefert haben, nicht nur das Minus ihres sonstigen Güterverkehrs auszugleichen, sondern ihren Frachtverkehr über den der Vorjahre noch zu steigern und mit ihm die Dividende, durch Verringerung der Regieperzente

mindestens, wenn nicht noch über diese hinaus. — Das Beharren der Nordbahn auf dem Dreipfennigsystem ungefähr für Kohlenfracht auch in jenen mageren Jahren, hat nicht allein das Feuerungsmaterial in ganz Oesterreich beinahe dreifach in der Fracht allein vertheuert, nicht allein die Entwicklung der Arbeit in Oesterreich an der Wurzel schon gehemmt und dadurch mitgewirkt an der Unfruchtbarkeit dieser Arbeit für sich selbst und für den Staat. Sie hat auch die Verringerung der Nordbahndividende zur Folge gehabt, die anderen Falls nicht nur durch Verringerung des Regieperzentes gebessert, sondern durch eine bedeutend gesteigerte Güterbewegung mittelst des Impulses des dann verwohlfeilten unentbehrlichen Feuerungsmateriales, noch über das Ergebniß früherer Jahre hinaus geschwellt und in ein richtigeres Verhältniß auch zu dem so hohen Ankaufspreise der Aktien gebracht worden wäre. Die Aktionäre der Nordbahn haben ein Recht, sich darüber zu beklagen. —

Diese meint allerdings, Oesterreich könne gar nicht mehr Kohle konsumiren, als die Nordbahn kalkulirt. Zu so gewagten Aeußerungen versteigt man sich in den Kreisen der Nordbahn, die, wäre sie ihres Beginnes und ihres Wachsthums im Güterverkehr eingedenk, am wenigsten Veranlassung hätte zu solchen Verstößen gegen den gesunden Sinn. — Wer hatte in den dreißiger Jahren noch eine Ahnung von dem Umfange, den die Güterbewegung auf der Nordbahn selbst, den sie in ganz Oesterreich gewinnen würde überall wo nur eine Straße gebaut, ein Bahnstrang gelegt wird. Gerade die Nordbahn ist ein glänzender Beweis von der Macht des Verkehrs, sobald ihm die nöthigen Mittel geboten werden und von der natürlichen Dankbarkeit desselben mittelst der Wechselwirkung. Aber gerade die Nordbahn meint, die österreichische Arbeit könne gar nicht mehr Kohle konsumiren, als die Nordbahn für sie kalkulirt, und gerade die Nordbahn hat kein Vertrauen in die Dankbarkeit der Arbeit, in die Wechselwirkung von Arbeit und Verkehr!

Schluß.

Der Gesammteindruck dieser Studien über Oesterreichs Volkswirthschaft und die sie bewegenden Kräfte ist wahrlich ein erfreulicher nicht.

Das Streben der Arbeit, das wir freudig gezeigt, wo solches vorhanden, wir vermochten es nur in einigen Theilen des Reiches in wirklichem bewußtem Aufschwunge nachzuweisen, während nur eine bedeutende Steigerung des Verständnisses ihrer Aufgabe und ihrer landwirthschaftlichen und gewerblichen Produktion im gesammten Umfange des Reiches die Lage seiner Volkswirthschaft dauernd günstiger zu gestalten vermag.

Aber auch selbst dort in jenen wenigen ihres Zieles bewußt strebsamen Reichstheilen — neben so viel gutem Willen und Verständniß in Arbeit und Verkehr, selbst dort Zerfahrenheit des Strebens, vom Egoismus aufgestellte Ziele, Nichtbeachtung der Wechselwirkung aller Interessen im Staate oder deren Verleugnung sogar, und darum auch dort kein nachhaltiger Erfolg. —

Wohl ist die österreichische Arbeit von Feudal- und Zunftfesseln, von staatlicher Bevormundung zu großem Theile auch befreit und von der Regie-

rung nach bestem Verständniß unterstützt sogar; dagegen aber an Kapital darbend und darniederliegend an Wunden, nicht von der fremden Konkurrenz geschlagen, sondern empfangen im gefährlichsten Kampfe, im Bürgerkriege der Arbeitsgenossen, endlich aber auch noch durch Staatsmonopole und Verbrauchssteuer hart getroffen.

Oesterreich leidet an den in die neue Zeit herüberragenden früheren Uebelständen, die aber eben dadurch zu immer neuen Abnormitäten führen. Die Formen Oesterreichs und seiner Regierung sind andere geworden, sein Wesen aber ist fast unverändert noch. Denn die Menschen sind noch dieselben und sie vermögen der altgewohnten Denkweise sich kaum erst auf allgemein geistigem und politischem Gebiete zu erwehren, nicht aber auch auf dem sozialen, auf dieser Basis des politischen Gebäudes. Und daher kommt es, daß die in der überlangen Prohibitionsperiode eingerissene Sucht nach Protektion und gegenseitiger Ausbeutung noch nicht verwunden, daß ein freierer Blick in die Verhältnisse noch so selten ist in Oesterreich, daß die Assoziation des Kapitals, überall ein Segen für die Arbeit, dieser ein Hemmniß geworden in Oesterreich und daher auch all das Schwankende und Unganze an ihm.

Darum gleicht die österreichische Arbeit zehn Jahre nach ihrer organischen Umgestaltung immer noch nur einem Hoffnungsbaue, wenn auch einem durch untrügliche Zeichen berechtigten. — Darum vermag sie nur ungenügende Resultate zu Tage zu fördern, selten nur reines Gold und wenn solches, so doch nur 2 Loth auf 100 Pfund geförderter Masse, den Aufwand an Zeit und Arbeit, an Kapital nicht lohnend. Schurfweise nur, heute hier und morgen dort, überall aber ohne gemeinsamen das Ganze umfassenden Plan, wurde die österreichische Arbeit zum Hoffnungsbau, wenn nicht gar zum Raubbau. Darum aber auch nur Arbeit, die Kräfte zersplitternd, unzulänglich, selbst nicht erstarken könnend und eben deshalb dem steten Bedürfnisse nach fremdem Kredite zu steuern nicht vermögend.

Die österreichische Arbeit krankt an Systemmangel, sie geht irre, weil ohne einheitliche Leitung und geräth darüber zu immer neuen Enttäuschungen, von diesen aber zum Mißtrauen in sich selbst, in das eigene Thun.

Das an Naturschätzen nicht allein und an geistigen und physischen Kräften, sondern auch an Erzeugnissen der Gewerbe und Industrien bereits reiche Oesterreich macht nur Fortschritte in der Verarmung. Diese wird denn auch von seiner Finanzleitung bereits anerkannt, die, überzeugt von der Kapitalsunmacht der Oesterreicher selbst, für Befriedigung des staatlichen permanenten Kreditbedarfes — sich auf den guten Willen des Auslandes dafür angewiesen sehend, stets auf Bedingungen sinnt und nach von Fall zu Fall sich überbietenden Reizungen sucht, mächtig genug, um das fremde Kapital sich günstig zu stimmen.

Und über all' das wird sich mit der Unerschöpflichkeit der Hilfsquellen Oesterreichs getröstet, während immer mehr und immer neue Symptome der Erschöpfung an ihm sich zeigen, weil für die Erhaltung dieser Quellen in gutem Stande und entsprechender Mächtigkeit wenig gethan wird, noch weniger aber gegen ihr Versickern und nichts gegen deren Ableitung, die im Gegentheil durch all' das Spekuliren nach dem fremden Kapitale nur gefördert wird.

Wir meinen uns über die Zwecke erklären zu müssen, die wir bei dieser offenen Darstellung der Zustände von Arbeit und Kapital in Oesterreich im Auge gehabt Sie ist grau in grau gerathen und im Vergleiche zu der in anderen Staaten noch trüber. Sollte sie aber wahr und treu nach dem Leben gegeben werden, so konnte sie eben nicht anders werden als sie ist. Schönfärberei ist lange genug getrieben worden in Oesterreich, mit welchem Erfolge — das ist bekannt, und es mußte einmal Jemand den Muth haben, die Wahrheit zu sagen, ungescheut.

Allein, indem wir der Volkswirthschaft in Oesterreich hier gezeigt, wie viel sie theils mit und theils ohne ihre eigene Schuld versäumt, wollen wir ihren Willen, ihren festen Entschluß zu energischer Selbsthilfe anregen, zur gründlichen Besserung ihrer verkommenen Zustände. — Indem wir sie ihre Vorzüge und Mängel in einem treuen Spiegel sehen ließen und die Hindernisse ihres Gedeihens, indem wir an den Wunden auch des Staates herumgetastet, die Wahrheit und nur diese, Jedem zugerufen, der nicht taub sein will für sie; war es uns um Verbreitung der Selbstkenntniß zu thun, um das Verlangen nach Heilung dieser Wunden, um das feste Wollen bewußten Mitwirkens Jedermanns im Staate an diesem großen Werke.

Die Heilung aber vermögen nur die Hände der österreichischen Arbeit, mittelst fernerer verständiger Benützung des ungenügend vorhandenen Kapitals als Waffe für die Eroberung des Kapitals, das Oesterreich fehlt. Die österreichische Arbeit ist es allein, die den Kredit Oesterreichs in Oesterreich selbst wieder herzustellen vermag und Stein zu Stein wird sie an diesem Baue fügen, den nur sie begründen und nur sie vollenden kann.

An jener Heilung wie an diesem Baue wird die Landwirthschaft in Oesterreich vorläufig mit nur geringen Resultaten sich betheiligen können. Durch reichlichere Produktion für Konsumtion und Industrie kann sie das Approvisionirungs-Defizit nur mindern; allein schon dadurch vermag sie die Schaffung neuen Kapitals in Oesterreich selbst zu fördern.

Oesterreich ist kein Agrikulturstaat! — Hätten wir für diese Ketzerei an der öffentlichen Meinung eines Beweises bedurft, so lieferte ihn die Ansprache des Lloyd-Direktors in Pest im Jahresberichte für 1862 —:

„Beinahe in allen Branchen unserer Produktion wiederholt sich der Refrain „„Vorräthe gelichtet, beinahe gänzlich konsumirt"". Welcher Gegensatz zu dem früheren „„Ungarn erstickt in seinem Fette"". — Und was war der Sinn dieser banalen, leider nur zu wenig begründeten Behauptung? Es bezog sich die Bedeutung des Fettes immer nur auf die Getreideproduktion. — Allerdings konnten wir in manchen Jahren von unserem Ueberflusse abgeben. Aber nicht mehr häuft, wie früher, der Grundbesitzer die Vorräthe mehrerer Jahre in seinem Speicher. Die reiche Ernte von 1861, was ist aus ihr geworden? Kaum hie und da sind einige Reste zu finden, beinahe nicht mehr als unseren eigenen Bedarf zu decken."

Nur zu bald sollte diese Klage sich bewähren an dem Unglücke, das 1863 über Ungarn, die Fruchtkammer des Reiches, und über Bacska und Banat, die Fruchtkammer Ungarns, hereingebrochen. Es konnte in seinem Gefolge nicht all' das Elend einherziehen, es konnte den geringen Wohlstand dieses Landes nicht vollends zerstören für die durchschnittliche Zeit einer Ge-

neration — wäre Ungarn wirklich eine Fruchtkammer und Oesterreich ein Agrikulturstaat noch gewesen.

Oesterreich ist zu seinem Glücke und noch zu rechter Zeit ein Industriestaat geworden.

Der österreichischen Industrie ist der größere Theil jener Aufgabe der Heilung nunmehr zugefallen, weil sie auch die größeren Mittel für deren Lösung hat. Ihr Arbeitsboden ist nicht beschränkt, Hagel, Wetter und Sonnenbrand können ihr nichts anhaben und selbst die Verwüstung gibt ihr nur neue Beschäftigung. Ihre Arbeit wird nur von ihrem Willen beschränkt und das Gelingen derselben von ihrem Verständnisse.

Weil die Industriellen aber die Hoffnung Oesterreichs geworden und nunmehr das sprüchwörtlich gewordene Glück, das Mirakel Oesterreichs neu in Szene setzen, weil sie es sind, die einen dauernden Wohlstand schaffen und dadurch allein die Finanzlage des Staates günstig umgestalten, weil sie allein die gewerbfleißige, die Armee der Arbeit, es von seinem ärgsten Feinde, von dem Mißtrauen des Kapitals in Oesterreich selbst, befreien und von der Nothwendigkeit fremden Kredites mit der Zeit erlösen können; weil sie es endlich sind, die die neue Zeit herbeigeführt und den Muth gehabt, die Selbstregierung, den ehrlichen Konstitutionalismus, als Mittel für die Regeneration Oesterreichs zu bezeichnen und ihre Bitte Erhörung gefunden bei dem Monarchen, — so haben sie mit dem Rechte der Selbstregierung auch die Pflicht der Selbsterhaltung durch Selbsthilfe überkommen, so ist es auch ihre ihnen von der Zeit überwiesene Aufgabe, durch ihren Fleiß und ihre Intelligenz, durch jede geistige und materielle Anstrengung dazu zu thun, daß dieses neue Oesterreich von den alten Mißständen wirklich befreit, daß seine kommerzielle Ehre hergestellt und gesichert werde, denn so nur kann der Industriestaat Oesterreich gedeihen.

Allerdings aber müssen diesen Arbeitern die nöthigen Mittel geboten, darf ihre Arbeit, dieses Mittel der Heilung, nicht durch den eigenen Egoismus und nicht durch den Staat gestört werden, mittelst der zersetzenden Wirkung verlebter Tendenzen in neuer Zeit.

„Individuen wie Staaten erproben ihre Leistungsfähigkeit nur unter dem Drucke widriger Zustände. Ihr Wille allein ist es, der ihnen über große und kleine Leiden hinweghilft, ihr Wille allein, der ihnen die Zukunft sichert."

Der moderne Staat aber ist der Staat der ihrer Zwecke sich bewußten Arbeit, und darum schließen wir mit Vertrauen in den stolzen Wahlspruch Oesterreichs:

Oesterreich über Alles, wenn es nur recht will!